This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

6000636820

41.

865.

EURIPIDES

IPHIGENIA IN AULIS.

Mit deutschem Commentar

herausgegeben

von

C. G. Firnhaber.

Nebst Einleitung und Excursen über die Echtheit und die Zeit des Stückes.

ἡ γὰρ τῆς τραγῳδίας δύναμις καὶ ἄνευ ἀγῶνος καὶ ὑποκριτῶν ἐστίν.
ARISTOT. POET.

Leipzig, 1841.

Hahn'sche Verlags-Buchhandlung.

865.

BIBLIOTHECA·BODLEIANA

Vorrede.

Bei der Herausgabe einer Tragödie, die in neuerer Zeit mehr als irgend eine andere commentirt worden, steht dem literarischen Publicum die Frage zu, wesshalb nach so mancherlei Versuchen, dieser Tragödie den ihr gebührenden Rang anzuweisen, schon wieder ein neuer gewagt werde. Wir wollen die Antwort nicht schuldig bleiben. Einmal schien es uns ein Bedürfniss zu sein, dass das gesammte Material, welches zur Beurtheilung und Kritik der Iph. Aul. in dem letzten Decennium in zerstreuten Schriften niedergelegt ist, gesammelt und unter eine Anschauung gebracht werde. Denn nur so ist eine Verständigung über die streitigen Punkte zu hoffen. Zweitens lag in dem Erscheinen der letzten Ausgabe dieses Stückes für jeden Freund unsers Dichters die Aufforderung, solch einer, zwar in Freundes Gestalt sich hüllenden, aber dem Dichter bitter feindlichen Kritik um so weniger das letzte Wort zu lassen, als sie von einem in der literarischen Welt sonst gut klingenden Namen ausgegangen und unsere Zeit mehr als je geneigt ist, Autoritäten zu folgen. Drittens hatten wir ein in der Vorrede zu unsern Verdächtigungen Euripideischer Verse gegebenes Wort zu lösen, um so die dort begonnene Untersuchung zu einem Abschlusse zu bringen. Endlich aber fühlten wir in unsern langjährigen Studien des Euripides, wenn nicht den Beruf, doch die Lust, bei einer Untersuchung, die dem Dichter das schönste Werk entweder ganz oder doch theilweise entziehen oder es nach verschiedenen Ideen zurechtstutzen will, ein Wort mitzureden, zumal wenn dasselbe die aufgeregten Ge-

müther beruhigen, die Anschuldigungen zurückweisen, die abgerissenen Theile wieder anheilen, die Untersuchung endlich zu einem für Euripides ebenso günstigen wie ehrenvollen Abschlusse bringen zu können hoffte.

Zur Erreichung dieser Absicht, von welcher uns selbst die warnenden Stimmen hochbedeutender Männer nicht abzubringen vermochten, so aufrichtig wir dieselben auch verehren, bedurfte es eines Commentars, der keine der neuern Anschuldigungen unberücksichtigt liess. Wir verfolgten dabei ursprünglich den Zweck, eine Ausgabe für die Schüler der obersten Gymnasialclasse zu liefern, die mit den Untersuchungen über die Echtheit des Stücks nicht unbekannt bleiben, vielmehr in ein Thema eingeweiht werden sollen, dessen Beurtheilung auf die Entwicklung des Griech. Dramas, sowie auf die Würdigung der Euripideischen Poesie von dem grössten Einflusse ist und wie keines in solchem Umfange einen Blick in die wahre und falsche Handhabung der Kritik thun lässt. Es ist möglich, dass einzelne Anmerkungen für diesen Zweck überflüssig gefunden werden, indess bedenke man, dass davon die Zweifelsucht unserer Tage, die für die geringfügigsten Dinge Belege fordert und in desultorischer Bekrittelung der gerechtfertigtsten Ausdrücke eine stolze Miene annimmt, ebenso sehr die Schuld trägt, wie die Absicht, hin und wieder der Euripideischen Denkweise in ihrer mannichfaltigen Wiederkehr nachzugehen und dem Leser wenigstens alles nöthige Material zur Beurtheilung an die Hand zu geben. Das bevorworten wir hier aber gleich, dass bei der Vertheidigung der mit Gründen verdächtigten Verse und Scenen — denn andere haben wir nicht berücksichtigt — wir den Nebenzweck verfolgten, auch für Lehrer und Gelehrte zu schreiben. Man wolle diese gedoppelten Zwecke nicht obenhin verdammen, vielmehr erst prüfen, ob deren Verschmelzung gelungen, ausserdem auch beherzigen, wie nothwendig selbst der liberalste Verlag, als welcher der Hahn'sche längst dem Publicum bekannt ist, bei philologischen Untersuchungen auf die Möglichkeit dringen muss, ein Buch zum Gebrauche in Schulen tauglich zu machen.

Ueber die im Commentare befolgten Grundsätze müssen wir uns hier näher aussprechen. Zu der Erklärung eines Euri-

pideischen Dramas sind unserer Meinung nach noch mehr Dinge nöthig, als grammatische, metrische und prosodische Kenntnisse: ein geläuterter Geschmack zunächst für dramatische Poesie im Allgemeinen, dann eine Kenntniss der Euripideischen, die des Dichters Identität auch im Hauskleide wieder zu erkennen gelernt hat: eine Bekanntschaft mit der Athenischen Bühne, namentlich mit den von Euripides dort eingeführten oder angenommenen Freiheiten: endlich die stete Beachtung, dass der Dichter für Zuhörer, nicht für Leser schrieb, dass er auf einen richtig darstellenden Schauspieler rechnen, von der Declamation desselben eine Beihülfe zur richtigen Auffassung des Ganzen und des Einzelnen, namentlich der Dialoge erwarten konnte. Was wir hier verlangen, haben wir zu [illegible]sten uns bestrebt und uns damit gewappnet gegen jene Verdächtigungen, die einem unbestimmten, launenhaften Gefühle gehorchend Alles über Bord werfen, was diesem Tyrannen nicht zusagt, gegen jene schwindsüchtige Kritik, die dem blossen Gelüste, einen Vers zu streichen, keinen Widerstand entgegen zu setzen vermag. Denn es thut hier grosse Vorsicht Noth. Wir wenigstens haben an uns selbst die Erfahrung gemacht, dass wir den Asteriscus, den wir mancher Stelle bei der ersten Lectüre beigesetzt hatten, bei der zweiten wieder strichen und nicht begreifen konnten, wie das erste Mal eine solche Verkennung Euripideischer Denk- und Redeweise hatte statt finden können. Zur Abwehr solcher Willkür ist nicht genug die ununterbrochene Lectüre sämmtlicher Stücke des Euripides anzuempfehlen: man bringt von derselben jedesmal eine gerechtere und ruhigere Beurtheilung mit, eine grössere Nachsicht für die Mängel, welche nun einmal der Euripideischen Muse ankleben, und nach weiland Ramler'scher Weise nicht daraus vertrieben werden dürfen. Darum ist die Vertheidigung, welche zurückgeht auf des Dichters Eigenheiten, soweit dieselben in seinen Werken zu Tage kommen, stets hoch anzuschlagen, sowie wir hoffen, darin für die vielfachen von uns beigebrachten Parallelstellen eine Entschuldigung zu finden. Hätten wir uns mit einzelnen solcher Stellen begnügt, so hätten wir wohl gar damit den Gegnern des Dichters Vorschub geleistet, welche dann behaupten konnten, der supponirte Interpolator habe sein Werk aus jenen Einzelheiten zusam-

mengesetzt. So aber ist diese Annahme unmöglich: man müsste sonst beabsichtigen, von den Tragödien des Euripides zwei Drittel für unächt zu erklären.

Auch in anderer Beziehung sind wir von der neueren Art der beim Euripides befolgten Kritik abgewichen, welche damit beginnt, die handschriftlichen Hilfsmittel für unbedeutend und der Beachtung unwerth auszugeben, dagegen den Grundsatz befolgt, die Tragödie so hinzustellen, wie sie möglicher Weise vom Dichter geschrieben sein könnte. Da die Untersuchungen über den Werth oder Unwerth der Euripideischen Handschriften noch nicht geschlossen sind, haben wir es überall vorgezogen, den handschriftlich gesicherten Text möglichst wiederzugeben, und haben trotz der zu erwartenden Rüge der Metriker nie über uns gewinnen können, im Interesse eines einmal angenommenen Metrums die Chorgesänge so umzugestalten, dass dadurch dem Dichter ganz fremde Gedanken untergeschoben werden. Auch hier kann es heissen, der Himmel bewahre den Dichter vor seinen Freunden: mit seinen Feinden ist er schon fertig geworden. Mögen die vorhandenen handschriftlichen Hilfsmittel oft den Wunsch nach einer noch genaueren Vergleichung aufkommen lassen: rechtfertigen können sie nimmer das Verfahren, überall zu emendiren, wo eine Emendation wahrscheinlich gemacht werden könne. Wir haben es jedoch nie versäumt, getreulich die ingeniösen Emendationen und Vorschläge der Gelehrten zur Kunde unserer Leser zu bringen.

Welche neuern Hilfsmittel uns bei der Bearbeitung der Iph. Aul. zur Hand gewesen, besagt das unten angehängte Verzeichniss derselben. Das Material ist hier so reichhaltig, dass der Kritiker Gefahr läuft, sein Urtheil gefangen zu geben. Zur Vermeidung derselben haben wir bei dem Entwurfe unsers Commentars nur die Ausgaben von Dindorf, Matthiae, Gottfr. Hermann und Hartung zur Hand genommen: erst nachdem das Mscpt. fertig war, schritten wir zur Vergleichung der sonstigen Untersuchungen, wobei es sich zu unserer Freude nicht selten ereignete, dass wir in der Vertheidigung einzelner Scenen und Verse mit Andern gleiche Wege eingeschlagen. Wir sagen zu unserer Freude: denn wir gehören nicht zu denen, die mit der Priorität der Auffindung einer Wahrheit prunken:

gelangt die Wahrheit nur zur allseitigen Anerkennung, so verzichten wir gern auf den möglichen Ruhm, dieselbe zuerst gefunden zu haben. Ausdrücklich bemerken wir, dass wir bei der Bearbeitung der Verse 623—633 keinerlei Kunde davon hatten, dass schon Mehlhorn und Greverus die handschriftliche Versabtheilung in Schutz genommen. Wir fordern jetzt aber ausdrücklich dazu auf, neben dem von uns Gegebenen die schöne, in der Hauptsache mit uns übereinstimmende Vertheidigung jener Scene in der Darmstädter Zeitschrift 1833 p. 640 sq. nachzulesen. Es ist unbegreiflich, wie weder Hartung noch Zirndorfer davon sich haben überzeugen lassen. Auch Hrn. Dr. Witzschel geben wir die Versicherung, dass wir seine zur Erklärung unsers Stückes sehr beachtenswerthen Recensionen erst da erhielten, als Alles von uns bereits vollendet war. Möge dem lieben Freunde die etwaige Uebereinstimmung mit seinen Ausführungen den Beweis liefern, dass gründliche Studien des Dichters zu gleichen Resultaten führen und mögen Andere aus der Uebereinstimmung einen desto haltbarern Beweis für die Richtigkeit der Erklärung oder Vertheidigung zu finden geneigt sein! Die Ausgaben von Musgrave und Markland kannten wir nur in so weit, als sie bei Matthiae und Hermann benutzt waren.

Die angeführten Beispiele sind nach dem Dindorf'schen Texte citirt: wir bevorworten, dass wir um die kritische Gestaltung derselben uns nicht bekümmern wollten, man uns desshalb etwaige Fehler darin nicht zur Last legen möge. Eine gleiche Bitte haben wir nachträglich in Bezug auf unsere Verdächtigungen auszusprechen. Wenn wir dort pag. 9 einen Vers der Iph. Aul. in der Gestalt in Schutz nahmen, wie derselbe bei Dindorf abgedruckt steht, so dachten wir nicht an die Möglichkeit, dass derselbe einen metrischen Fehler enthalte. Wir haben uns aber bereits darauf gefasst gemacht, dass diess Versehen von gewissen Leuten so bitter öffentlich werde gerügt werden, wie es Andere in humanster Weise brieflich gethan haben. Was die angenommene Verszählung betrifft, so ist leider durch ein Missverständniss, welches bei der Entfernung vom Druckorte leicht möglich war, die alte Barnesische aufgegeben und eine davon abweichende angenommen worden. Die Differenz

von jener ist so gross nicht: V. 300 unserer Ausgabe ist dort 304; diess Verhältniss bleibt bis V. 985, wo eine Differenz von nur drei Versen entsteht. Von 1065—1280 ist eine Differenz von fünf, von da bis 1390 von acht, von da bis 1470 von neun Versen. Am Schlusse steigt der Unterschied bis auf eilf.

Schliesslich an Recensenten die Bitte, nicht in beliebter Weise einen Theil, sondern die ganze Bearbeitung einer nachsichtsvollen Beurtheilung zu unterwerfen, dabei auch stets der Worte des Dichters eingedenk zu sein:

οὐ ταὐτὸν εἶδος φαίνεται τῶν πραγμάτων
πρόσωθεν ὄντων ἐγγύθεν θ' ὁρωμένων.

Cassel am 18. October 1840.

Professor Dr. C. G. Firnhaber.

Chronologisches Verzeichniss

der in den Streit gezogenen Schriften.

Jacobs Nachträge zu Sulzers allgem. Theorie der schönen Künste. V. 1. 1796.

Porson praef. ad Hecubam 1797 und supplem. dazu 1802.

Boeckh trag. Graec. principes 1808.

Bremi philolog. Beitr. aus der Schweiz. Bd. I. 1819.

Gottfr. Hermann's Recension des vorstehenden Buches in der Leipz. Literaturzeitung 1819.

Matthiae annotatio ad Euripidem Tom. VII p. 320 sq. 1823.

L. Dindorf annot. zum zweiten Bande seiner Ausgabe des Euripides 1825.

M. Seyffert de dupl. recens. Iph. Aul. quaestiuncula. Juni 1831. Halle.

Gottfr. Hermann Ausgabe der Iphigenie vom Jahre 1831.

Mehlhorn Recension der Hermann'schen Ausg. in der Allgemeinen Schulzeitung II. Nro. 79—81. 1833.

Gruppe, Ariadne. Die trag. Kunst der Griechen etc. 1834.

Fr. Lindemann diss. de Eurip. Iph. Aul. Oster-Programm. Zittau 1836.

H. Bartsch de Euripide Iphig. Aul. auctore. Juli 1837. Breslau.

L. A. Hartung Ausgabe der Iphig. Sept. 1837.

G. P. Kieffer Darlegung des Gedankenzusammenhangs in der Aul. Iph. Herbstprogramm 1837. Nürnberg.

J. P. E. Greverus Eurip. Iph. in Aul., besonders in ästhet. Hinsicht. 1. Hälfte. Herbstprogr. 1837. Oldenburg.

Ed. Müller Recension der Dissert. von Bartsch in der Ztschr. für Alterth. 1838 Nro. 22—23.

Herm. Zirndorfer de Eurip. Iph. Aul. Marburg August 1838.

G. P. Kieffer zweiter Theil der obigen Abhandl. Herbstprogr. 1838.

Aug. Witzschel Recension der Hartung'schen Ausg. in den N. Jahrbb. für Phil. etc. 1839. XXVII, 1. Rec. der Zirndorfer'schen Abhandl. ib. XXVII, 2.

Herm. Zirndorfer de chronolog. Fabul. Eurip. August 1839.

F. G. Welcker die Griech. Tragöd. mit Rücksicht auf den epischen Cyclus geordnet. Abth. II. 1839.

G. H. Bode Geschichte der dramat. Dichtkunst der Hellenen. Thl. I. 1839.

W. Dindorf die Interpolationen der Iph. in Aulis des Eur. zusammengestellt. Zeitschr. für Alterth. 1839 Nro. 131—133.

Einleitung.

Ueber keine der Tragödien des Griechischen Alterthums ist in neuerer Zeit mehr geschrieben und gestritten worden, als über die Iphigenie in Aulis. Während sämmtliche Stimmen, die darüber geurtheilt, darin übereinkommen, dass einzelne Scenen dieses Stückes wunderbar bezaubern und entzücken, ja! dass der ganze Bau und Organismus desselben weit alle übrigen Euripideischen Dramen übertreffe, ist es auch wieder die übereinstimmende Ansicht, dass der Text vielfache Beschädigungen im Laufe der Zeit erfahren, dass fast durchgängig die zarte Oberfläche des Stücks gelitten habe. So mannichfache Umstände hat die Kritik dabei aufgefunden und zusammengestellt, dass selbst über den Dichter dieser Tragödie die verschiedensten Meinungen geltend wurden und während Einige dem Euripides den Ruhm eines solchen Meisterwerks nicht verkümmern mochten, haben Andere dagegen dem Chaeremon, Andere dem jüngern Euripides den Lorbeer darreichen, Andere endlich das Stück für ein Machwerk verschiedener Dichter ausgeben wollen, das die Spuren verschiedener Zeiten der Abfassung an sich trage. Es ist eine nicht zu erlassende Pflicht des Erklärers dieser Tragödie, die Untersuchung über den Verfasser, über die Echtheit des uns handschriftlich überlieferten Textes, sowie über die Zeit der Aufführung des Stücks der Erklärung vorausgehen zu lassen, weil die letztere erst auf die Resultate der ersteren gebaut sein kann. Wir behandeln demnach

I. Die Authenticität der Iphigen. Aul.

Bei Aristophanes heisst's in den Fröschen v. 66

Διον. τοιουτοσὶ τοίνυν με δαρδάπτει πόθος
Εὐριπίδου,
Ἡρακλ. καὶ ταῦτα τοῦ τεθνηκότος;
Διον. κοὐδεὶς γέ μ' ἂν πείσειεν ἀνθρώπων τὸ μὴ οὐ
ἐλθεῖν ἐπ' ἐκεῖνον.
Ἡρακλ. πότερον εἰς Ἅιδου κάτω;
Διον. καὶ νὴ Δί' εἴ τί γ' ἔστιν ἔτι κατωτέρω.
Ἡρακλ. τί βουλόμενος;
Διον. δέομαι ποιητοῦ δεξιοῦ
οἱ μὲν γὰρ οὐκέτ' εἰσὶν, οἱ δ' ὄντες κακοί.
Ἡρακλ. τί δ'; οὐκ Ἰοφῶν ζῇ;
Διον. τοῦτο γάρ τοι καὶ μόνον
ἔτ' ἐστὶ λοιπὸν ἀγαθὸν, εἰ καὶ τοῦτ' ἄρα.

Wir haben die Stelle herschreiben müssen, um so die Erklärung des zu v. 67 gegebenen Scholions einzuleiten. Da heisst's nemlich τινὲς βούλονται ἓν πρόσωπον λέγειν ὅλον· τινὲς δὲ διορίζουσι τὸ τοῦ τεθνηκότος· ὡς τοῦ Ἡρακλέους λέγοντος αὐτό. οὕτω δὲ καὶ αἱ Διδασκαλίαι φέρουσι, τελευτήσαντος Εὐριπίδου τὸν υἱὸν αὐτοῦ δεδιδαχέναι ὁμωνύμως ἐν ἄστει Ἰφιγένειαν τὴν ἐν Αὐλίδι, Ἀλκμαίωνα, Βάκχας.

Aus dem Scholion lässt sich zweierlei mit Gewissheit abnehmen, nemlich dass Iphig. Aul. in Gemeinschaft mit Alkmaeon und den Bacchen zur Aufführung von einem Sohne *) des Euripides gebracht sei und dass diese Aufführung nach dem Tode des Euripides statt gefunden habe. Zweifelhaft scheint dagegen, ob dieser Sohn des Euripides für den Verfasser oder bloss für den Aufführenden der bemerkten Trilogie zu halten sei. Für das Erste entschied sich Boeckh, der ὁμώνυμον lesen und in dem Scholion nur bemerklich gemacht sehen will, dass der Sohn grade wie der Vater geheissen habe. Hermann opponirte, dass dann würde τὸν ὁμώνυμον haben stehen müssen; doch

*) Oder Neffen. — In den Nachrichten der Alten wird sein verwandtschaftliches Verhältniss zum alten Euripides verschieden angegeben. Vgl. Bode Geschichte der Hellen. Dichtk. III p. 455 not. 6 u. 7.

geht seine Opposition nur auf jene Emendation *), denn er verbindet, wie schon Valckenaer diatr. p. 94 gethan, ὁμωνύμως mit δεδιδαχέναι „sub eodem nomine docuisse has fabulas filium Euripidis. Id ille si fecit, aut suas docuit aut patris tragoedias. Si suas, haec Iphigenia non secunda sed prima — sin patris, ne sic quidem cogimur hanc pro secunda editione habere." Bartsch tritt p. 49 bei. Gruppe wollte darin dieselbe Bedeutung finden, welche ὁμοίως in dem Argumente zu Aristoph. Frieden hat. φέρεται ἐν ταῖς διδασκαλίαις καὶ ἑτέραν δεδιδαχὼς εἰρήνην ὁμοίως ὁ Ἀριστοφάνης. ἄδηλον οὖν, φησιν Ἐρατοσθένης, πότερον τὴν αὐτὴν ἐδίδαξεν ἢ ἑτέραν καθῆκεν, ἥτις οὐ σώζεται. Es soll soviel, wie „unverändert, selbst bis auf den Namen" **) sein. Zirndorfer p. 13 zieht dagegen drei Resultate aus jenen Worten

a) der alte Euripides habe eine Iphigenie aufgeführt;

b) auch der jüngere habe eine Iphigenie aufgeführt

c) diese zweite sei mit der ersten nicht dasselbe Werk.

„Keiner von diesen drei Sätzen ist zuzugeben" bemerkt Welcker Gr. Trag. p. 493 sehr richtig, „da der eine, worin sie zusammenlaufen, eine gleichnamige Iphig. des Vaters und des Sohnes nicht richtig ist. Das Wort müsste als prägnanter, technischer Ausdruck, wie man sie in der Sprache der Scholiasten nicht gewohnt ist, seines Gleichen nicht haben, wenn es enthielte, was der Verf. darin sucht. Aber schon die Stellung vor ἐν ἄστει zeigt, dass es einzig mit δεδιδαχέναι zu verbinden ist und weiter nichts anzeigt, als dass die beiden Namen, des Verfassers und des Aufführenden, in den Didascalien bemerkt waren und dass der Grammatiker diess Zusammentreffen desselben Namens hervorheben wollte. In der Didascalia des Oed. Col. ***) ist statt ὁμωνύμως der Name des gleichnamigen jüngern Soph. selbst ausgedrückt. Ginge aber ὁμωνύμως auf Iph., so müsste es auch auf Alcmaeon und Bacch. †) mitbezogen werden und nichts wäre seltsamer,

---

*) Das hat Zirndorfer p. 14 nicht beachtet.

**) „Quas enim fabulas nondum editas tragicorum posteri quasi hereditate accepissent, suis plerumque nominibus edidisse videntur (cfr. Grysar de Gr. tr. p. 4) id quod Iophonti exprobratum esse legimus." So K. Fr. Herm. quaest. Oedip. p. 60.

***) Schon Matthiae verwies darauf. Was Zirnd. p. 15 gegen die Berufung auf diese Didascalie vorbringt, ist zu geringfügig.

†) Matth. „monendum est eodem jure ex eo confici posse, Baccharum quoque duplicem recensionem fuisse." Das behauptet aber Zirndor-

als dass der Sohn alle drei Stoffe auch selbst schon behandelt hätte, ehe er die Tragödien des Vaters gab.“ Vgl. ibid. p. 580, wo Alcm. ein neues Stück genannt wird. Auch Witzschel tritt p. 183 Zirnd'. Ansicht entgegen, indem er auf den Zweck des Scholions hinweist, den in Dionysos Worten liegenden Sinn und Gedanken gleichsam zu verbessern, in ὁμωνύμως aber die Meinung sieht, dass jene Stücke unverändert (selbst bis auf den Namen; da man hin und wieder umgearbeitete Stücke anders benannt habe, wie Casaub. zu Athen. III, 26 besage) und als Tragödien des Vaters vom Sohne gegeben seien *). In der That, wenn Dionysos sein grosses Verlangen nach dem Dichter Eurip. ausdrücken will und der Scholiast dann zu jenen Worten bemerkt, dass nach dem Tode des Vaters der jüngere Eurip. den Didaskalien zufolge jene Tragödien unter gleichem Namen aufgeführt habe, was kann er da anderes als Werke des gestorbenen Dichters im Sinne haben? Neue Stücke des alten Eurip. will Dionysos; um der alten, schon gegebenen willen hätte es der Reise in den Hades nicht bedurft; die hätte er lesen können, wie die Andromeda, an welcher er sich auf dem Schiffe ergötzt zu haben versichert. Alte, wieder aufgefrischte würden die Sehnsucht nach dem Dichter nicht befriedigt, sondern nur noch erhöht haben, wie das Beispiel der Andromeda hier ausweist. Neue, aus den alten Stücken zusammengesetzt, hätten ebenfalls nicht genügt.

Hier kommt auch die Zeit der Aufführung unserer Trilogie in Betracht. Da sie, wie wir unten beweisen, vor den Fröschen gegeben ist, würde Aristoph. sicherlich auch des jüngern Eurip. erwähnt haben, hätte dessen Thätigkeit bei Aufführung jener Stücke sich auf mehr erstreckt, als auf das in die Scene Setzen. Welche Gelegenheit zur Berührung dieses Verhältnisses bot ihm nicht die Scene, wo er des Iophon gedenkt! Wäre Eurip. der Jüngere nun gar der Verfasser jener

---

fer auch, und will eine frühere Aufführung der Bacch. damit beweisen, dass Aristoph. schon in den Wolken darauf Rücksicht genommen. Die Widerlegung dieser Ansicht s. unten. Boeckh's Annahme von Zeichen einer doppelten Recension im Text und einer frühern Aufführung soll bestritten sein von Blomfield Mus. Crit. 1826 Vol. II p. 657. Auch Welcker II p. 594 streitet ausführlich dagegen. Elmsley macht auf Bacch. 407 u. 565 aufmerksam, wo Eur. des Landes Macedonien mit Liebe gedenkt: sicherlich weil er zur Zeit der Dichtung dort lebte.

*) Vgl. Bergk de Aristoph. fr. p. 18 haec tetral. licet mortuo Euripide, tamen ejus nomine est commissa.

Trilogie gewesen, hätte also solch vorzügliche Stücke schaffen können, wie würde Aristoph. den Dionysos so gering schätzend über sämmtliche noch lebende Dichter haben reden lassen dürfen?

Das Schol. kann also weder der Ansicht Vorschub leisten, dass der jüngere Eurip. jene Trilogie, geschweige denn eine einzeln gegebene Iphig. Aul. verfasst hat, noch, dass die in dieser Trilogie vorhandenen Stücke nur Repetitionen oder Umarbeitungen von früheren gewesen; es besagt vielmehr, wenn man den Sinn der Aristophanischen Worte erwägt, nur einzig und allein, der jüngere Euripides führte nach dem Tode seines Vaters die von demselben herrührenden Stücke Iph. Aul., Alcm. und Bacch. auf. Wir sind desshalb in keinerlei Weise berechtigt, auf dieses Scholion hin irgend wie dem alten Euripides die Autorschaft der noch vorhandenen Iphig. Aul. abzusprechen.

Indess hat man mannichfache andere äussere Gründe beizubringen gestrebt, welche die Echtheit, wenigstens die Unversehrtheit unserer Iph. Aul. bestreiten sollen. Dieselben in Erwägung zu ziehen, wird unsere nächste Aufgabe sein müssen, zumal auch der Letzte, welcher darüber geschrieben, Witzschel p. 55 darin einstimmt: „es wäre thöricht, diess Stück für nicht interpolirt zu halten." Besondere Berücksichtigung hat in dieser Beziehung die schon von Musgrave beigezogene Stelle aus Aelian Hist. Anim. VII, 39 gefunden, wo gegen die Behauptung, dass die Hirschkuh ohne Geweih sei, Sophocles und Euripides angeführt werden. *Καὶ ταῦτα μὲν*, heisst's dort, *ὁ τοῦ Σοφίλου ἐν τοῖς Ἀλεάδαις· ὁ δὲ Εὐριπίδης ἐν τῇ Ἰφιγενείᾳ·*

ἔλαφον δ' Ἀχαιῶν χερσὶν ἐνθήσω φίλαις
κεροῦσσαν, ἣν σφάζοντες αὐχήσουσι σὴν.
σφάζειν θυγατέρα.

ἐν δὲ τοῖς Τημενίδαις τὸ Ἡράκλειον ἄθλον ἔλαφον κέρατα ἔχειν ὁ αὐτὸς Εὐριπίδης φησὶ τὸν τρόπον τόνδε (vgl. Eur. fr. Tem. XVIII.).

Die drittehalb Verse finden sich in der vorhandenen Iph. Aul. nicht: dennoch spricht sich Aelian entschieden dahin aus, dass sie von demselben Euripides herrühren, der der Verf. der Temenid. sei. Wie ist das zu erklären?

Schon Musgrave hält sie für Ueberbleibsel eines verloren gegangenen Prologs, weil er denjenigen der hdschr. Iph., der „illustriore quodam et ad probabilitatem aptiore propositionis genere" abgefasst sei, für nicht Euripideisch hält. Markland, Prevost, Beck, sogar Porson advers. p. 9 und Boeckh stimmten zu, indem namentlich der

Letztere darin einen Hauptgrund seiner Ansicht von einer gedoppelten Recension der Iphigenie finden wollte, ein Resultat, das er aus folgenden Prämissen p. 215 zog: Das Fragm. gehört in den Prolog, Diana sprach ihn, solche den Ausgang des Stücks durch den Mund einer Göttin vorher verkündende. Prologe hat nur Euripides, wo Götter bei Eurip. den Prolog halten, prophezeihen sie aber immer den Verlauf des Stücks und doch duldet die hdschr. Iph. Aul. einen solchen Prolog nicht vor sich.

Wir geben hier weder die Prämissen noch den Schluss zu. Wie können jene Worte, mit denen Diana den Agam. anreden soll, im Prologe gestanden haben? „Wenn Eurip. mit Trostreden die Götter auftreten lässt, um Jemand vor dem gänzlichen Niedersinken zu verwahren und ihm eine bessre Zukunft zu eröffnen, so sind diess Personen, mit denen die Gottheiten sonst in engen Verhältnissen stehen und es geschieht am Ende der Handlung. Beides ebenso natürlich als poetisch.“ So Bremi p. 144. Auch wenn in der hdschr. Iph. von einem Zorne der Göttin gegen den Agam. keine Rede ist, wie bei Soph. Electr. 556 sq., wie kann dabei die Haltung des Agam. im weitern Laufe des Stücks bestehen? Erscheinen da seine Klagen nicht wie thörichte Blasphemien, seine Machinationen zur Vereitelung der Ankunft seiner Tochter nicht wie unsinnige Widerspenstigkeit? In einem Prologe des hdschr. Stückes wäre also diese Anrede an den anwesenden Agam. ganz unmöglich; höchstens wäre denkbar, dass die den Prolog redende Göttin zu dem abwesenden Agamemnon geredet. Von derartigen Compellationen führt Musgrave als Beispiele an Andr. 222. Iph. Taur. 379. Hecub. 55. Bremi erwiedert jedoch: „ist die Sprache dieses Bruchstücks so pathetisch? ist Agam. die Person, welche vor allen aus als abwesend hätte angeredet werden sollen?“ und Matth. T. VII p. 321: „absentes compellantur tantummodo, ubi is qui eos alloquitur, in graviore animi affectu versatur et eorum quos alloquitur sortem dolet, ut in locis allatis, non ubi res, quae eventura sit, enarranda est.“ *). Aus demselben Grunde wäre auch die Annahme schon

*) Gruppe p. 515, der dem Fragment in irgend einem Prologe einer Aulischen Iph. den Platz anweist, beruft sich auf die Compellation des Orest am Schluss der Taurischen Iph. (!) und hält die Anrede an den abwesenden Agam. grade desshalb für sehr schön, da er es sei, auf den die Collision am härtesten fallen werde. Bartsch remonstrirt p. 10.

zurückzuweisen, dass Klytaemn. angeredet würde, abgesehen davon, dass auch ihre Haltung im Verlaufe des Stücks dem nicht entspräche; jedoch mehr als diess Alles widerstreitet das Wesen des Prologs der Musgrave'schen Ansicht.

Es ist zwar eine viel nachgesprochene Meinung, dass Euripides in seinen Prologen den Ausgang seiner Stücke vorherzusagen pflege *), jedoch ist dieselbe nichts desto weniger irrig. Was Boeckh hinstellt „wo ein Gott den Vorredner macht, sagt er stets, mit alleiniger Ausnahme der Danaë, wo jedoch Mercur nicht sowohl ein Gott, wie ein Diener und Bote des Zeus ist, den Ausgang vorher" ist eine willkürliche Annahme; dass Euripides allein derartige Prologe habe, geht ebenso wenig aus den sechs von Boeckh angeführten Prologen des Hippolyt, der Hecuba, der Bacch., Ion, Troad., Alcest. hervor. Denn die Art der Prophezeihungen ist in diesen Beispielen sehr verschieden. In den Bacch. bestehen sie nur in der Ankündigung des behandelten Themas, weiter besagen die Worte *ὧν οὕνεκ' αὐτῷ θεὸς γεγὼς ἐνδείξομαι πᾶσίν τε Θηβαίοισιν* durchaus nichts. Soll diess eine Prophezeihung sein, so müsste auch so genannt werden, was Orestes in Eurip. Electr. 87 sagt:

ἀφῖγμαι δ' ἔκ θεοῦ μυστηρίων
Ἀργεῖον ὕδας, οὐδενὸς ξυνειδότος
φόνον φονεῦσι πατρὸς ἀλλάξων ἐμοῦ.

Da hätten wir dann einen etwas voraussagenden Menschen und würden dasselbe leicht auch bei Aeschylus und Sophocles finden, vgl. Choëph. 19 und Soph. Electr. 69.

Was zweitens die Voraussagen in Hecuba und Ion betrifft, so gehen dieselben nur auf Theile des Stücks. „An diesem Tage wird meine Mutter zwei ihrer Kinder als Leichname sehen" erfüllt sich schon Hec. v. 670. „Apollo wird dem Xuthus sein eigen Kind geben und wird es Ion nennen lassen" ist eine Voraussage des Verlaufs des ersten Acts. Dasselbe hat man auch im zweiten Theile des Prologs zur Iph. Taur. (68—123) und in jeder Scene, welche die nachfolgende vorbereitet. Helena verabredet z. B. im vierten Acte des gleichnam. Stücks, wie

*) Jacobs p. 403. Bisweilen wird in diesen Prologen der Gang der Handlung und die Katastrophe verrathen. Vgl. Lessing Dramat. p. 383, der dafür eine Entschuldigung weiss.

sie den Theoklymenos täuschen wollen, das ist der Inhalt des folgenden Acts. Eine solche Voraussage macht vielmehr den Prolog grade zu dem, was er sein soll, zu einem Theile des Stückes selbst, zu dem πρῶτον ὅλον μέρος des Aristoteles; wir haben desshalb dasselbe auch bei Sophocles, wenn er in der Antigone schon im Prologe das heldenmüthige Mädchen sagen lässt, dass sie Polynices begraben werde allem Verbote zum Trotz, wenn er in Electra gleich festsetzt, dass der Pädagog in's Haus gehe, sich für einen Phozenser ausgebe, den Tod des Orest verkünde.

Der Prolog der Troades ist so eigenthümlicher Art, dass er hier gar nicht in Betracht gezogen zu werden braucht. Die Prophezeihung der Athene „ein Sturm soll sie zerstreuen, wenn sie nach Hellas steuere, damit sie in Zukunft mich verehren lernen" steht mit dem eigentlichen Stücke in gar keiner Verbindung, denn das schliesst mit dem Besteigen des Schiffs. Wir müssen desshalb nur noch Alcestis und Hippolytus erwägen. Da erfährt man von den Futuris allerdings etwas mehr. „Herkules wird kommen und dir die Alcestis wieder entreissen" sagt Apollo zwar, aber der Thanatos erwiedert ihm darauf „Sprich du nur immerhin, du befreist sie nicht; ich gehe, sie mit diesem Schwerte zu berühren, dann ist sie dem Gotte der Unterwelt geweiht." Welches Wort gilt denn nun mehr? Doch wohl das Letzte und das des Stärkeren; für solchen ist aber augenscheinlich der Thanatos anzusehen, denn Apollo flieht vor ihm; wie will aber ein ἀνὴρ wie Hercules vermögen, was Apollo nicht konnte? Bei einem Süjet, wie das der vor Eurip. noch nicht bearbeiteten Alcestis war, kann hier von einer Vorhersage gar nicht die Rede sein.

So bleibt der Prolog zum Hippolytus noch übrig. „Ich will mich an ihm rächen, will dem Theseus Alles sagen, der soll ihn dann tödten mit den Flüchen, die er vom Poseidon erhalten und Phaedra soll auch sterben." Der zweite Theil dieser Prophezeihung trifft schon v. 776 ein, der erste, der Fluch über den Sohn v. 1169, der Tod am Schlusse. Aehnlich auch bei Aeschylus, wenn in den Eumen. Apollo den Orest mit den Worten entlässt „in Athen wirst du Richter, wirst du Befreiung von deinem schrecklichen Loose finden." Daraus aber schliessen zu wollen, solche Voraussagen seien dem Dichter beliebt und erlaubt, wäre sehr unrecht; denn nicht überall ist eine solche Prophezeihung mit dem Zwecke der Tragödie vereinbar. Wenn Shakespeare im König Richard schon am Schluss der ersten Scene des ganzen Stücks die Pläne von

den beabsichtigten Ermordungen enthüllt, so ist das allerdings durch die Art der Mittheilung eine Voraussage, aber es wird damit zugleich erreicht, dass sich Furcht und Mitleid von vorn herein der Gemüther bemächtige. Das aber ist der Zweck der Tragödie, zu dessen Erreichung die nur möglichen Mittel angewendet werden sollen. Im Hippolytus ist dasselbe der Fall. Erfährt der Zuschauer von vorn herein den Plan der Aphrodite, die Rache an einem Jüngling, der nichts weiter gethan, als dass er auf Kosten dieser Göttin die Artemis verehrt und nicht wie die ganze übrige Welt sich vor der Macht der Liebe beugt, da erfüllen Angst und Mitleid die Seele und steigern sich mit jeder Scene, welche das unglückliche Schlachtopfer dem Tode näher bringt.

Ganz anders wäre eine solche Voraussage hier in Iphigen. Aul. „Mitleid und Furcht, deren Erregung und Reinigung doch vor Allem die alte Tragödie bezweckt, würden sich nur sehr schwach regen können, wenn uns vornweg ausdrücklich gesagt würde, dass durchaus keine wirkliche Gefahr die von ihrem Vater zum Opfer der Göttin bestimmte Jungfrau bedrohe.“ So richtig Ed. Müller in der Darmst. Ztschr. 1838 pag. 182. Es widerspricht demnach der Annahme, dass die bei Aelian gelesenen Verse Bruchstücke eines Prologs unserer, ja! irgend einer andern Iph. Aul. gewesen, gradezu das Wesen eines Prologs, da derselbe zur Erreichung des Zweckes der Tragödie behülflich sein, nicht aber denselben vereiteln soll *).

Wohin soll man nun mit dem Aelian'schen Fragmente? „Wenn Diana v. 1521 aufträte, wenn sie zur Klytaemn. käme und diese beruhigte, da hätten wir etwas sehr Befriedigendes. Die Mutter ist in jedem Falle unschuldig; sie zeigt sich als würdig des Trostes der Göttin.“ So Bremi p. 145, der bei der fast einstimmigen von Porson angeregten Verdächtigung des Epilogs (nur Gruppe und Kieffer haben für die Echtheit desselben geredet) leicht in Hermann, Mehlhorn, Hartung, Zirndorfer und Witzschel Nachfolger gefunden hat **). Wir haben im letzten Excurs, der sich mit der Vertheidigung des Epilogs

*) Seyffert thes. X: exitum fabulae tantum abest, ut unquam Euripides praedixerit prologis, ut tali artificio auditorum animos etiam ad majorem exspectationem intendisse videatur.

**) Seyffert hat dagegen unter seinen theses über diese Verse ausgesprochen: „nego aut in prologo locum habuisse aut ad Clytaemnestram dictos esse in epilogo.“

beschäftigt, die Möglichkeit zugegeben, dass am Schlusse unserer Iphig. die Göttin auftrete, aber dass jenes Fragment einem solchen Epiloge angehören könne, müssen wir entschieden in Abrede stellen *). Dagegen spricht erstens das Futurum *ἐνθήσω* und *αὐχήσουσι*; denn wie kann Diana in dem Augenblicke eine noch zukünftige Rettung verheissen, wo der Zuschauer bereits glauben musste, Iphig. sei schon geopfert **). So pflegt's bei Euripides nicht zu sein. Da heisst's vielmehr, wie in Iph. Taur. 1442. *ὃν δ' ἀποκτενεῖν δοκεῖς Ὀρέστην, ἤδη Ποσειδῶν χάριν ἐμὴν ἀκύμονα πόντου τίθησι.* So würde auch hier nur ein *ἤδη — ἔσωσα, ἤδη αὐχοῦσι* gelten können: eine bereits geschehene Rettung müsste hingestellt sein. Es treten im Hippol., Suppl., Ion, Helen., Andr., Electr., Orest und Iph. Taur. am Schlusse Götter auf, sie aber geben sämmtlich nur Massregeln für die jedesmalige Lage an. Ihre Prophezeihungen beziehen sich überall auf etwas wirklich Zukünftiges. Auch das *πέμψομεν* in Helen. 1665 heisst nur „von jetzt an wollen wir deine Begleiter sein."

Was aber, muss man zweitens fragen, soll denn hier die beabsichtigte Täuschung der Hellenen? Bestehen denn die Hellenen nur aus Mordgier auf den Tod des Mädchens, oder wollen sie nicht vielmehr nur durch die Windstille dazu gezwungen sein? Hiesse es „ich will die Windstille beenden", so ginge das an, aber „ich will bewirken, dass die Hellenen meinen sollen, sie hätten das Mädchen geopfert", diese Rede ist durch den Verlauf des Stücks keineswegs motivirt. Wir stellen desshalb in Abrede, dass diess Fragment in dem Epiloge unserer Iphig. Aul. habe stehen können.

Aber Aelian citirt doch so ausdrücklich *ἐν τῇ Ἰφιγενείᾳ ὁ Εὐρι-*

---

*) Matthiae thut das p. 322 ebenfalls, doch ist uns sein Grund nicht klar geworden. Kieffer II p. 8. „Das Fragment passt nur dann in den Schluss, wenn man mit Ludwig (Uebers. der Iphig.) annimmt, dass die Göttin dem Heere erschienen sei, oder dass Kalchas diese drei Verse im Namen der Göttin gesprochen und der Bote sie in seinem Berichte erwähnt habe."

**) Gruppe p. 513 „dass die Göttin bloss verspricht, sie wolle helfen, löst durchaus nicht, entkräftet desto sicherer die Wirkung und die ganze Poesie. Es wäre vortrefflich für eine Parodie der Tragödie." Die Zirndorfersche Entschuldigung p. 28 fusst auf seiner eigenthümlichen Ansicht von der Interpolation des Stücks, bedarf desshalb keiner weitern Berücksichtigung.

πίδης und nachher ὁ αὐτὸς Εὐριπίδης. Soll man mit Matthiae einen Irrthum im Namen des Dichters annehmen? Das hält Gruppe p. 516 für ganz unmöglich. Welcker gibt freilich Gr. Tr. I p. 165 und 384 II p. 456 der Beispiele genug, dass theils die Namen der Dichter verwechselt sind, theils der Name des Stücks von einer der Hauptpersonen fälschlich von dem Citirenden, selbst von Aristoteles gesetzt ist. Das ist so auch im Lateinischen, dass die alten Grammatiker oft in ihren Citaten irren; vgl. Jordan in der Darmst. Ztschr. 1840 p. 614. Pflugk Vorrede zu den Heraclid. p. 11. Aber wir wollen das hier gar nicht geltend machen. Mögen die Verse immerhin vom Euripides herrühren, wer weiss nicht, wie leicht derselbe in denjenigen seiner Prologe, welche die Stelle der Vorrede vertreten müssen, dazu die Gelegenheit finden konnte? *) Wer kann bestreiten, dass der Prolog zur Iphig. Taur. zu jedem Stücke τῆς Ταυταλείας πραγματείας passe, sofern dasselbe von der Opferung der Iphig. datire? In einem derartigen Prologe konnte aber erzählt werden, dass Diana die Klytaemn. getröstet, konnten die ipsissima verba der Göttin angeführt **) werden; nur zu unserer handschriftlichen Iphig. Aul. passen diese Verse nicht, und können auch keine Verdächtigung derselben begründen.

Das vermögen auch die Stellen aus Hesychius und dem Schol. zu Aristoph. Ran. 1309 (Dind.) nicht. Was will es bedeuten, dass bei dem Ersteren steht ἄθρανστα, ἀπρόσκοπα. Εὐριπίδης Ἰφιγενείᾳ τῇ ἐν Αὐλίδι, obwohl das Wort in der hdschr. Iphig. Aul. nicht gelesen wird, wenn Hesychius so oft sich in den Namen irrt, z. B. auch ἀπαρθένευτα, οὔ πρέποντα παρθένοις. Σοφοκλῆς Ἰφιγενείᾳ τῇ ἐν Αὐλίδι schreibt, obwohl das Wort in solcher Bedeutung in der Euripideischen Iphig. Aul. v 990 steht, sonst auch, wie Küster bemerkt, nie eine Aulische Iphig. vom Sophocles citirt wird, sondern nur eine Iphigenie (vgl. Bartsch p. 38), welche Welcker Tril. p. 414 noch dazu für eine Taurische hielt. Alle Versuche, das Wort im Texte unterzubringen, halten wir desshalb für unnöthig ***), so viel man auch seit Hemsterhuis darüber geschrieben.

---

*) Gruppe's Behauptung p. 510 „die Worte muss Artemis gesprochen haben und sie können nur in einer Aulischen Iphig. des Euripides vorgekommen sein" ist zwiefach falsch.

**) Vgl. Kieffer II, 8 und Zirndorfer p. 27.

***) Gruppe p. 528. Zirndorfer p. 8.

Vgl. zu v. 37. Was die andere Autorität betrifft, so heisst dort zu den Worten

ἀλκυόνες, αἳ παρ' ἀεννάοις θαλάσσης
κύμασι στωμύλλετε,
τέγγουσαι νοτίαις πτερῶν
ῥανίσι χρόα δροσιζόμεναι·
αἳ θ' ὑπωρόφιοι κατὰ γωνίας
εἰειειειειλίσσετε etc.

das allgemeine Scholion *χαρακτηρίζουσι τὰ Εὐριπίδου μέλη ὡς ἐκλελυμένα;* dann wird zu dem *κύμ. στωμ.* gegeben *διὰ τοῦ στωμύλλετε πάλιν εἰς αὐτὸν παίζει. ἐξ ἄλλων δὲ καὶ ἄλλων Εὐριπίδου δραμάτων κόμματα τίθησιν καὶ οὐδὲν κατὰ τὸ ἑξῆς λέγει μέλος. ἔστι δὲ τὸ προκείμενον ἐξ Ἰφιγενείας τῆς ἐν Αὐλίδι.* Seit Musgrave *) hat man nach Versen gesucht, auf welche Aristophanes hingedeutet haben soll, scheint aber dabei dem Sinne des Scholions nicht weiter nachgeforscht zu haben, so deutlich derselbe sich auch zu den noch folgenden Versen ausspricht. Zu v. 1320 z. B., also zu dem Verse desselben Liedes, *οἰνάνθας γάνος ἀμπέλου*, steht das Scholion *παρὰ τὰ ἐξ Ὑψιπύλης Εὐριπίδου· οἰνάνθα φέρει τὸν ἱερὸν βότρυν.* Die ganze Anspielung soll also in dem Worte *οἰνάνθα* liegen. Dann hätte sie auch auf Phoen. 230 sq. gehen können. Der folgende Vers *βότρυος ἕλικα πανσίπονον* enthält offenbar eine Hindeutung auf Bacch. 279 sq., s. unten, aber wie gering ist die Aehnlichkeit der Wortlaute! Ja! noch Anderes schreibt der Scholiast zu v. 1331 *ὦ νυκτὸς κελαινοφαὴς ὄρφνα*, indem Asklepiades darin eine Anspielung auf das bekannte *ὦ στεροπὰ Διός, ὦ σκοτία νύξ, τί ποτ' αἴρομαι ἔννυχος* aus der Hecuba erblickt. Vgl. auch Schol. zu 476. Und dennoch, ja selbst der motivirten, von Matthiae, Bartsch und Müller unterstützten Warnung

*) Er meinte, die vier ersten Verse seien der verloren gegangene Anfang der Parodos. Boeckh weist das p. 220 mit der antistrophischen Composition derselben zurück, welche keine Lücke gewahren lasse, glaubt aber dennoch, dass jene vier Verse der ersten Recension der Iph. Aul. angehört. „Sie gehören, meint Gruppe p. 530 in eine Klage über das Unwetter, dergleichen allerdings in einer Aul. Iph. seine Stelle haben konnte, nur nicht in der unsrigen.“ Bode p. 512 statuirt auf Grundlage dieses Schol. eine Iphig. des Eurip. vor des Aristoph. Fröschen.

Bremi's p. 146 zum Trotz *), verlangt man **), obige Verse in der Iphig. wiederzufinden, wo höchstens Worte zu suchen sind; die Anspielung geht auf die freiere vom Euripides herrührende Lyrik überhaupt ***), vielleicht auch auf die darin liegende Klage. Ob desshalb, wie Hartung will, das Schol. zu φανίσιν gehöre, welches v. 1504 unserer Iphig. steht, oder ob, wie Bergler zu der Stelle des Aristoph., Seidler zu Iph. Taur. 1096, L. Dindorf p. 537 und Matthiae p. 324 glauben, statt Iphig. Aul. die Taurische Iphig. v. 1096 gemeint sei, in welcher ἀλκυὼν und εἰλίσσων stehe (v. 1145 auch εἰλίσσουσα πόδα, v. 643 φανίσι, v. 1042 νοτερὸν vgl. Boeckh p. 219), wie derselbe Scholiast zu v. 1400 einen Vers aus der Iphig. Aul. anführt, welchen

*) „Der Scholiast wusste sich hier selbst nicht zu helfen. Er sah wohl, dass das Ganze eine bittre Parodie des Euripides sei, aber er fand die einzelnen Stellen nicht, dagegen Euripideische Worte und Phrasen, deren Zusammenstellung Lachen erregen sollte. Mit στωμύλλεται, dem Ausdrucke der Komödie (vgl. Ran. 841, wo Eurip. vom Aeschyl. στωμυλιοσυλλεκτάδης genannt wird und ib. 943. 1069. 1072. 1160), hier unter die übrigen Worte gemischt, spottet Aristoph. des Dichters." Auch Zirnd. stimmt p. 8 bei. Der Scholiast gesteht auch zu 1376 und 1437, keinen Rath zu haben. Zu v. 1512 ist er falsch, was aus dem Schol. zu 1109 hervorgeht.

**) Gruppe z. B. weist auf das Schol. zu 1343 hin, wo zu ἵν' ὁ φίλαυλος Eur. Electr. angeführt wird; da steht allerdings v. 435 der ganze bei Aristoph. sich findende Vers ἵν' ὁ φίλαυλος ἔπαλλε δελφίς. Wir stimmen ihm bei, dass die Wiedererkennung einzelner Verse das Komische vorzüglich würde zu Wege gebracht haben; aber es ist nun einmal, wenn anders der Scholiast gehört werden soll, nicht der Fall. Vgl. noch den Schol. zu 1288 und 1310. Da heisst es προφέρει εἰς γέλωτα ἄλλα ἐξ ἄλλων δράματα συναγαγών und διεσπαρμένα λέγει ἐξ ἄλλων καὶ ἄλλων δραμάτων. Was dort Euripides thut, lässt der Dichter hier den Aeschylus ausführen. Es ist auch falsch, wenn man die in Ran. 1427 vom Euripides ausgesprochene Ansicht über Alcibiades unter die Euripideischen Fragmente setzen will. Euripideisch sind jene drei Verse durch und durch, bis auf jeden Wortlaut, nur nicht von ihm so componirt. Einen ganz ähnlichen Gedanken enthält der Anfang der Heraclidae.

***) Auf den mos poëtae, in chori canticis ea admiscendi, quae ad propositam rem nil faciunt (Matth.), auf die levitas numerorum et poesis jejuna vilitas, delicata imaginum mollitia misere velata. Müller Gesch. der Kunsttheorie I p. 163. II p. 431 (Bartsch.) Garrulitatem autem illam ut risui daret comicus, num opus fuit integris versibus e tragico, quem carpebat, petitis?

Eustath. p. 1397 in den Telephus weit richtiger setzt, vgl. Jahn Palamedes p. 55 und unten zu v. 194, zu v. 105 einen Vers aus der Andromache gibt, der dort gar nicht steht und von Welcker und Matth. in die Andromeda gesetzt wird — das sind Alles wenig Gewinn abwerfende Untersuchungen. Uns genügt, darauf hinzuweisen, wie diess Scholion nicht die geringste Kraft haben könne, einen Verdacht auf die Echtheit und Integrität der hdschr. Iphig. Aul. zu unterstützen. Somit sind wir am Ende mit allen gegen die Echtheit der Iphig. Aul. vorgebrachten äussern Gründen. Denn über jene für Chaeremon zeugen sollende Stelle des Athenaeus haben wir zu v. 544 unsere abweichende Ansicht ausgesprochen. Der Umstand aber, dass auf dem Albanischen Monumente nur eine *Ἐλφιγένεια* gezeichnet steht, kann nicht geltend gemacht werden, da dasselbe nur der Willkür des Bildhauers zuzuschreiben ist. Welcker p. 446 hat das jetzt so ausser Zweifel gesetzt, dass den von Matthiae Bd. IX. p. 2 und Bartsch p. 18 ausgesprochenen Vermuthungen kein Raum mehr zu gestatten ist. Diess sind demnach „jene bestimmten und unverdächtigen Zeugnisse", von denen sich Greverus p. 4 bestimmen lässt, Gruppe zu folgen „obwohl ihm alle innern Gründe für Eurip. sprechen."

Zu diesen also jetzt. Zunächst sind es die Anapästen im Anfange eines Euripideischen Stücks, ihre baldige Unterbrechung durch Jamben und nachherige Wiederaufnahme, welche wenigstens auf eine bedeutende Interpolation der hdschr. Iphig. Aul. hinweisen sollen. Euripides lässt wohl auf Jamben Anapästen folgen, sagte Herm. in Leipz. Literaturzeitung 1819, wie in Hecuba, Ion, Hippol., Alcestis, Troad., Bacch., aber eine solche Reihenfolge wie hier findet sich nicht weiter; Aeschylus lässt wohl von dem Chore den Prolog in Anapästen sprechen, aber von einem Zwiegespräch zu Anfange in Anapästen gibt's keine weitern Beispiele: so Matthiae T. VII p. 322 *).

Hermann hat jetzt in seiner Ausgabe die Antwort darauf übernommen, indem er theils auf die anapästischen Anfänge bei Aeschylus (Pers., Suppl., Prometh. *λυόμ.*, Myrmidon., vielleicht Heliad.) verweist,

*) „Adeo perspicuitati et planitati studet Eurip., ut haud fere ullam personam, nisi ante quae sit et cujus rei causa veniat, praemonitum sit, in scenam producat: tantum abest, ut ab *obscuro diverbio* ullam ejusdem tragoediam incepisse credibile sit." So Hartung p. 84. Wer kann solch einer Argumentation nur beitreten wollen!

theils die grosse Menge verlorner Eurip. Stücke zu beherzigen gibt. „Nam plane in nulla fecisse tum demum credi debebit quum diserto monstratum fuerit idonei auctoris testimonio. Prologum vero, qualem fere Euripidis tragoediae habent, ne in hac quidem desideramus: qui si praeter consuetudinem non in ipso fabulae initio, sed medius inter anapaestos, quibus Agamemno cum sene ministro suo colloquitur, positus est *): recordari debemus, eo tempore scriptam esse hanc tragoediam, quo poëtas, inclinato jam flore artis, ut novitate inventorum placerent, ad insueta **) confugisse minime sit mirandum. Neque ea res sine exemplo videtur fuisse, quum etiam in Plauti fabulis, quae ad mediae sunt comoediae similitudinem factae, quaedam prologum non habeant in ipso initio.“ Mehlhorn p. 629, Gruppe, Bartsch, Witzschel p. 60 geben dieser Argumentation ihre Zustimmung. Hartung, der in seiner Ausgabe die Rede des Agam. ganz voran zu setzen, nachher die ersten Anapästen mit Statuirung einiger Lücken folgen zu lassen beliebt hat, wagt nicht, für diese Umstellung hier einen Grund zu suchen. Kieffer (1838) rügt II, 7 offen, dass man, statt auf den Gebrauch zu recurriren, nicht lieber untersucht habe, ob das anapästische Versmaass hier zu Anfang anwendbar sei oder nicht. „Die Form ist einzig und allein durch den Inhalt bedingt. Sowie es dieser fordert, muss jene beschaffen sein. — Indem der frei schaffende Geist ganz in seinem Gegenstande lebt und wirkt, drückt er, auch ohne es zu suchen, jeden Gedanken in passender und somit eigenthümlicher Form aus. So wenig wir uns also wundern können, wenn wir irgendwo einen sonst nicht vorkommenden Gedanken lesen, oder wenn die Lage der Dinge so ist, wie man sie sonst nirgends trifft, ebenso wenig kann eine Form desswegen auffallend erscheinen, weil man sie sonst nirgends findet und es kommt, selbst wenn auch eine andere Form hätte gebraucht werden können, nur darauf an, ob die vorhandene dem Inhalt entspricht oder nicht. Dass aber diess hier der Fall sei, kann nicht bezweifelt

*) Das ist auch Jacob's Ansicht p. 401, der dabei auf Eichstaedt de dram. comico-satirico p. 99 not. 147 verweist.

**) Witzschel verweist ganz richtig p. 60 auf den Anfang des Hippol., wo dieser vor der Ankunft des eigentlichen Chors mit seinen Jagdgefährten singt (und diess Stück war schon Ol. 87, also lange Zeit vor der Iph. Aul. geschrieben!) p. 185 auf die mehrfachen Veränderungen und Abweichungen vom Gewöhnlichen, die sich Eurip. erlaubt in seiner dramatischen Laufbahn.

werden.“ Ed. Müller (1838) bringt dazu ein neues Beispiel eines anapästischen Anfangs bei Euripides, welches auch Vater vindicc. Rhes. pag. 109 angeführt, die Monodie, mit welcher Andromeda das gleichnamige, von Aristoph. ebenfalls in den Fröschen v. 53 erwähnte, Stück nach ausdrücklichem Zeugnisse der Alten begann:

Ὦ νὺξ ἱερά
ὡς μακρὸν ἵππευμα διώκεις,
ἀστεροειδέα νῶτα διφρεύουσ᾽
αἰθέρος ἱερᾶς
τοῦ σεμνοτάτου δι᾽ Ὀλύμπου.
Τί ποτ᾽ Ἀνδρομέδα περίαλλα κακῶν
μέρος ἔξέλαχον, θανάτου τλάμων
μέλλουσα τυχεῖν;

Der Schol. zu Thesmoph. 1065 sagt τοῦ προλόγου Ἀνδρομέδας εἰς-βολή *). „Dicta sunt iis, qui omnia exemplis confici jubent; nam non magis mirum est, quod haec fabula ab anapaesto incipit, quam reliquas a jambis.“ So Vater. Dennoch aber tritt Zirndorfer p. 11 wieder ganz auf Musgraves Seite, ohne jedoch Witzschel p. 186, noch Welcker II p. 649 zu überzeugen. Der Letztere hat, unsers Bedünkens, die Sache zu Ende gebracht, wär's auch nur durch die — sonst bekanntlich seltene — Uebereinstimmung mit Hermann. Er nimmt zugleich auf ein weiteres Bedenken Rücksicht, welches wir gleich mit anschliessen wollen. Es heisst:

die den Prolog vertreten sollende Rede des Agam. ist unmotivirt, denn des Alten Bitte φέρε κοίνωσον μῦθον ἐς ἡμᾶς (v. 44) lässt eine ganz andere Mittheilung als die gegebene erwarten.

Der Urheber desselben war ebenfalls Bremi, doch übernahm auch hier schon Herm. die Rolle des Vertheidigers: Agam., „dubius animi, nec satis sciens quid scriberet Clytaemnestrae, quum saepius quae scripserat retractasset, jam cogitabundus secum repetit causam atque originem mali, quo hanc in sollicitudinem sit conjectus: quod quum facit, consentaneum est eum non ad ea attendere, quae senex responderi volebat, oratione autem uti tranquilliore, quam qua paullo ante anapaestis locutus erat, in quos mox iterum incidit, redeunte eo in quo ante fuit

*) Fritzsche zu Thesmoph. p. 494 will diesen Ausdruck des Schol. anders fassen, doch hat ihn Welcker Gr. Tr. II p. 650 widerlegt.

motu animi. Quod si ista rerum quas scire spectatores poeta voluit narratio nonnihil abhorrere ab iis videtur, quae, si vera res ageretur, dicturus esset Agamemno: numqui magis id mirum est, quam in ceteris Euripidis prologis omnibus?“ Witzschel stimmt p. 60 bei. Mehlhorn p. 629 meinte dagegen, die Rede des Agam. als eine gewiss nicht erwartete Antwort, mit so prächtigem Anfange, mit so ausführlicher Darstellung alles dessen, was jener nicht hören wollte, müsse jedem Unbefangenen höchst unpassend erscheinen und schülerhaft eingeflickt, gleichsam um nur eine geringe Veranlassung zur Exposition zu haben. „Wenn Agam. in Gedanken dasteht, so muss er doch auch durch sein Dastehn etwas ausdrücken. Ist diess Verlegenheit und Unruhe, wie unerwartet und wunderlich kommt da auf einmal die allbekannte Erzählung von den Freiern der Helena. Und ein blosses in sich Versunkensein ohne allen äussern Ausdruck würde sich bei einem, der nachher auf eine einfache Frage mit einer so weit ausholenden Erzählung anfängt, sogar als Meditation offenbaren, was noch lächerlicher ist.“ Zirnd. schreibt p. 11 „at profecto quisque concedet omnia alia multo melius tali Agamemnonis conditioni convenire quam longam illam orationem, et Agamemno ad ea attendit, quae senex quaesivit, quum in fine orationis revera seni respondeat.“ Kieffer vertheidigt wieder ausführlich unsern Anfang II p. 6 theils mit der Nothwendigkeit, die Zuhörer mit dem Ursprung des Uebels und der ganzen Lage der Sache genau bekannt zu machen (s. oben), theils mit der psychologisch richtigen Erscheinung, dass derjenige, dessen Herz voll ist, sich leicht weiter verbreitet, als der Fragende zu verlangen scheint, theils mit der offenbaren Absicht des Dichters, statt der gebräuchlichen uninteressanten Vorrede zuerst das Interesse der Zuhörer für eine Exposition zu erregen. Welcker endlich schreibt II p. 649: Mit grosser Einsicht gibt der Dichter seiner Regel Vorreden zu gebrauchen nach den besondern Umständen eine Modification, wodurch er zugleich einen neuen Vortheil erreicht: Auf die Gemüthsstimmung, worin Agam. sich befindet, kommt für das Drama sehr viel an; sie ist aber zu bewegt und gespannt, als dass, wenn er unmittelbar den Prolog, der doch unter den Personen nur ihm zugetheilt werden konnte, vorzutragen vermöchte, und seinen Zustand bloss beschriebe, der Zuschauer die rechte Vorstellung davon erhalten könnte. Das kurze Gespräch zwischen ihm und dem alten vertrauten Diener gibt von seinem Innern ein lebendiges Bild, wir sehen unmittelbar, wir hören von dem Alten, wie der König die Nacht zugebracht

hat, bei Lampenlicht Briefe schreibend und wieder auslöschend, siegelnd und wieder aufreissend, fast in Verzweiflung; und nun lauschen wir der Mittheilung, die er dem Manne macht, der den Brief bestellen wird, mit erhöhetem Interesse. Nach der unruhig durchwachten Nacht, in der peinlichen Hin- und Hergeworfenheit, vor der Entlassung des Boten, sich noch einmal im Zusammenhang auszusprechen, ist ziemlich natürlich: und wäre die Rede als Mittheilung nicht vollkommen motivirt, so muss der allen von Personen gesprochenen Prologen gemeinschaftliche Zweck diess zudecken. Der Gedanke, diesen Prolog vor die einführende Scene zu setzen, konnte einem Herausgeber von poetischem Urtheil nur im Eifer der Neuerungen einfallen" *). Wir haben uns darüber zu v. 50 ausgesprochen. Euripides macht die Mittheilung hauptsächlich im Interesse des Zuschauers, wie Aristoph. in den Rittern es in ähnlicher Lage ähnlich macht v. 36, nur mit dem Unterschiede, dass der Letztere es offen ausspricht:

βούλει τὸ πρᾶγμα τοῖς θεαταῖσιν φράσω;

worauf die Antwort lautet: οὐ χείρον. Vgl. Vesp. v. 54 sq. und Pax v. 45 sq. und was wir unten im zweiten Theile der Einleitung hierüber sagen.

Zur Recapitulation dieser Untersuchung also folgende Resultate:

a) der anapäst. Anfang ist sowohl durch das Beispiel der Andromeda, als durch seinen Inhalt gerechtfertigt.

b) Das Eintreten der die Exposition enthaltenden Jamben kann hinlänglich entschuldigt werden.

c) Die Anapästen nach den Jamben sind ebenso wenig hier zu verdächtigen, wie in Hecub., Alc. etc.

Es bleibt noch zu bedenken übrig, ob denn Euripides wirklich sonst überall die ihm eigenthümlichen Prologe voranstelle, wie das Boeckh p. 217 u. p. 224 ausspricht u. Eichstaedt de dram. Graec. com.-sat. p. 99. Vgl. Jacobs Zus. zu Sulzer V, 2 p. 401, ob seine Prologe nirgends nach

*) Ebenso urtheilt über Hartung's Umstellung Ed. Müller, dem wir, wie Zirndorfer p. 12 beistimmen, wenn er sagt: „Was für einen Prolog erhalten wir auf diese Weise? Einen Prolog, wie Eurip. keinen zweiten hat, in dem die zum Vorredner bestimmte Person einige 30 Verse spricht, ohne wer sie selbst sei, irgend anzudeuten, ohne irgendwie in ihrer Individualität hervorzutreten und ohne irgend etwas zu sagen, was unmittelbar zur Sache gehört." Vgl. auch Witzschel's Recension p. 57.

Sophocleischer Weise der Aristotelischen Definition: *μέρος ὅλον τραγῳδίας τὸ πρὸ χοροῦ παρόδου* entsprechen, also einen wirklichen Theil der Handlung bereits ausmachen. Wir können hier nur das Resultat einer längern Untersuchung anführen, die ob des beklagenswerthen Eingehens der Rheinischen Jahrbb. bislang ungedruckt geblieben; danach entsprechen wenigstens zwölf nachzuweisende Prologe *) der Aristotelischen Vorschrift, nemlich Peliad. Medea. Alcest. Hippolyt. Androm. Bacch. Heraclid. Suppl. Electr. Troad. Hecub. und Iphig. Aul. Wenigstens sind diese Prologe nicht mit denen der übrigen vollständigen Stücke, für welche allerdings das *Ληχύθιον ἀπώλεσεν* passt, zu verwechseln. Insofern verliert das Boeckh'sche von Zirnd. p. 18 aufgenommene Argument, welches in der in den Fröschen geschehenen Durchhechelung der Prologe einen Grund sieht für eine durch den jüngern Euripides geschehene Veränderung schon viel Kraft, die wir demselben unten ganz nehmen. Der Prolog der Helena, obwohl in einem Jahre mit der Andromeda gedichtet, wie ist er von ihr so verschieden: wir denken, darin liege ein Beweis, wie unrecht es sei, dem Dichter gewisse Nachlässigkeiten stereotyp zu machen, die doch eben nur für solche zu halten sind **). Einen in Dialogenform gedichteten Prolog hat bekanntlich auch der Rhesus; aus dem vom Schol. zu Eur. Med. 676 Elmsley angegebenen Anfang der Peliaden

Μήδεια, πρὸς μὲν δώμασιν τυραννικοῖς

auf einen dialogisirten Prolog zu schliessen, wie Elmsley und Vater gethan, ist dagegen zu gewagt. *Μήδεια* ist Nominativ, nicht Vocativ; es kam in einem folgenden Verse vielleicht *ἥκω* oder etwas Aehnliches. Welcker II p. 626 verweist ganz recht auf den Anfang der Hypsipyle (schol. zu Ran. 1242).

Ein neues Bedenken, wichtiger als die bisherigen, rührt ebenfalls von Bremi her. Die Jamben und Anapästen enthalten

*) Wir konnten dabei noch nicht das vortreffliche Welckersche Werk benutzen, wonach die Zahl sich wohl vergrössern möchte!

**) Alle Verweisungen auf andere Prologe, z. B. auf die Iph. Taur., wie Hartung p. 84 thut, sind desshalb nichtssagend. Ebenso Seyffert p. 10. „Equidem persuasum est, discedere Euripidem de *deliciis* suis nec potuisse nec voluisse und Zirnd. p. 17 nam Euripidem huic fabulae non ut reliquis omnibus prologum praemisisse, nullo modo mihi persuadere possum, quum alias haec contra omnem analogiam pugnaret."

Dinge, die sich nicht zu einem Ganzen schicken. Wie kann der Alte, der eben noch gehört, dass die Vermählung mit Achill nur erdichtet sei (*ψευδῆ — γάμον* v. 105) und dass nur Kalchas, Odyss. und Menel. darum wüssten, noch fragen *καὶ πῶς Ἀχιλεὺς λέκτρων ἁπλακὼν οὐ μέγα φυσῶν θυμὸν ἐπαρεῖ?* In der ersten Recension fehlte offenbar der ganze jambische Theil des Prologs (Bremi); der ganze Anfang ist corrumpirt (Matthiae). Hermann dagegen zeigte, dass mit dem Streichen der Jamben nichts gewonnen werde, da die Frage des Alten voraussetzen lasse, dass etwas vorher gesagt sein müsse, was ihn auf solche Frage gebracht habe. So viel Möglichkeiten dabei statt haben können *), so setzen dieselben doch immer entweder eine doppelte Recension oder eine Corruption des ganzen Anfangs voraus. Zur Verhütung dieser Uebelstände meint Herm. v. 98 *οὔ δή μ' ἀδελφὸς πάντα προσφέρων λόγον ἔπεισε τλῆναι δεινά* und v. 105 — 108 seien vom Agam. bei Seite geredet, nur im Interesse des Zuschauers, abgewendet vom Alten, der daher eine Besorgniss über den Aufschub der Hochzeit äussern könne, deren Nichtigkeit er erst v. 129 sq. vernehme. Mehlhorn sowohl, wie Bartsch, Hartung, Zirndorfer und Witzschel finden diesen Ausweg zu gesucht, auch zu unbegreiflich. Wir haben zu v. 124 davon gehandelt, fügen hier nur noch Folgendes bei: Wesshalb wollte Agam. dem Alten das verbergen, was er ihm nachher ja doch sagt? Wesshalb wendet er sich von ihm weg, den er doch zum Vertrauten seines Geheimnisses machte? Sprach er aber aus Furcht, es könne ihn Jemand belauschen und dem Achilles hinterbringen, leise, so würde er doch jedenfalls v. 97—114 schon so gesprochen haben müssen? Welche Rolle hätte dabei der Alte gespielt? Würde sich nicht Agam. dann grade desto näher zu dem Alten gestellt haben? Kieffer I, 5 und II, 10 entschuldigt die Frage des Alten mit dem Alter desselben und seiner aus grosser Fürsorge für das Haus des Agam. entspringenden Aengstlichkeit. „Mit der Treue ist Scharfsinn nicht nothwendig vereinigt, am wenigsten in ängstlichem Alter und daher darf man diesen auch von unserm Greise nicht gradezu fordern.“ Auf die Stumpfheit des Alten kommt auch Mehlhorn p. 630 **), Ed. Müller p. 181 und Witzschel p. 61 heraus. Dass mit Hartung's ver-

*) Vgl. Mehlhorn p. 630.

**) „Dass er nicht einer der klügsten sei, zeigt er auch nachher p. 154 sq., wo er erst auf das Siegel muss aufmerksam gemacht werden.“

wüstender Umstellung diesem vermeintlichen Widerspruche keine Abhülfe werde, haben Müller p. 181 und Witzschel p. 59 nachgewiesen. Wir haben unsere Vertheidigung der Frage des Alten in dem Exc. I niedergelegt.

Hier stehen wir am Ende der gegen den Anfang vorgebrachten innern Verdächtigungsgründe, wenigstens der gewöhnlichen. Die von Matthiae p. 323 noch aufgestellten zwei Argumente setzen wir hier nur der Vollständigkeit halber her.

a) Dass Agam. dem Alten mündlich mittheilt, was in dem Briefe stand, ist offenbar nur Nachahmung derselben Scene in Iphig. Taur. 760 sq. Es findet gar kein Grund zur Mittheilung statt, denn wurde der Brief ergriffen, so wurde es auch der Träger desselben.

b) Absurd ist's, dass der Alte v. 153 fragt, wie er sich und seinen Worten Glauben bei der Klytaemnestra verschaffe, gleich als ob er nur einen mündlichen Befehl überbringe.

Wir können uns der leichten Widerlegung dieser Einwürfe gewiss um so eher enthalten, als Niemand dieselben weder einer Aufnahme noch einer Zurückweisung werth erachtet hat. Somit halten wir uns zu dem Endresultate berechtigt: die gegen die Echtheit des Anfangs der hdschr. Iphig. Aul. vorgebrachten Argumente entbehren desjenigen Gehaltes, welcher zu einer Verdächtigung ausreichend sein könnte.

Dagegen sprechen für die Aechtheit des hdschr. Anfangs die häufigen Citate bei verschiedenen Autoren. Schon Herm. hat darauf ganz richtig hingewiesen. Wir stellen dieselben hier, um einige vermehrt, zusammen.

Aus den ersten Anapästen hat Ennius v. 8 sq. nachgebildet; v. 17—21 hat Stobaeus, v. 17—19 Plutarch citirt; v. 24 der Komiker Macho berücksichtigt; v. 29 ist unter den von Letronne aus einem Papyrus des Mus. zu Paris herausgegebenen Fragmenten; v. 29—34 citirt Stobaeus, v. 30—34 Plutarch. Aus den Jamben werden v. 72—78 von Clemens Alexandr., v. 81 vom Aristoteles, v. 85 vom Eustathius angeführt. Von den darauf folgenden Anapästen hat v. 139 Ennius nachgebildet, v. 160—162 Orion citirt. Bei derartigen Autoritäten kann eine vorurtheilsfreie Kritik unmöglich die Echtheit des Anfangs verdächtigen wollen.

Aber auch in der Mitte des Stücks hat man Interpolationen aufgefunden. Zunächst ist der zweite Theil der Parodos v. 228

—298 verdächtigt. Boeckh schrieb ihn dem jüngern Euripides mit solcher Gewissheit zu, dass er in dem Zeugnisse des Suidas *Εὐριπίδης τραγικὸς, τοῦ προτέρου ἀδελφιδούς· ἔγραψε δὲ Ὁμηρικὴν ἔκδοσιν, εἰ μὴ ἄρα ἑτέρου ἐστίν* ganz die letzten Worte überhört' zu haben scheint. Hermann hat unter Zustimmung von Mehlhorn und Zirndorfer diesen Theil der Parodos demselben Verfasser zugeschrieben, von welchem der Epilog herrühren soll. Gruppe dagegen und Kieffer vindiciren ihn wieder dem alten Euripides: dasselbe haben wir im Exc. II versucht.

Gruppe sieht in der Abweichung der Fabel in beiden Iphig. einen Beweis, dass beide Iphig. nicht von demselben Verf. herrühren. Da Iphig. Taur. aber ausdrücklich als Euripideisch vom Aristophanes erwähnt werde, so müsse Iphig. Aul. einen andern Verf. haben.

Wir können uns zwar nicht auf die Widerlegung der so irrthümlichen Gruppeschen Ansicht, dass Chaeremon der Verfasser sei, einlassen, sondern müssen auf Bartsch verweisen; da indess dieser Abweichung auch sonst gedacht ist, vgl. Musgr. zu Iphig. Taur. v. 366, so wollen wir dieselbe nicht unberücksichtigt lassen. In der That besteht eine solche; denn in Iphig. Taur. lesen wir ein inneres Motiv des Sehersprüchs, welches selbst Aeschylus Agam. 201 nicht gefunden, (Agam. habe das Schönste zu opfern versprochen), sehen, dass Odysseus nach Argos reist und von dort mit Iphig. allein zurückkehrt, sehen Iphig. gewaltsam zum Opferaltar schleppen und den Vater selbst das Schwert zücken. Aber nicht minder bedeutende Uebereinstimmungen finden sich: in beiden die Ansicht ausgesprochen, Iphig. müsse der Helena wegen, aus Rücksicht für Menelaus, sterben; in beiden wird der Tod gefordert zur Rache für das geschmähete Hellas, zur Eroberung von Ilion; wird die Heirath mit Achill dem Mädchen vorgespiegelt, wird Artemis die Retterin *) und eine Hirschkuh an des Mädchens Statt geopfert. Ist es nun aber gewiss, dass Eurip. sich je nachdem er wollte, und die Tendenz seiner Stücke es verlangte, Aenderungen des

*) Bartsch p. 20 not. 8 führt die Zeugnisse der Alten an, nach welchen Iph. wirklich geopfert erscheint: Pind. Pyth. XI, 35. Aesch. Agam. 177. Soph. Electr. 576. Lucret. I, 85. Hor. Sat. II, 3, 199. Ovid. Metam. XII, 27. Vgl. Gruppe p. 680. „Servatam virginem primus inter tragicos poëtas finxisse videtur Euripides.“ Aber Welcker I p. 109 „dass Iphig. bei Soph. durch Artemis gerettet wurde, wie im Epos, wie bei Aeschylus, Euripides und allgemein, ist ausser Zweifel.“

Mythus erlaubt *), ja! dass er sogar dazu gezwungen war, wenn anders er für ein schon vielfach und von Meistern behandeltes Thema noch ein Interesse erregen, den Vorwurf des Plagiats vermeiden wollte, dass er endlich zur Bemerklichmachung solcher Aenderungen in einzelnen Fällen selbst eigne Weisen, z. B. den exponirenden Prolog erfand: so darf man derartige Abweichungen gewiss nicht zu Verdächtigungen anwenden. Höchstens dürfte das geschehen, wenn Iphig. Taur. die Fortsetzung von Iphig. Aul. sein sollte: da das nicht der Fall ist, so lässt sich aus den Abweichungen nur auf eine verschiedene Zeit der Abfassung beider Stücke schliessen, wie wir unten gethan. Vgl. ausserdem die Widerlegung Gruppe's bei Bartsch p. 21 sq.

Was endlich die von Hartung entdeckten Wiederholungen derselben Gedanken in nebeneinander stehenden Versen betrifft, so haben wir dieselben als durchaus ächt im Commentare vertheidigt **). Es sollten sich aber Spuren solcher Wiederholungen zeigen

α) 594 — 602 verglichen mit 609 — 617 (L. Dindorf, Herm., Hartung, Zirnd.)

β) 631—33 vgl. mit 627—28. (Porson, Bremi, Dind., Herm., Hartung, Zirnd.)

γ) 1335 vgl. mit 1336. (Hartung, Zirnd.)

δ) 1416 - - 1420—21

ε) 1418—19 vgl. mit 1422—24.

Auf gleiche Weise haben wir alle übrigen verdächtigten Verse im Commentare vertheidigt, sobald eine Anschuldigung mit Gründen unterstützt war. Bis zu welchem Grade bereits die Verdächtigungswuth gediehen sei, mag man daraus abnehmen, dass bereits ein volles Viertheil der hdschr. Iphig. Aul. verdächtigt ist. Zur Uebersicht lassen wir ein Verzeichniss sämmtlicher Verdächtigungen in unserm Stücke folgen, mit jedesmaliger Angabe des oder der Verdammenden.

---

*) Valck. diatr. p. 180. Matth. IX p. 196. Schlegel dram. Kunst I p. 124. Bartsch p. 24. Zirnd. p. 28.

**) Auch Witzschel p. 186.

v. 22 Hartung.
v. 50—117 W. Dindorf.
v. 85. Hartung.
v. 112—115. Hart.
v. 170—183 W. Dind.
v. 171 Hart.
v. 191—298 W. Dind.
v. 192, Hart.
v. 220—22 Hart.
v. 265—298 Herm. Hart. Zirnd.
v. 350—51 W. Dind.
v. 360 Hartung. W. Dind.
v. 364—65 Hartung.
v. 371 Hartung.
v. 394 (ed. Dind.) L. Dind.
v. 410—435 L. und W. Dindd.
v. 412 Hartung.
v. 462 W. Dind.
v. 464 Hartung.
v. 496—499 Hartung. W. Dind.
v. 504—506 Boeckh, Matth. Hartung, W. Dind.
v. 516—517 Hartung.
v. 524—538 W. Dind.
v. 569—602 W. Dind.
v. 594—602 Herm. Hartung. Zirnd.
v. 603—633 Dindd.
v. 623—626 L. Dind. Bothe.
v. 619—633 Matth.
v. 626 Porson.
v. 631—38 Herm. Hartung. Zirnd. L. Dind.
v. 648—51 W. Dind.
v. 660—61 W. Dind.
v. 664—65 W. Dind.
v. 745—46 Hartung.
v. 769—796 W. Dind.
v. 769—779 Hartung.

v. 916—19	Hartung. Zirnd.
v. 938—970	W. Dind.
v. 955, v. 969—70	Hartung.
v. 982	Zirnd.
v. 989—92	Zirnd.
v. 992	W. Dind.
v. 1014—1020	W. Dind.
v. 1119—1121	Hartung. Zirnd.
v. 1157—58	W. Dind.
v. 1173—1203	W. Dind.
v. 1207—1208	Boeckh.
v. 1232	Hartung.
v. 1246—47	Bremi.
v. 1250—70	W. Dind.
v. 1283—84	Hartung.
v. 1318—27, v. 1336, v. 1374	Hartung.
v. 1400—1424	W. Dind.
v. 1404—07	Hartung.
v. 1411—12	Zirnd.
v. 1417—22	Hartung.
v. 1429	W. Dind.
v. 1430	Herm.
v. 1477—79	Hartung.
v. 1521—1618	Herm. Hartung etc.
v. 1548—1618	W. Dind.

Auch die Annahme von Lücken, wie sie Matth. z. B. nach v. 943 und v. 1174 statuirt, haben wir überall als willkürlich und unnöthig darstellen müssen.

Trotz der Beseitigung aller bislang gegen die Echtheit der Euripideischen Iph. Aul. erhobenen Bedenken wird es immer ein literar-historisches Interesse gewähren, noch derjenigen Auskunftsmittel zu gedenken, welche von den verschiedenen Gelehrten in einer so merkwürdigen Sache aufgesucht wurden. Boeckh half sich mit der Annahme

zweier Recensionen, deren erste den von der Diana gesprochenen Prolog *) und den ältern Euripides zum Verfasser habe, deren zweite vom jüngern Euripides herrühre, von demselben, dessen sowohl vom Schol. zu Ran. 67, als vom Suidas Erwähnung geschehe: *Νίκας δὲ εἵλετο ἑ, τὰς μὲν τέσσαρας περιών, τὴν δὲ μίαν μετὰ τελευτήν, ἐπιδειξαμένου τὸ δρᾶμα τοῦ ἀδελφιδοῦ αὐτοῦ Εὐριπίδου*, auch vom Verfasser der vita Eurip. e cod. Vind. *καὶ υἱοὺς μὲν κατέλιπε τρεῖς — — νεώτερον δὲ Εὐριπίδην ὃς ἐδίδαξε τοῦ πατρὸς ἔνια δράματα.* Er schloss dabei so: die in dem Schol. zu Ran. 67 erwähnte Aufführung ist nach den Fröschen (Ol. 93, 3) gewesen: Alkmaeon **) ist dagegen vom Aristophanes bereits Equit. v. 1299 berücksichtigt, also schon Ol. 88, 4, desshalb kann die nach den Ran. statt gehabte Aufführung nur die Repetition einer frühern gewesen sein. Auf eine solche weisen auch die Zusätze *ὁ διὰ ψωφῖδος* und *ὁ διὰ Κορίνθου* hin, grade wie bei *Ἱππόλυτος καλυπτόμενος* und *στεφανηφόρος*.

War aber Alcmaeon eine Repetition, so wird es auch Iphig. Aul. gewesen sein. Dafür spricht die Iphig. Taur., deren Inhalt in einer spätern Zeit spielt, die also auch von dem Dichter später muss gedichtet sein, wie das auch eine Vergleichung von Iph. Taur. 208—217, 230—235 mit Iph. Aul. 603—628, von Iph. Taur. 362—377 mit Iph. Aul. 1206—1247 ausweist. Nichts desto weniger ist bereits in Ran. 1232 der Anfang der Iph. Taur. unter den durchgehechelten Prologen befindlich: also muss Iphig. Aul. auch vor den Ran. schon gegeben sein, vor Iph. Taur., ja! vor Androm. (Ol. 90, 1—2 Boeckh; Ol. 89, 2 Zirnd. Ol. 89, 4 Welcker), denn Androm. 625 weist auf Iph. Aul. 313 sq., hauptsächlich auf v. 385 hin.

Die ganze Sache mit den doppelten Recensionen wurde wohl von Boeckh selbst und auch nachher eine lange Zeit etwas zu hitzig betrie-

---

*) Dass der Dichter den Anfang eines Stücks wohl selbst umgesetzt habe, spricht das Schol zu Ran. 1230 aus. *Ἀρχελάου αὕτη ἐστιν ἡ ἀρχὴ ὥς τινες ψευδῶς. οὐ γὰρ φέρεται νῦν Εὐριπίδου λόγος οὐδεὶς τοιοῦτος. οὐ γάρ ἐστι τοῦ Ἀρχελάου, φησιν Ἀρίσταρχος, εἰ μὴ αὐτὸς μετέθηκεν ὕστερον.*

**) Boeckh unterschied noch nicht zwischen den Alkmaeonen, als zwei ganz verschiedenen Stücken. Jetzt vgl. ausser Matth. und Welcker noch Schneidewin conj. crit. p. 103.

ben. Dennoch trat Bremi *) bei, damals auch Gottfr. Hermann und Lachmann. Matthiae dagegen schrieb schon 1823 gegen diese Argumentationen, in Valckenaer'scher Manier abgefasst, sowie er sich gegen die Annahme zweier Recensionen der Medea (über welche jetzt Welcker II p. 630 und 701 zu vergl.), entschieden ausgesprochen. Seine Widerlegung Boeckh's beschäftigt sich auch angelegentlichst mit dem aus der Iph. Taur. und Andr. hergenommenen Beweise. S. unten. Im Jahre 1831 wurde aber von zwei Seiten gegen die Boeckh-Bremi'sche Meinung ein entscheidender Schlag geführt, von Moritz Seyffert, der die Unhaltbarkeit der Boeckh'schen Ansicht darlegt, namentlich so weit sich dieselbe auf die Verschiedenheit der Lesarten bei Aldus und in den Hdschr. stützt (Boeckh cap. 23), und von Hermann, der jetzt sogar p. IX der Vorrede schreibt: „illa ipsa interpolationis a minore Euripide factae suspicio tam non modo imbecillis sed aperte falsis rationibus nititur, eas ut refelli non opus esse videatur. Nam unicum illud argumentum, quod aliquam injicere dubitationem possit, quod est ab istius Eurip. recensione Homeri petitum, nullam vim habet"; vgl. den Beweis bei ihm pag. XIII sq. Gruppe macht p. 530 darauf aufmerksam, dass die Alexandriner sonst bemerkten, wenn ein Citat, das nach fortgehender Ueberlieferung sich in einem Stücke befinden solle, sich nicht mehr darin befinde, z. B. zu Ran. v. 1206. „Oder sollen die Alexandriner das Original gehabt haben? Dann müssten es auch Aelian und Hesych. gehabt haben und es wäre unmöglich, dass dann das Original untergegangen und statt dessen die abweichende Ueberarbeitung auf uns gekommen wäre." Vgl. auch C. Fr. Herm. qu. Oedip. pag. 60.

Matthiae kam auf das Folgende hinaus: Die hdschr. Iph. Aul. ist bei Euripides Lebzeiten nicht gegeben, wurde vom Dichter unbeendigt gelassen, so dass Einiges schon fertig, Anderes einer nochmaligen

*) Bremi pag. 148: „zwei Ausgaben, in ihren Anfängen wenigstens bedeutend und wesentlich von einander verschieden. Die eine fing mit v. 50 an und hatte also einen Prolog ganz in Eurip. Form. Er mag wörtlich ungefähr bis v. 111 gelautet haben, wie jetzt, von v. 111—162 scheint nur Weniges noch beigefügt. Die andere Ausg. fing mit v. 1 an, ging bis v. 49 fort und v. 115—161 gehören ihr mit wenigen Abänderungen. Das Weitere mögen beide Ausgaben ziemlich gleich gehabt haben; doch dürften fremde Zusätze noch vor dem Ende eingeschoben sein."

Durchsicht bedürftig, Anderes vielleicht zweimal ausgearbeitet war. Der jüngere Euripides wollte aus dem Vorgefundenen ein Ganzes machen, füllte jedoch die mancherlei Lücken nicht aus; diess fiel wiederum Späteren anheim. — So ungefähr auch Bartsch. Es ist natürlich verlorne Mühe, wenn Matth. diese verschiedenen Interpolationen aufzufinden bemüht ist. Was Boeckh p. 242 von der Schwierigkeit derartiger Unterscheidung sagt, ist ebenso zu beherzigen, wie Hermann's Worte p. VIII, wenn sich auch C. Fr. Herm. in seinen quaestt. Oedip. nicht daran gekehrt hat.

Hermann gibt seine Meinung dahin ab: die hdschr. Iph. Aul. ist keine neue Recension, sondern die ursprüngliche Tragödie, am Schlusse verstümmelt. Einige Jahrhunderte später suchte diese Lücke ein Ignotus scriptor nach seiner Art zu ergänzen, der auch an andern Stellen Verse zusetzte, wo ihm der Dichter nicht verständlich genug geschrieben zu haben schien. Der Codex, an dessen Rand diese additamenta gesetzt waren, war zufällig der einzige, von welchem alle übrigen Handschriften abstammen. Endlich rühren die Anapästen 598 u. A. von Abschreibern her. Lindemann (Zittauer Progr. 1836) folgt Hermann wie in allen Stükken, so auch in diesem. Mehlhorn stimmt, trotz der Abweichungen im Einzelnen, dem ganzen Resultate ebenfalls bei.

Hartung setzt an die Spitze seiner Untersuchungen den Satz: „miserrimo modo turbatum, laceratum, truncatum est praestantissimum Euripidis opus Iph. Aulidensis. — Non interpolatio tantum verum etiam corruptio facta ab homine neque poëta neque scriptore, sed versificatore stupido, extremis antiquitatis temporibus, certe post Stobaeum vivente. — Inaequalia sunt falsarii additamenta, alia meliora, ubi pressius insistebat auctorum vestigiis, deteriora ubi sibi indulgebat liberius. — Homo pinguissimi et hebetissimi ingenii, mira stupiditate, qui neque quid rebus neque quid personis conveniret distingueret, idemque imperitissimus et grammatices metricesque legum juxta ignarus.“ So schön auch seine Absicht klingen mag, diess, selbst seinem Urtheile nach so überaus schöne Stück durch Ausmerzungen aller Art noch schöner zu machen, wer's redlich mit unserm Dichter meint und seine Eigenthümlichkeiten, sowohl Schwächen wie Vorzüge, zu ertragen weiss, muss sich eine solche Kritik verbitten, und wird dieselbe

nur für eine, wenn nicht muthwillige, doch gutmüthige Spielerei halten. Als eine solche haben wir sie in unsern Verdächtt. p. 4. hingestellt; zürnender schreibt Hermann praef. ad Phoen. VII. Die gründliche Recension Witzschel's wird auch den Ungläubigsten in die Bitte einstimmen lassen, dass der Himmel die Wissenschaft vor einer solchen Kritik bewahren möge. *Ἄνθρωπ' ἀφαιρήσει με τὴν τραγῳδίαν* riefe hier Euripides mit grösserm Rechte, als in Aristoph. Acharn. 464. Gruppe hat die Autorschaft der hdschr. Iph. Aul., welche er ein Werk der feinsten Schönheiten, ein seltenes Kunstwerk nennt, das nirgend die Spur eines verschlechternden Bearbeiters habe, sondern ein unverfälschtes Ganzes sei, dem Euripides, Vater und Sohn, entzogen und dem Chaeremon zuerkannt, dessen Namen er aus der von uns zu v. 548 beleuchteten Stelle des Athenaeus gewinnt. Gelangt er zu solchem Resultate nur auf dem allergewaltsamsten Wege, indem er u. a. diesem einen Zeugnisse des Athenaeus zu Liebe alle die übrigen in grosser Anzahl vorhandenen *) für falsch erklärt, in welchen Stellen aus der hdschr. Iph. Aul. als aus der Euripideischen citirt werden **), so stimmten ihm dennoch anfänglich Welcker in der Ztschr. für Alterth. 1834 p. 667 und später noch Greverus (Schulprogr. von Oldenburg 1837) bei ***). Die von Hoffmann in Jahn's Jahrbb. 1830 V. p. 336 angestellte Untersuchung über den geringen Werth des Tragikers Chaeremon konnte wenig geneigt zur Annahme der

*) Vgl. das achte und neunte Cap. der Bartschischen Dissertation. Wir haben sieben Fragmente der Nachbildungen unserer Iph. durch Ennius, fünfmal Anführungen daraus bei Plutarch, siebenmal unter ausdrücklicher Erwähnung des Euripides bei Stobaeus, zweimal Beziehungen auf unsere Iph. Aul. als eine Euripideische bei Eustathius, vor Allem das ausdrückliche Zeugniss des Aristoteles in seiner Poetik, sowie desselben zweimalige Anführungen in Rhet. III, 11, 2 und Poltt. I, 2; nicht zu gedenken des Grammatikers bei Bekker, des Theophilus Antiochenus, des Clem. Alexandr., des Orion etc. Vgl. oben.

**) Ein ähnliches Verfahren zur Verdächtigung von Cicero's vierter Philippica hat neulich Aug. Krause angewandt, indem er über das Citat des Nonius p. 335, 25 ganz andere Autoritäten, wie Quintil. IX, 3, 86, vergisst.

***) Letzterer freilich weiss nicht recht, was er will, wie aus dem Vergleiche von p. 4 mit p. 9 seiner Schrift deutlich hervorgeht.

Gruppe'schen Ansicht machen, Bartsch widerlegte sie 1837 in einer Doctordissertation so umsichtig, dass, zumal wenn man zu dem Cap. VII seiner Arbeit die Untersuchungen Müller's über den Unterschied des Characters der Chaeremon'schen Poesie mit unserer Tragödie (Ztschr. für Alterth. 1838 p. 185—190) nimmt, die Sache mit der Autorschaft des Chaeremon für beseitigt anzusehen ist. Dafür hält sie auch Ritter zu Arist. Poët. p. 188. Wenn aber auch noch so viele Scheingründe die Autorschaft der Iph. Aul. dem Euripides entzögen, so würde doch keinem Kenner der Euripideischen Poesie ein Zweifel daran entstehen können, in dem Masse ist der Character derselben mit demjenigen der andern Euripideischen Stücke übereinstimmend. Einiges hierüber hat Bartsch im zehnten Capitel beigebracht, hauptsächlich zur Widerlegung Gruppe's, der einzelne Wendungen der Rede für nicht Euripideisch hielt. Mehr gibt Müller p. 191: „Euripideisch ist in unserm Stücke schon gleich Anfangs die Figur des alten redseligen, im ermahnenden Tone zu Agam. sprechenden Dieners, echt Euripideisch die Zankscene zwischen Menelaus und Agam., Euripideisch das Skeptische in Aeusserungen über die Götter (v. 1031) und alte Sagen (779 sq.); Euripideisch ist, was die Sprache anbetrifft, die so oft wiederkehrende Wiederholung eines Worts, um mehr Nachdruck auf den Begriff zu legen etc.“ Wir haben im Commentare stets darauf hingewiesen, wie die hdschr. Iph. Aul. sowohl in Wendungen der Rede, wie in Gedanken, in der Anlage und Durchführung einzelner Scenen, wie in der Auffassung von Verhältnissen mit andern Euripideischen Stücken, zuweilen bis auf den Wortlaut übereinstimme. Wir wollen hier zur Uebersicht nur Einiges anführen.

Echt-Euripideische Scenen haben wir zu v. 378. 637. 672. 815. 1360. 1442 sq. 1494 notirt. Auf Uebereinstimmung im Ausdruck — und es ist bekannt, wie grade Euripides darin stereotyp zu werden nicht scheut — machten wir zu v. 645. 747. 944. 1045. 1266. 1391. 1429. Exc. II aufmerksam; auf Uebereinstimmung in Gedanken, wie Eurip. sich in einem gewissen Kreise von Gedanken gern drehe und es in seinem Plane liege, durch häufige Vorführung gewisser Sentenzen und Lebensansichten, dieselben im Publicum zu verbreiten, haben wir in unsern Verdächtt.

mehrfach nachgewiesen — zu v. 515. 1532. 728. 976. 1169. 1193. 1243. 1391; auf Uebereinstimmungen in Wendungen z. B. beim Beginne einer längern Rede zu 316. 330. 687. 1124. 1413, beim Schlusse derselben zu 397. 683. 746, im Zwiegespräche zu v. 325. 342. 112. 500. 509. 519. 655. Endlich notirten wir als völlig oder fast ganz, dem Wortlaute nach, übereinstimmend v. 306. 982. 1045. 1235; vgl. zu 1429.

Dass Kieffer das Euripideische Werk in Schutz genommen und gegen die verschiedenen Angriffe in seiner Darlegung des Zusammenhangs vertheidigt hat, haben wir oben erwähnt *). Er suchte desshalb auch nicht nach einer die streitigen Punkte vermittelnden Meinung.

Zirndorfer dagegen, der die Bedenken der früheren Zweifler theilt und sogar um einige vermehrt, nur mit den aufgestellten Ansichten über den Zustand des Stücks nicht zufrieden ist, stellt auf: Eurip. ist der Verfasser einer Iph. Aul. Als er gestorben, nahm der jüngere Eurip. denselben Stoff, sei es, dass er des Vaters Tragödie in einzelnen Dingen änderte oder eine ganz neue ausarbeitete. In späterer Zeit, nach Aelian, war die erste Iphig. verstümmelt: ein Grammaticus, non nimis doctus et eruditus ergänzte die Lücken theils aus der Iphigen. des Zweiten, z. B. beim Anfange und Ende des Stücks, wo durch die Beschaffenheit des Codex leicht Lücken entstanden waren, theils verglich er die ähnlichen Scenen und Wendungen beider Stücke und veranlasste so die von Hartung bemerkten Wiederholungen **), sowie die Widersprüche im Character des Achill, der in jenen Stücken verschie-

*) Seine Ansicht über den Zustand des Epilogs s. im letzten Excurs.

**) So erklärt Zirnd. auch, dass grade in den verdächtigten Stellen eine grössere Fehlermasse gefunden würde, weil er den jüngern Eurip. für den Urheber jener Fehler hält. Wir halten das für etwas rein Zufälliges, glauben aber umgekehrt, dass eben jene Fehler zur Verdächtigung zuerst veranlassten. Uebrigens ist es ungerecht, dem jüngern Eurip. auf solch eine Hypothese hin einen so schlechten Namen zu machen: auch sehr unwahrscheinlich, dass er ein Stück mit derartigen Fehlern zur Aufführung habe bringen können. Vgl. Greverus p. 9.

den gezeichnet war, theils endlich fügte er de suo Einiges bei, z. B. den zweiten Theil der Parodos. So ist die hdschr. Iph. Aul. eine tragoedia ex duabus composita et a grammatico interpolata.

Von der Widerlegung des einzigen äussern Arguments, worauf Zirnd. fusst, des Schol. zu Ran. 67 durch Welcker und Witzschel ist schon oben geredet. Letzterer tritt auf Hermann's Seite, hält es einerseits für thöricht, die Iph. für nicht interpolirt zu halten (p. 56), andererseits räth er grosse Vorsicht bei Aufspürung von Interpolationen an, in deren Annahme er auch von Hermann abzuweichen sich nicht scheut. Bode endlich findet es p. 514 nicht unwahrscheinlich, dass der jüngere Eurip. das Stück des Vaters umgearbeitet, das nach seiner unten beurtheilten Ansicht in den Ran. getadelte Lied ἀλκυόνες etc. nebst andern Partien ausgemerzt und durch neue ersetzt, also an den städtischen Dionysien eine alte Tragödie, nur in Einigem geändert, wiederholt habe. Vgl. p. 139. So ist die Untersuchung wieder auf demselben Punkte angelangt, auf welchen sie bereits Boeckh p. 225 und 233 hingestellt hatte.

II. Zeit der Aufführung der Iphigenia in Aulis.

Das schon mehrfach erwähnte Scholion zu den Fröschen v. 67 muss auch bei der Chronologie der Iph. Aul. zur Grundlage dienen. Wir repetiren es hier noch einmal: *Οὕτω δὲ καὶ αἱ Διδασκαλίαι φέρουσι, τελευτήσαντος Εὐριπίδου τὸν υἱὸν αὐτοῦ δεδιδαχέναι ὁμωνύμως, ἐν ἄστει Ἰφιγένειαν τὴν ἐν Αὐλίδι, Ἀλκμαίωνα, Βάκχας.* Da wir den Didaskalien unbedingt zu glauben pflegen, so ist nicht daran zu zweifeln, dass die bemerkte Trilogie nach dem Tode ihres Dichters ἐν ἄστει d. h. an den grossen Dionysien durch einen Sohn desselben zur Aufführung gebracht sei. Es könnte daher überflüssig scheinen, noch weitere Untersuchungen hierüber anzustellen, wenn nicht eine noch genauere

Zeitbestimmung zum richtigen Verständniss einzelner Stellen, die man sonst als unnütze, in den Gang der Tragödie nicht eigentlich passende Reflexionen über Bord zu werfen geneigt ist, so wünschenswerth als möglich wäre und wenn wir nicht dadurch Gelegenheit erhielten, diejenigen Zeitbestimmungen kennen zu lernen, welche die oben erwähnten Gelehrten je nach ihren eigenthümlichen Zwecken gegeben haben.

Bei der Annahme einer doppelten Recension nemlich liess Boeckh die Didaskalie für die zweite Aufführung gelten, und zwar habe dieselbe nach den Fröschen statt gefunden. Die erste, meinte er p. 223, müsse vor die Iphig. Taur. fallen; denn der Dichter würde gegen die Natur der Sache gehandelt haben, hätte er die Iph. Aul. später geschrieben: ja! vor die Andromache *) selbst, wie aus der Vergleichung einzelner Stellen beider Dramen unzweifelhaft hervorgehe. So setzte Boeckh für die erste Recension der Trilogie die Zeit vor Iph. Taur. und Andromache fest, das würde nach den neuern Annahmen vor 91, 2 und 89, 2 sein **). Gegen diese Argumentation trat Matthiae zunächst auf, indem er jeden Schluss aus der Vergleichung der Stellen aus Iph. und Androm. für unbedachtsam erklärte ***); dann Passow de Aeschyl.

*) „Iph. Aul. docta ante Tauricam, ut ante scripta, ante animo conceptа: hoc nisi esset, Eurip. contra naturam docuisset, scripsisset, cogitasset: et ut fecerit hoc saepius, etsi non temere eum tam sinistrum dixerim, certe hic non fecit, quoniam in Taurica loci reperiuntur respectu Aulidensis compositi; cfr. Iph. Taur. 208 — 217, 230 — 235 cum tenerrima illa scena Iph. Aul. 603 — 626 item Iph. Taur. 362 — 377 cum Iph. Aul. 1206 — 1247. — Item prior recensio nostrae Iph. prodiit ante Androm. cfr. v. 625 cum Iph. Aul. 312 imprimis 385." — Bei dem Soph. Oed. Tyr. und Col. ist das allerdings der Fall: „Col. ut ordine ita etiam aetate Tyranno posterior." Herm. Oed. quaest. p. 38.

**) Nemlich wenn wir Zirnd. folgen; für Androm. setzt Hardion 92, 1, Petitus und Boeckh 90, 2, Welcker 89, 4 fest; so unsicher ist man noch auf diesem Felde. Für Iph. Taur. geben wir unten eine mögliche Bestimmung.

***) „Quorum locorum quae similitudo sit, nisi in eo posita, quod utroque loco Iph. curru Aulidem advecta, ab Achille destinata, Orestes autem tener adhuc et matris ulnis fovendus dicatur, non video." — Nun ist

Pers. p. 2, der aus der Oekonomie der beiden Iphigenien beweisen will, dass unsere Iph. früher gedichtet sei; endlich Welcker p. 493, vgl. p. 414, der die Iph. Aul. ebenso gut vor der Iph. Taur. gedichtet sein lässt, wie notorisch die Antigone des Sophokles vor dem Oedip. Col. fällt: so dass wir die Boeckh'sche Beweisführung für widerlegt halten dürfen, wenn auch Greverus p. 9 wieder schreibt „Rühren beide Iphigenien vom Eurip. her, so wird schon desshalb die Aulische vorangegangen sein, weil der Dichter in Tetralogien zu kämpfen gewohnt war. Höchst wahrscheinlich gehörten beide Stücke nemlich einer und derselben Trilogie an, von welcher das letztere oder mittlere Stück verloren gegangen ist." Vgl. was wir im Anfange des sechsten Exc. dagegen bemerkten.

Die letztere Annahme unterscheidet sich wenigstens dadurch von der früheren, dass sie keine Repetition der in dem obigen Scholion verzeichneten Trilogie will, was mit Recht für merkwürdig gehalten werden müsste. Vgl. oben. Es liegt ihr die Gruppe'sche Untersuchung zum Grunde, die indessen sich sonst damit begnügt hat, die Iph. Aul. dem Chaeremon zuzuschreiben, ohne für sie eine Zeit festzusetzen. Zu begreifen ist freilich nicht, wie Greverus, trotzdem dass er den Chaeremon für den Verfasser unserer Iph. hält, dennoch wieder dieselbe mit der vom Euripides herrührenden Iph. Taur. in Zusammenhang bringen will. Das ist indess eine der vielen Unbegreiflichkeiten und Verwirrungen seines Programms. Uebrigens lässt es sich wohl beweisen, dass die vorhandene Iph. Aul. nur in einer Trilogie mit den Bacchae gestanden habe, soviel Uebereinstimmungen finden in beiden Statt. Vgl. Bacch. 608 mit Iphig. 629; 609 mit 636; 612 mit 1365; 829 mit 992; 890 mit 1084 sq.; 947 mit 502; 953 mit 1017; 955 mit 1177; 1242 mit 1137; 1258 mit 798; 1265 mit 361 etc.

Zirndorfer's Untersuchung bedingte die Festsetzung einer Zeit für die Aufführung der Iph. Aul. des alten Euripides. Er gibt

---

tan. Bacchae etiam ante Phoen., Phoen. ante Suppl., Hecub. et Troad. ante Androm., Herc. fur. ante Heracl.?" etc. etc.

die ohngefähre Bestimmung an auf Ol. 88, 4. Zirnd. pflegt aus vier innern Argumenten die Zeitbestimmung abzuleiten. Das erste, die Anspielung des Aristophanes, lässt ihn hier im Stich; da nur der Scholiast zu den Fröschen auf eine Berücksichtigung der Iph. Aul. hindeutet, so würde daraus nur hervorgehen können, es sei dieselbe vor den Fröschen aufgeführt, was ebenso viel sagen will, als es falle die Aufführung des Stücks in die Zeit des Lebens des Dichters. Das zweite, die Beziehungen des Eurip. auf Zeitverhältnisse ist schon im Allgemeinen zu misslich, indem man sich dabei zu leicht Träumen hingibt (Welcker I p. 250), kann hier aber vollends zu keinen sichern Resultaten führen. Zwar scheinen die Verse 373 Gottfr. Hermann und 368 — 375 Witzschel. (p. 65) aus politischen Rücksichten eingewoben zu sein, jedoch ist der darin liegende Gedanke zu allgemein, als dass man daraus auf die Zeit schliessen könnte, ganz abgesehen von der Frage, ob Zirnd. diese Verse dem alten Dichter wirklich lassen würde. Das dritte, metrorum bonitas ist bei der Unsicherheit, was ächt und was unächt sei, noch problematischer als je. Das Rechenexempel mit der grössern oder geringern Anzahl von Auflösungen kann unsers Bedünkens überall nur sehr unsichere Resultate abwerfen, wie das Zirnd. selbst gefühlt und C. Fr. Hermann, qu. Oedip. p. 50 ebenfalls ausspricht. Das vierte endlich, die ars dramatica, soll für die ohngefähre Bestimmung auf 88, 4 reden: denn Iph. habe „unam actionem tristemque exitum.“ Es fehlt hier die Musse, die Unsicherheit auch dieses Arguments zu beleuchten; Einiges geben wir darüber am Schlusse des ersten Theils unsers sechsten Exc., Anderes werden wir a. a. O. mittheilen. Das nur möchte wohl unzweifelhaft sein, dass der Zustand des Metrums auch derjenigen Versreihen, welche Zirndorfer selbst für echt annimmt, sowie der Bacchae auf eine spätere Zeit als Ol. 88, 4 hinweist, wie das Gruppe p. 564 und Bartsch p. 31 richtig bemerken. Ausserdem würde Eurip. um Ol. 88, 4 sicher nicht in einer Trilogie so stark, so offen und so oft das Institut der Seher angegriffen haben, wie das, vgl. zu v. 511, in dieser geschehen ist. Aus Thuc. II, 54 ist zu ersehen, wie noch 87, 4 durch die Pest und den Krieg die Aufmerksamkeit auf die alten Sehersprüche erregt worden war; vgl. Welcker II p. 775; mochten damals auch Streitigkeiten über die richtige Auslegung

derselben entstanden sein, wovon uns Thucyd. erzählt und Euripides zu seiner Aeusserung in dem im selben Jahre gegebenen Hippolyt Veranlassung genommen haben mag: erst nachdem das Unglück in Sicilien gewesen, während man doch bei der Ausrüstung der Expedition Alles gethan hatte, was die μάντεις verlangten (gerade wie das Demophon in den Heraclid. 340. 401 sq. gebietet) *), ja selbst zwölf Weissager mitgenommen hatte, liessen die Athener vgl. Bergk Aristoph. fragm. p. 64 u. 209, ihren Groll offen aus (Thuc. VII, 1) und brauchte auch die Tragödie sich nicht mehr zu scheuen, in den, freilich schon vor der Sicil. Expedition von den Komikern z. B. Aristoph. in der Pax am Ende angestimmten Ton, natürlich in ernsterer Weise einzustimmen.

Bode endlich schliesst p. 512 aus dem nicht mehr Vorhandensein der in Ran 1306 — 9 vorkommenden, vom Schol. für Fragmente einer Euripideischen Iph. Aul. erklärten Verse auf eine frühere Recension, was freilich weder mit p. 471 not. 3, noch mit p. 495 desselben Werks übereinstimmt; es ist hier freilich die Vorfrage ganz unberücksichtigt gelassen, in wie weit der Scholiast zu Aristophanes im Allgemeinen und speciell zu jener Stelle glaubwürdig sei. Wir haben von dem Letzteren oben gesprochen, in Bezug auf das Erstere spricht die Unschlüssigkeit **), in welcher der Scholiast in Bezug auf Unterbringen eines Aristophanischen Verses in eine Tragödie zu sein mehrfach bekennt, nicht sehr dafür. Wäre Bode consequent, so hätte er dann auch, weil die vom Schol. zu Plut. 639 ἐξ Ἠλέκτρας Εὐριπίδου; zu Plut. 908 ἐξ Εὐριπ. ἐν Βάκχαις; zu Ran. 105 ἐξ Ἀνδρομάχης; zu Ran. 1515 ἐξ Ἱππολύτου; zu Pax 957 ἐξ Εὐρ. ἐν Ἡρακλεῖ; zu Equit. 214 ἐξ Ἡρακλειδῶν; zu Acharn. 119 ἐκ Μηδείας citirten Verse in den angegebenen Stücken nicht mehr gelesen werden, doppelte Recensionen aller dieser Dramen annehmen müs-

*) Vgl. auch Theseus in den Suppl. 594—97. Erechth. fr. VI.

**) Vgl. Schol. zu Ran. 1376. 1437. Pax 1010. Acharn. 479. Der Schol. weist auch wohl den Irrthum Anderer nach, wie Schol. zu Thesm. bei Dind. p. 945.

sen.“ Ceterum, sagt Richter de Aesch., Soph., Eurip. interpr. Graec. p. 17 ganz recht, ubi alii scriptores praesertim posteriores Tragicorum versus aliquantum mutatos recitant, quid jubet nos statim varias recensiones suspicari?“ Was der Scholiast zu Aristoph. Ran. 1230 sich erlaubt hat, darf hier keine Norm werden. Vgl. unten.

Nachdem wir in dem vorigen Abschnitte das Thema von den doppelten Recensionen und Interpolationen theils beseitigt, theils dahin zu Ende gebracht haben, dass wir die Authenticität des ganzen Dramas in Anspruch genommen, suchen wir nur für eine einzige, für die erste Aufführung die Zeit zu bestimmen und zwar nach Anleitung der im Eingange mitgetheilten Didaskalie.

Hier kommt es zuerst auf die Bestimmung des Todesjahrs unsers Dichters an. Apollodor bei Diodor XIII, 103 setzt dasselbe in das Archontat des Kallias d. h. in Ol. 93, 3 (von der Mitte des Jahrs 406 bis dahin 405). So lässt sich aus dem Schol. zu Thesmoph. 197 bei Dind. p. 946 schliessen. In demselben Jahre sind laut Argument, die Frösche zur Aufführung gekommen, und zwar εἰς Λήναια. Da die Lenäen nach der jetzt wohl allgemein adoptirten Ansicht Boeckh's *) und Buttmann's **) in den Gamelion fallen, also im Beginn der zweiten Hälfte jenes Olympiaden-Jahrs (d. h. init. 405), die Aufführung der Ran. statt hatte; da ferner in den Fröschen sowohl Sophocles wie Euripides bereits als Todte erwähnt werden, so würde der Tod des Euripides in die erste Hälfte von Ol. 93, 3 d. h. in die letzte Hälfte des Jahres 406 fallen. Nach Ideler's Berechnung würden diese resp. Hälften, da das Jahr ein Schaltjahr war, aus sieben Monaten bestehen.

---

*) Boeckh Abhandl. in den Schriften der Berliner Akademie 1816 p. 103 not. 145, wo er die in den trag. Graec. princ. pag. 211 gegebene, leider! noch immer im Clinton befolgte Annahme, wonach die Lenäen in den Anthesterion fallen, aufgegeben hat. Neuerdings hat Fritzsche in vier Abhandlungen beweisen wollen, die Lenäen seien mit den ländlichen Dionys. im Posideon gefeiert.

**) Buttm. ad Midian. p. 119.

Es lässt sich aber der Zeitpunkt des Todes des Euripides noch genauer festsetzen. Apollodor berichtet weiter, dass Sophocles auch Ol. 93, 3 *) nur etwas später als Euripides gestorben sei, um welchen er noch mit seinen Schauspielern getrauert habe. Dass derselbe bei der Aufführung einer seiner Tragödien vor Freude über den damit errungenen Sieg gestorben sei, erzählt auch der Peripatetiker Satyros. Danach müsste also in den Zeitraum von einem halben Jahre sowohl der Tod des Euripides, die Kunde davon in Athen, die öffentliche Trauer um ihn, die Aufführung jenes Sophocleischen Stücks, bei welchem Sophocles starb [falls nicht, wie Boeckh meint, diese Aufführung und die Todtenfeier dasselbe sind] endlich die Ausarbeitung des so schönen Aristophanischen Werks und dessen Einübung fallen: eine Annahme, welche, mag man von der Glaubwürdigkeit derartiger Geschichtchen, wie sie hier benutzt sind, auch halten was man will **); doch immer zu misslich erscheint, zumal wenn jene Sophocleische Aufführung, da sie vor derjenigen der Frösche fallen muss, nur könnte an den ländlichen Dionysien, also den Monat vor den Lenäen, statt gehabt haben. Jedenfalls sind wir danach berechtigt, den Tod des Euripides wieder noch mehr in den Anfang von Ol. 93, 3 zu schieben.

Liesse es sich aber nachweisen, dass die von dem Sohne aufgeführte Euripideische Trilogie schon vor den Fröschen gegeben sei, so würde, bei der Nachricht von der Aufführung der erstern ἐν ἄστει, die ganze vorige Rechnung über den Haufen geworfen sein. Bisher nahm man an, dass die Iph. Aul. in demselben Jahre mit den Fröschen, nur zwei Monate später, im Elaphebolion an den grossen Dionysien gegeben sei. Wir sind dagegen genöthigt, die Aufführung unserer Trilogie schon vor die Frösche zu setzen.

Das verlangt zunächst der Sinn und Zweck des bemerkten Scholions. Nachdem es gesagt hat, dass man die Verse zwi-

*) Vgl. Schultz vit. Soph. p. 154. Hermann quaest. Oedip. p. 39.

**) Vgl. die Kritik derselben bei Welcker I p. 264.

schen Herakles und Dionysos verschiedenartig vertheile, entscheidet es sich mit jenen Worten οὕτω δὲ καὶ αἱ Διδασκαλίαι etc. für die eine Weise. Für welche? ist nicht deutlich genug. Stimmt es dafür, dass Dionysos alle Verse ohne Unterbrechung spreche, so bedeutet das Scholion etwa Folgendes: „dass Dionysos sagt καὶ ταῦτα τοῦ τεθνηκότος, also Sehnsucht nach dem gestorbenen Dichter offenbart, ist erklärlich; denn wie die Didaskalien sagen, sind wirklich nach dem Tode des Dichters noch die Iph. Aul., Bacch. und Alcm. aufgeführt." Stimmt es für die andere Versvertheilung, so ist der Sinn des Scholions: „dass Hercules dazwischen fragt καὶ ταῦτα τοῦ τεθνηκότος, hat seinen Grund; denn es waren bereits nach dem Tode des Dichters eben jene so schönen Stücke zur Aufführung gebracht." In beiden Fällen also deutet das Scholion auf Stücke, die schon vor den Fröschen gegeben waren.

Dafür spricht zweitens die Berufung des Scholiasten auf die Iph. Aul. in den Scholien zu den Fröschen. Haben wir auch oben auf das Entschiedenste gegen den Missbrauch des Scholions zu Ran. 1337 und 1347 geredet, so liefert dasselbe doch immer den Beweis, dass der Scholiast, welcher oben zu v. 67 die Didaskalie mitgetheilt hatte, und dabei eine bereits in den Fröschen geschehene Berücksichtigung der Iph. Aul. für möglich hielt, voraussetzen musste, es sei die Aufführung jener Trilogie vor die Ran. gefallen. Denselben Schluss erlauben wir uns in Bezug auf den Schol. zu Equit. 214. Konnte derselbe schreiben παρῴδησε τὸν ἴαμβον ἐξ Ἡρακλειδῶν Εὐριπίδου, so musste er wissen, dass diess möglich, also die Heraclidae schon vor den Rittern, vor 88, 4 gegeben waren. Es thut dabei so dort wie hier wenig zur Sache, dass der parodirt sein sollende Vers in den vorhandenen Heraclidae nicht zu finden ist *). Natürlich ist hier nur

*) Vielleicht ist dadurch Hartung auf die Idee gekommen, die Heraclidae seien unecht. Dann verweisen wir ihn auf Schol. zu Pax 906; denn die dort unter der allgemeinen Bezeichnung ὁ μέντοι Εὐριπίδης που λέγει angeführten Verse sind aus den erhaltenen Heracliden Vers 826—27; verweisen ihn ferner auf Βέλτιστον σχόλια εἰς τοὺς σφῆκας v. 1444, wo Heracl. 477—78 mitgetheilt werden, als τοῦ αὐτοῦ Εὐριπίδου, welcher

von derartigen Versanführungen der Scholiasten die Rede, welche den Beweis liefern sollen, dass Aristophanes eine Stelle eines Tragikers berücksichtigt hat. Es würde z. B. thöricht sein, aus der Erwähnung der Bacchae in den Scholien zu Plutus 908 ὅτι δὲ λέγει τῶν ἰδιωτικῶν καὶ Εὐριπίδης ἐν Βάκχαις· εἰ μὴ γὰρ ἦθον ἔπαθον εἰς χεῖρας μόσος (der Vers fehlt in den vorhandenen Bacch., doch mag er in den Lücken des vorhandenen Textes gestanden haben), da dieselbe nur in sprachlicher Rücksicht geschieht, wie das mit den Bacch. auch im Schol. zu Vesp. 1159 und zu Ran. 103 der Fall ist, den Schluss zu ziehen, es seien die Bacchae vor Plutus d. h. vor 92, 4 zu setzen. Ob dagegen nicht aus Schol. zu Acharn. 47 zu schliessen, dass derselbe Iphig. Taur. vor die Acharner (88, 3) setze, soll hier noch unentschieden bleiben.

Für eine Aufführung der Iph. Aul. vor den Ran. spricht uns drittens die Berücksichtigung der Trilogie in den Fröschen. Wir kommen da auf ein schwieriges Thema. Wenn schon dem Scholiasten nicht jedesmal unbedingt zu folgen ist, wo derselbe Aristophanische Anspielungen auf Verse der Tragiker wahrnehmen will, so ist eine noch grössere Vorsicht anzuwenden, will man ohne Anleitung des Scholiasten auf derartige Berücksichtigungen schliessen. Diese Vorsicht können wir den Gelehrten nicht zugestehen, welche zur Constatirung einer doppelten Recension Aristophanische Anspielungen aus einer frühern Zeit als derjenigen der Frösche beigebracht haben. Hier thut es vor Allem Noth, wie wir an

---

den Hippol. geschrieben. Auch was Schol. zu Pax 957 unter der Bezeichnung ἐν Ἡρακλεῖ gibt, wird sich wohl auf Heraclid. 914 beziehen. Die Verse in Pax 316

οὔτι καὶ νῦν ἔστιν αὐτὴν ὅστις ἐξαιρήσεται
ἣν ἅπαξ ἐς χεῖρας ἔλθῃ τὰς ἐμάς

sind mit Heraclid. 976 fast gleichlautend:

τοῦτον ἐπείπερ χεῖρας ἦλθεν εἰς ἐμὰς
οὐκ ἔστι θνητῶν ὅστις ἐξαιρήσεται.

selbst die Bemerkung gemacht haben, dass man die Liebsscenen, die gern gebrauchten Wendungen und Ausdrücke in Rede des Aristophanes kenne, wenn man sich nicht den wunlichsten Träumen hingeben will. So glaubten wir früher beigt zu sein, nach Analogie der Scholien zu Ran. 105 und , zu Acharn. 453 und Plut. 601, zu Nubb. 893, und Vesp. , welche aus einem übereinstimmenden Versanfange den Schluss eine Berücksichtigung des Aristophanes ziehen, es gehe Ran. οὐκ ἂν μεθείμην auf Iph. 806, und Ran. 687 οὐκ ἐξ ἴσου auf Iph. 800. Mit gleichem Rechte würde dann der Versang Equit. 460 πῶς ἄν σ' ἐπαινέσαιμεν (Ol. 88, 4) mit Iph. in Verbindung gesetzt werden müssen. Das Irrthümliche solVerfahrens erhellt aber ganz und gar, wenn man erstens Versanfang z. B. Pax 227 οὐκ οἶδα πλὴν ἓν oder ib. 965 ἔστιν οὐδεὶς ὅστις oder ib. 1061 ἀλλ' οἶσθ' ὃ δρᾶσον mit gleichlautenden Versanfängen vergleicht, welche wir aus Euriin unsern Verdächtt. p. 36 aus mehreren Stücken gesammt haben; wenn man zweitens vergleicht, wie oft auch bei Ariphanes, für den ja auch in dieser Beziehung dasselbe gilt, was in den Verdächtt. für Euripides in Anspruch genommen hadieselben Worte den Vers beginnen; ἐμοὶ μελήσει ταῦτα ist B. der Versanfang bei ihm in Thesm. 1207. Acharn. 983. Plut. . Pax 149; 1041; ist also in keiner Weise mit Iph. Aul. 711 ῳ μελήσει ταῦτα in Verbindung zu setzen. Ebenso wenig ist ch ein Verfahren bei gleichen Versschlüssen erlaubt, obwohl Schol. Aves 279 und zu Acharn. 8 und 453 darauf hinauswill. Der rsschluss νῦν ἀγὼν μέγας in Pax 276 ist bei Euripides nicht in Hipp. 496, sondern auch Hecub. 229 etc. Wie unpassend es desshalb, dass man den Versschluss ἤν τι βούλῃ γ' ἤν τε Eccles. 981 mit Iph. Aul. 1266 κἂν θέλω κἂν μὴ θέλω in ziehung gesetzt hat; denn so schreibt Arist. z. B. auch Plut. 8. Lysistr. 989. 1036. Eccles. 1097. So hat Zirndorfer, vielht durch die Scholiasten zu Aves 851. Nubb. 646. Ran. 93 leitet, von einem von Aristophanes gebrauchten Ausdrucke, der h ebenfalls bei dem Euripides findet, sogleich auf eine Anspieg schliessen wollen. Er statuirt p. 108, dass die Parodos der olken 312 sq.

πραγμάτων muss nun einmal in den Prologen vorkommen, wie Euripides in Aristoph. Fröschen 1122 sagt, und dass er in derselben nicht undeutlich wie Aeschylus gewesen, ist dort sein triumphirender Ausdruck.

Gehen wir jetzt zu den Equites über, so könnte man v. 80 *κράτιστον οὖν νῷν ἀποθανεῖν. ἀλλὰ σκόπει, ὅπως ἂν ἀποθάνοιμεν ἀνδρικώτατα* mit Iph. 1367 *κατθανεῖν μέν μοι δέδοκται· τοῦτο δ' αὐτὸ βούλομαι εὐκλεῶς πρᾶξαι, παρεῖσά τ' ἐκποδὼν τὸ δυσγενές.* v. 460 *πῶς ἄν σ' ἐπαινέσαιμεν οὕτως ὥσπερ ἡδόμεσθα;* mit Iph. 974 *πῶς ἄν σ' ἐπαινέσαιμι μὴ λίαν λόγοις μήτ' ἐνδεῶς* etc. v. 836—38 *ὦ πᾶσιν ἀνθρώποις φανεὶς μέγιστον ὠφέλημα, ζηλῶ σε τῆς εὐγλωττίας* etc. mit Achill's Worten 1396 sq. in Verbindung bringen wollen. Zu dem ersten würde freilich weit eher noch die Verweisung auf Hel. 298 *θανεῖν κράτιστον· πῶς θάνοιμ' ἂν οὖν καλῶς;* passen. Man könnte aus Vespae mit v. 335 *λέξον. πρὸς εὔνους γὰρ φράσεις* auf Iph. 44 *φέρε κοίνωσον μῦθον· πρὸς δ' ἄνδρ' ἀγαθὸν πιστόν τε φράσεις,* mit v. 367 *ἕως γάρ, ὦ μελίττιον* auf Iph. 156, wo auch sobald schon die Morgenröthe anbricht; mit 416—17 auf Iph. 306 und 326 hinauswollen; 606—612 für eine weitere in's Lächerliche gehende Ausmalung der häuslichen Freuden halten, welche Klytaemnestra in ihre Rede v. 1152 sq. eingewoben hatte; v. 652 *παῦσαι καὶ μὴ πατέροιζε* mit Iph. 1427 *παῦσαί με μὴ κάκιζε* vergleichen; v. 747—749 *νῦν δ' ἴσως τοῖσι σοῖς λόγοις πείθεται καὶ σωφρονεῖ μέντοι μεθιστὰς ἐς τὸ λοιπὸν τὸν τρόπον πειθόμενός τέ σοι* für Worte des Achilles an Klytaemn. halten, die vielleicht in einer andern Recension die Stelle von v. 1013 sq. vertraten; ferner in v. 975 *ἰὼ' ἀντιβολῶ σ', οἰκτείρατ' αὐτὸν, ὦ πάτερ, καὶ μὴ διαφθείρητε· ποῦ τὰ παιδία; ἀναβαίνετ' ὦ πονηρὰ καὶ κνυζούμενα αἰτεῖτε κἀντιβολεῖτε καὶ δακρύετε* eine offenkundige Verhöhnung der Worte finden, mit welchen Iphig. unter Beiziehung des kleinen Orestes 1233—1244 ihren Vater bittet. Man könnte im Pax v. 115 aus dem Gebrauche von *φάτις ἔτυμος*, welcher nach dem Schol. aus dem Aeolus des Eurip. genommen sein soll, auf eine Anspielung auf Iph. 790 schliessen, wo dieselbe Verbindung steht; in v. 948 sq. eine Anspielung auf das in dem Epilog beschriebene Opfer sehen (woraus dann wiederum ein neues Argument für die Authenticität des Epilogs erwüchse), in v. 1019 *οὐχ ἥδεται δήπουθεν Εἰρήνη σφαγαῖς* auf die Artemis, von der es z. B. Iph.

Taur. 384 heisst αὐτὴ δὲ θυσίαις ἥδεται βροτοκτόνοις. Mit diesen und ähnlichen Stellen hätten, wie gesagt, die Ansichten von gedoppelten Recensionen weit besser unterstützt werden können, als mit den beigebrachten. Aber wir haben auf den Schein der Gelehrsamkeit verzichtet, den wir hätten aus der Construction einer Chronologie auf solchen Grundlagen gewinnen können, so verträglich auch sonst das mögliche Resultat mit unserer Grundansicht von der Authenticität der Iph. Aul. gewesen sein würde. Wir haben darauf verzichtet, weil wir nicht Träume für Wirklichkeit verkaufen wollten: so verführerisch auch manche der bemerkten Aristophanischen Stellen lauten mag, z. B. Vesp. 976 sq., so willkürlich würden democh alle Folgerungen sein. Es enthält z. B. jene bemerkte Stelle aus den Wespen nichts von einer Verspottung der Iphig., sondern sie bezieht sich auf jene auch sonst bekannte Sitte, dass die Parteien ihre Kinder mitbrachten, um durch den Anblick oder durch die Thränen derselben das Mitleid der Richter zu erregen. Wenn wir hier nicht den Beweis durchweg führen, dass es in ähnlicher Weise mit all den obigen Stellen gehe, so geschieht das, weil wir hoffen, es sei schon lange das Bedürfniss gefühlt, sich über die Täuschungen in dem Aufsuchen von Anspielungen des Aristophanes zu verständigen und es werde demselben baldigst anderwärts abgeholfen werden. Ausserdem hatten wir hier nur zu erkennen zu geben, dass wir mit jenen Aristophanischen Stellen nicht unbekannt gewesen, dass dieselben aber uns nicht den Sporn gegeben haben, nach einer anderen als der durch die Didaskalie gegebenen Zeitbestimmung der Iph. Aul. zu suchen.

Hat denn nun, fragen wir weiter, Boeckh mit seiner Behauptung p. 306 Recht: „Aristophanes quum in Ranas e Bacchis multa transferre liceret, nihil omnino ex iis mutuatus est?“ Welcker ist p. 594 wenigstens der Ansicht. Dann würde ja auch wohl an keine Berücksichtigung der Iph. Aul. in den Fröschen gedacht werden dürfen. Und dennoch — ja! allen eben ausgesprochenen Warnungen zum Trotz — denken wir daran. Auf Bacch. 279—281 βότρυος ὑγρὸν πῶμ' εὗρε κεἰσηνέγκατο θνητοῖς ὃ παύει τοὺς ταλαιπώρους βροτοὺς λύπης, ὅταν πλησθῶσιν ἀμπέλου ῥοῆς, ὕπνον τε, λήθην τῶν καθ' ἡμέραν κακῶν beziehen wir unter Anleitung des Schol. Bizetes Ran. 1320 οἰνάνθας γάνος ἀμπέλου, βότρυος ἕλικα πανσίπονον. Da wird eine Verspottung der Euripideischen Denk- und Redeweise vom Dichter gradezu

beabsichtigt. Der Scholiast führt aus der Hypsipyle an *οἰνάνθα φέρει τὸν ἱερὸν βότρυν*, worüber wir oben in dem ersten Theile der Einleitung gesprochen *). Auf Iph. Aul. 374—76 *βούλομαί σ' εἰπεῖν κακῶς εὖ, μὴ λίαν ἄνω βλέφαρα πρὸς τἀναιδὲς ἀγαγών, ἀλλὰ σωφρονεστέρως ὡς ἄδελφὸν ὄντ'· ἀνὴρ γὰρ χρηστὸς αἰδεῖσθαι φιλεῖ* geht die Aufforderung des Dionysos in Ran. 858 sq. *σὺ δὲ μὴ πρὸς ὀργὴν Αἰσχύλ', ἀλλὰ πραόνως ἔλεγχ' ἐλέγχου· λοιδορεῖσθαι δ' οὐ θέμις ἄνδρας ποιητὰς ὥσπερ ἀρτοπώλιδας.* Es ist eine Hindeutung auf jene Stelle, eine Reminiscenz, welche dem von Euripideischen Redensarten überströmenden Gotte wohl ansteht. Man würde sonst eine zufällige gleichzeitige Uebereinstimmung annehmen müssen, die in der Weise vielleicht etwas wunderbar sein würde. Angenommen, dass die Ran. kurz nach der Iph. gegeben sind, zweifeln wir nicht, dass v. 992 *τάδε μὲν λεύσσεις φαίδιμ' Ἀχιλλεῦ* von Iph. Aul. 892 *ὦ τέκνον Νηρῇδος, ὦ παῖ Πηλέως, κλύεις τάδε;* dass v. 64 *ἆρ' ἐκδιδάσκω τὸ σαφὲς ἢ 'τέρα φράσω* von jener vielbekrittelten Frage des Alten eine Reminiscenz enthalte. Es gewinnt dann auch die Antwort des Aeschylus in Aristoph. Ran. v. 933 *σημεῖον ἐν ταῖς ναυσὶν ὤμαθέσταις ἐνεγέγραπτο* an Bedeutung. „Du hast das nicht verstanden, der du ein Anhänger der Euripideischen Muse bist, in welcher die *σημεῖα ἐν ταῖς ναυσὶν* etc. eine solche Rolle spielen." (Vgl. Exc. II). Endlich ziehen wir dann den vorletzten Vers, den Euripides in den Fröschen spricht, der desshalb, weil es die letzten Worte des armen Dichters sind, ganz Euripideisch lauten wird: *αἴσχιστον ἔργον μ' ἐργασάμενος προσβλέπεις* auf jene Worte des Menelaos in Iphig. 316 *βλέψον εἰς ἡμᾶς* und die Antwort *μῶν τρέσας οὐκ ἀνακαλύψω βλέφαρον;* wollen indess, wie gesagt, aus diesen letzten Beispielen keinen Beweis dafür ziehen, dass die bemerkte Trilogie vor den Ran. gegeben sei. Dagegen finden wir einen solchen mit Winckelmann (act. soc. Gr. II, 1 p. 7—11) über-

*) Schwierig ist jene Stelle aus den Fröschen allerdings; sie wird aber in den wohlgemeinten Erklärungsversuchen der Gelehrten immer schwieriger, wie z. B. Winckelmann (act. soc. Gr. II, 1 p. 12) *ἕλικα* auf den Delphin bezieht und *οἰνάνθας γάνος ἀμπέλου* als Apposition zu *βότρυος* zieht. Wir glauben, es genüge den Aristophanischen Zwecken, wenn *γάνος* Subject und *ἕλικα* das von dem zu supplirenden Verbo *πάλλειν* regierte Object ist. Die Interpunction vor *οἰνάνθας* muss ein Komma werden.

haupt in der Vorführung des Aristophanischen Dionysos, deren Motiv wir in die Rolle des Dionysos in den Bacch. setzen. Hiermit wollen wir nicht etwa der Untersuchung von Winckelmann überhaupt unsere Zustimmung geben, da dieselbe vielfach Spuren von einer falschen Auffassung und Beurtheilung sowohl des Euripides im Allgemeinen wie der Bacchen im Besonderen an sich trägt: nur die Grundidee gefällt uns. Es sagt uns zu, und hat viel Wahrscheinlichkeit für sich, dass Aristophanes in einem Stücke, das ganz und gar auf einen literarischen Todschlag des Euripides hinauswill, diese Absicht grade durch den Gott ausführen lässt, welchen noch der letzte Athemzug der Euripideischen Muse so wunderbar verherrlicht hatte. Dieser Gott erscheint aus dankbarem Herzen im Anfange der Frösche als acharnirter Anhänger des Euripides, will nicht ruhen und rasten, bis dass er wieder seinen lieben Euripides aus der Unterwelt geholt: wenn nun selbst dieser nach dem Wettstreite in der Unterwelt trotz aller Vorliebe, aller Dankbarkeit, sich von dem Dichter lossagt, ihn selbst mit seinen eignen Worten gar noch höhnend, da soll es wohl ganz am Ende sein mit allen Verehrern der Euripideischen Muse. So der Gedanke, den wir dem Aristophanes bei der Wahl des Dionysos unterschieben möchten. „Denn die Frösche sind ganz und gar nur gegen Euripides gerichtet, indem an Aeschylus nur gerügt wird, was Eurip. nicht ertragen kann, Sophokles aber auf eine so stille andeutende Weise in seinem Werthe anerkannt ist“ *). Aristophanes ist durch den Triumph **) des Schwa-

*) Welcker I p. 260.

**) Dass nemlich in der Nachricht des Suidas *νίκας δὲ εἴληφε ἑ, τὰς μὲν τέσσαρας περιών, τὴν δὲ μίαν μετὰ τελευτήν, ἐπιδειξαμένου τὸ δρᾶμα τοῦ ἀδελφιδοῦ* unserer Trilogie der Sieg zuerkannt werde, ist unzweifelhaft. Vgl. Valckenaer diatr. p. 94. Welcker p. 493. Bergk fr. Aristoph. p. 16. Ausser diesen lassen sich mit Sicherheit noch zwei Siege nachweisen, einer 84, 3, der andere 87, 4 mit Hippolyt. errungen. Aus dem Zeugnisse des Schol. zu Ran. 53 mit Bergk auf einen Sieg der Phoenissen zu schliessen, ist ebenso problematisch, als wenn Richter de Aesch. etc. interpr. p. 19 aus dem Urtheile zu Orest *τὸ δὲ δρᾶμα τῶν ἐπὶ σκηνῆς εὐδοκιμούντων* auf einen Sieg des Orest und auf einen Sieg der Supplices schliesst, quia *τὸ δρᾶμα ἐγκώμιον Ἀθηνῶν* erat. Letzterer ist geneigt, auch der Iph. Taur. den Sieg zuzuschreiben ob des gleichlautenden Schlusses derselben mit Orest und Phoeniss. So kommen all nach grade mehr als fünf Siege heraus.

neugesangs der Euripideischen Muse, den er nicht allein einer edlen Pietät der Athener, sondern mehr der ausnehmenden Schönheit *) der Trilogie zuschreiben musste, empfindlich berührt. So waren also die Bemühungen eines Zeitraums von sieben und zwanzig Jahren vergeblich gewesen, in denen er keine Gelegenheit vorbeigelassen, Euripides zu verkleinern **), dessen verderblichem Einflusse entgegenzuarbeiten, wenn dieser noch im Grabe den vollkommensten Triumph feierte. Das hatte ja der Komiker nicht einmal fürchten können; waren ja die letzteren Stücke des Euripides nur ein schwacher Nachhall seiner frühern Kraft gewesen ***), in dessen eigner Gewahrung und auf die

*) Die Iph. Aul. wurde von jeher zu den ausgezeichnetsten Tragödien des Dichters gezählt. Vgl. Boeckh p. 241. Jacobs p. 395. Hartung p. 86 sq. Müller p. 185 sq. Greverus p. 4. Gruppe p. 462—508 nennt sie ein des Soph. würdiges Werk. Auch über den ausgezeichneten Werth der Bacchae vereinigen sich die bedeutendsten Stimmen unter Goethe's Anführung. Vgl. Schlegel I p. 256. Boeckh p. 307. Gruppe p. 381 sq. Welcker II p. 594. Bode p. 517 sq. Meyer de Bacchabus. Göttingen 1838. Silber de Bacchis. Berlin 1837. Die auf diese Tragödie gehäuften Anschuldigungen Winckelmanns l. l. gehen von falschen Gesichtspunkten aus. Dass das Stück auch bei den Athenern in grosser Liebe stand, geht aus mancher Nachricht hervor; vgl. Plutarch. de glor. Ath. 6 pag. 349. Der Parther-könig liess sich's noch 350 Jahre nach dem Tode des Dichters von Griech. Schauspielern spielen. Plut. Crass. p. 564. — Ueber den Werth des Alemaeon lässt sich, bei der geringen Anzahl von Fragmenten, kein sicheres Urtheil fällen.

**) „Nulla fere comoedia est, in qua pepercerit Euripidi." Bergk fr. Ar. p. 24. Selbst in den Wespen, obwohl dort v. 61 der Dichter verspricht, den Eurip. aus dem Spiele zu lassen — die Acharner waren ja erst das Jahr vorher und der Proagon wurde mit den Vesp. zugleich gegeben — lässt er nicht ab. Die Scholien sind dort freilich karg mit Andeutungen.

***) Unter diesen letztern Stücken verstehen wir Orestes, der 92, 4 gegeben, Archelaos, nach 92, 4 fallend, Hypsipyle, Phönissen und Antiope nicht lange vor 93, 3 aufgeführt. Wir können uns nur über die erhaltenen Stücke ein Urtheil anmassen: da nennt Boeckh p. 227 den Orestes eine una ex minime bonis, worin Gruppe p. 532 einstimmt, und dasselbe darf man über die Phönissen aussprechen. Wir verweisen hier nur auf den Prolog des Stücks, auf die hineingezwängte Aufopferungsscene, auf so Manches, was Hermann in der Vorrede zu den Phoen. rügt. Durch die Urtheile der Scholiasten darf man sich nicht verführen lassen: die nennen

Launen des Publicums grollend und der Anfeindungen müde, der Dichter Athen verlassen hatte *): darum bricht der alte Groll in seiner ganzen Grösse wieder auf und was er noch nie gethan, dass er eine ganze Komödie einzig in der Absicht geschrieben, den Euripides in der Meinung des Publicums zu vernichten **), das thut Arist. jetzt, nimmt dazu alle seine Kraft zusammen und überbietet sich in Persifflagen. Was noch nicht von ihm angegriffen war, was er vielleicht anzugreifen kaum der Mühe werth gehalten hatte ***), jetzt sucht er's

---

den Orest ein δρᾶμα τῶν ἐπὶ σκηνῆς εὐδοκιμούντων, obwohl sie hinzusetzen χείριστον δὲ ἤθεσι, nennen die Phoenissen δρᾶμα τῶν ἄγαν ἐξαιρέτων, διανοίαις καὶ γνώμαις πολλαῖς καὶ καλαῖς καὶ ποικίλαις ἀφθονῶν καὶ μεταχειρίσει ἀρίστῃ, καὶ διὰ πάντων ἀκμάζον, obwohl sie tadeln εἰ καὶ ἀπίθανον ἔχει τὴν εἰς Θήβας Πολυνείκους εἴσοδον. Ein Tadel, der grade das Unrechte trifft, wie es auch in dem Argum. zur Medea der Fall ist. Vgl. Verdächtt. p. 11. Die Urtheile passen für die Zeit der Scholiasten, wollen auch nur die damals herrschende Ansicht mittheilen. Vgl. die Argum. zur Andromache und Medea. Auf den Schol. zu Ran. 53, der die Phoen., Hyps. und Antig. καλά nennt, in denen Aristoph. nichts zu tadeln hätte finden können, ist schon desshalb nichts zu geben, weil allerdings nachher Aristophanes sowohl die Phoen. wie namentlich die Hypsip. berücksichtigt. Uebrigens wäre da auch erst die Frage zu erledigen, ob jene drei bemerkten Stücke zu einer Trilogie gehört, wie Bergk will und W. Dindorf, Welcker aber nicht will.

*) Diess Motiv seines Fortgangs nach Macedonien ist wenigstens ein vernünftigeres als dasjenige, was ihm Hermesianax unterlegt, dass er aus Liebe zu einer Sclavin des Archel. dahin gegangen sei. Man kann auch hier sagen, was Nepos im Chabrias, „quod tantum se ab invidia putabat abfuturum, quantum a conspectu suorum recessisset." Denn der Streit mit Aristoph. war zu sehr ein persönlicher geworden.

**) „Quae unice hoc agat propositumque habeat, Ranae", vgl. Bergk fr. Ar. pag. 24, der sich unter Zustimmung Welcker's gegen die gewöhnlichen Annahmen ausspricht, dass der Komiker einzelne Stücke zur ausschliesslichen Durchhechelung einzelner Euripid. Dramen geschrieben. Auch in dem Proagon wurde nur die Person des Euripides vorgeführt, wie in Acharn. und Thesmoph. Mehr besagt das Schol. zu Vesp. 61 nicht. Dass übrigens Aristophanes, wenn er einmal bei einem Euripid. Stücke grade steht, bei diesem nun etwas länger verweilt, grade diesem dann mehrere Anspielungen hinter einander entnimmt, ist ganz natürlich.

***) Denn über die Zeit der Aristoph. Phoenissae ist man leider! im Dunkeln. Sie können auch später als die Ran. gegeben sein. Ausserdem

auch aus den letzten Stücken des Euripides zusammen. Da ist weder der Orest *) verschont (schol. zu 306), noch die Phoenissen (schol. zu 1209), noch die Hypsipyle (schol. zu 1232. 1235. 1348. 1356), noch der Archelaos (schol. zu 1230). Sie müssen sämmtlich dem einen Zwecke dienen, ihren Dichter verspotten zu helfen. Selbst der Scholiast fühlt das zu v. 53, indem er meint, Aristophanes wähle die Andromeda, ein schon ferner liegendes Stück, weil in den näher liegenden οὐ συκοφαντέα ἦν τὰ τοιαῦτα **). Aristophanes musste also zu einem solchen in seinen Motiven aussergewöhnlichen Werke eine besondere aussergewöhnliche Veranlassung haben. Starb der Dichter fern von dem Schauplatze seines Ruhms, in den Augen der Aristophanischen Partei gleichsam büssend, was er früher zum Verderben des Staates gesündigt, starb er, ohne weitern Ruhm eingeärndet zu haben, wie wäre es so gehässig, dem Gestorbenen noch wieder zu begeifern und mehr als bei seinem Leben geschehen: das würde an den Esel in der Aesopischen Fabel erinnern müssen. Jetzt aber, wo der in seinem Tode noch so grosse mit neuem Ruhme gekrönte Dichter in der Liebe seiner Athener fortlebt, wo die neue Trilogie in ihrer wunderbaren Schönheit alle früheren Schwächen des Euripides leicht vergessen machen konnte, jetzt hat Aristophanes wenigstens einen Grund für seine Verleumdungen. Nehmen wir jetzt wieder die obige Untersuchung über die Chronologie unserer Iphig. Aul. auf, deren Aufführung wir nach diesem Allen also vor die Frösche setzen müssen, zumal der jüngere Euripides nicht lange wird mit der Aufführung jener herrlichen Trilogie gezögert haben, so fragt es sich, wie man aus diesen Wider-

---

ist auch nicht erwiesen, ob und in wie weit dem Stücke das gleichnamige Euripideische zum Grunde gelegen. Die Dindorf'sche Meinung, dass Aristophanes diese Komödie in der ausschliesslichen Absicht geschrieben, die Phoen. des Eurip. zu verspotten, würde eine vortheilhaftere Meinung von dem Werthe des Euripid. Stücks bedingen, als zu welcher wir uns verstehen können. Dagegen ist auch Welcker II, 563 und Bergk fr. Ar. pag. 279.

*). Bode setzt den Orest irrthümlich sowohl p. 470 wie p. 493 in Ol. 93, 1. Man hat sich überhaupt bei den Zeitbestimmungen dieses Gelehrten in Acht zu nehmen. Die Einrichtung der Clinton'schen fasti hat schon Manchen irre geleitet.

) Vgl. indess oben pag. LVIII. not. *.

sprüchen — denn lässt man auch alles Weitere unbeachtet, das ἐν ἄστει der Didaskalie lässt sich schlechterdings nicht mit der obigen Rechnung in Uebereinstimmung bringen — einen Ausweg finden soll? Er ist gegeben, sobald wir in der Bestimmung des Todesjahrs des Euripides andern Zeugen folgen. Diodor sagt nemlich an der angegebenen Stelle weiter τινες δὲ λέγουσι παρ' Ἀρχελάῳ τῷ βασιλεῖ Μακεδόνων κατὰ τὴν χώραν ἐξελθόντα καὶ περιπεσεῖν καὶ διασπασθῆναι μικρῷ πρόσθεν τούτων τῶν χρόνων d. h. also etwas vor Ol. 93, 3. So kommen wir auf das Jahr vorher, Ol. 93, 2, wo Antigenes Archon war und eben diess Jahr setzt ein vollgültiger Zeuge, das Marmor Parium, für den Tod des Euripides fest und nach demselben Boeckh im Corp. Inscr. II, 1 p. 342. Letzterer fügt noch hinzu Plut. Symp. VIII, 1 „ex Timaeo referens, Dionysium primum eo esse die natum, quo defunctus sit Euripides. Nam quamquam verissima Wesselingii sententia est, non natum Dionysium eo die, sed natam ejus tyrannidem dixisse Timaeum, quam Dionysius constat Ol. 93, 3 occupasse, non 93, 2: tamen potuit Timaeus aliquid jam Ol. 93, 2 anno ante Dionys. tyr. actum spectare, quo sibi viam ad dominationem aperuerit Dionysius."

Nun dürfen wir folgende Zeittabelle entwerfen:

Ol. 93, 2. Euripides Mnesarchi stirbt. Noch in demselben Jahre führt sein Sohn an den grossen Dionysien, also im Elaphebolion die Trilogie Iph. Aul., Alcm. Cor. und Bacch. auf. Zweier Monate bedurfte derselbe wenigstens dazu, das Stück in die Scene zu setzen *).

Ol. 93, 3. Sophocles stirbt **) vor dem Gamelion, in welchem an den Lenäen die Frösche zur Aufführung kamen.

---

*) Aber das genügte auch; dass Jophon mit der Aufführung des Oedip. Col. volle vier Jahre zögert, hat wohl in andern Ursachen seinen Grund gehabt. Vgl. C. Fr. Hermann qu. Oedip. p. 61.

**) Boeckh. Corp. II, 1 p. 542 und Ritschl de Agath. p. 6 wollen den Tod des Soph. schon in Ol. 93, 2 setzen. Ihre Gründe scheinen uns nicht zu genügen. Welcker I p. 259 nimmt an, dass die Frösche kaum zwei Monate nach Soph'. Tode fallen. — Was Bode p. 354 not. 2 sagt, ist

Nun hat Aristophanes Zeit genug zur Abfassung und Einübung seines vortrefflichen Werks, selbst wenn man mit Fritzsche wollte die Lenäen in den Posideon verweisen. Denn mag Aristophanes noch so schnell gearbeitet haben, wie das allerdings die Menge seiner Stücke ausweisen kann *), so kommt hier doch auch die Einübung und in Scene Setzung in Betracht, so dass wir mit Boeckh einverstanden sind, wenn derselbe die in trag. Gr. pr. p. 211 dem Komiker zur Abfassung und Einübung der Ranae zugestandene Frist von einem Monate nunmehr im Corp. Inscr. auf mindestens sechs Monate ausdehnt. Ein Werk, wie die Ran., in Anlage und Ausführung so einzig, bedurfte längerer Arbeit, als dass es zu denen bei Bergk l. l. p. 7 gehören könnte, welche „paucis diebus ante quam agendae essent", hingeschrieben wurden **).

Freilich ist jetzt der viel gehörten Vermuthung, dass der jüngere Euripides unter andern den Prolog in Folge der in den Ran. statt gefundenen Verspottung der Eurip. Prologe geändert habe, vollends der Hals gebrochen. Darauf war aber ohnehin nichts zu geben, wie wir schon oben sahen. Es wäre auch sonderbar gewesen, wenn der sich nach Aristophanes richtende Dichter grade die Weise der Andromeda adoptirt hätte, da diess Stück doch ebenfalls nicht dem Tadel entgangen, vielmehr in den Thesmoph. so arg selbst sein Prolog verspottet war; wenn er ferner die übrigen Tadel des Aristophanes z. B. jenes *χρόνου πόδα* nicht beachtet, resp. in Bacch. 889 ausgemerzt hätte. Es ist aber auch durchweg nichts mit diesen Veränderungen in Folge der Satyre des Komikers soviel man auch darauf hinaus will (vgl. neuer-

---

durch Verwechslung des Olympiadenjahrs mit dem unsrigen irrthümlich und mit p. 458 not. vollends nicht zusammenpassend.

*) Freilich ist dieser Schluss problematisch. Auch Euripides Werke sind zahlreich genug und dennoch hat er, dem Zeugnisse des Val. Max. V, 7 ext. 1 zufolge, manchmal des Tags nur wenig Verse zu Stande gebracht. So gings auch dem Virgilius (Quinctil. X, 3, 9), so auch jetzt noch den fruchtbarsten Schriftstellern.

**) Man mache dagegen nicht die Musen des Phrynichos geltend, die an demselben Tage mit den Fröschen gegeben wurden und dem Soph. in einer Kunstart, die sonst nicht zu Ehrendenkmälern geweiht war, eine Todtenfeier von der höchsten Bedeutung veranstalteten. Erst muss der Zeitpunkt des Todes des Soph. sicherer stehen.

dings Winckelmann l. l. p. 8. Richter p. 16): der alte Euripides wenigstens kehrte sich nicht im Mindesten daran. Schon in den Nubb. z. B. v. 1400 geisselt der Komiker die verderbliche Richtung des Euripides; darf man etwa sagen, dass dieser seit Ol. 89 einen andern Weg eingeschlagen? Im Pax heisst Eurip. der *ποιητὴς ῥηματίων δικανικῶν*; hat er etwa seit Ol. 90 seine Stücke von den Gerichtsscenen, von der Eristik frei gehalten? Vgl. zu Iph. v. 326. Hat er sich seit den Acharnern (88, 3) seit Nubb. (v. 919) und Vesp. (v. 147) die *ῥάκη* des Telephus zu Herzen genommen oder die schon Achárn. v. 400 verspotteten *δοῦλοι σαφῶς ἀποκρινόμενοι*, nicht vielmehr z. B. in der Helena (91, 4) den Menelaus wieder in dem jämmerlichsten Aufzuge erscheinen und dort weiser als je die Sclaven reden lassen? Hat er sich seit der Lysistrata (92, 1) gehüthet, die Weiber anzugreifen? Da vgl. man doch Orest (92, 4) z. B. v. 518. 566 sq. 602 sq. 737 sq. Hat er seit Acharn. v. 416 (schol. zu v. 423) und v. 47 (vgl. schol.) die *ῥήσεις μακραί* und die Genealogien des Prologs beseitigt? (letztere persiflirt Aristoph. auch in dem Prologe der Ecclesiaz.) Hat er sich Nubb. v. 368 *ποῖος Ζεὺς; οὐκ ἔστι Ζεύς!* zu Herzen genommen, treibt er's nicht vielmehr Troad. 886 und Helena 1137 sq. noch arg genug? Obwohl in den Babyloniern und Acharn. die Sophistik (vgl. Bergk p. 81), noch heftiger in den Wespen mitgenommen, kümmert sich Euripides darum? Man vgl. nur den Palamedes und die Phoeniss. Und wenn Schol. zu Acharn. 450 eine Anspielung auf die zur Handlung Ungehöriges enthaltenden Chorgesänge bei Euripides finden will, wo enthalten denn die Chöre mehr Entlegenes als in den Phoenissen? Vgl. Herm. praef. ad Phoen. Im Uebrigen haben wir den Dichter gegen diese Insinuationen des Scholiasten in der Zeitschr. für Alterth. 1839 Nro. 2 in Schutz zu nehmen gestrebt.

So haben wir denn in der Trilogie Iphig. Aul., Alcm. Cor., Bacch. den Schwanengesang des Dichters, für welchen die vita Elmsl. den Archelaos fälschlich ausgeben will *). Die geistige Impotenz zu solch einer Dichtung ihm mit dem Orestes beweisen zu wollen, heisst annehmen, dass der Dichter, habe er je eine nachlässige Arbeit und

*) Auch Bode p. 456 und 470.

wer weiss unter welchen Einflüssen und Zeitereignissen geliefert, ni
im Stande sei, die alte Kraft einmal wieder zu sammeln. Dage
sprechen sogut die Zeugnisse des Alterthums — ist denn nicht
Oedip. Col., „in welchem die tragische Idee der Alten in vollende
Schönheit hervorgeht", ebenso wie die Orestie des Aeschylus im G
senalter geschrieben? — wie manche Beispiele der Gegenwart.

ΕΥΡΙΠΙΔΟΥ

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ Η ΕΝ ΑΥΛΙΔΙ.

ΤΑ ΤΟΥ ΔΡΑΜΑΤΟΣ ΠΡΟΣΩΠΑ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.
ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.
ΧΟΡΟΣ.
ΜΕΝΕΛΑΟΣ.
ΚΑΤΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.
ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.
ΑΧΙΛΛΕΥΣ.
ΑΓΓΕΛΟΣ.

ΕΥΡΙΠΙΔΟΥ
ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ Η ΕΝ ΑΥΛΙΔΙ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

Ὦ πρέσβυ, δόμων τῶνδε πάροιθεν
στεῖχε.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

στείχω.
τί δὲ καινουργεῖς, Ἀγάμεμνον ἄναξ;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

πεύσει.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

σπεύδω.
μάλα τοι γῆρας τοὐμὸν ἄϋπνον,
καὶ ἐπ' ὀφθαλμοῖς ὀξὺ πάρεστιν.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

τίς ποτ' ἄρ' ἀστὴρ ὅδε πορθμεύει;

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

Σείριος, ἐγγὺς τῆς ἑπταπόρου
Πλειάδος ἄσσων ἔτι μεσσήρης.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

οὔκουν φθόγγος γ' οὔτ' ὀρνίθων
οὔτε θαλάσσης· σιγαὶ δ' ἀνέμων
τόνδε κάτ' Εὔριπον ἔχουσιν.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

τί δὲ σὺ σκηνῆς ἐκτὸς ἀΐσσεις,
Ἀγάμεμνον ἄναξ;
ἔτι δ' ἡσυχία τῇδε κατ' Αὐλιν,
καὶ ἀκίνητοι φυλακαὶ τειχέων.
στείχωμεν ἔσω.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ζηλῶ σέ, γέρον,
ζηλῶ δ' ἀνδρῶν ὃς ἀκίνδυνον
βίον ἐξεπέρασ' ἀγνώς, ἀκλεής·
τοὺς δ' ἐν τιμαῖς ἧσσον ζηλῶ.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

καὶ μὴν τὸ καλόν γ' ἐνταῦθα βίου.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

τοῦτο δέ γ' ἐστὶν τὸ καλὸν σφαλερόν·
χῶ φιλότιμον
γλυκὺ μέν, λυπεῖ δὲ προσιστάμενον.
τοτὲ μὲν τὰ θεῶν οὐκ ὀρθωθέντ'
ἀνέτρεψε βίον, τοτὲ δ' ἀνθρώπων
γνῶμαι πολλαὶ
καὶ δυσάρεστοι διέκναισαν.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

οὐκ ἄγαμαι ταῦτ' ἀνδρὸς ἀριστέως·
οὐκ ἐπὶ πᾶσίν σ' ἐφύτευσ' ἀγαθοῖς,
Ἀγάμεμνον, Ἀτρεύς.
δεῖ δέ σε χαίρειν καὶ λυπεῖσθαι·
θνητὸς γὰρ ἔφυς. κἂν μὴ σὺ θέλῃς,
τὰ θεῶν οὕτω βουλόμεν' ἔσται.
σὺ δὲ λαμπτῆρος φάος ἀμπετάσας
δέλτον τε γράφεις
τήνδ', ἣν πρὸ χερῶν ἔτι βαστάζεις,
καὶ ταὐτὰ πάλιν γράμματα συγχεῖς,
καὶ σφραγίζεις, λύεις τ' ὀπίσω,
ῥίπτεις τε πέδῳ πεύκην, θαλερὸν
κάτα δάκρυ χέων, καὶ τῶν ἀπόρων

οὐδενὸς ἐνδεῖς μὴ οὐ μαίνεσθαι.
τί πονεῖς; τί πονεῖς;
τί νέον, τί νέον περὶ σοι, βασιλεῦ;
φέρε, κοίνωσον μῦθον ἐς ἡμᾶς.
πρὸς δ' ἄνδρ' ἀγαθὸν πιστόν τε φράσεις·
σῇ γάρ μ' ἀλόχῳ τότε Τυνδάρεως
πέμπειν φερνὴν
συννυμφοκόμον τε δίκαιον.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἐγένοντο Λήδᾳ Θεστιάδι τρεῖς παρθένοι,
Φοίβη, Κλυταιμνήστρα τ', ἐμὴ ξυνάορος,
Ἑλένη τε· ταύτης οἱ τὰ πρῶτ' ὠλβισμένοι
μνηστῆρες ἦλθον Ἑλλάδος νεανίαι.
δειναὶ δ' ἀπειλαὶ καὶ κατ' ἀλλήλων φόνος
ξυνίσταθ', ὅστις μὴ λάβοι τὴν παρθένον.
τὸ πρᾶγμα δ' ἀπόρως εἶχε Τυνδάρεῳ πατρί,
δοῦναί τε μὴ δοῦναί τε, τῆς τύχης ὅπως
ἄψαιτ' ἄριστα. καί νιν εἰσῆλθεν τάδε,
ὅρκους συνάψαι δεξιάς τε συμβαλεῖν
μνηστῆρας ἀλλήλοισι, καὶ δι' ἐμπύρων
σπουδὰς καθεῖναι κἀπαράσασθαι τάδε,
ὅτου γυνὴ γένοιτο Τυνδαρὶς κόρη,
τούτῳ συναμύνειν, εἴ τις ἐκ δόμων λαβὼν
οἴχοιτο τόν τ' ἔχοντ' ἀπωθοίη λέχους,
κἀπιστρατεύειν καὶ κατασκάπτειν πόλιν
Ἕλλην' ὁμοίως βάρβαρόν θ' ὅπλων μέτα.
ἐπεὶ δ' ἐπιστώθησαν, εὖ δέ πως γέρων
ὑπῆλθεν αὐτοὺς Τυνδάρεως πυκνῇ φρενί·
δίδωσ' ἑλέσθαι θυγατρὶ μνηστήρων ἕνα,
ὅτου πνοαὶ φέροιεν Ἀφροδίτης φίλαι·
ἣ δ' εἵλεθ', ὡς γε μήποτ' ὤφελεν λαβεῖν,
Μενέλαον. ἐλθὼν δ' ἐκ Φρυγῶν ὁ τὰς θεὰς
κρίνας ὅδ', ὡς ὁ μῦθος ἀνθρώπων ἔχει,
Λακεδαίμον', ἀνθηρὸς μὲν εἱμάτων στολῇ,
χρυσῷ τε λαμπρός, βαρβάρῳ κλιδήματι,
ἐρῶν ἐρῶσαν ᾠχετ' ἐξαναρπάσας
Ἑλένην πρὸς Ἴδης βούσταθμ', ἔκθημον λαβὼν

Μενέλαον· ὃ δὲ καθ' Ἑλλάδ' οἰστρήσας μολὼν
ὅρκους παλαιοὺς Τυνδάρεω μαρτύρεται,
ὡς χρὴ βοηθεῖν τοῖσιν ἠδικημένοις.
τοὐντεῦθεν οὖν Ἕλληνες ἄξαντες δορί,
τεύχη λαβόντες, στενόπορ' Αὐλίδος βάθρα
ἥκουσι τῆσδε, ναυσὶν ἀσπίσιν θ' ὁμοῦ
ἵπποις τε πολλοῖς ἅρμασίν τ' ἠσκημένοι.
κἀμὲ στρατηγεῖν κάρτα Μενέλεω χάριν
εἵλοντο, σύγγονόν γε. τἀξίωμα δὲ
ἄλλος τις ὤφελ' ἀντ' ἐμοῦ λαβεῖν τόδε.
ἠθροισμένου δὲ καὶ ξυνεστῶτος στρατοῦ
ἥμεσθ' ἀπλοίᾳ χρώμενοι κατ' Αὐλίδα.
Κάλχας δ' ὁ μάντις ἀπορίᾳ κεχρημένος
ἀνεῖλεν Ἰφιγένειαν, ἣν ἔσπειρ' ἐγώ,
Ἀρτέμιδι θῦσαι τῇ τόδ' οἰκούσῃ πέδον·
καὶ πλοῦν τ' ἔσεσθαι καὶ κατασφαγὰς Φρυγῶν
θύσασι, μὴ θύσασι δ' οὐκ εἶναι τάδε.
κλύων δ' ἐγὼ ταῦτ', ὀρθίῳ κηρύγματι
Ταλθύβιον εἶπον πάντ' ἀφιέναι στρατόν,
ὡς οὔποτ' ἂν τλὰς θυγατέρα κτανεῖν ἐμήν.
οὗ δή μ' ἀδελφὸς πάντα προσφέρων λόγον
ἔπεισε τλῆναι δεινά. κἀν δέλτου πτυχαῖς
γράψας ἔπεμψα πρὸς δάμαρτα τὴν ἐμὴν
πέμπειν Ἀχιλλεῖ θυγατέρ' ὡς γαμουμένην,
τό τ' ἄξίωμα τἀνδρὸς ἐκγαυρούμενος,
συμπλεῖν τ' Ἀχαιοῖς οὕνεκ' οὐ θέλοι λέγων,
εἰ μὴ παρ' ἡμῶν εἶσιν εἰς Φθίαν λέχος.
πειθὼ γὰρ εἶχον τήνδε πρὸς δάμαρτ' ἐμήν,
ψευδῆ συνάψας ἀμφὶ παρθένου γάμον.
μόνοι δ' Ἀχαιῶν ἴσμεν ὡς ἔχει τάδε
Κάλχας, Ὀδυσσεύς, Μενέλεώς θ'. ἃ δ' οὐ καλῶς
ἔγνων τότ', αὖθις μεταγράφω καλῶς πάλιν
ἐς τήνδε δέλτον, ἣν κατ' εὐφρόνης σκιὰν
λύοντα καὶ συνδοῦντά μ' εἰσεῖδες, γέρον.
ἀλλ' εἶα χώρει τάσδ' ἐπιστολὰς λαβὼν
πρὸς Ἄργος. ἃ δὲ κἀκεῦθε δέλτος ἐν πτυχαῖς,
λόγῳ φράσω σοι πάντα τἀγγεγραμμένα·
πιστὸς γὰρ ἀλόχῳ τοῖς τ' ἐμοῖς δόμοισιν εἶ.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

λέγε καὶ σήμαιν', ἵνα καὶ γλώσσῃ
σύντονα τοῖς σοῖς γράμμασιν αὐδῶ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

πέμπω σοι πρὸς ταῖς πρόσθεν
δέλτοις, ὦ Λήδας ἔρνος,
μὴ στέλλειν τὰν σὰν ἶνιν πρὸς
τὰν κολπώδη πτέρυγ' Εὐβοίας
Αὐλιν ἀκλύσταν. εἰς ἄλλας
ὥρας γὰρ δὴ
παιδὸς δαίσομεν ὑμεναίους.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

καὶ πῶς Ἀχιλεὺς λέκτρων ἀπλακὼν
οὐ μέγα φυσῶν θυμὸν ἐπαρεῖ;
σοὶ σῇ τ' ἀλόχῳ
τόδε καὶ δεινόν. σήμαιν' ὅ τι φῄς.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ὄνομ', οὐκ ἔργον, παρέχων Ἀχιλεὺς
οὐκ οἶδε γάμους, οὐδ' ὅ τι πράσσομεν,
οὐδ' ὅτι κείνῳ παῖδ' ἐπεφήμισα
νυμφείους εἰς ἀγκώνων
εὐνὰς ἐκδώσειν λέκτροις.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

δεινά γε τολμᾷς, Ἀγάμεμνον ἄναξ,
ὃς τῷ τῆς θεᾶς σὴν παῖδ' ἄλοχον
φατίσας ἦγες σφάγιον Δαναοῖς.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

οἴμοι, γνώμας ἐξέσταν,
αἰαῖ, πίπτω δ' εἰς ἄτας.
ἀλλ' ἴθ' ἐρέσσων σὸν πόδα, γήρᾳ
μηδὲν ὑπείκων.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

σπεύδω, βασιλεῦ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

μὴ νῦν μήτ' ἀλσώδεις ἴζου
κρήνας, μήθ' ὕπνῳ θελχθῇς.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

εὔφημα θρόει.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

πάντῃ δὲ πόρον σχιστὸν ἀμείβων
λεῦσσε, φυλάσσων μή τίς σε λάθῃ
τροχάλοισιν ὄχοις παραμειψαμένη
παῖδα κομίζουσ' ἐνθάδ' ἀπήνη
Δαναῶν πρὸς ναῦς.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

ἔσται τάδε.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

κλῄθρων δ' ἐξόρμα
ἦν γάρ νυν πομπαῖς ἀντήσῃς,
πάλιν ὁρμάσεις, τῶνδε χαλινοὺς
ἐπὶ Κυκλώπων ἰεὶς θυμέλας.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

πιστὸς δὲ φράσας τάδε πῶς ἔσομαι,
λέγε, παιδὶ σέθεν τῇ σῇ τ' ἀλόχῳ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

σφραγῖδα φύλασσ' ἣν ἐπὶ δέλτῳ
τήνδε κομίζεις. ἴθι. λευκαίνει
τόδε φῶς ἤδη λάμπουσ' ἠὼς
πῦρ τε τεθρίππων τῶν Ἀελίου.
σύλλαβε μόχθων.
θνητῶν δ' ὄλβιος εἰς τέλος οὐδείς,
οὐδ' εὐδαίμων·
οὔπω γὰρ ἔφυ τις ἄλυπος.

ΧΟΡΟΣ.

ἔμολον ἀμφὶ παρακτίαν
ψάμαθον Αὐλίδος ἐναλίας,

Εὐρίπου διὰ χευμάτων
κέλσασα, στενόπορθμον
Χαλκίδα πόλιν ἐμὰν προλιποῦσ',
ἀγχιάλων ὑδάτων τροφὸν
τᾶς κλεινᾶς Ἀρεθούσας,
Ἀχαιῶν στρατιὰν ὡς κατιδοίμαν
Ἀχαιῶν τε πλάτας ναυσιπόρους
ἡμιθέων, ὡς ἐπὶ Τροί-
αν ἐλάταις χιλιόναυσιν
τὸν ξανθὸν Μενέλαον
ἁμέτεροι πόσεις
ἐνέπουσ' Ἀγαμέμνονά τ' εὐπατρίδαν
στέλλειν ἐπὶ τὰν Ἑλέναν, ἀπ'
Εὐρώτα δονακοτρόφου
Πάρις ὁ βουκόλος ἂν ἔλαβε,
δῶρον τᾶς Ἀφροδίτας,
ὅτ' ἐπὶ κρηναίαισι δρόσοις
Ἥρᾳ Παλλάδι τ' ἔριν, ἔριν
μορφᾶς ἁ Κύπρις ἔσχεν.
πολύθυτον δὲ δι' ἄλσος Ἀρ-
τέμιδος ἦλθον ὁρωμέναν
φοινίσσουσα παρῇδ' ἐμὰν
αἰσχύνᾳ νεοθαλεῖ,
ἀσπίδος ἔρυμα καὶ κλισίας
ὁπλοφόρους Δαναῶν θέλουσ'
ἵππων τ' ὄχλον ἰδέσθαι.
κατεῖδον δὲ δύ' Αἴαντε συνέδρω,
τὸν Οἰλέως Τελαμῶνός τε γόνον,
τοὺς Σαλαμῖνος στέφανον,
Πρωτεσίλαον τ' ἐπὶ θάκοις
πεσσῶν ἡδομένους μορ-
φαῖσι πολυπλόκοις
Παλαμήδεά θ', ὃν τέκε παῖς ὁ Ποσει-
δᾶνος, Διομήδεά θ' ἡδο-
ναῖς δίσκου κεχαρημένον,
παρὰ δὲ Μηριόνην, Ἄρεος
ὄζον, θαῦμα βροτοῖσι,
τὸν ἀπὸ νησαίων τ' ὀρέων

Λαέρτα τόκον, ἅμα δὲ Νι-
ρέα, κάλλιστον Ἀχαιῶν·
τὸν ἰσάνεμόν τε ποδοῖν
λαιψηροδρόμον Ἀχιλῆα,
τὸν ἁ Θέτις τέκε καὶ
Χείρων ἐξεπόνασεν,
εἶδον αἰγιαλοῖσι
παρά τε κροκάλαις
δρόμον ἔχοντα σὺν ὅπλοις.
ἅμιλλαν δ' ἐπόνει ποδοῖν
πρὸς ἅρμα τέτρωρον
ἑλίσσων περὶ νίκας.
ὁ δὲ διφρηλάτας ἐβοᾶτ'
Εὔμηλος Φερητιάδας,
ᾧ καλλίστους ἰδόμαν
χρυσοδαιδάλτους στομίοις
πώλους κέντρῳ θεινομένους,
τοὺς μὲν μέσους ζυγίους
λευκοστίκτῳ τριχὶ βαλιούς,
τοὺς δ' ἔξω σειραφόρους
ἀντήρεις καμπαῖσι δρόμων
πυῤῥότριχας, μονόχαλα δ' ὑπὸ σφυρὰ
ποικιλοδέρμονας· οἷς παρεπάλλετο
Πηλεΐδας σὺν ὅπλοισι παρ' ἄντυγα
καὶ σύριγγας ἁρματείους.
ναῶν δ' εἰς ἀριθμὸν ἦλυθον
καὶ θέαν ἀθέσφατον,
τὰν γυναικεῖον ὄψιν ὀμμάτων
ὡς πλήσαιμι, μείλινον ἄδονάν.
καὶ κέρας μὲν ἦν
δεξιὸν πλάτας ἔχων
Φθιώτας ὁ Μυρμιδόνων Ἄρης
πεντήκοντα ναυσὶ θουρίαις.
χρυσέαις δ' εἰκόσιν κατ' ἄκρα Νη-
ρῇδες ἕστασαν θεαί,
πρύμναις σᾶμ' Ἀχιλλείου στρατοῦ.
Ἀργείων δὲ ταῖσδ' ἰσήρετμοι
νᾶες ἕστασαν πέλας·

ὧν ὁ Μηκιστέως στρατηλάτας
παῖς ἦν, Ταλαὸς ὃν τρέφει πατήρ,
Καπανέως τε παῖς
Σθένελος· Ἀτθίδος δ' ἄγων
ἑξήκοντα ναῦς ὁ Θησέως
παῖς ἑξῆς ἐναυλόχει, θεὰν
Παλλάδ' ἐν μωνύχοις ἔχων πτερω-
τοῖσιν ἅρμασιν θοάν,
εὔσημόν γε φάσμα ναυβάταις.
τῶν Βοιωτῶν δ' ὅπλισμα, ποντίας
πεντήκοντα νῆας εἰδόμαν
σημείοισιν ἐστολισμένας·
τοῖς δὲ Κάδμος ἦν
χρύσεον δράκοντ' ἔχων
ἀμφὶ ναῶν κόρυμβα·
Λήϊτος δ' ὁ γηγενὴς
ἦρχε ναΐου στρατοῦ.
Φωκίδος δ' ἀπὸ χθονός,
Λοκράς τε τοῖσδ' ἴσας ἄγων
ναῦς ἦν Οἰλέως τόκος, κλυτὰν
Θρονιάδ' ἐκλιπὼν πόλιν.
ἐκ Μυκήνας δὲ τᾶς Κυκλωπίας
Ἀτρέως παῖς ἔπεμπε ναυβάτας
ναῶν ἑκατὸν ἠθροϊσμένους.
σὺν δ' Ἄδραστος ἦν
ταγός, ὡς φίλος φίλῳ,
τᾶς φυγούσας μέλαθρα
βαρβάρων χάριν γάμων
πρᾶξιν Ἑλλὰς ὡς λάβοι.
ἐκ Πύλου δὲ Νέστορος
Γερηνίου κατειδόμαν
πρύμνας σῆμα ταυρόπουν ὁρᾶν,
τὸν πάροικον Ἀλφεόν.
Αἰνιάνων δὲ δώδεκα στόλοι
ναῶν ἦσαν ὧν ἄναξ Γουνεὺς
ἦρχε· τῶνδε δ' αὖ πέλας
Ἤλιδος δυνάστορες,
οὓς Ἐπειοὺς ὠνόμαζε πᾶς λεώς·

Εὔρυτος δ' ἄνασσε τῶνδε·
λευκήρετμον δ' Ἄρη
Τάφιον ἦγον, ὧν Μέγης
ἄνασσε, Φυλέως λόχευμα,
τὰς Ἐχίνας λιπὼν
νήσους ναυβάταις ἀπροσφόρους.
Αἴας δ' ὁ Σαλαμῖνος ἔντροφος
δεξιὸν κέρας πρὸς τὸ λαιὸν ξυνάγε.
τῶν δ' ἄσσον ὥρμει πλάταισιν,
ἐσχάταισι συμπλέκων
δώδεκ' εὐστροφωτάταισι ναυσίν· ὡς
ἄϊον καὶ ναυβάταν
εἰδόμαν λεών·
ᾧ τις εἰ προσαρμόσει
βαρβάρους βάριδας,
νόστον οὐκ ἀποίσεται,
ἐνθάδ' οἷον εἰδόμαν
νάϊον πόρευμα,
τὰ δὲ κατ' οἴκους κλύουσα συγκλήτου
μνήμην σώζομαι στρατεύματος.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

Μενέλαε, τολμᾷς δεῖν', ἃ σ' οὐ τολμᾶν χρεών.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

ἄπελθε· λίαν δεσπόταισι πιστὸς εἶ.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

καλόν γέ μοι τοὔνειδος ἐξωνείδισας.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

κλαίοις ἄν, εἰ πράσσοις ἃ μὴ πράσσειν σε δεῖ.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

οὐ χρῆν σε λῦσαι δέλτον, ἣν ἐγὼ Φέρον.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

οὐδὲ σὲ φέρειν δεῖ πᾶσιν Ἕλλησιν κακά.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

ἄλλοις ἀμιλλῶ ταῦτ'· ἄφες δὲ τήνδ' ἐμοί.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

οὐκ ἂν μεθείμην.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

οὐδ' ἔγωγ' ἀφήσομαι.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

σκήπτρῳ τάχ' ἆρα σὸν καθαιμάξω κάρα.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

ἀλλ' εὐκλεές τοι δεσποτῶν θνήσκειν ὕπερ.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

μέθες· μακρὸς δὲ δοῦλος ὢν λέγεις λόγους.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

ὦ δέσποτ', ἀδικούμεσθα. σὰς δ' ἐπιστολὰς
ἐξαρπάσας ὅδ' ἐκ χερῶν ἐμῶν βίᾳ,
Ἀγάμεμνον, οὐδὲν τῇ δίκῃ χρῆσθαι θέλει.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἔα·
τίς ποτ' ἐν πύλαισι θόρυβος καὶ λόγων ἀκοσμία;

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

ὁ μὸς οὐχ, ὁ τοῦδε μῦθος κυριώτερος λέγειν.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

σὺ δὲ τί τῷδ' ἐς ἔριν ἀφῖξαι, Μενέλεως, βίᾳ τ' ἄγεις;

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

βλέψον εἰς ἡμᾶς, ἵν' ἀρχὰς τῶν λόγων ταύτας λάβω.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

μῶν τρέσας οὐκ ἀνακαλύψω βλέφαρον, Ἀτρέως γεγώς;

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

τήνδ' ὁρᾷς δέλτον, κακίστων γραμμάτων ὑπηρέτιν;

Εὔρυτος δ' ἄνασσε τῶνδε·
λευκήρετμον δ' Ἄρη
Τάφιον ἦγον, ὧν Μέγης
ἄνασσε, Φυλέως λόχευμα,
τὰς Ἐχίνας λιπὼν
νήσους ναυβάταις ἀπροσφόρους.
Αἴας δ' ὁ Σαλαμῖνος ἔντροφος
δεξιὸν κέρας πρὸς τὸ λαιὸν ξυνᾶγε.
τῶν δ' ἄσσον ὧρμει πλάταισιν,
ἐσχάταισι συμπλέκων
δώδεκ' εὐστροφωτάταισι ναυσίν· ὡς
ἄϊον καὶ ναυβάταν
εἰδόμαν λεών·
ᾧ τις εἰ προσαρμόσει
βαρβάρους βάριδας,
νόστον οὐκ ἀποίσεται,
ἐνθάδ' οἷον εἰδόμαν
νάϊον πόρευμα,
τὰ δὲ κατ' οἴκους κλύουσά συγκλήτου
μνήμην σώζομαι στρατεύματος.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

Μενέλαε, τολμᾷς δεῖν', ἃ σ' οὐ τολμᾶν χρεών.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

ἄπελθε· λίαν δεσπόταισι πιστὸς εἶ.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

καλόν γέ μοι τοὔνειδος ἐξωνείδισας.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

κλαίοις ἄν, εἰ πράσσοις ἃ μὴ πράσσειν σε δεῖ.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

οὐ χρῆν σε λῦσαι δέλτον, ἣν ἐγὼ φέρον.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

οὐδὲ σὲ φέρειν δεῖ πᾶσιν Ἕλλησιν κακά.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

ἄλλοις ἀμιλλῶ ταῦτ'· ἄφες δὲ τήνδ' ἐμοί.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

οὐκ ἂν μεθείμην.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

οὐδ' ἔγωγ' ἀφήσομαι.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

σκήπτρῳ τάχ' ἆρα σὸν καθαιμάξω κάρα.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

ἀλλ' εὐκλεές τοι δεσποτῶν θνήσκειν ὕπερ.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

μέθες· μακρὰς δὲ δοῦλος ὢν λέγεις λόγους.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

ὦ δέσποτ', ἀδικούμεσθα. σὰς δ' ἐπιστολὰς
ἐξαρπάσας ὅδ' ἐκ χερῶν ἐμῶν βίᾳ,
Ἀγάμεμνον, οὐδὲν τῇ δίκῃ χρῆσθαι θέλει.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἔα·
τίς ποτ' ἐν πύλαισι θόρυβος καὶ λόγων ἀκοσμία;

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

δύμὸς οὐχ, ὁ τοῦδε μῦθος κυριώτερος λέγειν.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

σὺ δὲ τί τῷδ' ἐς ἔριν ἀφῖξαι, Μενέλεως, βίᾳ τ' ἄγεις;

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

βλέψον εἰς ἡμᾶς, ἵν' ἀρχὰς τῶν λόγων ταύτας λάβω.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

μῶν τρέσας οὐκ ἀνακαλύψω βλέφαρον, Ἀτρέως γεγώς;

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

τήνδ' ὁρᾷς δέλτον, κακίστων γραμμάτων [illegible];

Λαέρτα τόκον, ἅμα δὲ Νι-
ρέα, κάλλιστον Ἀχαιῶν·
τὸν ἰσάνεμόν τε ποδοῖν
λαιψηροδρόμον Ἀχιλῆα,
τὸν ἁ Θέτις τέκε καὶ
Χείρων ἐξεπόνασεν,
εἶδον αἰγιαλοῖσι
παρά τε κροκάλαις
δρόμον ἔχοντα σὺν ὅπλοις.
ἅμιλλαν δ' ἐπόνει ποδοῖν
πρὸς ἅρμα τέτρωρον
ἑλίσσων περὶ νίκας.
ὁ δὲ διφρηλάτας ἐβοᾶτ'
Εὔμηλος Φερητιάδας,
ᾧ καλλίστους ἰδόμαν
χρυσοδαιδάλτους στομίοις
πώλους κέντρῳ θεινομένους,
τοὺς μὲν μέσους ζυγίους
λευκοστίκτῳ τριχὶ βαλιούς,
τοὺς δ' ἔξω σειραφόρους
ἀντήρεις καμπαῖσι δρόμων
πυῤῥότριχας, μονόχαλα δ' ὑπὸ σφυρὰ
ποικιλοδέρμονας· οἷς παρεπάλλετο
Πηλεΐδας σὺν ὅπλοισι παρ' ἄντυγα
καὶ σύριγγας ἁρματείους.
ναῶν δ' εἰς ἀριθμὸν ἦλυθον
καὶ θέαν ἀθέσφατον,
τὰν γυναικεῖον ὄψιν ὀμμάτων
ὡς πλήσαιμι, μείλινον ἀδονάν.
καὶ κέρας μὲν ἦν
δεξιὸν πλάτας ἔχων
Φθιώτας ὁ Μυρμιδόνων Ἄρης
πεντήκοντα ναυσὶ θουρίαις.
χρυσέαις δ' εἰκόσιν κατ' ἄκρα Νη-
ρῇδες ἕστασαν θεαί,
πρύμναις σῆμ' Ἀχιλλείου στρατοῦ.
Ἀργείων δὲ ταῖσδ' ἰσήρετμοι
νᾶες ἕστασαν πέλας·

ὧν ὁ Μηκιστέως στρατηλάτας
παῖς ἦν, Ταλαὸς ὃν τρέφει πατήρ,
Καπανέως τε παῖς
Σθένελος· Ἀτθίδος δ' ἄγων
ἑξήκοντα ναῦς ὁ Θησέως
παῖς ἑξῆς ἐναυλόχει, θεὰν
Παλλάδ' ἐν μωνύχοις ἔχων πτερω-
τοῖσιν ἅρμασιν θοάν,
εὔσημόν γε φάσμα ναυβάταις.
τῶν Βοιωτῶν δ' ὅπλισμα, ποντίας
πεντήκοντα νῆας εἰδόμαν
σημείοισιν ἐστολισμένας·
τοῖς δὲ Κάδμος ἦν
χρύσεον δράκοντ' ἔχων
ἀμφὶ ναῶν κόρυμβα·
Λήϊτος δ' ὁ γηγενὴς
ἄρχε ναΐου στρατοῦ.
Φωκίδος δ' ἀπὸ χθονός,
Λοκράς τε τοῖσδ' ἴσας ἄγων
ναῦς ἦν Οἰλέως τόκος, κλυτὰν
Θρονιάδ' ἐκλιπὼν πόλιν.
ἐκ Μυκήνας δὲ τᾶς Κυκλωπίας
Ἀτρέως παῖς ἔπεμπε ναυβάτας
ναῶν ἑκατὸν ἠθροϊσμένους.
σὺν δ' Ἄδραστος ἦν
ταγός, ὡς φίλος φίλῳ,
τᾶς φυγούσας μέλαθρα
βαρβάρων χάριν γάμων
πρᾶξιν Ἑλλὰς ὡς λάβοι.
ἐκ Πύλου δὲ Νέστορος
Γερηνίου κατειδόμαν
πρύμνας σῆμα ταυρόπουν ὁρᾶν,
τὸν πάροικον Ἀλφεόν.
Αἰνιάνων δὲ δώδεκα στόλοι
ναῶν ἦσαν ὧν ἄναξ Γουνεὺς
ἄρχε· τῶνδε δ' αὖ πέλας
Ἤλιδος δυνάστορες,
οὓς Ἐπειοὺς ὠνόμαζε πᾶς λεώς·

Εὔρυτος δ' ἄνασσε τῶνδε·
λευκήρετμον δ' Ἄρη
Τάφιον ἦγον, ὧν Μέγης
ἄνασσε, Φυλέως λόχευμα,
τὰς Ἐχίνας λιπὼν
νήσους ναυβάταις ἀπροσφόρους.
Αἴας δ' ὁ Σαλαμῖνος ἔντροφος
δεξιὸν κέρας πρὸς τὸ λαιὸν ξυνάγε.
τῶν δ' ἄσσον ὧρμει πλάταισιν,
ἐσχάταισι συμπλέκων
δώδεκ' εὐστροφωτάταισι ναυσίν· ὡς
ἄϊον καὶ ναυβάταν
εἰδόμαν λεών·
ᾧ τις εἰ προσαρμόσει
βαρβάρους βάριδας,
νόστον οὐκ ἀποίσεται,
ἐνθάδ' οἷον εἰδόμαν
νάϊον πόρευμα,
τὰ δὲ κατ' οἴκους κλύουσα συγκλήτου
μνήμην σώζομαι στρατεύματος.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

Μενέλαε, τολμᾷς δεῖν', ἃ σ' οὐ τολμᾶν χρεών.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

ἄπελθε· λίαν δεσπόταισι πιστὸς εἶ.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

καλόν γέ μοι τοὔνειδος ἐξωνείδισας.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

κλαίοις ἄν, εἰ πράσσοις ἃ μὴ πράσσειν σε δεῖ.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

οὐ χρῆν σε λῦσαι δέλτον, ἣν ἐγὼ Φέρον.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

οὐδὲ σὲ φέρειν δεῖ πᾶσιν Ἕλλησιν κακά.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

ἄλλοις ἀμιλλῶ ταῦτ'· ἄφες δὲ τήνδ' ἐμοί.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

οὐκ ἂν μεθείμην.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

οὐδ' ἔγωγ' ἀφήσομαι.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

σκήπτρῳ τάχ' ἆρα σὸν καθαιμάξω κάρα.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

ἀλλ' εὐκλεές τοι δεσποτῶν θνήσκειν ὕπερ.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

μέθες· μακρὸς δὲ δοῦλος ὢν λέγεις λόγους.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

ὦ δέσποτ', ἀδικούμεσθα. σὰς δ' ἐπιστολὰς
ἐξαρπάσας ὅδ' ἐκ χερῶν ἐμῶν βίᾳ,
Ἀγάμεμνον, οὐδὲν τῇ δίκῃ χρῆσθαι θέλει.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἔα·
τίς ποτ' ἐν πύλαισι θόρυβος καὶ λόγων ἀκοσμία;

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

δύμὸς οὐχ, ὁ τοῦδε μῦθος κυριώτερος λέγειν.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

σὺ δὲ τί τῷδ' ἐς ἔριν ἀφῖξαι, Μενέλεως, βίᾳ τ' ἄγεις;

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

βλέψον εἰς ἡμᾶς, ἵν' ἀρχὰς τῶν λόγων ταύτας λάβω.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

μῶν τρέσας οὐκ ἀνακαλύψω βλέφαρον, Ἀτρέως γεγώς;

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

τήνδ' ὁρᾷς δέλτον, κακίστων γραμμάτων ὑπηρέτιν;

τοῖς τρόποις ζητῶν πρίασθαι τὸ φιλότιμον ἐκ μέσου;
κἄτ' ἐπεὶ κατέσχες ἀρχάς, μεταβαλὼν ἄλλους τρόπους
τοῖς φίλοισιν οὐκέτ' ἦσθα τοῖς πρὶν ὡς πρόσθεν φίλος,
δυσπρόσιτος, ἔσω τε κλήθρων σπάνιος. ἄνδρα δ' οὐ χρεὼν
τὸν ἀγαθὸν πράσσοντα μεγάλα τοὺς τρόπους μεθιστάναι,
ἀλλὰ καὶ βέβαιον εἶναι τότε μάλιστα τοῖς φίλοις,
ἡνίκ' ὠφελεῖν μάλιστα δυνατός ἐστιν εὐτυχῶν.
ταῦτα μέν σε πρῶτ' ἐπῆλθον, ἵνα σε πρῶθ' εὕρω κακόν.
ὡς δ' ἐς Αὐλιν ἦλθες αὖθις, χὠ Πανελλήνων στρατός,
οὐδὲν ἦσθ'· ἀλλ' ἐξεπλήσσου τῇ τύχῃ τῇ τῶν θεῶν,
οὐρίας πομπῆς σπανίζων. Δαναΐδαι δ' ἀφιέναι
ναῦς διήγγελλον, μάτην δὲ μὴ πονεῖν ἐν Αὐλίδι.
ὡς δ' ἄνολβον εἶχες ὄμμα σύγχυσίν τε, μὴ νεῶν
χιλίων ἄρχων Πριάμου τε πεδίον ἐμπλήσας δορός.
κἀμὲ παρεκάλεις· τί δράσω; τίνα δὲ πόρον εὕρω πόθεν;
ὥστε μὴ στερέντα σ' ἀρχῆς ἀπολέσαι καλὸν κλέος.
κἄτ' ἐπεὶ Κάλχας ἐν ἱεροῖς εἶπε σὴν θῦσαι κόρην
Ἀρτέμιδι, καὶ πλοῦν ἔσεσθαι Δαναΐδαις, ἡσθεὶς φρένας,
ἄσμενος θύσειν ὑπέστης παῖδα· καὶ πέμπεις ἑκών,
οὐ βίᾳ, μὴ τοῦτο λέξῃς, σῇ δάμαρτι, παῖδα σὴν
δεῦρ' ἀποστέλλειν, Ἀχιλλεῖ πρόφασιν ὡς γαμουμένην.
κἄθ' ὑποστρέψας λέληψαι μεταβαλὼν ἄλλας γραφάς,
ὡς φονεὺς οὐκέτι θυγατρὸς σῆς ἔσει, μάλιστά γε.
οὗτος αὐτός ἐστιν αἰθήρ, ὃς τάδ' ἤκουσεν σέθεν·
„μυρίοι δέ τοι πεπόνθασ' αὐτὸ πρὸς ἃ πράγματα·
ἐκπονοῦσ' ἔχοντες, εἶτα δ' ἐξεχώρησαν κακῶς,
τὰ μὲν ὑπὸ γνώμης πολιτῶν ἀσυνέτου, τὰ δ' ἐνδίκως
ἀδύνατοι γεγῶτες αὐτοὶ διαφυλάξασθαι πόλιν.
Ἑλλάδος μάλιστ' ἔγωγε τῆς ταλαιπώρου στένω —"
ἦ θέλουσα δρᾶν τι κεδνὸν βαρβάρους τοὺς οὐδένας,
καταγελῶντας ἐξανήσει διὰ σὲ καὶ τὴν σὴν κόρην.
μηδέν' ἂν χρέους ἕκατι προστάτην θείμην χθονός,
μηδ' ὅπλων ἄρχοντα· νοῦν χρὴ τὸν στρατηλάτην ἔχειν
πόλεος· ὡς ἄρχων ἀνὴρ πᾶς, ξύνεσιν ἢν ἔχων τύχῃ.

ΧΟΡΟΣ.

δεινὸν κασιγνήτοισι γίγνεσθαι λόγους
μάχας θ', ὅταν πότ' ἐμπέσωσιν εἰς ἔριν.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

εἰσορῶ, καὶ πρῶτα ταύτην σῶν ἀπάλλαξον χερῶν.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

οὔ, πρὶν ἂν δείξω γε Δαναοῖς πᾶσι τἀγγεγραμμένα.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἦ γὰρ οἶσθ' ἃ μή σε καιρὸς εἰδέναι, σήμαντρ' ἀνεὶς;

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

ὥστε σ' ἀλγῦναί γ' ἀνοίξας, ἃ σὺ κάκ' εἰργάσω λάθρᾳ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ποῦ δὲ κἄλαβές νιν; ὦ θεοί, σῆς ἀναισχύντου φρενός.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

προσδοκῶν σὴν παῖδ' ἀπ' Ἄργους, εἰ στράτευμ' ἀφίξεται.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

τί δέ σε τἀμὰ δεῖ φυλάσσειν; οὐκ ἀναισχύντου τόδε;

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

ὅτι τὸ βούλεσθαί μ' ἔκνιζε. σὸς δὲ δοῦλος οὐκ ἔφυν.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

οὐχὶ δεινά; τὸν ἐμὸν οἰκεῖν οἶκον οὐκ ἐάσομεν.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

πλάγια γὰρ φρονεῖς, τὰ μὲν νῦν, τὰ δὲ πάλαι, τὰ δ' αὐτίκα.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἐκκεκόμψευσαι πονηρόν· γλῶσσ' ἐπίφθονον σοφή.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

νοῦς δέ γ' οὐ βέβαιος ἄδικον κτῆμα, κοὐ σαφὲς φίλοις.
βούλομαι δέ σ' ἐξελέγξαι, καὶ σὺ μήτ' ὀργῆς ὕπο
ἀποτρέπου τἀληθές, οὔτε κατατενῶ λίαν ἐγώ.
οἶσθ' ὅτ' ἐσπούδαζες ἄρχειν Δαναΐδαις πρὸς Ἴλιον,
τῷ δοκεῖν μὲν οὐχὶ χρῄζων, τῷ δὲ βούλεσθαι θέλων,
ὡς ταπεινὸς ἦσθα, πάσης δεξιᾶς προσθιγγάνων,
καὶ θύρας ἔχων ἀκλήστους τῷ θέλοντι δημοτῶν,
καὶ διδοὺς πρόσρησιν ἐξῆς πᾶσι, κεἰ μή τις θέλοι,

τοῖς τρόποις ζητῶν πρίασθαι τὸ φιλότιμον ἐκ μέσου;
κἄτ' ἐπεὶ κατέσχες ἀρχάς, μεταβαλὼν ἄλλους τρόπους
τοῖς φίλοισιν οὐκέτ' ἦσθα τοῖς πρὶν ὡς πρόσθεν φίλος,
δυσπρόσιτος, ἔσω τε κλῄθρων σπάνιος. ἄνδρα δ' οὐ χρεὼν
τὸν ἀγαθὸν πράσσοντα μεγάλα τοὺς τρόπους μεθιστάναι,
ἀλλὰ καὶ βέβαιον εἶναι τότε μάλιστα τοῖς φίλοις,
ἡνίκ' ὠφελεῖν μάλιστα δυνατός ἐστιν εὐτυχῶν.
ταῦτα μέν σε πρῶτ' ἐπῆλθον, ἵνα σε πρῶθ' εὕρω κακόν.
ὡς δ' ἐς Αὐλιν ἦλθες αὖθις, χὠ Πανελλήνων στρατός,
οὐδὲν ἦσθ'· ἀλλ' ἐξεπλήσσου τῇ τύχῃ τῇ τῶν θεῶν,
οὐρίας πομπῆς σπανίζων. Δαναΐδαι δ' ἀφιέναι
ναῦς διήγγελλον, μάτην δὲ μὴ πονεῖν ἐν Αὐλίδι.
ὡς δ' ἄνολβον εἶχες ὄμμα σύγχυσίν τε, μὴ νεῶν
χιλίων ἄρχων Πριάμου τε πεδίον ἐμπλήσας δορός.
κἀμὲ παρεκάλεις· τί δράσω; τίνα δὲ πόρον εὕρω πόθεν;
ὥστε μὴ στερέντα σ' ἀρχῆς ἀπολέσαι καλὸν κλέος.
κἄτ' ἐπεὶ Κάλχας ἐν ἱεροῖς εἶπε σὴν θῦσαι κόρην
Ἀρτέμιδι, καὶ πλοῦν ἔσεσθαι Δαναΐδαις, ἡσθεὶς φρένας,
ἄσμενος θύσειν ὑπέστης παῖδα· καὶ πέμπεις ἑκών,
οὐ βίᾳ, μὴ τοῦτο λέξῃς, σῇ δάμαρτι, παῖδα σὴν
δεῦρ' ἀποστέλλειν, Ἀχιλλεῖ πρόφασιν ὡς γαμουμένην.
κἄθ' ὑποστρέψας λέληψαι μεταβαλὼν ἄλλας γραφάς,
ὡς φονεὺς οὐκέτι θυγατρὸς σῆς ἔσει, μάλιστά γε.
οὗτος αὐτός ἐστιν αἰθήρ, ὃς τάδ' ἤκουσεν σέθεν·
„μυρίοι δέ τοι πεπόνθασ' αὐτὸ πρὸς τὰ πράγματα·
ἐκπονοῦσ' ἔχοντες, εἶτα δ' ἐξεχώρησαν κακῶς,
τὰ μὲν ὑπὸ γνώμης πολιτῶν ἀσυνέτου, τὰ δ' ἐνδίκως
ἀδύνατοι γεγῶτες αὐτοὶ διαφυλάξασθαι πόλιν.
Ἑλλάδος μάλιστ' ἔγωγε τῆς ταλαιπώρου στένω —"
ἢ θέλουσα δρᾶν τι κεδνὸν βαρβάρους τοὺς οὐδένας,
καταγελῶντας ἐξανήσει διὰ σὲ καὶ τὴν σὴν κόρην.
μηδέν' ἂν χρέους ἔκατι προστάτην θείμην χθονός,
μηδ' ὅπλων ἄρχοντα· νοῦν χρὴ τὸν στρατηλάτην ἔχειν
πόλεος· ὡς ἄρχων ἀνὴρ πᾶς, ξύνεσιν ἣν ἔχων τύχῃ.

ΧΟΡΟΣ.

δεινὸν κασιγνήτοισι γίγνεσθαι λόγους
μάχας θ', ὅταν πότ' ἐμπέσωσιν εἰς ἔριν.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

βούλομαί σ' εἰπεῖν κακῶς εὖ, βραχέα, μὴ λίαν ἄνω
βλέφαρα πρὸς ταναιδὲς ἀγαγών, ἀλλὰ σωφρονεστέρως,
ὡς ἀδελφὸν ὄντ'. ἀνὴρ γὰρ χρηστὸς αἰδεῖσθαι φιλεῖ.
εἰπέ μοι, τί δεινὰ φυσᾷς, αἱματηρὸν ὄμμ' ἔχων;
τίς ἀδικεῖ σε; τοῦ κέχρησαι; λέκτρα χρῄστ' ἐρᾷς λαβεῖν;
οὐκ ἔχοιμ' ἄν σοι παράσχειν· ὧν γὰρ ἐκτήσω, κακῶς
ἦρχες. εἶτ' ἐγὼ δίκην δῶ σῶν κακῶν ὁ μὴ σφαλείς;
ἢ δάκνει σε τὸ φιλότιμον τοὐμόν; ἀλλ' ἐν ἀγκάλαις
εὐπρεπῆ γυναῖκα χρῄζεις, τὸ λελογισμένον παρεὶς
καὶ τὸ καλόν, ἔχειν· πονηροῦ φωτὸς ἡδοναὶ κακαί.
εἰ δ' ἐγὼ γνοὺς πρόσθεν οὐκ εὖ μετετέθην εὐβουλίᾳ,
μαίνομαι; σὺ μᾶλλον, ὅστις ἀπολέσας κακὸν λέχος
ἀναλαβεῖν θέλεις, θεοῦ σοι τὴν τύχην διδόντος εὖ.
ὤμοσαν τὸν Τυνδάρειον ὅρκον οἱ κακόφρονες
φιλόγαμοι μνηστῆρες. ἡ δέ γ' ἐλπὶς, οἶμαι μέν, θεός,
κἀξέπραξεν αὐτὸ μᾶλλον ἢ σὺ καὶ τὸ σὸν σθένος.
οὓς λαβὼν στράτευέ γ'. οἶμαι μωρίᾳ δ' εἴσει φρενῶν
τοὺς κακῶς παγέντας ὅρκους καὶ συνηναγκασμένους.
τἀμὰ δ' οὐκ ἀποκτενῶ 'γὼ τέκνα· καὶ τὸ σὸν μὲν εὖ
παρὰ δίκης ἔσται κακίστης εὐνίδος τιμωρίᾳ,
ἐμὲ δὲ συντήξουσι νύκτες ἡμέραι τε δακρύοις,
ἄνομα δρῶντα κοὐ δίκαια παῖδας οὓς ἐγεινάμην.
ταῦτά σοι βραχέα λέλεκται καὶ σαφῆ καὶ ῥᾴδια·
εἰ δὲ μὴ βούλεσθε φρονεῖν εὖ, τἄμ' ἐγὼ θήσω καλῶς.

ΧΟΡΟΣ.

οἵδ' αὖ διάφοροι τῶν πάρος λελεγμένων
μύθων, καλῶς δ' ἔχουσι, φείδεσθαι τέκνων.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

αἰαῖ, φίλους ἄρ' οὐχὶ κεκτήμην τάλας.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

εἰ τοὺς φίλους γε μὴ θέλεις ἀπολλύναι.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

δείξεις δὲ ποῦ μοι πατρὸς ἐκ ταὐτοῦ γεγώς;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

συσσωφρονεῖν γάρ, οὐχὶ συννοσεῖν ἔφυν.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

ἐς κοινὸν ἀλγεῖν τοῖς φίλοισι χρὴ φίλους.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

εὖ δρῶν παρακάλει μ', ἀλλὰ μὴ λυπῶν ἐμέ.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

οὐκ ἄρα δοκεῖ σοι τάδε πονεῖν σὺν Ἕλλάδι;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

Ἕλλὰς δὲ σὺν σοὶ κατὰ θεὸν νοσεῖ τινά.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

σκήπτρῳ νῦν αὐχεῖς, σὸν κασίγνητον προδούς·
ἐγὼ δ' ἐπ' ἄλλας εἶμι μηχανάς τινας,
φίλους τ' ἐπ' ἄλλους.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

ὦ Πανελλήνων ἄναξ,
Ἀγάμεμνον, ἦκω παῖδά σοι τὴν σὴν ἄγων,
ἣν Ἰφιγένειαν ὠνόμαζες ἐν δόμοις.
μήτηρ δ' ὁμαρτεῖ, σῆς Κλυταιμνήστρας δέμας,
καὶ παῖς Ὀρέστης, ὥστε τερφθεὶς ἰδών,
χρόνον παλαιὸν δωμάτων ἔκδημος ὤν.
ἀλλ', ὡς μακρὰν ἔτεινον, εὕρυτον παρὰ
κρήνην ἀναψύχουσι θηλύπουν βάσιν
αὐταί τε πῶλοί τ'· εἰς δὲ λειμώνων χλόην
καθεῖμεν αὐτάς, ὡς βορᾶς γευσαίατο.
ἐγὼ δὲ πρόδρομος σῆς παρασκευῆς χάριν
ἦκω· πέπυσται γὰρ στρατός, ταχεῖα δὲ
διῆξε φήμη, παῖδα σὴν ἀφιγμένην.
πᾶς δ' εἰς θέαν ὅμιλος ἔρχεται δρόμῳ,
σὴν παῖδ' ὅπως ἴδωσιν· οἱ δ' εὐδαίμονες
ἐν πᾶσι κλεινοὶ καὶ περίβλεπτοι βροτοῖς.
λέγουσι δ', ὑμέναιός τις, ἢ τί πράσσεται;
ἢ πόθον ἔχων θυγατρὸς Ἀγαμέμνων ἄναξ
ἐκόμισε παῖδα; τῶν δ' ἂν ἤκουσας τάδε·

Ἀρτέμιδι προτελίζουσι τὴν νεανίδα,
Αὐλίδος ἀνάσσῃ. τίς νιν ἆξεταί ποτε;
ἀλλ' εἶα, τἀπὶ τοισίδ' ἐξάρχου κανᾶ,
στεφανοῦσθε κρᾶτα — καὶ σύ, Μενέλεως ἄναξ —
ὑμέναιον εὐτρέπιζε, καὶ κατὰ στέγας
λωτὸς βοάσθω καὶ ποδῶν ἔστω κτύπος·
φῶς γὰρ τόδ' ἥκει μακάριον τῇ παρθένῳ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἐπήνεσ'. ἀλλὰ στεῖχε δωμάτων ἔσω·
τὰ δ' ἄλλ', ἰούσης τῆς τύχης, ἔσται καλῶς.
οἴμοι, τί φῶ δύστηνος; ἆρξομαι πόθεν;
εἰς οἷ' ἀνάγκης ξεύγματ' ἐμπεπτώκαμεν.
ὑπῆλθε δαίμων, ὥστε τῶν σοφισμάτων
πολλῷ γενέσθαι τῶν ἐμῶν σοφώτερος.
ἡ δυσγένεια δ' ὡς ἔχει τι χρήσιμον.
καὶ γὰρ δακρῦσαι ῥᾳδίως αὐτοῖς ἔχει,
ἄνολβά τ' εἰπεῖν. τῷ δὲ γενναίῳ φύσιν
ἅπαντα ταῦτα· προστάτην τε τοῦ βίου
τὸν δῆμον ἔχομεν, τῷ τ' ὄγκῳ δουλεύομεν.
ἐγὼ γὰρ ἐκβαλεῖν μὲν αἰδοῦμαι δάκρυ,
τὸ μὴ δακρῦσαι δ' αὖθις αἰδοῦμαι τάλας,
εἰς τὰς μεγίστας συμφορὰς ἀφιγμένος.
εἶεν, τί φήσω πρὸς δάμαρτα τὴν ἐμήν;
πῶς δέξομαί νιν; ποῖον ὄμμα συμβάλω;
καὶ γάρ μ' ἀπώλεσ' ἐπὶ κακοῖς, ἃ μοι πάρος,
ἐλθοῦσ' ἄκλητος. εἰκότως δ' ἅμ' ἔσπετο
θυγατρὶ νυμφεύσουσα, καὶ τὰ φίλτατα
δώσουσ', ἵν' ἡμᾶς ὄντας εὑρήσει κακούς.
τὴν δ' αὖ τάλαιναν παρθένον — τί παρθένον;
Ἅιδης νιν, ὡς ἔοικε, νυμφεύσει τάχα —
ὡς ᾤκτισ'· οἶμαι γάρ νιν ἱκετεῦσαι τάδε·
ὦ πάτερ, ἀποκτενεῖς με; τοιούτους γάμους
γήμειας αὐτὸς χὤστις ἐστί σοι φίλος.
παρὼν δ' Ὀρέστης ἐγγὺς ἀναβοήσεται
οὐ συνετὰ συνετῶς· ἔτι γάρ ἐστι νήπιος.
αἰαῖ τὸν Ἑλένης ὥς μ' ἀπώλεσεν γάμον,
γήμας θ' ὁ Πριάμου Πάρις, ὃς εἴργασται τάδε.

ΧΟΡΟΣ.

κἀγὼ κατῴκτειρ', ὡς γυναῖκα δεῖ ξένην
ὑπὲρ τυράννων συμφορᾶς καταστένειν.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

ἀδελφὲ, δός μοι δεξιᾶς τῆς σῆς θιγεῖν.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

δίδωμι· σὸν γὰρ τὸ κράτος, ἄθλιος δ' ἐγώ.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

Πέλοπα κατόμνυμ', ὃς πατὴρ τοὐμοῦ πατρὸς
τοῦ σοῦ τ' ἐκλήθη, τὸν τεκόντα τ' Ἀτρέα,
ἦ μήν ἐρεῖν σοι τἀπὸ καρδίας σαφῶς,
καὶ μὴ 'πίτηδες μηδέν, ἀλλ' ὅσον φρονῶ.
ἐγώ σ' ἀπ' ὄσσων ἐκβαλόντ' ἰδὼν δάκρυ
ᾠκτειρα, καὐτὸς ἀνταφῆκά σοι πάλιν,
καὶ τῶν παλαιῶν ἐξαφίσταμαι λόγων,
οὐκ εἰς σὲ δεινός· εἰμι δ' οὔπερ εἶ σὺ νῦν·
καί σοι παραινῶ μήτ' ἀποκτείνειν τέκνον,
μήτ' ἀνθελέσθαι τοὐμόν. οὐ γὰρ ἔνδικον
σὲ μὲν στενάζειν, τἀμὰ δ' ἡδέως ἔχειν,
θνήσκειν τε τοὺς σούς, τοὺς δ' ἐμοὺς ὁρᾶν φάος.
τί βούλομαι γάρ; οὐ γάμους ἐξαιρέτους
ἄλλους λάβοιμ' ἄν, εἰ γάμων ἱμείρομαι;
ἀλλ' ἀπολέσας ἀδελφόν, ὃν μ' ἥκιστ' ἐχρῆν,
Ἑλένην ἕλωμαι, τὸ κακὸν ἀντὶ τἀγαθοῦ;
ἄφρων, νέος τ' ἦν, πρὶν τὰ πράγματ' ἐγγύθεν
σκοπῶν ἐσεῖδον οἷον ἦν κτείνειν τέκνα.
ἄλλως τέ μ' ἔλεος τῆς ταλαιπώρου κόρης
ἐσῆλθε, συγγένειαν ἐννοουμένῳ,
ἣ τῶν ἐμῶν ἕκατι θύεσθαι γάμων.
μέλλει. τί δ' Ἑλένης παρθένῳ τῇ σῇ μέτα;
ἴτω στρατεία διαλυθεῖσ' ἐξ Αὐλίδος.
σὺ δ' ὄμμα παῦσαι δακρύοις τέγγων τὸ σόν,
ἀδελφέ, κἀμὲ παρακαλῶν εἰς δάκρυα.
εἰ δέ τι κόρης σῆς θεσφάτων μέτεστί σοι,
μὴ 'μοὶ μετέστω· σοὶ νέμω τοὐμὸν μέρος.
ἀλλ' εἰς μεταβολὰς ἦλθον ἀπὸ δεινῶν λόγων.

εἰ καὶ πέπονθα, τὸν ὁμόθεν πεφυκότα
στέργων μετέπεσον. ἀνδρὸς οὐ κακοῦ τρόποι
τοιοίδε, χρῆσθαι τοῖσι βελτίστοις ἀεί.

ΧΟΡΟΣ.

γενναῖ' ἔλεξας Ταντάλῳ τε τῷ Διὸς
πρέποντα· προγόνους δ' οὐ καταισχύνεις σέθεν.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

αἰνῶ σε, Μενέλα', ὅτι παρὰ γνώμην ἐμὴν
ὑπέθηκας ὀρθῶς τοὺς λόγους σοῦ τ' ἀξίως.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

ταραχή γ' ἀδελφῶν διά τ' ἔρωτα γίγνεται
πλεονεξίαν τε δωμάτων; ἀπέπτυσα
τοιάνδε συγγένειαν, ἀλλήλοιν πικράν.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἀλλ' ἦκομεν γὰρ εἰς ἀναγκαίας τύχας,
θυγατρὸς αἱματηρὸν ἐκπρᾶξαι φόνον.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

πῶς; τίς δ' ἀναγκάσει σε τὴν γε σὴν κτανεῖν;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἅπας Ἀχαιῶν σύλλογος στρατεύματος.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

οὔκ, ἤν νιν εἰς Ἄργος γ' ἀποστείλῃς πάλιν.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

λάθοιμι τοῦτ' ἄν. ἀλλ' ἐκεῖν' οὐ λήσομεν.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

τὸ ποῖον; οὗτοι χρὴ λίαν ταρβεῖν ὄχλον.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

Κάλχας ἐρεῖ μαντεύματ' Ἀργείων στρατῷ.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

οὔκ, ἤν θάνῃ γε πρόσθε· τοῦτο δ' εὐμαρές.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

τὸ μαντικὸν πᾶν σπέρμα φιλότιμον κακόν.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

κοὐδέν γε χρηστὸν οὐδὲ χρήσιμον παρόν.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἐκεῖνο δ' οὐ δέδοικας ὅ τι μ' εἰσέρχεται;

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

ὂν μὴ σὺ φράζεις, πῶς ὑπολάβοιμεν λόγον;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

τὸ Σισύφειον σπέρμα πάντ' οἶδεν τάδε.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

οὐκ ἔστ' Ὀδυσσεὺς ὅ τι σὲ κἀμὲ πημανεῖ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ποικίλος ἀεὶ πέφυκε τοῦ τ' ὄχλου μέτα.

ΜΕΝΕΛΑΟΣ.

φιλοτιμίᾳ μὲν ἐνέχεται, δεινῷ κακῷ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

οὐκοῦν δόκει νιν στάντ' ἐν Ἀργείοις μέσοις
λέξειν ἃ Κάλχας θέσφατ' ἐξηγήσατο,
κἄμ', ὡς ὑπέστην θῦμα, κἄτα ψεύδομαι
Ἀρτέμιδι θύσειν· ὃς ξυναρπάσας στρατόν,
σὲ κἄμ' ἀποκτείναντας Ἀργείους κόρην
σφάξαι κελεύσει. κἂν πρὸς Ἄργος ἐκφύγω,
ἐλθόντες αὐτοῖς τείχεσιν Κυκλωπίοις
ξυναρπάσουσι καὶ κατασκάψουσι γῆν.
τοιαῦτα τἀμὰ πήματ'. ὦ τάλας ἐγώ,
ὡς ἠπόρημαι πρὸς θεῶν τὰ νῦν τάδε.
ἔν μοι φύλαξον, Μενέλεως, ἀνὰ στρατὸν
ἐλθών, ὅπως ἂν μὴ Κλυταιμνήστρα τάδε
μάθῃ, πρὶν Ἅιδῃ παῖδ' ἐμὴν προσθῶ λαβών,
ὡς ἐπ' ἐλαχίστοις δακρύοις πράσσω κακῶς.
ὑμεῖς τε σιγήν, ὦ ξέναι, φυλάσσετε.

ΧΟΡΟΣ.

μάκαρες οἳ μετρίας θεοῦ
μετά τε σωφροσύνας μετέ-
σχον λέκτρων Ἀφροδίτας,
γαλανείᾳ χρησάμενοι
μαινομένων οἴστρων, ὅθι δὴ
δίδυμ' Ἔρως ὁ χρυσοκόμας
τόξ' ἐντείνεται χαρίτων,
τὸ μὲν ἐπ' εὐαίωνι πότμῳ,
τὸ δ' ἐπὶ συγχύσει βιοτᾶς.
ἀπενέπω νιν ἀμετέρων
Κύπρι καλλίστα, θαλάμων.
εἴη δέ μοι μετρία μὲν
χάρις, πόθοι δ' ὅσιοι,
καὶ μετέχοιμι τᾶς Ἀφροδί-
τας, πολλὰν δ' ἀποθείμαν.
διάφοροι δὲ φύσεις βροτῶν,
διάτροποι δὲ τρόποι· ὁ δ' ὀρ-
θὸς ἐσθλὸν σαφὲς αἰεί,
τροφαί θ' αἱ παιδευόμεναι
μέγα φέρουσιν, εἰς ἀρετάν.
τό τε γὰρ αἰδεῖσθαι σοφία,
τάν τ' ἐξαλλάσσουσαν ἔχει
χάριν ὑπὸ γνώμας ἐσορᾶν
τὸ δέον, ἔνθα δόξα φέρει
κλέος ἀγήρατον βιοτᾷ.
μέγα τι θηρεύειν ἀρετὰν
γυναιξὶ μὲν κατὰ Κύπριν
κρυπτάν, ἐν ἀνδράσι δ' αὖ
κόσμος ἐνὼν ὁ μυριοπλη-
θὴς μείζω πόλιν αὔξει. —
ἔμολον, ὦ Πάρις, ἤτε σύ γε
βουκόλος ἀργενναῖς ἐτράφης
Ἰδαίαις παρὰ μόσχοις,
βάρβαρα συρίζων, Φρυγίων
αὐλῶν Οὐλύμπου καλάμοις
μιμήματα πνείων.
εὔθηλοι δὲ τρέφοντο βόες,

ὅθι σε κρίσις ἔμενε θεᾶν,
ἃ σ' ἐς Ἑλλάδα πέμπει
τῶν ἐλεφαντοδέτων πάροι-
θεν δόμων, ὃς τᾶς Ἑλένας
ἐν ἀντωποῖς βλεφάροις
ἔρωτα δέδωκας,
ἔρωτι δ' αὐτὸς ἐπτοάθης·
ὅθεν ἔρις, ἔρις
Ἑλλάδα σὺν δορὶ ναυσί τ' ἄγει
ἐς πέργαμα Τροίας.

ἰὼ ἰὼ
μεγάλαι μεγάλων εὐδαιμονίαι.
τὴν τοῦ βασιλέως
ἴδετ' Ἰφιγένειαν, ἄνασσαν ἐμήν,
τὴν Τυνδαρέου τε Κλυταιμνήστραν,
ὡς ἐκ μεγάλων ἐβλαστήκασ',
ἐπί τ' εὐμήκεις ἥκουσι τύχας.
θεοί γ' οἱ κρείσσους, οἵτ' ὀλβοφόροι
τοῖς οὐκ εὐδαίμοσι θνατῶν.
στῶμεν, Χαλκίδος ἔκγονα θρέμματα,
τὴν βασίλειαν δεξώμεθ' ὄχων
ἄπο μὴ σφαλερῶς ἐπὶ γαῖαν,
ἀγανῶς δὲ χεροῖν, μαλακῇ γνώμῃ,
μὴ ταρβήσῃ τε νεωστὶ μολὸν
κλεινὸν τέκνον τἀγαμεμνόνιον.
μὴ δὴ θόρυβον, μηδ' ἔκπληξιν
ταῖς Ἀργείαις
ξεῖναι ξείναις παρέχωμεν.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὄρνιθα μὲν τόνδ' αἴσιον ποιούμεθα
τὸ σόν τε χρηστὸν καὶ λόγων εὐφημίαν·
ἐλπίδα δ' ἔχω τιν', ὡς ἐπ' ἐσθλοῖσιν γάμοις
πάρειμι νυμφαγωγός. ἀλλ' ὀχημάτων
ἔξω πορεύεθ' ἅς φέρω φερνὰς κόρῃ,
καὶ πέμπετ' εἰς μέλαθρον εὐλαβούμενοι.
σὺ δ' ὦ τέκνον μοι λεῖπε πωλικοὺς ὄχους,

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ἀγαγὼν πρός σ' ἐκρίησας, πάτερ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

πῶς φῶ τοῦτο καὶ μὴ φῶ, τέκνον.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ἔπειτ' εὔκηλον, ἄσμενός μ' ἰδών.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

νδρὶ βασιλεῖ καὶ στρατηλάτῃ μέλει.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

οι γενοῦ νῦν, μὴ 'πὶ φροντίδας τρέπου.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

παρὰ σοὶ νῦν ἅπας, κοὐκ ἄλλοθί.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

μὴν ὀφρύν, ὄμμα τ' ἔκτεινον φίλον.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

γέγηθά σ' ὡς γέγηθ' ὁρῶν, τέκνον.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

πα λείβεις δάκρυ' ἀπ' ὀμμάτων σέθεν;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ρὰ γὰρ ἡμῖν ἡ 'πιοῦσ' ἀπουσία.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ὸ οἶδ' ὃ φῄς, οὐκ οἶδα, φίλτατ' ἐμοὶ πάτερ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

νετὰ λέγουσα μᾶλλον εἰς οἶκτόν μ' ἄγεις.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

πύνετα νῦν ἐροῦμεν, εἰ σέ γ' εὐφρανῶ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

παῖ, τὸ σιγᾶν οὐ σθένω· σὲ δ' ἥνεσα.

ἅβρὸν τιθεῖσα κῶλον ἀσθενές θ' ἅμα.
ὑμεῖς δέ, νεάνιδές, νιν ἀγκάλαις ἔπι
δέξασθε καὶ πορεύσατ' ἐξ ὀχημάτων.
κἀμοὶ χερός τις ἐνδότω στηρίγματα,
θάκους ἀπήνης ὡς ἂν ἐκλίπω καλῶς.
αἳ δ' ἐς τὸ πρόσθεν στῆτε πωλικῶν ζυγῶν,
φοβερὸν γὰρ ἀπαράμυθον ὄμμα πωλικόν·
καὶ παῖδα τόνδε, τὸν Ἀγαμέμνονος γόνον,
λάζυσθ', Ὀρέστην· ἔτι γάρ ἐστι νήπιος.
τέκνον, καθεύδεις πωλικῷ δαμεὶς ὄχῳ;
ἔγειρ' ἀδελφῆς ἐφ' ὑμέναιον εὐτυχῶς·
ἀνδρὸς γὰρ ἀγαθοῦ κῆδος αὐτὸς ἐσθλὸς ὢν
λήψει, τὸ τῆς Νηρῇδος ἰσόθεον γένος.
ἔξῃς καθίστω δεῦρό μου ποδὸς, τέκνον,
πρὸς μητέρ', Ἰφιγένεια, μακαρίαν δέ με
ξέναισι ταῖσδε πλησία σταθεῖσα θές,
καὶ δεῦρο δὴ πατέρα πρόσειπε σὸν φίλον.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ὦ μῆτερ, ὑποδραμοῦσά γ', ὀργισθῇς δὲ μή,
πρὸς στέρνα πατρὸς στέρνα τἀμὰ προσβαλῶ;

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὦ σέβας ἐμοὶ μέγιστον, Ἀγαμέμνων ἄναξ,
ἥκομεν ἐφετμαῖς οὐκ ἀπιστοῦσαι σέθεν.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ἐγὼ δὲ βούλομαι τὰ σὰ στέρν', ὦ πάτερ,
ὑποδραμοῦσα περιβαλεῖν· διὰ χρόνου
ποθῶ γὰρ ὄμμα δὴ σόν· ὀργισθῇς δὲ μή.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἀλλ', ὦ τέκνον, χρή· φιλοπάτωρ δ' ἀεί ποτ' εἶ
μάλιστα παίδων τῶνδ', ὅσους ἐγὼ τεκον.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ὦ πάτερ, ἐσεῖδόν σ' ἀσμένη πολλῷ χρόνῳ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

καὶ γὰρ πατὴρ σέ· τόδ' ἴσον ὑπὲρ ἀμφοῖν λέγεις.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

χαῖρ'· εὖ δέ μ' ἀγαγὼν πρός σ' ἐκρίησας, πάτερ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

οὐκ οἶδ' ὅπως φῶ τοῦτο καὶ μὴ φῶ, τέκνον.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ἔα·

ὡς οὐ βλέπεις εὔκηλον, ἄσμενός μ' ἰδών.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

πόλλ' ἀνδρὶ βασιλεῖ καὶ στρατηλάτῃ μέλει.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

παρ' ἐμοὶ γενοῦ νῦν, μὴ 'πὶ φροντίδας τρέπου.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἀλλ' εἰμὶ παρὰ σοὶ νῦν ἅπας, κοὐκ ἄλλοθί.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

μέθες νυν ὀφρύν, ὄμμα τ' ἔκτεινον φίλον.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἰδοὺ γέγηθά σ' ὡς γέγηθ' ὁρῶν, τέκνον.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

κἄπειτα λείβεις δάκρυ' ἀπ' ὀμμάτων σέθεν;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

μακρὰ γὰρ ἡμῖν ἡ 'πιοῦσ' ἀπουσία.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

οὐκ οἶδ' ὃ φῄς, οὐκ οἶδα, φίλτατ' ἐμοὶ πάτερ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

συνετὰ λέγουσα μᾶλλον εἰς οἶκτόν μ' ἄγεις.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ἀσύνετα νῦν ἐροῦμεν, εἰ σέ γ' εὐφρανῶ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

παπαῖ, τὸ σιγᾶν οὐ σθένω· σὲ δ' ἤνεσα.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

μέν', ὦ πάτερ, κατ' οἶκον ἐπὶ τέκνοις σέθεν.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

θέλω γε· τὸ θέλειν δ' οὐκ ἔχων ἀλγύνομαι.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ὅλοιντο λόγχαι καὶ τὰ Μενέλεω κακά.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἄλλους ὀλεῖ πρόσθ' ἃ 'μὲ διολέσαντ' ἔχει.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ὡς πολὺν ἀπῆσθα χρόνον ἐν Αὐλίδος μυχοῖς.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

καὶ νῦν γέ μ' ἴσχει δή τι μὴ στέλλειν στρατόν.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ποῦ τοὺς Φρύγας λέγουσιν οἰκῆσθαι, πάτερ;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

οὗ μήποτ' οἰκεῖν ὤφελ' ὁ Πριάμου Πάρις.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

μακράν γ' ἀπαίρεις, ὦ πάτερ, λιπὼν ἐμέ;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

εἰς ταὐτὸν, ὦ τέκνον, σύ θ' ἥκεις σῷ πατρί.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

φεῦ·
εἴθ' ἦν καλόν μοι σοί τ' ἄγειν σύμπλουν ἐμέ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

αἰτεῖς τί; καὶ σοὶ πλοῦς, ἵνα μνήσει πατρός.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

σὺν μητρὶ πλεύσασ' ἢ μόνη πορεύσομαι;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

μόνη, μονωθεῖσ' ἀπὸ πατρὸς καὶ μητέρος.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

οὖ πού μ' ἐς ἄλλα δώματ' οἰκίζεις, πάτερ;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἔασον· οὐ χρὴ τοιάδ' εἰδέναι κόρας.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

σπεῦδ' ἐκ Φρυγῶν μοι, θέμενος εὖ τἀκεῖ, πάτερ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

θῦσαί με θυσίαν πρῶτα δεῖ τιν' ἐνθάδε.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ἀλλὰ ξὺν ἱεροῖς χρὴ τό γ' εὐσεβὲς σκοπεῖν.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

εἶσει σύ· χερνίβων γὰρ ἑστήξει πέλας.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

στήσομεν ἆρ' ἀμφὶ βωμόν, ὦ πάτερ, χορούς;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ξηλῶ σὲ μᾶλλον ἢ 'μὲ τοῦ μηδὲν φρονεῖν.
χώρει δὲ μελάθρων ἐντὸς ὀφθῆναι κόραις,
πικρὸν φίλημα δοῦσα δεξιάν τ' ἐμοί,
μέλλουσα δαρὸν πατρὸς ἀποικήσειν χρόνον.
ὦ στέρνα καὶ παρῇδες, ὦ ξανθαὶ κόμαι,
ὡς ἄχθος ἡμῖν ἐγένεθ' ἡ Φρυγῶν πόλις
Ἑλένη τε· παύω τοὺς λόγους· ταχεῖα γὰρ
νοτὶς διώκει μ' ὀμμάτων ψαύσαντά σου.
ἴθ' εἰς μέλαθρα. σὲ δὲ παραιτοῦμαι, τάδε,
Λήδας γένεθλον, εἰ κατῳκτίσθην ἄγαν,
μέλλων Ἀχιλλεῖ θυγατέρ' ἐκδώσειν ἐμήν,
ἀποστολαὶ γὰρ μακάριαι μέν, ἀλλ' ὅμως
δάκνουσι τοὺς τεκόντας, ὅταν ἄλλοις δόμοις
παῖδας παραδιδῷ πολλὰ μοχθήσας πατήρ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

οὐχ ὧδ' ἀσύνετός εἰμι· πείσεσθαι δέ με
καὐτὴν δόκει τάδ', ὥστε μή σε νουθετεῖν,

ὅταν ξὺν ὑμεναίοισιν ἐξάγω κόρην·
ἀλλ' ὁ νόμος αὐτὰ τῷ χρόνῳ συνισχνανεῖ.
τοὔνομα μὲν οὖν παῖδ' οἶδ' ὅτῳ κατήνεσας,
γένους δὲ ποίου χὠπόθεν μαθεῖν θέλω.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

Αἴγινα θυγάτηρ ἐγένετ' Ἀσωποῦ πατρός.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ταύτην δὲ θνητῶν ἢ θεῶν ἔζευξε τίς;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

Ζεύς· Αἰακὸν δ' ἔφυσεν, Οἰνώνης πρόμον.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

τοῦ δ' Αἰακοῦ παῖς τίς κατέσχε δώματα;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

Πηλεύς· ὁ Πηλεὺς δ' ἔσχε Νηρέως κόρην.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

θεοῦ διδόντος, ἢ βίᾳ θεῶν λαβών;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

Ζεὺς ἠγγύησε, καὶ δίδωσ' ὁ κύριος.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

γαμεῖ δὲ ποῦ νιν; ἦ κατ' οἶδμα πόντιον;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

Χείρων ἵν' οἰκεῖ σεμνὰ Πηλίου βάθρα.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

οὗ φασι Κενταύρειον οἰκεῖσθαι γένος;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἐνταῦθ' ἔδαισαν Πηλέως γάμους θεοί.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

Θέτις δ' ἔθρεψεν ἢ πατὴρ Ἀχιλλέα;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

Χείρων, ἵν' ἤθη μὴ μάθοι κακῶν βροτῶν.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

φεῦ·
σοφός γ' ὁ θρέψας χὠ διδοὺς σοφώτερος.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

τοιόσδε παιδὸς σῆς ἀνὴρ ἔσται πόσις.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

οὐ μεμπτός. οἰκεῖ δ' ἄστυ ποῖον Ἑλλάδος;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

Ἀπιδανὸν ἀμφὶ ποταμὸν ἐν Φθίας ὅροις.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἐκεῖσ' ἀπάξει σὴν ἐμήν τε παρθένον;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

κείνῳ μελήσει ταῦτα, τῷ κεκτημένῳ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἀλλ' εὐτυχοίτην. τίνι δ' ἐν ἡμέρᾳ γαμεῖ;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ὅταν σελήνης εὐτυχὴς ἔλθῃ κύκλος.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

προτέλεια δ' ἤδη παιδὸς ἔσφαξας θεᾷ;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

μέλλω· 'πὶ ταύτῃ καὶ καθέσταμεν τύχῃ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

κἄπειτα δαίσεις τοὺς γάμους ἐς ὕστερον;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

θύσας γε θύμαθ' ἅπερ ἐχρῆν θῦσαι θεοῖς.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἡμεῖς δὲ θοίνην ποῦ γυναιξὶ θήσομεν;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἐνθάδε παρ' εὐπρύμνοισιν Ἀργείων πλάταις.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

καλῶς, ἀναγκαίως γε· συνενέγκαι δ' ὅμως.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

οἶσθ' οὖν ὃ δρᾶσον, ὦ γύναι· πιθοῦ δέ μοι.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

τί χρῆμα; πείθεσθαι γὰρ εἴθισμαι σέθεν.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἡμεῖς μὲν ἐνθάδ', οὗπερ ἐσθ' ὁ νυμφίος

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

μητρός τι χωρὶς δράσεθ', ἃ μὲ δρᾶν χρεών;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἐκδώσομεν σὴν παῖδα Δαναϊδῶν μέτα.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἡμᾶς δὲ ποῦ χρὴ τηνικαῦτα τυγχάνειν;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

χώρει πρὸς Ἄργος, παρθένους τε τημέλει.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

λιποῦσα παῖδα; τίς δ' ἀνασχήσει φλόγα;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἐγὼ παρέξω φῶς, ὃ νυμφίοις πρέπει.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

οὐχ ὁ νόμος οὗτος, καὶ σὺ φαῦλ' ἡγεῖ ταδε;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

οὐ καλὸν ἐν ὄχλῳ σ' ἐξομιλεῖσθαι στρατοῦ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

καλὸν τεκοῦσαν τἀμά γ' ἐκδοῦναι τέκνα.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

καὶ τάς γ' ἐν οἴκῳ μὴ μόνας εἶναι κόρας.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὀχυροῖσι παρθενῶσι φρουροῦνται καλῶς.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

πιθοῦ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

μὰ τὴν ἄνασσαν Ἀργείαν θεάν.
ἐλθὼν σὺ τάξω πρᾶσσε, τἀν δόμοις δ' ἐγώ,
ἃ χρὴ παρεῖναι νυμφίοισι παρθένοις.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

οἴμοι· μάτην ἦξ', ἐλπίδος δ' ἀπεσφάλην,
ἐξ ὀμμάτων δάμαρτ' ἀποστεῖλαι θέλων.
σοφίζομαι δὲ κἀπὶ τοῖσι φιλτάτοις
τέχνας πορίζω, πανταχῇ νικώμενος.
ὅμως δὲ σὺν Κάλχαντι τῷ θυηπόλῳ,
τὸ τῆς θεοῦ μὲν φίλον, ἐμοὶ δ' οὐκ εὐτυχές,
ἐξιστορήσων εἶμι μόχθον Ἑλλάδος.
χρὴ δ' ἐν δόμοισιν ἄνδρα τὸν σοφὸν τρέφειν
γυναῖκα χρηστὴν κἀγαθήν, ἢ μὴ γαμεῖν.

ΧΟΡΟΣ.

ἦξει δὴ Σιμόεντα καὶ
δίνας ἀργυροειδεῖς
ἄγυρις Ἑλλάνων στρατιᾶς
ἀνά τε ναυσὶν καὶ σὺν ὅπλοις
Ἴλιον ἐς τὸ Τροίας
Φοιβήϊον δάπεδον,
Κασσάνδραν ἵν' ἀκούω
ῥίπτειν ξανθοὺς πλοκάμους,
χλωροκόμῳ στεφάνῳ δάφνας
κοσμηθεῖσαν, ὅταν θεοῦ
μαντόσυνοι πνεύσωσ' ἀνάγκαι.
στάσονται δ' ἐπὶ περγάμων
Τροίας ἀμφί τε τείχη
Τρῶες, ὅταν χάλκασπις Ἄρης
πόντιος εὐπρῴροισι πλάταις
εἰρεσίᾳ πελάζῃ

Σιμουντίοις ὀχετοῖς,
τὰν τῶν ἐν αἰθέρι δισσῶν
Διοσκούρων Ἑλέναν
ἐκ Πριάμου κομίσαι θέλων
εἰς γᾶν Ἑλλάδα δοριπόνοις
ἀσπίσι καὶ λόγχαις Ἀχαιῶν·
Πέργαμον δὲ Φρυγῶν πόλιν
λαΐνους περὶ πύργους
κυκλώσας Ἄρει φονίῳ,
λαιμοτόμους κεφαλὰς
σπάσας, πόλισμα Τροίας
πέρσας κατάκρας, πόλει
θήσει κόρας πολυκλαύτους
δἄμαρτά τε Πριάμου.
ἁ δὲ Διὸς Ἑλένα κόρα
πολύκλαυτος ἐσεῖται
πόσιν προλιποῦσα· μήτ' ἐμοί,
μήτ' ἐμοῖσι τέκνων τέκνοις
ἐλπὶς ἄδε πότ' ἔλθοι,
οἷαν αἱ πολύχρυσοι
Λυδαὶ καὶ Φρυγῶν ἄλοχοι
στήσουσι παρ' ἱστοῖς
μυθεῦσαι τάδ' ἐς ἀλλήλας·
τίς ἄρα μ' εὐπλοκάμους κόμας
ῥῦμα δακρυόεν τανύσας
πατρίδος ὀλλυμένας ἀπολωτιεῖ
διὰ σέ, τὰν κύκνου δολιχαύχενος γόνον,
εἰ δὴ φάτις ἔτυμος, ὡς
ἔτυχεν ἐν Λήδᾳ,
ὄρνιθι πταμένῳ
Διὸς ὅτ' ἀλλάχθη δέμας,
εἴτ' ἐν δέλτοις Πιερίσιν
μῦθοι τάδ' ἐς ἀνθρώπους
ἤνεγκαν παρὰ καιρὸν ἄλλως.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ποῦ τῶν Ἀχαιῶν ἐνθάδ' ὁ στρατηλάτης;
τίς ἂν φράσειε προσπόλων τὸν Πηλέως

ξητοῦντά νιν παῖδ' ἐν πύλαις Ἀχιλλέα;
οὐκ ἐξ ἴσου γὰρ μένομεν Εὐρίπου πέλας.
οἳ μὲν γὰρ ἡμῶν ὄντες ἄζυγες γάμων
οἴκους ἐρήμους ἐκλιπόντες ἐνθάδε
θάσσουσ' ἐπ' ἀκταῖς, οἳ δ' ἔχοντες εὐνίδας
ἄπαιδες· οὕτω δεινὸς ἐμπέπτωκ' ἔρως
τῆσδε στρατείας Ἑλλάδ' οὐκ ἄνευ θεῶν.
τοὐμὸν μὲν οὖν δίκαιον ἐμὲ λέγειν χρεών.
ἄλλος δ' ὁ χρήζων αὐτὸς ὑπὲρ αὑτοῦ φράσει.
γῆν γὰρ λιπὼν Φάρσαλον ἠδὲ Πηλέα
μένω λεπταῖς ταῖσδέ γ' Εὐρίπου πνοαῖς
Μυρμιδόνας ἴσχων, οἳ μ' ἀεὶ προσκείμενοι
ἔγουσ', Ἀχιλλεῦ, τί μένομεν; ποῖον χρόνον
ἔτ' ἐκμετρῆσαι χρὴ πρὸς Ἴλιον στόλου;
δρᾶ γ', εἴ τι δράσεις, ἢ 'παγ' οἴκαδε στρατόν,
τὰ τῶν Ἀτρειδῶν μὴ μένων μελλήματα.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὦ παῖ θεᾶς Νηρῇδος, ἔνδοθεν λόγων
τῶν σῶν ἀκούσασ' ἐξέβην πρὸ δωμάτων.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ὦ πότνι' αἰδώς, τήνδε τίνα λεύσσω ποτὲ
γυναῖκα, μορφὴν εὐπρεπῆ κεκτημένην;

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

οὐ θαῦμά σ' ἡμᾶς ἀγνοεῖν, οὓς μὴ πάρος
κατεῖδες· αἰνῶ δ' ὅτι σέβεις τὸ σωφρονεῖν.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

τίς δ' εἶ; τί δ' ἦλθες Δαναϊδῶν εἰς σύλλογον
γυνὴ πρὸς ἄνδρας ἀσπίσιν πεφραγμένους;

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

Λήδας μέν εἰμι παῖς, Κλυταιμνήστρα δέ μοι
ὄνομα, πόσις δέ μοὐστὶν Ἀγαμέμνων ἄναξ.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

καλῶς ἔλεξας ἐν βραχεῖ τὰ καίρια.
αἰσχρὸν δέ μοι γυναιξὶ συμβάλλειν λόγους.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

δεινόν· τί φεύγεις; δεξιάν γ' ἐμῇ χερὶ
σύναψον, ἀρχὴν μακρίαν νυμφευμάτων.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

τί φῄς; ἐγώ σοι δεξιάν; αἰδοίμεθ' ἂν
'Αγαμέμνον', εἰ ψαύοιμεν ὧν μή μοι θέμις.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

θέμις μάλιστα, τὴν ἐμὴν ἐπεὶ γαμεῖς
παῖδ', ὦ θεᾶς παῖ ποντίας Νηρηΐδος.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ποίους γάμους φῄς; ἀφασία μ' ἔχει, γύναι,
εἰ μή τι παρανοοῦσα καινουργεῖς λόγον.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

πᾶσιν τόδ' ἐμπέφυκεν, αἰδεῖσθαι φίλους
καινοὺς ὁρῶσι καὶ γάμου μεμνημένοις.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

οὐπώποτ' ἐμνήστευσα παῖδα σὴν, γύναι,
οὐδ' ἐξ 'Ατρειδῶν ἦλθέ μοι λόγος γάμων.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

τί δῆτ' ἂν εἴη; σὺ πάλιν αὖ λόγους ἐμοὺς
θαύμαζ'· ἐμοὶ γὰρ θαύματ' ἐστὶ τὰ παρὰ σοῦ.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

εἴκαζε· κοινόν ἐστιν εἰκάζειν τάδε·
ἄμφω γὰρ οὐ ψευδόμεθα τοῖς λόγοις ἴσως.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἀλλ' ἦ πέπονθα δεινά; μνηστεύω γάμους
οὐκ ὄντας, ὡς εἶξασιν· αἰδοῦμαι τάδε.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ἴσως ἐκερτόμησε κἀμὲ καὶ σέ τις.
ἀλλ' ἀμελίᾳ δὸς αὐτὰ καὶ φαύλως φέρε.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

χαῖρ'· οὐ γὰρ ὀρθοῖς ὄμμασίν σ' ἔτ' εἰσορῶ,
ψευδὴς γενομένη καὶ παθοῦσ' ἀνάξια.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

καὶ σοὶ τόδ' ἐστὶν ἐξ ἐμοῦ· πόσιν δὲ σὸν
στείχω ματεύσων τῶνδε δωμάτων ἔσω.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

ὦ ξέν', Ἀλκοῦ γένεθλον, μεῖζον, ὦ, σέ τοι λέγω,
τὸν θεᾶς γεγῶτα παῖδα, καὶ σέ, τὴν Λήδας κόρην.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

τίς ὁ καλῶν πύλας παροίξας; ὡς τεταρβηκὼς καλεῖ.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

δοῦλος, οὐχ ἁβρύνομαι τῷδ'· ἡ τύχη γάρ μ' οὐκ ἐᾷ.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

τίνος; ἐμὸς μὲν οὐχί· χωρὶς ἀρὰ κἀγαμέμνονος.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

τῆσδε τῆς πάροιθεν οἴκων, Τυνδάρεω δόντος πατρός.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ἔσταμεν· φράζ', εἴ τι χρῄζεις, ὧν μ' ἐπέσχες οὕνεκα.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

ἦ μόνω πάροιθε δῆτα ταῖσδ' ἐφέστατον πύλαις;

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὡς μόνοις λέγοις ἄν· ἔξω δ' ἐλθὲ βασιλικῶν δόμων.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

ὦ τύχη πρόνοιά θ' ἡ μή, σῶσον οὓς ἐγὼ θέλω.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ὁ λόγος εἰς μέλλοντ' ἂν οἴσει χρόνον· ἔχει δ' ὄγκον τινά.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

θεξιᾶς ἕκατι μὴ μέλλ', εἴ τί μοι χρῄζεις λέγειν.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

οἶσθα δῆτά μ' ὅστις ὢν σοὶ καὶ τέκνοις εὔνους ἔφυν.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

οἶδά σ' ὄντ' ἐγὼ παλαιὸν δωμάτων ἐμῶν λάτριν.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

χῶτι μ' ἐν ταῖς σαῖσι φρεναῖς ἔλαβεν Ἀγαμέμνων ἄναξ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἦλθες εἰς Ἄργος μεθ' ἡμῶν, κἀμὸς ἦσθ' ἀεί ποτε.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

ὧδ' ἔχει· καὶ σοὶ μὲν εὔνους εἰμί· σῷ δ' ἧσσον πόσει.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἐκκάλυπτέ νύν ποθ' ἡμῖν, οὕστινας λέγεις λόγους.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

παῖδα σὴν πατὴρ ὁ φύσας αὐτόχειρ μέλλει κτανεῖν.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

πῶς; ἐκπέπυσο', ὦ γεραιὲ, μῦθον· οὐ γὰρ εὐ φρονεῖς.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

φασγάνῳ λευκὴν φονεύων τῆς ταλαιπώρου δέρην.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὦ τάλαιν' ἐγώ. μεμηνὼς ἆρα τυγχάνει πόσις;

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

ἀρτίφρων, πλὴν εἰς σὲ καὶ σὴν παῖδα· τοῦτο δ' οὐ φρονεῖ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἐκ τίνος λόγου; τίς αὐτὸν ὑπάγων ἀλαστόρων;

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

θέσφαθ', ὥς γέ φησι Κάλχας, ἵνα πορεύηται στρατὸς

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ποῖ; τάλαιν' ἐγώ, τάλαινα δ' ἣν πατὴρ μέλλει κτανεῖν.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

Δαρδάνου πρὸς δώμαθ', Ἑλένην Μενέλεως ὅπως λάβῃ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

εἰς ἄρ' Ἰφιγένειαν Ἑλένης νόστος ην πεπρωμένος;

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

πάντ' ἔχεις· Ἀρτέμιδι θύσειν παῖδα σὴν μέλλει πατήρ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὁ δὲ τίν' εἶχε τήνδε πρόφασιν, ἥ μ' ἐκόμισεν ἐκ δόμων;

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

ἵν' ἀγάγοις χαίρουσ', Ἀχιλλεῖ παῖδα νυμφεύουσα σήν.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὦ θύγατερ, ἥκεις ἐπ' ὀλέθρῳ καὶ σὺ καὶ μήτηρ σέθεν.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

οἰκτρὰ πάσχετον δύ' οὖσαι· δεινὰ δ' Ἀγαμέμνων ἔτλη.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

οἴχομαι τάλαινα, δάκρυον ὄμματ' οὐκέτι στέγει.

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

εἴπερ ἀλγεινὸν τὸ τέκνων στερομένην δακρυρροεῖν.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

σὺ δὲ τάδ', ὦ γέρον, πόθεν φῆς εἰδέναι πεπυσμένος;

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

δέλτον ᾠχόμην φέρων σοι πρὸς τὰ πρὶν γεγραμμένα.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

οὐκ ἐῶν ἢ ξυγκελεύων παῖδ' ἄγειν θανουμένην;

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

μὴ μὲν οὖν ἄγειν· φρονῶν γὰρ ἔτυχε σὸς πόσις τότ' εὖ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

κἄτα πῶς φέρων γε δέλτον οὐκ ἐμοὶ δίδως λαβεῖν;

ΠΡΕΣΒΥΤΗΣ.

Μενέλεως ἀφείλεθ' ἡμᾶς, ὃς κακῶν τῶνδ' αἴτιος.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὦ τέκνον Νηρῇδος, ὦ παῖ Πηλέως, κλύεις τάδε;

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ἔκλυον οὖσαν ἀθλίαν σε, τὸ δ' ἐμὸν οὐ φαύλως φέρω.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

παῖδά μου κατακτενοῦσι σοῖς δολώσαντες γάμοις.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

μέμφομαι κἀγὼ πόσει σῷ, κοὐχ ἁπλῶς οὕτω φέρω.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

οὐκ ἐπαιδεσθήσομαί γε προσπεσεῖν τὸ σὸν γόνυ,
θνητὸς ἐκ θεᾶς γεγῶτα· τί γὰρ ἐγὼ σεμνύνομαι;
ἐκ τίνος σπουδαστέον μοι μᾶλλον ἢ τέκνου πέρι;
ἀλλ' ἄμυνον, ὦ θεᾶς παῖ, τῇ τ' ἐμῇ δυσπραξίᾳ,
τῇ τε λεχθείσῃ βάμαρτι σῇ· μάτην μέν, ἀλλ' ὅμως
σοὶ καταστέψασ' ἐγώ νιν ἦγον ὡς γαμουμένην,
νῦν δ' ἐπὶ σφαγὰς κομίζω· σοὶ δ' ὄνειδος ἕξεται,
ὅστις οὐκ ἤμυνας· εἰ γὰρ μὴ γάμοισιν ἐξύγης,
ἀλλ' ἐκλήθης γοῦν ταλαίνης παρθένου φίλος πόσις.
πρὸς γενειάδος σε, πρὸς σῆς δεξιᾶς, πρὸς μητέρος·
ὄνομα γὰρ τὸ σόν μ' ἀπώλεσ', ᾧ σ' ἀμυνάθειν χρεών.
οὐκ ἔχω βωμὸν καταφυγεῖν ἄλλον ἢ τὸ σὸν γόνυ,
οὐδὲ φίλος οὐδεὶς πέλας μοι· τὰ δ' Ἀγαμέμνονος κλύεις
ὠμὰ καὶ πάντολμ'· ἀφῖγμαι δ', ὥσπερ εἰσορᾷς, γυνὴ
ναυτικὸν στράτευμ' ἄναρχον κἀπὶ τοῖς κακοῖς θρασύ,
χρήσιμον δ', ὅταν θέλωσιν. ἢν δὲ τολμήσῃς σύ μου
χεῖρ' ὑπερτεῖναι, σεσώσμεθ'· εἰ δὲ μή, οὐ σεσώσμεθα.

ΧΟΡΟΣ.

δεινὸν τὸ τίκτειν, καὶ φέρει φίλτρον μέγα
πᾶσίν τε κοιψόν, ὥσθ' ὑπερκάμνειν τέκνων.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ὑψηλόφρων μοι θυμὸς αἴρεται πρόσω,
ἐπίσταται δὲ τοῖς κακοῖσί τ' ἀσχαλᾶν

μετρίως τε χαίρειν τοῖσιν ἐξωγκωμένοις.
λελογισμένοι γὰρ οἱ τοιοίδ' εἰσὶν βροτῶν
ὀρθῶς διαζῆν τὸν βίον γνώμης μέτα.
ἔστιν μὲν οὖν ἵν' ἡδὺ μὴ λίαν φρονεῖν,
ἔστιν δὲ χὤπου χρήσιμον γνώμην ἔχειν.
ἐγὼ δ' ἐν ἀνδρὸς εὐσεβεστάτου τραφεὶς
Χείρωνος ἔμαθον τοὺς τρόπους ἁπλοῦς ἔχειν,
καὶ τοῖς Ἀτρείδαις, ἢν μὲν ἡγῶνται καλῶς,
πεισόμεθ'· ὅταν δὲ μὴ καλῶς, οὐ πείσομαι,
ἀλλ' ἐνθάδ' ἐν Τροίᾳ τ' ἐλευθέραν φύσιν
παρέχων, Ἄρῃ τῷ κατ' ἐμὲ κοσμήσω δορί.
σὲ δ', ὦ σχέτλια παθοῦσα πρὸς τῶν φιλτάτων,
ἃ δὴ κατ' ἄνδρα γίγνεται νεανίαν,
τοσοῦτόν οἶκτον περιβαλὼν καταστελῶ,
κοὔποτε κόρη σὴ πρὸς πατρὸς σφαγήσεται,
ἐμὴ φατισθεῖσ'· οὐ γὰρ ἐμπλέκειν πλοπὰς
ἐγὼ παρέξω σῷ πόσει τοὐμὸν δέμας.
τοὔνομα γάρ, εἰ καὶ μὴ σίδηρον ἥρατο,
τοὐμὸν φονεύσει παῖδα σήν· τὸ δ' αἴτιον
πόσις σός. ἁγνὸν δ' οὐκέτ' ἐστὶ σῶμ' ἐμόν,
εἰ δι' ἔμ' ὀλεῖται διά τε τοὺς ἐμοὺς γάμους
ἡ δεινὰ τλᾶσα κοὐχ ἁνεκτὰ παρθένος,
θαυμαστὰ δ' ὡς ἀνάξι' ἠτιμασμένη.
ἐγὼ κάκιστος ἦν ἄρ' Ἀργείων ἀνήρ,
ὡς οὐχὶ Πηλέως, ἀλλ' ἀλάστορος γεγώς,
ἐγὼ τὸ μηδέν, Μενέλεως δ' ἐν ἀνδράσιν,
ὅσπερ φονεύει τοὐμὸν ὄνομα σῷ πόσει.
μὰ τὸν δι' ὑγρῶν κυμάτων τεθραμμένον
Νηρέα, φυτουργὸν Θέτιδος, ἣ μ' ἐγείνατο,
οὐχ ἅψεται σῆς θυγατρὸς Ἀγαμέμνων ἄναξ,
οὐδ' εἰς ἄκραν χεῖρ', ὥστε προσβαλεῖν πέπλοις,
ἢ Σίπυλος ἔσται πόλις, ὅρισμα βαρβάρων,
ὅθεν πεφύκασ' οἱ στρατηλάται, γένος
Φθίας δὲ τοὔμον οὐδαμοῦ κεκλήσεται.
πικροὺς δὲ προχύτας χέρνιβάς τ' ἐνάρξεται
Κάλχας ὁ μάντις. τίς δὲ μάντις ἔστ' ἀνήρ,
ὃς ὀλίγ' ἀληθῆ, πολλὰ δὲ ψευδῆ λέγει,
τυχών· ὅταν δὲ μὴ τύχῃ, διοίχεται;

ἢ τῶν γάμων ἕκατι — μυρίαι κόραι
Θηρῶσι λέκτρον τοὐμόν, εἴρηται τόδε·
ἀλλ' ὕβριν ἐς ἡμᾶς ὕβρισ' Ἀγαμέμνων ἄναξ·
χρῆν δ' αὐτὸν αἰτεῖν τοὐμὸν ὄνομ' ἐμοῦ πάρα
θήραμα παιδός· εἰ Κλυταιμνήστρα δ' ἐμοὶ
μάλιστ' ἐπείσθη θυγατέρ' ἐκδοῦναι πόσει,
ξδωκά τἂν Ἕλλησιν, εἰ πρὸς Ἴλιον
ἐν τῷδ' ἔκαμνε νόστος· οὐκ ἠρνούμεθ' ἄν
τὸ κοινὸν αὔξειν ὧν μέτ' ἐστρατευόμην.
νῦν δ' οὐδέν εἰμι παρά γε τοῖς στρατηλάταις,
ἐν εὐμαρεῖ τε δρᾶν τε καὶ μὴ δρᾶν καλῶς.
τάχ' εἴσεται σίδηρος, ὃν πρὶν εἰς Φρύγας
ἐλθεῖν φόνου κηλῖσιν, αἵματι χρανῶ,
εἴ τίς με τὴν σὴν θυγατέρ' ἐξαιρήσεται.
ἀλλ' ἡσύχαζε· θεὸς ἐγὼ πέφηνά σοι —
μέγιστος οὐκ ὤν — ἀλλ' ὅμως γενήσομαι.

ΧΟΡΟΣ.

ἔλεξας, ὦ παῖ Πηλέως, σοῦ τ' ἄξια
καὶ τῆς ἐναλίας δαίμονος, σεμνῆς θεοῦ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

φεῦ·
πῶς ἄν σ' ἐπαινέσαιμι μὴ λίαν λόγοις,
μήτ' ἐνδεῶς τοῦδ' ἀπολέσαιμι τὴν χάριν;
αἰνούμενοι γὰρ ἀγαθοὶ τρόπον τινὰ
μισοῦσι τοὺς αἰνοῦντας, ἢν αἰνῶσ' ἄγαν.
αἰσχύνομαι δὲ παραφέρουσ' οἰκτροὺς λόγους,
ἰδίᾳ νοσοῦσα· σὺ δ' ἄνοσος κακῶν ἐμῶν.
ἀλλ' οὖν ἔχει τι σχῆμα, κἂν ἄπωθεν ᾖ
ἀνὴρ ὁ χρηστός, δυστυχοῦντας ὠφελεῖν.
οἴκτειρε δ' ἡμᾶς· οἰκτρὰ γὰρ πεπόνθαμεν,
ἡ πρῶτα μέν σε γαμβρὸν οἰηθεῖσ' ἔχειν,
κενὴν κατέσχον ἐλπίδ'· εἶτά σοι τάχα
ὄρνις γένοιτ' ἂν τοῖσι μέλλουσιν γάμοις
θανοῦσ' ἐμὴ παῖς, ὅ σε φυλάξασθαι χρεών.
ἀλλ' εὖ μὲν ἀρχὰς εἶπας, εὖ δὲ καὶ τέλη·
σοῦ γὰρ θέλοντος παῖς ἐμὴ σωθήσεται.

βούλει νιν ἱκέτιν σὸν περιπτύξαι γόνυ;
ἀπαθένευτα μὲν τάδ'· εἰ δέ σοι δοκεῖ,
ξέξεισιν αἰδοῦς ὄμμ' ἔχουσ' ἐλεύθερον·
ἰδού, παρούσης ταὐτὰ τεύξομαι σέθεν.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

μενέτω κατ' οἴκους· σεμνὰ γὰρ σεμνύνεται.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὅμως δ' ὅσον γε δυνατὸν αἰδεῖσθαι χρεών.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

σὺ μήτε σὴν παῖδ' ἔξαγ' ὄψιν εἰς ἐμήν,
μήτ' εἰς ὄνειδος ἀμαθὲς ἔλθωμεν, γύναι·
στρατὸς γὰρ ἀθρόος, ἀργὸς ὢν τῶν οἴκοθεν,
λέσχας πονηρὰς καὶ κακοστόμους φιλεῖ.
πάντως δέ μ' ἱκετεύοντες ἥξετ' εἰς ἴσον
εἴ τ' ἀνικέτευτος ἦσθ'· ἐμοὶ γάρ ἐστ' ἀγὼν
μέγιστος ὑμᾶς ἐξαπαλλάξαι κακῶν.
ὡς ἕν γ' ἀκούσασ' ἴσθι, μὴ ψευδῶς μ' ἐρεῖν·
ψευδῆ λέγων δὲ καὶ μάτην ἐγκερτομῶν,
θάνοιμι· μὴ θάνοιμι δ', ἢν σώσω κόρην.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὄναιο συνεχῶς δυστυχοῦντας ὠφελῶν.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ἄκουε δὴ νῦν, ἵνα τὸ πρᾶγμ' ἔχῃ καλῶς.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

τί τοῦτ' ἔλεξας; ὡς ἀκουστέον γέ σου.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

πείθωμεν αὖθις πατέρα βέλτιον φρονεῖν.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

κακός τίς ἐστι καὶ λίαν ταρβεῖ στρατόν.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ἀλλ' οἱ λόγοι γε καταπαλαίουσιν λόγους.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ψυχρὰ μὲν ἐλπὶς· τί δὲ χρεών με δρᾶν, φράσον.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ἱκέτευ' ἐκεῖνον πρῶτα μὴ κτείνειν τέκνα·
ἢν δ' ἀντιβαίνῃ, πρὸς ἐμέ σοι πορευτέον.
εἰ γὰρ τὸ χρῄζον ἐπίθετ', οὐ τοὐμὸν χρεὼν
χωρεῖν· ἔχει γὰρ τοῦτο τὴν σωτηρίαν,
κἀγώ τ' ἀμείνων πρὸς φίλον γενήσομαι,
στρατός τ' ἂν οὐ μέμψαιτό μ', εἰ νὰ πράγματα
λελογισμένως πράσσοιμι μᾶλλον ἢ σθένει.
καλῶς δὲ κρανθέντων πρὸς ἡδονὴν φίλοις
σοί τ' ἂν γένοιτο κἂν ἐμοῦ χωρὶς τάδε.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὡς σώφρον' εἶπας. δραστέον δ' ἃ σοι δοκεῖ.
ἢν δ' αὐτὰ μὴ πράσσωμεν, ἃ 'γὼ θέλω,
ποῦ σ' αὖθις ὀψόμεσθα; ποῦ χρή μ' ἀθλίαν
ἐλθοῦσαν εὑρεῖν σὴν χέρ' ἐπίκουρον κακῶν;

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ἡμεῖς σε φύλακες οὗ χρεὼν φυλάσσομεν,
μή τις σ' ἴδῃ στείχουσαν ἐπτοημένην
Δαναῶν δι' ὄχλου· μηδὲ πατρῷον δόμον
αἴσχυν'· ὁ γάρ τοι Τυνδάρεως οὐκ ἄξιος
κακῶς ἀκούειν· ἐν γὰρ Ἕλλησιν μέγας.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἔσται τάδ'. ἄρχε· σοί με δουλεύειν χρεών.
εἰ δ' εἰσὶ θεοί, δίκαιος ὢν ἀνὴρ σύ γε
ἐσθλῶν κυρήσεις· εἰ δὲ μή, τί δεῖ πονεῖν;

ΧΟΡΟΣ.

τίς ἄρ' ὑμέναιος διὰ λωτοῦ Λίβυος
μετά τε φιλοχόρου κιθάρας
συρίγγων θ' ὕπο καλαμοσσ-
σᾶν ἔστασεν ἰακχάν,
ὅτ' ἀνὰ Πήλιον αἱ καλλιπλόκαμοι
Πιερίδες ἐν δαιτὶ θεῶν
χρυσεοσάνδαλον ἴχνος

ἐν γᾷ κρούουσαι
Πηλέως εἰς γάμον ἦλθον
μελῳδοὶ, Θέτιν ἰαχήμασι τόν τ' Αἰακίδαν
Κενταύρων ἀν' ὀρέσι κλείουσαι
Πηλιάδα καθ' ὕλαν.
ὁ δὲ Δαρδανίδας, Διὸς
λέκτρων τρύφημα φίλον,
χρυσέοισιν ἄφυσσε λοιβὰν
ἐν κρατήρων γυάλοις,
ὁ Φρύγιος Γανυμήδης.
παρὰ δὲ λευκοφαῆ
ψάμαθον εἱλισσόμεναι
κύκλια πεντήκοντα κόραι
Νηρῆος γάμους ἐχόρευσαν.
ἀνὰ δ' ἐλάταισι στεφανώδει τε χλόᾳ
θίασος ἔμολεν ἱπποβότας
Κενταύρων ἐπὶ δαῖτα τὰν
θεῶν κρατῆρά τε Βάκχου.
μέγα δ' ἀνέκλαγον, ὦ Νηρῆ κόρα,
παῖδες Θεσσαλαί, μέγα φῶς
μάντις, ὁ Φοῖβος ὁ Μουσᾶν τ'
εἰδὼς γεννάδεις
Χείρων, ἐξονόμαζεν,
ὃς ἦξει χθόνα λογχήρεσι σὺν Μυρμιδόνων
ἀσπισταῖς Πριάμοιο κλεινὰν
γαῖαν ἐκπυρώσων,
περὶ σώματι χρυσέων
ὅπλων Ἡφαιστοπόνων
κεκορυθμένος ἔνδυτ', ἐκ θεᾶς
ματρὸς δωρήματ' ἔχων
Θέτιδος, ἅ νιν ἔτικτε
μακάριον. τότε δαί-
μονες τᾶς εὐπατρίδος
γάμον Νηρηΐδος ἔθεσαν
πρώτας Πηλέως θ' ὑμεναίους.
σὲ δ' ἐπὶ κάρᾳ στέψουσα [illegible]λλικόμαν
πλόκαμον Ἀργεῖοι, βαλιᾶ
ὥστε πεταλίαν ἀπ' ἄντρων

ἐλθοῦσαν ὀρέων μόσχον ἀκήρατον,
βρότειον αἱμάσσοντες λαιμόν·
οὐ σύριγγι τραφεῖσαν, οὐδ'
ἐν ἰοιβδήσει βουκόλων,
παρὰ δὲ ματέρι νυμφοκόμον
Ἰναχίδαις γάμον.
ποῦ τὸ τᾶς αἰδοῦς ἢ τὸ τᾶς
ἀρετᾶς δύνασιν ἔχει
σθένειν τι πρόσωπον;
ὁπότε τὸ μὲν ἄσεπτον ἔχει
δύναμιν, ἁ δ' ἀρετὰ κατόπι-
σθεν θνατοῖς ἀμελεῖται,
ἀνομία δὲ νόμων κρατεῖ,
καὶ κοινὸς ἀγὼν βροτοῖς,
μή τις θεῶν φθόνος ἔλθῃ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἐξῆλθον οἴκων προσκοπουμένη πόσιν,
χρόνιον ἀπόντα κἀκλελοιπότα στέγας·
ἐν δακρύοισί θ' ἡ τάλαινα παῖς ἐμή,
πολλὰς ἰεῖσα μεταβολὰς ὀδυρμάτων,
θάνατον ἀκούσασ', ὃν πατὴρ βουλεύεται.
μνήμην δ' ἄρ' εἶχον πλησίον βεβηκότος
Ἀγαμέμνονος τοῦδ', ὃς ἐπὶ τοῖς αὐτοῦ τέκνοις
ἀνόσια πράσσων αὐτίχ' εὑρεθήσεται.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

Λήδας γένεθλον, ἐν καλῷ σ' ἔξω δόμων
εὗρηχ', ἵν' εἴπω παρθένου χωρὶς λόγους,
οὓς οὐκ ἀκούειν τὰς γαμουμένας πρέπει.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

τί δ' ἔστιν, οὗ σοι καιρὸς ἀντιλάζυται;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἔκπεμπε παῖδα δωμάτων πατρὸς μέτα·
ὡς χέρνιβες πάρεισιν ἠὐτρεπισμέναι,
προχύται τε βάλλειν [illegible] καθάρσιον χεροῖν,
μόσχοι τε, πρὸ γάμων [illegible]ς θεᾷ πεσεῖν χρεών
Ἀρτέμιδι, μέλανος αἵματος φυσήματα.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

τοῖς ὀνόμασιν μὲν εὖ λέγεις, τὰ δ' ἔργα σοῦ
οὐκ οἶδ' ὅπως χρή μ' ὀνομάσασαν εὖ λέγειν.
χώρει δὲ, θύγατερ, ἐκτός, οἶσθα γὰρ πατρὸς
πάντως ἃ μέλλει, χὐπὸ τοῖς πέπλοις ἄγε
λαβοῦσ' Ὀρέστην, σὸν κασίγνητον, τέκνον.
ἰδοὺ πάρεστιν ἥδε πειθαρχοῦσά σοι.
τὰ δ' ἄλλ' ἐγὼ πρὸ τῆσδε κἀμαυτῆς φράσω.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

τέκνον, τί κλαίεις, οὐδ' ἔθ' ἡδέως ὁρᾷς,
εἰς γῆν δ' ἐρείσασ' ὄμμα πρόσθ' ἔχεις πέπλους;

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

φεῦ.
τίν' ἂν λάβοιμι τῶν ἐμῶν ἀρχὴν κακῶν;
ἅπασι γὰρ πρώτοισι χρήσασθαι πάρα,
κἀν ὑστάτοισι, κἀν μέσοισι πανταχοῦ.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

τί δ' ἔστιν; ὡς μοι πάντες εἰς ἓν ἥκετε,
σύγχυσιν ἔχοντες καὶ ταραγμὸν ὀμμάτων.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

εἶφ' ἂν ἐρωτήσω σε γενναίως, πόσι.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

οὐδὲν κελευσμοῦ δεῖ γ'· ἐρωτᾶσθαι θέλω.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

τὴν παῖδα τὴν σὴν τήν τ' ἐμὴν μέλλεις κτανεῖν;

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἔα·
τλήμονά γ' ἔλεξας, ὑπονοεῖς θ' ἃ μή σε χρή.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἔχ' ἡσυχος,
κἀκεῖνό μοι τὸ πρῶτον ἀπόκριναι πάλιν.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

σὺ δ' ἦν γ' ἐρωτᾷς εἰκότ', εἰκότα κλύεις.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

οὐκ ἄλλ' ἐρωτῶ, καὶ σὺ μὴ λέγ' ἄλλα μοι.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ὦ πότνια μοῖρα καὶ τύχη, δαίμων τ' ἐμός.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

κἀμός γε καὶ τῆσδ', εἷς τριῶν δυσδαιμόνων.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

τίν' ἠδίκησε;

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

τοῦτ' ἐμοῦ πεύθει πάρα;
ὃ νοῦς ὅδ' αὐτὸς νοῦν ἔχων οὐ τυγχάνει.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἀπωλόμεσθα. προδέδοται τὰ κρυπτά μου.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

πάντ' οἶδα καὶ πεπύσμεθ' ἃ σὺ μέλλεις με δρᾶν.
αὐτὸ δὲ τὸ σιγᾶν ὁμολογοῦντός ἐστί σου
καὶ τὸ στενάζειν πολλά. μὴ κάμῃς λέγων.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἰδοὺ σιωπῶ· τὸ γὰρ ἀναίσχυντον τί δεῖ
ψευδῆ λέγοντα προσλαβεῖν τῇ συμφορᾷ;

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἄκουε δὴ νῦν· ἀνακαλύψω γὰρ λόγους,
κοὐκέτι παρῳδοῖς χρησόμεσθ' αἰνίγμασιν.
πρῶτον μέν, ἵνα σοι πρῶτα τοῦτ' ὀνειδίσω,
ἔγημας ἄκουσάν με κἄλαβες βίᾳ,
τὸν πρόσθεν ἄνδρα Τάνταλον κατακτανών,
βρέφος τε τοὐμὸν σῷ προσώρισας πάλῳ,
μαστῶν βιαίως τῶν ἐμῶν ἀποσπάσας.
καὶ τὼ Διός γε παῖδ' ἐμώ τε συγγόνω
ἵπποισι μαρμαίροντ' ἐπεστρατευσάτην·
πατὴρ δὲ πρέσβυς Τυνδάρεώς σ' ἐρρύσατο
ἱκέτην γενόμενον, τἀμὰ δ' ἔσχες αὖ λέχη.
οὗ σοι καταλλαχθεῖσα περὶ σὲ καὶ δόμους

συμμαρτυρήσεις ὡς ἄμεμπτος ἦν γυνή,
εἴς τ' Ἀφροδίτην σωφρονοῦσα καὶ τὸ σὸν
μέλαθρον αὔξουσ', ὥστε σ' εἰσιόντα τε
χαίρειν, θύραξέ τ' ἐξιόντ' εὐδαιμονεῖν.
σπάνιον δὲ θήρευμ' ἀνδρὶ τοιαύτην λαβεῖν
δάμαρτα· φλαύραν δ' οὐ σπάνις γυναῖκ' ἔχειν.
τίκτω δ' ἐπὶ τρισὶ παρθένοισι παῖδά σοι
τόνδ', ὧν μιᾶς σὺ τλημόνως μ' ἀποστερεῖς.
κἄν τίς σ' ἔρηται τίνος ἕκατί νιν κτενεῖς,
λέξον τί φήσεις; — ἦ 'μὲ χρὴ λέγειν τὰ σά,
Ἑλένην Μενέλαος ἵνα λάβῃ, καλὸν γένος
κακῆς γυναικὸς μισθὸν ἀποτῖσαι τέκνα
ταχθεῖσα, τοῖσι φιλτάτοις ὠνούμεθα;
ἄγ', εἰ στρατεύσει καταλιπών μ' ἐν δώμασιν,
κἀκεῖ γενήσει διὰ μακρᾶς ἀπουσίας,
τίν' ἐν δόμοις με καρδίαν ἕξειν δοκεῖς,
ὅταν θρόνους τῆσδ' εἰσίδω πάντας κενούς,
κενοὺς δὲ παρθενῶνας, ἐπὶ δὲ δακρύοις
μόνη καθῶμαι, τήνδε θρηνῳδοῦσ' ἀεί·
ἀπώλεσέν σ', ὦ τέκνον, ὁ φυτεύσας πατήρ,
αὐτὸς κτανών, οὐκ ἄλλος, οὐδ' ἄλλη χερί,
τοιόνδε μισθὸν καταλιπών, πρὸς τοὺς πράμους
ἐπεὶ βραχείας προφάσεως ἔδει μόνον,
ἐφ' ᾗ σ' ἐγὼ καὶ παῖδες αἱ λελειμμέναι
δεξόμεθα δέξιν ἥν σε δέξασθαι χρεών.
μὴ δῆτα πρὸς θεῶν μήτ' ἀναγκάσῃς ἐμὲ
κακὴν γενέσθαι περὶ σέ, μήτ' αὐτὸς γένῃ.
εἶεν·
θύσεις δὲ τὴν παῖδ'· ἔνθα τίνας εὐχὰς ἐρεῖς;
τί σοι κατεύξει τἀγαθόν, σφάζων τέκνον;
νόστον πονηρόν, οἴκοθέν γ' αἰσχρῶς λιών;
ἀλλ' ἐμὲ δίκαιον ἀγαθὸν εὔχεσθαί τί σοι.
οὐτἄρ' ἀσυνέτους τοὺς θεοὺς ἡγούμεθ' ἄν,
εἰ τοῖσιν αὐθένταισιν εὖ φρονήσομεν;
ἦκων δ' ἐς Ἄργος προσπεσεῖ τέκνοισι σοῖς;
ἀλλ' οὐ θέμις σοι. τίς δὲ καὶ προσβλέψεται
παίδων σ', ἐὰν σφῶν προθέμενος κτάνῃς τινά;
ταῦτ' ἦλθον ἤδη διὰ λόγων. ἢ σκῆπτρά σοι

μόνον διαφέρειν καὶ στρατηλατεῖν σε δεῖ;
ὃν χρῆν δίκαιον λόγον ἐν Ἀργείοις λέγειν·
βούλεσθ', Ἀχαιοί, πλεῖν Φρυγῶν ἐπὶ χθόνα;
κλῆρον τίθεσθε παῖδ' ὅτου θανεῖν χρεών.
ἐν ἴσῳ γὰρ ἦν τόδ', ἀλλὰ μή σ' ἐξαίρετον
σφάγιον παρασχεῖν Δαναΐδαισι παῖδα σήν,
ἢ Μενέλεων πρὸ μητρὸς Ἑρμιόνην κτανεῖν,
οὕπερ τὸ πρᾶγμ' ἦν. νῦν δ' ἐγὼ μὲν ἡ τὸ σὸν
σώζουσα λέκτρον παῖδ' ὑποστερήσομαι,
ἡ δ' ἐξαμαρτοῦσ', ὑπόροφον νεανίδα
Σπάρτῃ κομίζουσ' εὐτυχὴς γενήσεται.
τούτων ἄμειψαί μ' εἴ τι μὴ καλῶς λέγω·
σὲ δ' εὖ λέλεκται σοί τε κἀμοὶ, μὴ κτάνῃς
τὴν σήν τε κἀμὴν παῖδα, καὶ σώφρων ἔσει.

ΧΟΡΟΣ.

πιθοῦ. τὸ γάρ τοι τέκνα συσσώζειν καλόν,
Ἀγάμεμνον· οὐδεὶς πρὸς τάδ' ἀντερεῖ βροτῶν.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

εἰ μὲν τὸν Ὀρφέως εἶχον, ὦ πάτερ, λόγον,
πείθειν ἐπᾴδουσ', ὥσθ' ὁμαρτεῖν μοι πέτρας,
κηλεῖν τε τοῖς λόγοισιν οὓς ἐβουλόμην,
ἐνταῦθ' ἂν ἦλθον. νῦν δὲ τἀπ' ἐμοῦ σοφά,
δάκρυα παρέξω· ταῦτα γὰρ δυναίμεθ' ἄν.
ἱκετηρίαν δὲ γόνασιν ἐξάπτω σέθεν
τὸ σῶμα τοὐμόν, ὅπερ ἔτικτεν ἥδε σοι,
μή μ' ἀπολέσῃς ἄωρον· ἡδὺ γὰρ τὸ φῶς
βλέπειν· τὰ δ' ὑπὸ γῆς μή μ' ἰδεῖν ἀναγκάσῃς.
πρώτη σ' ἐκάλεσα πατέρα, καὶ σὺ παῖδ' ἐμέ·
πρώτη δὲ γόνασι σοῖσι σῶμα δοῦσ' ἐμὸν
φίλας χάριτας ἔδωκα κἀντεδεξάμην.
λόγος δ' ὁ μὲν σὸς ἦν ὅδ'· ἆρά σ', ὦ τέκνον,
εὐδαίμον' ἀνδρὸς ἐν δόμοισιν ὄψομαι
ζῶσάν τε καὶ θάλλουσαν ἀξίως ἐμοῦ;
ὁ δ' ἐμὸς δ' ὅδ' ἦν αὖ περὶ σὸν ἐξαρτωμένης
γένειον, οὗ νῦν ἀντιλάζομαι χερί·
τί δ'; ἆρ' ἐγὼ σέ, πρέσβυν ἆρ' εἰσδέξομαι

ἐμῶν φίλαισιν ὑποδοχαῖς δόμων, πάτερ,
πόνων τιθηνοὺς ἀποδιδοῦσά σοι τροφάς;
τούτων ἐγὼ μὲν τῶν λόγων μνήμην ἔχω,
σὺ δ' ἐπιλέλησαι, καί μ' ἀποκτεῖναι θέλεις.
μή, πρός σε Πέλοπος καὶ πρὸς Ἀτρέως πατρὸς
καὶ τῆσδε μητρός, ἣ πρὶν ὠδίνουσ' ἐμὲ
νῦν δευτέραν ὠδῖνα τήνδε λαμβάνει.
τί μοι μέτεστι τῶν Ἀλεξάνδρου γάμων
Ἑλένης τε; πόθεν ἦλθ' ἐπ' ὀλέθρῳ τῷμῷ, πάτερ;
βλέψον πρὸς ἡμᾶς, ὄμμα δὸς φίλημά τε,
ἵν' ἄλλο τοῦτο κατθανοῦσ' ἔχω σέθεν
μνημεῖον, εἰ μὴ τοῖς ἐμοῖς πεισθῇς λόγοις.
ἀδελφέ, μικρὸς μὲν σύ γ' ἐπίκουρος φίλοις,
ὅμως δὲ συνδάκρυσον, ἱκέτευσον πατρὸς
τὴν σὴν ἀδελφὴν μὴ θανεῖν· αἴσθημά τοι
κἀν νηπίοις γε τῶν κακῶν ἐγγίγνεται.
ἰδοὺ σιωπῶν λίσσεταί σ' ὅδ', ὦ πάτερ.
ἀλλ' αἴδεσαί με καὶ κατοίκτειρον βίον.
ναί, πρὸς γενείου σ' ἀντόμεσθα δύο φίλω·
ὃ μὲν νεοσσός ἐστιν, ἡ δ' ηὐξημένη
ἓν συντεμοῦσα πάντα νικήσω λόγον·
τὸ φῶς τόδ' ἀνθρώποισιν ἥδιστον βλέπειν,
τὰ νέρθε δ' οὐδέν· μαίνεται δ' ὃς εὔχεται
θανεῖν. κακῶς ζῆν κρεῖσσον ἢ θανεῖν καλῶς.

ΧΟΡΟΣ.

ὦ τλῆμον Ἑλένη, διὰ σὲ καὶ τοὺς σοὺς γάμους
ἀγὼν Ἀτρείδαις καὶ τέκνοις ἥκει μέγας.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

ἐγὼ τά τ' οἰκτρὰ συνετός εἰμι καὶ τὰ μή,
φιλῶν ἐμαυτοῦ τέκνα· μαινοίμην γὰρ ἄν.
δεινῶς δ' ἔχει με ταῦτα τολμῆσαι, γύναι,
δεινῶς δὲ καὶ μή· τοῦτο γὰρ πρᾶξαί με δεῖ.
ὁρᾷθ' ὅσον στράτευμα ναύφρακτον τόδε,
χαλκέων θ' ὅπλων ἄνακτες Ἑλλήνων ὅσοι,
οἷς νόστος οὐκ ἔστ' Ἰλίου πύργους ἔπι,
εἰ μή σε θύσω, μάντις ὡς Κάλχας λέγει,

οὐδ' ἔστι Τροίας ἐξελεῖν κλεινὸν βάθρον.
ἔμεινε δ' Ἀφροδίτη τις Ἑλλήνων στρατῷ
πλεῖν ὡς τάχιστα βαρβάρων ἐπὶ χθόνα,
παῦσαί τε λέκτρων ἁρπαγὰς Ἑλληνικάς·
οἳ τάς τ' ἐν Ἄργει παρθένους κτείνουσί μου
ὑμᾶς τε κἀμέ, θέσφατ' εἰ λύσω θεᾶς.
οὐ Μενέλεώς με καταδεδούλωται, τέκνον,
οὐδ' ἐπὶ τὸ κείνου βουλόμενον ἐλήλυθα,
ἀλλ' Ἑλλάς, ᾗ δεῖ, κἂν θέλω κἂν μὴ θέλω,
θῦσαί σε· τοὐτου δ' ἥσσονες καθέσταμεν.
ἐλευθέραν γὰρ δεῖ νιν, ὅσον ἐν σοὶ, τέκνον,
κἀμοὶ γενέσθαι, μηδὲ βαρβάροις ὕπο
Ἕλληνας ὄντας λέκτρα συλᾶσθαι βίᾳ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὦ τέκνον, ὦ ξέναι,
οἳ 'γὼ θανάτου τοῦ σοῦ μελέα.
φεύγει σε πατὴρ ᾅδη παραδούς.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

οἳ 'γώ, μᾶτερ, μᾶτερ, ταὐτὸν
μέλος εἰς ἄμφω πέπτωκε τύχης,
κοὐκέτι μοι φῶς,
οὐδ' ἀελίου τόδε φέγγος.
ἰὼ ἰώ.
νιφόβολον Φρυγῶν νάπος Ἴδας τ'
ὄρεα, Πριάμος ὅθι ποτὲ βρέφος
ἅπαλὸν ἔβαλε
ματρὸς ἀποπρὸ νοσφίσας
ἐπὶ μόρῳ θανατόεντι Πάριν, ὃς Ἰδαῖος,
Ἰδαῖος ἐλέγετ', ἐλέγετ' ἐν Φρυγῶν πόλει.
μή ποτ' ὤφελεν τὸν ἀμφὶ
βουσὶ βουκόλον τραφέντ'
Ἀλέξανδρον
οἰκίσαι ἀμφὶ τὸ λευκὸν ὕδωρ, ὅθι κρῆναι
Νυμφᾶν κεῖνται
λειμών τ' ἄνθεσι θάλλων χλοεροῖς, καὶ ῥοδόεντ'
ἄνθε' ὑακίνθινά τε θεᾶς δρέπειν·

ἔνθα ποτὲ Παλλὰς ἔμολε καὶ
δολιόφρων Κύπρις
Ἥρα θ' Ἑρμᾶς θ'
ὁ Διὸς ἄγγελος,
ἃ μὲν ἐπὶ πόθῳ τρυφῶσα Κύπρις,
ἃ δὲ δορὶ Παλλάς, Ἥ-
ρα τε Διὸς ἄνακτος εὐ-
ναῖσι βασιλίσιν,
κρίσιν ἐπὶ στυγνὰν ἔριν τε καλλονᾶς,
ἐμοὶ δὲ θάνατον, ὄνομα μὲν
φέροντα Δαναΐδαισιν, ὦ κόραι.

ΧΟΡΟΣ.

πρόθυμά σ' ἔλαβεν Ἄρτεμις πρὸς Ἴλιον.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ὁ δὲ τεκών με τὰν τάλαιναν,
ὦ μᾶτερ, ὦ μᾶτερ,
οἴχεται προδοὺς ἔρημον.
ὦ δυστάλαιν' ἐγώ, πικράν,
πικρὰν ἰδοῦσα δυσελένην,
φονεύομαι, διόλλυμαι
σφαγαῖσιν ἀνοσίοισιν ἀνοσίου πατρός.
μή μοι ναῶν χαλκεμβολάδων
πρύμνας ἄδ' Αὐλὶς δέξασθαι
τούσδ' εἰς ὅρμους, εἰς Τροίαν
ὤφελεν ἑλάταν πομπαίαν,
μηδ' ἀνταίαν
Εὐρίπῳ πνεῦσαι πομπὰν
Ζεὺς μειλίσσων αὔραν ἄλλοις
ἄλλαν θνατῶν λαίφεσι χαίρειν,
τοῖσι δὲ λύπαν, τοῖσι δ' ἀνάγκαν
τοῖσι δ' ἐξορμᾶν, τοῖς δὲ στέλλειν,
τοῖσι δὲ μέλλειν.
ἦ πολύμοχθον ἄρ' ἦν γένος, ἦ πολύμοχθον
ἀμερίων· τὸ χρεὼν δέ τι δύσποτμον
ἀνδράσιν ἀνευρεῖν.

ΧΟΡΟΣ.

ἰὼ ἰώ,
μεγάλα πάθεα, μεγάλα δ' ἄχεα
Δαναΐδαις τιθεῖσα Τυνδαρὶς κόρα.

ΧΟΡΟΣ.

ἐγὼ μὲν οἰκτείρω σε συμφορᾶς κακῶν
τυχοῦσαν, οἵας μήποτ' ὤφελες τυχεῖν.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ὦ τεκοῦσα μῆτερ, ἀνδρῶν ὄχλον εἰσορῶ πέλας.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

τόν τε τῆς θεᾶς παῖδα, τέκνον, ᾧ γε δεῦρ' ἐλήλυθας.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

διαχαλᾶτέ μοι μέλαθρα, δμῶες, ὡς κρύψω δέμας.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

τί δὲ σὺ φεύγεις, τέκνον;

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

Ἀχιλλέα τόνδ' ἰδεῖν αἰσχύνομα

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὡς τί δή;

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

τὸ δυστυχές μοι τῶν γάμων αἰδῶ φέρει.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

οὐκ ἐν ἀβρότητι κεῖσαι πρὸς τὰ νῦν πεπτωκότα.
ἀλλὰ μίμν'· οὐ σεμνότητος ἔργον, ἣν δυνώμεθα.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ὦ γύναι τάλαινα, Λήδας θύγατερ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

οὐ ψευδῆ θροεῖς.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

δεῖν' ἐν Ἀργείοις βοᾶται.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

τίνα βοήν, σήμαινέ μοι.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ἀμφὶ σῆς παιδός.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

πονηρὸν εἶπας οἰωνὸν λόγων.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ὡς χρεὼν σφάξαι νιν.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

340 οὐδ' εἷς τοῖσδ' ἐναντίον λέγει;

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

εἰς θόρυβον ἐγώ τιν' αὐτὸς ἦλθον.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἐς τίν', ὦ ξένε;

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

σῶμα λευσθῆναι πέτροισι.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

μῶν κόρην σώζων ἐμήν;

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

αὐτὸ τοῦτο.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

τίς δ' ἂν ἔτλη σώματος τοῦ σοῦ θιγεῖν;

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

πάντες Ἕλληνες.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

στρατὸς δὲ Μυρμιδὼν οὔ σοι παρῆν;

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

πρῶτος ἦν ἐκεῖνος ἐχθρός,

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

δι' ἃρ' ὀλώλαμεν, τέκνον.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

οἵ με τῶν γάμων ἀπεκάλουν ἥσσον'.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἀπεκρίνω δὲ τί;

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

τὴν ἐμὴν μέλλουσαν εὐνὴν μὴ κτανεῖν,

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

δίκαια γάρ.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ἣν ἐφήμισεν πατήρ μοι.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

καὐργόθεν γ' ἐπέμψατο.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ἀλλ' ἐνικώμην κεκραγμοῦ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

τὸ πολὺ γὰρ δεινὸν κακόν.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ἀλλ' ὅμως ἀρήξομέν σοι.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

καὶ μαχεῖ πολλοῖσιν εἷς;

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

εἰσορᾷς τεύχη φέροντας τούσδ';

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὄναιο τῶν φρενῶν.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ἀλλ' ὀνησόμεσθα.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

παῖς ἆρ' οὐκέτι σφαγήσεται;

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

οὔκ, ἐμοῦ γ' ἑκόντος.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἥξει δ' ὅστις ἅψεται κόρης;

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

μυρίοι γ'· ἄξει δ' Ὀδυσσεύς.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἆρ' ὁ Σισύφου γόνος;

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

αὐτὸς οὗτος.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἴδια πράσσων, ἢ στρατοῦ ταχθεὶς ὕπο;

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

αἱρεθεὶς ἑκών.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

πονηράν γ' αἵρεσιν, μιαιφονεῖν.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ἀλλ' ἐγὼ σχήσω νιν.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἄξει δ' οὐχ ἑκοῦσαν ἁρπάσας;

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

θηλαδὴ ξανθῆς ἐθείρης.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἐμὲ δὲ χρὴ τί δρᾶν τότε;

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ἀντέχου θυγατρός.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὡς τοῦδ' οὕνεκ' οὐ σφαγήσεται.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ἀλλὰ μὴν εἰς τοῦτό γ' ἥξει.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

μῆτερ, εἰσακούσατε
τῶν ἐμῶν λόγων· μάτην γάρ σ' εἰσορῶ θυμουμένην
σῷ πόσει· τὰ δ' ἀδύναθ' ἡμῖν καρτερεῖν οὐ ῥᾴδιον.
τὸν μὲν οὖν ξένον δίκαιον αἰνέσαι προθυμίας·
ἀλλὰ καὶ σὲ τοῦθ' ὁρᾶν χρή, μὴ διαβληθῇς στρατῷ,
καὶ πλέον πράξωμεν οὐδέν, ὅδε δὲ συμφορᾶς τύχῃ.
οἷα δ' εἰσῆλθέν μ' ἄκουσον, μῆτερ, ἐννοουμένην.
κατθανεῖν μέν μοι δέδοκται· τοῦτο δ' αὐτὸ βούλομαι
εὐκλεῶς πρᾶξαι, παρεῖσά τ' ἐκποδὼν τὸ δυσγενές.
δεῦρο δὴ σκέψαι μεθ' ἡμῶν, μῆτερ, ὡς καλῶς λέγω·
εἰς ἔμ' Ἑλλὰς ἡ μεγίστη πᾶσα νῦν ἀποβλέπει,
κἀν ἐμοὶ πορθμός τε ναῶν καὶ Φρυγῶν κατασκαφαί,
τάς τε μελλούσας γυναῖκας, ἤν τι δρῶσι βάρβαροι,
μηκέθ' ἁρπάζειν ἐῶντες ὀλβίας ἐξ Ἑλλάδος
τὸν Ἑλένης τίσαντας ὅλεθρον, ἥντιν' ἥρπασεν Πάρις.
ταῦτα πάντα κατθανοῦσα ῥύσομαι, καί μου κλέος,
Ἑλλάδ' ὡς ἠλευθέρωσα, μακάριον γενήσεται.
καὶ γὰρ οὐδέ τοί τι λίαν ἐμὲ φιλοψυχεῖν χρεών·
πᾶσι γάρ μ' Ἕλλησι κοινὸν ἔτεκες, οὐχὶ σοὶ μόνῃ.
ἀλλὰ μυρίοι μὲν ἄνδρες ἀσπίσιν πεφραγμένοι,
μυρίοι δ' ἐρέτμ' ἔχοντες, πατρίδος ἠδικημένης,
δρᾶν τι τολμήσουσιν ἐχθρούς, ὑπὲρ Ἑλλάδος θανεῖν·
εἰ δ' ἐμὴ ψυχὴ μί' οὖσα πάντα κωλύσει τάδε,
τί τὸ δίκαιον τοῦτό γ'; ἆρ' ἔχοιμεν ἀντειπεῖν ἔπος;
κἀπ' ἐκεῖν' ἔλθωμεν. οὐ δεῖ τόνδε διὰ μάχης μολεῖν
πᾶσιν Ἀργείοις γυναικὸς οὕνεκ', οὐδὲ κατθανεῖν.
εἷς ἀνὴρ κρείσσων γυναικῶν μυρίων ὁρᾶν φάος.

εἰ δ' ἐβουλήθη τὸ σῶμα τοὐμὸν Ἄρτεμις λαβεῖν,
ἐμποδὼν γενήσομαι ᾽γὼ θνητὸς οὖσα τῇ θεῷ;
ἀλλ' ἀμήχανον· δίδωμι σῶμα τοὐμὸν Ἑλλάδι.
θύετ', ἐκπορθεῖτε Τροίαν. ταῦτα γὰρ μνημεῖά μου
διὰ μακροῦ, καὶ παῖδες οὗτοι καὶ γάμοι καὶ δόξ' ἐμή.
βαρβάρων δ' Ἕλληνας ἄρχειν εἰκός, ἀλλ' οὐ βαρβάρους,
μῆτερ, Ἑλλήνων· τὸ μὲν γὰρ δοῦλον, οἳ δ' ἐλεύθεροι.

ΧΟΡΟΣ.

τὸ μὲν σόν, ὦ νεᾶνι, γενναίως ἔχει.
τὸ τῆς τύχης δὲ καὶ τὸ τῆς θεοῦ νοσεῖ.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

Ἀγαμέμνονος παῖ, μακάριόν μέ τις θεῶν
ἔμελλε θήσειν, εἰ τύχοιμι σῶν γάμων.
ζηλῶ δὲ σοῦ μὲν Ἑλλάδ', Ἑλλάδος δὲ σέ.
εὖ γὰρ τόδ' εἶπας ἀξίως τε πατρίδος·
τὸ θεομαχεῖν γὰρ ἀπολιποῦσ', ὃ σου κρατεῖ
ἐξελογίσω, τὰ χρηστὰ τἀναγκαῖά τε.
μᾶλλον δὲ λέκτρων σῶν πόθος μ' εἰσέρχεται
εἰς τὴν φύσιν βλέψαντα· γενναία γὰρ εἶ.
ὅρα δ'· ἐγὼ γὰρ βούλομαί σ' εὐεργετεῖν
λαβεῖν τ' ἐς οἴκους· ἄχθομαί τ', ἴστω Θέτις,
εἰ μή σε σώσω Δαναΐδαισι διὰ μάχης
ἐλθών· ἄθρησον, ὁ θάνατος δεινὸν κακόν.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

λέγω τάδ', οὐδὲν οὐδέν' εὐλαβουμένη.
ἡ Τυνδαρὶς παῖς διὰ τὸ σῶμ' ἀρκεῖ μάχας
ἀνδρῶν τιθεῖσα καὶ φόνους· σὺ δ', ὦ ξένε,
μὴ θνῇσκε δι' ἐμέ, μηδ' ἀποκτείνῃς τινά.
ἃ δὲ σῶσαί μ' Ἑλλάδ', ἣν δυνώμεθα.

ΑΧΙΛΛΕΥΣ.

ὦ λῆμ' ἄριστον, οὐκ ἔχω πρὸς τοῦτ' ἔτι
λέγειν, ἐπεὶ σοι τάδε δοκεῖ· γενναῖα γὰρ
φρονεῖς· τί γὰρ τἀληθὲς οὐκ εἴποι τις ἄν;

ὅμως δ', ἴσως γε κἂν μεταγνοίης τάδε.
ὡς οὖν ἂν εἰδῇς ταὐπ' ἐμοῦ, λελεγμένα·
ἐλθὼν τάδ' ὅπλα θήσομαι βωμοῦ πέλας,
ὡς οὐκ ἐάσων σ', ἀλλὰ κωλύσων θανεῖν.
χρήσει δὲ καὶ σὺ τοῖς ἐμοῖς λόγοις τάχα,
ὅταν πέλας σῆς φάσγανον δέρης ἴδῃς.
οὔκουν ἐάσω σ' ἀφροσύνῃ τῇ σῇ θανεῖν·
ἐλθὼν δὲ σὺν ὅπλοις τοῖσδε πρὸς ναὸν θεᾶς,
καραδοκήσω σὴν ἐκεῖ παρουσίαν.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

μῆτερ, τί σιγῇ δακρύοις τέγγεις κόρας;

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἔχω τάλαινα πρόφασιν ὥστ' ἀλγεῖν φρένα.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

παῦσαί με μὴ κάκιζε· τάδε δ' ἐμοὶ πιθοῦ.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

λέγ', ὡς παρ' ἡμῶν οὐδὲν ἀδικήσει, τέκνον.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

μή μοι σὺ τὸν σὸν πλόκαμον ἐκτέμῃς τριχός.
μήτ' ἀμφὶ σῶμα μέλανας ἀμπίσχῃ πέπλους.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

τί δὴ τόδ' εἶπας, τέκνον; ἀπολέσασά σε;

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

οὐ σύ γε· σέσωσμαι, κατ' ἐμὲ δ' εὐκλεὴς ἔσει.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

πῶς εἶπας; οὐ πενθεῖν με σὴν ψυχὴν χρεών;

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ἧκιστ', ἐπεί μοι τύμβος οὐ χωσθήσεται.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

τί δαί; τὸ θνήσκειν οὐ τάφος νομίζεται;

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

βωμὸς θεᾶς μοι μνῆμα, τῆς Διὸς κόρης,

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἀλλ', ὦ τέκνον, σοι πείσομαι· λέγεις γὰρ εὖ.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ὡς εὐτυχοῦσά γ', Ἑλλάδος τ' εὐεργέτις.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

τί δὴ κασιγνήταισιν ἀγγελῶ σέθεν;

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

μηδ' ἀμφὶ κείναις μέλανας ἐξάψῃ πέπλους.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

εἶπω δὲ παρὰ σοῦ φίλον ἔπος τί παρθένοις;

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

χαίρειν γ'. Ὀρέστην τ' ἔκτρεφ' ἄνδρα τόνδε μοι.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

προσέλκυσαί νιν ὕστατον θεωμένη.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ὦ φίλτατ', ἐπεκούρησας ὅσον εἶχες φίλοις.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἔσθ' ὅ τι κατ' Ἄργος δρῶσά σοι χάριν φέρω;

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

πατέρα γε τὸν ἐμὸν μὴ στύγει πόσιν τε σόν.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

δεινοὺς ἀγῶνας διὰ σὲ δεῖ κεῖνον δραμεῖν.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ἄκων μ' ὑπὲρ γῆς Ἑλλάδος διώλεσεν.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

δόλῳ δ', ἀγεννῶς, Ἀτρέως τ' οὐκ ἀξίως.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

τίς μ' εἶσιν ἄξων πρὶν σπαράξεσθαι κόμης;

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ἔγωγε μετὰ σοῦ,

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

μὴ σύ γ'· οὐ καλῶς λέγεις.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

πέπλων ἐχομένη σῶν.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ἐμοὶ, μῆτερ, πιθοῦ,
μέν'· ὡς ἐμοί τε σοί τε κάλλιον τόδε.
πατρὸς δ' ὀπαδῶν τῶνδέ τίς με πεμπέτω
Ἀρτέμιδος εἰς λειμῶν', ὅπου σφαγήσομαι.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὦ τέκνον, οἴχει;

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

καὶ πάλιν γ' οὐ μὴ μόλω.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

λιποῦσα μητέρ';

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ὡς ὁρᾷς γ', εὖ κἀξίως.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

σχές, μή με προλίπῃς.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

οὐκ ἐῶ στάζειν δάκρυ.
ὑμεῖς δ' ἐπευφημήσατ', ὦ νεάνιδες,
παιᾶνα τῇμῇ συμφορᾷ Διὸς κόρην
Ἄρτεμιν· ἴτω δὲ Δαναΐδαις εὐφημία.
κανᾶ δ' ἐναρχέσθω τις, αἰθέσθω δὲ πῦρ
προχύταις καθαρσίοισι, καὶ πατὴρ ἐμὸς
ἐνδεξιούσθω βωμόν· ὡς σωτηρίαν
Ἕλλησι δώσουσ' ἔρχομαι νικηφόρον.
ἄγετέ με τὰν Ἰλίου
καὶ Φρυγῶν ἐλέπτολιν.
στέφεα περίβολα δίδοτε, φέρε-
τε· πλόκαμος ὅδε καταστέφειν
χερνίβων γε παγαῖς.
ἑλίσσετ' ἀμφὶ ναὸν
ἀμφὶ βωμὸν Ἄρτεμιν,
τὰν ἄνασσαν Ἄρτεμιν,
τὰν μάκαιραν· ὡς ἐμοῖσιν, εἰ χρεών,
αἵμασι θύμασί τε
θέσφατ' ἐξαλείψω.

ΧΟΡΟΣ.

ὦ πότνια, πότνια μᾶτερ, ὡς
δάκρυά γέ σοι δώσομεν ἀμέτερα·
παρ' ἱεροῖς γὰρ οὐ πρέπει.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ἰὼ ἰὼ νεάνιδες,
συνεπαείδετ' Ἄρτεμιν
Χαλκίδος ἀντίπορον,
ὅσα τε δόρατα μέμονε δᾷα
δι' ἐμὸν ὄνομα τᾶσδ' Αὐλίδος
στενοπόροισιν ὅρμοις.

ἰὼ γᾶ μᾶτερ ὦ Πελασγία,
Μυκηναῖαί τ' ἐμαὶ θεράπναι,

ΧΟΡΟΣ.

καλεῖς πόλισμα Περσέως,
Κυκλωπίων πόνον χερῶν·

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ἔθρεψας Ἑλλάδι με φάος·
θανοῦσα δ' οὐκ ἀναίνομαι.

ΧΟΡΟΣ.

κλέος γὰρ οὔ σε μὴ λίπῃ.

ΙΦΙΓΕΝΕΙΑ.

ἰὼ ἰώ.
λαμπαδοῦχος ἁμέρα Δι-
ός τε φέγγος, ἕτερον ἕτερον
αἰῶνα καὶ μοῖραν οἰκήσομεν.
χαῖρέ μοι, φίλον φάος.

ΧΟΡΟΣ.

ἰὼ ἰώ.
ἴδεσθε τὰν Ἴλίου
καὶ Φρυγῶν ἐλέπτολιν
στείχουσαν, ἐπὶ κάρα στέφη
βαλομέναν χερνίβων τε παγάς,
βωμὸν διαίμονος θεᾶς
ῥανίσιν αἱματορρύτοις θανοῦσαν
εὐφυῆ τε σώματος δέρην σφαγεῖσαν.
εὔδροσοι παγαὶ πατρῷαι
μένουσι χέρνιβές τέ σε
στρατός τ' Ἀχαιῶν θέλων
Ἰλίου πόλιν μολεῖν.
ἀλλὰ τὰν Διὸς κόραν
κλήσωμεν Ἄρτεμιν, θεῶν ἄνασσαν,
ὡς ἐπ' εὐτυχεῖ πότμῳ.
ὦ πότνια, θύμασι
βροτησίοις χαρεῖσα, πέμψον εἰς Φρυγῶν

γαῖαν Ἑλλάνων στρατὸν
καὶ δολόεντα Τροίας ἕδη,
Ἀγαμέμνονά τε λόγχαις
Ἕλλάσι κλεινότατον στέφανον
δὸς ἀμφὶ κάρα θ' ἑὸν
κλέος ἀείμνηστον ἀμφιθεῖναι.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

ὦ Τυνδαρεία παῖ, Κλυταιμνήστρα, δόμων
ἔξω πέρασον, ὡς κλύῃς ἐμῶν λόγων.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

φθογγῆς κλύουσα δεῦρο σῆς ἀφικόμην,
ταρβοῦσα τλήμων κἀκπεπληγμένη φόβῳ,
μή μοί τιν' ἄλλην ξυμφορὰν ἥκεις φέρων
πρὸς τῇ παρούσῃ.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

σῆς μὲν οὖν παιδὸς πέρι
θαυμαστά σοι καὶ δεινὰ σημῆναι θέλω.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

μὴ μέλλε τοίνυν, ἀλλὰ φράζ' ὅσον τάχος.

ΑΓΓΕΛΟΣ.

ἀλλ', ὦ φίλη δέσποινα, πᾶν πεύσει σαφῶς.
λέξω δ' ἀπ' ἀρχῆς, ἤν τι μὴ σφαλεῖσά που
γνώμη ταράξῃ γλῶσσαν ἐν λόγοις ἐμήν.
ἐπεὶ γὰρ ἱκόμεσθα τῆς Διὸς κόρης
Ἀρτέμιδος ἄλσος λείμακάς τ' ἀνθεσφόρους,
ἵν' ἦν Ἀχαιῶν σύλλογος στρατεύματος,
σὴν παῖδ' ἄγοντες, εὐθὺς Ἀργείων ὄχλος
ἠθροίζεθ'. ὡς δ' ἐσεῖδεν Ἀγαμέμνων ἄναξ
ἐπὶ σφαγὰς στείχουσαν εἰς ἄλσος κόρην,
ἀνεστέναζε, κἄμπαλιν στρέψας κάρα
δάκρυα προῆγεν, ὀμμάτων πέπλον προθείς.
ἡ δὲ σταθεῖσα τῷ τεκόντι πλησίον,
ἔλεξε τοιάδ'· ὦ πάτερ, πάρειμί σοι,
τοὐμὸν δὲ σῶμα τῆς ἐμῆς ὑπὲρ πάτρας

καὶ τῆς ἁπάσης Ἑλλάδος γαίας ὕπερ
θῦσαι δίδωμ' ἑκοῦσα πρὸς βωμὸν θεᾶς
ἄγοντας, εἴπερ ἐστὶ θέσφατον τόδε.
καὶ τοὐπ' ἐμ' εὐτυχοῖτε, καὶ νίκηφόρου
δώρου τύχοιτε, πατρίδα τ' ἐξίκοισθε γῆν.
πρὸς ταῦτα μὴ ψαύσῃ τις Ἀργείων ἐμοῦ.
σιγῇ παρέξω γὰρ δέρην εὐκαρδίως.
τοσαῦτ' ἔλεξε· πᾶς δ' ἐθάμβησεν κλύων
εὐψυχίαν τε κἀρετὴν τῆς παρθένου.
στὰς δ' ἐν μέσῳ Ταλθύβιος, ᾧ τόδ' ἦν μέλον,
εὐφημίαν ἀνεῖπε καὶ σιγὴν στρατῷ.
Κάλχας δ' ὁ μάντις ἐς κανοῦν χρυσήλατον
ἔθηκεν ὀξὺ χειρὶ φάσγανον σπάσας·
κολεῶν ἔσωθεν, κρᾶτά τ' ἔστεψεν κόρης.
ὁ παῖς δ' ὁ Πηλέως ἐν κύκλῳ βωμοῦ θεᾶς
λαβὼν κανοῦν ἔθρεξε χέρνιβάς θ' ὁμοῦ.
ἔλεξε δ', ὦ θηροκτόν' Ἄρτεμις Διός,
τὸ λαμπρὸν εἰλίσσουσ' ἐν εὐφρόνῃ φάος,
δέξαι τὸ θῦμα τόδ' ὅ γέ σοι δωρούμεθα
στρατός τ' Ἀχαιῶν κοινὸς Ἀγαμέμνων τ' ἄναξ,
ἄχραντον αἷμα καλλιπαρθένου δέρης,
καὶ δὸς γενέσθαι πλοῦν νεῶν ἀπήμονα,
Τροίας τε Πέργαμ' ἐξελεῖν ἡμᾶς δορί.
εἰς γῆν δ' Ἀτρείδαι πᾶς στρατός τ' ἔστη βλέπων.
ἱερεὺς δὲ φάσγανον λαβὼν ἐπεύξατο,
λαιμόν τ' ἐπεσκοπεῖθ', ἵνα πλήξειεν ἄν.
ἐμοὶ δ' ἐσήει τ' ἄλγος οὐ μικρὸν φρενί,
κἄστην νενευκώς· θαῦμα δ' ἦν αἴφνης ὁρᾶν·
πληγῆς κτύπον γὰρ πᾶς τις ᾔσθετ' εὖ σαφῶς,
τὴν παρθένον δ' οὐκ εἶδεν οὐ γῆς εἰσέδυ.
βοᾷ δ' ὅ θ' ἱερεύς, πᾶς δ' ἐπήχησε στρατός,
ἄελπτον εἰσιδόντες ἐκ θεῶν τινὸς
φάσμ', οὗ γε μηδ' ὁρωμένου πίστις παρῆν·
ἔλαφος γὰρ ἀσπαίρουσ' ἔκειτ' ἐπὶ χθονὶ
ἰδεῖν μεγίστη διαπρεπής θ', ἧς αἵματι
ὁ βωμὸς ἄρδην τῆς θεᾶς ἐῤῥαίνετο.
κἀν τῷδε Κάλχας πῶς δοκεῖς χαίρων ἔφη,
ὦ τοῦδ' Ἀχαιῶν κοίρανοι κοινοῦ στρατοῦ,

ὁρᾶτε θυσίαν τήνδε γ', ἣν ἡμῖν θεὸς
προὔθηκε βωμίαν, τήνδ' ἕλαφον ὀρειδρόμον;
ταύτην μάλιστα τῆς κόρης ἀσπάζεται,
ὡς μὴ μιάνῃ βωμὸν εὐγενεῖ φόνῳ,
ἡδέως τε τοῦτ' ἐδέξατ', οὔριον τε πλοῦν
δίδωσιν ἡμῖν Ἰλίου τ' ἐπιδρομάς.
πρὸς ταῦτα πᾶς τις θάρσος αἱρε ναυβάτης,
χώρει τε πρὸς ναῦν· ἡμέρᾳ γὰρ τῇδε δεῖ
λιπόντας ἡμᾶς Αὐλίδος κοίλους μυχοὺς
Αἴγαιον οἶδμα διαπερᾶν. ἐπεὶ δ' ἅπαν
κατηνθρακώθη θῦμ' ἐν Ἡφαίστου φλογί,
τὰ πρόσφορ' ηὔξαθ', ὡς τύχοι νόστου στρατός.
πέμπει δέ μ' Ἀγαμέμνων φράσαι τέ σοι τάδε,
λέγειν θ' ὁποίας ἐκ θεῶν μοίρας κυρεῖ,
καὶ δόξαν ἔσχεν ἄφθιτον καθ' Ἑλλάδα.
ἐγὼ παρὼν δὲ καὶ τὸ πρᾶγμ' ὁρῶν λέγω·
ἡ παῖς σαφῶς σοι πρὸς θεοὺς ἀφίπτατο.
λύπας δ' ἀφαίρει καὶ πόσει πάρες χόλον·
ἀπροσδόκητα δὴ βροτοῖς τὰ τῶν θεῶν,
σώζουσί θ' οὓς φιλοῦσιν. ἦμαρ γὰρ τόδε
θανοῦσαν εἶδε καὶ βλέπουσαν παῖδα σήν.

ΧΟΡΟΣ.

ὡς ἥδομαί τοι ταῦτ' ἀκούσασ' ἀγγέλου·
ζῶν δ' ἐν θεοῖσι σὸν μένειν φράζει τέκος.

ΚΛΥΤΑΙΜΝΗΣΤΡΑ.

ὦ παῖ, τοῦ κλέμμα θεῶν γέγονας;
πῶς σε προσείπω; πῶς δέ με μύθους
παραμυθεῖσθαι τούσδε μάτην φῶ
λυγροῦ πένθους ὡς παυσαίμαν;

ΧΟΡΟΣ.

καὶ μὴν ὅδε δή σοι ἄναξ στείχει
τούσδ' αὐτὸς ἔχων φράζειν μύθους.

ΑΓΑΜΕΜΝΩΝ.

γύναι, θυγατρὸς ὄλβιοι γενοίμεθ' ἄν.
ἔχει γὰρ ὄντως ἐν θεοῖς ὁμιλίαν.

χρὴ δέ σε λαβοῦσαν τόνδε μόσχον νεόγονον
στείχειν πρὸς οἴκους· ὡς στρατὸς πρὸς πλοῦν ὁρᾷ.
καὶ χαῖρε· χρόνια τἀμά σοι προσφθέγματα
Τροίηθεν ἔσται. καὶ γένοιτό σοι καλῶς.

ΧΟΡΟΣ.

χαίρων, Ἀτρείδη, ἱκοῦ Φρυγίαν
χαίρων ἐπάνηκε δὲ γῆς μοι ἑλὼν
κάλλιστα σκῦλ' ἀπὸ Τροίας.

EURIPIDES IPHIGENIA IN AULIS.

O M M E N T A R.

EURIPIDES IPHIGENIA IN AULIS.

COMMENTAR.

V. 1—162. Prolog. Agamemnon kommt von Angst getrieben aus seinem Zelte, obwohl es noch mitten in der Nacht ist; er ruft einen alten Sclaven herbei: seine Worte sowohl wie die vom Dichter dafür gewählte anapästische Form deuten seine Unruhe, seine Aufregung an. δόμων τῶνδε: δόμοι bedeutet ursprünglich alles Aufgebauete: in der Tragödie wird, zumal mit dem Zusatze des hinweisenden τόδε, darunter gern dasjenige bezeichnet, was durch die hintere Bühnenwand eben dargestellt wird. Zelte werden darunter z. B. auch Eur. Hecub. 665 verstanden. Im Verlaufe des Stückes wird dafür oft μέλαθρα gebraucht. Die Thüren der Bühnenwand führen in die Zelte des Agam. Kam er selbst aus der mittlern, so kommt der Alte aus einer Seitenthüre. Vgl. zu 815. — Der Alte, ein Waffengenoss des Agamemnon (vgl. über θεράπων Welcker Gr. Tr. p. 538), welcher wie der weitere Verlauf ausweist, zu der Mitgift der Klytaemnestra gehört hatte, ist solch frühen Dienstes ungewohnt. Man muss sich seine Antwort noch im Zelte gesprochen denken, also hinter der Bühne, wie z. B. auch in der Medea v. 96—97, 111—14, 146—49, 160—67 und in Aesch. Eum. v. 140—42. Vgl. unsere Bemerkung in der Darmst. Ztschr. 1839 p. 693, und unten zu v. 851. In dem στείχω liegt die Bereitwilligkeit ausgedrückt; doch fragt er sogleich nach der Ursache der ungewohnten Störung. Es ist ihm nicht entgangen, wie sein Herr schon längere Zeit in einer ihm sonst ungewöhnlichen Aufregung begriffen ist: seine Dienstfertigkeit aber spricht sich in der schnellen Antwort aus, „ich komme schon. Was giebt's, o König Agamemnon?“ denn schon während seiner folgenden Worte kommt er eilig auf die Bühne, nicht, wie Bremi dachte, erst v. 13, so dass v. 7—12 ganz dem Agam. gehören würden, der in Gedanken sei und des Dieners Ankunft erharrend, die lauten Betrachtungen anstelle. Man muss sich nur die Verse schnell gespielt denken. — ἄϋπνον ist Prädicat, nicht ein zu γῆρας τοὐμὸν gehöriges Adjectiv. Die Grammatik verhindert zwar solche Verbindung nicht, denn man findet folgende Verknüpfungen als die gewöhnlichern: a) τὸ ἐμὸν ἄϋπνον γῆρας, vgl. Hecub. 345 τὸν ἐμὸν ἱκέσιον Δία, Helen. 203 ὁ ἐμὸς ἐν ἁλὶ πολυπλανὴς πόσις, und unten τὴν

ἐμὴν μέλλουσαν εὐνήν v. 1355. Troad. 988. Electr. 455. b) γῆρας τὸ ἐμὸν ἄϋπνον, vgl. Hecub. 1129 παῖς ὁ ἐμὸς μέγας, Soph. Oed. Col. 757 δόμους τοὺς σοὺς πατρῴους, Eur. Suppl. 390 κῶμον τὸν ἐμὸν ἀσπιδηφόρον, El. 526. H. f. 539. c) ἄϋπνον τὸ ἐμὸν γῆρας, vgl. Soph. Ajax 846 πατρῴαν τὴν ἐμὴν χθόνα, Eur. Phoen. 625. d) ἄϋπν. γῆρ. τὸ ἐμόν, z. B. Aesch. Pers. 752 πολὺς πόρος ὁ ἐμός. Eur. H. f. 468. Bacch. 634. e) γῆρ. ἄϋπν. τὸ ἐμόν, z. B. Aesch. Agam. 1325 ἐχθροῖς φονεῦσι τοῖς ἐμοῖς, Eur. Electr. 301 τύχας βαρείας τὰς ἐμάς, I. Taur. 698. f) τὸ ἄϋπν. γῆρ. ἐμόν, unten v. 1100. Helen. 1239 τὸν κατθανόντα πόσιν ἐμόν, Aesch. Agam. 1225 τῷ μολόντι δεσπότῃ ἐμῷ. g) ἐμὸν τὸ ἄϋπν. γῆρ., Eur. Androm. 1232 σὰ τὰ πάρος νυμφεύματα. h) τὸ ἐμὸν γῆρ. ἄϋπν., Eur. Herc. fur. 1182 οὐμὸς ἵνις τάλας, Alc. 1115 τῇ σῇ χειρὶ δεξίᾳ, Hipp. 605. i) ἐμὸν γῆρας τὸ ἄϋπνον, Or. 1338 σῇ μητρὶ τῇ μέγ' ὀλβίᾳ. k) τὸ γῆρας ἄϋπνον ἐμόν, Electr. 1113 τὸν παῖδα ἀλητεύοντα σόν. l) τὸ ἄϋπν. ἐμὸν γῆρας, Soph. Electr. 94 τὸν δύστηνον ἐμὸν πατέρα, Eur. Helen. 63 τὸν πάλαι ἐμὸν πόσιν, Soph. Electr. 1183 τῆς ἀνύμφου σῆς τροφῆς, vgl. Eur. Electr. 288. H. f. 452. Heracl. 946. Androm. 636. m) γῆρας ἐμὸν τὸ ἄϋπν., Hecub. 74 παῖς ἐμὸς ὁ σωζόμενος. Der Sinn jedoch gebietet ἄϋπνον prädicativ zu fassen; zu dem πάρεστιν ist dann wieder γῆρας τοὐμὸν Subject, ὀξὺ aber adverbial. Was es bedeute „das Alter liegt mir schwer auf den Augen", ist so klar, dass wir nicht mit Aeschyl. Sept. 3 βλέφαρα μὴ κοιμῶν ὕπνῳ oder Agam. 15 τὸ μὴ βεβαίως βλέφαρα συμβαλεῖν ὕπνῳ hinzuzufügen brauchen. Unbegreiflich sind daher die Uebersetzungen „et acumen adest in oculis", „nec adhuc hebescit meorum acies luminum", und die übrigen bei Matthiae.

V. 7. Die Frage τίς ποτ' ἆρ' ἀστὴρ etc. kann unmöglich die Veranlassung gewesen sein, den Alten aus seiner Ruhe zu stören. Agam. will den Alten fortsenden: die über seiner Tochter schwebende Gefahr, der von ihm eingeschlagene Weg, die Iphigenie in's Lager herbeizuholen, vielleicht auch die Hoffnung, es könne in der Nacht sich die das Opfer gebietende Windstille gelegt haben, Alles bringt ihn in jene Unruhe, in welcher er, zumal zu der Umstossung des durch Umstände herbeigeführten Planes die Zeit des Morgens nicht erwarten kann. Erst als er den Diener gerufen, bemerkt er die ihn noch umgebende Stille, im Lager sowohl wie in der Atmosphäre, daher diese Frage, die Tageszeit zu erkunden. An dem Stande der Sterne war diese wahrzunehmen. Warum aber, sagt man, sah Agam. nicht selbst zu? War der Diener darin klüger als der Herr? Ob der Dichter das Letztere annimmt, wollen wir nicht entscheiden; keinenfalls ist eine solche Frage für den König ehrenrührig; es lassen sich auch für ihn manche Entschuldigungen finden. In einem aufgeregten Zustande trauen wir unsern eignen Augen nicht sehr; dazu kommt, dass Agam. nach einem Anfange seiner Mittheilung verlegen sucht. Mochte er selbst auch den Stand der Gestirne

wahrnehmen; entsprach derselbe seinen Wünschen nicht, so ist eine solche den eignen Augen misstrauende Frage gerechtfertigt. — Aber der Ausdruck in der Antwort des Alten hat die Gelehrten viel beschäftigt. Wer nur einmal die Plejaden und den Sirius gesehen hat, sagt Bremi, der kann dieselben nicht einander nahe setzen: aber, entschuldigt Matthiae, der Dichter suchte wohl schwerlich hier astronomische Kenntnisse anzubringen, er setzte nur die strahlendsten und bekanntesten Gestirne. Wenn der Sirius *ἐγγὺς τῆς Πλειάδος* steht, so kann derselbe nicht *μεσσήρης* sein, beweist Boeckh trag. Gr. princ. p. 277; aber sagt Hermann, quid cogit, *μεσσήρης* proprie dictum accipere de stella medio in coelo stante? Immo quod additum est *ἔτι* prodere videtur, superlatione quae consueta est familiari sermoni *μεσσήρη* nihil aliud significare, quam nondum proximum occasui esse Sirium, necdum in eo ut mergi Oceano videatur. Si Hesychius ubi apud eum *μεσσόρης* legitur, *μεσσήρης* ut coniiciunt, cum hac interpretatione posuit: *ὁ μέσος ὠκεανοῦ καὶ οὐρανοῦ τόπος*· accommodatissima haec explicatio est ei quam putamus Euripidis verborum sententiam esse. Damit nicht zufrieden, zumal Euripides ein Schüler des Anaxagoras gewesen, deutet Hartung den *Σείριος* für den canis Erigoneus und corrigirt praef. p. 78 für *Πλειάδος Ἑλίκης* „quae erat frequentissima ursae appellatio“, sich auf Aratus v. 25 berufend *δύω δέ μιν ἀμφὶς ἔχουσαι Ἄρκτοι ἅμα τροχόωσι, τὸ δὴ καλέονται ἅμαξαι . . τὴν μὲν Κυνοσουρὰν ἐπίκλησιν καλέουσι τὴν δ' ἑτέρην Ἑλίκην.* Schon Bremi hatte nach Eratosthenes de Ast. 33 *τοὺς μεγάλους καὶ λαμπροὺς ἀστέρας οἱ ἀστρολόγοι σειρίους καλοῦσι* es für ein glänzendes Gestirn in der Nähe der Plejaden genommen. Endlich sucht Vater in den seiner Ausgabe des Rhesus angehängten Vindiciis V, 11—14 den Zwiespalt der Ansichten gleichfalls durch eine Emendation zu vermitteln. Er geht davon aus, dass die *πολυπραγμοσύνη* unsers Dichters *περὶ τὰ μετάρσια* nicht bloss aus dem Argument zum Rhesus bekannt, sondern durch Schol. zu Alcest. 978 und die Anspielungen des Aristophanes erwiesen sei, und schreibt *Σείριος, ἐγγὺς τῆς ἑπταπόρου Πλειάδος αἰσῶν, ἔτι μεσσ.* „Sirius culminatur, dum Vergiliae ad occasum vergunt.“ Er macht auch darauf aufmerksam, dass hinter *Πλειάδος* interpungirt und dann die Stelle so gefasst werden könne: *Σείριος, ἐγγὺς τῆς Πλειάδος ἀσουσης, ἄσσον ἔτι μεσσήρης ἐστίν.* Dass *ἄσσειν* das eigentliche Wort für den Untergang der Gestirne sei, darin stimmen alle Gelehrten mit Boeckh überein.

Uns genügt die Hermannsche Erklärung, verbunden mit der Entschuldigung Matthiae's. Wir verweisen auf die Beschreibung des gewirkten Teppichs im Ion 1147 sq. Da ist bei der Nacht *Πλειὰς μεσοπόρου δι' αἰθέρος*, und doch stellt der Dichter damit schon wieder die *ἕως φωσφόρος διώκουσ' ἄστρα* zusammen. Vgl. den Schild des Achilles, beschrieben in Electr. 460—70. Der Dichter brauchte bei derartigen Angaben die Kritik seines Publicums schwer-

lich zu fürchten. Trotz allen damaligen neuern Untersuchungen galt das Studium der Astronomie in Athen für ἄχρηστα μαθήματα vgl. Plato de republ. VII p. 527, und es mochte wohl dort wie bei uns selbst unter den Gebildeten des Volks eine Unkenntniss herrschen, welche selbst wenn der Dichter hier Fehlerhaftes schrieb, darüber ruhiger hinging als unsere Kritiker. Auch bei Aeschylus macht das ἀμφὶ Πλειάδων δύσιν im Agamemn. v. 799 Blomf. darauf Anspruch, von den Kritikern nicht zu genau genommen und nicht mit der gewöhnlichen Sage zusammengestellt zu werden, nach welcher Troja gegen Ende Sommers fiel. — Bei Ennius heisst's:

Ag. quid noctis videtur in altisono
caeli clupeo? *Min.* temo superat,
cogens sublime etiam atque etiam
noctis iter,

wie Herm. schreibt.

V. 10—12. In dem οὔκουν liegt nicht sowohl die Anerkennung des Agamemnon „das ist auch der Grund, darum auch", als vielmehr die Klage „noch immer beim Rauschen des Meeres." Wäre das eingetreten, so wäre ja das Opfer damit unnöthig. Dass Blomfield σιγὴν und ἄνεμοι schreiben wollte, beruhte auf der Ansicht, dass der Plural σιγαὶ sonst nicht stehe. Die Analogie vertheidigt jedoch, zumal bei unserm Dichter, den Plural, welchen der Schol. zu Androm. 740 durch den Beisatz πληθυντικῶς als etwas Gewöhnliches hinstellt. — In dem τόνδε Εὔριπον liegt die Hinweisung auf den Ort der Handlung; mit dessen Angabe zu Anfang der Stücke die Tragiker sich zu beeilen pflegen. Unsere Komödienzettel waren im Alterthume überflüssig; denn auch die agirenden Charactere nennen sich bei ihrem Auftreten entweder selbst, wie z. B. in den mit ἥκω beginnenden Prologen, oder werden vom Dichter durch ihre Kleidung oder sonstige Mittel zur Kenntniss der Zuschauer gebracht. In welcher Zeit das Stück spielt und dass die Handlung am frühen Morgen beginnt, hat der Dichter auch gleich angedeutet. Je mehr dabei der Illusion des Zuschauers überlassen bleiben musste (denn die Vorstellungen der Dramen geschahen am Tage in einem oben offnen Theater, wo also nicht wie bei uns die Nacht durch Entziehung des Lichts angedeutet werden konnte), desto nöthiger war eine baldige Hindeutung des Dichters.

V. 13 sq. Agam. hat noch nicht sein Versprechen πεύσει gehalten, dennoch will der Alte, sei's dass er die Unruhe des Königs nur aus der Sorge um die Abreise ableitet oder das Schweigen desselben ehrt, schon wieder zurück; da die φυλακαὶ τειχέων ἀκίνητοι sind, auch die unglückselige Windstille noch anhält, so sieht er keinen Grund, dem Schlafe sich ferner zu entziehen. Die Aufforderung στείχωμεν ἔσω und die sich darin aussprechende Gemüthsruhe drängt Agam. jedoch zu dem nun folgenden Bekenntnisse, welches seine Deutung erst aus dem Seelenzustande des Herr-

schers empfangen kann. Agam., wie wir bald sehen werden, opfert sein Kind seiner Feldherrnwürde: so nur stellt es unser Dichter dar, welcher die andere in dem Mythus liegende Ursache von dem durch eine getödtete Hirschkuh erregten Zorne der Artemis weislich bei Seite lässt. Wäre Agam. nicht Anführer sämmtlicher Griechen, so würde Kalchas von ihm nicht das Opfer seiner Iphigenie gefordert haben. Nun ist es verständlich, wesshalb Agam. diejenigen hier glücklich preisen kann, welche ein gefahrloses Leben unbekannt und unberühmt hinbringen; der Alte dagegen, der von dem Vorgegangenen nichts weiss, geht von dem gewöhnlichen Standpunkte (vgl. Soph. Ajax 666), zumal eines die Grossen der Erde stets mit Ehrfurcht betrachtenden, sie oft beneidenden Sclaven, aus, sein zuversichtliches καὶ μὴν τὸ καλόν γ' ἐνταῦθα βίου dazwischen werfend und nöthigt so den König zu weitern Mittheilungen, welche sich indess noch immerfort im Allgemeinen herumbewegen. Man fühlt es, wie schwer dem König das Geständniss wird; wäre er mit seinem Plane, die Ankunft seiner Lieben zu hintertreiben, schon fertig, so würde er nicht länger säumen. Aber es spricht sich gleich hier der Character des Agam. aus, den er im ganzen Stücke zeigt: Sein Ehrgeiz liegt im Kampfe mit einer gewissen Gutmüthigkeit und dieser Kampf erzeugt in ihm die Unentschlossenheit, den Wankelmuth. Von Ehrgeiz getrieben hat er nach dem Oberbefehle gestrebt über ein Heer, welches die Schmach des griech. Namens rächen sollte. Aber dem Ehrgeize die Tochter selbst zu opfern, wie es die Beherrscherin von Aulis verlangt hatte, streitet mit seinem natürlichen Vatergefühle. Dieses hat aber wieder nicht die Kraft, ihn zur Abdankung zu bewegen, sondern bringt ihn nur in jenes Schwanken des Entschlusses, welches ihn bereits einmal zur Weigerung des Opfers gebracht und ihn auch in dem jetzigen Augenblicke nicht verlässt. Sein Entschluss war gefasst, aber er gibt ihn wieder auf bei den verschiedenen sein Gemüth durchkreuzenden Vorstellungen: der Alte wurde gerufen zur Besorgung des Schreibens, aber sein Anblick, der Augenblick, wo der Plan zur That soll werden, wirft Agam. wieder in jene Unschlüssigkeit, in welcher der König nicht verschmäht, auch den Diener zu Rathe zu ziehen, mit ihm noch einmal Alles zu überlegen.

ἡσυχία die Ruhe. Der Begriff ist im Griech. ebenso vieldeutig wie im Deutschen. Vgl. Eurip. Verdächtt. p. 145. Für τῇδε κατ' Αὐλιν wollte Blomf. τήνδε: so hätte der Dichter schreiben können, aber die Codd. geben das adverbiale τῇδε, welches zu corrigiren Willkür sein würde. — ἀκίνητοι. Greverus (Programm 1837) meint, das passe nicht zur Characteristik der stillen Nacht; denn Wachen pflegten auch zur Nachtzeit munter zu sein. Sie fürchten ja aber keinen Feind, es sind Wachen, die auf den Wind achten sollen; dass sie noch keinen Lärm machen, ist Bürgschaft, dass Alles noch ist wie zuvor. — ζηλῶ etc. Stob. 58, 2 und Plutarch de tranquill. anim. p. 471 C führen diese Verse an. In der Wie-

derholung des ζηλῶ (vgl. zu 673) liegt rhetorische Schönheit, welche auf gute Deklamation rechnet. Das erste Mal ist ζηλῶ betont, das zweite Mal geht der Nachdruck auf das Object über.

V. 18. ἀκίνδυνόν βίον ein Fall, wo auch ἀκ. τὸν βίον hätte stehen können, je nachdem das Adjectiv als Prädicat gefasst wird, oder nicht. Dass der Artikel vor βίον nicht nöthig sei, beweisen Soph. Antig. 88; 224; Eur. Androm. 384; Electr. 1061. Vgl. unten v. 301. — οἱ ἐν τιμαῖς, vgl. Soph. Antig. 67 τοῖς ἐν τέλει βεβῶσι.

V. 21. Dass in dem Verse τὸ καλὸν hervorgehoben wird, beweist die Partikel γε. Das καλὸν setzt der Alte dem ἧσσον ζηλῶ entgegen. Ob βίου zu καλὸν oder zu ἐνταῦθα gehöre, bleibt dem Deklamator zu entscheiden überlassen. Für Beides reden verschiedene Gründe. Auch das τοῦτο τὸ καλὸν v. 22 wird hervorgehoben: *diese* Schöne ist täuschend. Will der Grieche ein Wort betont wissen, so bewirkt er das durch die Stellung dieses Wortes, durch Hinzufügung einer den Begriff hervorhebenden Partikel, oder endlich durch beides. Hier ist das letztere der Fall. τοῦτο wird durch Stellung und durch γε hervorgehoben. Ueber diese Kraft der Partikel γε ist jetzt zu vgl. Sander Beiträge, Heft I p. 22—24. Zu vergessen ist dabei nicht, dass die richtige Betonung von dem Schauspieler leicht gewählt werden konnte, da ja der Dichter so oft auch Einüber war.

V. 23. τό τε φιλότιμον schrieb Dindorf „proteleusmaticum infert alienum ab hoc genere anapaestorum"; Markland καὶ φιλότιμον, Lenting χὠ (καὶ ὃ) φιλότιμον, die Codd. haben καὶ τὸ φιλότιμον. Hermann und Hartung streichen die Worte als „interpretis verba vel τὸ καλὸν declarare volentis vel nescientis recte ad explicanda praegressa verba sine copula inferri γλυκὺ μέν." Aber der Dichter konnte auch selbst genug Veranlassung finden, hier den Begriff φιλότιμον zu setzen. Der Ausdruck des vorangehenden Verses τοῦτο τὸ καλὸν war wenigstens auch so zu verstehen, dass es auf τὸ καλὸν βίου bezogen, also über sämmtliche Schönheiten des Lebens mit der Bezeichnung σφαλερόν der Stab gebrochen war; dieser Beziehung vorzubeugen und den Ausdruck auf das ἐν τιμαῖς εἶναι allein anzuwenden ist weit eher Sache eines umsichtigen Dichters als eines Interpreten. Da metrische Gründe die Vulgata nicht zulassen, so ist zu emendiren. Die Lentingsche Weise sagt uns am meisten zu. — Die beiden durch τότε μὲν — τόδε δὲ verbundenen Sätze klingen zwar allgemein, haben aber ihren speciellen Bezug auf die augenblickliche Lage des Agam., den sowohl τὰ θεῶν wie γνῶμαι πολλαὶ (Kalchas, Menel., Odyss.) zu dem ersten Entschlusse gebracht haben. — Dass der Komiker Macho bei Athenaeus VI p. 244 A mit den Worten γλυκὺ μὲν προσιστάμενον δὲ λυπεῖ πανταχῇ auf unsere Stelle anspiele, ist die übereinstimmende Ansicht der Gelehrten. — διακναίω „misere vexare et pessum dare", Pflugk zu Med. 164 ὃν πότ' ἐγὼ νύμφαν τ' ἐσίδοιμ' αὐτοῖς μελάθροις διακναιομένους.

V. 29 sq. Nach den letzten Mittheilungen des Agam. wird der Alte dringender. Ein solches Gespräch, zu so ungewöhnlicher Zeit geführt, muss ihn endlich aufmerksamer machen, zumal Agam. die Σέλτος wieder in der Hand hält, ἦν κατ' εὐφρόνης σκιὰν λύοντα καὶ συνδοῦντα Ἀγαμέμνονα εἰσεῖδε, wie v. 110 steht. Bevor er aber zu derselben kommt, sucht er erst des Herrschers Worte zu widerlegen, ihm damit seinen Gram zu nehmen. Was du da als λυποῦντα anführst, das wundert mich bei dir, dem fürstlichen Manne nicht (denn ein solcher ist mehr als ein geringer Mann dem Wechsel der Zustände, der Beurtheilung und den Anforderungen der Menschen ausgesetzt), zu stetem Glücke hat dich Atreus nicht gezeugt. Ein Sterblicher bleibst du, drum wechselt Freud und Leid in deinem Leben ab, so wird's der Götter Wille immer sein.

V. 29—34 gibt Stobaeus 105, 6. v. 29 allein ist unter den aus einem Papyrus des Königl. Musei zu Paris von Letronne herausgegebenen Fragmenten, bei Schneidewin p. 5. v. 30—34 gibt Plutarch de consol. p. 103 B., v. 30—33 Plut. de aud. poët. p. 33 E. — V. 30. das οὐκ ἐπὶ πᾶσιν etc. muss einen dem vorangehenden Satze entsprechenden Gedanken enthalten, welchen man sonst durch καὶ, τε, οὐδὲ anzufügen pflegt, sonst würde sich die Auslassung der Partikel hier schwer rechtfertigen lassen. Wir deklamiren grade so, und thun es häufiger, als die Griechen, welche ihr καὶ oder τε, negativ οὐδὲ, nicht gern auslassen. Es würde eine falsche Massregel sein, wollte man hier οὐδ' emendiren, obwohl eine Note Hermann's zu Helena 552 dazu rathen könnte. Da heisst es οὐ κλῶπές ἐσμεν, οὐχ ὑπηρέται κακῶν, wozu Herm.: haec si esset sententia horum verborum, scripsisset credo οὐδ' ὑπηρέται, quare aliter distinxi. Er setzt nemlich ein Komma hinter οὐχ. Die ausgesprochene Vermuthung des Gelehrten, dessen Worte für Angelegenheiten der Grammatik entscheidende Autorität zu sein pflegen, möchte durch Beispiele wie Orest 45 μήθ' ἡμᾶς στέγαις, μὴ πυρὶ δέχεσθαι μήτε προσφωνεῖν τινα unnöthig gemacht werden, sowie für unsere Stelle Hecub. 1045 redet: οὐ γάρ ποτ' ὄμμα λαμπρὸν ἐνθήσεις κόραις, οὐ παῖδας ὄψει ζῶντας. Vgl. Witzschel in der Zeitschr. für Alterth. 1838 pag. 636. — V. 31. Die Sentenz δεῖ δέ σε χαίρειν καὶ λυπεῖσθαι ist wegen ihrer Wahrheit und Natürlichkeit eine bei allen Dichtern häufig wiederkehrende. Wir erinnern an Schiller „des Lebens ungemischte Freude ward keinem Irdischen zu Theil," und an die schönen Worte des Sophocles Trach. 126 ἀνάλγητα γὰρ οὐδ' ὁ πάντα κραίνων βασιλεὺς ἐπέβαλε θνατοῖς Κρονίδας. ἀλλ' ἐπὶ πῆμα καὶ χαρὰ πᾶσι κυκλοῦσ' οἷον ἄρκτου στροφάδες κέλευθοι. Vgl. Cress. Fr. VII u. VIII. Das Zurückführen auf die den Menschen angeborne, natürliche Schwäche ist bei unserm Dichter überaus häufig. Es ist eins derjenigen Argumente, welche er sogleich zur Hand nimmt, so oft sie auch schon da gewesen sein mögen. Bei den Zwecken der Griech. Tragödie liegt

darin nichts Tadelnswerthes. Das βελτίους ποιεῖν fand in der steten Hinweisung auf die menschliche Unvollkommenheit eine besondere Stütze. — V. 34. Stobaeus hat den Vers in seiner Sammlung also geschrieben: τὰ θεῶν οὕτω νενόμισται. Ausserdem setzt er die Verse durch einander 29. 31. 33. 34. 30. 32. Dass auch Stobaeus in seinen Anführungen nicht genau ist, kann man an dieser Stelle besonders nachweisen, da mit unserer handschriftlichen Lesart Plutarch consol. ad Apoll. p. 103 B. fast übereinstimmt. In derartige Sammlungen schleicht sich leicht eine willkürliche, wenn auch den Sinn nicht verletzende Aenderung ein. Auch zu Umstellungen anderer Art könnte man hier Lust erhalten. Aber die Kritik kann νενόμισται nur für ein Machwerk des Stob. ansehen, für ein μνημονικὸν ἁμάρτημα, „quo duplex ornamentum persentisco obscuratum esse: primum quod ad expressam oppositionem longe accommodatior est usus eorundem verborum θέλειν — βούλεσθαι (s. zu 334): dein quod in deorum voluntatem illam nec intermissam nec intermittendam posthac omnium maxime quadrat modus, quem vocant periphrasticum.“ Seyffert de dupl. recens. Iph. Aul. p. 16. Diess mag zur Antwort auf die schwache Vertheidigung des Stobaeus dienen, welche Hartung praef. p. 81 geschrieben.

35. Was λαμπτῆρος φάος hier sei, geht aus der v. 40 folgenden Bezeichnung πεύκη hervor, vorausgesetzt, dass πεύκη nicht hier soviel wie δέλτος bedeutet, wie nach Philemon lex. s. v. βίβλος im früheren Hippolyt πεύκη genannt wurde ἡ ἐν τῇ χειρὶ τῆς Φαίδρας δέλτος. Es dürfte ἀναπετάννυμι also wohl von dem Schütteln und Schwenken der Fackel gesagt sein, durch welche man dieselben zu hellerem Brande auffordert. Die Schilderung der Unschlüssigkeit ist dem Dichter sehr gelungen: ähnlich, wie Ovid. Met. IX, 523 Incipit et dubitat; scribit damnatque tabellas; et notat et delet; mutat culpatque probatque; inque vicem sumptas ponit positasque resumit. Die Vermuthung, Ovid habe unserm Dichter nachahmen wollen, ruht auf schwachem Grunde: auf wie ähnliche Weise verschiedene Schriftsteller der Alten die Schilderung der Seelenzustände anstellen, geht aus Sammlungen wie derjenigen des Joh. Stobaeus zur Genüge hervor. Uebereinstimmungen ganz anderer, auffallenderer Art haben wir in den „Verdächtt. Eurip. Verse“ zusammengestellt, wo wir namentlich auf eine Stelle des mittelhochdeutschen Gedichts Kutrun, verglichen mit Soph. Electra, aufmerksam machen p. 17. Anders ist es mit dem Ausdrucke θαλερὸν κατὰ δάκρυ χέων, der aus Homer entlehnt ist, wie theils die Stellung des κατὰ, theils die Verknüpfung des θαλερὸν δάκρυ ausweist. Ein Diebstahl kann das nicht genannt werden, denn der Homerische Ausdruck war sicherlich, wie so manche Ausdrücke unserer Dichter, in's gewöhnliche Leben so übergegangen, dass man den Autor darüber vergass. — 39. σφραγίζεις, λύεις τε vgl. Hipp. 864 ἐξελίξας περιβολὰς σφραγισμάτων ἴδω τί λέξαι δέλτος ἥδε μοι θέλει. —

V. 41. καὶ τῶν ἀπόρων so setzt der Dichter den Begriff zuletzt, nachdem er die Schilderung desselben vorausgeschickt. Eine wohlberechnete Weise! Zu achten ist überhaupt auf die Steigerung in den Worten des Alten: sein Angriff auf den Seelenzustand des Königs, um ihn zur Mittheilung zu bewegen, wird von Vers zu Vers dringender. Die Versicherung, πρὸς ἄνδρα πιστὸν φράσεις musste natürlich hinzukommen, man braucht bei der Erklärung des Zusatzes nicht auf die Gewohnheit des Dichters zu rekurriren, in seinen Tragödien treue Diener gern einzuführen, vgl. Or. 868 sq. Dass, wie wir später sehen, der Alte sich dem Agamemnon nicht so treu bewährt, indem er den Plan desselben der Klytaimn. mittheilt, stempelt ihn nicht zum Lügner: er ist πιστὸς dem Agamemnon'schen Hause, und weshalb noch mehr dem weiblichen Theile als dem männlichen, davon liegt eben in den folgenden Versen der Grund angegeben.

V. 48—49. Die handschriftl. Lesart πεμπεν hat Elmsley in πέμπει verändert, weil das Augment nicht füglich ausgelassen werden dürfe. Herm. stimmt zu „etsi abjicitur aliquando in anapaestis, tamen hoc in verbo et similibus servatur necessario: habet enim haec quoque res certas rationes, non illas omnibus perspectas.“ Trotz aller Achtung vor dem grossen Metriker können wir auf diese Worte hin nicht bewogen werden, πεμπεν zu streichen. Der Dichter hat noch eben erst einen Homerischen Passus gebraucht, sollte er, zumal in dem Munde des Alten, sich haben zu scheuen brauchen, das Augment auszulassen, wenn bei der inständigen Rede dasselbe doch vielleicht überhört worden wäre? Hermann, durch das Adjectivum δίκαιον bewogen, schreibt πέμπειν — δικαιοῖ „vocabul. δίκαιον aut inutile est, si adjectum est ornatûs causa, aut frangit vim argumenti. Nam si se dignum comitem sponsae missum esse dicit, quid ipse de se sentiat indicat, non autem; quod facere debet qui se commendare vult, quo honore dignus ab aliis habitus sit ostendit.“ Aber weder das inutile kann in solch einem Falle zur Aenderung bewegen, noch kann man dem andern Verdammungsgrunde beistimmen. Denn auch ἀγαθὸν und πιστὸν waren eigne Urtheile des Alten, zur Empfehlung beigefügt, über welche die Beurtheilung dem Agam. natürlich frei stand, ausserdem aber liegt in dem δίκαιον ja ebensogut das Urtheil des Tyndarus ausgedrückt. Ueber das Präsens πέμπει und δικαιοῖ wollen wir mit den bemerkten Gelehrten nicht rechten. Für ein praes. historicum ist es von ihnen schwerlich genommen, wohl mehr zu denjenigen Fällen gerechnet, wo das Präsens nicht sowohl die Thätigkeit in der Gegenwart darstellt, als den daraus hervorgegangenen Zustand. So heisst κτείνω sowohl „ich tödte,“ wie „ich bin ein Mörder“ vgl. Eur. Electr. 773. Iph. Taur. 926. Rhes. 945. Aesch. Eum. 219 und Eur. Androm. 53, wo οὐ κτείνει zu belassen; vgl. zu unsern Bem. in der Darmst. Ztschr. 1837. XI. p. 1064 in Bezug auf den Ausdruck ἦν δίκην Hecub. 75 ἂν

ὄψιν. In solchen Fällen ist oft das Präsens ganz wie ein Präteritum, wenigstens wie ein Perfect z. B. Eur. Helen. 1222 πόσιν δ' ἄθαπτον ἔλιπεν ἢ κρύπτει χθονί; Herc. Fur. 252 ὃν σπείρει ποτε. Hecub. 1047. Or. 589 οὐκ ἐπεγάμει — μένει δέ, vgl. unten zu v. 242. — Dass Burges ποτὲ für τότε haben wollte, war eine kritische Laune, die am allerwenigsten bei unserm Dichter brauchbar ist. τότε ist rhetorisch zu fassen. Unter den beiden Leuten, welche hier reden, konnte kein Zweifel statt haben, was unter τότε zu verstehen sei. Markland führt Ajax 650, Orest 99 als weitere Beispiele an. In Eur. Helen. 1081 ist τότε für „antea, vordem", unverkennbar gesetzt. — συννυμφοκόμος der Schwiegervater sendet einen treuen Sclaven der Tochter mit; das ist gewöhnliche Sitte. Er gehört zu der Mitgift. Denn die Grossen der Erde statten auch damals ihre Töchter aus πολλοῖς σὺν ἔδνοις vgl. Eur. Androm. 153. Die Erwähnung dieser Brautzeit, der glücklichen Zeit hat in diesem Augenblicke, wo Agam. seine Gattin zu täuschen gewagt hat, ein ganz besonderes Moment. Die Erinnerung an diese Zeit und ihre Feste hat schon an und für sich so viel Süsses, dass auch die Diener gern dabei verweilen, vgl. Helen. 723 sq. und Aesch. Prom. 556 sq. Hier bringt sie noch den letzten Stein herbei, den Agam. zum Geständniss zu bringen.

V. 50 sq. Durch das bisherige Gespräch ist der Zuschauer auf eine nähere Mittheilung von dem Grunde des Kummers und der Unruhe sehr gespannt. Sie kommt jetzt, aber in einem ruhigern der einfachen Erzählung angemessnen Rhythmus, zu welchem Agamemnon sich zwingt. Man hat gesagt, es sei thöricht und deute auf Interpolation des ganzen Anfangs hin, dass Agam. hier dem Alten so weitläufige Mittheilungen mache, deren Hälfte dieser schon gewusst haben werde. Es verräth wenig Bühnenkenntniss, daraus dem Dichter einen Vorwurf zu machen, welcher nicht allein dem Alten, sondern auch dem Publikum diese Mittheilung macht, und nur zu loben ist, wenn er eine solche nicht, wie in einzelnen wenigen Prologen geschehen ist, nackt hinstellt, sondern an eine passende Gelegenheit anknüpft. Dass Agam. sich die ganzen Verhältnisse, die Künste, durch welche er zu dem ersten Schreiben bewogen ist, die Ursachen des ganzen Zuges, die ihm aus seinem Oberfeldherrnamte hervorgehenden Pflichten noch einmal vor die Seele führen will, um einen Entschluss danach zu fassen, ist ebenso denkbar, wie dass er den Alten durch die ausführliche Mittheilung zum unparteiischen Rathgeben befähigen will. Diess „denkbar" ist genug, um den Dichter zu rechtfertigen. Man sehe nur, wie auch Sophocles derartige Anknüpfungen seiner für die Zuschauer berechneten Mittheilungen, welche in dem Prologe vorkommen müssen, nicht scheut. Oder hat etwa der Pädagog im Anfange der Electra etwas Weiteres gefragt, als τί χρὴ δρᾶν; (v. 16), dass darauf die von v. 32 beginnende Mittheilung des Orest passte? Wusste das Alles nicht ebenso gut der den Orest stets begleitende Pädagog und der mit anwesende Pylades? Ist im Prologe zu Oedip. tyr. etwa des Königs wegen die

weitläufige Schilderung des Priesters gesetzt? Ebenso in den Trachin. Ueberhaupt sind die Vorschriften, die man hier dem Dichter zu geben wagt, sehr voreilig. Wer hat schon Aeschylus über die z. B. im Prometheus angewendeten Mittel, Alles zu erzählen, getadelt? Wenn schon Io und Prometheus die Geschichten wissen, so muss der Chor jedesmal mit der Bitte herbei, doch auch das zu vernehmen, vgl. 631. 782. So heissts auch bei unserm Dichter in Hecub. v. 219 δοκῶ μέν σ' εἰδέναι γνώμην στρατοῦ ψῆφόν τε τὴν κρανθεῖσαν. ἀλλ' ὅμως φράσω. und Heraclid. v. 928 ὁρᾶς μὲν, ἀλλ' ὅμως εἰρήσεται. Geschieht das nicht Alles nur im Interesse des Zuschauers? — Sagt man, auch der Zuschauer habe bereits diese so bekannte, so vielfach behandelte Begebenheit gewusst, so muss darauf erwiedert werden, dass es von dem Dichter allein abhängt, sich sein Publicum zu denken. Dass aber grade Euripides gewohnt ist, auf diejenigen Zuschauer Rücksicht zu nehmen, auf deren Bildung er ein ganz besonderes Augenmerk gerichtet hat, haben wir nach Droysen's und Schoell's Vorgange in der Abhandlung über den Prolog zu zeigen versucht.

V. 54. φόνος änderte Markland mit Matthiae's Zustimmung, welcher ἀπειλαὶ καὶ φόνος nicht glaubte durch die bekannte Redefigur ἓν διὰ δυοῖν vertheidigen zu können. „Habet locum in iis, erwiedert Hermann darauf, quae et conjuncta et disjuncta cogitari possunt, non in illis, quae disjuncta absurda sunt.“ Aber Matth. mochte grade das bezweifelt haben, dass ἀπειλ. und φόνος hier disjuncte genommen werden könnten. Denn φόνος ist ursprünglich doch nur der geschehene Mord, nicht die Absicht des Mordes, der bevorstehende Mord. Desshalb belassen wir die handschriftl. Lesart nur desshalb, weil φόνος von unserm Dichter hier gleichsam als Substantiv eines den Conatus ausdrückenden Präsens gebraucht ist. So auch Hecub. 241 ὀμμάτων δ' ἄπο φόνου σταλαγμοὶ σὴν κατέσταζον γένυν „Thränen über die dir bevorstehende Ermordung.“ Vgl. Verdächtt. Eur. Verse pag. 104. Die οἱ τὰ πρῶτα ὠλβισμένοι μνηστῆρες (das τὰ πρῶτα in Bezug auf Reichthum und Rang, wie Med. 317. Hec. 794. Hipp. 982) bedrohen sich also mit gegenseitigem Kampfe auf Tod und Leben. Der Optativ nach ὅστις steht, weil es nicht ein einzelner Fall, sondern von allen denjenigen gesagt ist, welche von der Helena nicht gewählt werden sollten. Das ἄν, welches einzelne Codd. haben, kann hier nicht erklärt werden, da ἄν mit Optativ dem hier nicht statthaften Indicat. Futuri gleich sein würde; dagegen belasse man, trotz Matthiae und Pflugk in den Heraclid. 978 die Aldina ὅστις ἂν θέλοι, da es bekannt ist, wie gern die Verba des „Wollens“ im Futuro stehen. Aus diesen Drohungen der Freier geht anfänglich die Unentschlossenheit des Tyndarus hervor, was er thun, ob er die Tochter weggeben solle oder nicht. Hermann weist die unnöthige Markland'sche, Aeschyl. Suppl. 384. nachgebildete Einschiebung eines δ' nach τῆς τύχης v. 57 zurück. „Tyndareus de ipso eventu deliberat, sitne melior si det filiam alicui procorum, an si non det. quare Euripides non recte

adjecisset copulam. Hoc enim dicit, explicans verba sua *Tyndareo anceps erat judicium daretne an non daret ut prosperiorem caperet fortunam.*" Dass so die Auslegung geschehen dürfe, bestreitet Niemand, wohl aber, dass sie so sein müsse. Wir sehen nicht ein, wesshalb nicht auch das ὅπως ἄψαιτ' ἄριστα könne als Objectssatz gefasst werden. Aber unnütz ist die Markland'sche Aenderung, drum muss das ὅπως etc. als Absichtssatz gefasst werden. Mit Hartung zu bestimmen, die Infinitive müssten von ἄψαιτ' ἄριστα abhängen, welches so viel sei, wie ἄριστον εἴη mit dem Sinne „anceps haerebat quomodo sive dando sive non dando optime uteretur fortuna" ist keineswegs so gewiss, wie dieser Gelehrte behauptet. Die Infinitive sind solche des entfernteren Objects, und können als solche zu ἀπόρως εἶχε nicht minder gesetzt werden. — V. 58. Statt ἄριστα steht nach Hemsterhuis *) Vorgange ἄθρανστα bei Hartung im Texte. Hesychius Worte „ἄθρανστα ἀπρόσκοπα· Εὐριπίδης Ἰφιγενείᾳ τῇ ἐν Αὐλίδι, meinen sie, bezögen sich auf diese Stelle, wo früher ἄθρανστα gestanden hätte; ἅψασθαι τῆς τύχης est uti fortuna oblata; tum deinde ἄθρανστα sic uti, ut nec ipse pedem offendas, neque aliorum in offensionem incurras: quod certe metuendum erat Tyndareo, qui si maritum ex tot procis filiae legisset, ceteros omnes sprevisse videri poterat. So Hemsterh. Dass ἄθρανστα hier möglich sei, darin stimmen wir mit den bemerkten Gelehrten, denen sich Bremi, Bartsch, Müller, Hermann anschliessen, überein, obwohl Boeckh p. 216 meinte, dann werde die Erklärung des Hesych. ἀπροσκόπως oder ἀσφαλῶς gelautet haben. Die von Matthiae weiter angeregten Zweifel geben das wenigstens zu, „τῆς τύχης ἅπτ. ἄθρανστα esse fortuna ita uti, non ita ut fortuna illa illaesa et solida maneat, sed ita ut et ipsum illud ἅπτεσθαι sit ἄθρανστον, et is, qui fortuna utitur, ἄθρανστος." Das ist zur Rechtfertigung des Wortes, zumal wenn Hesych. Erklärung billiger Weise mitredet, genug, denn „frangi atque affligi credibile erat Tyndareum, si bello peteretur ab iis, quibus non dedisset filiam." Aber desshalb ἄριστα aus dem Texte zu treiben, ist schon desshalb misslich, weil die von Hesychius gegebene Glosse theils auch auf eine andere Stelle sich beziehen kann, wie Seyffert unter Andern vorschlägt. V. 265 für Ἄδραστος zu schreiben ἄθρανστος, theils wir oft in den Fall kommen, des Hesychius Autorität zu bestreiten, vgl. Wolper de Medea p. 18. Zirndorfer de chronol. fabb. Eurip. p. 17. Wir bemerken noch, dass weder θρανεῖν noch ἄθρανστος bei unserm Dichter in figürlichem Sinne weiter vorkommt, wie die Lexica ausweisen.

V. 58. νιν εἰσῆλθε „es kam ihm in den Sinn". Vgl. zu 488. Auch in dem Infin. συνάψαι ist μνηστῆρας Subject. Bei den hier von einander abhängenden Infinitiven leistet das sie einführende

*) In der Leidener Ausg. des Hesych. von Joh. Alberti. 1746.

τάδε sowohl 58 wie 61 dem Verständniss gute Dienste. Die σπονδαὶ δι' ἐμπύρων sind die feierlichsten, die unverbrüchlichsten. Was den Tyndarischen Eid betrifft, so spricht davon auch der Schol. zu Il. II, 339 aus Stesichorus als von einem unter den Freiern abgeschlossenen Schutz- und Trutzbündnisse. Welcker „Griech. Trag." I. p. 111. In dem καθίημι deutet die Präposition ebenfalls auf das Feste hin. Κατὰ in der Composition hat hauptsächlich zwei Bedeutungen, theils „zum Nachtheil Jemandes" wie κατηγορέω, theils „tief in die Erde hinein" zur Bezeichnung des Festen, in wirklichem und figürlichem Sinne. — Das handschriftl. συναμύνειν in den Infin. Fut. zu verwandeln, ist Heath's Ansicht, für deren Richtigkeit bei der in den Codd. so häufigen Verwechslung die nachfolgenden Infinit. Fut. sprechen würden, wenn nicht auch dort die Codd. die Infinitive des Praes. gäben. Dass der Dichter in solchen Fällen keine Consequenz zeigt, sondern nach den Verbis des Versprechens, Beschwörens u. s. w. eben sowohl den Infin. des Präsens setzt, wie wir im Deutschen, ist gewiss. Vgl. Med. 753 ὄμνυμι - ἐμμένειν ἃ σου κλύω, Phoen. 1742 ὅρκους συνῆψαν ἐμμένειν στρατηλάται. Pflugk zu Hecub. 283. Androm. 721. Alcest. 1090. Heraclid. 494. Auch V. 94 steht εἶναι wo eben erst ἔσεσθαι da gewesen. — 65 πόλιν scil. αὐτοῦ, die Stadt wohin der Räuber mit seiner Beute geflohen. Das war in einer so bekannten Sache sowohl dem Alten wie dem Zuschauer deutlich genug. ὁμοίως auf gleiche Weise die eine wie die andere. Dass ὁμοίως nur diese Bedeutung habe, die andere, wo es soviel wie ὅμως sein soll, dagegen einzelnen Stellen, einer andern zur Liebe, aufgezwängte sei, haben wir in der Darmst. Ztschr. 1840 pag. 154 sq. gegen Hermann zu beweisen gesucht.

V. 69. δίδωσιν schreiben die Codd. aus, nach einer auch in den besten Euripideischen Hdschrr. nicht seltnen Weise. Man hat dafür δίδωσ' auf das Einfachste emendirt. Elmsley und Hermann schreiben διδοὺς und lassen den Nachsatz bei ἢ δ' beginnen. Mit derartigen den Vordersatz fortführenden Participien sind die Herausgeber des Eurip. gern den Hdschr. zum Trotz bei der Hand gewesen, freilich nicht überall zum Vortheile des Dichters. Vgl. unsere Verdächtt. Eur. Verse p. 84. — ὅτου hat Herm. gegen die Aenderungen in ὅπου oder ὅποι in Schutz genommen; ὅτου πνοαὶ Ἀφροδίτης „nihil aliud est quam *cujus amor.*" Hartung stösst sich dann an φέροιεν, und möchte φέροιντο Κύπριδος; aber abgesehen von dieser bedeutenden Aenderung, würde auch bei ὅποι diess φέροιεν derselben Erklärung bedürfen, welche in dem hinzugedachten Accusativ αὐτὴν oder ἑαυτὴν liegt. — ὡς γε will Herm. in δὲ verwandeln. Bei der Kraft der Partikel γε, steht sie hinter der den Satz anknüpfenden Partikel, den ganzen Satz hervorzuheben, wie Matth. zu Heracl. 64 und die vielen von Strange in Seebode's Archiv 1836. IV, S. 370 gegebenen Beispiele beweisen, ist die Emendation unnütz. — Wie sehr Agam. die Sache in ihren Einzelheiten als

bekannt voraussetzt, nur die Hauptmomente hervorhebend, beweist auch jenes τὰς θεάς d. h. jene bekannten drei Göttinnen. Diese ursprüngliche, demonstrative Kraft des Artikels, ist bei unserem Dichter besonders häufig. — Die Worte ὡς ὁ μῦθος ἀνθρώπων ἔχει passen nicht so sehr für den Agamemnon, als sie Eigenthümlichkeit des skeptischen Dichters sind, welche mit der überall durchblickenden Absicht im Einklange steht, unter seinen Zuhörern eine Aufklärung zu verbreiten, welche auch an die Glaubwürdigkeit solcher Göttermythen die benagende Kritik legte. Es ist kaum ein Prolog unsers Dichters, wo er nicht alle Verantwortlichkeit in solchen Fällen mit dem Zusatz ὡς λέγουσι oder εἰ σαφὴς οὗτος λόγος abzulehnen pflegt. Hier bezieht sich der Zwischensatz natürlich nur auf κρίνας u. s. w., denn das Andere hat Agam. ja selbst erlebt; das bemerklich zu machen, war Sache des Schauspielers. — κρίνων ὅδ' ὡς ὁ μῦθος Ἀργείων ἔχει schreibt Clem. Alexandr. paedag. III, 2, wo V. 72—78 angeführt sind.

V. 74 sq. In ähnlichen Worten lautet der Vorwurf in Troad. 991 ὃν εἰσιδοῦσα βαρβάροις ἐσθήμασι χρυσῷ τε λαμπρὸν ἐξεμαργώθης φρένας: solche Aehnlichkeiten vermeidet der Dichter ebenso wenig, wie sich Horatius gescheut Od. IV, 9, 13 daher seine Ausdrücke zu nehmen: vgl. Lambinus. — ἀνθηρὸς μὲν — χρυσῷ τε. Man ist gewohnt, eine Correlation dieser beiden Partikeln anzunehmen, trotz dem, dass eine solche immer dem Autor eine Inconsequenz oder Gedankenänderung zur Last legt. Hier würde eine solche Annahme schon desshalb falsch sein, weil dann durchaus auch βαρβ. χλιδ. ein τε hätte haben müssen; denn nur das einfach verknüpfende καὶ (τε) kann ausgelassen werden, nicht das correferirende. Um die Kraft des μὲν hier zu fassen, muss man sich einen vom Dichter ausgelassnen Gegensatz denken, etwa „zwar schön war er, aber er hätte dennoch nicht die Helena bewegen dürfen." In solchen Fällen ist man geneigt gewesen, dieser Partikel eine verstärkende Kraft zuzuerkennen, wo ein Rückgehen auf die ursprüngliche Bedeutung allein den rechten Weg zu zeigen vermocht hätte. — ἐρῶν ἐρῶσαν „Liebe gebend und empfangend." Grade dass die Helena ἑκουσίως ξένας ἐς εὐνὰς ging (Tr. 1037), ἑκοῦσ' ἀπῴχετο (Electr. 1065), οὐ βίᾳ λελησμένη (Tr. 373) liegt in dem ἐρῶσαν; dass Agam. aber so die Sache darstellt, nicht etwa redet von einem θεομανεῖ πότμῳ, dem sie erlegen (Or. 79), wie unser Dichter sonst gern verbreitet, müssen wir seiner Absicht schon zu Gute halten, die dahin gerichtet bleibt, in dem schlechten Motive des Kampfs den Grund zu finden, das versprochene Opfer sammt dem ganzen Zuge aufzugeben.

V. 77. Die Ald. hat λαβών. Μενέλαος οὖν καθ' Ἑλλάδ' ὀστρήσας μόνος. Aber Par. A. B. C. Florr. und Clem. haben Μενέλαον· ὁ δὲ καθ' Ἑλλ. etc., was Matthiae richtig übersetzt „quum peregre absentem nactus esset Menelaum." Μολὼν ist eine Con-

ectur Seyffert's, die er mit Seidler zu Electr. 6 und Heindorf zu Plat. Protag. p. 310 C, wir mit Aesch. Prom. 836 ἐντεῦθεν οἰστρήσασα τὴν παρακτίαν κέλευθον ἦξας unterstützen möchten. Die Idschr. haben das unverständliche μόρῳ, die Aldina das langweilige μόνος, Markland und Hermann δρόμῳ, Musgr. μόγῳ, Toup πόθῳ, acobs οἰστρησάμενος, Bremi μόρον „Mord schnaubend", Hartung λην. „Eo vero difficilius est, quid hoc loco lectum fuerit, indagare, quod nihil ad sensum necessarium requiritur." „In verbo ἰστρᾶν ruendi significatio est." Herm. — Eurip. gebraucht das Verb. onst in transitiver Bedeut., wie Bacch. 32 und 119, doch redet ie Analogie der Verba movendi, vgl. Matth. §. 496 und das obige eschylische Beispiel, für Hermann. — τοῖς ἠδικημένοις der Plural, enn in der Person des Menelaus war dessen ganze Familie beschimpft.

V. 81 f. τοὐντεῦθεν wie Med. 792; Bacch. 1061; H. F. 14. Die Adverbia des Orts und der Zeit werden unter einander erwechselt. — ᾄξαντες mit den Hdschr., Aristot. rhet. III, 11, 2 chreibt καὶ τοὐντεῦθεν οὖν Ἕλληνες ἀΐξαντες ποσί, τὸ ἀΐξαντες νέργεια καὶ μεταφορά. Aber die aufgelöste Form ist nur „in meis", nicht „in diverbio et anapaestis" Ellendt lex. Soph. Ausserem bei Arist. ποσί „ab emendatoribus profectum", und von Mark und δόρυ vorgeschlagen. Dass ἄσσειν transitiv vorkomme, geht allerings aus zwei Beisp. hervor, die Porson zu Soph. Ajax 1071 und zu ur. Hecub. 1066 gegeben; aber die Tautologie dieses Ausdrucks mit em folgenden τεύχη λαβόντ. macht es rathsam, δορὶ zu lassen, umal die Bemerkung Matthiä's sehr richtig ist, dass δορὶ oft bei urip. nur zum Flickworte dient. — στενόπορος vgl. unten 1485. ph. T. 890. — ἅρμασιν τ' mit Reiske und Herm.; die Edd. ἵπποις τε πολλοῖς θ' ἅρμασιν γ' ἠσκημένοι, doch lassen die Parr. γ' us. Eine Umstellung des θ' musste geschehen. Hartung will den ers verdächtigen „non dixisset Eurip. ἵπποις καὶ ἅρμασι sed aut ππίοις ἅρμασι aut ἁρμάτων ὄχοις"; auf solch eine Grille hin darf em Dichter nicht ein Vers gestrichen werden, der obenein durch ie ganze Construction des Satzes nöthig wird. — 85. κἄρτα Hdschr., ἄρτα: Heath. und Herm. „quid aptius dicat Agamemno, cui olesta hoc in rerum statu imperatoria dignitas est, quam Meelai maxime causa se summum ducem lectum esse?" Vgl. Med. 28 ὥς σου κάρτα μνείαν ἔχω. Hipp. 1041 σοῦ γε κάρτα ταῦτα ανμάζω. Die Stellung, sowohl vor wie nach dem hervorzuhebenen Worte, legt dem Schauspieler die Pflicht auf, durch seine Delamation nachzuhelfen. Seidl. κἀμὸν στρατηγεῖν κάρα. L. Dindorf: κἀμὲ στρατοῦ γ' ἄνακτα. Hartung στρατηγεῖν κοινά. Eutath. schreibt p. 57, 30 ὅτι δὲ τοῖς Ἀχαιοῖς ἐξ αἱρέσεως ἦν βασιλεὺς ὁ Ἀγαμέμνων, Εὐριπίδης ἐν Ἰφιγενείᾳ δηλοῖ σαφέστατα. gl. ib. p. 185, 3. Eur. El. 1082 ὃν Ἑλλὰς αὐτῆς εἵλετο στρατηάτην. Vgl. unten zu V. 374.

V. 90. *Κάλχας ἀπορίᾳ κεχρημένος ἀνεῖλεν.* So die Codd., *κεχρημένοις* die Herausg. Wir sehen keinen Grund der Aenderung ein, da für Agamemnon ebenso gut wie für Achill (v. 952) passt, diese Anschuldigung auf Kalchas zu häufen, da ferner Agam. auch 514 in den Hass der *μάντεις* einstimmt, der Dichter aber auch sonst die Gelegenheit wahrnimmt, (vgl. zu 516 u. 952) das Institut der Seher in seiner Unfehlbarkeit anzugreifen, da ferner *ἀνεῖλεν* in der hier einzigen Bedeutung oraculum edidit, die Beifügung des Dativs keineswegs verlangt. — *καὶ πλοῦν τ' ἔσεσθαι.* Man pflegt ein solches *καὶ* dadurch zu erklären, dass man den vorangehenden Hauptsatz als Nebensatz hinzudenkt. Da das hier nicht geht, weil *θύσασι* gleich ausdrücklich hinzukommt, so muss vor *καὶ* interpungirt und dann aus dem *ἀνεῖλεν* ein Verbum dicendi nach der Weise supplirt werden, welche wir in den Verdächtt. p. 116 u. 163 erläutert haben. Geschieht diese Interpunction nicht, so möchte man V. 94 leicht für den Zusatz eines Abschreibers halten. — *κατασφαγὰς* Codd. von Mehlhorn dem *κατασκαφὰς* der Ald. vorgezogen. Herm. Dindd. folgen der Ald. Jenes ist zwar seltner, aber nicht weniger gut.

V. 95. *κλύων* mit Bedeutung von *ἀκούσας* schon aus Homer bekannt, vgl. Helen. 788, denn während des Hörens gab Agam. den Befehl nicht. Euripides hat als solche Verba z. B. *νικάω* Heraclid. 715. Troad. 716. *τίκτω* Androm. 24. 899. Iph. Taur. 1319. *θνήσκω* Hec. 773. Bacch. 1042. *φεύγω* Electr. 236. *ἔχω* Hecub. 987. Vgl. zu 243. — 96. „Erhält Talthyb. von mir Befehl, mit lautem Heroldsruf das ganze Heer der Griechen abzudanken". So Schiller. „Ich liess lauten Heeresruf Talthyb. künden, dass entlassen sei das Heer:" so Lindemann. Aber Talthybius war ja nicht bei der Berathung, an welcher vielmehr nur Kalchas, Odysseus, Menelaus und Agamemnon Theil haben. Das Heer weiss noch nichts von dem Orakelspruch, es wissen höchstens Einige, dass Iphig. kommen wird, aber zur Hochzeit: von allem übrigen, was eine solche Bekanntmachung durch Talthybius hätte rechtfertigen können, ist's nicht unterrichtet, daher die Furcht V. 514 *Κάλχας ἐρεῖ μαντεύματ' Ἀργείων στρατῷ.* Es ist hier desshalb *εἶπον* in der gewöhnlichen Bedeutung „ich sagte ihnen, dass Talthyb. das Heer entlassen solle" zu fassen oder *εἶπον* für „ich wollte befehlen", zu nehmen. Solche Imperfecte und Aoriste, „conatum significantia" erklären Matth. zu Androm. 794; Herm. zu Ajax 1105; Rost zu Alcest. 633. Wie *λέγω* die Bedeutung „Befehlen" erhalte, s. zu 354. Vgl. auch zu 356 über den Vorwurf, unsere Stelle stände mit einer andern im Widerspruche. — *οὐπότ' ἄν τλὰς* aufgelöst: *οὐπότ' ἄν τλαίην.* — 98. *οὗ* abhängig von *λόγον* als Genit. object., denn mit einem solchen *ὃ* wird der ganze vorige Satz zusammengefasst. Man glaubt gemeiniglich, ohne allen Grund, solche Genitive seien von einem ausgelassnen *ἕνεκα* regiert. Vgl. unten zu 1610. — 100 *γράψας*

ἔπεμψα πέμπειν ich habe ihr [den geschriebenen Befehl, die Bitte] zugesandt, mir die Tochter zu senden. Hier macht der Zusatz γράψας den Ausdruck verständlicher als V. 118 und V. 357, wo einfach πέμπεις — ἀποστέλλειν steht. Heraclid. 950 steht ἐξαπολλύναι λέγων ἔπεμπες. — Zweierlei soll die Mutter zur Erfüllung des ihr allerdings unerwartet kommenden Antrags bewegen, einmal τὸ ἀξίωμα τἀνδρός, wie man sagen könnte, die gute Partie, die Hoheit des Bräutigams (vgl. Electr. 40. Hecub. 293 τό τ' ἀξίωμα τὸ σὸν πείσει, solch hohe Würde vermag viel!), dann aber auch weil Achill sonst nicht mit nach Troja ziehen wolle, der Feldzug also verzögert werde. So findet das τε-τε seine vollkommne Rechtfertigung. — Ueber λέχος in der Bedeutung „Frau, Braut" vgl. Verdächtt. p. 73.

V. 105. Herm. meint, von πειθὼ γὰρ bis *Μενέλεως θ'* habe der Schauspieler bei Seite geredet, ebenso wie bei v. 98 οὔ etc. bis δεινά. S. darüber zu v. 125. — ἀμφὶ παρθ. schrieb Markld, die alten Edd. haben ἀντὶ. — 109. Die in αὖθις πάλιν liegende Wiederholung des Begriffs ist hier nicht Nachlässigkeit des Dichters, sondern Verstärkung, das mehrfache Verändern andeutend.

V. 111. Im Verlaufe des Gesprächs gewinnt Ag. wiederum die Ueberzeugung, dass er auf jede mögliche Weise den frühern Brief abändern müsse. Das Vatergefühl behält die Oberhand, wozu die Furcht vor Achills falscher Anwendung nicht wenig beitragen mag: nun ist desshalb keine Zeit mehr zu verlieren, vielmehr die grösste Eile Noth, um die Ankunft der Frauen zu hintertreiben. Zuvor aber muss Ag. auch an den Fall denken, dass dem Alten der Brief abgenommen würde; Matth. meint (s. Vorrede), dann würde der Alte zugleich mit ergriffen werden, für solch einen Fall also diese Vorsicht unpassend sein. Aber der Alte kann ja den Brief auch verlieren oder der Fall ist denkbar, dass der Alte, auch wenn er des Briefes beraubt ist, zu entfliehen weiss. Im Vertrauen auf seine langjährige Treue theilt Agam. ihm desshalb den Inhalt mit. In der Iphig. Taur. ist eine ähnliche Vorsicht weitläufiger ausgesprochen V. 760 λόγῳ φράσω σοι πάντ' ἀναγγεῖλαι φίλοις· ἐν ἀσφαλεῖ γάρ· ἦν μὲν ἐκσώσῃς γραφήν, αὐτὴ φράσει σιγῶσα τ' αγγεγραμμένα· ἢν δ' ἐν θαλάσσῃ γράμματ' ἀφανισθῇ τάδε, τὸ σῶμα σώσας τοὺς λόγους σώσεις ἐμοί, sowie auch Electr. 292 zu vgl. Iph. Taur. v. 760 kommen auch die δέλτου πτυχαί vor, wie hier und Melanipp. Fr. XII, 2. Iph.. T. 727 heisst's δέλτου πολύθυροι διαπτυχαί. Sonst liest man πτυχαὶ in anderer Verbindung: αἰθέρος πτυχαὶ Or. 1631. Hel. 44. Κιθαιρῶνος πτυχ. Suppl. 757. Die in den Stellen der beiden Iphig. auch sonst sichtbare wörtliche Uebereinstimmung darf keinen Grund zur Verdächtt. abgeben. Vgl. zu den Verdächtt. p. 40 gegebenen Beispielen noch Phoen. 884 Pors. und Soph. Oed. Col. 552, auch unten zu 1050. — V. 115 ἀλόχῳ ohne Artikel, weil der Begriff schon an und für sich bestimmt genug ist.

Mit den Bezeichnungen der Familienglieder ist das überall der Fall: πατὴρ, μητήρ etc. können immer ohne Artikel selbst in Fällen stehen, wo, wie hier, die Nähe eines durch τε angeknüpften Artikels denselben zu erfordern scheint.

V. 116. Für den Alten ist noch kein Grund vorhanden, das von ihm früher gebrauchte Versmaass zu ändern; er ist vielmehr durch die Erzählung noch unruhiger, besorgter geworden. Daher die Wiederaufnahme der Anapästen. Die beiden Verse des Alten stehen in den Hdschr. nach V. 119; Reiske und sämmtliche Edit. haben ihnen den Platz vor Agam.' Worten angewiesen. — V. 120. τὴν σὴν ἶνιν, es ist der zweite Brief, sonst möchte der Ausdruck nicht genau genug sein. ἶνις bedeutet hier die Tochter, sonst überall den Sohn.

V. 122. Bei der bekannten Lage von Aulis hat man geglaubt, Aulis könne nicht ein πτέρυξ Εὐβοίας genannt werden, weil es ja auf Euböa nicht liege, und hat καὐλιν emendirt, oder Αὐλιν τε κλυτάν. Darauf hat Bremi erwiedert: sie liegen aber so nahe an einander, dass jenes als ein Flügel von diesem angesehen werden darf, zumal πτέρυξ für den hervorstehenden, am äussersten Ende befindlichen Theil eines Dinges gesetzt wird. Hermann übersetzt „mitti Aulidem ad prominentem angulum Euboeae." Πτέρυξ ist der Fittig, der Flügel: in figürlichem Sinne gewöhnlich ein Bild der Schnelligkeit, aber auch des Schutzes. Wir nehmen es in letzterem Sinne, doch nicht so, dass Aulis ein Schutz für Euboea genannt, sondern ausgedrückt werde, dass Aulis seinen Schutz von Euboea erhalte. Was in dem ἀκλύστων liegt, — „Aulis tutam ab Euripi aestu stationem praebet navibus" — wurde schon vorher durch πτέρυγα angedeutet. Zum Vergleiche Androm. 505 μᾶτερ, ἐγὼ δὲ σᾷ πτέρυγι συγκαταβαίνω. Dass auch für einen Hafen dieses Bild passt, der seine schirmenden Flügel ausbreitet, kann man schwerlich bezweifeln. Euboea aber lag so nahe vor Aulis, dass Strabo's IX, 1 Zeugniss zufolge eine Brücke die beiden Ufer verband, und Aulis also Sicherheit gewährte gegen ein „rapidum mare et alterno cursu septies die ac septies nocte, fluctibus invicem versis, adeo immodice fluens, ut ventos etiam ac plena ventis navigia frustraretur." Mela II, 7. Der Genitiv Εὐβοίας war nach unsrer Weise den Zuschauern verständlich genug: denn sie kannten die Lage besser als wir, verstanden desshalb diess Bild auch leichter. — ἄλλας ohne Artikel Par. A. Flor. 1. 2. τὰς ἄλλας die Edd. „proximum annum indicat" Herm. Wie konnte Agam. aber das nächste Jahr hinstellen? Bei der Ungewisshelt seiner Expedition schiebt er die Hochzeit auf „andere" Zeiten weit natürlicher auf, als auf eine bestimmte Frist. Dass ausserdem grade die Aufschiebung ἐς ἄλλας ὥρας d. h auf unbestimmte Zeiten zu der folgenden Replik des Alten einen besondern Grund giebt, s. im ersten Excurs. — γὰρ an der dritten Stelle, wie τε an der vierten V. 203; δὲ V. 448. Hel. 284. Vgl.

Bach de symp. Graec. eleg. pag. 29. Pflugk. Hecub. 372 Heraclid. 258. Strange in Seebod. Archiv 1836. IV, 3 p. 345.

125—128. καὶ πῶς etc. Aus dieser Frage hat man den Beweis abzuleiten gesucht, dass der ganze Prolog interpolirt sei. Wie kann der Alte hier die Befürchtung aussprechen, Achill werde zürnen, λέκτρων ἁπλακὼν? Hat Agam. nicht oben, V. 106 zum Beispiel, gesagt, dass die Heirath nur ein Vorwand sei, dass aber ausser ihm nur drei um die ganze Sache wüssten? Solche Widersprüche, sagt man, können unmöglich von Eur. herrühren. Zur Abhülfe schlägt Hermann vor, jene Verse, in denen Agam. die Heirath als einen blossen Vorwand dargestellt habe, namentlich οὔ — δεινά V. 98 und πειθὼ bis Μενέλεώς θ' 105 sq. wären bei Seite geredet, damit der Alte das nicht hätte verstehen sollen. Damit können wir uns, obwohl wir derartige Bühnen-Kunstgriffe auch bei den Alten zulassen, nicht einverstanden erklären. Agam. wollte grade in der vollen Mittheilung seiner Lage einen neuen Entschluss selbst und neuen Rath von dem Alten gewinnen: er antwortet nur auf die Bitte des Alten, den Kummer nicht in der Brust zu verschliessen. Was bliebe nun aber nach jenen verheimlichten Versen noch für ein Grund seiner sichtbaren Unruhe übrig? Welch ein Grund des so plötzlichen Aufschubs der Heirath und der gebotenen Eile? Welch ein Grund für die so nachdrücklichen jedes fernere Missverständniss abschneiden wollenden Verse 129—133? Vgl. dazu das in der Einleitung Gegebene. Wie hätte ferner auch der Alte während jener vier bei Seite gesprochenen Verse dastehen mögen? Wie hätte er endlich glauben können, dass dieses Aufschubs wegen Achill μέγα φυσᾶν θυμὸν ἐπαρεῖ? Würde er da nicht eher gefragt haben, wird dann aber Achill nicht das Heer verlassen? — Wie jene Widersprüche verschwinden, haben wir in dem ersten Excurs darzulegen gesucht.

λέκτρ' ἀμπλακὼν Hdschr. Scaliger λέκτρων. So ist's Alc. 241 ἀρίστης ἁπλακὼν ἀλόχου und ibid. 418, 1083. Dass aber ἁπλακεῖν und ἀπλάκημα überall zu schreiben sei, wo die erste Silbe kurz sein muss, bemerkt nach Erfurdt zu Soph. Oed. R. 473 Matthiae. Vgl. Ellendt lex. Soph. — Die von uns befolgte Interpunction hinter ἐπαρεῖ ist in der Aldina, und passt zu unserer Argumentation am besten. Die neuern Edd. haben das Fragezeichen hinter ἀλόχῳ gesetzt. S. Exc. I. — τόδε καὶ δεινόν. Die Regel, καὶ in der Bedeutung „auch" werde demjenigen Worte vorangesetzt, dessen Hervorhebung es bezwecke, ist falsch; man kann dem Schauspieler mehr überlassen. τόδε καὶ und καὶ τόδε können dasselbe ausdrücken, wenn der Schauspieler nur richtig declamirt. S. unten v. 715. — Auch die Worte σήμαιν' ὅ, τι φρῄς erhalten ihre Erklärung erst durch den Schauspieler. Es ist klar, dass nach δεινόν eine, wenn auch kleine Pause gewesen, oder dass die

über solch Missverständniss Unwillen verrathenden Gestikulationen des Agam. diese Bitte des Alten zu Wege brachten.

V. 129—133. Agam. sieht das Missverständniss des Alten ein: er will ihm nachdrücklich und für immer begegnen. „Er weiss nichts von der Hochzeit, nichts von dem, was wir vorhaben, nichts davon, dass ich ihm die Tochter zur ehelichen Umarmung zugesagt.“ So dreimal dasselbe, und in dem Dritten noch die Häufung von *νυμφείους εὐνὰς* und *λέκτροις*. Wir finden für diese Häufung keinen Grund, wenn Agam. oben jene Verse, wie Herm. will, bei Seite geredet hat, um sie dem Alten zu verbergen. Die Worte enthalten durchaus das Gepräge einer Zurechtweisung, wenigstens der Absicht, alle weitern und frühern Irrthümer abzuschneiden. — *ὄνομα* dem *ἔργον* entgegengesetzt s. zu 1110; häufiger *λόγος*, wie Orest 287. Phoen. 389. Electr. 893. — *λέκτροις*, der Dativ hängt noch von *ἐπεφήμισα* ab, die Bestimmung ausdrückend. Ueber *εὐναί* in der alleinigen Bedeutung „das eheliche Verhältniss,“ nicht mehr „das bräutliche,“ s. Verdächtt. p. 73.

V. 134—137. Der Alte fürchtet den Zorn der Thetis, fürchtet, dass Achill trotz aller Verheimlichung Alles erfahren werde, daher sein Verdammungsurtheil *δεινά γε τολμᾶς*! Agam. erwartete von ihm rathende Hilfe, natürlich dass diess Urtheil des Boten, welches die grosse Gefahr noch von einer andern Seite darstellt, Agam. in noch grössere Angst wirft, ihn aber auch in dem Plane stärkt, sofort wo möglich noch die Ankunft der Tochter zu hintertreiben. — *ὃς τῷ* etc. aus dem Paris. C., während die übrigen *οὕτω* schreiben. Hartung will, *οὕτω τῷ θεᾶς* etc., indem er nach *ἄναξ* ein Punktum und nach *Δαναοῖς* ein Fragezeichen setzt „siccine filiam, Achilli uxorem dictitans, victimam adducebas Graecis?“ Die Emendation empfiehlt sich als dem Zusammenhange sehr angemessen. Dass man *φατίσας* nicht so verstehen dürfe, als habe nach des Alten Meinung Agam. die Tochter wirklich dem Achill zugesagt, versteht sich aus dem Zusammenhange. „Sic enim accipienda sunt, quemadmodum Agamemno dixerat *πείνῳ παῖδ' ἐπεφήμισα* i. e. qui quum te eam nuptum dare Achilli simulaveris, sacrificandam Graecis adducebas.“ Herm. Undeutlich konnte das Niemandem bleiben. Auf *ἦγες* ist zu achten. Die Absicht ist ja von dem Agam. nun geändert. Uebrigens liegt auch in diesem Imperf. der Conatus. — V. 137. *γνώμας ἐξέσταν* wie *ἐξέστην φρενῶν* Orest. 1021 gesagt. Mit solchen Worten bricht er jetzt über seine frühere Absicht den Stab. — *ἄτη* ist die Handlung, welche gegen göttliche und menschliche Gesetze geht, die Verblendung und was darin gethan wird. Das Homerische *ἄτη φρένας εἶλε* ist beziehungsvoll. 139. *ἴθ' ἑρέσσων* etc. Herm. zieht hieher mit Scaliger aus Ennius: procede: gradum proferre pedum Nitere, cessas? Das *μηδὲν ὑπείκων* findet in der Auflösung des Participialsatzes seine Erklärung; derselbe ist aus einem Imperativ-Hauptsatze entstanden, — Par. B.

hat σπεύσω. Die Aufforderung zur Eile kommt bei dem Dichter oft vor; vgl. Orest. 124. Sophocles nennt es in den Trachin. 617 ein Gesetz aller πομποί: τὸ μὴ ἐπιθυμεῖν περισσὰ δρᾶν.

V. 141. ἀλσώδης; durch Wälder muss der Bote, auch der Chor kommt v. 184 δι' ἄλσος Ἀρτέμιδος. Quellen aber sind für den Reisenden bekanntlich die grössten Verführer zur Rast. Auch die von „Argos" Kommenden haben sich (v. 417) dabei gelagert und halten erst Rast, bevor sie sich dem Agam. zeigen. Der einfache Accus. bei ἵζον wie Helen. 1573 τοίχους ἕζοντο, Andr. 107 δάπεδον θάσσεις, wo Pflugk nachzusehen, sowie Hartung zu Iph. Aul. 797. — εὔφημα θρόει vgl. Iph. Taur. 687 und Herc. Fur. 1184. Markland meinte, der Alte verstehe unter dem ὕπνος den Tod und desshalb stehe εὔφημα θρόει, indess der Dichter hat diese Redeweise hier freier als gewöhnlich gebraucht.

V. 150—152. Die Codd. haben ἀντήσας und ἀντήσῃς und πάλιν ἐξορμᾶσεις τοὺς χαλινούς. Blomfield schrieb ἐξόρμα· σεῖε χαλινούς. Matthiae hat in diesen Worten eine grosse Menge Schwierigkeiten entdeckt. Um von der letzten zu beginnen, so hält er den Ausdruck σείειν χαλινούς für ungriechisch, mehr dem Latein nachgebildet, und höchstens für denjenigen passend, welcher die Pferde zur Eile antreibt, nicht für den, welcher dieselben zum Umdrehen nöthigt. „At illud ipsum dici volebat Blomfieldius „„averte retro eos qui Iphigeniam adducent, et instiga loris concussis equis."" Neque vero opus est exemplis, ut Graecos quoque σείειν χαλινούς isto significatu dixisse ostendatur. Nam quod res ipsa poscit, quavis dici lingua potest. Atque ubicunque terrarum equis utuntur homines, motu eos frenorum ad cursum incitari sciunt." Herm. Weiter ist νιν beanstandet, welches Herm. mit πόμπαις zusammenconstruirt für τοῖς νιν πέμπουσι, Andere aber in νυν emendiren. Die Hauptschwierigkeit aber sah Matth. in κλῄθρων δ' ἐξόρμα, theils wegen des δὲ, wofür οὖν erwartet werde, theils wegen des folgenden ἦν γὰρ, wofür ἦν δὲ zu setzen; und Herm. lässt sich dadurch bestimmen, das ἔσται τάδε sowohl wie das κλῄθρων δ' ἐξόρμα erst nach ἐις θυμέλας zu setzen: „praeterea inepte jubereturtur abire senex et tum demum adderetur, retro avertendos esse qui virginem adducerent." Wir glauben indess, die alte, von uns beibehaltene Stellung findet in der richtigen Action ihre vollkommne Erklärung. Hätten wir Andeutungen vom Dichter selbst, wie er das Spiel des Schauspielers eingerichtet haben wolle, so würden wir gar oft leichter das Richtige finden. So müssen wir uns diese Andeutungen selbst machen. Als Agam. die Worte Δαναῶν πρὸς ναῦς gesprochen, glaubt er alles Nöthige gesagt zu haben; er erwartet mithin, dass der Alte nun sogleich aufbrechen werde. Der aber zögert noch mit und nach dem ἔσται τάδε, denn er hat noch Bedenken πιστὸς πῶς ἔσομαι; ehe er diese ausspricht, treibt ihn, dessen Zögern zu sehen war, Agam. wieder an κλῄθρων δ' ἐξόρμα. Er weiss keinen Grund, wesshalb der Alte noch zögert, denn dass auf den Fall, dass er ihnen begegnet, er den

Wagen wieder umdrehen und schnell wieder zurück nach Mycene fahren solle, verstand sich seiner Meinung nach ja eigentlich von selbst. Dennoch sagt er's ihm nun; freilich dürfen dann in diesen Worten keine neuen Aufträge liegen, wie sie Blomfield hineinbringt, sondern es muss die Voraussetzung einer aus dem Vorigen von selbst folgenden Handlung darin gefunden werden. Diese haben wir in dem handschriftl. Futurum ἐξορμάσεις, nur dass dasselbe in metrischer Beziehung nach Porson zur Hec. p. 50 beanstandet wird. Es ist aber das Futurum hier durchaus nöthig, drum haben wir geschrieben πάλιν ὁρμάσεις, τῶνδε χαλινοὺς etc. indem wir χαλ. mit ἵεὶς verbinden, τῶνδε aber auf jene πομπαὶ mit Bremi beziehen. Auch liesse sich schreiben ἐξορμάσεις αὖ σὺ χαλινούς, da die Verwechslung gleichbedeutender Worte wie πάλιν und αὖ in den Euripid. Hdschr. vorkommt. Vgl. zu 1188. Zu ὁρμάω vgl. Suppl. 1015. Für die Verbindung von ἵημι mit χαλ. vgl. Helen. 1512 ἵππιον ἅρμα ἱέμενοι und Cycl. 699 νεὼς σκάφος ἥσω 'πι πόντον Σικελὸν. Vgl. Cress. Fr. II, 2 ἀφέντα χαλινούς. Das Futur. drückt die feste Voraussetzung aus, der Alte werde das von selbst gethan haben: insofern Agam. sich in dieser Voraussetzung irrt, liegt in dem Futur natürlich zugleich die Aufforderung für den Alten. Vgl. Rhes. 624. Hel. 458. Phoen. 1277. Jetzt wird auch unsere Aenderung des νιν in νυν hinlänglich motivirt sein. Wer ἦ γὰρ σὺν πόμποις ἀντήσεις, πάλιν, ὁρμάσεις etc. schriebe, würde einen ebenfalls angemessnen Gedanken hinstellen, nur wäre dann ἐξορμάσεις transitiv gebraucht. Diess wollte auch Bremi sicherlich, wenn er πάλιν ἐξορμάσεις τῶνδε χ. schrieb.

V. 153. πιστὸς δὲ etc. Das ist der Grund, wesshalb der bedächtigere Alte noch zögerte. Werden sie ihm glauben, wenn sie ihm begegnen? Doch die σφραγὶς des Agam. wird sie jeden Zweifels überheben. Zum Vergleiche bieten wir Soph. Electr. 1223; Electra will den Bruder nicht anerkennen: ἦ γὰρ σὺ κεῖνος; fragt sie; τήνδε προσβλέψας' ἐμοῦ σφραγῖδα πατρὸς ἕκμαθ' εἰ σαφῆ λέγω ist die Antwort. Die Danaë wird in einem Zimmer σφραγῖσι πατρός bewacht. Vgl. Danaë v. 61. — V. 157 interpungirt Greverus nach ἤδη, nimmt also λάμπουσ' für die dritte Person Pluralis.

V. 156. Schon wird es Morgen: die Zeit geht schnell: schneller als im gewöhnlichen Leben. Die alte Tragödie nimmt sich eben so gut wie das neuere Drama diese Freiheit. Die Soph. Antig. beginnt am frühen Morgen, wie aus v. 254 deutlich hervorgeht; und v. 416 ist schon Mittag, vgl. zu 1523. — σύλλαβε μ. vgl. Med. 946. Dass der Alte während dieser Worte schon aufbricht, liegt in der Natur der Sache: wie könnte Agam., der schon zweimal ihn zum Wegeilen angespornt, ihn noch durch eine so allgemeine mit dem Beginne seiner Mittheilungen correspondirende Sentenz zurückhalten. Erst nachdem der Diener weggegangen, schliesst Agam. den Prolog mit diesem Gedanken, welcher fast in jeder Tragödie wiederkehrt, vgl. Verdächtt. pag. 28. Unter den von Orion (saec. V.) aus Euripides mit-

theilten Stellen befinden sich Tit. VIII. περὶ τοῦ ἀνθρωπίνου βίου r. 8 auch diese drei Verse. Vgl. Schneidewin Conject. Crit. p. 53 id 90.

Der erste Chorgesang, die Parodos des Chors, der in gedneten Gliedern und Reihen unter Gesang und Tanz in die Orchestra neinschreitet, dort sich sammelt und durch sein Chorlied die Handng unterbricht und dem Prolog ein Ende macht. Bei Euripides ist lch ein geregeltes Einziehen des Chors am Ende des Prologs cht so häufig, wie bei Aeschyl. und Sophocles. Es ist vielmehr das ste Auftreten des Chors sonst meistens ein ungeordnetes, d. h. die oreuten kommen einzeln theils auf die Bühne, theils in die Orchestra, ne ein eigentliches Chorlied, mehr in kommatischem d. h. in einem echselgesange mit dem Schauspieler. In solchen Fällen pflegte wahrheinlich eine μεταπάροδος einzutreten, d. h. der Chor zieht erst im rlaufe des Stücks in geregelter Weise unter Gesang und Tanz in e Orchestra hinein.

Der Chor singt von der Grösse des in Aulis versammelten Hee-, zu dessen Anblick er eigens hergekommen. Unermesslich sind e Schaaren der Krieger, unübersehbar die Zahl der Schiffe. Wo lche Macht sich naht, da muss jeder Widerstand weichen, da wird ch Troja fallen. Aber in Musse und Unthätigkeit leben die Helden, t Spiel sich die Zeit verkürzend. Der Chor ahnt nicht, an welche dingung das Gelingen des Zuges noch geknüpft ist. Aber der Zuhauer fühlt dabei, dass an der Weigerung des Agam. solch eine Heesmacht nicht scheitern, dass vielmehr das Unglück über Agam. Falie zusammenschlagen werde und schaut furchtsamen Auges auf den itern Verlauf der Tragödie.

163—184. Die erste Strophe enthält die Einleitung zu dem Genge; zuvörderst nennen die fremden Frauen nach gebräuchlicher eise ihre Heimath, dann den Grund ihrer Reise. Von dem, Aulis hräg gegenüber liegenden Chalcis sind sie gekommen, das Heer und e Schiffe zu schauen, welche, wie ihnen ihre Männer erzählt, Agaemnon und Menelaos hier versammelt, um die Helena, den Raub des ris, zurückzufordern. Neugier ist's, was sie hertrieb; jetzt haben e nicht allein das Ganze, auch die einzelnen Helden geschaut, welche iechenlands Stolz ausmachen.

ἀμφὶ ψάμαθον vgl. Ajax 1043 ἀμφὶ χλωρὰν ψάμαθον ἐκβεημένος. Es nähert sich in solchen Fällen dem gebräuchlichern ρά. vgl. unten 1288. ἀμφὶ τὸ λευκὸν ὕδωρ. — κέλσασα; sie tten über den Euripus schiffen müssen. „κέλσαι proprie de navibus, ae portum ingressae aut ad terram appulsae ex salo consistunt" lugk zu Hecub. 1057. vgl. Rhes. 934 Τροίας ἀπηύδων ἄστυ μὴ λσαι. Der Accus. des Ziels wird hier nicht hinzugesetzt, da er leicht ι ergänzen. — V. 170 ὡς ἴδοιμ' ἂν vulg., ὡς καὶ ἴδοιμ' ἂν Par. A.,

woraus W. Dindorf ὡς κατιδοίμαν. Elmsl. ὡς ἐσιδοίμαν. Der Optativ nach einem Praeter. des Hauptsatzes; jedoch ist nicht zu übersehen, dass der Absichtssatz aus einem Wunschssatze gebildet ist. — 171. Ἀχαιῶν etc. Camper Ἀτρειδᾶν, Herm. corrigirt ἀ ρῆ ω ν τε πλάτας ναυσ. ἠϊθέων. „non solum insolens est ista nominis repetitio, nisi ubi opponuntur inter se praedicata, quod quum fit, non τε sed δε usurpatur, sed plane inepta.“ Was das insolens betrifft, so hat Strange im Archiv 1835, 3, 4 p. 568 viele Beispiele solcher Redeweise zusammengestellt, wozu wir die Wiederholung von ἀνδρὸς in Aesch. Agam. 1626—27 fügen. Unpassendes finden wir aber nichts, wenn wir das erste Mal Ἀχαιῶν betonen, das zweite Mal dagegen ἡμιθέων, so dass Ἀχαιῶν dabei Adjectiv ist. Dass unter ἡμιθέων die Helden verstanden sind, kann man den Frauen schon zu Gute halten, welche ja eben von der Berühmtheit dieser Griechischen Helden angezogen sind. Herm'. ἠϊθέων erregt Bedenken. Die Bedeutung von ἠΐθεος in Phoen. 952 ist „Junggesell“, das was bei den Weibern παρθένος ist. Bei dem Ausdruck παρθένος will man allerdings nicht überall den Begriff der unverletzten Keuschheit herausheben, aber es kann damit doch nur das unverheirathete Weib bezeichnet werden: ebenso ἠΐθεος, an dessen epischer Form wir uns allerdings nicht stossen, das aber immer nur den unverheiratheten Mann, den Burschen bezeichnet. Ob dieser Begriff aber hier passend sei, wo auf das Verheirathetsein oder Unverheirathetsein gar nichts ankommt, und man wenigstens das allgemeinere ἀνδρῶν erwartet, möchte zweifelhaft sein! — V. 172. ὡς hat Hartung bereits gegen Scaliger's οὓς, welches Herm. adoptirte, in Schutz genommen. „Significat ὡς quippe vel nam.“ Er führt Soph. Phil. 567 Herm. an κεῖνος ἐπ' ἄλλον ἄνδρα ξστελλον, um damit zu beweisen, dass auch das Activ dieses Verbi „reisen“ bedeute. Vgl. auch Suppl. 646 ἀπ' Ἰνάχου στείλας ἐπεστράτευσε πόλιν. — δοναξότροφος; der δόναξ ist der stete Begleiter des Eurotas bei unserm Dichter. So δοναπόεντος Εὐρώτα Hel. 209. δοναπόχλοα λιπόντες Εὐρώταν Iph. T. 400. δόνακι χλωρὸν Εὐρώταν Hel. 349. — ἔριν, ἔριν. So interpungirt Herm. ganz richtig. Erst der Begriff Streit, dann „ein Streit über Schönheit.“ Ueber den Artikel ἃ Κύπρις und τᾶς Ἀφροδίτας s. Exc. II.

183 sq. Was sie haben sehen wollen, haben sie gesehen: davon eine Beschreibung zu geben, ist der Gegenstand des übrigen Gedichts. Zuerst das Heer und zwar als Repräsentanten desselben, den Gesetzen der Dichtkunst gemäss, nur einige der vorzüglichsten Helden Griechenlands, zuletzt den Achill.

πολύθυτον δι' ἄλσος Ἀρτέμιδος: Die Erwähnung des Hains ist nicht ohne Bedeutung. Das ganze Lager ist also umgeben von diesem Haine, den sie πολύθυτον nennen. In frühen Zeiten wurden der Artemis Menschenopfer dargebracht, welche nachher sich in Brauron in Attica dahin verwandelten, dass ein Mensch nur blutig geritzt wurde. Vgl. Kieffer Abhandl. über unsere Iphig. II. p. 3. Mit

dem πολύθυτον deutet der Dichter hin auf die Opfer fordernde Gottheit, welche hier in Frage kommt. — 185. Die Lesart der Codd. ist ἦλυθον ὁρωμέναν. Canter schrieb ὀρομένα, worin ihm alle Herausgeber gefolgt sind. „Et sensus et metrum postulat" sagt Matthiae; was das Metrum betrifft, so ist durch ἦλθον geholfen. Was aber an der Wange auszusetzen ist, die, weil oder wenn sie angeschaut wird, erröthet, finden wir nicht. Vor dem „Gesehen werden" fürchtet sich Antigone, als sie mit dem Paedagogen in den Phoeniss. die Warte besteigt, das feindliche Heer zu schauen. Nicht die Absicht, das Lager anzusehen, erröthet die Wangen der Frauen, sondern die auf sie gerichteten Blicke der Männer. Vgl. Verdächtt. p. 70. Dagegen ist ὀρομένα problematisch, da diess Particip gar nicht weiter bei einem Tragiker vorkommt. — V. 190. Die Codd. lassen τε aus, welches die Ald. hinter ὄχλον hat. Heath setzte es hinter ἵππων.

V. 192. Hartung hält den Vers für eingeschoben, wie den entsprechenden v. 172, jenen weil ἡμιθέων ihm schwierig erschien, diesen weil der Vers inutilia continet. Eine merkwürdige Kritik! Die Ausführlichkeit in der Beschreibung ist dem Euripides charakteristisch. Vgl. zu v. 1285. — V. 193. τῆς Σαλαμῖνος. Herm. schreibt τοὺς Σαλ. στέφανον vgl. zu Viger. p. 932 sq. Doch wird der handschriftl. Artikel τῆς hinlänglich gerechtfertigt. S. Exc. II. — Die Helden beschäftigen sich auch während der Musse auf eine ihrem Charakter entsprechende Weise. Palamedes hat bereits erfunden, wie Sophocles im gleichnamigen Stücke sagt πεσσοὺς κύβους τε, τερπνὸν ἀργίας ἄκος. Vgl. Eustath. zu Odyss. I, 107 p. 1397. II. II, 308 p. 228, 4. Soph. Nauplios Fragm. bei Welcker I. p. 186. Er erfreut sich drum an den „vielverschlungenen Gestalten" des Bretspiels mit Protesilaus. Was πεσσοὶ betrifft, so bedeutet das Wort sowohl das Spiel, vgl. Suppl. 409, wie den Platz, wo man diess Spiel zu spielen pflegt, vgl. Pflugk zu Med. 68. Solche Spiele waren auch der Zeit bereits Unterhaltungen im Lager; vgl. den von Aristoph. Ran. 1447 aus Telephus bewahrten Vers βέβληκ' Ἀχιλλεὺς δύο κύβω καὶ τέτταρα, mit Matthiae's Note Teleph. Fragm. III. p. 339. — ἡδομένους „per schema Alcmanicum." Markland, der also ἡδομένους, im Plural, bereits mit Rücksicht auf den noch folgenden Παλαμήδεα gesagt sein lässt. Matthiae will auch die beiden Ajax als Theilnehmer des Spiels hinstellen: Herm. will das nicht: „de singulis convenientia eorum ingeniis praedicat poëta." Hartung endlich streicht den Namen Πρωτεσίλαον, welcher aus πρῶτα (nemlich πάντεῖδον) entstanden sein soll. „Et res et structura verborum et numeri monebant. Non possunt enim vel Ajaces vel Palamedes, qui invenit lusum, aleatorum numero eximi aut nulla re occupati ostendi: nam reliqui disco dant operam. Jam, adhibito eo nomine, dura efficitur verborum structura; remoto, idonea atque expedita: necessario enim, accedente pro tertia parte Palamede a duali ad pluralem deflectitur." Es genügt, die Worte hergeschrieben zu haben. Ob hier der Dichter auch die beiden Ajax am Spiele habe

Antheil nehmen lassen, wird wohl unentschieden bleiben. Der Schluss, weil von den andern Helden eine Beschäftigung angeführt werde, so müssten mit einer solchen auch die beiden Ajax bedacht werden, ist höchst komisch. Ueberlassen wir das dem Dichter. — *Ἄρεως ὄζον* „facile agnoscis Homericae dictionis vestigia.“ Pflugk zu Hecub. 125.

V. 205 sq. Achill ergötzt sich am Wettlauf. — Die vielen Schwierigkeiten, welche er überwindet, erhöhen die Bewunderung seiner windesgleichen Schnelligkeit, seines *ταχυπόρου ποδός* (El. 451). Er läuft nemlich am Ufer, auf dem Kies, in voller Rüstung gegen ein Viergespann, das mit den Pferden des Eumelos, nach Achills Pferden den vorzüglichsten des ganzen Heeres (Il. II, 763), bespannt ist. Vgl. Kieffer a. a. O. p. 6—214 *πονεῖν ἅμιλλαν* einen mühsamen Kampf unternehmen; *περὶ νίκας* könnte überflüssig scheinen. Aber das Kühne des Unternehmens, um den *Sieg* zu ringen zu *Fusse* mit einem *Viergespanne* wird dadurch lebhaft bezeichnet. So Bremi. — *ἑλίσσων* intransitive de quovis motu. Orest. 1292. Dass Bremi aus *ποδοῖν* hier *πόδε* hinzudenken will, ist wohl unnöthig. Die transitiven Verba der Bewegung werden sämmtlich auch intransitiv gebraucht. Jacobs constr. *ἁμιλλ. ποδ. ἑλίσσων*, was so viel wie *πόδας ἁμιλλώμενος ἑλίσσων* sein soll. — 215 *ἔβοᾶτ'* und 217 *ἰδόμαν* des Metrums halber von W. Dindorf für *βοᾶτ'* und *εἰδόμαν*. — *στομίοις* aus den Codd. für *στομίοισι* Herm. — 220. Isidor. Orig. XVIII, 35: quadrigarum currus duplici temone olim erant, perpetuoque et quod omnibus equis iniiceretur iugo. Primus Clisthenes Sicyonius tantum medios iugavit eisque singulos ex utraque parte simplici vinculo applicuit. Das auch zur Erklärung von *σειραφόρους*, welche man auch *σειραῖοι* und *παρήοροι* nannte. Soph. Electr. 722. Valcken. Adoniaz. p. 243 A. — *ζυγίους* vgl. Helen. 1310. — *βαλιός* vgl. *βαλιὰν ἔλαφον* Hec. 90 und Hipp. 218. *βαλιαὶ λύγκες* Alc. 582. *βαλιαῖσι πώλοις* Rhes. 356. vgl. Pflugk zu Hec. 90. — 226. *παρ' ἄντυγα καὶ σύριγγας ἁρματείους* vgl. Hippol. 1231 und 1234.

V. 228—298. Ueber die Echtheit dieses zweiten Theils der Parodos s. Exc. II. Der Dichter beginnt mit der Flotte desjenigen Helden, mit welchem er den ersten Theil geschlossen hatte. Sie steht auf dem rechten Flügel, und daran reihen sich die übrigen in der Weise, dass die von ihm zuletzt erwähnten Schiffe des Ajax sich an die ersteren wieder anschliessen.

V. 230. *γυναικεῖον* Herm. Bei der Unsicherheit, welche Adject. bei dem Tragiker zweier oder dreier Endungen sind, steht der Aufnahme nichts im Wege. Nachzusehen ist Herm. zu Eur. Hel. 1631 „in formarum electione subtili elegantiae sensu ducuntur poëtae, modo soni diversitate verba similiter cadentia vitantes, modo quod generis in forma diversitas gravior videtur.“ — *ὡς πλήσαιμι* vgl. Hel. 769 *οὐ γὰρ ἐμπλήσαιμί σε μύθων*. Dort citirt Pflugk Heind. zu Plat. Cratyl. §. 64 p. 413 B. — *μελίνεον*

ἄδονὰν als Appositions-Accusativ, wie Elmsley Herc. f. 59 will. Vgl. Pflugk zu Androm. 291. Aesch. Agam. 1392. Orest. 841. Hecub. 1074. Dass Markland und Musgr. μειλίχον wollten, datirt sich wohl daher, dass μείλινον sonst nicht vorkommt; jedoch ist die ganze Parodus voll von Hapaxlegomenen. Herm. schreibt μᾶλλον ἁδονᾶν. — πλάτα die ganze Flotte sowohl wie ein einzelnes Schiff. — θούριος von den Schiffen des Achill gesagt, was Rhes. 186 von ihm selbst steht θούριος γόνος. Die Zahl 50 stimmt mit Homer überein: τῶν αὖ πεντήκοντα νεῶν ἦν ἀρχὸς Ἀχιλλεύς. — κατ' ἄκρα für ἄκραν Pierson. — Dass die Νηρῇδες zum σῆμα des Achilleischen Schiffs dienen, bedarf keiner weitern Erläuterung.

V. 239—244. Die Argiver mit gleicher Anzahl der Schiffe unter Euryalus und Sthenelus. Homer gibt ihnen den Oberanführer Diomedes und achtzig Schiffe, Il. II, 563.

Τῶν αὖθ' ἡγεμόνευε βοὴν ἀγαθὸς Διομήδης
καὶ Σθένελος Καπανῆος ἀγακλειτοῦ φίλος υἱός·
τοῖσι δ' ἅμ' Εὐρύαλος τρίτατος κίεν, ἰσόθεος φώς,
Μηκιστέος υἱὸς Ταλαϊονίδαο ἄνακτος.
συμπάντων δ' ἡγεῖτο βοὴν ἀγαθὸς Διομήδης.

Dass derartige Abweichungen entweder in einer andern Quelle ihren Ursprung haben, oder aus dem ungenauen Gedächtnisse des Dichters herstammen, lehrt der Exc. II.

V. 242. Das τρέφει gehört zu den Praesentibus, welche perfectische Bedeutung haben, deren die Sprache der Dichter eine erkleckliche Anzahl kennt. Wir erwähnen zu dem v. 48 und v. 95 Gegebenen γεννᾶται Heracl. 209. ἐκσώζει Electr. 416. σφάζει Troad. 134. ἐκβάλλει Hec. 781. ἄγει Troad. 998. δίδωμι Bacch. 213. Hel. 1521. Suppl. 6. φυτεύει Suppl. 986. ἐλαύνεις Suppl. 131. τίθημι Ion 18 und 39. κρίνει Hec. 645. ἐκπίπτει Electr. 541. Minder auffallend ist die perfectische Bedeutung derartiger Participia wie τοὺς δρῶντας Soph. Antig. 325. Aesch. Eum. 799. ὁ παρὼν, ὅτ' ὤλλυτο Helen. 1199. ἱστορουμένη Hel. 1371, da stets festzuhalten, dass diese Participia auch dem Imperfect. angehören.

V. 245—250. Sechzig Schiffe der Athener unter Anführung des παῖς Θησέως, während Homer ihnen fünfzig unter Menestheus υἱὸς Πετεῶο gibt. — ναῦς Paris. C. Flor. 1. 2. wie das Metrum verlangt, statt νῆας. vgl. v. 251. — Die Verbindung θετὸν εὔσημόν τε φάσμα, welche die Hdschr. geben, ist schwer zu deuten; Pallas alato curru vecta, sagt Herm., insigne Atticarum navium, quum θετὸν εὖσ. τε φ. ναυβ. diceret, θετὸν intelligendum videtur quod sibi ex composito adsciverint. Da bleibt θετὸν stets ein langweiliger Zusatz. Bremi verstand unter μώνυχα ἅρμ. πτερ. die Schiffe: a quo vel vox μωνύχοις eum revocare debebat, sagt Matth. Wenn μωνυχ. nicht corrumpirt, und dafür ein das Schiff bezeich-

nendes Wort zu setzen ist, so muss doch θεὸν in θοὰν jedenfalls emendirt werden, damit das θοὰν als Beiwort zu *Παλλάδα* gehöre; dass nicht schon längst εὔσημόν γε geschrieben, daran ist wohl die Furcht Schuld, γε in appositione zu setzen. Wir müssen jedoch diese Furcht für eine Grille erklären, die durchaus nicht mit dem Wesen und der Bedeutung dieser Partikel im Einklange steht. „Fürwahr ein vielbezeichnendes Bild."

V. 250—257. Fünfzig Schiffe der Böoter unter *Λήιτος*. Homer gibt die gleiche Anzahl aber unter verschiedenen Führern Il. II, 494:

Βοιωτῶν μὲν Πηνέλεως καὶ Λήϊτος ἦρχον
Ἀρκεσίλαός τε, Προθοήνωρ τε, Κλονίος τε. —

Vgl. unten v. 1255 *ὅπλων ἄνακτες*. *ὅπλισμα* Suppl. 714 *ὅπλισμα τοὐπιδαύριον*. Ueber den Artikel *τῶν Βοιωτῶν* vgl. Exc. II. — *εὐστολισμένας* Codd. — *νῆας* dass die Form dieses Accus. trotz Philem. lex. p. 80 statthaft sei, beweist Herm. mit Aeschyl. Suppl. 752. — Der Drache als Feldzeichen der Thebaner vielbekannt.

V. 258—261. Aus Phocis und Locris gleichviel Schiffe unter dem Oeleischen Ajax. Homer lässt nicht beide unter demselben Anführer, gibt aber einer jeden Flotte 40 Schiffe. — Das δὲ hinter *Φωκίδος* haben die Codd., auch *Λοκροῖς*. Letzteres hat Markland in *Λοκρὰς* verwechselt, doch ist dann τε statt δὲ zu schreiben. Vielleicht stand *Λοκροῖσι τοῖσδ' ἴσας*. *Τοῖσδε* wäre dann hinweisend „jene bekannten Lokrer", von denen der Chor schon im Hause gehört. — 260 ἦν ist ein Zusatz Hermann's, der dem vorangegangenen ἦν mit Particip 253, 232 besser entspricht als Matthiae's ἦλθ'.

V. 262—270. Aus Mykene unter Anführung des Agamemnon und Adrastos 100 Schiffe. Das ist kein Widerspruch mit Electr. 2 *ὅθεν ποτ' ἄρας ναυσὶ χιλίαις Ἄρη ἐς γῆν ἔπλευσ' Ἀγαμέμνων ἄναξ*, denn da wird unter der Zahl die ganze Hellen. Flotte verstanden, *ὁ χιλιόναυς Ἑλλάδος ὠκὺς Ἄρης*, wie Andr. 106 steht. Homer weiss nur von der Oberanführung des Agamemnon, aber er erwähnt unter den Städten, welche sich mit unter seine Fahne gestellt: *καὶ Σικυῶν' ὅθ' ἅρ' Ἄδρηστος πρῶτ' ἐμβασίλευεν*. In der Voraussetzung, unser Dichter könne nur dem Homer folgen, hat man diesen Namen verschiedentlich emendirt. Seyffert's Vorschlag, hier das vielgenannte *ἄθρανστος* zu setzen, hat mit Recht keinen Anklang gefunden. Man geht davon aus, hier müsse Menelaus erwähnt werden, da dessen Auslassung sonderbar sein würde. Wir halten es jedoch für unverfänglich, dass Menelaus in der Erzählung der Frauen nicht vorkommt. Er würde doch auch nur in Parenthesi genannt sein, wollte man Markland's *ἀδελφὸς* lesen: hat Eurip. noch Andere, wie Idomeneus und Patroclus auslassen dürfen, so mag man ihm auch diese Auslassung nicht hoch anrechnen: nach der Frauen Ansicht pflegt Menelaus bei der ganzen Geschichte des Raubes seiner Frau eine klägliche Rolle zu spielen, so dass sie grade ihm und

seiner Unliebenswürdigkeit die ganze Schuld beimessen. Am allerwenigsten würde es dann aber heissen πρᾶξιν Ἑλλὰς ὡς λάβοι, denn der unterstellte Poët würde sich doch gewiss nach Homer gerichtet haben, wo es heisst, Men. habe sich nach Rache gesehnt. Die Worte τᾶς φυγούσας βαρβάρων χάριν γάμων sind so bitter, dass sie den Versificator, der aus Homer abschrieb, gewiss würden dahin geführt haben, seinem Autor zu folgen. Dagegen ist die Ansicht, dass Hellas Rache fordere, die auch im ganzen Stücke befolgte, und unten 1266 von Agam., 1372 von Iphig. ausgesprochene. Es steht aber dieser Emendation noch etwas im Wege. Dass Agamemnon bei dieser Expedition dem Bruder hilft, ὡς φίλος φίλῳ, liesse sich hören, dass aber Menelaus hier φίλος φίλῳ mitgeht, ist, wenn wir auch nicht urgiren wollen, dass unmöglich die beiden Brüder grade jetzt so wie ein Paar Freunde vor den Augen des Chors zusammengewesen sein können, doch immerhin ein sonderbarer Gedanke. Dasselbe gilt von Mehlhorn's Vorschlage σὺν δ' ἄρ' αὐτὸς. — Wir theilen Matthiae's Ansicht, dass Eurip. hier entweder einer andern Quelle folgt, oder sich in seinen Reminiscenzen irrt. Er hat auch oben aus Homer unter den Anführern nach Belieben gewählt. — πρᾶξιν λάβοι, ein Ausdruck, der dem Aeschylus nachgebildet ist; bei ihm kommt πράσσειν φόνον in der Bedeutung „rächen" vor, Eum. 624; vgl. Klausen zu Agam. 650. πράκτωρ für Rächer ist gebräuchlicher Eum. 315. φόνου Soph. El. 941. Von einer „Beitreibung", wie πρᾶξις sonst bedeuten kann, hier es zu fassen, wo Ἑλλὰς Subject ist, leidet der Gedanke nicht.

V. 270—273. Nestor aus Pylos: Nur Angabe des σῆμα. Homer zählt dagegen in 12 Versen die Städte auf, deren Schiffe — 90 an der Zahl — unter dem Nestor stehen. Was könnte den Interpolator veranlasst haben, hier von der Angabe der Schiffszahl abzulassen? — τὸν πάροικ. aus Codd. —

V. 274—276. Die Aenianen unter Guneus, 12 Schiffe stark. Homer schreibt zwar Il. II, 746 sq.:

> Γουνεὺς δ' ἐκ Κύφου ἦγε δύω καὶ εἴκοσι νῆας
> τῷ δ' Ἐνιῆνες ἕποντο, μενεπτόλεμοί τε Περαιβοί,
> οἵ περὶ Δωδώνην δυσχείμερον οἰκί' ἔθεντο
> οἵ τ' ἀμφ' Ἰμερτὸν Τιταρήσιον ἔργ' ἐνέμοντο.

aber daraus auf Lücken zu schliessen bei unserm Dichter, heisst, ihn mit einem Male zum Abschreiber Homers machen, als welchen er sich bislang noch nicht gezeigt. Herm. schreibt Αἰνιάνων δὲ δωδεκάστολοι. | νᾶες ἦσαν ἔκ τε Περ- | ραιβίας, ὧν ἄναξ | Γουνεὺς ἦρχε, bringt also mehrere Völkernamen unter *einen* Mannes Anführung, was bislang der Dichter trotz Homer's Vorgange nicht gethan. Das δωδεκάστολοι νᾶες für δώδεκα στόλοι ναῶν, „quod facilius quis de totidem classibus dictum acciperet", nehmen wir gern auf.

V. 275. An dem ἄναξ könnte Jemand Anstoss nehmen, der Hermann's Note zu Helen. 1630 gelesen. Dort meint Herm., ἄναξ könne nur derjenige genannt werden, der des Redenden wirklicher ἄναξ ist. Dann wäre das Wort auch hier falsch. Aber Phoen. 1113 sagt der Thebanische Bote so vom Hippomedon, Orest. 349 der Chor vom Menelaus, Herc. F. 321 Amphitryon vom Lykos, welcher ebenso von der Megara dort 541 und vom Boten v. 923 genannt wird, ebenso nennt unser Chor v. 588 die Iphigenie ἄνασσα.

V. 276—279. Die Epeer unter Eurytos, den vorigen sich anreihend. Homer Il. II, 618 zählt sechs Städte auf, worunter Ἦλις, setzt darüber vier Feldherrn mit je zehn Schiffen, (und ausserdem πολέες δ' ἔμβαινον Ἐπειοί,) und über diese wieder als Oberfeldherrn Amphimachus ὁ Κτεάτου und Thalpius ὁ Εὐρύτου Ἀκτορίωνος, endlich reiht er sie an die Arcader. Also viele Abweichungen, die wir wie immer erklären. „Non Eurytus, sed filius Euryti, neque is solus sed tres simul alii erant, quos noster dicit Ἤλιδος δυνάστορες.“ Herm. gründet darauf seine Emendationen; dann würden ebenso wohl auch sonst alle die Anführer nachzutragen sein, welche Homer erwähnt. Herm. schlägt vor Εὐρύτου δ' ἄνασσε τῶνδ' | ἔκγονος κλυτός, | σὺν τρισὶν τέταρτος ὤν | ταξιάρχοισι. λευ- | κήρετμον δὲ etc.

V. 281—284. Meges, Phyleus Sohn, mit den Taphiern kommend von den Echinaden. Auch bei Homer kommen diese unmittelbar auf die vorigen; dort heisst es

οἱ δ' ἐκ Δουλιχίοιο, Ἐχινάων θ' ἱεράων
νήσων, αἳ ναίουσι πέρην ἁλός, Ἤλιδος ἄντα·
τῶν αὖθ' ἡγεμόνευε Μέγης, ἀτάλαντος Ἄρηϊ,
Φυλείδης, ὃν τίκτε Διῒ φίλος ἱππότα Φυλεύς,
ὅς ποτε Δουλιχιόνδ' ἀπενάσσατο πατρὶ χολωθείς·
τῷ δ' ἅμα τεσσαράκοντα μέλαιναι νῆες ἕποντο.

Also Abweichungen genug, welche Herm. auszugleichen strebt, indem er vorschlägt: λευκήρετμον δ' ἔτασσ' Ἄρη | Τάφιον ἡγεμὼν Μέγης | Φυλέως λόχευμα | τὰς Ἐχίνας λιπὼν θοαῖς ναυσὶν | νήσους ναυβ. ἀπροσφ. Wir proponiren ἦγον, Alles übrige sonst belassend. Ἐχίνας für Ἐχίδνας schon Brodaeus.

V. 285—289. Ajas mit zwölf Schiffen, den rechten Flügel mit dem linken verbindend. Bei Homer Il. II, 557 steht von ihm nur

Αἴας δ' ἐκ Σαλαμῖνος ἄγεν δυοκαίδεκα νῆας.
στῆσε δ' ἄγων, ἵν' Ἀθηναίων ἵσταντο φάλαγγες.

Narrantur quae plane contraria sunt famae ab Homero proditae eique tali ut eam mutare nullo modo licuerit. Praedicantur enim de Aiace, quae in Ulyxem cadunt eaque sic ut ipsa inter se pugnent. Nam quomodo idem et coniungere utrumque cornu et stare in extremo sinistro potuit? So Hermann, dessen Vorschlag dahin geht:

Λαρτίου παῖς δὲ δεξιῷ κέρας
λαιον ὃς ξυνᾶγε, τῶν
ἄσσον ὥρμει πλάταις·
Αἴας θ' ὁ Σαλαμῖνος ἔντροφος
ἑσχάταισι συμπλέκων
δώδεκ' εὐστροφωτάταισι ναυσίν.

mag auch Homer dem Ulyxes diess Geschäft anweisen, Eurip. ich den ganzen Plan anders gedacht. Von Ulyxes hat er schon geredet, drum wird er ihn, der keine im Stücke handelnde n ist, nicht noch einmal anzuführen brauchen. Wir sind, wo icht unsre Abweichungen bemerklich machen, den Hdschr. ge- Der Dichter stellt sich einen Kreis vor, geht vom rechten l aus und der Reihe nach die Flotten herzählend vergisst er klich zu machen, wo der linke Flügel beginnt: da wo derselbe lem rechten wieder zusammenstösst, ist der Kreis geschlossen. steht desshalb mit seinen Schiffen als Verbindungsglied, an anstossend. Kieffer hat in seiner Abhandl. I, 6 die Vorstel- dass mit den Böotern der linke Flügel beginne, die äussersten e des rechten also die Athenischen seien, neben welchen auch r Ilias II, 558 Ajax liege. Dagegen wenden wir ein, dass auf dem linken Flügel weit mehr Schiffe stehen würden, als em rechten. — *πρὸς τὸ λαιὸν*, je nachdem man sich's denkt, *πρὸς τὸ δεξιὸν* vom linken Flügel aus. Seine Schiffe stehen ı mehr so, als wenn sie noch zum rechten Flügel mehr ge- n. — *τῶν δ' ἄσσον*, die Codd. nur *τῶν ἄσσον*. Das *τῶν* Sinne nach gesetzt, es sind die Schiffe des linken resp. rechten ls. *ὁρμέω* vom Stationiren der Flotte auch Orest. 55. *ις* gehört zu *ὥρμει*, während die übrigen Dative mit *συμπλέ-* in Verbindung stehen. — *ἐσχάταισι* vgl. Soph. Ajax 4 *Αἴαν- ἔνθα τάξιν ἐσχάτην ἔχει.*

V. 292—298. *προσαρμόσει* die Codd., —*μόσοι* die Edd. s geht, je nachdem man den Satz denkt. In Orest v. 510 sq. der Optat. und ein Indicat. des Futur. zusammengestellt. Da es nemlich: *εἰ τόνδ' ἀποκτείνειεν — κἄπειτα λύσει, ποῖ ᾔσεται;* — Codd. *ἔνθα δ' ἄϊον εἰδόμαν*, Markland *ἐνθάδ'*, *οἷον* „ineptum est *ἄϊον*, quum *κλύουσα* sequatur et tota sen- inutilis esset, nisi diceretur prouti et vidi et audivi instructum exercitum." Dass in diesen Worten erst die Absicht des Chors sein Zusammenhang mit der ganzen Tragödie angedeutet ist, t der Exc. II. *τὰ δὲ* (für *τάδε* Voss.) *κατ' οἴκους κλύουσα* ht Euripideisch hinzugesetzt. Vgl. Exc.

V. 299 sq. Es beginnt *der erste Akt*, welcher bis v. 539 t und „die Handlung soweit entwickelt, dass das derselben Grunde liegende Motiv, hier die Opferung Iphigenias, als ausgt und entschieden erscheint." Der Alte war am Ende des gs fortgegangen, Agamemnon lebt der Hoffnung, dass die her-

beschiedenen Lieben nicht kommen werden. Aber Menelaus, sei's, dass ihn Argwohn bei dem veränderten Wesen seines Bruders auffassen lässt oder dass ihn die Morgenröthe und die Erwartung der verheissenen, die Windstille lösenden, Ankunft (v. 324) vor sein Zelt treibt, hat den Alten bemerkt, hat ihm den Brief entrissen, und eilt, nachdem er denselben gelesen (304, 320), hin zum Zelte des Agamemnon, dem Sammelplatze des Heeres und der Vornehmen. Der Alte, mit ihm zankend, verfolgt ihn, will den Brief wieder haben, denn ohne denselben wird ihm ja Klytaimn. keinen Glauben schenken, und ruft zuletzt den Agamemnon zu Hilfe, als ihm Gewalt geschieht.

Man muss sich denken, dass Menelaus und der Alte bereits in Zwiegespräche begriffen sind, als sie auf die Bühne kommen. So ist's vielfach z. B. im Aeschyl. Eum. 64, Eur. Suppl. 382, undeutlicher Andromache 147, doch ist nur so die Rede der Hermione verständlich. — v. 300 ἄπελθε. Der Alte hält den Menelaus fest; desshalb diess „weg mit Dir!" In ähnlicher, freilich nicht aus gleichen Ursachen entstandener Weise ruft Phaedra im Hippol. 333 ἄπελθε πρὸς θεῶν, δεξιάν τ' ἐμὴν μέθες. Sonst setzt der Ausruf ἄπελθε keineswegs ein Anfassen voraus. vgl. Alc. 729. Das λίαν (so die Codd., wo früher λίαν γε) πιστός bezieht sich auf etwas schon früher Geredetes, als sie noch nicht im Angesichte der Zuschauer waren. So gewinnen die Worte erst ihre rechte Bedeutung. Gruppe bemerkt, dass gleich beim ersten Auftreten das Herrische und die aufbrausende Heftigkeit des Menelaus, die ihm Homer beilegt, schön hervortritt.

V. 301. Der Vorwurf, dass ein Diener zu treu sei, ist ein schöner, denn wie kann eigentlich ein Diener seinem Herrn zu viel Treue schenken. Der Ausdruck καλὸν τοὔνειδος ἐξωνείδισας ist nicht einerlei mit τὸ καλὸν ὄνειδ., sondern das Adjectiv ist prädicativ. In einzelnen Fällen kann Beides stehen, aber nicht überall. Dass καλὸν voranstehet, macht die Betonung, es könnte unbeschadet der Grammatik auch τοὔνειδος καλὸν heissen, wie Helen. 1385. 1411. Bacch. 775. Suppl. 434. Electr. 1006. Phoen. 555. Für unsere Stellung Phoen. 1651 und das auch in anderer Beziehung ähnliche Beispiel: Ion 128 καλόν γε τὸν πόνον σοι πρὸ δόμων λατρεύω; vgl. Orest. 221 ἰδοὺ τὸ δούλευμ' ἡδύ. vgl. zu v. 17. — εἰ πράσσω; Flor. 1. Wenn Herm. dasselbe verwirft, non enim „si non obtemperas" sed „si non obtemperabis" id est, quod hic dici conveniebat, so hängt das ganz von der subjectiven Vorstellung ab. Grade das *augenblickliche* Drängen des Dieners weist Menel. zurück. Auch οὐ πράσσειν hätte stehen können, vgl. 304; der Dichter denkt sich das Verbot μὴ πρᾶσσε. — 303. φέρω Ald., die Codd. theils φέρει, theils φερον. — ἄλλως ἁμιλλᾷ die Edd., ἄλλοις ist Emendation Barnes', nachdem ἁμιλλῶ handschriftl. gesichert war. „ἁμιλλᾶσθαι cum dativo iunctum ut Or. 456. Hipp. 426. Suppl. 194, cum πρός

h. T. 1479. H. f. 960.“ Koerner zu Androm. 127. — ἄφες, bittet Philoctet v. 981 bei Soph. ἀπόδος, ἄφες μοι, παῖ, τὰ τόξα; ihrend Antigone in Phoen. 1661 dem Kreon antwortet τοῦδ' οὐ θήσομαι νεκροῦ. Der Optativ mit ἄν ist hier dasselbe. Vgl. eraclid. 266 τῶνδε δ' οὐ μεθήσομαι.

V. 306 sq. Der Alte hat also den Brief wieder angefasst, ler die Person des Menelaus selbst. Desshalb die nachfolgende rohung., welche fast mit denselben Worten auch Androm. 588 πήτρῳ δὲ τῷδε σὸν καθαιμ. κ. gelesen wird. Im Zwiegespräche nz besonders kehren in ähnlichen Lagen ähnliche Wendungen wieder. ı ist auch der folgende Gedanke ἀλλ' εὐκλεές etc. sehr häufig, l. Helen. 1641 πρὸ δεσποτῶν τοῖσι γενναίοισι δούλοις εὐκλεέστατον θανεῖν, und die weitern Ansichten des Menelaus von dem πρηγορεῖν kehren bei unserm Dichter sehr oft wieder, theils bei lem δοῦλος, theils und hauptsächlich von den Boten. Vgl. Verchtt. p. 90.

V. 310 sq. Nun wird's dem Alten zu arg, er ruft seinen rrn zu Hilfe. Der schnell herbei, und ein Blick auf die Streiden sagt ihm Alles. Der grössern Lebhaftigkeit der Rede ist der n folgende trochäische Tetrameter sehr angemessen. So wie Agam. rin beginnt, erhöht sich auch ganz natürlich die Lebhaftigkeit der ıdern. „Vers um Vers entwickelt sich der meisterhafteste Dialog, les Wort lebt und trifft.“ — τῇ δίκῃ χρῆσθαι; er bezieht h auf ein bestimmtes, durch die Gewaltthätigkeit des Menelaus rletztes Recht, z. B. das Eigenthumsrecht, daher der Artikel; ıy würde die Gerechtigkeit als allgemeinen Begriff hinstellen, so ss δίκῃ χρῆσθαι wäre „gerecht sei.“ — ἀκοσμία λόγων. ım Thersites heisst es in Il. II, 213 ὅς ῥ' ἔπεα φρεσὶν ἧσιν ισμά τε πολλά τε ἤδη. Es ist der heftige Wortwechsel. ἄκοσμος ast von dem Ungehorsamen, Widerstrebenden; οὐκ ἀκόσμως ἀλλὰ ιθάρχῳ φρενὶ Pers. 374; so ist auch Kreon's Grundsatz, weder : Mitglieder seiner Familie, noch die Bürger ἄκοσμα τρέφειν. ıtig. 660. — τίς ποτ', so in Bekk. anecd. p. 369, 8 angeführt. e Hdschr. τίς δῆτ'. Hartung will θύραισι.

V. 314. Wer spricht den Vers? Nach den Hdschr. der Alte. ıch Herm. dagegen Menel., cuius partes hac in scena cum Agamnonis partibus alternant. Id ut numeri docent, sic ipsa quoque rba. Nam senex quum evocaverit Agamemnonem, Menelai erat ere non illum, sed se esse audiendum. Also hat Herm. abgetheilt μός, οὐχ ὁ τοῦδε, und bei solcher Declamation wäre ihm beizummen, auch wegen σὺ δὲ des flgd. Verses. Denn sollte auf des laven Worte sein Herr gar nichts antworten? Aber es ist abzuilen δύμος οὐχ, ὁ τοῦδε etc. und wir haben dasselbe Abgeben s Worts, wie in Heraclid. 665 τοῦδ' οὐκέθ' ἡμῖν τοῦ λόγου ıστι δή. Der Alte weiss recht gut, dass seine Worte, so gern er : auch spräche, dem Menel. nachstehen. Drum bescheidet er sich.

Denkt man dazu, dass bei Ag.' Frage erst eine leicht zu motivirende Pause eingetreten, so macht sich diess Alles noch besser. Der von dem Metrum hergenommene Beweis ist nicht gültig. Mit gleicher Befugniss würde man Phoen. 627 und 28 Pors. die Jocaste aus dem Texte treiben; denn es sind nur diese beiden Halbverse, welche Joc. zwischen diesem, im troch. Tetram. geführten Gespräche der Brüder redet. Vgl. auch zu v. 862, v. 1117 und 1330, Bothe übrigens und Hartung schreiben v. 313 und 15 zusammen, lassen dann 314 den Alten und 316 den Menel. reden, wogegen Witzschel ein Gesetz der Stichomythie fälschlich, die Sonderbarkeit aber richtig anführt, dass der Diener rede, ohne gefragt zu sein. — Ueber κύριος vgl. Andr. 580. Bacch. 505; wer etwa bei dieser Interpunction eine adversativ Partikel vor ὁ τοῦδε verlangt, den verweisen wir auf v. 341. Zu vgl. ist Bacch. 505 ἐγὼ δὲ δεῖν γε κυριώτερος σέθεν.

V. 316. Agam. ist sich des Wortbruchs gegen Menelaus bewusst; es kann nicht auffallen, dass er ihm nicht fest in's Auge schaut: πῶς οὖν βλέπων τις ταῦτα τολμήσει λαλεῖν; fragt Neoptol. den Arges gebietenden Odysseus (Soph. Phil. 110), und die mit Argen umgehende Hecuba fühlt sehr wohl, dass sie nicht vermag, Polymestor anzuschauen, daher ihre Entschuldigungen Hecub. 968 sq. vgl. Verdächtt. p. 46. Aber in den Worten des Menelaus liegt eben schon der Vorwurf des gegen ihn vom Agam. begangenen Wortbruchs. So Theseus zum Hippolyt, von dessen Schuld er durch den Brief seiner Gattin überzeugt ist, v. 946 δεῖξον τὸ σὸν πρόσωπον δεῦρ' ἐναντίον πατρί. So die frohlockende Alkmene zum Eurystheus (Heracl. 942) πρῶτον μὲν οὖν μοι δεῦρ' ἐπίστρεψον κάρα καὶ τλῆθι τοὺς σοὺς προσβλέπειν ἐναντίον ἐχθρούς. Zu dem Anfange eines Gesprächs schlägt unser Dichter überhaupt oft einen und denselben Weg ein. — Agam. sieht in der Aufforderung des Bruders einen schmähenden Angriff, zu welchem derselbe durch das Wegwenden des Gesichts nicht berechtigt sein durfte, denn dasselbe konnte in andern Umständen begründet sein. Ein Zeichen der Unschlüssigkeit ist's Hecub. 739, der Feindschaft und des Grolles Phoen. 457 wo die Mutter auffordert σύ τ' αὖ πρόσωπον πρὸς κασίγνητον στρέφε und Teleph. fr. 25, 2 τόλμα δὲ προσβλέπειν με καὶ φρονήματος χάλα. Vgl. Verdächtt. p. 170. Agam. weiss noch nicht, dass Menel. den Brief gelesen: Furcht kann er desshalb nicht wohl zeigen. Seine Sorge geht aber dahin, den Brief wiederzuerhalten. — In Bacch. 1265 ist derselbe Anfang eines Zwiegesprächs: πρῶτον μὲν ἐς τόνδ' αἰθέρ' ὄμμα σὸν μέθες; — σῶν ἀπάλλαξον χερῶν. Es liegt mehr darin, als „leg aus deiner Hand." Thut er's nicht selbst so wird Agam. den Brief ἀπαλλάσσειν; Hec. 1222 σὺ δ' οὐδὲ νῦν πω σῆς ἀπαλλάξαι γερὸς τολμᾷς sc. χρυσόν ebenso „du bist nicht im Stande, deine Hände von dem Golde frei zu machen." — 320 δείξω γε und πᾶσι Paris. B. und Flor. 1. 2. Andere δείξω ἅπασι.

Die Drohung besagte schon, dass Men. den Inhalt wisse. Aehnlich die Drohung des Odysseus bei Soph. Phil. 1257 τῷ δὲ σύμπαντι στρατῷ λέξω τάδ' ἐλθών, ὅς σε τιμωρήσεται. — ἀνοίξας v. 322, nemlich οἶδα. Ueber die Antworten: welche sich im Ausdrucke ganz den Worten des Fragers accommodiren, vgl. Verdächtt. p. 125 sq. Zu dem ἀλγῦναι gehört der folgende Relativsatz als Subject. — ποῦ πᾶλαβές νιν; Greverus hält die Frage für einfältig, da Agam. ja darauf zugekommen sei und der Alte v. 311 gesagt habe, dass Menel. ihm den Brief mit Gewalt genommen. Aber unter νιν ist nicht der Brief, sondern der Alte selbst zu verstehen. „Wo ergriffst du ihn auch nur?" Die Antwort des Menel. beweist die Richtigkeit dieser Erklärung. Man könnte sonst auch ποῦ durch *wie* erklären. Dass καὶ den Fragwörtern gern nachstehe, besagen die Anmerkungen Porson's zu Phoen. 1373, Pflugk's zu Hecub. 515. Alc. 834. — τί δέ σε τἀμὰ δεῖ φυλάσσειν; eine unserm Dichter wiederum sehr gebräuchl. Wendung. Vgl. Heraclid. 262. Helen. 1635. Androm. 581.

V. 326 sq. τὸ βούλεσθαι „weil's mir so beliebt." Eine ähnliche Antwort gibt Menel. bei Soph. Aj. 1050 δοκοῦντ' ἐμοί, und Prometh. bei Aeschyl. v. 929. — 327. Herm. schreibt οὐχὶ δείν', εἰ τὸν ἐμὸν etc. „sic usus iubebat." Wenn er dennoch den Satz fragweise nimmt, so muss er ἐάσομαι passivisch gefasst haben, wogegen ebenwohl in sprachlicher Hinsicht der usus redet, freilich nicht die Analogie, vgl. Verdächtt. p. 85, wo wir ziemlich alle *) Futura Medii mit passiver Bedeutung zusammengestellt haben, welche sich bei Eurip. finden. Indess die Verweisung auf den usus ist in derartigen Fällen eines Wortwechsels sehr problematisch. Dazu kommt, dass höchst wahrscheinlich ἐάσομεν im Texte stand (vgl. 511), was, wegen des ἐμὸν und bei der nicht seltnen Verwechslung der Verbalendungen μαι und μεν, sowie überhaupt der activen und passiven Formen (vgl. v. 1008 und sonst) ein Abschreiber für falsch ansehen und desshalb corrigiren mochte. So Phoen. 1589 οὔκουν σ' ἐάσω τήνδε γῆν οἰκεῖν. Hel. 1631 οὔ μὲν οὖν σ' ἐάσομεν. Dass trotz ἐμὸν der Plural des Verbi recht sei, beweist Herm. zu Iph. A. 896, der H. f. 858 anführt. Vgl. Lobeck zu Ajax p. 152. Welcker Gr. Tr. II p. 834 nro. 9. Eur. El. 785. Man könnte auch sagen, der usus verlange οὐχὶ δεινὰ τὸν ἐμ. οἰκ. οἰκ. οὐκ ἐάσομεν in dem Sinne zu nehmen „nicht lasse ich zu, dass Gewaltthätigkeiten in meinem Hause sind; oder dass man auf gewaltthätige Weise sich in Besitz meines Hauses setze", denn solche Wendung steht Med. 661. Soph. Antig. 187. 373. Aesch. Choëph. 1005. — οἶκος, denn man sah den δοῦλος für einen Bestandtheil des οἶκος an. — πλάγια γὰρ φρονεῖς, auf die Frage „ist's nicht arg"? lautet die Antwort, nein! denn etc. So schliesst sich die Antwort an jedes Wort der Frage beliebig an. Vgl. Verdächtt.

*) Nachzutragen ist ἀπεχθήσομαι Alc. 72 und χωρήσομαι Eur. El. 875.

p. 125. — 329. *ἐκκεκόμψευσαι πονηρὸν γλῶσσ' ἐπίφθονον σοφή.* So die Hdschr. Ruhnken zu Tim. p. 154 *εὖ κεκομψ.*, Musgrave *ἐπὶ φθόνον*, Beides hat Herm. aufgenommen. „Vera haec esse ipsa rei ratio monstrat.“ Das bestreiten wir; *σοφὴ γλῶσσα* ist die Zunge, welche *κομψεύει* d. h. spitzfindelt. Vgl. Soph. Antig. 329. Dass Agam. eine solche tadelt, ist hier ebenso natürlich, wie in Phoen. 472 und Hecub. 1187 sq. Die Präposition *ἐκ* ist sehr passend, freilich nicht wie Matthiae will extra modum vel morem bezeichnend, und *πονηρὸν* als Adverb. dazu zu nehmen, erlaubt der Sprachgebrauch. Bremi führt *ἐκκομπάσας* aus Soph. El. 561 und *ἐξεκαυχῶντο* aus Bacch. 31 an: „die Präp. wird gern Verbis vorgesetzt, die ein Prahlen bezeichnen.“ Wir übersetzen: „Schlecht spitzfindelst du dich heraus (um deine gewaltthätigen Eingriffe zu rechtfertigen): wie gehässig ist solch eine weise Zunge!“ —

V. 330. Menelaus antwortet darauf, indem er seinen Vorwurf *πλάγια γὰρ φρονεῖς* wiederholt, jetzt diess in dem Ausdrucke *νοῦς οὐ βέβαιος* zusammenfassend. Er will ihm also ausführlich beweisen, dass er characterlos und veränderlich gewesen, sowohl früher als er sich den Oberbefehl erschlich, als jetzt bei diesem Falle. Die Besprechung des letzteren führt ihn zu dem Schlusssatze, dass ein Heeresfeldherr allerdings ganz anders sein müsse, als Agam. sich zu zeigen im Stande sei. — *οὐ σαφὲς φίλοις*, das deutet hin auf die Unzuverlässigkeit, die er gegen seine Freunde bewiesen. Was ein *οὐ σαφὴς φίλος* sei, geht aus H. f. 55 hervor. Der Eingang zu dem nun folgenden Beweise ist ganz gerichtlich: es werden erst die Punkte festgesetzt, welche der Klage und Vertheidigung zum Grunde liegen sollen. Die *ὀργὴ* d. h. die Aufregung soll aus dem Spiele bleiben, nur Wahrheit soll die Rede sein. Zu vgl. ist der Redeanfang Phoen. 470. Alc. 1008 u. a. und zu 316. — V. 332. *οὔτοι καταινῶ λίαν σ'ἐγὼ* hdschriftl., *σ'* lassen die Pariser A.B. aus. Matthiae *οὐδ' εἰ κ'ανιῶ* „ne si nimis quidem tibi molestus sim.“ Blomfield *οὔτ' αὖ σ'ἐκτενῶ*, Boeckh *οὔτοι κατατενῶ*, Herm. *οὔτε κατατενῶ*, Hartung *οὔτ' αὖ κατατενῶ*. Dass *οὔτε* und *μήτε* correspondiren, bemerkt Herm. Doch würde das vorangehende *μήτε* kaum die Emendation von *οὔτοι* in *οὔτε* bedingen, wie Bremi zu glauben scheint. *κατατείνω* in der Bedeutung von vehementer dicere weist Boeckh im Berlin. Lectionscataloge 1823 nach. Vgl. Hecub. 132. — *τῷ δοκεῖν* dem Scheine nach. Eur. macht auf das Unwahre des *δοκεῖν*, sowohl direct wie indirect in satirischer Weise (Or. 236. Troad. 678), viel aufmerksam; seine Zeit konnte ihm solchen Tadel zur Pflicht machen. — Ueber den durch Buttm. lexil. I p. 26 festgestellten Unterschied zwischen *θέλειν* und *βούλεσθαι*, wonach das erstere die feste, auf einem Entschlusse ruhende Absicht, letzteres den einfachen Wunsch ausdrückt, ist zu bemerken, dass er nicht für alle Stellen so passt, wie für die unsrige und Alcest. 280 z. B. nicht für Heraclid. 791 und 798. Auch Ellendt, welcher *θέλω* durch „Lust haben“ und *βούλομαι* durch „sich entschliessen, sich vornehmen“

im lex. Soph. übersetzt, fügt hinzu est vero ubi ea verba commutentur. — ταπεινὸς von demjenigen, der mit einem Wunsche, einer Bitte umgeht. Vgl. Hecub. 245 vom Odysseus ἦψω δὲ γονάτων ἐμῶν ταπεινὸς ὤν μ'. Andr. 165, wo Hermione befiehlt, es solle Androm. vor ihr πτῆξαι ταπεινὴν, προσπεσεῖν τε γόνυ. Die Hdschr. haben ἧς ἁπάσης, welches Markl. in ἦσθα πάσης oder ἦσθ' ἁπάσης emendirt; wir haben mit Herm. jenes vorgezogen. — τῷ θέλοντι wo eben so gut auch τῷ βουλομένῳ hätte stehen können. — 337. ἐξῆς. vgl. 246. 623. Hel. 992. Ion 1115. Bacch. 933. Dass die Art solcher Bemerkung mit der bei den Römern bekannten zusammentrifft, kann ebenso wenig auffallen, wie dass dieselbe auch für neuere Völker passt. τὸ φιλότιμον vgl. v. 23. ἐκ μέσου gleichsam aus der Mitte hinaus weghaschen. Electr. 797. ἐν μέσῳ und εἰς μέσον sind als adverbia häufiger. — 339. ἄλλους pleonastisch hinzugesetzt wie v. 359. Vgl. Pflugk zu Med. 296. — Vor dem δυσπρόσιτος erwartet man eine Partikel des Gegensatzes, wie ἀλλά. Es bleibt dem Schauspieler überlassen, dass man dieselbe nicht vermisst. „Aditum petentibus conveniendi non dabat" heisst's bei Nepos vom Pausan. III, 3. ἴσω κλῄθρων σπάνιος „selten zu Hause." Sonst wohl ἄμικτος Melanipp. 24. Ixion. IV. Polyid. XI. — Auch bei diesem Thema von den falschen Freunden, welche von dem Glücke ihre Freundschaft abhängig machen, jene ἐπὶ ταῖς συμφοραῖς ὄντες φίλοι (Or. 455), verweilt der Dichter gern. Vgl. die Belege in unsern Verdächtt. p. 28.

V. 345—351. Bis hieher der Beweis, dass Agam. schon früher keineswegs zuverlässig gewesen. Denn es gilt die Beweisführung des obigen τὰ μὲν νῦν, τὰ δὲ πάλαι, τὰ δ' αὖτίκα. Insofern hat die hdschriftl. Lesart εὖρῳ Vorzug vor der Marklandschen Emendation εὖρον, welche überall aufgenommen ist. Wenn Menel. jenen eben erwähnten Fall für den ersten erklärt, wo er ihn κακὸν gesehen, wie passt das zu dem obigen so viel bedeutenderen Ausdrucke. ἐπῆλθον ist nichts als „diess berühre ich zuerst, diess führe ich dir vor." Vgl. Androm. 689 ταῦτ' εὖ φρονῶν σ' ἐπῆλθον, οὐκ ὀργῆς χάριν. Der Aorist ist in solcher präsentischen Bedeutung bei Eurip. sehr häufig, wie die Anmerkungen Pflugk's zu Med. 223. 272. Andr. 786. Hec. 1276. Alc. 1095. Hel. 330 ausweisen. S. unten 436. — οὐδὲν ἦσθα. Gewöhnlich bedeutet οὐδὲν εἶναι periisse, sei's wirklich sei's figürlich. Hier passt wegen des folgenden Gedankens das nicht. Wir verbinden mit dem Ausdrucke den Sinn: „da gabst du keinen Anlass zwar zum Tadel, doch das Geschick etc.", indem wir zu οὐδὲν ἦσθα suppl. κακὸς oder βέβαιος. Auf diese Art ist οὐδὲν nur verstärkte Negation wie Androm. 88. Med. 155. Uebrigens erweist sich nun die allerdings anziehende durch Witzschel keineswegs widerlegte Umstellung der Verse 348. 349. 347, welche Hartung beantragt, für unnöthig. — 349. μάτην μὴ πονεῖν. Der Objectssatz aus dem Imperativsatze ἄγε μὴ πονῶμεν gebildet, daher μή. — Πριάμου τε so die Hdschr. Elmsley und Herm. τὸ Πριάμου πεδ. „monent et numeri et res."

Aber den Dactylus bei Nom. propr. lässt Herm. elem. doctr. metr. p. 85 zu und was die Sache betrifft, so liegt in der Trennung mehr Ironie, welche für Menel. passt „da du nicht mehr über eine solche Flotte gebieten, nicht mehr des Priamus Land überziehen solltest.“ Die Exaggeration ist ausserdem ganz an ihrem Platze. Das Partic. Aorist. ἐμπλήσας deutet Herm.: „quia sensus est si adempta esset belli inferendi copia“; Hartung „tanquam transacta iam re loquitur, quod non praeesses classi navium mille neque inundasses.“ Man ist gewöhnt, in den Grammatiken den Conj., Optat., Imper. und Infin. des Aorists die Bezeichnung des Moments einzuräumen, ohne alle Rücksicht auf Zeitverhältniss: wesshalb nicht auch dem Indicat., wenn man die oben unter v. 345 gegebenen Beispiele vergleicht? Dasselbe Recht wie dem Infin., obwohl derselbe sonst auch die wirklich längst vergangene Zeit ausdrückt (Iph. T. 88. Hipp. 1026. Troad. 984), darf man auch dem Particip. einräumen, wie Pflugk zu Hecub. 1024 ebenfalls anzudeuten scheint, und unzählige Beispiele beweisen.

V. 352. Ueber die Stelle haben wir bereits in unsern Verdächtt. p. 116 geredet. *Παρεκάλεις* heisst nur „da riefst du mich herbei“ wie 405. 493 und Androm. 652, obwohl die Worte *τί δράσω; τίνα δὲ π. εὕρω πόθεν;* diejenigen des Agam. sind. Es muss daher ein verb. dicendi dazugedacht werden, welches in allen Sprachen bei derartigen Gelegenheiten ausgelassen werden kann. *ποθὲν* die Hdschr., durch die Emendation L. Dindorf's *πόθεν* werden zwei Fragen auf gewöhnliche Weise eng verknüpft. *τί δράσω; πόθεν εὕρω.* Obwohl hier beide Verba im Conjunct. gefasst werden mögen, so ist doch zu bemerken, dass in solchen Fällen der Indic. Fut. und Conj. Aor. ganz gleichbedeutend sind. Vgl. Ion 758 *εἴπωμεν ἢ σιγῶμεν ἢ τί δράσομεν;* Electr. 967 *τί δρῶμεν; μητέρ' ἢ φονεύσομεν;* Hec. 164 *ποίαν στείχω; ποῖ δ' ἥσω;* Iph. A. 438 *τί φῶ; ἄρξομαι πόθεν;* Trach. 972 *τί πάθω; τί δὲ μήσομαι;* Es sind diese Fragsätze aus Sätzen entstanden, welche eine Bitte oder Befehl enthalten, z. B. Soph. El. 1275 *μὴ — A. τί μὴ ποιήσω; — B. μή μ' ἀποστερήσῃς.* Da Bitte oder Befehl sowohl durch den Indicat. Futuri wie durch den Imperativ — alle Imperativhauptsätze aber, sobald sie eine an die erste Person gerichtete Aufforderung enthalten, oder beim negativen Falle im Aorist, durch den Conjunctiv — ausgedrückt werden, so können beide Modi stehen. Damit steht der Ausdruck *πᾶ τίς τράποιτ' ἄν* (Aesch. Choëph. 409) in Verbindung, denn der Optat. mit *ἄν* vertritt die Stelle des Futuri, nicht minder Soph. Ajax 404 *ποῖ τις οὖν φυγῇ;* und ib. 77 *τί μὴ γένηται;* Endlich können solche Sätze auch durch Vermittlung von *χρὴ* gegeben werden, wie z. B. Aesch. Suppl. 1095 ausweist *τί χρή με δρᾶν; στείχειν; ἢ μόλω; —*

V. 353. Zu bemerken ist, dass, wie der Accus. *στερέντα* und *σὲ* ausweisen, dieser Satz wieder an die Worte des Menel. angeknüpft ist. Stände *ὥστε μὴ στερεῖς* etc., so würde sich das schön an die dem Agam. in den Mund gelegten Worte anschliessen. Ueber diese, in

dem Ermessen des Dichters stehenden, desshalb zu keinerlei Emendationen berechtigenden Constructionsabwechselungen, vgl. Verdächtt. p. 116. ἀρχᾶς stand früher, doch emendirte schon Markland ἀρχῆς, wie auch steht in Flor. 1. 2. — Κάλχας ἐν ἱεροῖς εἶπε vgl. Iph. T. v. 16 ὡς ἐς ἔμπυρ' ἦλθε etc. Aesch. Agam. 201. εἶπὲ θύσαι; Den in einen Imperativ-Hauptsatz aufzulösenden Infinitiv pflegen wir durch Uebersetzung des Verb. dicendi bemerklich zu machen. So kommt in λέγειν die Bedeutung des Befehlens, worüber Pflugk zu Hecub. 303. Alc. 246. Hel. 148 nachzusehen. Es beschränkt sich diese Bedeutung desshalb keineswegs auf λέγω und λόγος sondern auf alle Verba dicendi z. B. Iph. A. 1346 (ἀπεκρινάμην) μὴ κτανεῖν. Zu dem zweiten Objectsinfinitiv ἔσεσθαι muss λέγω schon wieder als die einfache Aeusserung der Ansicht gefasst werden. — 355. In dem ἡσθεὶς φρένας liegt eine Anschuldigung, die mit der Erzählung des Agamemnon v. 95 im Widerspruche zu stehen scheint, zumal sie vom Agam. nachher nicht zurückgewiesen wird. Indess in der Hitze des Wortwechsels hat des Menel. Anklage ebenso wenig Bedeutsamkeit wie das Schweigen des Agam. in seiner Antwort. Hier vor Allem; denn Agam. Entschluss, weit entfernt durch Menel. Worte erschüttert zu werden, stählt sich vielmehr; dass er frühere Entschlüsse geändert, rechnet er sich nicht zum Schimpfe, sondern zur εὐβουλία. Er steht dem Menel. eigentlich gar nicht Rede, wie ein Bruder dem andern, sondern er bleibt sich seines σκῆπτρον bewusst und redet dem angemessen (vgl. 409), wie der Oberfeldherr über die ganze Expedition und ihre Ursache urtheilend. Vgl. zu 374. — πρόφασιν v. 358 ist wie Bacch. 224 Appositionsaccusativ hier zu πέμπεις, während γαμουμένην zu παῖδα gehört. Da diess Zusammendrängen hier dem Verständniss keinen Eintrag thut, so ist's erlaubt. Ueber πρόφασις vgl. zu 1426.

V. 359. „Jetzt hast du das Schreiben geändert; denn nimmermehr willst du der Mörder deines Kindes sein! Du bist's! diess ist derselbe Aether noch ὃς τάδ' ἥκουσεν σέθεν." Die Hdschr. haben ἔσῃ μάλιστά γε. Brodaeus interpungirte vor μάλ., fasste das letztere aber für recte vero, euge vero ironisch gesetzt. *Der* Auffassung gemäss ist L. Dind. κάλλιστά γε. Herm.' μάλιστά γ' ὤν (cum fueris maxime) fasst μάλιστα schon anders: es heisst sane, utique „du bist's jedenfalls" und in solcher Bedeutung mag es auch stehen, wenn wir den Hdschr. treu bleiben. W. Dind. streicht den ganzen Vers; der Hermannsche Einwurf, dass ohne denselben der Gedanke des folgenden Verses keine Beziehung mehr haben würde, ist von Mehlhorn damit zurückgewiesen, dass τάδε auf das frühere, ἄσμενος ὑπέστης θύσειν gehen könne. Und allerdings weist τάδε oft auf eine Sache hin, welche grade in Rede steht, ohne dass dieselbe ganz in der Nähe erwähnt zu sein braucht. vgl. zu 975. Hartung verdammt den Vers non propter verborum tantum pravitatem sed vel maxime etiam propter rei absurditatem. Da das erstere ihn hätte zu Emendirung veranlassen müssen,

kann das zweite nur berücksichtigt werden. Non poterat enim is, qui sui commodi causa immolari Iphigeniam volebat, filiae caedem patri exprobrare neque de ea re in istis litteris quidquam erat perscriptum. Was den Brief anbelangt, so war darin nur der Befehl für Iphig., wieder umzukehren; daraus zieht aber Menel. mit dem natürlichsten Menschenverstande den Schluss, Agam. wolle sein Kind nicht tödten d. h. φονεὺς θυγατρὸς οὐκ ἔσει, wie Agam. selbst v. 392 sagt τἀμὰ δ' οὐκ ἀποκτενῶ 'γὼ τέκνα. Dass der Vers echt sei, geht aus der eben erwähnten Antwort des Agam. ziemlich sicher hervor; wir müssen nur die Ironie bemerken, welche Menel. in seine Worte legt, so ist der Ausdruck φονεὺς noch begreiflicher. „Du willst dich der Verpflichtung jetzt entziehen, stellst dir jetzt die Sache vor, als würdest du durch das Opfer der Mörder deiner Tochter!" — „Der warst du ganz in jenen Worten, welche der Aether von dir vernahm." Darin liegt allerdings eine Härte, indess dass sich vor einer solchen Menel. nicht scheut, geht aus dem Thema überhaupt hervor, aus Agam. Antwort 374. 377 und mehr noch aus dem ausdrücklichen Eingeständniss des Menel. v. 476 und 496.

V. 361—366. ἀὐτὸς αἰθήρ. Mit Beziehung steht Bacch. 1265 ἐς τόνδ' αἰθέρα ὅμμα σὸν μέθες. ἐθ' ἁὐτός; Nach der bisherigen Exegese kommt Menel. hier auf andere Feldherrn, die ebenso wenig βέβαιοι sind, wie Agam. Man kann wohl fragen, wie das möglich sei, da ja darin eben eine Entschuldigung für den νοῦς οὐ βέβαιος des Agam. liegen würde und Menel. doch nichts weniger will als seinen Bruder entschuldigen. Drum sucht Witzschel wieder eine Berührung damaliger Athen. Umstände und Verhältnisse darin. Wir haben eine andere Erklärung gesucht, auf welche das besprochene τάδε hinwiess, und sehen in v. 361—366 die Worte, deren sich, nach Menel.' Darstellung, Agam. bediente, als er den Ueberredungen der Andern Folge leistete. Es spricht sich darin der Versuch aus, sich selbst zu überreden, in welcher Beziehung für einen Character wie Agam. der Gegensatz von μυρίοι und ἔγωγε nicht ohne Bedeutung ist. Mit v. 367 kommen die Worte des Menel. wieder, auf bittre Weise unmittelbar durch das Relativ an die Rede des Agam. geknüpft. Nun liegt auch die Bedeutsamkeit der von uns dem Agam. zugeschriebenen Gedanken klar vor, während der Mangel derselben früher zu Verdächtigungen Anlass gab. Hauptsächlich aber spricht dafür, dass die Worte nun nicht mehr eine politische Tirade sind, sondern die genaueste Beziehung zum Stücke erhalten. — Das δὲ nach μυρίοι, ganz recht, denn die Worte sind gleichsam aus der Mitte einer Rede herausgerissen. Der frühere Gedanke dazu ist leicht zu finden. πρὸς τὰ πράγματα „den Umständen gemäss, in Bezug auf einen vorliegenden Fall." Das Wort hat hier vielleicht eine politische Nebenbedeutung, wie Ion 559. Heracl. 110. Sonst ist es der Zustand Alc. 281, ist der von den Parteien hingestellte Rechtsfall Hec. 1242, die Umstände Hel. 286. Suppl. 747. Vgl. vor Allem Belleroph. fr. XXVIII. —

ἔχοντες in ἕκοντες mit Scaliger oder in ἄρχοντες mit Greverus zu verwandeln, ist nun unnöthig, sofern zu ἔχοντες zu suppliren ist τὰ πράγματα. So auch Matthiae „intente laborant, dum negotiis illis implicati sunt.“ τὰ μὲν — τάδε. Agam. denkt sich die Fälle ganz richtig, was die μυρίους früher veranlasste, abtrünnig zu werden: derartigen Bewegnissen setzt er seine Liebe zum Vaterlande entgegen. Für Hellas opfert er sein Kind, so sprach er damals, und das ist der ihn später nie verlassende einzige Trost. Jetzt freilich, wo er das Opfer hintertreiben will, vermag ihn selbst das Wort Ἑλλὰς v. 406 nicht zu bewegen; er berücksichtigt es vielmehr gar nicht in seiner Antwort. „ἐνδίκως ἀδύν. γεγ. vere impotentes; nam ἐγδίκως ut πανδίκως nonnunquam idem est quod plane, vere.“ Herm.

V. 367—71. Die Anknüpfung durch das Relativ hat hier, wie v. 455 ἵνα, eine besondere Kraft. Vgl. Matth. zu 1176. So waren die Worte, so gedachte er Hellas — und diess Hellas wird jetzt verlacht werden διά σε καὶ τὴν σὴν κόρην. — „τοὺς οὐδένας homines nullius numeri. Soph. Aj. 1114. Eur. Andr. 691.“ Matth. Die folgende Schlusssentenz μηδέν' etc. hat ihre richtige Beziehung. Agam. war nach Menel.' Darstellung seinen ausgesprochenen Entschlüssen nur immer so lange treu geblieben, als die Umstände, die Nothwendigkeit es erheischten, als sein „Ich“ nicht dabei in's Spiel kam. Für Menel., dem es nie recht gewesen, dass sein Bruder zum Oberfeldherrn gewählt, wo er selbst es gern gewesen wäre (Agam. fühlt das 381 ἦ δάκνει σε τὸ φιλότιμον τοὐμόν;), dem es namentlich in diesem Streite schwer fallen mag, das σκῆπτρον seines Bruders zu berücksichtigen, hat diese Sentenz noch innigere Beziehungen. — Herm. schreibt μηδέν' οὗ χρέους ἕκατι statt der von uns gegebenen hdschr. Lesart, von welcher er schreibt: „et sententia inepta est, quia alicuius tamen usus aut utilitatis causa quivis praeficitur rei publicae et ratio grammatica laborat. Nam ἄν si posuisset, οὐδέν' ἄν et οὐδ' ὅπλων scripsisset. De eo hic agitur: non sui commodi caussa quemquam summae rei esse praeficiendum.“ Aber auch das alleinige χρέους ἕκατι kann in diesem Sinne verstanden werden, und μηδέν' ἄν θέλμην wird durch Exc. III gerechtfertigt. Greverus versteht unter χρέος das verwandtschaftliche Verhältniss, wodurch eine natürliche Verpflichtung auferlegt werde. An οὗ wäre nichts auszusetzen, vgl. Elmsley zu Med. 955. Matth. zu Hel. 1124. ὅπλων Bremi verweist auf Erfurdt zu Ajax 1094. — πόλεος, wie Grotius für πόλεως geschrieben, zieht Herm. zu dem letzten Gedanken, hinter ἔχειν interpungirend. Nam et molestum est πόλεος ibi positum, ubi non expectatur (die Declamation sorgte dafür, dass es an dieser Stelle sehr gut verstanden werden konnte) neque quidquam ad sententiam confert: (aber νοῦς πόλεος ist ja eben dem χρέους ἕκατι entgegengesetzt.) illi autem sententiae ὡς ἀνὴρ — τύχῃ deest id, quo fiat, ut ea sententia ne sit inepta. Allerdings macht ὡς hier dieselben Ansprüche, wie so oft γὰρ, es führt die Begründung eines Gedankens ein,

der nicht ausgesprochen, sondern aus dem Ideengange dazu zu nehmen ist. Nur auf den Staat soll der Fürst den Sinn richten (vgl. Erechth. fr. VIII): denn — um einen Anführer braucht man nie verlegen zu sein, und desshalb andere Rücksichten gelten lassen — Jeder kann ἄρχων sein, wenn er nur Vernunft besitzt. Herm. gibt den Sinn folgendermassen: absit ut ego sui commodi studiosum virum aut curandis rebus civilibus aut bello gerendo praefici velim: prudentem enim ducem esse oportet: quia civitatis quivis alius qui sapit, rector est. Er fügt hinzu patet haec Atheniensium causa dici, und das wäre die einzige Entschuldigung für eine solche in den Ideengang des Menelaus unserer Ansicht nach keineswegs passende Sentenz. Zu vgl. Palam. III στρατηλάται τἂν μυρίοι γενοίμεθα, σοφὸς δ' ἂν εἷς τις ἢ δύ' ἐν μακρῷ χρόνῳ.

V. 372—374. Der Chor führt wie gewöhnlich von den Worten des Einen zu denen des Andern über, dem Zuschauer gleichsam Frist lassend, für die Vertheidigung des Andern neuen Athem zu fassen. Eine weitere Bedeutung hat bei solchen Gelegenheiten der Chor nicht. Unsere Verse führt Stob. 84, 3 an. λόγους mit Musgr. in ψόγους zu verwandeln, ist unnöthig. Vgl. Markland zu Suppl. 565.

V. 374—397. Agam. steht seinem Bruder nicht eigentlich Rede: die Parteien sind nicht gleich, denn er ist Oberfeldherr; πάσης ὑπὲρ γῆς Ἑλλάδος στρατηλάτης Or. 573 (der Bote redet dort 852 die Electra an τοῦ στρατηλάτου Ἀγαμέμνονος παῖ.) ὃς Ἑλλάδος ἦρξ' ἀξιωθεὶς, οὐ τύραννος, ἀλλ' ὅμως ῥώμην θεοῦ τιν' ἔσχε ib. 1167. Vgl. zu v. 85. Der Besitz des σκῆπτρον lässt ihn nicht vergessen, welche Rücksicht er auf die von ihm bekleidete Würde zu nehmen habe, daher auch seine Einleitung, in welcher er sich so hoch an Ruhm und Würde über seinen Bruder stellt. Er sieht die ganze Expedition, ihrer Entstehung gemäss, ganz anders an, seine Betrachtungsweise steht viel höher; dabei kann er auch des Bruderverhältnisses scharf gedenken; dass ein Bruder zum eignen Glücke und für eine schlechte Sache das Unglück und die unschuldige Tochter seines Bruders fordern kann, stellt er als den Gipfel der Raserei hin. Während seiner Rede offenbart er bereits versteckt, dass er den Oberbefehl abzugeben, das Heer ganz zu verlassen sich anschicke, was die factische Widerlegung der ihm vorgeworfenen Ehrsucht war und prophezeit der ganzen Expedition wenig Glück, da die Theilnehmer bei dem bekannten tyndarischen Eide nur der Hoffnung, die Helena zu erhalten, gefolgt seien, es ihnen kein Ernst gewesen wäre mit der in Liebessehnsucht hingegebenen Verpflichtung. Ich, meint er, will den Oberbefehl dir lassen, nimm nur das ganze Heer, du wirst es sehen, was die Schwüre bedeuten. Mein Kind tödte ich nun und nimmermehr! So fordert es mein Glück: sei du auch um das deine besorgt und lass die ganze Fahrt! — Dieser Entschluss des Agam., nun auch an der ganzen Expedition nicht mehr Theil zu nehmen, bringt Menel. dann ganz um alle Fassung. Nicht Agam., sondern Menel. geht geschlagen aus diesem Streite hervor, auf

n lastet das Gewicht der letzten Worte, da dieselben ja auf den tzten Grund zurückgegangen waren, also jedenfalls mehr Bedeutung r die Sache selbst hatten; erst die Ankunft des Boten ändert dann ieder Alles.

V. 374. ἄνω Cod. Paris. C und Stob., welcher 31, 2 die ersten ei Verse hat. Was εἰπεῖν κακῶς εὖ bedeute, verdeutlicht die chtige Declamation „increpare aliquem sed modo servato.“ Es ist kannt, wie sehr Euripid. die Zusammenstellung zweier so ganz ent-gengesetzter Begriffe liebt. Seyffert hat Phoen. 360 φρονῶν εὖ κοὐ ρονῶν. Iphig. Aul. 461 ἀναβοήσεταί οὐ συνετὰ συνετῶς angeführt id verweist auf Valck. zu Hippol. 1034. Die Conjectur καλῶς εὖ, elche von Markland herrührt, würde durch den Aeschylischen Aus-uck τὸν καλῶς εὐδαίμονα und durch Ion 1513 εὖ πρᾶξαι καλῶς lerdings Belege erhalten, wenn man ihrer bedürfte. — σωφρονε-τέρως „σώφρων sapiens, maxime ut animi, dictorum et factorum ectetur modestia.“ Auch Or. 1198 heisst Menel. ὀξυθύμου φρονή-τος. Andr. 689 wehrt er sich, dem Peleus gegenüber, des ὀξυθυμεῖν. ie Hdschr. geben ἀν. γ. αἰσχρὸς αἰδεῖσθ' οὐ φιλεῖ oder οὐκ αἰδεῖ-θαι φιλεῖ oder αἰσχρῶς. Ganz abweichend Stobaeus ἀν. γ. χρηστὸς ηστὸν αἰδεῖσθαι φιλεῖ. Doch ist bekannt, wie wenig kritisch genau eser Sammler zu Werke geht. Vgl. auch Welcker II p. 655. Da die lschr. Lesarten des Metrums wegen beanstandet werden, weil nach rfurdt zu Soph. Ajax 1191 die Elision des αι des Infinitivs bei den ragikern nicht erlaubt sein soll (während die Lyrik, Epik und Komik eselbe zulassen), so schlagen wir vor ἀνὴρ γὰρ καίσχρὸν αἰδεῖσθαι λεῖ, indem wir zu αἰσχρὸν suppliren ἀδελφὸν, ἀνὴρ aber entweder e Stelle von ἐγὼ vertreten lassen oder in der Bedeutung „ein Ehren-ann“ fassen. Wie dann αἰδεῖσθαι zu nehmen sei, geht aus lcest. 857 αἰδεῖσθεὶς ἐμέ oder Iph. A. 829 αἰδοίμεθ' ἄν Ἀγα-μνονα vgl. 1241 hervor. — δεινὰ φυσᾶν erklärt Phrynichus Bekk. Anecdot. I p. 36 vielleicht mit Rücksicht auf diese Stelle ὸν ὀργίζεσθαι καὶ ὑπὸ ὀργῆς ἀποσχετλιάζειν. Das αἱματηρὸν μα kann wohl nur ein Blutforderndes, Mordgieriges Auge bedeuten.

V. 378. τίς ἀδικεῖ σε etc. vgl. Alc. 689 die ganz gleich-utenden Wendungen in dem Streit zwischen Vater und Sohn. — dd. λέκτρ' ἐρᾶς γε χρηστὰ λαβεῖν, welches man auf verschiedne Weise rsgerecht zu machen versucht hat. Die Codd. lassen γε aus; wir ad Heath und Herm. λέκτρα χρήστ' ἐρᾶς λαβεῖν gefolgt, des Sinnes lber jedoch anders interpungirend. „Willst du ein Weib? Ein gutes nn ich dir nicht verschaffen, nachdem du, was du besassest, so hlecht zu behandeln verstandest!“ Was χρηστὰ λέκτρα sind, geht is Hippol. 631 hervor. Indem aber Agam. eingesteht, dass die κτρα, ὧν ἐκτήσατο, χρηστά gewesen seien, wirft er die Ursache r ganzen Flucht der Helena auf Menelaus, der sie nicht zu gewinnen rstanden. Das steht weder mit Euripides sonstiger Auffassung noch er mit den frühern Aeusserungen des Agam. im Widerspruche; denn

er hatte nur mit den Worten ἐρῶν ἐρῶσαν v. 76 bislang sein Urtheil darüber ausgesprochen. Das spätere κακὸν λέχος bedeutet „eine schlechte Ehe"; darin liegt für Menel. ebenso viel Vorwurf, wie für die Helena. Dass die Ehe eine schlechte gewesen, stellt Agam. natürlich nicht in Abrede: dass Menel. dennoch diese schlechte Ehe wiederhaben will, macht er ihm zum Vorwurf. vgl. zu 393. Die Emendation χῆρος, welche Hartung gibt, ist nicht allein matt und merkwürdig sondern auch überflüssig. — 380. δώσω die Hdschr. Restituendum esse et sensu et metro iubente δῶ σῶν Dawesius misc. crit. p. 413 monuit. So Hartung. Gilt die Regel „trochaic. tetram. caesuram in fine secundae dipodiae habet", so fordert das Metrum allerdings die Emendation. Dass nicht auch der Sinn die Forderung stellt, geht aus uns. Bem. zu v. 352 hervor. Vgl. Exc. III. Die von Rufinian. de fig. sentent. §. 37 p. 222 angeführten Verse, welche in die Iphig. des Ennius gesetzt werden, lauten:

ego proiector, quod tu peccas; tu delinquis, ego arguor
pro malefactis? Helena redeat, virgo pereat innocens?
tua reconcilietur uxor? mea necetur filia?

So wenigstens schreibt Herm., den ersten Vers zu v. 380, die beiden andern zu v. 393 sq. herbeiziehend. — ἀλλ' ἐν ἀγκαλαῖς etc. Wir haben das Fragezeichen nach ἔχειν gestrichen; dann grade weist der Uebergang mit ἀλλὰ darauf hin, dass Agam. den mit ἢ δάκνει begonnenen Gedanken auszuführen verzögert, um bei dem ersteren Gedanken noch länger zu verweilen. „Nein! du willst ein schönes Weib in den Armen haben, ohne Rücksicht auf Billigkeit: so sind die Neigungen eines schlechten Mannes!" Darin liegt natürlich auch ein gewisser Hohn, nicht das Streben nach meiner Ehrenstelle brachte dich zu deinen Schmähungen, nein einzig und allein deine wollüstige Sehnsucht nach der Frau, die dich sowohl τὸ λελογισμένον d. h. alle Ueberlegung und τὸ καλὸν d. h. alle Zucht aus den Augen setzen lässt. Vgl. was Peleus dem Menel. vorwirft Andr. 605—609. — v. 385. μαίνομαι; σὺ μᾶλλον vgl. Androm. 666 εἶτ' ἐγὼ μὲν οὐ φρονῶ, μισῶν τὰ μὴ δίκαια, σοὶ δ' ἔνεστι νόῦς; Or. 248. 521.

V. 387. Das Asyndeton macht nothwendig, dass der Schauspieler nach εὖ des vorigen Verses eine kleine Pause macht. Agam. kommt ganz plötzlich auf den Τυνδάρειος ὅρκος. Wohinaus er damit will, wird erst aus dem Folgenden klar; es passt für ihn der darin versteckt liegende Gedanke, nur mein Oberbefehl hält die Expedition zusammen, nicht Achtung vor dem Eide: versprich dir davon nicht viel, denn die Freier schwuren ihn κακόφρονες d. h. in thörichtem Sinnen, φιλόγαμοι nur in der Hoffnung, dass ihnen die Helena zu Theil werde. Anders Teucer zum Menelaus bei Soph. Ajax 1111 οὐ γάρ τι τῆς σῆς οὕνεκ' ἐστρατεύσατο γυναικὸς ὥσπερ οἱ πόνου πολλοῦ πλέῳ· ἀλλ' οὕνεχ' ὅρκων, οἵσιν ἦν ἐνώμοτος, σοῦ δ' οὐδέν. „Euripides non satis cogitate scripsit confundens iurantes et iurata facientes. Nam iuraverant quod unusquisque Helenam sibi

conjugem fore sperabat: in qua re nullae Menelai partes fuerunt: congregati autem ad bellum Trojanis inferendum sunt, ut quidem Agamemno censet, non auctoritate Menelai, sed quia jurati fidem dederant.“ Herm. Agam. mischt den Schwur mit der Expedition zusammen. κἀξέπρ. Hdschriftl. Zu dem vorangehenden θεὸς ist also ἦν zu suppliren. ἡ δέ γ' ἐλπίς ed. Steph. Matthiae stiess sich an dem Artikel. Als wenn nicht grade „jene“ Hoffnung auf den Besitz des Mädchens, mehr als jede andere ein θεὸς hätte genannt werden können! Matth. u. Hartung ἦγε δ' Ἐλπὶς. Greverus möchte θεός τ' — ἐξέπραξεν. Er meint es würde sonst θεά gesetzt seyn, und die Apotheose der ἐλπὶς sei zu gesucht. Pflugk zu Helen. 560 wird beiderlei Einwand beseitigen. Vgl. Orest. 213 ὦ λήθη τῶν κακῶν — ὡς εἶ — εὐκταία θεός.

V. 390. Das γε nach στράτευε lassen Paris. A und B aus. Dass μωρίᾳ φρενῶν zu τοὺς κακῶς παγέντας gehöre, hätte von Seyffert nicht beanstandet werden sollen, da eine solche Verstellung des Artikels bei dem Dichter vorkommt. Vgl. Androm. 215 χιόνι τὴν κατάῤῥυτον. Ion 324 τάλαινά σ' ἡ τεκοῦσα. Pflugk gibt zu der bemerkten Stelle aus Androm. viele Autoritäten, z. B. Erf. zu Soph. Antig. 706. Herm. zu Ajax 1007. Die schon von Boeckh p. 285 und Bremi p. 221 im Interesse des Metrums vorgenommene Umstellung in οἶμαι μωρίᾳ δ' εἶσει etc. bedarf nur einer richtigen Declamation und die Beziehungen sind klar. Für die Stellung von οἶμαι citirt Boeckh Plat. Gorg. §. 143; Bremi Schaefer zu Oed. Col. 995; Letzterer schreibt μωρίαν. — Zwischen diesen beiden Versen hat, abweichend von den Hdschr., Stobaeus 28, 10 noch einen andern, welcher lautet οὐ γὰρ ἀσυνετὸν τὸ θεῖον ἀλλ' ἔχει συνιέναι. Auch bei dem gleichzeitigen Theophilus (ad Autolic. II, 54 p. 258 ed. Wolf) geschieht dieses Verses Erwähnung, den Boeckh verwirft (insititius versus, quod primum numen divinum generatim non imprudens dicitur, deinde repetitur speciatim ἀλλ' ἔχει συνιέναι: prolixum genus dicendi) Bremi als „zu frömmelnd flach und matt“ Greverus als durchaus ungehörig für unecht erklären. Uns scheint wenigstens das klar, dass durch den Vers unvermuthet der Gottheit Erwähnung geschieht, wo nicht sie etwas erkennen sollte, sondern Menelaus. Die Götter hatten längst den Eid gewürdigt, aber Menelaus soll erst jetzt die Bedeutung jener Eide kennen lernen. Agam. hatte von Anfang an nicht viel auf die Eide gegeben, aber sein Oberbefehl hielt die Expedition zusammen: dankte er ab, so hielten die Eide nicht; dass diess Menel., nicht die Götter, bald merken würden, will Agam. sagen. Jener Vers wollte die etwas schwierige Beziehung dieser Gedanken verdeutlichen: als wenn Agam. die Windstille von dem Ζεὺς Ὅρκιος herleitete, also überhaupt an dem Gelingen der Expedition verzweifelte: aber wie passt dazu dann des Agam. nachheriges Wort Ἑλλὰς νοσεῖ κατὰ θεόν τινα, was dann doch nicht so unbestimmt hätte hingestellt werden dürfen. Wie passt das folgende καὶ τὸ σὸν

μὲν etc., wenn Agam. an dem Gelingen der Expedition überhaupt verzweifelte? Ausserdem macht dieser Vers eine Aenderung des vorigen nöthig. Herm. schreibt ἐγῷμαι, μωρίαν εἶσει φρενῶν. Inwiefern zeigt dann aber Menel. μωρίαν φρενῶν, wenn er dasselbe thut, was bislang Agam. gethan? Hartung schreibt στράτευ' ὅποι καὶ δεῖ σε, μωρίᾳ φρενῶν, dann scheint uns aber der eingeschobene Vers vollends keinen Sinn zu haben, wenigstens dann Doederlein's ὅποι μὴ δεῖ σε vorzuziehen zu sein.

V. 392. *Ich* tödte meine Kinder nicht, um dir Freude zu machen, während ich in Kummer und Elend die Nächte durchtraure; vgl. Teleph. fr. 22 ἴσθ' ὅποι χρῄζεις· οὐκ ἀπολοῦμαι τῆς σῆς Ἑλένης οὕνεκα. Lenting und Herm. schreiben κοὐ τὸ σὸν μὲν εὖ, was wir desshalb für unnöthig halten, weil die Negation des ersten Satzes noch mit auf den folgenden hinüberklingt, der Schauspieler das ausserdem leicht bemerklich machen konnte. Markland setzte nach ἐγενάμην ein Fragezeichen, doch passt dazu nicht καὶ τὸ σὸν μὲν, wie Herm. sagt. Hartung emendirt desshalb τέκνα γ'. ἦ τὸ σὸν μὲν etc. Greverus übersetzt „auch du wirst dich wohl befinden bei der Bestrafung deiner Gattin durch die Dike." — τὸ σὸν. Androm. 257 κοὐ τὸ σὸν προσκέψομαι. Es vertritt diese Umschreibung häufig die Stelle des einfachen Pronomens, τὸ σὸν für σὺ, τὸ ἐμὸν für ἐγώ. Pflugk zu Androm. 235. Med. 460. — Das hdschr. πέρα δίκης hat Reiske emendirt. τιμωρίᾳ als Dativ für den hdschriftl. Nom., welcher als Apposition von τὸ σὸν zu fassen sein würde, hat Musgrave gesetzt. Uebrigens ist τιμωρία εὐνίδος nicht die *an* der εὐνὶς sondern für die Gattin unternommene Rache, (φιλεῖν δάμαρτα πᾶσιν Ἕλλησιν δοκεῖς Or. 669), im Munde des Agam., sowie κακίστης mit ironischer Beziehung gesagt sein dürfte, oder ausweist, dass Agam. im Laufe seiner Rede ebenfalls die Ruhe vergisst. — ἐμὲ συντήξουσι, anders die Construct. in Med. 25 τὸν πάντα συντήκουσα δακρύοις χρόνον. Vgl. Herc. F. 505 ἐξ ἡμέρας ἐς νύκτα λυπούμενοι. Phoen. 1537 P. — 396. Der Schluss der Rede ist mit Androm. 688 — 690 zu vergleichen ταῦτ' εὖ φρονῶν σ' ἐπῆλθον etc.

V. 398. Die Worte des Chors sind vieldeutig, in sofern man unter den πάρος λελεγμ. μύθ. die vom Agam. früher, laut Anschuldigung des Menelaus, gesagten Entschlüsse oder die Worte des Menel. überhaupt und unter διάφορα „entgegengesetzt" oder „verschieden" versteht.

V. 400. In dem ἄρα liegt, dass jetzt erst Menel. recht begriffen, was Agam. beabsichtige. Wir haben schon oben zu 372 bemerkt, das Gespräch nimmt einen andern Ausgang, als weder Menelaus noch sonst Jemand erwartete. 401. „Wenn Du diese Freunde nicht ins Verderben stürzen willst, so hast Du allerdings Freunde." Er hätte auch sagen können, wenn Du diese Freunde verderben willst, so hast Du allerdings keine Freunde. Der Artikel τοὺς φίλους ist sehr richtig. — 403. Die gegebne Lesart ist aus Plutarch adul. et

p. 64. C. Die Codd. haben *συσσωφρονεῖν σοι βούλομ' ἀλλ' νννοσεῖν*, wo die schon v. 376 erwähnte Elision der Verbalng *αι* Anstoss erregt, obwohl namentlich die der ersten Person, hier, in der Epik überaus häufig ist. Der Sinn lässt beide Les- zu. Auf die Frage, „wie willst du zeigen, dass du mein Bru- ist" (vgl. Or. 483), passt ebensogut, „ich will's, denn ich che mit dir weise nicht aber verblendet zu sein," wie „ich will's, ἔφυν d. h. ich habe nur die natürliche Verpflichtung, mit dir ωφρ., nicht συννοσεῖν." Grade in sofern συννοσεῖν doppelsinnig wenigstens von Menel. absichtlich für ἀλγεῖν gefasst wurde, νοσεῖν in dieser Bedeutung in Helen. 103., und zu 982., wo aus den Worten des Agam. allerdings eine merkwürdige Moral usstellen dürfte, kann Menel. fortfahren ἐς κοινὸν etc. Agam. will davon nichts hören: ruf du mich her, wenn du mir Gutes, Trauer zufügen willst. Welcker Griech. Trag. I. p. 110 bet übrigens ganz richtig, dass der Ausdruck *συσσωφρονεῖν γὰρ* an Soph. Antig. erinnere. Dort steht 523 *οὗτοι συνέχθειν συμφιλεῖν ἔφυν.* — 406. *πονεῖν σὺν Ἑλλάδι* nicht mehr *ἐμοὶ*, Men. stellt die Expedition damit wieder als Sache Grieands dar. *πονεῖν* wie Soph. Antig. 41 *εἰ ξυμπονήσεις καὶ ξυνσει, σκόπει.* Die Antwort lautet, ich wollte es, aber Hellas ist du verblendet. So wird es klar, weshalb die Antwort durch ngeknüpft ist. Auch *γὰρ* hätte stehen können, „Nein! denn s etc.", aber daraus zu folgern, wie wohl geschieht, dass *δὲ* sowie *γὰρ* sei, ist nicht rathsam. *νοσεῖν* ist das Verblendetsein, *νόσος* Heraclid. 990; vgl. Antigon. 1015. — 408. Tyrwhitt *αὔχει*, Herm., Matth., Hartung ebenso. Gloriare igitur regia tate übersetzt Matth. Aber auch das handschriftliche *αὐχεῖς* ut. Du brüstest dich nun mit deinem *σκῆπτρον*, da du doch leiblichen Bruder verrathen. Aber u. s. w. Dass und wie hier *σκῆπτρον* der Oberbefehl zu verstehen sei, haben wir oben ch angedeutet. Vgl. zu 355 und 372. Zur Vergleichung am sse dieser Weigerung des Agam. die Worte der Klytaemn. bei . Electr. 535 sq. *τοῦ χάριν τίνων ἔθυσεν αὐτήν; πότερον ίων ἐρεῖς; ἀλλ' οὐ μετῆν αὐτοῖσι τήν γ' ἐμὴν κτανεῖν. ἀλλ' ἀδελφοῦ δῆτα Μενέλεω; — πότερον ἐκείνῳ παῖδες οὐκ ἦσαν ;* etc.

V. 410 sq. Die Nachricht von der Ankunft der Iphigenie, welche uf die Bühne stürzende Bote, derselbe, welchen Agam. zuerst Aulis abgesandt hatte, dem Könige überbringt, verändert wie einem Zauberschlage die ganze Situation. Was half der Sieg den Bruder, das Schlachtopfer ist angelangt, das Opfer ist ts inmitten des zahlreichen Heeres, welches sogar theilweise das cht von der beabsichtigten Opferung des Mädchens kennt. Aber nkunft der Iphigenie allein hätte den Agam. nur in die Lage icht, in welche er sich anfangs schon gefügt hatte: der Dichter

lässt noch unheilvollere Nachricht melden, mit der Tochter kommt die Mutter und der Bruder: das die Folge jener mit der ersten Sendung abgegangenen Lüge, die Agam. unbedachtsam ausgesonnen. Denn wie wird die Königin fehlen, wenn man ihre Tochter verheirathet, wo auch die Mutter des niedern Stammes sich nicht nehmen lässt, die Hochzeit der Tochter zu besorgen? Der Kontrast der Stimmung, in welcher bei dieser Nachricht die drei Menschen sind, die Freude des Boten, der seinen Auftrag so gut ausgerichtet hatte, die zur Verstellung gezwungene Bedrängniss Agamemnon's, der in Mitleid sich nun umwandelnde Zorn des Menel. ist von dem Dichter so wohl berechnet, dass wir es unbegreiflich finden, durch Verdächtigung des Boten und seiner Worte diese Schönheit einem Dichter zu entziehen, der ein besonderer Freund derartiger für den Einfluss auf das Gemüth des Zuhörers wohlberechneter Gruppen ist. Herm., selbst Hartung, stimmt in die Verdächtigungen L. Dindorf's nicht ein, die wir an den einzelnen Stellen in ihrem Ungrunde darlegen werden.

Dass der Bote mitten in einem Verse seine Rede beginnt, wird von L. Dindorf zuerst gerügt. Sed id non magis mirum, quam quod in ceteris quas habemus tragoediis integro versu istae orationes incipiunt, sagt Herm. und weist darauf hin, wie grade diese plötzliche Ankunft und die derselben entsprechende Unterbrechung der Rede des Menelaus allein den Fortgang des erzürnten Menel. verhindern konnte. Warum aber dem Nuncius nicht ebenso wie jeder andern Person in der Tragödie, vorzüglich der Euripideischen, auch die untergeordneten Charactere emancipirenden, frei stehen solle, die Worte eines andern und wär's auch mitten in einem Verse zu unterbrechen, ist nicht abzusehen. Einem von Freude so überströmenden Burschen, der Wunder! welche Nachrichten zu bringen hofft, ist es unmöglich zu verdenken, dass er, alle Form bei Seite setzend, den Fluss seiner Rede ausströmen lässt, sobald er des Agam. ansichtig geworden. Herm. führt als Beispiel solcher Versunterbrechung Soph. Phil. 974 (bei ihm 962) an, wo als Grund derselben die Hast des Odysseus vorliegt. Wir geben noch Eurip. Suppl. 513, wo des Herolds Worte den Adrast so aufregen, dass er mit dem Ausrufe ὦ παγκάκιστε eine Rede anfangen will, deren Ungehörigkeit erwägend — denn der Herold hatte zum Könige von Athen gesprochen — Theseus ihm schnell in die Rede fällt mit σίγ' Ἄδραστ' ἔχε στόμα. Die Euripideische Tragödie sucht sich überhaupt von den steifen Formen frei zu machen, welche bei der veränderten, jetzt so vielfach verschlungenen Ausführung der Stoffe derselben nicht mehr passend waren. Hartung meint, dass auf den Nothfall auch der ganze v. 410 könnte gestrichen werden.

V. 410. Gleich der Anfang ist Dindorf's Tadel ausgesetzt. Conjiceres Iphigeniam eum esse in scenam secutam: at illa multo post demum in eam ingreditur. At inquiat aliquis ἄγων est Argis in

stra. Bene sane. Modo ne hic nuncius verna haud dubie et vile ancipium, comes potius quam dux itineris esset, quique dominas as magis sequeretur ipse quam hae illum. Dem setzen wir nur s Einzige entgegen, dieser Bote ist der vom Agam. mit der ersten ndung Beauftragte. Dass er in Argos leicht erfahren, mehr noch s der Mitreise der Klytaemn., wie er als Brautwerber gereist sei; ss ferner eben sowohl solch ein Auftrag wie jetzt die glückliche sführung desselben ihm den Kopf vor Freude etwas ausgelassen chen und ihn veranlassen kann, vorauszueilen, zumal er ja seiner sicht nach mit der Kunde von der Ankunft der Klytaemn. und des rest seinen Herrn angenehm überraschen wird — das ist Alles enso natürlich wie der Tragödie nicht entgegen. Vgl. den Phyr in Soph. Antigone bei seinem zweiten Auftreten, den Boten in ph. Trach. 180 sq., in Eurip. Heraclid. 783 und den frohen, an m Glücke seines Hauses so lustig Theil nehmenden ἄγγελος (der ch wie hier kein gewöhnlicher Bote, sondern ein mit einer Sen- ng beauftragter Diener ist) in der Helen. 711 sq. Wo es eine ochzeit giebt, ist man auch im Alterthume froh; schon die Erin- rung an ein solches Fest bringt den eben genannten (Hel. 722) nz ausser sich: und bei der lang ersehnten Flamme, die den Un- gang Trojas kündet, ist der Alte bei Aeschyl. Agam. ebenwohl nz ausgelassen.

V. 412. „Ich bringe dir nun deine Tochter, eben die, welche du higenia nanntest, als wir noch in der Heimath waren.“ Das st für unsern Boten gewiss: er hat die Iphig. holen sollen, „ich inge dir ganz dieselbe, welche du so zu nennen pflegtest.“ Den amen der Iphig. setzte der Dichter sicherlich ebenso gut, wie er n Namen der Klyt. im folgenden Verse trotz der schon genügen- n Bezeichnung μήτηρ hinzusetzt. ὠνόμαζες wie Markland für s handschriftliche ὠνόμαξας schrieb, wofür die Edd. hatten ὠνό- σας ποτε. Letzteres ποτε ist auch in den Florr. Der Aorist ist gen das Metrum und scheint uns sammt ποτε eine Erklärung des sverstandnen Imperfects zu sein, an welchem ja auch jetzt noch emi, Matthiae und Hartung Anstoss nehmen. Und doch steht enso Eur. Suppl. 1218 Τυδέως, ὃν ὠνόμαζε Διομήδην πατήρ. e Stelle des Imperf. muss Ion 800 das Präsens vertreten: ὄνομα ποῖον αὐτὸν ὀνομάζει πατὴρ οἶσθ'; in Bezug auf den Gebrauch s Verbums vgl. Aegeus Fr. 1. Witzschel führt Soph. O. R. 1021 d Phil. 601 an. Hartung will den ganzen Vers streichen.

V. 413. Elmsley: σὴ Κλυταιμνήστρα δάμαρ, wie Herm. und rtung aufgenommen: „alienissimum est illud blandimentum σῆς — sendationem etiam flagitare videtur dictio tragica.“ Aber für den ener des Hauses passt das handschriftliche σῆς recht gut, worin ch bei richtiger Declamation keine absonderliche Schmeichelei liegt; s Uebrige aber kann aus Orest. 107 τί δ' οὐχὶ θυγατρὸς Ἑρμιόνης ὑμεῖς δέμας einen Beleg erhalten. Vgl. unten zu v. 935.

V. 414. ὥστε τερφθείης ἰδὼν. „Si ex nuncii persona dictum est, τερφθ. ἄν scriptum oportuit, sin ex Clytaemnestrae ὅπως τερφθ. Ita quoquo te verteris, inevitabilis barbaries orationi adhaerebit. Quam video quidem sublatum iri corrigendo ὡς τι τερφθ.: sed frigidum illud τι quis non sentiat sententiae nocere plus quam prodesse?“ So L. Dind., doch antwortet Herm. „sat scio non visum iri aliis frigidum esse, si quis dicat, patri diu domo absenti adspectum parvuli filii *aliquid* voluptatis afferre“, und schreibt ὡς τι. Wir erklären die Vulg. nicht durch ein ausgelassenes ἄν, sondern nehmen den Optativ, wie er dasteht. ὥστε knüpft einen Folgesatz an „der gestalt dass.“ Ein Folgesatz kann aber nicht bloss aus einem Indicativ-, sondern auch aus einem Optativ- und Imperativ-Hauptsatze gebildet werden. Stände τερφθείης ἄν, so wäre der Folgesatz aus einem Indicativ-Hauptsatze abzuleiten „du wirst dich darüber freuen.“ Der einfache Optativ weist dagegen auf einen Wunschsatz hin „o! mögest du dich freuen.“ Bei der Uebersetzung eines solchen Folgesatzes müssen wir im Deutschen den darin liegenden Wunsch umschreiben, etwa hier „so dass, wie ich so gern möchte, du dich ergötzest, wenn du die siehst, von denen du so lange entfernt warest.“ Die Griechische Syntax erhält noch manche Aufklärungen aus einer solchen Satzbehandlung, wie über den Optativ in Fragesätzen, vgl. Sander Beitr. II. p. 41, über den Optativ nach εἰ und in Objectssätzen, vgl. Elmsley zu Med. 600. Monk zu Alcest. 117. Seidler zu Oed. Col. 75. Dass der Wunsch dem Diener des Agam. angemessen sei, kann nicht in Abrede gestellt werden.

V. 416. L. Dindorf: „ὡς ut rectum esset, sequi debuerat ἀνέψυχον, nunc autem quum ἀναψύχουσι sequatur, pravum est et barbare pro ἐπειδὴ positum. Quod si forte sic ordinem verborum instituas: ac sane Marklandum id facere video ἀλλ' ἀναψύχουσι· ὡς ἕτεινον cet., difficulter orationis tam absurde inversae alterum exemplum inveneris. Quippe enunciationum sic per ὡς annexarum haec alterna et immutabilis lex est, ut eas, quarum rationem reddant, consequantur, non ut praepostere antecedant.“ Dass Markland schon das Richtige gesehen, ist unzweifelhaft, dass der durch γὰρ eingeleitete Begründungssatz häufig dem zu begründenden voranstehe, nicht minder, vgl. Pflugk zu Alcest. 280. Inwiefern bei dem durch ὡς eingeleiteten Begründungssatz diess unerlaubt sei, ist von vorn herein nicht abzusehen; ausserdem aber giebt Herm. ein Beispiel aus Xenoph. Cyrop. IV, 2, 29. Ueber den Lagerungsplatz bei der κώμη vgl. zu v. 142.

V. 420 sq. Dindorf: „Fateor equidem me imparem esse assequendo harum sententiarum nexui: praecurri ego ut te praeparatem (in adventum filiae, credo): nam totus exercitus advenisse eam comperit et spectatum concurrit. Facetum hoc quidem est: si adveniens Iphigeniam exercitus inaudiverat et per tota castra ad eum concurrebat, ideo Agamemnoni adventus ejus nunciandus erat? Quanquam

quid dico? Agamemnonis παρασκευῆς χάριν nuncius se advenisse narrat. Id absurdius. Verendum scilicet ne Iphigenia, quam ad videndam undique totus exercitus concurrebat, Agamemnoni imparato et ignaro superveniret: ideoque nuncio huic praecurrendum ne pater ejus adventum nesciret. Estne ut nuncius non furere videatur?" Was das facetum betrifft, so würde das mit der Botenmanier ganz übereinstimmen: ἔστι γὰρ καὶ τῶν ἀγγελιῶν ἴδιος χαρακτήρ (Plut. de aud. poët. X), welchen wir in unsern Verdächtt. p. 74 u. 89 sq. darzulegen versuchten. Dass indess nicht von einer Vorbereitung des Vaters auf den Anblick der Tochter die Rede sei, bemerkt Hermann „parari vult ab Agamemnone quae rite excipiendae virgini nupturae fieri oporteat." Nun passt die Verbindung „ich komme voran, dass du die nöthigen Vorbereitungen treffest; denn schon ist das ganze Lager in Bewegung und eilt, deine Tochter zu sehen, von deren Bestimmung sie verschiedene Ansichten haben. Dass Agam. nicht eher davon erfuhr, davon kann ja so mancher Grund angenommen werden. Hartung corrigirt πέπυσται δὲ στρατὸς ταχεῖα γὰρ διῆξε φήμη etc., wozu das in Florr. 1 u. 2, Vict. gefundene ταχεῖα γὰρ allerdings die Hand bietet. Indess könnte auch trotz des ersten γὰρ hier dasselbe zum zweiten Male stehen; vgl. zu 1002. Uebrigens ist ταχεῖα δὲ διῆξε φήμη als reines Interpositum διὰ μέσου Verdächtt. p. 77. 158 und ἀφιγμένην von πέπυσται abhängig zu nehmen. Früher stand nach στρατὸς ein Punktum, welches Dind. mit einem Komma vertauschte, weil er die Construction φήμη — ἀφιγμένην für barbarisch, διῆξε — ἀφιγμ. für inept hielt. Obwohl nach Mehlhorn's Vertheidigung p. 634 das Erstere ungültig erscheinen mag, so ist die neue auch von Herm. adoptirte Interpunction doch gefälliger. — διῆξε Portus, von διάσσειν. διῆξε vertheidigt Lobeck zu Phryn. p. 743. — 423 εἰς θέαν, ὅπως ἴδωσιν eine, dem Boten vor Allem nachzusehende Weitschweifigkeit. Ihm steht auch die Anführung eines so allgemeinen Satzes, wie der mit οἱ δ' εὐδαίμονες beginnende wohl an, zumal er eine Idee enthält, in welcher er mit dem Alten der ersten Scene zusammenstimmt. Aber hier wie dort ist der Kontrast schön, diejenigen beneidet zu sehen, die eben durch ihre Stellung, wie Agam. selbst v. 442 wiederholentlich ausspricht, in der grössten Bedrängniss sich befinden. Die Verbindung περίβλεπτος βροτοῖς auch H. F. 508. — 426 πράσσετε Flor. 1. Andere Hdschr. ταί. Ohne Zweifel haben die Leute den durch sie schnell hineilenden Boten also gefragt.

429. προτελίζουσι. Pollux III, 38 schreibt ἡ δὲ πρὸ γάμου θυσία προτέλεια καὶ προγάμεια. οὕτω δ' ἂν καλοῖτο καὶ τὰ πρὸ γάμου δῶρα. προτελεῖσθαι δὲ ἐλέγοντο σὺ μόνον αἱ νύμφαι ἀλλὰ καὶ οἱ νυμφίοι. καὶ τέλος ὁ γάμος ἐκαλεῖτο καὶ τέλειοι οἱ τεγαμηκότες. διὰ τοῦτο καὶ Ἥρα Τελεία ἡ Ζυγία. ταύτῃ γὰρ τοῖς προτελείοις προυτέλουν τὰς κόρας καὶ Ἀρτέμιδι καὶ Μοίραις. Cita-

vit Gaisfordius.“ Hartung. — 430. *τίς νιν ἄξεται;* für den so fest davon überzeugten Boten, dass Iphig. zur Hochzeit geholt sei, passt dieser ironische Ausruf recht wohl. — *τἀπὶ τοισίδ'* „quod ad futura attinet. Ion 266. Orest 1453“ Blomf. zu Aesch. Agam. 246. vgl. Pflugk Alc. 375. — Brub. Herv. 1. 2 etc. *τἀπὶ σοῖσι δ'* Flor. 1. 2. *τἀπὶ τοῖσιν.*

V. 432. Hinter *κρᾶτα* war ein Punktum, so dass das Geschäft des *ἐντρεπίζειν* dem Menel. würde auferlegt werden, da das doch Agamemnon's Sache war. Schon Markland strich die Interpunction, und schrieb *στεφανοῦ τε.* Herm. will *καὶ σὺ Μενέλεως τ' ἄναξ.* Dass aber *στεφανοῦσθε* auf beide gesagt war, und *καὶ σύ, Μ. ἄναξ* nur eine genauere Aufforderung enthielt an den bei der Nachricht in seltsamer Stimmung dastehenden Menel., und dass mit *ἐντρέπιζε* wieder die Rede an Agam. allein gerichtet wurde, das konnte Alles die Declamation des Schauspielers sehr gut deutlich machen. „Auf, bereite zum Opfer die Gefässe, bekränzt Euch das Haupt — auch du, o König Menelaus — ordne des Festes Freuden an!“ Man sollte der Declamation des Schauspielers nur mehr zu Gute halten, bevor man emendirt. — 434. Der *λωτὸς Λίβυς* bei der Hochzeitfeier vgl. unten v. 1033, auch *αὐλὸς Λίβυς* H. f. 684 genannt: „ab arbore loti, quae materia tibiarum.“ Pflugk zu Helen. 170. So klagt Iphig. in Iph. Taur. 366 *Ἀργεῖαι ὑμνοῦσιν ὑμεναίοισιν', αὐλεῖται δὲ πᾶν μέλαθρον* von den zu dieser Hochzeit gemachten Vorbereitungen. Electr. 716 bei der Hochzeit Tanz, Opfer, *λωτὸς Μουσᾶν θεράπων μολπαί τε.*

V. 436. Agam. fasst sich in Gegenwart des von ihm ausgesendeten Dieners; er tritt der Freude desselben über den wohl ausgerichteten Auftrag nicht entgegen. Er weist ihn in's Haus, da soll er sich ausruhen, wie Hipp. 108 *χωρεῖτ' ὀπαδοὶ καὶ παρελθόντες δόμους σίτων μέλεσθε.* Er wird auch den Rossen wohl ebenso gut die Ruhe gönnen, wie Hipp. 111. Auch über die nöthigen Einrichtungen beruhigt er ihn: *τἀ ἄλλα ἔσται καλῶς.* So Iphig. Taur. 342 auf eine Nachricht: *σὺ μὲν κόμιζε τοὺς ξένους μολὼν· τὰ δ' ἐνθάδ' ἡμεῖς οἷα φροντιούμεθα.* In dem Zusatze *ἰούσης τῆς τύχης* findet Herm. ganz recht fortuna cursum suum persequente, indem er auf Oed. R. 1458 *ἀλλ' ἡ μὲν ἡμῶν μοῖρ' ὅποιπερ εἶσ' ἴτω* verweist, sofern nicht die Schicksalsgöttin unter fortuna, sondern das auf Agam. und seiner Tochter lastende bestimmte Geschick verstanden wird.

V. 438. Der Diener geht in's Haus. Durch dessen Gegenwart nicht mehr beengt, ergiesst sich Agam. in laute Klagen. Eine höhere Macht hat seine Plane zu Schanden gemacht: er ist der Mann nicht, mit dieser in den Kampf zu treten. Muthlosigkeit und Verzagtheit nehmen ihn gleich wieder in Beschlag: seine das Opfer gebietende hohe Stellung tritt ihm von Neuem als die Ursache des

ganzen Unglücks entgegen, und so treffen seine Klagen grade diese, mit welcher er selbst unverträglich hält, den natürlichsten Gefühlen sich zu überlassen. Der Character des Agam. ist streng gehalten.

V. 438. Die Hdschr. σέθεν für πόθεν, welches Grotius emendirte. Ueber die beiden Modi in der Frage s. zu 342. — ὑπῆλθε vgl. Suppl. 138 Φοίβου μ' ὑπῆλθε δυστόπαστ' αἰνίγματα. Oben v. 68. In der Präposition liegt hier nicht so das Listige (vgl. Philoct. 1007. Androm. 435) wie das Heimliche, wie Oed. R. 386 steht λάθρα ὑπῆλθες. In Phoen. 1000 steht verbunden ἀνάγκη δαιμόνων. — 442. „Thränen und Klagen sind dem Niedrigen gestattet: wir haben dagegen überall unsere Würde vor Augen, so dass ich jetzt selbst der Thränen mich schäme." So ist der Zusammenhang. Ueber das gern von dem Dichter beigebrachte Thema von den Thränen s. Verdächtt. p. 101. Die lindernde Kraft derselben kennt auch Eurip. Troad. 604. Oenom. fr. V. Nur Götter weinen sonst nicht: κατ' ὄσσων οὐ θέμις βαλεῖν δάκρυ sagt Artemis in Hipp. 1396. Aber auch Hercules hält es bei Soph. Trach. 1201 für die Tugend eines Heroen ἀστένακτος εἶναι κἀδάκρυτος. Vgl. zu 1456. — ἄνολβα ἐλπεῖν ihr Unglück zu klagen. Was daran ineptum sein soll, wie Herm. will, sehen wir nicht ein. Musgrave, Herm., Hartung schreiben aber ἅπαντα ἐλπεῖν und im folgenden Verse ἄνολβα ταῦτα. Jenes scheint uns äusserst matt, „sie dürfen Alles sagen!" Wir treten der Erklärung Matthiae's bei, welcher auf ταῦτα das folgen lässt, was der Dichter darunter verstanden wissen will; dann freilich statt des handschriftlichen γε nach προστάτην ein τε setzt. „Alles was wir haben, läuft darauf hinaus." Greverus: οὐ δὲ γενναίῳ etc. Die Codd. haben dann weiter τὸν δῆμον ἔχομεν τῷ τ' ὄχλῳ δουλ., wofür allgemein das bei Plutarch Nic. pag. 526 Gefundne τὸν ὄγκον ἔχομεν in den Text gesetzt ist. Aber schon äussere Gründe sprechen dafür, nicht für δῆμος hätte diess gesetzt werden sollen, sondern für ὄχλῳ. Plutarch citirte wie so oft nach dem Gedächtnisse oder änderte nach seinem Zwecke den Vers so ab. Nun folgt auf ὄγκῳ weit schöner ἐγὼ γὰρ, denn das Weinen könnte für Verletzung des ὄγκος d. h. der hohen Würde (dignitas ac gravitas regii imperii: Boeckh p. 287) angesehen werden. Die Fürsten sollten die προστάται τοῦ δήμου sein, diess aber ist der προστάτης unsers Lebens. In derartigen Wendungen lebt unser Dichter gern. Bei Hieronym. Epith. Nepot. stehen die hierher zu ziehenden Verse des Ennius: plebes in hoc regi antestat loco: licet lacrumare plebi, regi *honeste* non licet.

V. 450 sq. Auf die Klagen folgt die Ueberlegung, was nun zu thun, die ausmalende Voraussetzung, was die Lieben erwarten und was sie empfangen werden. Je trüber die Erwartung ist, desto gerechtfertigter ist das klagende Zurückkommen auf den Paris. — 451. συμβάλω Flor. 1. 2. Vict. Früher συμβαλῶ. S. zu 345. — ἃ μοι πάρος quae mihi antea erant. So die Hdschr. für die Ald. ἃ μοι

πάρα, welche Gaisford u. Herm. beibehalten. Das καὶ in καὶ γὰρ gehört dem in dem Verbum liegenden Pronomen, oder will man, auch dem nachherigen ἐλθοῦσα an. „Denn auch sie richtet mich durch ihr Kommen obenein zu Grunde.“ In dem mit εἰκότως beginnenden Satze liegt seine ganz richtige Vermuthung, weshalb sie gekommen. — Obwohl das handschriftliche νυμφεύουσα nach Bremi's Erklärung soviel wie νυμφαγωγός sein kann, so halten wir mit Herm. die Markland'sche Conject. νυμφεύσουσα, schon wegen des folgenden δώσουσα passender. Die Verwechslung beider Modi ist bekanntlich sehr häufig. Vgl. zu v. 64 u. 881. — τὰ φίλτατα bezeichnet in dem Verhältnisse der Eltern zu den Kindern die Kinder. Valck. zu Phoen. 437; dagegen versteht Megara unter τἀμὰ φίλτατα H. f. 514 ihren Gatten. Vgl. Pflugk zu Med. v. 16. — Der einfache Uebergang durch das Relativ ἵνα vgl. oben zu v. 367. — Ἄιδης νυμφεύσει wie Antig. sagt beim Soph. 810 Ἀχέροντι νυμφεύσω. Davon in der Iph. Taur. 365 νυμφεύομαι νυμφεύματ' αἰσχρὰ πρὸς σέθεν — Ἄιδης Ἀχιλλεὺς ἦν ἄρ' οὐχ ὁ Πηλέως ὃν μοι προσεῖπας πόσιν. Was Wüstemann zu Alcest. 424 über den Gebrauch von νυμφεύειν sagt, vielleicht nach Passow, ist von Ellendt lex. Soph. schon widerlegt. Das Activ steht so gut von dem Mädchen (Med. 314. 629. Androm. 404), wie vom Manne, wie hier und Ion 819 λαβὼν δὲ δοῦλα λέκτρα νυμφεύσας λάθρᾳ. Darauf deutet das Passiv hin I. T. 365. Med. 1336 νυμφευθεῖσα παρ' ἀνδρὶ τῷδε. Suppl. 455 εἰ τἀμὰ τέκνα πρὸς βίαν νυμφεύεται. Troad. 1139 οὗ νυμφεύσεται μήτηρ, wo das Futur zwar mediale Form, aber passive Bedeutung hat, wie Electr. 1144 νυμφεύσει δὲ κἀν Ἄιδου δόμοις ὥπερ ξυνηῦδες ἐν φάει.

V. 458 sq. ἱκετεῦσαι verwandelt Markl. und Herm. in den Infin. Futuri. „Ferre possit aorist. infinitivus in re nulli tempori adstricta, ut si quis diceret οἶμαί τινα ἐν τοιαύτῃ συμφορᾷ ὄντα ἱκετεῦσαι τάδε.“ So Herm. richtig; aber der Aor. steht hier in der Bedeutung eines Fut. exact., wie unabweisbar Med. 78. Alcest. 228 ἔπραξας. Soph. Antig. 303 ἐξέπραξαν, auf diese Weise kommt in die Gedankenreihe des Agam. mehr Lebhaftigkeit. De re futura loquitur tanquam de re praeterita sagt Elmsley zu Heraclid. 605 ἥδομαι πεπραγμένοις, Pflugk zu Alc. 228; Matth. zu Med. 1053. Vgl. unten zu 1014. — Die Vorstellung, wie die Kinder durch ihre Bitten auf den Entschluss des Handelnden viel Einfluss äussern werden, ist eine beliebte Ansicht unsers auf die Schilderung derartiger Verhältnisse besonders Rücksicht nehmenden Dichters. Vgl. Med. 863. Verdächtt. p. 174—184. Aber allerdings ist der Gedanke, „solch eine Heirath magst du für dich und deines gleichen behalten“, ein solcher, den wir ungern von dem Vater in den Mund der Tochter gelegt sehen. Man wünscht einen zarteren Ausdruck, vergisst dabei jedoch, dass die damaligen Sitten und Empfindungen nun einmal nicht mit den unsrigen überall gleich sind. Eine Zurückschiebung auf die andere Person steht auch Heraclid. 1005. „Quae mala sibi ab aliquo facta graviter ferebant, ea ut in ipsum

ctorem recideret solebant imprecari. Soph. Phil. 315. Ajax 839—42. rodot. VI, 69 fin." Sommer de Eur. Hecub. pars II pag. 9. — „οὐ νεκὰ sunt Orestis verba, quippe balbutientis; sed eadem tamen af-tus, amoris significationem habent; itaque συνετῶς ἀναβοήσεται, ut sensus ejus et quid velit, intelligi possint." Matth. — ἔτι γὰρ :. Dieselben Worte kehren v. 618 wieder, wo sie aber ebenso na-lich stehen, wie hier. — 464. ὅς μ' εἴργ. Die Hdschr., L. Din-rf u. Herm. streichen μ', Valck. zu Phoen. 1069 ὁ Πριάμου παῖς δς. Hartung streicht den ganzen Vers, ihn auf Rechnung eines naschen setzend, der γάμον nicht habe von αἱαῖ abhangen lassen llen. „Rerum tautologia atque futilitas non tollitur nisi deleto ver-. Neque scripsisset Eur. ὁ Πριάμου Πάρις, sed aut solum ὁ Πριά-υ aut ὁ Πρ. παῖς." Was das Letzte betrifft, so ist nicht abzuse-n, wenn ὁ Πριάμου παῖς Πάρις gesetzt werden kann, wie Bacch. 56. Helen. 98., statt ὁ Πριάμου παῖς aber die Grācität einfach ὁ ριάμου erlaubt, weshalb nicht auch ὁ Πρ. Πάρις geschrieben sein rfe. So steht es aber auch wirklich v. 659 und ähnlich v. 587 τὴν ὕ βασιλέως Ἰφιγένειαν, τὴν Τυνδαρέου τε Κλυταιμνήστραν. Ueber e futilitas vgl. zu 1284. Im Uebrigen aber ist allerdings der γά-ς Ἑλένης ob des dabei geleisteten Tyndarischen Eides der Urgrund s augenblicklichen Unglücks, aber Paris doch der näher liegende. r Vermeidung des in dieser Verbindung Bedeutungslosen ὃς εἶργ. ße habe wir γήμας θ' ὁ Πριάμου geschrieben, welches ein gram-tischer Abschreiber vielleicht mit der Construction für unvereinbar elt, da dieselbe ad sensum gemacht ist.

V. 465. Der Chor ist in der Tragödie überall auf Seiten der uptperson, für welche er also auch Mitleid empfindet. Vgl. Hera-d. 232. Da in Fällen, wie hier, wo der Chor aus Chalcidischen auen besteht, die zu Agam. in keiner nähern Verbindung stehen, n über solch eine Theilnahme sich wundern könnte, so gibt der ichter solche Einschränkungen, wie hier ὡς γυναῖκα δεῖ ξένην, vgl. hes. 904 ὅσον προσήκει μὴ γένους κοινωνίαν ἔχοντι λύπῃ τὸν σὸν πτείρω γόνον oder wie Phoen. 497 ἐμοὶ μέν, εἰ καὶ μὴ καθ' Ἑλ-ήνων χθόνα τεθράμμεθα.

V. 467 sq. Menelaus ist plötzlich vom Mitleid zu seinem Bru-r ergriffen: er reicht dem Agam. die Hand, seine frühere Härte ist Weichheit der Empfindung umgewandelt. So sind die Helden un-rs Dichters, mit menschlichen Empfindungen und Schwächen genug-n angethan. Aber diese Wendung ist überraschend und anregend: gam. wird dadurch wieder etwas aufgerichtet, die Hoffnung lebt in m Zuschauer wieder auf, es könnte, da ja Menel. nicht mehr darauf ingt und selbst mit dem Auseinandergehen des Heeres zufrieden ist, s Opfer nun dennoch unterbleiben, die Versöhnung zwischen den rüdern ist auch für die Zuschauer eine Aussöhnung. Aber unmoti-rt darf diese der Dichter allerdings nicht geben: daher zuerst die rsicherung des Men., dass seine Worte und Empfindungen nicht

etwa den Verhältnissen accommodirt, sondern seine reine Gesinnung seien, und dann die Ausführung der Gründe seiner Umwandlung. Sie bestehen in dem Mitleide mit dem Bruder und mit Iphig., sowie in der daraus gewonnenen bessern Einsicht.

V. 467. δεξιᾶς θιγεῖν Zeichen der Versöhnung wie Med. 899. Heraclid. 308, des freundschaftlichen Verhältnisses überhaupt wie Med. 1070. Orest 475 oder des Schwurs, der hier nachfolgt; Med. 896. Hecub. 753. I. A. 829. 862. 905. Man gibt die Hand auch bei einer inständigen Bitte Hipp. 333. Heracl. 844, sowie beim Wiedersehen Or. 475. I. A. 675 und beim Abschiede Alc. 193. Tout comme chez nous. — 472. Was ἐπίτηδες bedeute, wird aus dem Gegensatze klar. Es könnte den Anschein haben, als sei die Theilnahme des Men. Verstellung, da ja die Gewährung seines frühern Wunsches durch das Geschick jetzt herbeigeführt werde; dagegen will er sich verwahren, nichts ἐπίτηδες d. h. den Umständen Angepasstes soll Agam. in seinen Worten finden. — Die Redensart δάκρυ ἐκβαλεῖν ist dem Dichter sehr gebräuchlich. Hec. 298. Heracl. 130. Ion 925. Das Simplex βάλλειν Hel. 950. — 475. Vgl. die Umwandlung der Trophos im Hipp. 288 sq. Bei solchen Schilderungen bleibt sich der Dichter gleich. Da heisst's τῶν πάροιθε μὲν λόγων λαθώμεθ' ἄμφω — ἐπ' ἄλλον εἶμι βελτίω λόγον. Agaue in Bacc. 1270 γίγνομαι δέ πως ἔννους μεταστα θεῖσα τῶν πάρος φρενῶν. Auch Meden, obwohl sich verstellend, zeigt v. 870 sq. eine der unsrigen in einzelnen Wendungen nicht unähnliche Umwandlung. Die Personen nehmen dann grade das auf, gegen welches sie früher gestritten, gehen ganz zu der Ansicht des Andern über. — 478. τοὐμὸν meum commodum. Pflugk zu Med. 460. Andr. 257. — 481. τί βούλομαι γὰρ; Vgl. Med. 879 τί πάσχω; mit solcher Frage leitet man die eigne Widerlegung der frühern Ansichten ein. — 483. ἐχρῆν in Bezug auf das Praeter. ἀπολέσας gesagt. — 485. ἄφρων νέος τ' ἦν πρίν. So theilen die Hdschr. ab, weshalb Barnes schrieb τὸ πρᾶγμα δ'. Obwohl das Asyndeton hier in der lebhaften Rede erträglich ist, so ziehen wir mit Herm. die andere, von Matthiae und Lenting ausgegangene Interpunction vor. Zu der Bedeutung der Worte vgl. Bacch. 947 τὰς δὲ πρὶν φρένας οὐκ εἶχες ὑγιεῖς νῦν δ' ἔχεις οἵας σε δεῖ. — οἷον ἦν in solch allgemeinen Sätzen stehen alle drei Zeiten. Welch ein Anmuthen war's von je, ist's, wird es immer sein. —

V. 487. ἄλλως hier „praeterea, ausserdem", wie Ion 618 ἄλλως τε τὴν σὴν ἄλοχον οἰκτείρω, πάτερ. Hecub. 974. Vgl. Aesch. Choëph. 680. Sonst meistens so viel wie μάτην; Pflugk zu Med. 1029. — ἔλεος μ' ἐσῆλθε „Euripideo more εἰσῆλθέ με vel εἰσήει vel ὑπῆλθε μ' ἵμερος, φόβος, ἄλγος, οἶκτος, ἐπιθυμία· subit animum spes, desiderium, admiratio, metus, moeror, commiseratio etc." Valck. zu Phoen. 1378. vgl. Verdächtt. p. 102. — ἐννοουμένῳ. Der Dativ zu με gesetzt, nur aus einer Constructio ad sensum

klärlich. Der Schol zu Med. 57 nennt es σχῆμα σολοικοφανὲς διὰ ν ἐναλλαγὴν τῆς πτώσεως. Dort ist nemlich ganz derselbe Fall: ερός μ' ὑπῆλθε μολούσῃ, vgl. Elmsley. Unten 1366 steht dage- n οἷα δ' εἰσῆλθεν μ' ἐννοουμένην — τί Ἑλένης παρθένῳ ἔτα so unten die Iphig. 1231 τί μοι μέτεστι τῶν Ἀλεξάνδρου γά- ον Ἑλένης τε; Phoen. 412 καὶ σοί τι θηρῶν ὀνόματος μετῆν; Hel. 8. Aesch. Eum. 575 τί τοῦδε σοὶ μέτεστι πράγματος λέγε.

V. 494. μέτεστί σοι, μή μοι μετέστω hdschriftl. Musgrave und arkland μέτεστί μοι „neque enim dubitari potuisse, quin ad Aga- mnonem spectaret illud vaticinium.“ Gewiss sehr einschmeichelnd, wohl dann μετῆν erwartet werden dürfte. Herm. schützt σοι, hreibt aber nachher μὴ 'μοὶ μετέστω „vaticinium de filia si curas, o non curo, sed meas partes tibi permitto.“ Hartung will μέτεστι ht durch curo übersetzt wissen „si propter caussas ad te solum rtinentes filia tua oraculi jussu immolanda est, ad me nihil eorum rtineat, sed meam partem tibi condono.“ Damit soll auf die von gam. getödtete Hirschkuh der Artemis hingedeutet sein. Dieser heil des Mythus kommt aber im ganzen Stücke nicht vor. Die nn folgenden Schlussverse streicht Hartung. Wir halten σοι eben- lls für richtig, begnügen uns mit der Bedeutung von μέτεστι „be- cksichtigen“ (vgl. Heraclid. 665. Electr. 1295. Hipp. 863). — Die ἴσφατα sind diejenigen ἃ Κάλχας ἐξηγήσατο vgl. 524 u. 1263 — nen aber σοὶ νέμω τοὐμὸν μέρος als Interpositum διὰ μέ- ν und lassen mit ἀλλὰ des folgenden Verses den Gegensatz des ἢ 'μοὶ μετέστω beginnen. Nun heisst es: wenn Dich der Ora- lspruch noch kümmert, mich soll er's nicht mehr — soviel er mich traf, ich erlass ihn dir — nein! geändert hab' ich meinen harten nn.“ τοὐμὸν μέρος quod attinet ad me vgl. Pflugk zu Hec. 9. Rhes. 405. Heracl. 621. vgl. unten zu 1546. Ueber νέμω l. Pflugk zu Helen. 917.

V. 496. Dass diese Verse Hartung für unächt erklärte, lag wohl der eben berührten Verkennung der Verbindung mit dem Voran- henden. Zwar scheint uns seine Verdammung von εἰκὸς, wofür er ιότα oder ὅπερ εἰκὸς verlangt, nicht unrecht, jedoch hätte er, wie ch der Sinn von dem handschriftlichen εἰκὸς πέπονθα, sowie die yndeta geboten, eine Emendation suchen sollen. Wir haben εἰ ὶ πέπονθα, τὸν etc. geschrieben, wodurch der Sinn offenbar winnt: das Mitleid mit dem Bruder steht hoch über aller Eigen- be. Wenn er in der Reflexion auch das aus der Resignation er- hsende Leid erwägt, so ist das ein die Rede verschönernder Zu- chs. μετέπεσον Ion 412. In dem Schlussverse findet Hartung e inepte Tautologie, indem er zu βελτίστοις wiederum τρό- ις supplirt. „Indignam autem esse hanc sive ostentationem sive nsationem persona Menelai.“ Markland hatte gemeint, in den orten läge Prahlerei, Gruppe, es sei eine Vertheidigung gegen die n vom Agam. vorgeworfene Schlechtigkeit, Herm. sieht darin den

fortgesetzten Versuch sich ob der plötzlichen Umwandlung zu entschuldigen. Diese letztere Ansicht ist unzweifelhaft wahr, denn sie basirt sich nicht allein auf die Natürlichkeit einer solchen Entschuldigung, sondern auch auf die echt Euripideische Weise. Grade von solchen psychologischen Verhältnissen versäumt der Dichter nie die vollkommenste Aufklärung zu geben. *Τοῖσι βελτίστοις* nehmen wir für den Dativ von dem Neutr. *τὰ βέλτιστα*.

V. 500—1. Pierson schrieb *λέξας*, Hartung nach Herm. *καταισχύνας*, Beides zur Vermeidung des dem ruhigen Tone des Chors allerdings nicht angemessnen Asyndeti. Die Codd. haben nemlich nicht das *δ'* hinter *προγόνους*. Aber wir können jene Participien nicht hinlänglich erklären. „Nachdem (da) du des Tantalus würdig gesprochen, beschimpfst du deine Vorfahren nicht" ist ebenso matt, wie „du hast des T. würdig geredet, indem du d. V. nicht beschimpft hast." Drum sind wir Herm. gefolgt „du hast des T. würdig gesprochen, du beschimpfst deine V. nicht." Ob man nicht besser *τ'* einschiebe, steht dahin. *γενναῖα μὲν τάδ' εἶπας* Heracl. 465. Das *γένος καταισχύνειν* hat der Euripideische Chor gern im Auge. vgl. Orest. 1154. Bacch. 329. Ausserdem Heraclid. 326. *ἐξ ἐσθλῶν δὲ φὺς οὐδὲν κακίων συγχάνεις γεγὼς πατρὸς πανύρων μετ' ἄλλων. ἕνα γὰρ ἐν πολλοῖς ἴσως εὕροις ἂν ὅστις ἐστι μὴ χείρων πατρός.* Troad. 1033 *Μενέλαε προγόνων ἀξίως δόμων τε σῶν.* 503. *ὑπέθηκες* die Edd. — *κας* Flor. 1. 2. zu vgl. die Umwandlung des Pentheus in den Bacch., von welcher Dionysos v. 947 sagt: *τὰς δὲ πρὶν φρένας οὐκ εἶχες ὑγιεῖς, νῦν δ' ἔχεις οἵας σε δεῖ.*

V. 504—507. Die drei Verse setzen Boeckh, Matthiae, Bothe, Hartung auf Rechnung des Interpolator. „Tribus versibus tres anapaesti, sententia intricata et obscura; non novi apud Eurip. alium locum, in quo sit vox *ταραχή* neque in quo *πλεονεξία*, quarum praeterea vocum significationes h. l. ita ambiguae sunt, nihil ut certi de sensu proferri possit." So Boeckh. p. 288 „Addo, non satis apte Menelaum Agamemnonis orationem interpellare generali sententia, quae Chori personae melius convenit" Matth. „Nulla hic agitur *ταραχὴ ἀδελφῶν δι' ἔρωτα* aut *διὰ πλεονεξ. δῶμ.*" Bothe. „Reciso isto panno optime procedit oratio Agamemnonis." Hart. So gibt jeder sein Schärflein. Aber schon Dobree half, das handschriftliche *ἀδελφῶν τις δι' ἔρωτα* in *ἀδ. διά τ' ἔρ.* emendirend, Herm. legte aber die drei Verse zu denen des Agam. „etiam Agam. aliquam excusationem affert, quod acerbius cum fratre egerit." Greverus will sie an die vorangehenden Worte des Chors hängen. Wir nehmen Dobrees Emendation auf, lassen aber die Verse dem Menelaus, welcher fortfährt, grade diejenigen Grundsätze auszusprechen, welche ihm oben Agam. entgegnet hatte. Oben hatte Agam. gesagt, er wolle durch keine *φιλία* vernichtet sein (v. 401—407), hatte dabei auch der Pflichten der Bruderliebe erwähnt, selbst die letztere aufzugeben ausgesprochen. Menel. kommt hier darauf zurück, aber freilich ist hinter *δωμάτων* ein Fragzeichen zu setzen

„ein Bruderzwist soll δι' ἔρωτα etc. entstehen?" Wäre Alles wie früher geblieben, so hätte dem Zwiste unter den Brüdern die ἔρως des Menel. zu der Helena — Menel. gesteht es selbst 481—84 — zum Grunde gelegen, auch die πλεονεξία δωμάτων indem das Haus des Menel auf Kosten desjenigen des Agam. gewinnen wollte. Πλέον bedeutet bei unserm Dichter genugsam den Gewinn. Vgl. zu den von Pflugk z. Heraclid. 467 gegebenen Beispielen noch Ion. 1255. Phoen. 553. Or. 661. Dass aber πλεονεξία sonst weder bei den übrigen Tragikern noch bei unserm Dichter vorkommt, kann gar keinen Verdächtigungsgrund abgeben, weil der Hapax legomenen bei ihm eine gar grosse Menge sind. Je näher die Eurip. Poesie dem wirklichen Leben in den Gedanken steht, je mehr näherte sie sich demselben auch in der Form. Dazu kommt, dass die Wendung ἀπέπτυσα und der damit beginnende Gedanke echt Eurip. sind. Jenes weist die Anmerkung Pflugk's zu Hecub. 1276 und zu Helen. 664 aus, zu diesem citiren wir Phoen. 375 ὡς δεινὸν ἔχθρα, μῆτερ, οἰκείων φίλων καὶ δυσλύτους ἔχουσα τὰς διαλλαγάς. Med. 597 μή 'μοὶ γένοιτο λυπρὸς εὐδαίμων βίος μηδ' ὄλβος ὅστις τὴν ἐμὴν κνίζει φρένα, welches mit bittrem Hinblick auf Jasons Versicherung, dass er ihr Glück gewollt, gesagt ist. Vgl. noch Hipp. 614. Hermann's Emendation ἀλλήλοιν für ἀλλήλων ist nothwendig, damit es zu πικρὰν gehöre und dergestalt eine Erklärung des τοιάνδε hinzufüge.

V. 507. ἀλλ' ἦκομεν γάρ. Je merkwürdigere Bedeutung man in solch eine Verknüpfung zweier Partikeln zu legen gewohnt ist, ohne auf die ursprüngliche Kraft derselben zurückzugehen, desto lesenswerther ist Matthiae's Erklärung von ἀλλὰ γάρ zu Phoen. 371. Der Ursprung dieser Verbindung liegt in dem oben zu 416 berührten Gebrauche, den Begründungssatz dem zu begründenden voranzustellen. So in Beispielen wie Helen. 1385 ἀλλ — ἐκπερᾶ γὰρ etc. — σιγητέον. Soph. Phil. 81 ἀλλ' — ἡδὺ γὰρ etc. — τόλμα. Aber nach und nach wurde die Verknüpfung dieser Partikeln eine so unzertrennliche, dass einer jener beiden verknüpften Sätze ganz ausblieb oder doch auf eine Ergänzung aus dem ganzen Zusammenhange hinwies. Einen Uebergang dazu bilden Sätze wie Phoen. 1308 ἀλλὰ γὰρ Κρέοντα λεύσσω — πρὸς δόμους στείχοντα, παύσω τοὺς γόους. Die Ergänzung des verschwiegenen Satzes ist nicht schwer, z. B. Rhes. 106 εἶθ' ἦσθ' ἀνὴρ εὔβουλος, ἀλλ' οὐ γὰρ αὐτὸς πάντ' ἐπίστασθαι πέφυκεν d. h. „doch du kannst nicht dafür, denn," oder „doch wir dürfen nicht murren, denn." Was an unserer Stelle zu ergänzen? ἀλλὰ „doch, was hilft all unser Sinnen, was hilft deine Bruderliebe, ἦκομεν γὰρ etc. — 509. Vgl. Heraclid. 413 παῖδα δ' οὔτ' ἐμὴν κτενῶ οὔτ' ἄλλον ἀστῶν τῶν ἐμῶν ἀναγκάσω ἄκοντα. So dort Demophon, was Iolaus ib. 494 durchaus billigt. — 511. εἰ — ἀποστελεῖς Ald. u. Herm., was nach Hartung soloecum sein soll. „Nam εἰ ἀποστελεῖς tum dixisset Men., si Agamemnonem hoc jam parare videret." Eine merkwürdige Behauptung. Der Satz εἰ

νιν ἀποστελεῖς, οὐχ ὅπαν στρατεῦμα σ' ἀναγκάσει ist nichts weniger als soloece dictum. Da jedoch Par. A. B. Flor. 1. 2. *ἦν νιν* haben, auch v. 515 *ἦν θάνῃ* folgt in gleicher Weise, so nehmen auch wir diess auf, mit Markland *ἀποστείλῃς* emendirend. — 512 *λανθάνω* in transitiver Bedeutung „verbergen." Die Zurücksendung der Iphig. (fälschlich verstand Markl. unter *νιν* die Achäer, was Bremi mit Recht rügt) nach Argos kann ich wohl unvermerkt geschehen lassen, aber ich kann nicht verhindern, dass Kalchas seine Weissagungen mittheilt. *λανθάνω* in transit. Bedeutung bei unserm Dichter nicht sehr gewöhnlich. Ion 1028 *καὶ σὸν γε λήσεις πόσιν ἃ σε σπεύδει λαθεῖν.* Sisyph. Fr. 1, 23 *τοῦτ' οὐχὶ λήσει τοὺς θεούς.* Ob Iph. Taur. 1027 *οὓς οὐ λήσομεν* u. 1049 *οὐ γὰρ ἂν λάθοιμί γε,* — aus welchen beiden Stellen unser Vers zusammengesetzt scheinen könnte; Verdächtt. p. 40 — transitiv zu fassen, steht dahin. Die alten Edd. haben übrigens *λήσομαι.* — 514 vgl. die Bitten des Kreon in Phoen. 925 an den Tiresias *πόλει δὲ τούσδε μὴ λέξῃς λόγους,* und seine Furcht nachher v. 973 *λέξει γὰρ ἀρχαῖς καὶ στρατηλάταις τάδε.*

V. 515 *θάνῃ* hat Herm. (wie Jacobs in dem wortähnlichen Verse der Helena 1227 *ἐν εὐμαρεῖ γοῦν σὴν κασιγνήτην θανεῖν* das *θανεῖν* durch *λαθεῖν*) so hier durch *σάνῃ* verdrängen wollen. „Nam et crudelius est tale consilium in insontem, et stultum quia concitaret universum exercitum." *σάνῃ* von *σαίνειν* soll deutlicher ausdrücken; was Bremi in der Jacobs'schen Conjectur *φθάνῃ* hatte angedeutet gefunden „er wird es nicht sagen, wenn du ihm zuvorkommst." Hartung behält *θάνῃ* „asperae asperis rebus medelae adhibendae sunt et praestat inimicos quam liberos suos interficere." Das ist die Widerlegung des Hermann'schen crudelius; die Aufregung des ganzen Heeres würde aber weiter doch nur dann den Agam. treffen, wenn man wüsste, dass von ihm der Mord geschehen sei. Aber Herm. sucht seine Conject. auch durch das Nachfolgende als nöthig zu erweisen und allerdings kann es Zweifel erregen, wie das *φιλότιμον* auf das *θάνῃ* komme: Hartung weiss dem nur das beliebte Gewaltmittel entgegen zu setzen, v. 516—17 zu streichen. Dessen bedarf es nicht. Zu einer Zeit, wie diejenige der Aufführung unseres Stückes war, konnte selbst solch ein Wort über die Seher gewagt werden. Das ganze Institut hatte schon durch den üblen Erfolg der Sicilischen Expedition sehr gelitten: *ὠργίζοντο καὶ τοῖς χρησμολόγοις τε καὶ μάντεσι καὶ ὁπόσοι τι πότε αὐτοὺς θειάσαντες ἐπήλπισαν ὡς λήψονται Σικελίαν* heisst's Thucyd. VIII, 1. Euripides, der in seinen Dramen schon früher auf den in der Mantik möglicher Weise liegenden Trug und Betrug hindeuten musste, vgl. Herm. qu. Oed. p. 48, wie er ja nun einmal der der Aufklärung anhängende Dichter ist, der desshalb schon im Hippolyt. 1058 den Theseus in seinem Zorne in Hecuba v. 1268 die Hecuba und Electr. 400 den Orestes eine Nichtachtung der *μάντεις*

en lässt, brauchte von jener Zeit an und wohl schon während ganzen Expedition nicht mehr so vorsichtig in derartigen Aeusngen zu sein. Hatte er auch, wie Welcker Griech. Trag. II 775 annimmt, im Polyidus den Triumph der Mantis dargestellt, h z. B. Suppl. 211 dieselbe gerühmt, es beginnt schon Iph. r. 574 u. 712 eine ernstlichere Verspottung: *ἓν δὲ λείπεται μό-, ὅτ' οὐκ ἄφρων ὢν μάντεων πεισθεὶς λόγοις ὤλωλεν* heisst's an ersten und *Φοῖβος μάντις ὢν ἐψεύσατο· τέχνην δὲ θέμενος προσώταθ' Ἑλλάδος ἀπήλασ' αἰδοῖ τῶν πάρος μαντευμάτων* der zweiten Stelle. In der Helen. v. 744—757 geht das noch er. Das Stück, grade ein Jahr nach dem Sicilischen Unglück eben, lässt selbst den Sclaven des Menelaus die von Hartung r bezweifelten, von Witzschel vindic. Eur. p. 2 von K. O. Mül- (Sommerkatalog 1839 p. 8 sq.), und von uns in Zimmermann's schr. 1839 pag. 203 vertheidigten Verse sagen:

ἀλλά τοι τὸ μάντεων
ἐσεῖδον ὡς φαῦλ' ἐστὶ καὶ ψευδῶν πλέα.
οὐδ' ἦν ἄρ' ὑγιὲς οὐδὲν ἐμπύρου φλογὸς
οὔτε πτερωτῶν φθέγματ'· εὖηθες δέ τοι
τὸ καὶ δοκεῖν ὄρνιθας ὠφελεῖν βροτούς.
Κάλχας γὰρ οὐκ εἶπ' οὐδ' ἐσήμηνε στρατῷ,
νεφέλης ὕπερ θνήσκοντας εἰσορῶν φίλους,
οὐδ' Ἕλενος, ἀλλὰ πόλις ἀνηρπάσθη μάτην.
εἴποις ἄν, οὕνεχ' ὁ θεὸς οὐκ ἠβούλετο·
τί δῆτα μαντευόμεθα; τοῖς θεοῖσι χρὴ
θύοντας αἰτεῖν ἀγαθά, μαντείας δ' ἐᾶν·
βίου γὰρ ἄλλως δέλεαρ εὑρέθη τόδε,
κοὐδεὶς ἐπλούτησ' ἐμπύροισιν, ἀργὸς ὤν.
γνώμη δ' ἀρίστη μάντις ἥ τ' εὐβουλία.

der Chor stimmt dort ein

ἐς ταὐτὸ κἀμοὶ δόξα μάντεων πέρι
χωρεῖ γέροντι· τοὺς θεοὺς ἔχων τις ἄν
φίλους ἀρίστην μαντικὴν ἔχοι δόμοις.

Phoen. heisst es 772 *ἐγὼ δὲ τέχνην μαντικὴν ἐμεμψάμην ἤδη ς αὐτὸν* (Tires.) *ὥστε μοι μομφὰν ἄγειν.* So Eteocles. Dort ist on dem Tiresias mehr zugethan, aber auch er ruft, sobald des ers Weissagungen ihm nicht behagen, 921 *χαίρων ἴθ'· οὐ γὰρ με δεῖ μαντευμάτων*, so dass Tiresias v. 954 ganz richtig die öhnliche Ansicht der damaligen Welt dahin ausspricht

ὅστις δ' ἐμπύρῳ χρῆται τέχνῃ,
μάταιος· ἢν μὲν ἐχθρὰ σημήνας τύχῃ
πικρὸς καθέστηχ' οἷς ἂν οἰωνοσκοπῇ· etc.

nserm Stücke und den damit zugleich gegebenen Bacch. ist die

Beurtheilung der Mantik vollends rücksichtlos. Nicht nur, dass Agam. schon oben v. 90 den Sehersprüch der ἀπορία des Kalchas zuschreibt, dass hier Menel. in gehässigen Worten über die μάντεις spricht, dass Achill. v. 952 τίς δὲ μάντις ἔστ' ἀνὴρ, ὃς ὀλίγ' ἀληθῆ πολλὰ δὲ ψευδῆ λέγει τυχών ausruft, es muss Tiresias selbst durch sein ganzes Auftreten in den Bacch. sich lächerlich machen; auf die Blasphemie des Pentheus τόνδ' αὖ θέλεις τὸν δαίμον' ἀνθρώποισιν εἰσφέρων νέον σκοπεῖν πτερωτοὺς κἀμπύρων μισθοὺς φέρειν; gesteht er selbst ein 298 μάντις ὁ δαίμων ὅδε· τὸ γὰρ βακχεύσιμον καὶ τὸ μανιῶδες μαντικὴν πολλὴν ἔχει. ὅταν γὰρ ὁ θεὸς ἐς τὸ σῶμ' ἔλθῃ πολύς, λέγειν τὸ μέλλον τοὺς μεμηνότας ποιεῖ. Damit ist der eigentlichen Mantik der Stab gebrochen, wenn jeder Weinrausch dazu befähigt: Tires. selbst traut ihr so wenig, dass er zur Bethätigung der Wahrheit einer Sache nachher v. 368 sagt μαντικῇ μὲν οὐ λέγω τοῖς πράγμασιν δέ. Pentheus aber lässt die ganze Werkstatt des Tiresias zerstören v. 347—50. Ja! vom Apollo selbst heisst's Or. 417 ἀμαθέστερος τοῦ καλοῦ καὶ τῆς δίκης.

Auch Aeschylus, der von der ἀψευδεῖ τέχνῃ μάντεων sonst so gern spricht, gibt schon Beispiele, wo die Feldherrn dem Seher entgegen waren, wie Tydeus vgl. Sept. 382. In Wendungen, wie μάντις ἀψευδὴς τὸ πρὶν Λοξίας Choeph. 559 deutet der gottesfürchtige Dichter strafend auf seine Zeit hin. Sophocles geht in die neuern Ideen schon mehr ein: τὸ μαντικὸν γὰρ πᾶν φιλάργυρον γένος sagt Kreon bei ihm in Antig. 1055, muss freilich aber darauf hören τὸ δ' ἐκ τυράννων αἰσχροκέρδειαν φιλεῖ, und nicht anders urtheilt Oedip. (tyr. 380 sq.) in Bezug auf Tiresias, sowie der in Ἑλένης ἀπαιτήσ. vorkommende Streit zwischen Mopsus und Kalchas, welcher letztere sterben sollte ὅταν κρείττονι ἑαυτοῦ μάντις περιτύχῃ, auch manch bittres Wort auf das ganze Institut der μάντεις abwerfen mochte. Diess Alles vorangestellt, ist es wohl denkbar, dass Agam. in den Mordplan hier selbst einstimmt, dem wenigstens nicht zu widersprechen braucht. Freut sich doch Iphig. in Iph. Taur. 553 so sehr, dass Kalchas gestorben sei, der Urheber ihres Unglücks. Durch den Vers τὸ μαντικὸν etc. geht Agam. gleichsam ein in den Mordplan, durch die allgemeine Verdammung der Seher, jedoch hält er einen Gegensatz in Bereitschaft ἐκεῖνο δὲ etc. Er fühlt es ja, dass der Mord des Kalchas die beabsichtigte Wirkung nicht haben kann, so lange Odysseus lebt. — Dass v. 517 für das hdschr. κ' οὐδέν γ' ἄχρηστον zu setzen κοὐδέν γε χρηστόν, hatte schon Musgrave gesehen.

V. 518. ὅ, τι μ' εἰσέρχ. nimmt trotz der Hdschr. Herm. nicht an, weil ὅστις nicht seine Bedeutung des Indefinitum abwerfen könne. So hatte Schaef. zu Demosth. p. 734, 2 gelehrt. Die Hermann'sche Behauptung zwingt ihn, sowohl hier ὁὔμ' zu schreiben, wie v. 1374 zu corrigiren. V. 903. Phoen. 273. Orest 286 u. Aesch. Agam. 1400 würden ebenfalls dann zu ändern sein. Aber auch Ellendt

lex. Soph. II p. 387 kann nicht umhin, anzuerkennen, dass zuweilen ὅστις für das einfache ὅς stehe. — 519 ὃν μὴ σὺ φρ. etc. In solchen Sätzen tritt die Anwendung einer Stichomythie recht zu Tage. Aehnlich Hecub. 743 οὗτοι πέφυκα μάντις ὥστε μὴ κλύων ἐξιστορῆσαι. Hipp. 346 οὐ μάντις εἰμὶ τἀφανῆ γνῶναι σαφῶς. Heracl. 65 μάντις δ' ἦσθ' ἄρ' οὐ καλὸς τάδε. Orest. 1333 οὐδὲν οἶδα μᾶλλον, ἢν σὺ μὴ λέγῃς. Or. 397 πῶς φῄς; σοφόν τοι τὸ σαφὲς οὐ τὸ μὴ σαφές. Aesch. Eum. 420 μάθοιμ' ἄν, εἰ λέγοι τις ἐμφανῆ λόγον. — ὑπολάβοιμεν hatte Markl. in ὑπολάβοιμ' ἄν verwandelt; Herm. verweist zum Schutze der hdschr. Lesart auf lib. III de ἄν particula c. 5. Es ist hier ein aus einem Optativ-Hauptsatze gebildeter Fragesatz, in welchem desshalb derselbe Modus steht, der in dem Satze gestanden haben würde, aus welchem er gebildet. „Ich möchte gern deine Rede begreifen, wie kann ich's aber, ohne dieselbe erst gehört zu haben?" Vgl. zu 414. und zu 1383. — 522. τοῦ γ' ὄχλου hdschr., τε Reiske, Herm. „Servari poterit γε i. e. quippe qui plebis partes tueatur." Matth. — 523 „Venustum est hoc μὲν („freilich"): repraesentat enim Menelaum in cogitatione defixum esse nec quomodo utatur rebus habentem." Hartung. Vgl. zu 72. Der Gegensatz ist leicht hinzuzudenken. Ehrgeiz fesselt ihn zwar, doch sollte er dadurch selbst gegen dich es mit dem Volke halten? Das vollständig auszusprechen, wurde er durch Agam'. schnelles Einfallen verhindert, der zu dem Vordersatze des Men. nun einen ganz andern Nachsatz gibt. Der Schauspieler musste den letzten Vers des Men. so declamiren, als hätte er den Nachsatz noch geben wollen; wir haben desshalb den Punkt in ein Komma verwandelt. — 524. Aus οὐκοῦν hat Hartung σὺ δ' οὖν gemacht. „Non potest ironicum illud οὐκ („nonne vel scilicet") cum imperativo consociari." Er scheint daher Elmsley zu folgen, welcher stets οὐκ οὖν zu schreiben gebietet, so dass jede Partikel ihre Bedeutung behalte. Wie jedoch οὐκοῦν oft nichts als ergo, igitur, desshalb auch die alte Regel des Ammonius p. 105 οὖκουν ἀποφατικόν, οὐκοῦν συλλογιστικόν nicht zu verwerfen sei, hat Ellendt ex. Soph. gezeigt. Was nun der Imperativ δόκει zu der Conjectur zwingen solle, ist nicht abzusehen. Kann Soph. Oed. R. 342 stehen οὐκοῦν ἃ γ' ἤξει καὶ σὲ χρὴ λέγειν ἐμοί, so kann hier auf die Prämisse φιλοτιμία μὲν ἐνέχ. folgen, drum glaube nur etc. — ὑπέστην θῦμα vgl. oben 356 θύσειν ὑπέστης. Ob θῦμα θύσειν zu verknüpfen sei, oder ob ψεύδομαι θύσειν und ὑπέστ. θῦμα zusammengehöre, steht dahin. Mehr Wahrscheinlichkeit hat das Letztere, desshalb die Interpunction, welche κἄτα ψεύδομαι [illegible] als Interpositum hinstellt. Ueber θῦμα θύσειν s. 932. — [illegible] wandelte Tyrwhitt in οἷς „eleganti sed minime necessaria [illegible]" — 531 ξυναρπάσουσι „sive με supplere velis, sive [illegible] conjungere, vix idoneum sensum praebet, [illegible] quam v. 527 praecesserit." Matth. Doch erwidert [illegible]

repetitione verbi haesitandum (vgl. die von Seyffert de Iphig. p. 23 angeführten Autoritäten) neque non idoneus sensus est, si με sive potius ἡμᾶς (nam se et filiam dicit) intelligitur. Agam. will zeigen, vor dem Opfer komme Iphig. nun und nimmer weg, sei's, dass man dazu über ihre eignen Leichen schritte, oder über das zerstörte Argos. Immer würde das Mädchen ergriffen und zum Opfer für die Artemis geholt werden. So muss zu ξυναρπάσ. durchaus ein ἡμᾶς suppl. und es darf nicht mit γῆν verbunden werden. Das deutlich zu machen, blieb dem Schauspieler überlassen.

V. 532. Agam. fügt sich in das von den Göttern Verhängte. Nur das Eine bittet er vom Menel., Sorge zu tragen, dass Klytaem. nichts erfahre. Das Opfer gilt für unwiderruflich bestimmt. So schliesst sich dieser Act. — ἐπ' ἐλαχ. δακρύοις: nicht dass er an wirkliche Thränen grade dächte, sondern δάκρυα steht nur für grossen Jammer, grosses Elend, wie Helen. 194. Phoen. 1269. Unsere Verdächtt. p. 83. — Die Bitte an den Chor um Stillschweigen ist in der Tragödie stereotyp; vgl. Verdächtt. p. 30.

Der zweite Chorgesang von v. 539—585. Wenn oben Agam. es oft aussprach, dass die Liebe der ursprüngliche Grund seines ganzen Elends sei, da Liebe den Paris nach Sparta getrieben, Liebe die Helena zur Flucht verleitet, Liebe endlich den Menelaus zur Rache an dem Paris anrege, so überrascht das Thema des von Weibern hier gesungenen Liedes nicht. Sie singen von dem Glücke, das aus einer mässigen Liebesglut erwachse, von dem Ruhme, der die Tugend begleite und vom Gegentheil, vom Paris, der, nach der κρίσις θεῶν, die Helena mit übermässiger Liebe erfüllt und den Zug der Griechen gegen Troja, also für ihn und für so Viele grosses Unglück gestiftet habe. — Schwierigkeiten macht nur die Antistrophe.

Strophe 539—553. Der hier behandelte Gegenstand kehrt bei dem Dichter oft wieder; seine Tragödien führten wohl natürlich oft darauf. Vgl. Med. 627 sq. *Ἔρωτες ὑπὲρ μὲν ἄγαν ἐλθόντες οὐκ εὐδοξίαν οὐδ' ἀρετὰν παρέδωκαν ἀνδράσιν· ἃ δ' ἄλις ἔλθοι Κύπρις, οὐκ ἄλλα θεὸς εὔχαρις οὕτω. μήποτ' ὦ δέσποιν' ἐπ' ἐμοὶ χρυσέων τόξων ἐφείης ἱμέρῳ χρίσασ' ἄφυκτον οἰστόν, στέργοι δέ με σωφροσύνα, δῶρον κάλλιστον θεῶν· μηδέ ποτ' ἀμφιλόγους ὀργὰς ἀκόρεστά τε νείκη θυμὸν ἐκπλήξασ' ἑτέροις ἐπὶ λέκτροις προσβάλοι δεινὰ Κύπρις, ἀπτολέμους δ' εὐνὰς σεβίζουσ' ὀξύφρων κρίνοι λέχη γυναικῶν.* Vgl. Melanipp. Fr. 17 *μετρίων λέκτρων, μετρίων δὲ γάμων μετὰ σωφροσύνης κῦρσαι θνητοῖσιν ἄριστον.* Sthenob. Fr. (das bisher fälschlich Oedip. III, 4 stand; vgl. Welcker Gr. Tr. II, 783) *ὃ δ' εἰς τὸ σῶφρον ἐπ' ἀρετὴν τ' ἄγων ἔρως ζηλωτὸν ἀνθρώποισιν ὧν εἴην ἐγώ.* Hipp. 443. Alc. 976. — 543. *μαινομένων οἴστρων γαλανείᾳ χρησάμενοι.* Früher *μαινόμεν'*, von Reiske verbessert. Mehlhorn hat p. 635 Herm'. Worte „et res et metrum

ομένων οἴστρων scribendum esse docet" in jeder Beziehung wi-
legt. „Cum duplicem amoris affectum, alterum insanientem alte-
a tranquillum, distinguat chorus, ab illo ut semper liber serve-
, precatur: hoc sibi vult illud γαλ. χρ. μαιν. οἴστρων." Hart.
ἱνεσθαι wie μαινομένᾳ κραδίᾳ Med. 433 und Hipp. 1274.
ckh. schrieb μαινόμεθ' und wurde dadurch zu der Annahme ver-
sst, chorum non solum infaustum amorem, sed omnem amorem
ecari. So würden bei Euripides keine Frauen gesungen haben!
lmehr singt Eur. überall χρῆσθαι δ' ὀρθῶς ὅταν ἔλθῃ wie Fr.
165. vgl. Dictys Fr. VI.

V. 544. Athenaeus XIII p. 562 E. Θεόφραστος δ' ἐν τῷ Ἐρω-
ῷ Χαιρήμονά φησι τὸν τραγικὸν λέγειν, ὡς τὸν οἶνον
χρωμένων τοῖς τρόποις κεράννυσθαι, οὕτως καὶ τὸν Ἔρωτα.
μετριάζων μέν ἐστι εὔχαρις ἐπιτεινόμενος δὲ καὶ διαταράττων
πώτατος. διόπερ ὁ ποιητὴς οὗτος οὐ κακῶς αὐτοῦ τὰς δυ-
μεις διαιρῶν φησὶ δίδυμα γὰρ τόξα αὐτὸν ἐντείνεσθαι
ρίτων, τὸ μὲν ἐπ' εὐαίωνι τύχᾳ, τὸ δ' ἐπὶ συγχύσει
πᾶς. ὁ δ' αὐτὸς οὗτος ποιητὴς καὶ περὶ τῶν ἐρώντων ἐν
ἐπιγραφομένῳ Τραυματίᾳ φησὶν οὕτως. Es folgen noch sechs
meter des Chaeremon. Brunck schrieb zu dieser Stelle ὁ ποιη-
οὗτος i. e. Chaeremon. Sed aut corruptela subest aut memo-
lapsus Athenaeus: quos enim dehinc citat versus, Euripidis sunt.
weighaeuser meint, Chaeremon habe jene Verse aus Euripides
ehnt. Boeckh: der jüng. Eurip. aus Chaeremon. Matthiae stimmte
nck bei — und die Richtigkeit der Citate des Athenaeus ist
on oft bestritten, vgl. Bartsch p. 27 — zumal jenes εὔχαρις ἔρως
Eurip. Med. 629 stehe, so dass von ὃς μετριάζων an Theo-
ast's, von διόπερ Athenaeus' Worte begönnen. Hermann folgte
thiae, zugleich Boeckhs Vermuthung zurückweisend, unter ὁ
ητὴς οὗτος den Eurip. verstehend. Gruppe, der auf diese Stelle
den Chaeremon für den Vfr. der hdschr. I. A. erklärt, will keine
Einwendungen gegen die Richtigkeit gelten lassen. Und doch
Matthiae gewiss das Richtige, denn jenes ὃς μετριάζων bis χα-
ώτατος ist sicherlich eine Reminiscenz aus der von uns zu v. 539
ten Stelle aus Eur. Medea. Diese Vermuthung gewinnt sehr
ch den noch nicht bemerkten Umstand, dass εὔχαρις weder bei
chylus noch Sophocles, sondern nur bei Euripides gelesen wird
zwar nur in zwei Stellen, in der Med. u. Heracl. 894, wo es
lerum heisst εἴη δ' εὔχαρις Ἀφροδίτα. Besteht aber Gruppe
uf, dass die Worte ὃς μετριάζων dem Chaeremon angehörten,
würde darin nur noch ein grösserer Beweis für Schweigh. liegen,
. Chaeremon aus Eurip. entlehnt habe, wie das auch sonst nach-
eisen steht z. B. bei der Etymologie des Namens Pentheus.
erem. schreibt Πενθεὺς ἐσομένης συμφορᾶς ἐπώνυμος (Arist.
. II, 23) und in Bacch. 367 heisst es Πενθεὺς δ' ὅπως μὴ
θος εἰσοίσει δόμοις. Wir halten es für ein verzweifeltes Un-

ternehmen, dieser Stelle des Athenaeus ein solches Gewicht zuzuerkennen. Vgl. die Einleitung. Hartung schlägt vor *οὗτος* zu streichen, es ginge noch besser an, dafür *οὕτως* zu schreiben. Wir stimmen Herm. auch darin bei, dass die von Plutarch de tuend. sanit. p. 132 B als Euripideisch angeführten Verse *εἶης μοι, μέτριον δέ πως εἶης μηδ' ἀπολείποις* weder in einer frühern Recension der Iphig. gelesen, noch überhaupt aus der Iphig. genommen sind. Quid enim? Num Plutarchus has tantum quae hodie superstites sunt, Eur. tragoedias legerat? aut num illi sententiae non locus fuit in multis earum quae interierunt? Mit welchem Rechte Hartung schreibt ex alia tragoedia versus depromptos esse, id quidem minime concedendum est, und Bartsch: non prorsus improbabile videtur Plutarcho hunc locum nescio quo modo obversatum esse ist nicht abzusehen. Solch ein Wunsch liegt durchaus in der Weise eines Chors, vgl. die in den Verdächtt. p. 32 zu der ersten Floskel angeführten Beispiele; konnte also das ganze Thema in Euripides übrigen Dichtungen noch oft vorkommen, so auch solch ein Wunsch, zumal wenn man auch sonst das Lob der *μέτρια* so oft bei ihm liest. Vgl. Verdächtt. p. 28. *μή μοι μείζων ἔλθοις* steht in Bezug auf die Liebe Alcest. 976 *μή μοί ποτε σὺν κακῷ φανείης μηδ' ἄῤῥυθμος ἔλθοις* Hipp. 529. Vgl. Fr. inc. 165. Aeol. Fr. 7 *τύχοιμι δ' αὐτῆς ἡνίκ' ἐστὶν εὐμενής.* Helen. 1105 *εἰ δ' ἦσθα μετρία τἄλλα γ' ἡδίστη θεῶν πέφυκας ἀνθρώποισιν.* Dictys Fr. VIII. Dass aber Plutarch's Worte hieher gar nicht bezogen werden können, geht noch deutlicher hervor, wenn man bedenkt, dass die ganze Uebereinstimmung nur auf den Gebrauch von *μέτριον* und von einem Wunschsatze hinausläuft. Plut. schreibt jenen Versen bei *ὅπερ Εὐριπίδης πρὸς τὴν Ἀφροδίτην*, hier aber ist *μετρία χάρις* ja nicht dasselbe, was *μετρία Κύπρις* — wie wäre auch wohl dreimal dasselbe gesagt! — sondern es bedeutet, „nur ein mittelmässiger Liebreiz sei mir gegeben," gleichsam andeutend, dass durch ihre blendende Schönheit die Helena so viel Unglück angestiftet, wie diese selbst sagt in Bezug auf ihr Elend Hel. 304 *αἱ μὲν γὰρ ἄλλαι διὰ τὸ κάλλος εὐτυχεῖς γυναῖκες, ἡμᾶς δ' αὐτὸ τοῦτ' ἀπώλεσεν.* „Nur ein mässiger Liebreiz, eine keusche Sehnsucht, zwar eine Liebe, doch keine zu starke" das sind ihre Wünsche, die sie am Ende hinstellen, Wünsche, die verschieden genug sind von denen anderer Menschen; so der Uebergang zur Gegenstrophe. Dass *πολλὰν δὲ* statt *τε* zu schreiben, sah Reiske.

Antistr. 554—568. Ueber den Zusammenhang dieser Verse hat man viel geschrieben. „Diversa sunt hominum ingenia, diversi mores: sed quid vere bonum sit, semper apertum est, multumque confert ad virtutem educatio. Et verecundum esse sapientia est et prudenter intelligere quid facere conveniat, ubi opinio hominum immortalem affert gloriam gratiam habet praemium." So Herm., der *διάτροποι δὲ τρόποι· τὸ δ' ὀρθῶς ἐσθλὸν* und nachher *δόξα* und

βιοτᾷ schreibt. Hartung folgt, nur dass er βιοτὰν stehen lässt und dafür φέρειν hineincorrigirt. „In magna morum ingeniorumque diversitate unam tamen certamque virtutem esse, ad hanc autem adipiscendam plurimum conferre disciplinam.“ Wir stimmen den bisherigen Erklärungen nicht bei, theils weil wir uns vor der Uebernahme so vieler Aenderungen der Hdschr. scheuen, theils weil das Kapitel von der Erziehung so dazwischen gestellt wird, ohne gehörig motivirt zu sein, theils weil der Chor bei der Aufforderung zur ἀρετή besser thut, die Vortheile derselben hinzustellen, als die Ursachen. Dazu kommt, dass τροφαὶ αἱ παιδευόμεναι in bisheriger Weise einen thörichten Sinn gibt, denn was bedeutet „die erziehenden Erziehungen?“ — und dass eine natürlichere Verbindung der Sätze unter einander gefunden werden muss. Wir statuiren desshalb gleich zu Anfang nicht den Gegensatz von φύσεις und τρόποι, sondern nehmen φύσεις βροτῶν für βροτοὶ „die menschliche Natur,“ indem διάφοροι durch dasjenige näher erklärt wird, worauf es hier ankommt. Das sind die τρόποι, der Character des Menschen. Will man, was freilich eben wohl angeht, φύσεις und τρόποι als zwei entgegengesetzte Begriffe nehmen, so bedarf es dennoch nicht der Aenderung τρόποις in τρόποι, da man zu διάτροποι auf die leichteste Weise das Subject βροτοί aus dem voranstehenden Genitiv nimmt. Die Ergänzung des Subjects aus dem Vorhergehenden ist oft bei Weitem schwieriger, namentlich bei unserm Dichter. — Was nun ὁ ὀρθὸς sei, nachdem τρόποις vorhergegangen, also ὁ ὀρθὸς τρόπος, ist theils aus dem Zusammenhange, theils aus ähnlichen Verbindungen klar, wie ὀρθὸς φίλος Iph. T. 610 und φρονεῖ ὀρθά Med. 1129. Hier wird ein solcher der Tugend anhängender Character ein αἰεὶ σαφὲς ἐσθλόν genannt d. h. ein stets deutlich in die Augen fallendes Gut. Weil das noch undeutlich sein könnte, so wird fortgefahren mit einer durch τε angeknüpften nähern Bezeichnung: „die zur Tugend erzogenen Menschen μέγα φέρουσι.“ τροφαὶ ist der Mensch, an dem die Erziehung ausgeübt wird: αἱ παιδευόμεναι aber ist mit εἰς ἀρετὰν zu verknüpfen, wenn auch der Stellung wegen nicht grammatisch damit zu construiren, doch dem Sinne nach, indem man nur οὖσαι zu εἰς ἀρετάν zu suppliren braucht. μέγα φέρειν ist in eben der Weise gesagt, wie πλέον φέρειν u. A.

V. 559. Nun die Begründung der beiden Sätze „die Tugend ist ein Gut, sie trägt grossen Lohn davon.“ Zweierlei resultirt daraus nach des Chores Ansicht, daher zwei durch τε-τε coordinirte Sätze: aus beiden ist ein drittes die Folge, welches durch das hier relative ἔνθα angeknüpft wird. Das erste ist τό τε γὰρ αἰδεῖσθαι σοφία, in dem also die obigen Begriffe ὁ ὀρθὸς sc. τρόπος und αἱ εἰς ἀρετὰν παιδευόμεναι τροφαὶ hier durch τὸ αἰδεῖσθαι wieder aufgenommen werden, ein Begriff, der wiederum mehr den in der Strophe gegebenen Begriffen von σωφροσύνη von πόθοι ὅσιοι cet.

zuneigt. Also σοφία das ist das ἀεὶ σαφὲς ἐσθλόν, das stets in die Augen fallende Gut: der Vortheil aber, das μέγα, was hier durch den Begriff ἡ ἐξαλλάσσουσα χάρις wieder aufgenommen wird, ist „dass man darin stets seine Pflicht erkennen kann ὑπὸ γνώμας, denn natürlich der Verstand ist nicht vom Sinnlichen unterjocht. Paris z. B. konnte, von sinnlicher Liebe übermannt, ebenso wenig wie Helena τὸ δέον εἰσορᾶν. Nur οἱ φρονοῦντες εὖ κρατοῦσι πανταχῇ sagt Agamemn. im Ajax. 1252. Aus diesen beiden resultirt dann das dritte, τὸ κλέος, wie der Dichter auch Hipp. 432 sagt: τὸ σῶφρον ὡς ἁπανταχῇ καλὸν καὶ δόξαν ἐσθλὴν ἐν βροτοῖς νομίζεται, indem die δόξα der Menschen den Ruhm ertheilt.

Diese Argumentation zwingt allerdings auch mit den alten Editoren statt des hdschr. σοφία den Nomin., statt δόξαν ebenfalls den Nom. und statt βιοτὰν den Dativ zu lesen. Doch ist sie die Aenderung des δόξαν nur der Metrik schuldig. Hartung's Ausweg zum Schutze des Accus. βιοτὰν zwingt zu einer neuen Conjectur, welche genau genommen einen für den *Frauenchor* nicht eben schmeichelhaften, jedenfalls äusserst matten Gedanken enthält. Zu ἔχει ist τὸ αἰδεῖσθαι Subject, zu φέρει jetzt δόξα. ἐξαλλάσσουσα χάρις übersetzt Camper voluptas dolores abalienans i. e. exhilarans: „Simplicius et rectius, si compensantem dixisset.“ Herm.

V. 564—568. Jetzt der Abschluss „Wichtig ist, der Tugend nachzustreben für das Weib, wenn verbotene Liebe sich naht; wohnt aber den Männern jener sich auf Alles erstreckende Schmuck inne, so bringt er den Staat zu hoher Grösse.“ Den Sinn geben wir den Worten, ohne denselben Gewalt anzuthun. Man wende nicht ein, es habe dann μὲν früher stehen müssen; eben weil zwischen γυναιξὶν und ἀνδράσιν ein Gegensatz sein soll, ist die Stellung des μὲν eine ganz richtige, zumal dieselbe überall von den Modificationen des Redners allein abhangt. Nun ist in den Worten „freilich kein Bedauern des Chors, dass die Frauen nur in Einem, dem stillen Glücke häuslicher Liebe der Tugend nachjagen können,“ aber ein weit angemessnerer Gedanke. Die Κύπρις κρυπτά kann ausserdem gar nicht „häuslicher Liebe Stillglück“ bedeuten, es ist vielmehr mit stetem Bezuge auf Helena gesagt, von welcher es heissen könnte ἥτις πρὸς ἄνδρας ἤρξατ' αἰσχύνειν λέχη — θυραίους, wie Hipp. 410: die Liebe zum Paris war eine κύπρις κρυπτά, sowie das ganze Liebesverhältniss desselben zu ihr ebenso genannt werden kann. So steht κρυπτὸς in Bezug auf eheliche Verhältnisse Hippol. 151 ἢ πόσιν ποιμαίνει τις ἐν οἴκοις κρυπτὰ κοίτα λεχέων σῶν; Electr. 922 κρυπταὶ εὐναί. Ion 1524 κρυπτοὶ γάμοι. — ἐνὼν hat für ἔνδον Markl. gesetzt; uns scheint ἔνδον aus dem falsch verstandenen Κύπρ. κρυπτ. herzurühren. κόσμος ὁ μυριοπλήθης hinweisend; es wird mit diesem Begriffe der frühere, ἀρετή, wieder aufgenommen; sie kann ein Schmuck, der sich auf Alles erstreckt, mit Recht wohl genannt werden. αὐξάνειν von dem Staate, dem

Hauswesen gesagt, erläutert Markl. zu Suppl. 323. Tafel u. Dissen zu Pind. Ol. V, 4. Der Zusatz μείζω ist pleonastisch; aus dem proleptischen Gebrauche des Adjectivs erklärlich.

V. 569 sq. Die Geschichte vom Paris bietet das lebendige Beispiel des Gegentheils dar. Er hat keine σωφροσύνη, keine ἀρετή gezeigt, drum naht seinem Vaterlande Verderben, während die Tugend der Männer den Staat sonst zu erheben vermag. Es ist dem Anfange ganz entsprechend, wenn der Chor auch hier die einfache ruhige Darstellung verfolgt. Er stellt den Fall ganz einfach hin zur Beurtheilung. Die Hdschr. haben ἔμολες ὦ Πάρις ἦτε σύγε β. ἐκράφης, wobei Herm. mit Recht bemerkt quid hoc est: venisti illuc ubi educatus es, quum non venerit illic sed ibi fuerit? Er corrigirt, zumal da seiner Ansicht nach in der hdschr. Lesart et dialectus et γε offensui est (wir verweisen jedoch in Bezug auf den Dialect auf Ellendt lex. Soph. II p. 380.) μήτε indem er übersetzt „utinam ne venisses illuc, neve armenta pavisses, ubi judex fuisti.“ Wiewohl derartige Beispiele existiren, wo ein zu dem zweiten Verbum gesetztes μήτε darauf hinweist, dass auch das erste negativ zu fassen, so würde doch hier das μήτε zu spät kommen und sicherlich ἔμολες unverständlich bleiben; σύγε ist dann ausserdem nicht gehörig motivirt und endlich scheint uns der ganze Wunschsatz nicht angemessen. „Wärst du nie auf dem Ida gewesen!“ wäre er nicht da gewesen, so würden ihn die Göttinnen anderswo aufgesucht haben. Wärst du nie gekommen, nemlich nach Hellas, wäre statthaft, wenn der Chor überhaupt den Wunsch mehr motivirte, also auf die vorliegende unglückliche Lage hinwiese, wie z. B. in der Androm. 295 geschehen. Da heisst der Wunsch: wärst du doch nie geboren, o Paris, oder gleich, wie Kassandra wollte, getödtet, dann würde auf Ilion nicht das Sclavenjoch lasten, und du, o Weib, würdest noch im Herrscherpalast wohnen! Hier aber ist der letzte Satz ὅθεν ἔρις etc. nicht geeignet, den Wunschsatz hier oben zu rechtfertigen. Man erwäge ausserdem, dass die Expedition erst vor sich gehen soll, von deren Siege aber der Chor im Voraus v. 292 so fest überzeugt war. Uns genügt desshalb die einfache, in den Handschr. dargebotene Erzählung, nachdem wir ἔμολον corrigirt haben. Wer in dem ἔμολον Subj. sei, kann in der so vielbekannten Erzählung ebenso wenig gefragt werden, wie wer in Helen. 670 unter ὁ Διὸς παῖς zu verstehen sei. Wenn es nun heisst, Sie kamen, wo du, o Paris etc. so ist die Hervorhebung des σύ durch γε hier, wo durch das Beispiel des Paris das Gegentheil des Vorigen gegeben werden soll, ganz richtig. Nur muss das Komma hinter Πάρις gestrichen werden. Der Nomin. Πάρις würde selbst nach der Hermann'schen Regel zu Helen. 1421 „vocat. appellantis, nom. declarantis“ gerechtfertigt sein. — 571. Der Πριαμίδης σύριγγ' ἀν' Ἴδᾳ σεβίζων ist stereotyp. — Des nach Φρυγίων von Hartung eingefügten τε bedarf man nicht. — Οὐλύμπου, wie Heath für Ὀλ. geschr., ist der Name eines berühmten Auleten, wie

Eustathius p. 27, 45 u. p. 1175, 62 erwähnt. Bei Hesych. steht *Ὀλύμπου νόμος τῶν Ἀὐλητικῶν τις.* Bei Plutarch heisst's von ihm *τῷ Πυθωνι ἐπικηδειον αὐλῆσαι Λυδιστί.* Vgl. Barnes zu dieser Stelle. — Statt des hdschr. *πνέων* haben wir zur Ausfüllung der Verslücke mit W. Dindorf. *πνείων* geschrieben. Herm. zieht des von ihm durchgeführten Metrums wegen *πλέκων* vor, was die Edd. hatten. „Vocabuli optimus testis Eurip. El. 704 *Πᾶνα μοῦσαν ἡδύθροον πνέοντα.* Jacobs ad Anthol. Gr. X, p. 9. XII, 156. VII, 392.“ So Seyffert p. 32—33. *μιμήματα* ist auch sonst im Plural bei Eurip. gebräuchlich. I. Taur. 294. Ion. 1429. Aeol. fr. XVIII, 3. — v. 576. *ὅτι* die Hdschr., *ὅθι* Hart., vulg. *ὅτε.* Für *ἔμενε* schreibt Herm. mit Bezug auf Ion 520 *ἔμηνε* — v. 579 *ὃς* hat Bothe in *οὗ* umgewandelt. Dessen bedarf es ebenso wenig, wie des Kommas, welches Hart. hinter *πέμπει* statt hinter *δόμων* setzt. — v. 583 *ἔρις ἔριν* hdschr., was zu belassen wäre, wenn *Ἑλλὰς* stände, und davor interpungirt würde. Or. 1365 steht *Πάριν ὃς ἄγαγ' Ἑλλάδ' εἰς Ἴλιόν.*

V. 586 sq. Die Klytaemn. kommt mit ihren Kindern herbei; der Chor sieht sie bereits auf dem Wagen, auf welchem zu gleicher Zeit der Schmuck liegt, den sie als Aussteuer mitbringt. Nur in Bezug auf die Pracht dieser Erscheinung kann der erste Ausruf geschehen, wozu die Lage der Ankommenden keinen Anlass gab. Man darf denselben auch den Weibern zu Gute halten, die ob solchen Anblicks Alles Andere momentan vergessen; vgl. unsere dahin zielenden Bem. in Exc. II. — *ἄναασσαν ἐμήν.* S. zu v. 275. *ἐμὴν* streicht Bothe, Herm., Hart., weil Iphigenie doch nicht könne die Herrscherin der Chalcidischen Frauen genannt werden. Aber der Chor ist bereits durch die Aufforderung v. 538 in die Rechte des gewöhnlichen Chors der Tragödie getreten, welcher in der nächsten Verbindung zu der Hauptperson zu stehen pflegt. Insofern sie ausserdem im Lager sind, Agam. aber darin der Oberste ist, der *ἄναξ Πανελλήνων*, so ist er auch ihr *ἄναξ*, und seine Frau ihre *ἄνασσα.* Man braucht dann nur hinter *ἐμὴν* das Komma zu streichen und *ἄνασσαν* zu Klytaemn. zu ziehen. *τε* an der vierten Stelle, wie 202 *τὸν ἀπὸ νησαίων τε* an der dritten, *δὲ* an der vierten Antig. fr. V, 2. Deutlich genug war das. Flor. I. 2. haben *γε.*

V. 592. Herm. schreibt *θεοί τοι;* der Chor soll die Ansicht aussprechen, propemodum diis eas esse aequiparandas. Im Uebrigen tadelt er, dass die Götter nicht im Allgemeinen, sondern nur für die Unglücklichen als Glückspender erwähnt würden, und schlägt *τοῖς εὐδαίμοσι τοῖς τ' οὐκ εὐδ. θν.* vor. Obwohl diess Letztere Hartung nicht annimmt, kann doch auch er nicht von der Musgraveschen Idee sich losmachen „certe dii sunt i. e. dii videntur esse, potentiores opulentioresque iis qui minus fortunati sunt mortalium.“ Uns scheint, man hat sich durch den Artikel vor *κρείσσους* und *ὀλβοφ.* zu der falschen Auffassung verleiten lassen. Es heisst aber „die Mächtigern, die Glückspender an die Unglücklichen sind die Götter:“ ein Gedanke, mit wel-

chem der Chor wieder einlenkt nach seinem Ausrufe über das Glück der Ankommenden, und zugleich den tröstenden Hoffnungsstrahl ausspricht, welcher mit dem Schlusse des ganzen Stückes (vgl. 1599) correspondirt. Insofern liegt in dem οὐκ εὐδαίμοσι eine durchaus passende Beziehung: die sich dort im Glücke Nahenden sind in Wahrheit, wie der Chor weiss, οὐκ εὐδαίμονες; aber wie die Götter sie in diess Ungemach gestürzt haben, können diese auch dasselbe wieder heben. Zu diesem Gedanken bedarf es kaum der Umwandlung des γε in δέ.

V. 594—602. Ueber die Echtheit dieser Verse s. Exc. IV, wo die Nothwendigkeit derselben nachgewiesen wird. ὄχων statt des vulgären ὄχλων haben die Florr. — μὴ σφαλερῷς: grade das Straucheln wäre von übler Vorbedeutung gewesen. S. Exc. Zu σφαλερὸς vgl. Herm. zu Ajax 159 und zu ἀγανῶς Aesch. Ag. 100. — μαλακῇ γνώμῃ. Blomf. ἀγαναῖς χερσὶν, μαλ. γν. Herm. μαλ. νώμῃ, welches für νώμησις stehen und nach Suidas κίνησις bedeuten soll. Gewiss eine sehr passende Conjectur, die wir nur desshalb nicht aufgenommen, weil wir uns nicht von den ineptiis überzeugen konnten, welche in der von uns adoptirten Markland'schen Interpunction liegen sollen. Dass sie der Klyt. mit freundlicher Gesinnung nahen, ist der einfache Ausdruck des weiblichen, theilnehmenden Characters. — νεωστὶ μοὶ μολὸν hdschr., μοι ν. μ. Markl. τὸ ν. μ. κλεινὸν τέκνωμ' Ἀγαμεμνόνιον Herm. Wir haben statt μοι geschrieben τε, da eine Anknüpfung fehlte, der Hermann'sche Artikel aber das νεωστὶ μολὸν zum Adjectivischen Zusatze machen würde, das er nicht sein soll. ταρβεῖν wird Iphigenie bald, aber sie soll's nicht „gleich bei der Ankunft." Ausserdem stellt die Hermann'sche Weise Ἀγαμεμνόνιον als unpassenden Participialsatz daneben, da man ihn auflösen müsste, weil sie die Tochter des Agam.' ist. Es adjectivisch zu fassen, würde die Stellung des Artikels und des dazu gehörigen Substantivs verhindern. Die hdschr. Lesart τὸ κλεινὸν τέκνον Ἀγαμέμνονος ist allerdings zu unrhythmisch, wesshalb wir den Artikel vorn gestrichen und ihn vor Ἀγ. gesetzt haben; nun kann das von uns im Interesse des Metrums aufgenommene Ἀγαμεμνόνιον als adjectivischer Zusatz gefasst werden. — 600 μὴ δὲ hdschr. die aufgenommene Lesart μὴ δὴ so wie die Interpunction hinter Ἀγαμ. rührt von Markland her.

Der zweite Akt dauert bis v. 747. Klytaemn., Iphig. und Agam. sind darin die handelnden Personen. Es entwickelt sich das im ersten Akte Angegebene: Die frohe Lust der Mutter, die verschämte Fröhlichkeit der Tochter, ihre kindliche Einfalt und Treuherzigkeit, ihre mädchenhafte Unbefangenheit dem angst- und geheimnissvollen Wesen des Vaters gegenüber erregt das Mitleid der Zuschauer auf's Höchste. Agam. verliess die Bühne, nachdem er erkannt hatte, dass er dem Opfer nicht mehr Einhalt thun könne. Mit Festigkeit dasselbe der Klyt. gegenüber durchzusetzen, ist er dennoch nicht im Stande: er sucht vielmehr die Gattin zur Abreise zu bewegen. Sie aber wider-

setzt sich solchem Ansinnen und von Neuem rathlos muss er zum Kalchas seine Zuflucht nehmen. Damit schliesst der Akt.

V. 603—626. Klytaemnestra ist mit ihren Kindern in einem mit Rossen bespannten Wagen auf die Bühne gekommen; einen derartigen Zug wendet Eurip. auch im Hippolyt. 110 und Electr. 998 von der Klytaemn. an. Die Klytaemn. zeigt sich hohen Stolzes und der Etikette voll: Iphig. offenbart ein rührend kindlich Herz, durchdrungen nur von Freude über das Wiedersehen des geliebten Vaters. Die Mutter legt in ihre Worte den Stolz und die feste Zuversichtlichkeit, die ihr die Heirath ihrer Tochter mit einem so angesehenen Manne geben kann: sie kam, weil es Gebrauch ist, dass bei der Hochzeit des Kindes die Mutter zugegen sei, noch mehr, weil die noch mit den Formen des Lebens unbekannte Jugend der Tochter einer Führerin bedarf; die Mutter will ihr ein Beistand sein, und wacht über das Benehmen des Kindes mit einer Sorgfalt, die mehr als gewöhnlich, vielleicht nur durch die bei einer Heirath üblichen Förmlichkeiten hervorgerufen ist.

V. 603—5. Vgl. Exc. IV, was unter *αἴσιον ὄρνιθα*, unter *τὸ χρηστὸν* und *λόγ. εὐφημ.* zu verstehen ist. „Dein gütig Wesen und deiner Worte Freundlichkeit nehme ich zwar als gute Vorbedeutung, jedoch ich darf die Hoffnung aussprechen, dass zu einem schönen Ehebunde meine Tochter hergekommen.“ Die Zuversichtlichkeit, die sich in dem Gegensatze ausspricht, ist unverkennbar. — *τόνδε* wollte Valckenaer unnöthiger Weise in *τόδε* umändern. *ἐσθλοὶ γάμοι* „non intelligit nobile connubium, sed felix et faustum“ Herm. S. zu 621. — 606. In den Worten der Klytaemn. ist viel Leben, nach allen Seiten hin gibt sie Befehle. Zuerst die Mitgift von dem Wagen, ihre eignen Sclaven und Sclavinnen (s. zu 674), die sie mitgebracht, sollen dieselbe in's Zelt des Agam. bringen — *εὐλαβούμενοι* desshalb ganz recht! — dann muss erst die Iphigenie den Wagen verlassen: aber das muss vorsichtig geschehen, dass sie nicht etwa strauchele, was eine böse Vorbedeutung wäre, oder sich verletze, sondern *καλῶς* den Wagen verlasse. Die Frauen des Chors sollen desshalb helfen: wie das ja auch sonst Gebrauch ist, dass die Diener hilfreiche Hand beim Aussteigen leisten. So befiehlt Klytaemn. bei Aeschylus Agam. 905 mit gleicher wirthschaftlicher Fürsorge, dass man dem Könige helfe und Teppiche lege. Die Kassandra dagegen, welche immerfort auf dem Wagen noch geblieben, aber jetzt nach Klytaemn. Willen eine Sclavin des Hauses sein soll, muss ohne Hilfe hinabsteigen: thut sie's nicht bald, soll ihr der Chor mit dem Stocke die Anleitung dazu geben. v. 1061. So müssen Eur. Electr. 998 die Andern erst von dem Wagen, ehe Klytaemn. denselben verlässt und diese sollen ihr beim Absteigen behülflich sein. Als Electra ihr diesen Dienst leisten will, nimmt Klytaemn. ihn nicht an, *δοῦλαι πάρεισιν αἵδε, μὴ σύ μοι πόνει.* — 609 *μοι* zog Markl., Musgr. und Dind. zu *τέκνον*. Canter interpungirte vor *μοι*. „In talibus melius est nullam distinctionem poni, quam nec veteres ponebant.“ Matth. Was *ἄβρὸν κῶλον* 610 sei, darauf

deutet Troad. 507 ἄγετε τὸν ἁβρὸν δήποτ' ἐν Τροίᾳ πόδα νῦν δ' ὄντα δοῦλον und Aesch. fr. inc. 107 γλιδῶν τε πλόκαμος ὥστε παρθένοις ἁβραῖς. In Eurip. Helen. 1570 wird das ἁβρὸν πόδα τιθεῖσα von 1528 durch εὐσφύρου ποδός wieder aufgenommen. — νεάνιδες vom Chore auch v. 1459 u. 1480 gesagt. Auch die Glauce heisst Med. 1150 νεᾶνις, die doch bereits verheirathet. Die aufgenommene Lesart gab Pierson und Markl.; die alten Ausg. geben νεανίδαισιν ἀγκ. Lenting schreibt γύμεῖς νέαν νέαισιν ἀγκ. Hartung schreibt von chori virgines, jedoch er bestand aus verheiratheten Frauen, wie aus v. 175 zur Genüge hervorgeht. Jung mögen sie sein, denn nur an solche konnte Iphig. nachher sich wenden v. 1459.

V. 613 sq. καί μοι hdschr. Wir haben im Interesse des Sinns κἀμοὶ geschrieben, da es der Gegensatz von dem letzten νιν ist. Die Befehle, die hier Klytaemn. gibt, werden fast gleichzeitig ausgeführt. Man soll desshalb nicht fragen, wie der Befehl, sich vor die Pferde zu stellen, erst jetzt komme, da sie von dem Wagen will. So lange sie selbst noch über die Zügel nöthigenfalls gebieten kann, wurde sie zu dem Befehle nicht getrieben, zu welchem jetzt auch die Sorge um Orest, der nun allein auf dem Wagen blieb, räth. In allem aber zeigt sie die grösste Umsicht. Von scheuen Pferden hatte unser Dichter bereits im Hippol. 1203 sq. eine schöne Beschreibung gegeben, wonach man ihm selbst das Prädicat ἱππικοῖσιν ἤθεσιν πολὺς ξυνοικῶν geben könnte, das er dort vom Hippol. sagt. Aehnlich auch, was Helen. 1555 von dem scheuen Stiere gesagt ist. — 617. Jetzt trägt sie für Orest auch Sorge: Βρέφος γὰρ ἦν τότ' ἐν Κλυταιμνήστρας χεροῖν ὅτ' ἐξέλειπον μέλαθρον ἐς Τροίαν ἰών sagt Menel. von ihm Or. 377. Der Zusatz „es ist des Agam. Sohn", war für die fremden Frauen nothwendig, und kann der Königin nicht, wie geschehen, für Prunksucht ausgelegt werden. Das ἔτι γάρ ἐστι νήπιος, welches also auch v. 462 stand, ist die Begründung der Bitte λάζυσθε. Die Worte, welche sie zu dem Kleinen spricht, sind ausserordentlich liebevoll und gemüthlich; aber auch sie hallen von jener Freude über der Tochter Vermählung wieder, von welcher ihr Herz überfliesst. — 621. Dass ἐσθλὸς hier in Bezug auf Geschlecht gesagt sei, lässt sich wegen des folgd. γένος nicht verkennen. Aber man darf nicht mit Matthiae diesen Vers verdächtigen wollen, weil er nicht mit v. 605 in Einklange sei. Da bedeutete ἐσθλοὶ γάμοι nur im Allgemeinen der glückliche, unter glücklichen Anzeichen geschlossene Ehebund. Auch Boeckh's Zweifel, ob v. 692 sq. die Fragen der Klytaemn. nach dem γένος des Bräutigams mit dieser Stelle zu vereinbaren stehen, weist Hermann ganz richtig zurück. „Si infra de genere Achillis quaerit, non id facit quasi prorsus quis ille sit nesciat, sed ut accuratius singula cognoscat: in quo genere sibi placuisse tragicos constat." Was Agam. ihr geschrieben, sagt er v. 99—102, er hat ihr τὸ ἀξίωμα τἀνδρὸς dabei herausgestrichen, also sicherlich auf Νηρῇδος

ἰσόθεον γένος hingewiesen. Das aber genügt der Klytaemn. nicht, sie will davon mehr wissen und der Dichter konnte eine solche Gelegenheit, seine genealogischen Kenntnisse anzubringen, nicht unbenutzt vorbeilassen.

V. 623 sq. Die Ald. gibt ἔξῃς κάθησο und v. 625 δός. Es wäre allerdings merkwürdig, wenn hier Iphig. zum Sitzen aufgefordert würde, wo man erwartet, dass sie den Vater aufsuchen, ihm entgegeneilen werden. Drum hat Herm. καθεῖσα δ. μ. ποδὸς τέκνον πρ. μ., Ἰφ., μακ. ἐμέ, ξ. τ. πλ. στ. δός geschrieben. Er nimmt nemlich an, Iphig. sitze noch auf dem Wagen, und dieser befähle Klytaemn., den Kleinen ihr herabzugeben, dann selbst herabzusteigen und, nachdem sie den Orest an die Frauen des Chors gegeben, sich neben sie zu stellen. Wir wollen dagegen nicht mit Hartung den durchaus falschen Einwand machen, dass dann τὸ τέκνον hätte gesagt werden müssen; nur will es uns bedünken, dass μου ποδός dabei unerklärlich bleiben. Ausserdem aber kann hier Orest nicht mehr auf der Bühne sein; er kann nicht gemeinschaftlich mit Agam. dort sein, denn es wäre doch wirklich merkwürdig, wenn der Vater dieses Kleinen nicht mit einem einzigen Worte gedächte, während er so lange mit Iphig. redet. Orest muss also schon von der Bühne in's Zelt gebracht sein, ehe der Vater heraustritt, also ehe an Iphig. die Aufforderung πρόσειπε gerichtet wird. Wir stellen uns die Sache so vor, dass Orest bereits nach 622 fortgebracht ist, nach dessen Erblicken der noch immer zögernde Vater aus dem Zelte heraustritt. Weiteres Zögern würde ihm nicht helfen, da die Andern dem Kleinen sonst nachfolgen würden. Wir nehmen deshalb Markland's Emendation καθέστω und Camper's θὲς an. Vgl. Med. 509 τοιγάρ με πολλαῖς μακαρίαν ἀν' Ἑλλάδα ἔθηκας, es ist hier ein Ausdruck der grössten Liebe; mach mich durch dein Betragen d. h. durch genaue Befolgung der Verhaltungsbefehle glücklich. (Greverus: gib mir Gelegenheit als glückliche Mutter gepriesen zu werden von den Fremden.) Klytaemn. ist besorgt, ob auch das unerfahrne Mädchen sich den fremden Frauen und dem Vater gegenüber mit dem einer Braut zukommenden Anstande und der gehörigen Würde zeigen werde. Drum ruft sie die Iph. nahe herbei; von hieraus, von der Seite der Mutter soll sie in ehrbarer Zucht und Sitte wie eine angehende Frau, nicht mehr wie ein Kind den Vater begrüssen. Wie ist diess Ceremoniell so durchaus natürlich, für jede Mutter und noch mehr für Klytaemn. passend, die unser Dichter überall als auf Etikette und gehörigen Anstand haltend schildert. Aber die Jugend und der Ungestüm des Mädchens spottet hier aller dieser vielfach eingeschärften Formen, wie in H. f. 521 vielleicht Angst und Beklommenheit die Kinder abhält, den Aufforderungen der Megara, sich an des ankommenden Vaters Brust zu werfen, Folge zu leisten, vgl. unten: beim Anblicke des vielgeliebten Vaters bricht die natürliche, frische Kindesliebe unaufhaltsam hervor: fort enteilt

sie der Mutter, hin zieht es sie zu der lang entbehrten Umarmung. Der Dichter hat Iph. ganz der Vorschrift gemäss gezeichnet, welche er selbst Peliad. fr. VI gegeben:

ὅταν μὲν ἧς παῖς, μὴ πλέον παιδὸς φρονεῖν,
ἐν παρθένοις δὲ παρθένου τρόπους ἔχειν,
ὅταν δ' ὑπ' ἀνδρὸς χλαῖναν εὐγενοῦς πέσῃς etc.

Die in solcher Natürlichkeit mit unverkennbarer Gewandtheit geschilderte Scene haben die Interpreten verstümmelt. Sie halten es nicht für möglich, dass Iphig. das erste Mal ὦ μῆτερ — προσβαλῶ und dann wieder denselben Gedanken mit fast denselben Worten ἐγὼ δὲ — ὀργισθῇς δὲ μὴ aussprechen könne. Drum streichen sie sämmtlich v. 631—33, setzen 627—28 erst nach den Versen 629—30 und geben 634—35 der Klytaemn., während die Hdschr. sowohl die von uns beibehaltene Stellung der Verse als auch dem Agam. die letztern Worte geben. Der Falsarius soll sich hier am Besten in seiner Jämmerlichkeit manifestirt haben: est frigidum illud ἐγὼ δὲ βούλομαι, sagt Hart., soloecum προσβαλεῖν διὰ χρόνου, barbarum ὅμμα δὴ σόν. Omnium autem turpissima sententiae ipsius adulteratio est. Man muss sich aber nur die ganze Scene denken, rasch gespielt. Unverkennbar ist der Mutter Absicht, die Tochter an der ausgelassnen Freude zu hindern und über den Anstand derselben zu wachen. Aber kaum ist Agam. gekommen, so unterbricht Iphig. die Mutter: „an die Brust des Vaters will ich, ich entlaufe Dir, o Mutter, zürne mir nicht darum!“ Klytaemn. achtet dieser ausgesprochenen Absicht noch nicht; sie führt die Rolle mit der Grandezza aus, welche sie auch von der Iphig. verlangte; drum lautet ihre Anrede ὦ σέβας ἐμοὶ μέγιστον, Ἀγαμ. ἄναξ, drum spricht sie von Gehorsam, den sie seinen Befehlen zeige. Inzwischen aber hatte sich Iphig. von ihr losgemacht, und eilt wirklich an die Brust des Vaters mit den Worten: „ich will mich an Deine Brust werfen, denn so lange schon ersehne ich Deinen Anblick, o zürne nicht darum!“ Ob sie die Bitte um Verzeihung wieder wie das erste Mal an die Mutter richte, oder an den Vater — indem sie meint, dass auch er ob vernachlässigter Form, deren gewöhnliche Beachtung ihr die Mutter mochte eingeschärft haben, zürnen könne — das sind Fragen, die uns sehr jene Noten vermissen lassen, welche unsere Dichter, in Bezug auf die Action des Spiels beizuschreiben pflegen. Jedoch deutet die hdschr. Lesart χρῃ darauf hin, dass Iph. die Worte an den Vater richte. Wie ist der Ausbruch der Kindlichkeit in diesen Worten so wohl berechnet: dem Zuschauer geben sie sogleich ein Bild von dem unschuldigen Mädchen (freilich ist ihre Erscheinung ganz anders, als sich oben Agam. gedacht hatte): erhöhen sein Mitleid, wie sie die Qualen des Vaterherzens steigern: grade solche grosse Kontraste liebt, wie wir schon oben sahen, unser Dichter, der auch hier wieder seine Bühnenkenntniss und das Streben nach wohlberechnetem Effect zeigt. „Kindliche Unschuld und

heitre, mädchenhafte Unbefangenheit, sowie auf der andern Seite die peinlichste Unruhe des Vaterherzens möchten nie schöner gemalt sein:“ Gruppe. Vgl. Jacobs p. 395 sq. Was Hartung's Einwürfe, von der Sprache hergenommen, betrifft, so ist ἐγὼ δὲ — im Gegensatze der förmlichen Klyt. — βούλομαι nicht anders gesagt, wie oben v. 374 und Or. 1042 ἀλλ' ἀμφιθεῖναι σῇ δέρῃ θέλω χέρας. Electr. 502—900 βούλομαι δ' εἰπεῖν ὅμως. Or. 475 θέλω ἀσπάσασθαι χρόνιον εἰσιδὼν φίλον. In dem περιβαλεῖν διὰ χρόνου finden wir zwar keinen Solözism, doch musste des Sinnes wegen διὰ χρόνου mit dem Folgenden verknüpft werden. Auch προσβαλῶ (die Hdschr. haben περιβ.) würde wiederkehren können. Vgl. Phoen. 724 u. 728; περιβαλεῖν ist gesagt wie Or. 372 φίλαισι χερσὶ περιβαλεῖν μητέρα und ib. 1044 περιβαλεῖν χέρας βεβῶσι. Bei Aeschyl. Ag. 1555 sagt Klytaemn. ἀλλ' Ἰφιγένειά νιν ἀσπασίως ὡς χρὴ πατέρ' ἀντιάσασα — περὶ χεῖρε βαλοῦσα φιλήσει. Ist's doch, als wenn Eurip. daran gedacht! I. Taur. 796 u. 99. Das δὴ σὸν ist aber ebenso gut statthaft, wie τὸ γὲ σὸν angehen würde. Diese Composition für barbarum zu erklären, dazu findet sich — wenn man Ellendt lex. Soph. vergleicht und die Kraft der Partikel erwägt — nicht das geringste Recht. — Die sich in ὀργισθῇς δὲ μή aussprechende Bitte lässt Herc. fur. 534 zum Vergleiche zu: σὺ δὲ γέρον σύγγνωθί μοι, εἰ πρόσθεν ἥρπασ' ἃ σὲ λέγειν πρὸς τόνδ' ἐχρῆν, und diese Stelle kann auch zeigen, dass der Dichter auf ein schnelles Spiel rechnet, wo er solchen durch die Bühne bedingten Schwächen des Dialogs nachgeben muss. Wenn dort auf die Worte 521 ἴτ' ἐγκονεῖτε, μὴ μεθῆτ' ἐκκρήμνασθε πατρῴων πέπλων, ὦ τέκνα Hercules erst zwei Verse zur Begrüssung der Heimath spricht, ohne auf die ihn umringenden Kinder in Todesgewändern zu achten, dann erst ἔα· τί χρῆμα; τέκν' ὁρῶ πρὸ δωμάτων etc. ausruft, so ist es dem Schauspieler überlassen geblieben, durch gehörige Declamation, schnelles Spiel u. dergl. das in den Worten an und für sich liegende Schleppende und Unwahrscheinliche zu verhüllen. — V. 634. χρὴ ist die übereinstimmende Lesart aller Hdschr., welche diesen und den folgenden Vers dem Agam. geben. Die Aldina hat χρῶ. Seit Porson theilt man diese Worte der Klytaemn. zu. So steht allerdings in ähnlicher Scene Hel. 637 οὐκ ἐμέμφθην. Das rasche Nachgeben passt jedoch hier keineswegs für die Mutter, welche ihre Lehren so in den Wind geschlagen sieht; man könnte es nur für sie passend finden, wenn dazu aus μὴ ὀργισθῇς zu ergänzen sein würde με ὀργισθῆναι. Dieselbe Ergänzung erheischen die Worte, wenn sie Agam. redet. Wer fühlt nicht, dass dieser Ausdruck des Schwankens so ganz mit seiner übrigen Haltung in dieser Scene übereinstimmt, worin er nie recht weiss, wie er Reden und Antworten gestalten soll: der Dialog ist für ihn, nebst dem von 1101, der peinlichste im ganzen Stücke; bereitwillig nimmt er desshalb die in den ὀργισθῇς δὲ μὴ ihm sich hier darbietende Gelegenheit auf, für seine

in Miene und Blick sich ankündende Stimmung einen Vorwand zu haben; denn es muss ihn wohl der Ausbruch der zärtlichsten Kindesliebe ausser Fassung setzen. Nun Agam. diese Worte spricht, ist aber auch kein Zweifel, dass das letzte ὀργισθῆς δὲ μή an ihn gerichtet war. — 635. παίδων τῶνδ' in τοῦδ' zu verwandeln mit Porson, ist unnöthig; so steht Androm. 711 τήνδε von der keineswegs anwesenden Hermione und ebenso ibid. 754 οἵδε. Rhes. 434 τῶνδε. Uebrigens würde die Nähe des ἐγὼ keineswegs die Aenderung τῶνδε in τοῦδε verhindern, welches letztere an der Stelle von ἐμοῦ stehen würde. Vgl. Med. 1337. Hecub. 202. Alc. 331. 690. Heraclid. 785 (ἐμοὶ τῷδε). — ἐσεῖδον ἀσμένη vgl. Bacch. 609.

V. 637. τόδ' ἴσον „auch ich sehe dich gern nach so langer Abwesenheit.“ Agam. sucht seine Stimmung zu verheimlichen. Das kann ihm nicht gelingen, der Tochter Lieblichkeit verwirrt ihm oft seine Rolle, so dass seine Beklommenheit hervorbricht, er seiner Empfindungen nicht ganz Meister werden kann und das Gespräch fast stockt, trotz allen Bemühungen der Iphig., es wieder anzuknüpfen. So zeichnet ihn der Dichter, der sich hier eine seiner Lieblingsscenen (vgl. Verdächtt. p. 171 sq.) vorbereitet, in welcher er den Worten eine Zweideutigkeit zu verleihen versteht, je nachdem man dieselben vom Standpunkte des Zuschauers oder der angeredeten Person auffasst. Agam. denkt an das Opfer, an die Trennung von der Tochter durch den Tod: er will aber, dass Iphig. die trübe Stirn auf die Trennung deute, welche durch die Heirath mit Achill herbeigeführt wird: in der Weise lassen seine Worte Ambiguitäten zu. — 640. βλέπεις εὐκηλον statt μ' εὖκ. Die Hdschr. Matth. übersetzt es durch placido vultu esse, wie σεμνὸν καὶ περφρονικὸς βλέπειν in Alc. 773, wo Pflugk nachzusehen. „Wie schaust du so trübe drein, wenn du mich gern siehst?“ — 642. πρὸς ἐμοῦ die Edd., παρ' ἐμοὶ die Codd., welche aber (vielleicht ob des καὶ im folgenden Verse) vor μὴ noch ein, von Barnes richtig getilgtes καὶ haben. Das Asyndeton ist auch durchaus an seinem Platze. Auch im folgenden Verse hat Flor. 1. statt κοὐκ einfach οὐκ. Zum Vergl. des Sinns Hipp. 290 καὶ σὺ θ' ἡδίων γενοῦ, στυγνὴν ὀφρὺν λύσασα καὶ γνώμης ὁδόν. — ἔκτεινον, wohl nicht, wie χέρα ἐκτείνειν gesagt. Das Auge wird durch Zusammenziehung der Augenbrauen düster, sein Umfang kleiner. Auf das μεθιέναι ὀφρύν folgt natürlich, dass auch der Umfang der Augen wieder grösser wird. Es liegt aber in der Macht des Menschen, diese „Ausdehnung“ vorzunehmen, daher die Bitte. — 645. γέγηθ' ἕως γέγηθά θ' ὁρῶν Edd. Wir sind Musgrave σ' ὡς γέγηθ' gefolgt. Lindemann's Uebersetzung „mich freut dein Anblick, sieh mein Kind, wie er mich freut!“ ist aber falsch. Es heisst „ich freue mich nach meiner Weise.“ In einer der unsrigen sehr ähnlichen Scene aus der Medea heisst es 1011 ebenso ausweichend ἤγγειλας οἷ' ἤγγειλας. Die Antwort ist dort ohngefähr wie hier: τί δῆτα κατηφεῖς ὄμμα καὶ

δακρυόῤῥοεῖς; Ag. rechtfertigt seine Thräne mit der bevorstehenden Trennung. Das versteht Iphig. nicht: Ag. hatte eigentlich den Tod gemeint, aber eine durch die Heirath bewirkte Trennung der Iphig. von dem elterlichen Hause verstanden wissen wollen, die er ja in seinem ersten Briefe auch angedeutet. Eine solche Trennung war doch aber weder im Allgemeinen, noch für denjenigen beweinenswerth, der freiwillig sich so lange schon von seiner Familie getrennt hatte, um den Oberbefehl zu führen, daher so wie aus Iph. Unwissenheit, ob sie sich werde von den Eltern überhaupt trennen müssen, vgl. v. 666 und Klyt. v. 710, ihre Erklärung, sie verstehe ihn nicht. Agam. fühlt in dem Augenblicke auch selbst, wie wenig seine Thränen bei Iphig. gerechtfertigt sein mussten. Aber der für ihn in Iph'. Antwort liegenden Aufforderung, sich deutlicher zu erklären, kann er nicht folgen, ohne sein Geheimniss zu verrathen: drum seine Ablehnung und die Bitte μὴ συνεταὶ λέγειν, welcher die Tochter kindlich zu entsprechen strebt. πατρὸς δ' ἀνάγκη παισὶ πείθεσθαι λόγῳ heisst's Archel. fr. 32 und Alop. fr. 5. — Die Hdschr. geben übrigens 648 οὐκ οἶδ' ὅ, τι φῄς· was Heath in ὃ φῄς umgewandelt. Herm. meint, das sei nicht die beste Gräcität. Würde aber Jemand an dem Satze ὃ σὺ φῄς, οὐκ οἶδ' ἐγώ etwas aussetzen können? Ausserdem vgl. die von Pflugk zu Alcest. 640 angeführten Beispiele über das Relativ-Pronom in indirecten Fragen. Herm. schreibt οὐκ οἶδά σ' ὅ,τι φῄς, φίλτατ' οὐκ οἶδ' ὦ πάτερ „veretur Iphig. nuptias nominare sic ut Homeri Nausicaa." Das nennt Hartung mit Recht eine putida pudoris affectatio, zumal dieselbe gar nicht mit dem Wesen der Iphig. übereinstimmt, welches sich z. B. in der Frage v. 666 ausspricht. Iphig. weiss, dass sie des Achilles Weib werden soll, sie kann aber keine Scheu haben, davon zu sprechen, da sie, wie aus Allem hervorgeht, über das Wesen der Ehe wenig unterrichtet zu sein scheint. Hartung schreibt οὐκ οἶδα· φῄς δὲ φίλτατα τάδ' ἐμοὶ, πάτερ, was wir wenigstens fragweise genommen haben würden. Aber selbst das von Markland φίλτατ' ὦ πάτερ, von Matth. φίλτατέ μοι πατ. geschriebene φίλτατ' ἐμοὶ πάτερ bedarf der Aenderung nicht, wenn man es in den Satz auflöst „mir bleibst du stets der Liebste."

V. 650. μέν γ' statt νῦν hat die Ald. „Nihil humanius, nihil ad blandiendum tenerius, quam puellam carissimo patris amore, si eum apta dicendo exhilarare nequeat, vel inepta se dicturam affirmare." Herm. Das Vaterherz erliegt beinahe dieser tändelnden Liebe. Der Anfang des folgenden Verses muss übrigens bei Seite gesprochen sein. — 653. Markl. wollte τὸ τελεῖν, dem sich auch Matth. zuneigt; doch recht übersetzt Herm. doleo quod velle non est concessum. ἔχω τὸ θέλειν, wie Helen. 325 τἀληθῆ φράσαι ἔχουσα ἐν οἴκοις. Wenn Herm. dagegen θέλων γε schreibt, weil γε sonst ein Solöcism sei für μέν, so entspricht solch ein Verfahren keineswegs seiner sonstigen Gewohnheit, auf das Wesen der Partikel

zurückzugehen. Besteht dasselbe darin, den Begriff hervorzuheben (s. zu v. 20), so ist es bei θέλω durchaus an seinem Platze. Für diejenigen, welche für die ganz zufällige Aufeinanderfolge der Partikeln γε — δὲ weitere Belege verlangen, mögen hier die von Hartung gegebenen Beispiele folgen: Androm. 239. Phoen. 397. Iphig. A. 727.

V. 655. Die Hdschr. schreiben πρόσθεν und ἅ με, Porson πρόσθ' und ἃ' μὲ. Herm. ἵνα με „alios perdent prius quo in loco me perdiderunt." Die Construction ist jedoch ἃ (κακὰ) ἐμὲ διολέσαντ' ἔχει (ταῦτα) ἄλλους πρόσθεν ὀλεῖ. Mich vernichtet es fortwährend und wird zuvor, eh selbst es vernichtet wird, erst Andere noch vernichten." Wen er mit ἄλλους meine, darüber kann dem Zuschauer kein Zweifel sein; Iphig. konnte es von andern, fremden Menschen verstehen, welche der Krieg noch hinraffen werde. Und ausserdem, sie will ja nicht mehr συνετὰ fragen, drum springt sie schnell von Einem zu dem Andern, um durch Mannichfaltigkeit der Gedanken seinen Ernst zu scheuchen. Med. 1016 ἄλλους κατάξω πρόσθεν, ist mit derselben Ambiguität, wie hier gesagt. Vgl. darüber Verdächtt. pag. 171. — 656. Der Vers knüpft das Obige wieder an „bleib bei uns! wie lange bist du fern schon, hier in Aulis!" — ἴσχεις in der Bedeutung „zurückhalten, verhindern," belegt Pflugk zu Alcest. 362. Heracl. 924. Hel. 1656, das darauf folgende pleonastische μὴ zu Hecub. 867. Hel. 1559 mit Beispielen. — φίκῃσθαι hat Porson in φίκισθαι geändert, wie v. 702 das Hdschr. οἰκεῖσθαι. Musgr. wollte dagegen v. 1288 οἰκίσαι in οἰκῆσαι verwandeln. Mit welchem Rechte, steht dahin. Beide Verba sind gebräuchlich. Hier spricht das folgende οἰκεῖν für φίκῆσθαι, denn Agam. gebraucht wohl ebenso gut wie oben ὀλεῖ auf ὄλοιντο dasselbe Wort. — Auch die v. 659 gegebene Antwort hätte die Iphig. leicht veranlassen mögen, weiter nachzufragen, aber sie thut es nicht, ihre Frage lieber anders wendend. Dass Agam. dabei mit der Hand auf die Gegend hingedeutet, um von Aulis ab dadurch die Gegend zu bezeichnen, ist unwahrscheinlich, da offenbar die Frage nur bezweckte: die grössere oder geringere Ferne zu erfahren. — v. 660 also fragende zu nehmen: „gehst weit du fort?" Die Hervorhebung des μακρὰν ist richtig gedacht. Die auch im Pariser Stephanus, sowie bei Pflugk zu Heraclid. 683 vorgetragene Regel, γε könne in keiner Frage stehen, ist mit Recht als eine an's Unglaubliche grenzende Grille bezeichnet von Klotz in den Leipz. Jahrbb. 1837. XI, 2 p. 180. Hartung corrigirt δὲ. Herm. streicht das Fragzeichen. —

V. 661. σύ θ' ἥκεις σῷ πατρὶ Edd., Flor. 1 lässt σύ θ' aus, so dass eine von Dindorf beibehaltene Verslücke entsteht. Herm. ἐς ταὐτὸν ἡμεῖς σοί, σύ θ' ἥκεις σῷ πατρί. Pors. ὦ θύγατερ, ἥκεις εἰ σύ γ' εἰς ταὐτὸν π. Mehlhorn ὦ θύγατερ, εἰς ταὐτὸν σύ γ' ἥκεις σῷ πατρί. Hart. ἐς ταὐτ' ἐγὼ, θύγατερ, σύ θ' ἥκ. etc. Wir

haben zur Vermeidung des Anapästen im dritten Fusse geschrieben σὺ τέκνον, indem wir σύ τε allerdings mit tu quoque übersetzen. Wenn Hartung diese Bedeutung der Partikel τε abläugnen will, indem er alle dafür redenden Beispiele corrigirt, so ist das eine der vielen Unbegreiflichkeiten, welche sein Buch enthält. Ebenso stritt man früherhin diese Bedeutung der lateinischen Partikel *et* ab. In γε hier τε zu verwandeln, würde einen falschen Gedanken geben. Der Sinn des Verses ist nemlich nicht „du kommst an denselben Ort mit deinem Vater," worunter Iphig. nach dem v. 647 und sonst vom Agam. ausgesprochenen Grunde seiner Traurigkeit nur hätte den Tod verstehen können. Agam. wird aber natürlich nur mit solchen Worten den Tod andeuten, welche möglicherweise eine andre Deutung zulassen. Man muss vielmehr ἐς ταὐτὸν ἥξεις auf die dem Dichter auch sonst gebräuchliche Weise fassen. Troad. 679 steht dafür ἐς ταὐτὸν ἥξεις συμφορᾶς. Hipp. 273 fragt der Chor, nachdem schon auf die erste Frage die Trophos nicht im Stande zu sein erklärt hatte, eine Antwort zu geben, wiederum in anderer Weise. Ἐς ταὐτὸν ἥκεις lautet auch darauf die Antwort. „Es geht dir hiemit ebenso [wie vorhin]." Ebenso Phoen. 1405 ἐς ταὐτὸν ἦκον. So ist hier diese Redensart in Bezug auf λιπὼν ἐμέ gesagt und heisst „auch du verlässest deinen Vater", nemlich indem sie sich verheirathen wird. Darauf passt nun der Schmerzensruf und der Wunsch „o könnte ich doch mit dir fahren!" Sie drückt das aus εἴθ' ἦν καλόν μοι σοί τε, wäre es gut für mich und dich, mich mitzunehmen! Wie Herm. sagen konnte, sed inepte Iphig. curaret quid patrem deceret, begreifen wir nicht: es bedarf weder seiner Aenderung σοί γ', noch Hart'. σοί σ'. An das Wort σύμπλουν knüpft Agam. seinen Gedanken. Er fühlt die darin liegende Bitte; aber er beschwichtigt sie mit den Worten: Auch du wirst eine Fahrt machen, wo du des Vaters gedenken wirst. Natürlich versteht er eigentlich ihr Opfer darunter. „Wo du bei mir sein wirst" konnte er nicht wohl sagen ohne Gefahr, verstanden zu werden, aber „wo deine Gedanken bei mir sein werden" oder „wo du der Liebe des Vaters gedenken wirst." Dass man allgemein das hdschr. αἰτεῖς τί aus dem Texte hat werfen können, ist unbegreiflich. Den Markland'schen Einwurf „Graeci non ita scribunt pro τί αἰτεῖς;" hat Matth. durch Troad. 74. H. f. 1246 längst beseitigt. In dem Ideengange des Vaters lag für ihn in den letzten Worten des Mädchens auch der Gedanke „o! möchtest du mit mir die Fahrt (zum Tode) zusammen machen!" Darauf passt vortrefflich die seine Ueberraschung ausdrückende Frage „was bittest du?" Doch gleich wieder gesammelt fährt er fort: καὶ σοὶ etc. und weil darin das Versprechen liegt, so geht Iphig. darauf näher ein. Porson schreibt für αἰτεῖς τί mit Berücksichtigung von Med. 366 — einer allerdings ähnliche Beziehungen habenden Stelle — ἔστ' ἔστι καὶ etc., Herm. und Hart. ἀλλ' ἔστι. πλοῦς die Verba des Fortgehens für Sterben auch sonst. Vgl. Soph. Aj. 690 ἐγὼ γὰρ εἶμ' ἔκεῖσε ὅποι πορευτέον.

V. 666. *οὔ που* hdschr. *ἦπου* Edd. „*ἦπου* est exspectantis affirmationem, *οὔπου* metuentis eam.“ Herm. Es spricht sich allerdings hier eine noch grosse Kindlichkeit der Jungfrau aus, da sie nicht weiss, dass ihre Ehe mit Achill eine Trennung von dem väterlichen Hause erheischt; aber, wie wir sahen, passt dieselbe für sie *). Iph. befindet sich jetzt eben da, wo sie oben v. 648 war, als sie *οὐκ οἶδα* etc. auf Agam'. Wort von der *ἐπιοῦσα ἀπουσία* antwortete. Als eine Antwort auf diese Frage würde Agam. entweder eine Lüge oder die Wahrheit haben sagen müssen. Beides will er hier in Klyt. Nähe nicht: darum sein *ἔασον*. Er hilft sich, indem er die Frage des Mädchens in das Gebiet der für ein jungfräuliches Ohr nicht passenden Sachen zieht, vgl. 1102; dass Iphig. aber auf solch eine Antwort diess Thema sogleich verlässt, ist natürliche Folge ihres kindlich sittsamen Wesens, man könnte sagen, ihrer Erziehung, denn auch Electra wird vom Dichter so geschildert. Vgl. Eur. El. 946. In Iph. Taur. 927 hört sie von Orest *ἃ τὰ μητρός· οὐδέ σοι κλύειν παλόν*. Die Edd. geben *ἃ γέ τ'. οὐ χρή τοι τάδ' εἰδ. κόρας*. Herm. schreibt nur mit Markl. *οἶσθ'*, sonst Alles belassend und *τε* für *τοι* erklärend. Matth. *ἃ γε κοὐ τ', οὐ χρὴ τάδ*. Blomfield *ἔασον, οὐ χρή* etc. wie wir geschrieben. — Man muss Frage und Antwort vergleichen, um für v. 670 eine richtige Interpretation zu finden. Wenn Hartung eine Ambiguität in den Worten liest, so bedachte er nicht, dass eine solche für die Iphig. gar nicht passend ist; ihre Worte müssen in grösster Klarheit vorliegen. Dagegen würde seine Uebersetzung atqui cum sacrificiis decet tendere id quod probum est passend sein, wenn *σκοπεῖν* das bedeutete und *τόδ' εὐσεβὲς* diess zuliesse. Denn *τό γ'* mit einer Hdschr. zu schreiben, ist gewagt. Eine Art Vorschrift liegt jedesmal in den Worten, doch ist dieselbe nicht anmassend, sondern kindlich gesprochen gleichsam nur der Ausfluss einer den eignen Wunsch ausplappernden Weisheit. Bei einem wirklichen Opfer wird getanzt, vgl. die Einladung des Chors an Electra im gleichn. St. 171 und ihre Antwort 179: *οὐδὲ στᾶσα χοροῖς Ἀργείαις ἅμα νύμφαις ἑλικτὸν κρούσω πόδ' ἐμόν*. Das ist ein Fest für die Mädchen, und ein solches hier zu erzielen, dahin geht ihre Rede, deren durch den Wunsch entstehende Lebhaftigkeit das *ἀλά* gut ausdrückt; eine einfache *θυσία* gewährte schwerlich, wie *τὰ καλά*, eine solche Festlichkeit. Darum soll die bezeichnete *θυσία, τόδ' εὐσεβές*, so lautet ihr Wunsch, *ξὺν ἱεροῖς* vor sich gehen, welches er ebenso wie oben *ἐν ἱεροῖς* 354. sacrificia bedeutet, nicht sacerdos. Die Antwort *εἴσει σύ*, die zur Ergänzung: *τόδ' ἔσεσθαι ver-*

*) An eine Schalkheit des Mädchens mit Gruppe hier zu denken, ist ungehörlich ebenso falsch, wie in dem ersten Fr. der Danaë den Ausdruck *ἄτερον μέγιστον αἱ ξυνουσίαι, πάτερ* auf Rechnung einer Naivität zu bringen (Welcker II p. 641). Eher könnte man Iph. den Gedanken zuschieben, sie hoffe, so lange Achill fort sei nach Troja, noch wieder bei der Mutter zu sein.

langt, enthält die Gewährung der Bitte, welche Klyt. auf die προτέλεια γάμου beziehen konnte, worüber Iph. aber ihre Freude so lebhaft ausspricht, dass sie den Vater zum Abbruche des in seiner Art vom Dichter so ausgezeichnet gearbeiteten Gespräches treibt. Zu vgl. Hel. 1295 σὺ δ' αὐτὸς ἐγγὺς ὢν εἴσει τάδε. Das πέλας ἑστήξει erinnert an παρίστασθαι σφαγῇ Heraclid. 503, vergleicht man damit ib. 564 οὐκ ἂν δυναίμην σῷ παρεστάναι μόρῳ. Sonst vgl. Electr. 792 ὡς ἀμφὶ βωμὸν στᾶσι χερνίβων πέλας. — Die nun folgende Frage der Iphig. erinnert an die sicherlich ganz gleich gearbeitete Scene zwischen Vater und Tochter in Erechth. fr. 15.

V. 673. ζηλῶ σε. Die Construction dieses mit dem Platonischen εὐδαίμων εἶ, ὅτι οἶσι etc. (de republ. IV, 421 E) übereinstimmenden Ausdrucks ist aus v. 1398 ζηλῶ δὲ σοῦ μὲν Ἑλλάδ', Ἑλλάδος δὲ σέ ersichtlich. Als ein solcher Genitiv steht hier auch τοῦ φρονεῖν, während man hätte auch φρονοῦσαν (vgl. Orest 1674) oder οὕνεκα μηδὲν φρονεῖς (Or. 521) erwarten können. Eine Vermischung zweier Sätze ist ersichtlich; der eine heisst ζηλῶ σε μᾶλλον ἢ 'μέ d. h. ich ziehe deinen Tod meinem Leben vor und der andere ζηλῶ σε τοῦ μηδὲν φρονεῖν d. h. weil du die Trennung nicht begreifst. Denn das hatte sie oft bewiesen. Eine ähnliche Vermischung ist Med. 534 μείζω γε μέντοι τῆς ἐμῆς σωτηρίας εἴληφας ἢ δέδωκας. — Zu dem Gedanken gibt Gruppe die Parallelstelle aus Oedip. R. 316 φρονεῖν ὡς δεινόν! — 674. κόραις jene Sclavinnen, welche theils die Geräthschaften, theils den Orest oben in's Zelt gebracht hatten. Andere κόραι konnte Agam. nicht haben. In der Tragödie hat aber jede Hauptperson stets Sclaven um und bei sich. Selbst Hecuba und Electra in den gleichn. Stücken, obwohl selbst Sclavinnen, entbehren einer solchen Begleitung nicht. Vgl. Electr. 140. Hec. 59. — Die Abschieds-Umarmung lässt den Vergleich von Med. 1070 sq. zu Δότ' ἀσπάσασθαι μητρὶ δεξιὰν χέρα. ὦ φιλτάτη χείρ, φίλτατον δέ μοι κάρα καὶ σχῆμα καὶ πρόσωπον εὐγενὲς τέκνων, εὐδαιμονοῖτον, ἀλλ' ἐκεῖ. — ὦ γλυκεῖα προσβολή, ὦ μαλθακὸς χρὼς, πνεῦμα θ' ἥδιστον τέκνων. χωρεῖτε, χωρεῖτ'· οὐκέτ' εἰμὶ προσβλέπειν οἷα τ' ἐς ὑμᾶς ἀλλὰ νικῶμαι πικροῖς. Vgl. Troad. 756 sq. H. f. 487 sq. Da sind freilich nur Weiber, welche reden. Agam. ist weich geschildert. Auch Erechtheus opfert sein Kind, wie ist aber dieser so verschieden gezeichnet. ἀλλ' ὦ τέκνον μοι δὸς χέρ' ὡς θίγῃ πατρὸς sagt er fr. XI, 32, καὶ χαῖρ'· ὑπ' αἰδοῦς δ' οὐ λίαν ἀσπάζομαι· γυναικόφρων γὰρ θυμὸς ἀνδρὸς οὐ σοφοῦ. Dagegen wieder Orest τί γὰρ ἔτ' αἰδοῦμαι τάλας; ὦ στέρν' ἀδελφῆς, ὦ φίλον πρόσπτυγμ' ἐμόν, Or. 1048, nachdem er sich seit v. 1031 gesträubt. — v. 678. ἡμῖν ist von Musgr., Herm., Hartung mit ὑμῖν vertauscht worden. Wir halten es jedoch dem Streben des Agam., nicht deutlich zu werden, weit entsprechender, wenn er sich mit einschliesst. Denn auf beide Theile erstreckt sich das Leid der Trennung, von welcher allein nur

die Rede verstanden werden darf, im Sinne der Iphig. und Klyt. — Der Aufforderung, in's Zelt zu gehen, leistet Iphig. sogleich Folge. — Mit der Entschuldigung, dass er „zu sehr“ geklagt, nimmt Agam. der Klyt. die Gelegenheit, ihre denkbaren Zweifel an der Wahrheit des Gehörten zu offenbaren. Zu vgl. ist, was Medea in Gegenwart des Jason vorbringt, als auch sie ihrer Rührung nicht Meister werden kann. Med. 921—932. — 684. *ἀποστολαὶ γὰρ μακ.* etc. Vgl. Danaë fr. IX, wo diess Thema ausführlicher behandelt war. Welcker I. p. 107 stellt diese ohne Noth gesagte Lüge mit dem Sophokl. Verse *σὺ δ' ὦ μεγίστων τυγχάνουσα πενθερῶν* (von Odyss. zur Klyt. gesagt) zusammen.

V. 687 sq. Klyt. schiebt ihre Trauer für die Zeit auf, wo der Abschied wirklich vor sich geht, wo sie die Tochter aus dem Hause giebt (*ἐξάγει*). Jetzt ist sie viel zu sehr noch mit den Vorbereitungen der Hochzeit beschäftigt und die Hochzeit selbst ist ja eine Freude. Der Anfang ist gesagt, wie Phoen. 1612 *οὐ γὰρ τοσοῦτον ἀσύνετος πέφυκ' ἐγώ*, doch ist das *ὥστε*, womit dort fortgefahren wird, ein anderes als hier. Vgl. zu 330. — 688. *ὥστε μή σε νουθετεῖν·* man denke sich den Imperativsatz *μὴ σὺ νουθέτει*. Es hätte auch *ὥστε μὴ σὺ νουθέτει* als Interpositum stehen können; doch passt diese Lebhaftigkeit der Selbsterhebung keineswegs für Klyt. — 690. Hdschr. *συνανίαχεται*. Edd. *συνισχάνει*. Hartung übersetzt consuetudo tempore illa mitigabit. Wir verstehen unter *ὁ νόμος* den Gebrauch, und lassen *τῷ χρόνῳ* von der in dem Verbo liegenden Präposition abhängen. Die Verheirathung der Töchter ist die jeden Eltern längst bekannte Sitte, dieser Gedanke kann und wird in Gemeinschaft der Alltrösterin Zeit den Trennungsschmerz verwischen. *Χρόνος μαλάξει* sagt der Dichter Alc. 381 u. 1085. Vgl. Alex. fr. II. — 692. *ποίου γένους* s. zu 625. Solch eine genealogische Scene fehlt in keiner Euripideischen Tragödie. Auch in Bacch. kehrt sie 460 wieder. — 694. *τίς* hat Lenting geschrieben statt des hdschr. *τις*; Jenes ist der [illegible] wort allerdings angemessner. *ἔζευξε* nemlich *γάμοις* wie [illegible] 468, Ion 10. Antig. fr. VIII und El. 98 *ἐν γάμοις* steht. — [illegible] *τοῦδ' Αἰακοῦ* nicht in *τὰ δ' Αἰακοῦ* zu verwandeln [illegible] Elmsley u. Matth. wollen, geht aus Exc. II. hervor. — [illegible] *θεῶν*. Die Vulg., Musgrave *θεοῦ* nemlich Nereus, [illegible] Rücksicht auf H. f. 612, wo *μάχῃ κρατήσας ἢ* [illegible] auch in Zweifel lässt, welche *θεὰ* die Geberin sei. [illegible] nemlich Thetis. Elmsley *τίνος διδόντος*, wie [illegible] übersetzt Herm. „deditne pater an [illegible] mortali est immortalis?“ mit der Antwort [illegible] tam deditque pater Nereus.“ Das [illegible] Kreusa, (Ion 10) Agam. die Kassandra, [illegible] [illegible] ein Gräuel. [illegible]

[illegible] 455. [illegible]

Erechth. fr. 6. σὺν θεοῖσι τοὺς σοφοὺς κινεῖν δόρυ στρατηλάτας χρὴ τῶν θεῶν δὲ μὴ βίᾳ. Phoen. 871 ἐτεκνώθη Λάϊος βίᾳ θεῶν. Wenn Hartung nicht glaubt, dass ὁ κύριος in der Antwort denselben bezeichnen könne, wie θεοῦ in der Frage, so verweisen wir ihn auf uns. Verdächtt. p. 124 sq. Der Dichter statuirt in Frage und Antwort eine bei weitem grössere Freiheit, als man sonst anzunehmen gewohnt ist. Dass ὁ κύριος in Bezug auf die Verheirathung der Tochter der Vater sei, kann Niemand in Abrede stellen. Wir verweisen auf Eur. Electr. 259, Aegisth hat sie dem Anturgos gegeben, der aber οὐ κύριον τὸν δόντα μ' ἡγεῖται, denn nach Agam. Tode war Orest nur ὁ κύριος, vgl. Phoen. 760 — 700 ἢ hdschr. ἦ Matth. u. Herm. Graviorem fore quaestionem putat Hermannus si ἦ — scribatur: quasi miratio non melius voce an i. e. ἦ quam certe i. e. ἦ significetur." Hartung. — In Bezug auf die Sache vgl. Androm. 1278. Πηλίου πτύχας, οὗπερ σὸν εἶλον χερσὶ κάλλιστον δέμας wie dort Peleus sagt. Die auffallende Neugier der Frage kehrt Bacch. 469 noch merkwürdiger wieder. — 702 über οἰκεῖσθαι vgl. zu 658. — 705. μάθῃ die Hdschr. μάθοι Musgr. — 706. ὁ διδοὺς (nemlich τρέφειν Hec. 1134) σοφώτερος. Das Capitel von der Erziehung lässt unser Dichter nicht wohl unbenutzt vorbei. Auch sie bot zu seiner Zeit manche Missgriffe dar, die er angreift, wo er kann. Vgl. Suppl. 911 — 17. Hecub. 600 sq. Med. 294 sq. fr. inc. 63. Alex. fr. 15, 3. — 707. πόσις ἀνήρ gehört der Stellung wegen zusammen als ein Begriff, wie ἀνὴρ mit andern Subst. häufig verbunden wird z. B. ἀν. ἀρχηγέτης Soph. O. R. 751. ἀν. βούτας Hec. 646, vgl. Verdächtt. p. 121. — 711. Das hdschr. κείνῳ verwandelt Herm. in κείνην. Doch liegt die Erwähnung der Braut hier der Antwort fern. Für den Dativ spricht Ion 414 und Phoen. 928 ἄλλοις μελήσει ταῦτα. In solchen Wendungen bleibt Eur. zumal im Dialog und im Anfange eines Verses stereotyp. Vgl. Supp. 939 αὐτὸς δμωσὶν ἂν μέλοι πόνος. — 713. σελήνης κύκλος. „Plenilunii tempus faustum nuptiis celebrandum. Athenienses aliter sentientes τὰς πρὸς σύνοδον ἡμέρας ἐξελέγοντο πρὸς γάμους ut Proclus refert ad Hesiod. Op. et D. 782. Ceterum vide Martin. Var. Lect. I, 14. et nunc Lobeck. in Aglaoph. T. I. p. 433." Dissen zu Pind. Isthm. VII, 44 ἐν διχομηνὶ δεσσιν δὲ ἑσπέραις ἐρατὸν λύοι κεν χαλινὸν ὑφ' ἥρωϊ παρθενίας. — 715. μέλλω γ' ἐπὶ Edd. μέλλω· 'πὶ Hdschr. ταύτῃ καὶ vgl. Andr. 908. τοῦτ' αὐτὸ καὶ νοσοῦμεν. 623. τοῦτο καὶ σκοπεῖτε. Heracl. 499 ἐν τῷδε κἀγὼ μεσθα. In solchen Fällen ist καὶ andern hervorhebenden Partikeln völlig gleichbedeutend. Es bleibt ihr dieselbe Kraft, wie immer, nur dass wir sie statt durch „auch" durch „grade" besser wiedergeben. — 716. Man nehme nicht ἔπειτα und ἐς ὕστερον für zwei gleichbedeutende pleonastisch zusammengesetzte Begriffe: Und dann willst du später den Hochzeitsschmaus anrichten? δαίσειν γάμον Il. XIX, 299. ἐς ὕστερον Soph. Antig.

1194. Gebräuchlicher ist ὕστερον allein. — 717 hdschr. θύμαθ' ἅπερ μ' ἐχρῆν θῦσαι. Porson ἃ' μ' ἐχρῆν und ἃ' μὲ χρή. Matth. ἅπερ ἐχρῆν. „Nihil horum verum videtur. Nam hic si usquam ambiguitate illa utendum erat, qua Iphigeniae significaretur sacrificium. Quare scripsi θῦμ' ὅπερ με χρὴ" Herm. Wir halten aber durchaus nicht für wahrscheinlich, dass Agam. der Klyt. gegenüber zweideutig zu reden die Absicht hat. Drum ist ἐχρῆν ganz richtig. Die προτέλεια hätte er schon vorher den Göttern darbringen sollen, denn diess Opfer kommt natürlich vor dem Schmause, welcher von jenem jedoch ganz unabhängig sein kann. So geht Xuthus fort, den γενέταις θεοῖς ein Opfer zu bringen, lässt aber, unabhängig davon, die Freunde des Ion bereits schmausen. Vgl. die Beschreibung der Anstalten dabei Ion v. 1125 sq.

V. 720 sq. καλῶς ἀναγκαίως τε hdschr. καλῶς δ' Edd. Herm. hat das τε der hdschr. Lesart in γε verwandelt. „καλῶς simpliciter assentientis est ut in Oreste 1216 et Arist. Ran. 888." Dass man in dem καλῶς eine Ironie hat finden und *desshalb* καλῶς γ' ἀναγκ. δέ schreiben wollen, ist unangemessen. Zu συνενέγκαι vergleicht Markl. aus Plutarch μόνον, ἔφη, συνενέγκαι ταῦτα τῇ Σπάρτῃ. — 721. οἶσθ' οὖν ὃ δρᾶσον; wie Helen. 1233. Hec. 225. Polyid. fr. XV. Ion 1029, wofür Oed. Col. 98 οἶσθ' ὃ ποίησον; Heraclid. 452 aber ἀλλ' οἶσθ' ὅ μοι σύμπραξον; steht. Durch das Relativ-Pronomen und die Relativ-Conjunctionen können alle Hauptsätze angeknüpft werden. Hier Beispiele eines Imperativ-Hauptsatzes, wie auch Oed. Col. 75 οἶσθ' ὡς νῦν μὴ σφαλῇς als negativer Imperativ zu fassen ist. Gregor. Cor. p. 17 sagt ἀντὶ τοῦ δράσεις ἐξήνεγκε. Die von Herm. vorgeschlagene Auflösung durch δρᾶσον οἶσθ' ὃ ist ein Hilfsmittel zum Verständniss, doch ist die Entstehung des Ausdrucks keineswegs so zu denken. Vgl. zu dem von uns in Jahn's Jahrbb. 1835. Heft 2 p. 199 Gesagten Sander Beiträge Hft. 1 p. 21. Dass diese Redensart, mit der man überall zu einer Aufforderung übergeht, immer fragweise zu nehmen sei, ist ebenfalls zweifelhaft. Wir würden es Hecub. 225 weit angemessner für Odysseus finden, wenn er sagte „du weisst nun, was zu thun ist" etc. Auch an unserer Stelle kann die Frage entstehen, ob Agam. nicht sage „du weisst nun, Weib, was du zu thun, doch folge mir!" Denn wenn nur die Bitte „folge mir" durch diese Redensart eingeleitet werden sollte, so durfte δέ nicht stehen, sondern πιθοῦ μοι ohne jede Partikel. Es lässt sich freilich auch so fassen, dass πιθοῦ δέ μοι nur Zwischensatz „du musst mir aber folgen", der Gegenstand der Bitte dagegen noch nicht ausgesprochen sei. Dann gehört in der Antwort τί χρῆμα auf οἶσθ' οὖν ὃ δρᾶσον, und πείθεσθαι etc. soll das πιθοῦ δέ μοι beschwichtigen. Welche von diesen beiden Auffassungen die rechte sei, wird nur der Dichter selbst entscheiden können. — τί χρῆμα hier nicht quare, wie es die Anmerkungen Pflugk's zu Hec. 977 und Matthiae's zu Heraclid. 641 fassen. Die Hdschr. haben πείθεσθαι γὰρ εἴθισμ' ἐκ σέθεν, die Edd.

wie wir. Porson will εἴθισμαι 'κ σέθεν, was Matth. u. Herm. nicht damit zu widerlegen hoffen können, dass πείθεσθαι mit Genitiv construirt werde. Denn ἐκ σέθεν gehört zu εἴθισμαι. Die Lesart der Hdschr. konnte leicht durch die Schauspieler, deren Streben oft dahin ging, sich die Worte des Dichters recht mundgerecht zu machen, und die desshalb zu Aenderungen leicht geneigt waren, vgl. Verdächtt. p. 10 folg., in die der Edd. verwandelt werden. — Hinter νύμφιος hat Bremi mit Recht die Interpunction gestrichen. Ag. will der Klytaemn. nicht gleich dürr heraussagen, dass sie nach Hause kehren soll. Erst da sie den indirecten Weg nicht verstehen will, thut er's. — v. 724 τί Bremi, Matth., Herm. Das hdschr. ἄ' με hat Markl. in ἄ' μὲ geändert. Zu achten ist auf den Gegensatz: μητρὸς dem ἡμεῖς μὲν entgegen und auf den Uebergang von μητρὸς auf ἐμέ. Bremi zeigt richtig hin auf den psychologisch richtigen dem Character des Agam. angemessnen Gang des Gesprächs. τυγχάνειν sc. ὄντας pro εἶναι. Herm. ad Soph. Electr. 46. Lobeck ad Phryn. p. 277." Matth.

V. 728. Klytaemn. hält auf den Gebrauch. Der aber war, dass die Mutter bei der Hochzeit ihrer Kinder beschäftigt ist γαμηλίους συνὰς ἀγῆλαι (i. e. κοσμῆσαι) λαμπάδας τ' ἀνασχεθεῖν und παρεστάναι λέχει νύμφην τε πηδεύουσαν ἥδεσθαι, wie Medea 1025 u. 887 steht. So klagt Jocaste ἐγὼ δ' οὔτε σοι πυρὸς ἀνῆψα φῶς νόμιμον ἐν γάμοις, ὡς πρέπει ματέρι μακαρίᾳ. Phoen. 345. vgl. Helen. 637. H. f. 476. Alc. 317. Wie hätte Klytaemn. davon ablassen mögen! Jedem das Seine: den Frauen hier der Wirkungskreis: ἀνδρῶν δὲ τάδ' ἐστι σφάγια καὶ χρηστήρια θεοῖσιν ἕρδειν, πολεμίων πειρωμένων. Aesch. Sept. 230. — 730. Die Edd. haben καὶ σὺ δὲ φανῇ. Par. A. B. Florr. 1. 2. lassen καὶ aus. Elmsley σὺ δὲ τί. Valcken. u. Matth. καὶ σὺ φανῇ. Musgr. κἂν σὺ φανῇ. Hartung εἰ σύ, Herm. ἢ σύ. Wir sind Valck. gefolgt und übersetzen „das ist nicht der Gebrauch und du hältst das für einerlei? Unter τάδε lassen wir nicht ὁ νόμος, sondern τὸ παρέχειν φῶς wieder aufnehmen, obwohl auch gegen das Erstere grammatisch nichts einzuwenden. Vgl. Andr. 332. Heraclid. 745. τόδε nemlich δόκησις εὐψυχίας. Vgl. ἐφ' ὅπερ nemlich γυναῖκας Bacch. 453. — 731. Den ὄχλος ἀνδρῶν fürchten die Frauen sonst allerdings, vgl. Heracl. 44. unten zu 1333, und es gilt im Allgemeinen, was der Mann zu seiner Frau El. 343 sagt γυναιξί τοι αἰσχρὸν μετ' ἀνδρῶν ἑστάναι νεανιῶν, und Andromache Troad. v. 643 ἐφέλκεται κακῶς ἀκούειν ἥτις οὐκ ἔνδον μένει, was Eteocles zum Weiberchore spricht bei Aesch. Sept. 232 σὸν δ' αὖ τὸ σιγᾶν καὶ μένειν εἴσω δόμων. Meleag. fr. XII ἔνδον μένουσαν τὴν γυναῖκ' εἶναι χρεὼν ἐσθλήν. Aber hier kommt diese Sitte mit einem andern νόμος in Conflict, wie das der Dichter gern herbeizuführen strebt, vgl. uns in der Darmst. Ztschr. 1840 p. 182 u. Or. 486. Heracl. 255. — 732. Der Satz würde als ein allgemeiner sehr gut als Antwort klingen „es ist schön, dass eine Mutter ihrer Tochter Hand gibt." Durch τἀμὰ mischt sie aber gleich ihre Person hinein. „Meine Kinder

will nur ich verheirathen.“ Ebenso Helen. 954 *ἀλλ' εἰ μὲν ἄνδρα σοι δοκεῖ σῶσαι ξένον ζητοῦντά γ' ὀρθῶς ἀπολαβεῖν δάμαρτ' ἐμήν.* — Vgl. Verdächtt. p. 116. — 734. *παρθενῶσι.* Nur auf besondre Erlaubniss der Mutter ist es erlaubt, die *παρθενῶνας ἐκλιπεῖν.* Phoen. 89. 1275. — 736. *ἐλθών γε* hdschr. Markl. *ἐλθὼν σὺ* und so Matth., Herm., Hartung. Ueber den Sinn bemerkt Schiller, es läge ein versteckter Vorwurf darin, dass er die Seinigen verlassen, um sich einer auswärtigen Unternehmung zu widmen, sich also dadurch seiner Hausrechte vollständig begeben habe. Zu vgl. Ion 414 *ἡμεῖς τά γ' ἔξω, τῶν ἔσω δ' ἄλλοις μέλει.* Mit diesen Worten verlässt Klytaem. die Bühne. Mit Betrübniss schaut ihr Agam. nach, sein Plan ist also fehlgeschlagen und er hatte ihn doch weise angelegt. Seine Verstellung gegen Iphig. war der Klytaemn. nicht auffällig gewesen: er hatte den hohen Adel des Bräutigams, dann die Nothwendigkeit hingestellt, die Hochzeit bei den Schiffen zu feiern und war so unvermerkt mit dem Plane zum Vorschein gekommen. Aber Klytaemn. lässt sich nicht bewegen. — 744. Non recte virgula interpungebatur post *εἶμι.* Non enim *μόχθον Ἑλλ.* in appositione adjectum est praecedentibus, sed praecedens versus appositionem continet ad *μόχθον Ἑλλ.*“ Herm. — 745—46. Hartung streicht die beiden Verse. Tantum enim abest, ut uxorem reprehendere velit Agam., ut se ipsum impietatis accuset: Clytaemn. autem vel maxime piam probamque in iis quae cum conjuge collocuta est, se praestitit.“ Es kann doch aber nicht geläugnet werden, dass an dem Widerstande der Klytaemn. der Plan des Agam. gescheitert, dass also Klytaemn. keineswegs so gehorsam ist, wie sie 722 ausgesprochen. In Bezug auf diesen Ungehorsam kann allerdings Agam. einen Tadel über die Weiber — welche alle gern, wie hier Klytaemn. in Worten zwar, doch nicht in der That gehorsam sind — im Allgemeinen aussprechen. *Πειθαρχία γάρ ἐστι τῆς εὐπραξίας μήτηρ,* wie Eteocles zu den Weibern bei Aesch. Sept. 224 sagt. *Χρὴ γὰρ εὐναίῳ πόσει γυναῖκα κοινῇ τὰς τύχας φέρειν ἀεί.* Phrix. fr. VII. Das geschieht hier noch glimpflich genug. Wir haben mit Herm. *ἢ μὴ γαμεῖν* geschrieben für das hdschr. *ἢ μὴ τρέφειν* *). „Entweder ein gutes gehorsames Weib oder gar keins,“ ist für Agam. passend genug, ebenso wie es Alc. 626 *φημὶ τοιούτους γάμους λύειν βροτοῖσιν ἢ γαμεῖν οὐκ ἄξιον* passt und El. 1097 *ὅστις δὲ πλοῦτον ἢ εὐγένειαν εἰσιδὼν γαμεῖ πονηρὰν μᾶζός ἐστιν,* was an beiden Stellen wie hier eine Schlusssentenz ist. Ohne eine solche lässt's der Dichter aber überhaupt nicht, am Allerwenigsten am Schlusse eines Acts. Ein gehorsam Weib, nicht *ἡ φρονοῦσα μεῖζον ἢ γυναῖκα χρὴ* (Hipp. 641) das ist ein solches *οἵαν γενέσθαι χρή γε τῷ ξυνευνέτῃ* wie Hel. 1293 steht, vgl. Hec. 975. — Agam. geht nach diesen Worten fort; die Bühne bleibt leer.

*) Witzschel fasst *ἢ μὴ τρέφειν* aut ea carere, sich auf die Ausleger zu Soph. Oed. R. 374 berufend.

Dritter Chorgesang 747—796. Der Chor ist Zeuge gewesen der letzten Scene: Agam'. Plan war zwar gescheitert, aber seine Absicht, das Opfer der Iphig. darzubringen, in's rechte Licht getreten. Hatte der Chor schon am Schlusse seines ersten Gesanges die Ueberzeugung ausgesprochen, es werde Jeder unterliegen, der mit der grossen in Aulis versammelten griechischen Heeresmacht zusammentreffe, so nimmt er dieses Thema hier von Neuem auf, nachdem ihm kein Zweifel mehr, dass die Expedition gegen Troja vor sich gehen werde. Er malt sich den bevorstehenden Kampf und das unvermeidliche traurige Loos der Trojanerinnen aus: aber er kommt zurück auch auf die Urheberin des Zuges: die Weiber des Chors gedenken schon der Rache an der Helena, indem sie den klagenden Frauen in Troja den von ihnen selbst gehegten Zweifel in den Mund legen, dass diese Helena wohl schwerlich eines Gottes Kind sei. — Je häufiger unser Dichter diess Thema für seine Gesänge wählt, desto bewundernswerther ist die Abwechslung, die er hineinzubringen versteht. Gruppe macht auf die feine Bezüglichkeit auf den vorliegenden Fall aufmerksam. Nicht das noch ferne Leid, ein viel näheres bringt ja jener Krieg.

V. 747—757. ἦξει δὴ also ohne allen Zweifel, das liegt in dem δή. ἀργυροειδεῖς δίναις auch Ion 95 τὰς Κασταλίας ἀργ. διν. — ναυσὶν die Edd., ναυσὶ die Hdschr. — τὰν Κασσ. die hdschr. Dass sie der Kassandra Erwähnung thun, hat seine Beziehungen; denn diese hatte all das Unglück vorherprophezeit, welches Paris über das Haus des Priamus bringen werde. Vgl. den Chorgesang in Androm. 297 ὅτε νιν παρὰ θεσπεσίῳ δάφνᾳ βόασε Κάσσανδρα κτανεῖν μεγάλαν Πριάμου πόλεως λώβαν. τίν' οὐκ ἐπῆλθε, ποῖον οὐκ ἐλίσσετο δαμογερόντων βρέφος φονεύειν. Die hier beschriebene Scene hatte Euripides im Alexander weiter ausgeführt. Vgl. Welcker gr. Tr. II p. 475 sq. Uebrigens sind prophezeihende Weiber stets Interesse erregend für ihr Geschlecht, schon desshalb ist die Erinnerung an die Kassandra natürlich. Der Chor unterlässt auch hier nicht sein ὡς ἀκούω zu setzen. ξανθοὺς πλ. Gäbe Eurip. nicht diess Epitheton ohne Unterschied seinen Personen, so könnte man glauben, weil der weissagende Apollo so geschildert werde, habe der Dichter auch der Kassandra diess Haar zuerkannt. Jedoch Eur. gibt ξανθοὺς πλόκους so gut dem Menelaus (Or. 1532), dem Lykos (H. f. 233), dem Bacchus (Bacch. 235) wie der Klytaemn. (El. 1071), der Glauce (Med. 980) und der Iphigenia (Aul. 1358. 677 etc.).

V. 758—768. Welche Gegenwehr werden die Trojaner ergreifen, wenn die Flotte sich naht, die dem Pallast Entflohene wieder zu fordern. — εὐπόροισι Edd., εὐπρῴροις Florr. 1. 2. Vict. εὐπρῴροισι Parr. A. B. C. — Σιμουντίοις ὀχετοῖς so auch Orest 809. Dissen zu Pind. Ol. V, 12 bemerkt, dass ὀχετοὶ nicht allein die canales ab hominibus factae, sondern auch flexus fluminis sinuosi bedeute. — τὰν τῶν ἐν αἰθέρι. Der Artikel mit dem Genitiv drückt nicht bloss das Verhältniss zwischen Eltern und Kindern aus,

le die Grammatiken nicht selten vermuthen lassen, sondern jedes diebige, wenn dasselbe klar ist; hier weiss Jeder, in welchem Verltnisse Helena zu den Dioscuren stehe. Paris. A lässt *ἐν* aus. — a *ἐκ Πριάμου* ist aus dem folgenden *γᾶν* zu ergänzen *γᾶς*. Der enit. *Πριάμου* ist dessenohngeachtet von *ἐκ* wirklich regiert. Es ist s auf dieselbe Art zu erklären, wie bei Vergleichungen sowohl Grieen wie Römer die Sache oder Person statt des verglichenen Attrits setzen. Vgl. unten zu 897 und Nitzsch zur Odyssee II, 121.

V. 769—796. Auch in diesem Chorgesange bietet die Epode össere Schwierigkeiten als Strophe und Antistr. Hartung streicht n ersten Theil derselben bis 779, seine gewöhnlichen Ausdrücke geauchend „non frigidiora, inaniora, vitiosiora inveniri possunt“; hauptchlich wohl wegen *Ἄρει* und *πόλιν*. V. 771 nemlich haben die dschr. u. Edd. *Ἄρει φοινίῳ*. Matth. schrieb *φονίῳ* des Metrums gen. Schon Jacobs bemerkte, dass in *κυκλώσας, σπάσας, πέρσας ήσει* das obige *χάλκασπις Ἄρης* v. 760 Subj. sei, man doch aber cht sagen werde *Ἄρης κυκλώσας Ἄρει φονίῳ*. Das nimmt Herm. , corrigirt aber nicht, wie Jacobs *ἄρκυι*, sondern *δορὶ φοινίῳ* nein. Wir stehen desshalb an, ihm zu folgen, weil die Construiones ad sensum bei Eurip. überaus häufig sind, der Dichter so nig wie der Zuschauer zu *θήσει* das funfzehn Reihen früher stende grammatische Subject suppliren, sondern dem Gedanken nach s Heer der Achäer als Subject nehmen wird. Es ist lange verssen, dass *Ἄρης* Subject war. — Das dreigliedrige Asyndeton *κυκλώσας, σπάσας, πέρσας* erhöht die Kraft dieser Schilderung. — *ιμοτόμους* die Hdschr. für das von Herm. beibehaltene *λαιτόμους* der Edd. Jene Form kommt noch El. 459. Ion. 1054. h. T. 444 vor, diess nicht weiter bei Eurip. — 773. *σκᾶσας λισμα Τροίας* verbindet Herm. „cives Trojae jugulatos jugulanve capitibus trahens“, um das gleich folgende, von Matth. für ie Glosse gehaltene handschriftliche *πόλιν*, welches in Bezug auf ie frühere vom Herkules geschehene Einnahme Trojas Barnes in *ίλιν* verwandelte, zu retten. Man könnte mit Bezug auf Med. 771 *λόντες ἄστυ καὶ πόλισμα Παλλάδος* hier schreiben *κατάκρας τε ίλιν*, wo eine Verstellung des *τε* statt haben würde, jedoch wäre *ίλιν* und *πόλισμα* immer eine zu arge Tautologie, die wir durch e Emendation *πόλει* zu heben gehofft. Unter *κόραι* sind nemlich cht allein die Töchter des Priam zu verstehen, sondern alle die eiber von Troja, deren Loos bei der Einnahme nur ein hartes in kann. Dass sie in specie die Hecuba erwähnt, rechtfertigt sich nlänglich. „Alle Frauen, auch des Priams Gattin.“ — 778. *ἐσεῖται* misere friget. So Matth., der Markl. Vorschlag *ἑδεῖται* jedoch lehnt. Wir müssen dennoch *ἐσεῖται* in Schutz nehmen, indem wir mit *προλιποῦσα* verbinden. Es ist unter *πόσιν* jedoch nun nicht r Paris zu verstehen, sondern Menelaus „sie wird unter Thränen ne dem Gatten Entlaufene sein.“ Dass Herm'. Vorschlag *ἕσσεται*

passend sei, stellen wir nicht in Abrede, doch macht derselbe die Annahme einer Lücke nothwendig. — 784. *στήσουσι.* Gegen Heyne's *σχήσουσι* schützt der Vergleich von *ἔστασεν ἰαχάν* 1036, *στῆσαι κραυγήν* Orest 1529. — *παρ' ἱστοῖς*, denn nicht Sclaven allein sitzen am Webestuhle, wie man aus den Klagen der Electra (El. 307), der Polyxena (Hec. 363), aus Bacch. 514 und aus der Anrede der Kreusa an den Chor *γυναῖκες ἱστῶν τῶν ἐμῶν καὶ κερκίδες. δούλευμα* abnehmen könnte. Auch die Umgebung der Hecuba klagt in Troad. 200 *οὐκ Ἰδαίοις ἱστοῖς κερκίδα δινεύουσ' ἐξαλλάξω* vgl. Ion 506 und vornehmlich Iph. Taur. 222 u. Bacch. 118. — *μυθεῦσαι* wollte Matth. in *μυθεύουσαι* ändern. Herm. weist das zurück, nam etiam *μυθέω* dictum esse Photii adnotatio docet *μυθήσας, εἰπών.* Elmsl. hielt zu Med. 413 *μυθεῦσαι* für das zusammengezogene *μυθεύουσαι*, was Göttling zu Hesiod Theog. 39 beanstandet. v. 787 Edd. *ἕρυμα δακρυόεντ' ἀνύσας.* Paris. A. B. C. *δακρυόεντ' ἀνύσας* Vict. *δακρυόεντα νύσας*, Florr. 1. 2. *δακρυόεν ταννύσας* Boeckh. junge *πλοκ. κόμας* et *ἀπὸ κοινοῦ* hoc *κόμας* trahe ad *ἕρυμα δακρυόεν* (denn er schreibt *δακρυόεν τ'*), *κόμας ἕρυμα* h. e. *κόμη ἐρύομένη* tegens caput faciemque et ornans; sic v. 188 *ἀσπίδος ἕρυμα.* Herm. hat das Ganze erst lesbar gemacht, indem er *ῥῦμα* geschrieben, was er mit *εὐπλ. κομ.* und *ταννύειν* verbindet „comas lacrymoso tractu tendere." Ob diese Verbindung richtig sei, welche auf ein in Aesch. Sept. 332 und Suppl. 438. Eurip. Andr. 402. 710., wie unten v. 1357 vorkommendes An den Haaren Schleppen der Gefangenen Bezug nimmt, oder ob mit Matth. und Hartung *μ' εὐπλ. κομ. ἀπολωτιεῖ* zu verknüpfen, auf den bei Sophocles von der Tyro so ergreifend bejammerten Gebrauch, die Gefangenen des Haars zu berauben (Welcker Griech. Trag. I, 314), Bezug zu nehmen sei, muss dem Ermessen jedes Lesers anheimgestellt bleiben. Dass man auch in der Trauer sich das Haar schor, vgl. unten zu 1429. Wir entscheiden uns für Herm., indem wir also *πατρίδος ἀλλυμ.* von *ἀπολωτιεῖ* regieren lassen. Dass für das hdschr. *οὐλομένας*, welches nur in der Bedeutung von pernicious zu stehen pflegt, *ὀλλυμένας* zu schreiben, bemerkte Erfurdt zu Antigone 833. — V. 790 sq. *εἰ δὴ φάτις ἔτυμος ὡς ἔτυχε Λήδ' ὄρνιθ' ἱπταμένῳ* Edd. Handschriftlich ist *ἔτυχεν, ἔτυχες.* Musgrave *ὥς σ' ἔτεκε* Markl. *ὄρνιθι πταμένῳ.* „Decepit adjectum ab interprete *Λήδ'* i. e. *Λήδα* quum non animadverterent *κύκνου δολιχαύχ.* non de patre sed de ipsa Leda matre esse dictum. Inde repositio quod metrum poscit *ἐτήτυμος* facilis erat quam exhibui emendatio. Patet enim quo referatur *ἔτεκεν*, scil. *ὁ κύκνος, ἡ Λήδα.*" So Herm., der Musgr. und Markl. folgt. Hartung schreibt *εἰ δὴ φάτις ἔτυμος, ὡς | ἔτυχεν ὄρνιθι πταμένῳ | Διὸς ἐναλλαχθὲν δέμας, εἴτ'* etc. lässt also hier *Λήδ'* aus, wie er auch v. 789 *γόνον* gestrichen. Dass Helena die Tochter der Leda sei, will der Chor nicht bezweifeln, wohl aber will er ihre göttliche Abkunft in Abrede

llen, indem er den Mythus von dem in den Schooss der Leda lohenen Schwan für eine Erfindung der Dichter ausgiebt. Dass h Leda dabei ein Schwan geworden, wie Herm. voraussetzt, ist unbekannt. Wir glauben, dass Λήδᾳ als Dativ gestanden, dass schreiber die Elision um so eher vornahmen, weil sie damit ὄρν. verbanden, dass ausserdem von der Endsilbe ἔτυχεν die Präpo- on ἐν verschlungen war. Wir haben desshalb geschrieben ἔτυχεν Λήδᾳ, was so viel ist, wie Helen. 1145 πτανὸς γὰρ ἐν κόλποις Λήδας ἐτέκνωσε πατήρ. Die Interpunction hinter Λήδᾳ zeigt, ὄρνιθι πταμένῳ zu dem folgenden gehöre. Zu vergleichen ist h Helen. 18 sq. λόγος τις, ὡς Ζεὺς μητέρ' ἔπτατ' εἰς ἐμὴν Λή- κύκνου μορφώματ' ὄρνιθος λαβὼν, ὃς δόλιον εὐνὴν ἐξέπραξ' αἰετοῦ δίωγμα φεύγων εἰ σαφὴς οὗτος λόγος. Mit dem in εἰ φάτις ἔτυμος liegenden Zweifel bekennt sich der Dichter zu der ulehre, deren Verkündiger er gern in seinen Dramen ist. Schon Hinweisung auf das Zweifelhafte war beredt genug für sein ne- endes Zeitalter, einer ausführlichen Bekämpfung, wie sie dieser thus Hel. 257 sq., ein anderer Electr. 699 sq. Cress. fr. XIV let, bedurfte es hier nicht. Sehr auffällig ist Bacch. 1275 ὡς ουσι. Ἐχίονι μ' ἔδωκας. So spricht die eigne Frau. — ἐν δέλ- ς Πιερίσιν vgl. Erechth. fr. 13, 8 sammt der von Welcker Trag. II, 719 über das Lesen der Dichter gemachten Be- kung.

Dritter Act. 797—1032. Achilles tritt zu den frühern sonen. Auf seine Erscheinung war der Zuschauer längst vorbe- et: durch die Vorspiegelung einer Verheirathung mit ihm war ig. in's Lager gelockt, war Klytaemn. mit Vertrauen und Muth en den Gatten erfüllt: der Zuschauer kennt ihn schon, die Be- htung des Alten v. 125, die Beschreibung des Chors 205, die heit und Würde seiner Abstammung, welche in dem letzten Dia- e angedeutet wurde: Alles machte auf die Erscheinung des Achill merksam. Er kommt, sich zu beklagen ob der steten Zögerung, m schickt er in das Zelt, Agam. zu rufen (vgl. Bacch. 1258): e Myrmidonen wollen nicht länger warten, sie wollen entweder Kampfe nach Troja, oder wieder zu Haus; denn Nöthigeres en sie dort zu thun, als hier in Ruhe die Zeit zu vergeuden. erscheint eben der, von welchem man noch Rettung der Iphigi te, durch seine Mahnung als Beschleuniger des Opfers. Seine rte deuten hin auf grosse Unzufriedenheit und sind wie im Aerger prochen. Characteristisch ist in der Beziehung das οὐκ ἐξ ἴσου ρ etc. Denn die Worte deuten auf einen von den Grossen des res unter einander sowohl wie von Achill mit seinen Myrmido- gepflogenen Rath. Vgl. 807. Unzufriedenheit sprach sich schon ge aus (vgl. 347), bei dem Einen grösser als bei dem Andern: Eine klagte, sein Haus haben verlassen zu müssen, ohne dass Weib dort, wie Penelope, dasselbe verwalte, der Andere wieder,

zwar ein Weib zu haben, aber kinderlos zu sein: drum will Achill, zumal seine kampflustigen Myrmidonen ihn drängen, vom Agam. endliche Entscheidung.

Herm. will v. 800 fragweise fassen. „Nam quanta cupiditate bellandi flagret Graecia, non eo quod diversa est conjuges et liberos habentium et eorum qui non habent conditio, sed eo quod par est utrorumque studium, cognoscitur. Da ist zum Hauptgedanken gemacht, was nur ein untergeordneter Gedanke ist. Der Hauptgedanke bleibt: die Lage der hier versammelten Hellenen ist nicht dieselbe; es gibt hier nicht bloss kampflustige Jünglinge, auch Männer, die sich nach der Heimath sehnen können, weil ohne Aufsicht dort ihr Haus, oder ohne Kinder ihre Gattinnen sind. Drum will ich meinestheils mit Agam. sprechen. So gibt das erste γὰρ gleichsam den Grund an, wesshalb er den Agam. rufen lässt. — πέλας für das hdschr. πύλας schrieb Barnes u. Markl. Herm. u. Hartung wollen aus 809 πνοαῖς hieher versetzen und πνοὰς schreiben. — V. 801 — 3. Achill nennt nur diejenigen, welche zur Unzufriedenheit Ursach haben; das sind zuvörderst die Männer, die unbeweibt gewesen, ihr Haus also haben ohne eine regierende Hausfrau lassen müssen, (ἐπ' ἀκτὰς hdschr., was Matth. Gr. p. 861 not. 6 vertheidigt. „Frustra; significaret enim eos sessum venisse ad littus." Herm. Auch Hecub. 36 steht θάσσουσ' ἐπ' ἀκταῖς. Der einfache Accus. bei θάσσειν findet sich allerdings auch da, wo von wirklichem Sitzen, nicht erst von Sitz nehmen die Rede, wie Androm. 117 ἆ γύναι ἃ Θέτιδος δάπεδον καὶ ἀνάκτορα θάσσεις δαρόν. Ion 91. Vgl. Pflugk zu Andr. 117 u. Helen. 1573.), sind ferner diejenigen, welche zwar beweibt, doch kinderlos noch waren. Was das sei, bedarf schon im Allgemeinen keiner Erklärung, jedoch wir weisen hin auf Männer, wie der auch oben v. 194 erwähnte Protesilaos, welcher gleich nach der Vermählung fortreisete und eine Gattin zurückliess, die unter so vielen Klagen vornehmlich das Leid so schwer trug, dass nicht wenigstens ein Kind von dem geliebten Manne ihr sei, vgl. fragm. 9. Welcker Gr. Tr. II. p. 495. In diesem Betrachte konnte Achill wohl die verwundernden Worte zufügen οὕτω δεινὸς etc. So überwog ἔρως τῆσδε στρατείας, dass sie weder zu einer Verheirathung sich die Zeit nahmen, ja selbst die junge Gattin verliessen: Wie man darüber mehrentheils zu denken geneigt ist, sieht man aus den Worten im Anfange der Electr. 50 μ' εἶναί φησι μῶρον εἰ λαβὼν νέας ἐς οἴκους παρθένον μὴ θιγγάνω. — Die Musgr. Aenderung καὶ παῖδας verwischt durchaus diese den Euripideischen Character unläugbar an sich tragende Redeweise. — 805. Die Hdschr. τῆσδε στρατείας Ἑλλάδι γ' οὐκ ἄνευ θεῶν. Den Anapäst in dem vierten Fusse hat Elmsley zu Heraclid 693 corrigirt, indem er Ἑλλάδ' schreibt, weil ἐμπίπτειν auch mit dem Accus. vorkomme in Oed. Col. 942. Das γε ist auch unerklärlich. Die Elision von Ἑλλάδι hält Porson für unverfänglich. Man könnte mit dem schol.

zu Aristoph. Ran. 103 vielleicht sagen οἱ Ἀττικοὶ κέχρηνται τῷ τοιούτῳ ῥήματισμῷ. Endlich hat Elmsley Ἑλλάδ' ganz gestrichen und den Vers so ausgefüllt: οὐκ ἄνευ θεῶν τινός, wie Aesch. Pers. 164. Eur. Bacch. 1362. Das adoptirt Herm., einen Unterschied zwischen οὐκ ἄνευ θεῶν und οὐκ ἄνευ θεῶν τινός statuirend. Jenes soll nur von diis *propitiis* atque *adjuvantibus* gesagt werden können, was hier nicht angehe, da der Ausgang des Kriegs noch ungewiss sei. Aber Phoen. 1614 sagt Oedipus ἄνευ θεῶν του, wo er ibid. 1763 τὰς ἐκ θεῶν ἀνάγκας von denselben Leiden sagt. Hatte oben Menelaus sagen können v. 347 τῇ τύχῃ τῇ τῶν θεῶν, so mag man, wie dort die θεοὶ insgesammt im Spiele sind, dieselben auch hier lassen. Hartung schreibt πᾶσιν für Ἑλλάδ'.

V. 806 sq. Achill will es den Andern überlassen, ihre Klagen selbst vorzubringen: offenbar auf diejenigen gehend, deren Klagen er gehört. Er will nur für sich hier reden. Auch er sehnt sich nach Pharsalus, auch er ist unbeweibt, auch er ist sammt seinen Myrmidonen der Ruhe und der Zögerung überdrüssig. Bei Soph. Iph. Aul. reden die Krieger τίκτει γὰρ οὐδὲν ἐσθλὸν εἰκαία σχολή· θεὸς δὲ τοῖς ἀργοῦσιν οὐ παρίσταται, welches dort vielleicht, wie hier, Achill als Worte der Seinigen referirte. Daraus mit Welcker I p. 109 den Schluss zu ziehen, dass der Chor aus Kriegern bestanden, scheint uns gewagt zu sein. Vielleicht geht οἱ δ' ἔχοντες εὐνίδας ἄπαιδες auch auf ihn selbst und sein Verhältniss zur Deidamia. — πνοαῖς handschriftlich. Herm. corrigirt πύλαις, auf Strabo verweisend Εὐβοῖδα μὲν γῆν λεπτὸς Εὐρίπου κλύδων Βοιωτίας ἀκτῆς ἐχώρισ' ἐκτεμὼν προβλῆτα κορθμόν. Wir verstehen aber unter λεπτ. πν. die σιγαὶ ἀνέμων, von denen oben Agam. sprach v. 11, welche von Jenen Unzufriedenen, die nur Stürme für Hindernisse anerkennen, für grade zur Schifffahrt geeignet erklärt werden. Sie reden von keiner Windstille, sondern von „sanften Winden", denen man sich anvertrauen solle. Dass auch γε hinter ταῖσδε auf den Ausdruck einer Unzufriedenheit hindeute, bemerkt Herm. gegen Blomfield, welcher τοισίδ' schrieb. — 812. πρὸς Ἴλιον στόλον Ald. Dind. Da wäre στόλον offenbar zu χρὴ ἐκμετρῆσαι als Subjects-Accusativ zu nehmen. Aber die Hdschr. geben Ἰλίου, wofür Herm. Philoct. 43 ἐπὶ φορβῆς νόστον und Iph. Taur. 1065 γῆς πατρῴας νόστος anführt. Mehlhorn verweist dabei vorsichtig auf Nitzsch zur Odyss. V, 344. Dennoch schreibt Herm. πρὸς Ἴλιον στόλου, wie v. 961 πρὸς Ἴλιον νόστος. Auch Valcken. schreibt in den fragm. des Philoct. (Matth. p. 281) Ἀργεῖός εἰμι τοῦ πρὸς Ἴλιον στόλου. — 810. Ob με mit λέγουσι oder προσκείμενοι grammatisch zu verbinden, bleibt zweifelhaft. Für dieses entscheidet sich Lobeck zu Ajax p. 249, für jenes Porson zu Phoen. 1230. — 813. δρᾶ γε Herm. und Hartung geben zahlreiche Beispiele, wo γε beim Imperativ steht. Wir finden γε beim Imper. ebenso natürlich, wie bei jedem Falle, wo mit Nachdruck ein Wort gesprochen werden soll. Der Begriff δρᾶ soll hervorgehoben werden. Wer δρᾶ δ' vielleicht schreiben wollte,

könnte auf Aesch. Agam. 1059 Dind. verweisen, σὺ δ' εἴ τι δράσεις τῶνδε μὴ σχολὴν τίθει — σὺ δ' ἀντὶ φωνῆς φράζε καρβάνῳ χερί. — ἢ 'παγ' mit Herm. Hartung statt ἤ ἄπαγ'.

V. 815 sq. Klytaemn. war v. 737 der Iphig. in's Zelt des Agam. gefolgt. Dahinein hatte Achill geschickt, sie hatte die Gegenwart des Achill vernommen und kommt heraus, ihren vermeintlichen Schwiegersohn zu begrüssen. Sie kam aus einer der Seitenthüren der Hinterwand, wohinein 623 auch Orest getragen war. Achill will nachher v. 850 in die Mittelthüre, da tritt der Alte aus der andern Seitenthüre, aus derselben, welche er schon beim Beginne des Stücks verlassen. — Klytaemn. ist voll Freude, voll Stolz über den hohen Schwiegersohn, dessen Abstammung von einer Göttin sie nicht oft auffallend genug bemerklich machen kann. Vgl. 815. 832. Hier kommen ihre Einladungen dem Achill zu unerwartet. Der Dichter hat sich den Weg zu einer Lieblingsscene gebahnt: den Freundschafts- und Liebe-Bezeigungen des Einen steht spröde Weigerung des Andern gegenüber: so im Ion, in der Alcestis, in der Helena, in Iphig. Taur., in Electra. Vgl. Verdächtt. p. 26 und Zeitschr. für die Alterthumsk. 1849 no. 22. Achill hatte von der Ankunft der Klytaemn. offenbar noch nicht die geringste Kunde (wie das Hartung zu v. 790 meinte), sonst könnte er nicht Vers 821—22 sprechen. Er ist überrascht ausserdem, dass ein schönes Weib ihn da anredet, wo er eben noch die Abwesenheit der Frauen als Grund des Unwillens so Vieler angegeben. — 819. οὐδὲν θαῦμα vgl. El. 284. — 820. Die Pariss. geben ὅτι προσβῆς ἄν τὸ σωφρονεῖν. Florr. setzen προσέβης ἄν an die Stelle von κατεῖδες. Herm. schreibt αἰνῶ προσσέβειν τὸ σ. Wir haben die Vulg. beibehalten. Die Fürstin belobt die edle Zurückhaltung, die sie von dem Krieger kaum erwartet, denn: ναυτικὸν στράτευμ' ἄναρχον κακοῖς κακοῖς θρασύ (910.). — 824 μοι'στὶν hat Matth. in μοὐστὶν verwandelt. Dass so per crasin zu schreiben, besagt die Note Elmsley's zu Med. 801. — 827. Die letzten Worte des Achill konnten allerdings die Klytaemn. stutzig machen. Insofern passt für sie das hdschr. δεινόν recht gut, sei es, dass sie damit ihre Verwunderung über Achills Benehmen überhaupt, oder über die bei einem Krieger seltene Prüderie ausdrückt. Seit Valcken. schreibt man μεῖνον, und hat vorzüglich auch desshalb γε nach δεξιάν mit δὲ (Matth.) oder τι (Herm.) vertauschen müssen. γε ist nicht mit Hartung zu dem Verbum zu ziehen, es hebt vielmehr das δεξιάν allein hervor, „Merkwürdig! Was fliehst du? Die Rechte gib vielmehr in meine Rechte.“ Δεξιάν, wie ja dabei auch steht, zum Beweise des Verlöbnisses. Aber νυμφεύματα so ohne nähere Angabe mit wem? konnte Achill andererseits nur höchst merkwürdig und zweideutig vorkommen, fast als wenn sie selbst ihm einen Liebesantrag stellte. Daher seine Antwort. Die Ablehnung, die dargebotne Rechte anzunehmen, ist freilich nicht wie Ion (520) und Electra (568) gleich mit der Frage verbunden, ob der Andere toll geworden, jedoch in dem εἰ ψανόμεν liegt Bezug

genug, wie er Klytaemn. verstanden, und Aufforderung genug, sich deutlicher auszusprechen. — Zu vgl. ist Electr. 223, wo Electra: ἔκελθε, μὴ ψαῦ' ὧν σε μὴ ψαύειν χρεών, worauf Orest: οὐκ ἔσθ' ὅπου θίγοιμ' ἂν ἐνδικώτερον. — 833. φῄς hat Barnes statt des Aldschr. ἔφησθα geschrieben. Herm. schreibt πολους γάμους; ὡς ἀφ. ἃ ἔχει, γύναι. Wenn er dabei meint, die Auslassung des φῄς würde mehr dem „vehementer miranti Achilli" conveniren, so citiren wir dagegen Hel. 471 πῶς φῄς· τίν' εἶπας μῦθον und Phoen. 915. ἀφασία μ' ἔχει, wie H. f. 515 ἀφασία δὲ κἄμ' ἔχει „ich weiss nicht was ich sagen soll." Vgl. Helen. 549. ἔκπληξιν ἡμῖν ἀφασίαν τε φοστίθης. 836. μεμνημένοις. Paris. A. B. Edd. Der in ed. Commelin. stehende und von Herm. und Markland aufgenommene Accusativ μεμνημένους würde zu φίλους gehören müssen. Aber das würde nur einen guten Sinn geben, wenn auch μέμνημαι in der Bedeutung von „erinnern", wie ἐμνήσθην und ἐμνησάμην stehen könnte. Da das Perfect jedoch nur „sich erinnern" bedeutet, ziehen wir den Dativ vor. — 842. ἄμφω γὰρ οὐ ψευδόμεθα ist von Musgr., Bothe, Herm. gegen Markl. γὰρ ἐψευδ. und Matth. οὖν ψευδ. geschützt. Beide lügen wir wohl nicht mit diesen unsern Worten, drum ist es unsere gemeinschaftliche Sache, zu errathen, was dieser Täuschung zum Grunde liege. Nun erst fühlt Klytaemn. die Möglichkeit, getäuscht zu sein, aber zugleich überkommt sie damit die Scham und der Unwille über solche Kränkung. Und wie kann sie den Trost hinnehmen, den Achill ihr ausspricht, wie kann sie glauben, Agam. habe sich einen Spass erlaubt? Jedenfalls muss sie neuen Aufschluss haben, wesshalb nun sie getäuscht, muss klagen, dass die Täuschung die Veranlassung zu einer solch verlegenen Scene geworden. — 843. Das Fragzeichen nach πέπονθα hat Heath und ἀλλ' ἦ Barnes geschrieben für ἀλλ' ἤ. Auch in Alcest. 816 streitet man sich, ob ἀλλ' ἦ πέπονθα δεῖν' ὑπὸ σκιῶν ἐμῶν fragweise oder nicht zu nehmen, doch entscheidet sich auch dort Monk, Wüstemann, Herm. für das erstere. Elmsley zu Heracl. 426 hat die Beispiele von ἀλλ' ἦ bei den Tragikern gesammelt. — 846. ἀμελίᾳ δόξ, wie fr. inc. XXXV, 2 τὰ κατ' οἴκους ἀμελίᾳ παρεῖς. φαύλως φέρε vgl. 893, u. H. f. 89 οὗτοι ῥάδιον τὰ τοιάδε πρὸς φαύλως παραινεῖν. — 847. ὀρθοῖς ὄμμασιν aus Scham kann sie ihn nicht mehr ansehen. So auch Orest 467. Wir haben in unsern Verzeichniss 170 Beispiele verschiedener Motive des Abwendens gegeben. Vgl. auch oben zu 316. ὀρθαὶ κόραι, wie Hecub. 972. Vgl. Bentley zu Hor. od. I, 3, 18. Porson in den Zusätzen zur Hecub. v. 958.

V. 851 sq. Dass die hier auftretende Person derselbe Alte ist, den man im Anfange des Stücks gesehen, geht aus v. 887, sowie aus v. 854, vgl. mit v. 45 unzweifelhaft hervor. Markl. hat desshalb ganz richtig aus Paris. C. Vict. Πρεσβύτης vorgesetzt, während sonst θεράπων gelesen wurde. Was ihn aus dem Zelte treibt, ist Mitleid mit der Iphig. Wie Agam. sich in das Geschick gefügt, hatte er mit eigenen Augen sehen müssen: aber er kann sich nicht dabei beruhigen;

gleichwie er oben den Auftrag, mit einem zweiten Briefe den Ankommenden entgegen zu gehen, gern übernommen, so drängt es ihn auch jetzt, denen eine Hilfe zu werden, welchen er vor Allem angehört. Er denkt und sieht mit Unwillen, dass die Tochter seiner Herrin falle soll, auf dass Menelaus sein schlechtes Weib wiedererhalte, derselbe Menel., mit dem er eben noch ein so unangenehmes Rencontre gehabt und den er desshalb hasst, wie sich genugsam in v. 877. 891 aussspricht. Aber er öffnet erst die Thüre halb, aus Furcht, er könne von Agam. oder Menel., welchem ja v. 534 das Amt *φυλάττειν ὅπως ἄν μὴ Κλυτ. τάδε μάθῃ* auferlegt war, gesehen werden, und redet an der Thüre heraus, wie die Alte in Helen. 437 und Orest im Orest 1567. Es beginnt der troch. Tetrameter, denn es ist etwas Eiliges und Ausserordentliches, was er zu sagen hat. Achill hört den furchtsamen Ruf, er fragt, wer da rufe. Die Antwort des Alten ist umständlich; aber er hat auch jetzt noch mehr wie je Ursach, sein Sclavenloos zu beklagen, *ἡ τύχη γὰρ μ' οὐκ ἐᾷ*, insofern als das Schicksal der Herrschaft auch dem treuen Sclaven nahe geht: *χρηστοῖσι δούλοις σύμφορα τῶν δεσποτῶν κακῶς πίτνοντα καὶ φρενῶν ἀνθάπτεται* Med. 54. Alc. in Kor. 13. Alc. 138. Hel. 726. Bacch. 1029. Wünscht doch der Chor im Hippolyt 727 bloss im reinen Drange des Mitgefühls *ἡλιβάτοις ὑπὸ πευθμῶσι γενοίμαν*. Vgl. Welcker Griech. Tragöd. I p. 238. — *ἁβρύνομαι* erklärt der Grammatiker bei Bekk. p. 322 durch *θρύπτεται, κανχᾶται*. Es steht bei Aeschyl. Ag. 1178. Soph. Oed. 1341. — 855. *χωρὶς τἀμὰ κἀγαμέμνονος*. Was kann ihn ein Sclav des Agam. zu sagen haben? will auch der ihn anreden als zukünftigen Schwiegersohn? Er kommt dem zuvor mit diesen Worten: „Agamemnon's Sachen und die meinen sind zwei verschiedene!" „Meine Sclaven (vgl. 326) und die des Agam. sind zwei verschiedene Dinge" ist zu matt, wenn auch in Androm. 374 Menelaus in Bezug auf seinen Schwiegersohn sagt *δούλων ἐκεῖνον τῶν ἐμῶν ἄρχειν χρεών, καὶ τῶν ἐκείνου τοὺς ἐμοὺς ἡμᾶς τε πρός*. *χωρὶς* so gesetzt, wie Alc. 528 *χωρὶς τό τ' εἶναι καὶ τὸ μὴ νομίζεται*. Oed. Col. 808 *χωρὶς τό τ' εἶναι πολλὰ καὶ τὰ καίρια*. Hec. 860 *χωρὶς τοῦτο*. Aesch. Prom. 963 *τὸ ἄρχειν καὶ τὸ δουλεύειν δίχα*. Vgl. Fritzsche quaest. Luc. p. 130. — 856. *τῶνδε τῶν πάροιθεν οἴκων*. Vulg. *τῆσδε τῆς π. ο.* Lachm. Herm. schreibt *τῆσδε, τῶν πάροιθεν οἴκ.* hujus, ex priore domo; so wäre allerdings die Entstehung der Vulg. zu erklären. Jedoch scheint uns das sehr schwer verständlich, trotz der bessten Declamation. Wenn Herm. weiter bemerkt, dass *οἶκος* wie *δόμοι, μέλαθρα, δώματα* zwar von dem auf der Bühne sichtbaren Pallaste stände, jedoch *οἶκοι* nur von dem Inneren des Hauses gesagt werde, dass insofern zwar *εἰς οἴκους, ἐξ οἴκων* und *ἐν οἴκοις* gesagt werde, jedoch schwerlich *πρόσθεν* und *πάροιθεν*, so setzen wir dieser gelegentlichen Regel Helen. 477 entgegen. Da sagt die Alte zu dem, nicht im Innern, sondern vor dem Hause des Theoklymenos stehenden Menelaus *ἔρπ' ἀπ' οἴκων* d. h. geh von dem Hause weg. — 858. *πάροι-*

ν vertauscht Herm. mit γὰρ οἴδε „inutile istud πάροιθε quia qui
nt sunt intus non possunt ad fores nisi ante domum adstare.“ So
nnte argumentirt werden, wenn auf πάροιθεν der Ton läge. Der
er liegt auf μόνῳ. Der Alte kann nicht den ganzen Raum vor dem
lte übersehen, und doch muss er wissen, ob vielleicht noch Jemand
der Nähe sei. — 859. Die Hdschr. geben diesen Vers der Klytaemn.,
lche bis dahin noch nicht eingeredet. Herm. legt ihn dem Achill bei
on apparet ulla caussa, cur haec jam ordinem diverbii interpellat.“
er es ist allerdings denkbar, dass sie eher als Achill etwas Wichti-
s hinter der Botschaft dieses Sclaven voraussetzt und desshalb un-
duldig der Umständlichkeit des Alten ein Ende machen will. Ihr
mmt es auch nur allein zu, dem Sclaven zu befehlen, aus dem Hause
anszutreten. Dass Eurip. sich nicht an das steife Ceremoniell bindet,
s um Vers zwischen zwei Personen so lange bis eine von ihnen mit
er dritten abwechselt, dass sein Dialog überhaupt ein freierer ist,
man gewöhnlich annimmt, haben wir schon oben gesehen zu v. 313.

V. 860. „Par. B. σώσουσ'. A. Florr. 1. 2. σώσας i. e. σῶσον
ς et σῶσον ἅς“ Matth. — 861. Edd. u. Codd. ὁ λόγος εἰς μέλλοντ'
ἔσῃ χρόνον. Scalig. ἂν εἴῃ. Reiske μέλλοντα λεύσσει. Markl. ἀνοί-
ι. Boeckh u. Heindorf ὀνήσει. Herm. ἂν ὡς βῇ χρόνον· ἔχει δ' ὄκ-
ῳ τινά für das hdschr. ὄγκον „hoc dictum est ut in tempus jam
ans: sed habet aliquid timoris.“ Hart. ἀνωθεῖ „haec verba in fu-
um quidem tempus differunt sed certe indicant timorem aliquem.“
dau in der Darmst. Ztschr. 1839 pag. 488. ἐς μέλλον μ' (μοι)
σίσει χρόνον. Der Alte, welcher aus dem Hause getreten, hatte
rufen: „o Schicksal, o meine Vorsicht, rette die ich will!“ Diese
orte enthalten allerdings einen ὄγκος, der Alte macht sich wichtig,
em er von seiner Vorsicht redet; wo eine Vorsicht gewesen, da war
h Gefahr, für deren wichtigthuende Ankündigung der Ausdruck
ος passt. Wir haben ἄν οἴσει geschrieben, zwar wissend, dass
Grammatiker das ἄν beim Indicativ Futuri verbieten, aber ebenso
davon überzeugt, dass diess Verbot unbegründet ist. ἄν beim Fu-
mildert ebenso die Bestimmtheit, wie bei jedem Indicativ. Vgl.
rmst. Ztschr. 1837 p. 1068 sq. Achill sagt, wie bisher fortfahrend
l auf des Alten Worte wenig gebend, die Reden werden wohl auf
e zukünftige Zeit hindeuten d. h. auf etwas, was über unsere jetzige
ge keinen Aufschluss gibt. Sie enthalten eine bedeutende Wichtig-
erei! Wenn diese Worte mehr ablehnend erscheinen (wie Menelaus
ich zu dem Boten sagt in Helen. 604 παλαιὰ θρηνεῖς πήματα), so
passt desto schöner der Ausruf der Klytaemn. δεξιᾶς ἔκατι μὴ
λλ' (so handschriftlich für μὴ μέλ' der Edd.), denn sie hofft von
m Sclaven Aufschluss. φέρειν εἴς τι in dieser Bedeutung ist
den Lexicis ersichtlich. — Der Alte hat nur seine stets bewiesene
ue und Liebe, welcher er schon früher verdankte, dass er als Mit-
t nach Mykene kam, zum Zeugniss, dass er wahr und aufrichtig
e. Bei einer so grausen überraschenden Nachricht bedurfte es ir-

gend welcher Zeugnisse, so ungelegen hier auch die Umständlichkeit des Alten der Klytaemn. kommen mag. — 863. δῆτά μ' Porson für das hdschr. γ', welches unerklärlich. με nach bekannter Weise, Subj. des Nebensatzes zum Object des Hauptsatzes genommen, wie σε im folgenden Verse. Vgl. Pflugk zu Med. 37. Alc. 658. Hel. 306. Lambin zu Hor. od. IV, 14, 7. — εὔνους, so versichert auch die Dienerin in Andr. 59 εὔνους δὲ καὶ σοὶ ζῶντί τ' ἦν τῷ σῷ πόσει. — 865. χὤτι δή με ταῖς σαῖς Edd. χὤτι μ' ἐν ταῖς σαῖσι hdschr. — 871. τὴν ταλαιπώρου, wie die Edd. hatten, ist grammatisch unrichtig. τῆς hdschr. — 872. μεμηνὼς, nur im Wahnsinn, wie Heracles die Seinigen erschlug. Klytaemn. kann den Zusammenhang noch immer nicht begreifen. ἐκ τίνος λόγου s. zu v. 888. Pflugk zu Andr. 549. Lobeck zu Ajax 1255. — 880 Edd. ὁ δὲ γάμος τίν' etc. τίν' εἶχε τὴν πρόφ. Par. B. Florr. 1. 2. lassen τὴν aus. Jenes deutet hin auf eine Lesart ὁ δὲ τίν' εἶχε τήνδε πρόφασιν, in welcher ὁ δὲ auf πατὴρ des letzten Verses geht „weshalb gebrauchte er jenen Vorwand, der mich hieher führte;" (πρόφασις vgl. 358. 1175 und zu 1426). Es war dabei das hdschr. ἢ der von Herm. adoptirten Bothe'schen Conjectur ᾗ, so wie dem von Hartung angenommenen Musgrave'schen ᾧ vorzuziehen. Schreibt man ὁ δὲ γάμος τίν' εἶχε πρόφ., so ist allerdings ᾧ zu emendiren, auf γάμος bezüglich. ἐκόμισεν ἐκ für ἐκόμισ' ἐκ schrieb Markl. — νυμφεύουσα. Hier ist nicht wie v. 454 ein äusserer Grund, das Futur zu setzen. Wir folgen demhalb den Hdschr., wie v. 887 steht ᾠχόμην φέρων nicht οἴσων. ἀγέγοις für ἀγάγῃς Blomf. — 882. Florr. 1. 2. ὀλέθρῳ σὴ καὶ μήτηρ σέθεν, wonach Matth. geschrieben θύγ. ἦν. ἐπ' ὀλ. σῷ καὶ σὺ καὶ μ. σ. „Hic non recte diceretur θύγατερ sine ὦ." — 883. δεινὰ ἔτλη nicht etwa „er litt schrecklich" mit Rücksicht auf die obige Scene, wo ihn der Alte selbst so ergriffen gesehen, wie z. B. Phoen. 1725 δεινὰ δεῖν' ἐγὼ τλὰς, sondern wie oben v. 97 und Orest 376. — 884. δακρύοντ' die Vulg. Matth. und Hartung werfen das τ' ganz weg, Barnes und Hermann trennen es von dem vorangehenden Worte. Wir halten das Asyndeton für angemessner. Will man die Vulg. vertheidigen, so ist στέγει rhetorisch zu fassen. Die dritte Person kommt statt der ersten vor. Helen. 842. τύμβου 'πὶ νώτῳ σε πτανὼν ἐμὲ κτενεῖ, was die Herausgeb. in κτενῶ verwandelt. Dass so in Androm. 195 ὑπερθεῖ zu belassen, haben wir in der Darmst. Ztschr. 1837. XI p. 1063 zu erweisen gesucht. Ob H. f. 1185 ἐπαγγέλλει für die dritte Person des Activ oder für die zweite des Mediums zu nehmen, ist zweifelhaft; Heracl. 944 κρατεῖ γὰρ τῶν γε κοὐ κρατεῖς ἔτι fassen wir jetzt κρατεῖ als Passiv. Analog ist der Gebrauch von ὅδε für ἐγὼ, auch von οὗτος, worüber Pflugk zu Med. 1337. Welcker Griech. Tragöd. I p. 133 nachzusehen. Der Gebrauch ist ebenfalls nur durch Declamation zu erklären. Der von Porson zu Medea 1218 aufgestellten Regel, das υ in δακρύω sei immer lang, würde dann ausser Aesch. Choëph. 81 noch diese

Stelle widersprechen. — 885. εἴπερ ἀλγεινόν „si unquam acerbum est, certe acerbum est liberis orbatum esse.“ Heath. Ja schmerzlich ist die Thräne um den Verlust der Kinder. εἴπερ ist elliptisch „wenn die Thräne schmerzlich ist, verbirg sie nicht!“ Hartung will καὶ γάρ. Valckenaer schreibt zur Verdächtigung von Phoen. 1268 sehr unpassend: „tanto luctui lacrymae quam parum respondent.“ Vgl. uns. Verdächtt. p. 83. — 886. φῂς Lateiner und Griechen setzen oft auf solche Art ein Verb. dicendi. Quid te dicam facere sagt Horaz. Vgl. Soph. Antig. 377. 501. 531. Hecub. 488. 966. — 891. ἀφείλεθ' ἡμᾶς, wie Bacch. 496 αὐτὸς μ' ἀφαιρεῖ. Hel. 680. Ein doppelter Accus. steht Andr. 325. 614. So ἐξαιρήσεται unten 968. Alc. 69. τῶνδ' ὃς αἴτιος κακῶν ist der Versschluss in Med. 332. Daher mit Porson auch hier so zu schreiben, ist trotz der vielfach gleichlautenden Versschlusse bei Eurip. unnöthig. — 892 sq. „Dass Klytaemn. sich nun an den wendet, der sie noch eben schnöde abwies, ist nicht minder rührend und seelenvoll als dichterisch schön und psychologisch wahr in der weiblichen Seele. Es ist ausserdem ein zartes Verhältniss, das sie verbindet und dem Achill jetzt Iph. interessant, später auch werth und geliebt macht.“ Gruppe.

V. 896. ἐπαιδεσθήσομαί γε hdschr., wofür Herm. unter Hartung's Zustimmung ἐπαιδεσθησόμεσθα nach einer von uns zu v. 327 angenommenen Verbindung des Plurals mit dem Singul. Kann aber mit betonender Stimme hier gesagt werden: „schämen will ich mich nicht, wie stände das mir jetzt an“, so ist theils γε im ersten, theils ἐγὼ im zweiten Verse gerechtfertigt. Es ist das γόνυ προσπεσεῖν so gut wie das δακρυρροεῖν ein Thema, über dessen Schicklichkeit der Dichter verschiedentlich urtheilt. Im Allgemeinen ist für eine Fürstin der Fussfall etwas Entwürdigendes, drum, wo es geschieht, steht eine Entschuldigung, wie Suppl. 165 ἐν μὲν αἰσχύναις ἔχω πίτνων etc. ὅμως δ' ἀνάγκη συμφοραῖς εἴκειν ἐμαῖς. Die ist auch hier theils in θνητὸς ἐκ θεοῦ γεγῶτα, theils in τί σεμνύνομαι; (vgl. darüber zu v. 1328). Die von Menelaus in Hel. 947 und Oedip. in Phoen. 1623 ausgesprochene Ansicht, es sei nicht καλὸν, wird an andern Orten wieder umgestossen. Was unten v. 990 steht, ἀπαρθένευτα μὲν τάδ' ist allerdings wahr, aber alle derartige Convenienzen hebt das Schicksal auf, wie v. 1211 die Iphigenie sogut kniet, als es die Hecub. (Hec. v. 339) der Polyxena gebietet. — 897. γεγῶτος ist in Parr. A. B. C. über geschrieben. Der Genitiv, auch Dativ, folgte allerdings grammatisch construirt recht gut auf σὸν γόνυ, aber hier ist der Accus. verständlicher, von προσπεσεῖν regiert. Aehnlich ist das v. 900 folgende δάμαρτι σῇ, wofür auch der Genit. hätte stehen können. Vgl. oben zu v. 766. — 898. Die hdschr. Lesart ἐπὶ τίνος verdammt Herm. „non significaret, quod scribere potuerat poëta τίνος ὅπερ, sed *quam parum*. Dicitur enim ἐπὶ cum Genit. de iis, in

quibus ut in extremo momento aliquid vertitur.“ Seine Emendation ἐπὶ τίνι nähert sich den Hdschr. mehr und ist nicht so matt, wie Porson's ἤ τίνος, welches noch einen neuen Grund, wesshalb zu bitten sei, zufügt. Meint Herm. „at haec postrema non possunt consociari tamquam duae caussae, sed alterum caussa est alterius,“ so vergass er, dass es von dem Dichter abhing, wie er sich's denken wollte. Auch als Grund, wesshalb sie sich vor ihm niederwirft, kann die Sorge für die Tochter bestehen. Acriter et instanter interrogat Klytaemn. sagt Hartung richtig. Wir haben ἐπὶ mit ἐκ vertauscht. ἐκ τίνος und ἐκ τίνος λόγου bedeut.: aus welchem Grunde. So Hel. 1270 τόδ' Ἑλλὰς νόμιμον ἐκ τίνος σεβεῖ; Suppl. 131 ἐκ τοῦ δ' ἐλαύνεις ἑπτὰ πρὸς Θήβας ὄχους; Electr. 246 ἐκ τοῦ δέ· ναίεις ἐνθάδ' ἄστεως ἑκάς. Andr. 549 u. oben 874. Klytaemn. bemüht sich, ihre Sache zu der seinigen zu machen. Zuerst also bemerkt sie, dass sie nur für ihn, nicht zur Schlachtbank die Tochter hergeführt, dann, dass es ihm Schande bringen werde, wenn er seinen Namen so missbrauchen lasse; auch der Einwendung, dass Achill mit Iphig. noch nicht ehelich verbunden, begegnet sie, und zeigt zuletzt, dass er auch der Einzige sei, von dem sie Schutz erwarten könne. — 900 ziehen Blomf., Herm., Hart. μάτην μὲν ἀλλ' ὅμως zu dem vorigen, wie zu λεχθείσῃ gehörig. Wir können für diese Aenderung keinen hinlänglichen Grund finden. — 902. ἥξεται, wo sonst γενήσεται zu stehen pflegt, wie Alc. 70 χάρις σοι γενήσεται. Phoen. 1265. Helen. 480. Or. 788. Troad. 983. Aehnlich ist Hec. 84 ἥξει μέλος γοερὸν γοεραῖς. Hipp. 791. — 903. εἰ γὰρ μὴ ἐξύγης ἀλλ' ἐκλήθης, wie Phoen. 946 κεἰ μὴ γὰρ εὐνῆς ἥψατ' ἀλλ' ἔχει λέχος, worüb. Verdächtt. p. 68 sq. — 905. σε hat Markl. zugesetzt, dagegen τε vor μητέρος gestrichen. Musgr. schrieb σῆς δεξιᾶς für σε δεξιᾶς. — 906. ᾧ, nemlich ὀνόματι, nicht etwa adverbial zu fassen „desshalb.“ Dem Missbrauche seines Namens soll er wehren. — 908. πέλας schrieb Markl., Herm., Hart. statt des hdschr. γελᾷ, welches in der Weise nicht weiter vorkommen dürfte. — 909. γυνὴ wie ein Weib, das nicht kämpfen kann mit einem Heere, das ἄναρχον und ἐπὶ κακοῖς θρασύ ist. Aber dasselbe Heer kann nützlich werden, wenn es will: und erhebst du für mich die Hand, so bin ich gerettet, anders ist's nicht möglich. Wir erklären so. Schiller übersetzt: „gewiss recht brav sobald sie mögen“ und findet in den Worten die Verlegenheit der Klytaemn. ob des eben in Gegenwart des Achill vom Heere gebrauchten Ausdrucks.

Der Chor leitet wieder über. Seine Worte sind verschiedener Deutung fähig, da τίκτειν sowohl Mutter werden, wie Mutter sein bedeutet. Vgl. Andr. 24. 899. I. T. 1319, da ferner ὥστε auch sonst als ein nur überflüssiger Zusatz des Infinitivs angesehen wird, endlich ὑπερκάμνειν τέκνων sowohl „für die Kinder dulden“, als „zur Erlangung derselben Alles aufbieten“ bedeuten kann. Was

Phoen. 355 der Chor auf die Klage der Mutter sagt *δεινὸν γυναιξὶν αἱ δι' ὠδίνων γοναί, καὶ φιλότεκνόν πως πᾶν γυναικεῖον γένος*, kann auch hier in den Worten liegen. „Das Mutterwerden trägt dennoch einen so grossen und Allen gemeinsamen Reiz (*φίλτρον τόλμης* bei Aeschyl. Choeph. 1029, vgl. Alcm. fr. VI *δεινόν τι τέκνων φίλτρον ἔθηκεν θεὸς ἀνθρώποις*. Protes. fr. IX *ὦ παῖδες οἷον φίλτρον ἀνθρώποις φρενός*) in sich, dass man um Kinder Alles thut.“ Im andern Falle heisst es „etwas Grosses ist das Muttersein und trägt in sich viel Süssigkeit; gemeinsam ist's auch Allen, so für die Kinder zu dulden“, womit zu vgl. H. f. 583 *δίκαια τοὺς τεκόντας ὠφελεῖν τέκνα*. Androm 419 sq. *πᾶσι δ' ἀνθρώποις ἆρ' ἦν ψυχὴ τέκνα* etc. Ueber diess *ὥστε* vgl. Herm. zu Vig. 949, wonach es unnöthig wird, die sonst leichte Aenderung in *ὡς* d. i. *οὕτως* vorzunehmen. Denn so selten, wie Pflugk zu Hec. 441 meint, ist diess *ὡς* nicht. Vgl. El. 155. Hipp. 1054. Hec. 888. Andr. 539. Ueber die vielfachen Sorgen der Eltern um die Kinder s. den schönen Chorgesang in Med. 1090—1115; über das Allen gemeinsame Streben nach Kindern vgl. H. f. 635. Phoen. 965.

V. 915 sq. Der Rede des Achill hat man viel Vorwürfe gemacht. Sie soll in sich Widersprüche enthalten, namentlich 916—19 mit dem Uebrigen unvereinbar sein. Man ist über den hier geschilderten Character des Achill unzufrieden, will einen jähzornigen, aufbrausenden, Homerischen und vergisst, dass Eurip. die Charactere seiner Tragödien auch auf seine Weise ausstaffirt, der tragische Achill überhaupt schon bei Soph. in Einzelheiten ein Anderer ist, als der Homerische. Der Dichter kann die Person, welche die unschuldige Ursache der Verwicklung gewesen und jetzt den Knoten entwirren soll, wie der Zuschauer wenigstens mit der Klytaemn. hofft, nicht ohne eine Philosophie lassen, die seiner Zeit angehört und auf das *φρονεῖν* hinausläuft. In jener Zeit, wo es des Unüberlegten genug gab, kann das Lob der *γνώμη* nicht genug herausgehoben werden, und das thut unser Dichter getreulich. Hier liegt ein Euripides characterisirendes Merkzeichen nahe; denn es ist ein feiner Kunstgriff, die eignen Lehren als bereits vom Chiron, dem *ἀνὴρ εὐσεβέστατος* gelehrt, darzustellen. Achill ist zwar *ἀνὴρ νεανίας* (929), aber aus des weisen Chiron's Schule, der ihn gelehrt, mit Verstand bei Allem zu Werke zu gehn und nicht der Leidenschaft zu folgen, soviel Süsses auch die Befriedigung derselben gewähren könnte. Seine Vorsicht ist hier um so nöthiger, als sie gegen die Atriden anzuwenden, denen er schon jetzt abgeneigt ist, und die ihm, so gut wie Odysseus, schon manche Gelegenheit zur Unzufriedenheit gegeben haben. Eurip. dachte auch wohl an die spätern Zerwürfnisse (denn schon auf Lemnos will er wieder das Heer verlassen, ob der ihm gewordnen Zurücksetzung; vgl. Welcker Gr. Tr. I p. 111) und zog das immer lauere Verhältniss schon hieher. Hier ist's nicht Mitgefühl mit Iphig., es ist der von Klytaemn. ab-

sichtlich hervorgehobene Missbrauch, der ihn in Harnisch gegen Agam. bringt. Die Verletzung der Form gilt ihm hoch: denn das gesteht er selbst ein, wäre er nur vom Agam. um Erlaubniss gefragt, so hätte er wohl seinen Namen zum gemeinsamen Bessten hergegeben. Es ist also noch ein unedles Motiv, das ihn zu der Versicherung der Hilfe treibt, es bleibt dieselbe auch anfangs ganz unbestimmt (daher 982 die von Zirndörfer nicht verstandne Erneuerung der Bitte), erst später, wenn er Neigung zu der Iphig. gefasst, wird seine Theilnahme eine innigere, erst dann vereinigt sich reges Mitgefühl mit dem verletzten Stolze.

„Mein hochstrebender Geist wird in weite Fernen getrieben, doch er hat gelernt, in Allem Maass zu halten.“ Diess der Anfang seiner Rede, den dringenden, zur Empörung indirect auffordernden Bitten der Klytaemn. entgegentretend, sein eignes Aufbrausen bekämpfend, und überlegte Handlungen verheissend. „Denn nur solche Menschen sind darauf bedacht, μετὰ γνώμης zu leben, und, mag's auch Fälle geben, wo's süss ist, der Leidenschaft zu folgen (μὴ φρονεῖν im Gegensatze des γνώμην ἔχειν), es gibt auch Fälle, wo der Gebrauch der bessern Einsicht nützlich ist.“ Was an dieser Einleitung der Rede auszusetzen, inwiefern unter den Gedanken kein Zusammenhang sei, ist gar nicht abzusehen. Hartung und Zirndörfer (de Iph. p. 23) haben die Sache nicht gehörig untersucht. Dass Witzschel p. 187 eingestimmt, ist auffallend. Den ersten Anstoss erregte πρόσω, denn nachdem Valcken. zu Phoen. 599 auf die Beispiele I. T. 1330. 1378. H. f. 752. 557. Electr. 298. Bacch. 847. gestützt ausgesprochen: „apud Euripidem πρόσω significat *procul*“, wagt daran Niemand mehr zu zweifeln. Herm. emendirt προσωὼν, das wir keineswegs aus Hartung's Gründen verurtheilen mögen (vgl. Lobeck zu Ajax 57. Pflugk zu Hel. 1436), das aber unnöthig ist. Denn auch hier verlangt der grosse Holländer Vorsicht beim Gebrauche seiner apodictischen Regeln. Lässt sich schon Andr. 249 ἦ καὶ πρόσω γὰρ τῶν ἐμῶν ψαύσεις κακῶν und Hec. 958 φύρουσι δ' αὐτὰ θεοὶ πάλιν τε καὶ πρόσω nicht mit procul vereinigen, denn in beiden Stellen heisst es „früher“, so möchte es noch weniger Hipp. 795, wo vom Pittheus die Rede πρόσω μὲν ἤδη βίοτος ἀλλ' ὅμως ἔτ' ἂν λυπηρὸς ἐκλίποι δόμους und I. T. 840 θαυμάτων πέρα καὶ λόγου πρόσω τάδ' ἀπέβη. Hel. 326 τί βλέπεις πρόσω und Soph. Trach. 547, wo von der Jugend des Kebsweibes, verglichen mit der ihrigen, Dejanira sagt ὁρῶ γὰρ ἥβην, τὴν μὲν ἔρπουσαν πρόσω, τὴν δὲ φθίνουσαν. Wir denken, wenn Jemand πρόσω βλέπει, was dort in figürlichem Sinne gesagt ist vom Sehen des Geistes, so kann auch der Geist selbst πρόσω αἴρεσθαι, d. h. er wird weithin fortgerissen durch deine Worte. Es beruht demnach die Annahme einer Lücke bei Herm. und Hart. auf einem Verkennen der Bedeutung von πρόσω. — Hart. zieht das Archilochische ἀλλὰ χαρτοῖσίν τε χαῖρε καὶ καποῖσιν ἀσχάλα μὴ λίην

herbei. Dass μετρίως hier zu beiden Infinitiven gehöre, wie auch die Stellung der Partikel τε andeutet, haben Hart. und Matth. bemerkt. — 918. Nun der Grund, wesshalb sein Geist das bewahrt, weil derartige Menschen darauf ihr Augenmerk zu richten pflegen, ὀρθῶς διαζῆν etc. Dass der Infinitiv abhange von λελογισμένοι εἰσίν bemerkt Matth., der desshalb hinter βροτῶν die Interpunct. strich. Vgl. Alc. 792 τὸν καθ' ἡμέραν βίον λογίζου σόν. Erechth. fr. XVII, 5 λογίζομαι πολλά. Die beiden Verse 918—19 werden in den Hdschr. dem Chore gegeben, der hier die Reflexionen des Achill unangenehm unterbrechen würde. Wir haben desshalb mit allen Neuern die Verse dem Achill gegeben. — 919. „Esse ubi quis malit non sapere, quemadmodum ipse jam malit cupiditati obsequi." Herm.

V. 922 sq. Nach der allgemein gehaltenen Einleitung kommt Achill näher auf die vorliegende Sache. Ich habe vom Chiron einfache Sitten gelernt und will gern den Atriden, wo sie καλῶς befehlen, gehorchen. Wo sie das aber nicht thun, werd' ich's nicht, sondern hier, wie vor Troja, will ich freien Sinns nach meiner Weise leben. So der Zusammenhang, der v. 923 hinter ἔχειν, v. 925 hinter πείσομαι ein Komma statt Punkt verlangt. Der den Atriden widerstrebende Sinn des Achill ist deutlich genug ausgesprochen; nur wo sie καλῶς ἡγοῦνται, will er gehorchen, nicht aber, worauf er v. 965 wieder hinauskommt, wie sie's jetzt vorhaben δρᾶν τε καὶ μὴ δρᾶν καλῶς. 923. τοὺς τρόπους ἁπλοῦς ἔχειν während gleich folgt ἐλευθέραν φύσιν παρέχων. In diesem Falle ist der Artikel bald gesetzt, bald ausgelassen. Vgl. zu 301. v. 925 am Ende edd. u. Par. C. πεισόμεθα. Die übr. πείσομαι. v. 927 τὸ κατ' ἐμὲ hat Brodaeus geschrieben. Die Hdschr. haben theils Ἄρει, theils Ἄρῃ, doch kommen sie sämmtlich in τῷ κατ' ἐμὲ überein, welches zu belassen und mit δορὶ zu verbinden ist.

V. 924 sq. Die nächste Folge des ausgesprochenen Vorsatzes, den Atriden nur dann zu gehorchen ὅταν ἡγῶνται καλῶς ist die Zusage seiner Hilfe und die Versicherung, Iphig. soll vom Agam. nicht geopfert werden. Indem nemlich die Atriden seinen Namen gemissbraucht in einer an und für sich nicht schön zu nennenden Angelegenheit, haben sie nicht καλῶς den Oberbefehl geführt. Herm. corrigirt τοσοῦτό γ', interpungirt hinter καταστελῶ und beginnt den folgenden Vers οὔποτε etc. Er meint nach der, von uns beibehaltenen hdschr., Lesart würde Achill sagen, er wolle ein solches Mitleid erregen, dass Iphig. dem Tode entrissen werden sollte. Das sei für Achill unpassend, passe nicht zu καταστελῶ und zu dem Folgenden. Hartung interpungirt τοσοῦτον, οἶκτ. περιβ., καταστελῶ „quantum cadit in hominem adolescentem, tanto studio, misericordiam tanquam pallium tibi circumdans, te curabo sive vindicabo." Wir verbinden ἃ δὴ κατ' ἄνδρα γίγνεται νεανίαν (ταῦτα) καταστελῶ, τοσοῦτον οἶκτον περιβαλών, indem das letztere Particip in

einen Zwischensatz aufgelöst werden muss περιβαλῶ „solch Mitleid will ich dir zeigen", vgl. zu 973 sq. καταστελῶ, aber die auch sonst gebräuchliche Bedeutung hat, „in Bereitschaft setzen" und durch das nachfolgende κ' οὔποτε seine weitere Erklärung erhält.

V. 932 sq. Mein ist sie einmal genannt, mein Name soll Veranlassung ihres Todes werden, während ich das Schwerdt nicht aufhob, sondern Agam. die alleinige Schuld ist: das dulde ich nicht, denn ich bin nicht mehr ἀγνός, wenn so das Mädchen stirbt. Diess ist der Sinn der etwas verwickelten Rede. ἐμπλέκειν πλοκὰς. Die Verbindung widerspricht der Regel, dass das Verbalsubstantiv seinem Verbo nur in Verbindung mit einer Adjectivbestimmung, statt dessen auch wohl ein Demonstrativpronom oder ein zugegebener Relativsatz zulässig sei, beigegeben werden könne. Vgl. Pflugk zu Hel. 842 über diese Ἀττικὴ παρήχησις. Eur. fehlt dagegen Melanipp. fr. XXIX, 6 und Phoen. 1231 οἶκον οἰκήσω μόνος. Bacch. 1298 ὕβριν γ' ὑβρισθείς. Hel. 785. H. f. 708. 741. χοὰς χοόμενος steht Or. 472. ἀγῶνα ἀγωνιούμεθα Or. 1124. ἁμαρτάνω ἁμαρτίαν Hipp. 318. μοχθοῦσι μοχθοῦς Andromed. fr. XI, 4. Auffallende Häufung ist unten v. 1177., was man vgl. — τοὐμὸν δέμας. Es dient nur zur Umschreibung des einfachen Pronomens. Vgl. zu 413, 1408 und Pflugk zu Hecub. 724.

V. 940. Er fährt fort, wie er angefangen mit ἀγνὸν δ' οὐκέτι etc. Also galt ich ihm nichts, nur Menelaos glaubte er fürchten, und deshalb ihm willfahren zu müssen. Aber das soll nicht sein! Achill sieht in dieser That des Agam. eine Geringschätzung: er glaubt, aus Furcht habe Ag. dem Menel. nachgegeben, habe aber nicht dieselbe Furcht empfunden bei dem Gedanken, des Achill's Namen zu beschimpfen. So ist beleidigter Stolz und geargwöhnte Zurücksetzung auch hier, wie so oft, im Character des Achill. Er, der Gottgeborne, dem Menelaus so nachgesetzt: er für zu unbedeutend gehalten! — ἦν ἄρ' nicht etwa ἦν ἄν, wie Markl. wollte; es heisst: ich galt also deinem Gatten für einen Feigling, der sich das gefallen lassen werde; als wäre ich nicht der Sohn des Peleus, sondern von einem ἀλάστωρ abstammend. Die Verse 941 und 42 haben wir umgestellt, vornehmlich zur Rettung der hdschr. Lesart. Die Parr. haben ὅσπερ. Florr. ὥσπερ. Vict. ὅπερ und φονεύει, welches Schaefer in φονεύσει verwandeln wollte. Die Edd. haben εἴπερ, welches Alle aufgenommen, freilich bald für σῷ πόσει, wie Reiske σὴν κόρην schreibend, bald wie Matth. den Ausfall eines Verses vermuthend. Herm. übersetzt „si marito tuo is sum cujus nomen mortem afferat", und selbst Hartung lässt auf diese Weise den erst eben da gewesenen Gedanken wiederholen. Wir glauben, dass der hier eigenthümliche Gebrauch von φονεύει Schuld an dem εἴπερ ist. Nicht von einem φονεύειν τὴν παῖδα, sondern von einem φονεύειν τοὔνομα ist die Rede; denn φονεύειν und κτείνειν bedeuten nicht allein den wirklichen Todschlag, sondern stehen figürlich z. B. Phoen. 1682 οὐ φονεύσεις παῖδ' ἐμόν. Troad. 909 ὁ πᾶς λόγος κτε-

νεῖ νιν οὕτως ὥστε μηδαμῶς φυγεῖν. Med. 585 ἓν γὰρ ἂν κτενεῖ σ' ἔπος, wie nach dem Cod. Vat. zu schreiben, wozu Eustath. Il. VII p. 672, 60 schreibt ἤγουν εἷς λόγος σ' ἐκτάδην ῥίψει. Hipp. 419 ἡμᾶς γὰρ αὐτὸ τοῦτ' ἀποκτείνει, φίλαι etc. Andr. 454. So nennt Oedip. bei Soph. Col. 1361 den Polynices einen φονεύς. Wenn es hier nun vom Menel. heisst, φονεύει τοὐμὸν ὄνομα σῷ πόσει, so ist darunter zu verstehen, er tödtet durch sein Gewicht meinen Namen bei deinem Gatten, er ist die Veranlassung, dass dein Gatte mich ihm nachsetzt. Dass jetzt in keiner Beziehung Hartung's ἐγὼ οὐχὶ Πηλέως nothwendig sei, ist klar; sollte aber das Relativ ὅσπερ seine richtige Beziehung erhalten, so mussten die beiden Verse umgestellt werden, es sei denn, dass auch hier der Vers ὡς οὐχὶ ein Interpositum sei, und dessen richtige Declamation bemerklich mache, dass ὅσπερ zu Μενέλεως gehöre.

V. 944 sq. Nach dieser wiederholten Reflexion ein Schwur, während oben der Vorsatz nur schlechthin ausgesprochen. Solche Steigerung auch in dem Monologe der Medea vgl. v. 1059 μὰ τοὺς παρ' Ἅιδῃ νερτέρους ἀλάστορας, οὗτοι ποτ' ἔσται etc. Achill ruft den Nereus an, Medea v. 395 die Hecate ἣν ἐγὼ σέβω μάλιστα πάντων καὶ ξυνεργὸν εἰλόμην. — 947. οὐδ' εἰς ἄκραν χεῖρ' d. h. er soll sie nicht berühren, nicht einmal bis auf die Fingerspitze, wie ἄκροισι δακτύλοισι Iph. T. 266 und Bacch. 708. ἄκρᾳ θίγῃς χερὶ Hel. 1444. εἰς ἄκρους γε τοὺς ὄνυχας ἀφίκετο Cycl. 158. Porson wollte οὐδ' ὥστε χεῖρα προσβαλεῖν πέπλοις ἄκραν was jedenfalls besser wäre, als Hartung's Weise, welche in οὐδ' εἰς ein οὐδεὶς wittert und alsobald eine Verslücke vorher statuirt. „Necessario enim non solus Agam. sed alii quoque Achivorum, qui venturi essent virginem abstracturi, commemorandi fuerunt.“ Doch Achill hat nur vom Agam. und Kalchas als den Urhebern gehört, sich also nur mit diesen zu befassen. Auf den Letzteren kommt er v. 951. — Greverus schreibt οὐδείς τ', danach interpungirend, zieht also ἄκραν χεῖρα zu dem folgenden Infinitiv. — προσβαλεῖν πέπλοις, wie Hec. 410 παρειὰν προσβαλεῖν παρηίδι. Alc. 308 παισὶ χεῖρα προσβαλεῖν. — „Tradebatur autem *Sipylus*, quod erat oppidulum in agro Trojano monti cognomini subjectum, a Pelope Atridarum proavo conditum fuisse.“ Hart. Schon Markl. vergleicht Androm. 209 σὺ δ' ἦν τι κνισθῇς ἡ Λάκαινα μὲν πόλις μέγ' ἐστί, τὴν δὲ Σκῦρον οὐδαμοῦ τίθης, doch hätte er nicht darauf die von Hartung aufgenommene Conject. hier machen sollen ἔσται μέγα, πόλισμα βαρβάρων, dann die Vergleichung von Hippol. 1459 ὦ κλεινὸν Ἀθηνῶν Παλλάδος θ' ὁρίσματα, οἷον στερῄσεσθ' ἀνδρός sichert die Vulg. Eher ginge noch Musgrave's πολύς in dem Sinne von celebratus. — οὐδαμοῦ κεκλήσεται. Die Wendung ist dieselbe, wie H. f. 841 ἦ θεοὶ μὲν οὐδαμοῦ, τὰ θνητὰ δ' ἔσται μεγάλα, μὴ δόντος δίκην. In Bezug auf den Sinn vgl. H. f. 187 ἐσθλόν τι δράσας μάρτυρ' ἂν λάβοις πάτραν. Hdschr. und Edd. Φθία δὲ τοὐμὸν. Zimmermann Φθίας δὲ τοὔνομ',

welches überall angenommen; es ist klar, dass das γένος des vorangehenden Verses, welches gewöhnlich für einen nichtssagenden Zusatz gilt, hieher gehört. Vielleicht braucht jetzt auch nicht einmal Φθία in den Genitiv emendirt zu werden.

V. 951. Auch Kalchas war von dem Alten als Theilnehmer des Mordplans v. 875 genannt. Hier gilt es einen Kampf mit dem Institute der Mantik, dessen Unfehlbarkeit Achill hier, wie oben Agam. und Menel., angreift. Es ist, so spiegelt er sich die Sache vor, kein Kampf gegen die Gottheit, sondern gegen die oftmals irrenden Weissager, drum soll sich's Kalchas nicht gelüsten lassen, sein Schlachtopfer zu weihen; ἐνάρξεται ist Musgrave's richtige Verbesserung für das hdschr. ἐνάξεται. v. 954 schreibt Hartung τυχὼν δ' ὅταν τε μὴ τύχῃ, διοίχεται „qui pauca vera, multa falsa praedicit et sive assequatur sive minus assequatur, liber est sponsione." Das ist ein unpassender Gedanke, weil ein Seher von Verantwortung frei ist, so brauche Achill sich darum nicht zu kümmern; ausserdem kann διοίχεται nie sponsione liberum esse bedeuten, sondern es heisst entweder wie das Homerische οἴχεσθαι „auf und davon gehen, fort sein" oder „zu Grunde gehen, enden, sterben." In letzterer Bedeutung steht es Suppl. 530. Or. 182. 853. Ion 765. Soph. Aj. 973. Oed. Col. 580. Wie kann Achill aber sagen, mag er die Wahrheit treffen oder nicht, er geht zu Grunde? Die hdschr. Lesart heisst dagegen sehr richtig „ein solcher Seher spricht, wenn er's grade trifft, nur Weniges wahr, das Meiste falsch; trifft er's aber nicht, so geht er auf und davon." Das ist ein Gedanke, der in Wahrheit, was Achill hier will, das ganze Institut herabwürdigt. Selbst wenn ihre Prophezeihungen eintreffen, so ist dabei noch Manches unwahr; treffen sie aber nicht ein, so geht's ihnen gewöhnlich sehr schlimm oder so nehmen sie Reissaus! Herm. übersetzt sin erraverit, res sic abit, non curatur, indem διοίχεσθαι hier wie διόλλυσθαι, διαφθείρεσθαι für in oblivionem venire gesagt sein soll. Das scheint uns zu gesucht. Was Matthiae meint „πολλὰ δὲ ψευδῆ in parenthesi", ist uns undeutlich geblieben.

V. 955. Achill wehrt sich gegen eine falsche Annahme. Es hätte, das fühlt er, scheinen können, als sei er so entrüstet aus Besorgniss, dass dieser Missbrauch seines Namens in Verlobungssachen etwaigen spätern Bewerbungen hinderlich oder von übler Vorbedeutung sein; dass vielleicht auch ihm einst geantwortet werden könnte ὤν (sc. χρηστῶν λέκτρων) γὰρ ἐκτήσω κακῶς ἦρχες (s. den v. 379). Nicht das ist's, meint er, auf eine aus Klytaemn. Worten σοὶ δ' ὄνειδος ἕξεται, ὅστις οὐκ ἤμυνας zu machende Folgerung antwortend, denn genug Mädchen werden mich nicht ausschlagen, nein! dass ich gar nicht dabei befragt bin, das ist die Ursache meines Unwillens. Ich hätte meinen Namen dazu herzugeben nicht angestanden, aber darum gefragt sein wollte ich. Die Hdschr. haben ἦ (ἢ) τῶν γαμούντων ἔκατι; Barnes hat des Versmasses wegen γάμων, Lenting ἢ in οὐ emendirt. L. Dindorf hat den Satz μυρίας bis τοὐμόν als Klammer gefasst und

nach interpungirt. Dass οὐ dem Sinne angemessen, kann nicht zweifelt werden, aber wohl, dass die Emendation nöthig sei. Was iebuhr Röm. Gesch. III, 138 sagt, das Hinzufügen und Wegstrei-en der Verneinung ist in der Regel der Conjecturalkritik nicht zu statten, muss zu gehöriger Vorsicht veranlassen. Vgl. Welcker r. Tr. I. p. 299. ἦ will rhetorisch gefasst sein „traun! was diess erlöbniss anbetrifft — tausend Mädchen kann ich finden, das sei sagt! Aber gefrevelt hat Agam.“ Der mit ἦ τῶν γάμων ἕκατι gonnene Satz ist also nicht vollendet; es ist weit delicater, wenn ch. die Ergänzung dem Zuhörer überlässt, die durch den Zusatz ῥίαι κόραι bis εἴρηται τόδε, das nemlich nehmen wir zusammen r Declamation wegen, leicht wird. Hermann verdächtigt und Har-ung streicht den Zwischensatz μυρίαι bis τοὐμόν. Der Interpola-r soll das aus Homer Il. IX, 395 zugesetzt haben, wo allerdings chill denselben Gedanken also ausspricht: πολλαὶ Ἀχαιΐδες εἰσὶν ν' Ἑλλάδα τε Φθίην τε, κοῦραι ἀριστήων, οἵ τε πτολίεθρα ῥύον-ι· τάων ἥν κ' ἐθέλωμι φίλην ποιήσομ' ἄκοιτιν. Aber es dürfte ch wohl höchstens eine Wortübereinstimmung solch einem Ver-icht einen Schein von Wahrscheinlichkeit geben können, und mit ug und Recht von vorn herein anzunehmen sein, dass unser Dich-r selbst einen solchen hervorstechenden Zug des Selbstvertrauens i Gedächtnisse behalten und in den Character seines Achills ge-gt haben kann *). Hier ist der Zusatz auch gar nicht zu entbeh-n. Das einfache τῶν γάμων ἕκατι würde so unverständlich sein, ss man nicht würde begreifen, wie Klytaemn. v. 984 grade das rstehen konnte, was nach dem Zusatze darin liegen muss. Achill ht über den Punkt leicht hinweg, Klytaemn. aber hält ihn in echt ziblicher Manier dabei fest: ὄρνις γένοιτ' ἂν τοῖσι μέλλουσιν γά-μις θανοῦσ' ἐμὴ παῖς, ὅ σε φυλάξασθαι χρεών. Ausserdem üsste dann allerdings οὐ geschrieben und εἴρηται τάδε als ein cht mehr für sich bestehender Satz gefasst werden.

V. 958 sq. Die Reflexion dessen, was hätte geschehen müs-n, pflegen die erzürnten Personen bei Euripides nie zu übergehen. edea sagt zum Jason, wenigstens hättest du mir erst deine guten bsichten sagen müssen, bevor du dich mit der Glauce einliessest 582—83. So der Pädagog im Ion 840 „hätte dir nur Xuthus von gesagt, aber so hinter deinem Rücken.“ — Wir haben das omma hinter πάρα gestrichen, denn θήραμα gehört als entfernter bjectsaccusativ zu αἰτεῖν. Θήραμα bedeutet aber nicht, wie Har-ung will, die Lockspeise, sondern nur den Fang, die Beute. So

*) Ebenso gut kann man sagen, Androm. 2 sei aus Il. VI, 394. Wenn an aber dem Soph. zuschreibt, dass er selbst die Etymologie des Namens s Odysseus aus Homer entlehnt, vgl. Welcker I p. 231, was könnte dann ch ein Vorwurf bedeuten, zumal nach den Zusammenstellungen in der rnes'schen Ausgabe, Index unter Eur. Hom.

heisst der Chor in der Hel. 192 θήραμα βαρβάρου πλάτας, Orest 834 Εὐμενίσι θήραμα. Ion 1162 ἐλάφων, λεόντων τ' ἀγρίων θηράματα. Es ist hier also die Beute des Mädchens, Agam. erbittet sich den Namen des Achill als eine Beute für seine Tochter. So ist kaum nöthig zu schreiben ἐμοῦ πάρ' εἰς θήραμα παιδός, wie wir früher dachten. εἰς und ὡς also gebraucht von Herm. zu Hel. 243. — In der Vulg. heisst's weiter ἡ Κλυτ. δέ μοι etc., was Matth. als neuen Zwischensatz fasste. Herm. stösst sich an dem Artikel und daran, dass Achill von derjenigen, mit welcher er sich unterredet, in der dritten Person spricht. Tertia persona si utitur Achilles, non suis sed alienis verbis loqui debet. Wir sind ihm gefolgt, εἰ hier und τἄν in der Apodosis schreibend. ἐμοὶ war jedenfalls mit Matth. zu emendiren. Hartung geht noch weiter, indem er γ' ἐμοὶ schreibt, also den Satz zu dem Vorigen zieht. — Ἕλλησιν zum Bessten der Hellenen, für die Hellenen. Greverus dachte nur an den Dativ „den Hellenen", und fand desshalb diess unpassend, da den Hellenen nichts mit dem Namen gedient gewesen. Er schreibt ἦ Κλ. γ' ἐμοὶ etc. hält die Diction aber selbst für sonderbar und unklar. Man würde übrigens vor Ἕλλησιν auch ein Komma setzen können. — τἄν für τ' ἄν Gaisford. Das Asyndeton οὐκ ἠρνούμεθ' ἄν u. a. ist dem aufgeregten Zustande des Achill zu Gute zu halten. — 964. Herm. interpungirt hinter οὐδέν und schreibt im folgenden Verse τὸ δρᾶν. Obwohl Hart. folgt, halten wir das für ebenso unnöthig, wie mit Blomfield δὲ δρᾶν zu schreiben. Ausserdem kann Achill nicht im Allgemeinen sagen νῦν δ' οὐδέν εἰμι, denn das ist nur bei den Feldherrn der Fall, gegen welche sein Unwille gerichtet ist. Jetzt aber gelte ich, bei den Feldherrn wenigstens, nichts und es ist [ihnen] etwas Leichtes, gut oder schlecht zu handeln. Matth. übersetzt ἐν εὐμαρεῖ nullius momenti res est, auf Hecub. 755 verweisend ῥάδιον γάρ ἐστί σοι. Die viel missverstandene Stelle heisst „denn das ist doch etwas Leichtes für dich, dazu bedarf's nicht so grosser Umstände, wie du machst. ἐν εὐμαρεῖ ἐστι steht für εὐμαρές ἐστι (515), wie El. 550 ἐν κραδήλῳ. Hel. 1277 ἐν εὐσεβεῖ. ἐν ἀσφαλεῖ Hec. 980. Vgl. Valck. zu Phoen. 1282. Auch Hel. 1227 steht ἐν εὐμαρεῖ γοῦν σὴν κασιγνήτην θανεῖν auf dieselbe Weise „ist's dir etwa etwas Leichtes, wenn deine Schwester stirbt?" Das dort von Jacobs vorgeschlagene λαθεῖν verwirrt den ganzen einfachen Gang der Rede. — 966. τάχ' εἴσεται σίδηρος übersetzt Matth. zu Phoen. 253 mox cognoscetur ferrum. Diese passive Bedeutung würde hier nur hineingezwängt werden können. Dasselbe gilt von Fäsi's σίδηρον, so dass zu εἴσεται der ganze Satz Subject wäre, der mit εἴ τις beginnt. — 967. φόνου κηλῖσιν αἵματι ist hdschr. Porson schrieb φόνον, es zu dem vorigen ziehend, und αἵματος. Herm. φόνου κηλ. αἵματος, welches φόνου κηλῖδες αἱματόεσσαι bedeuten soll. Wir adoptiren Markland's Vorschlag, die Vulg zu lassen und αἵματι als

Apposition zu nehmen „ich will das Eisen mit den Flecken des Mords, mit Blut färben.“ Dass κηλίς ganz eigentlich von dem Blute gesagt werde, macht Ellendt lex. Soph. zu Electr. v. 438 bemerklich.

V. 969—70. Stultissima haec esse dicit Marklandus: et profecto μέγιστος languet, οὐκ ὤν inutile est, quia qui θεὸς πεφηνὼς dicitur, non potest non οὐκ ὢν θεὸς intelligi (als ob φαίνεσθαι stets vom blossen Scheine stände, nicht auch vom Erscheinen, wie Bacch. 1032 ὦναξ Βρόμιε· θεὸς φαίνει μέγας). Vellem ego quidem aliam hic legeremus perorationi aptam sententiam: sed tamen, quum omissis his versibus deesse justus finis orationi videatur, recte ut arbitror, Matthiae in his quoque Euripidis argutias captandi studium agnoscit. So Hermann. Hartung streicht beide Verse, manifestum est iterari ea quae sunt dicta v. 907 οὐκ ἔχω βωμὸν καταφυγεῖν ἄλλον, v. 896 τὸ σὸν γόνυ θνητὸς ἐκ θεᾶς γεγῶτα, v. 899 ὦ θεᾶς παῖ.“ Markland wollte πέφηνά σοι. Μέγιστος ὡ'γών. wahrscheinlich mit Rücksicht auf v. 1000. Wir haben hinter σοι ein Komma gesetzt, was, wie wir sehen, auch Boissonade gewollt haben soll. Θεὸς ἐγὼ πέφηνά σοι heisst „ich bin dir als ein rettender Gott erschienen;“ mit dem Begriffe θεὸς ist Eurip. so sparsam nicht. Electra sagt El. 67 zu ihrem Zwangsgatten ἐγώ σ' ἴσον θεοῖσι ἡγοῦμαι φίλον. Vom Agam. heisst's Or. 1169 ῥῶμην θεοῦ τιν' εἶχε und 1179 von der Electra θεοῦ λέγεις πρόνοιαν. Wenn hier Achill damit auf das von Klytaemn. 907 gebrauchte βωμὸς wieder hindeutet, so ist das der Euripideischen Weise durchaus angemessen, welche überall Rede und Antwort eng sich an einander anschmiegen lässt. Aber Achill vollendet den Gedanken nicht, fährt vielmehr fort „bin ich auch nicht der Grösste, ich will's werden.“ μέγιστος, nicht θεὸς, sondern im Heere. So steht Hec. 556 vom Agamemnon im Heere der Achäer οὔπερ καὶ μέγιστον ἦν κράτος und ib. 841 von demselben ὦ μέγιστον Ἕλλησιν φάος. Achill ist zurückgesetzt gegen alle übrigen: das sind die μέγιστοι, er war dafür vom Agam. nicht angesehen. Aber ich will's werden, so ist der Schluss für ihn, den an seiner Ehre ob Zurücksetzung Gekränkten sehr passend *). Der Chor kann mit Recht sagen ἔλεξας σοῦ ἄξια.

V. 973 sq. Dass Achill zu handeln entschlossen ist, hat Klytaemn. vernommen, aber so lange er nur ob der eignen verletzten Ehre helfen will, so lange muss Klytaemn. fürchten, zumal nach dem v. 961 Gehörten, dass Achill sich beruhigen wird, sobald die Grossen ihn über den Missbrauch seines Namens zufrieden gestellt haben. Also fester ihn noch zu machen, ihm namentlich erst grösse-

*) Witzschel übersetzt „doch sei getrost; ein Gott erschien ich dir, zwar bin ich's nicht, dir aber will ich's sein.“ Da ist weislich μέγιστος unübersetzt gelassen!

res Mitleid mit Klytaemn. und Iphig. einzuflössen, als er in seinen Worten gezeigt hatte — denn 930 τοσοῦτον οἶκτον περιβαλών war zum Mindesten zweideutig, da die Einschränkung τοσοῦτον etc. auch scheinen konnte, als wiese sie auf ἃ κατ' ἄνδρα γίγνεται νεανίαν (vgl. zu 465), und selbst ohne diese Zweideutigkeit unbedeutend nach seinen spätern Worten — darauf geht jetzt die Rede der Klytaemn. Dann erst wird er von der Hilfleistung auch für den Fall nicht abstehen, dass er vom Agam. und Menel. Genugthuung erhalten, dann erst wird εὖ καὶ τέλη sein (v. 987).

V. 974. πῶς ἄν σ' ἐπαινέσαιμι. Ist es ein Wunsch oder eine Frage? Ursprünglich kann der Optativ mit ἄν nicht den Wunsch enthalten, sondern er hat die Kraft eines indicativen Futur. Satze, wie Alc. 142 καὶ πῶς ἂν αὐτὸς κατθάνοι τε καὶ βλέποι. In dem Gedanken „nicht will ich dich mit meinem überströmenden Lobe behelligen" kann aber sowohl der feste Vorsatz, wie der Wunsch ausgesprochen liegen, und desshalb sowohl οὐ wie μὴ gesetzt werden. Vgl. Exc. III. Setzt man πῶς davor, so thut das dem in dem Satze liegenden Gedanken nichts: „wie soll ich's machen, dass ich nicht zu viel oder zu wenig dich preise?" Das sind Alles wohl zu beachtende Modificationen der Rede. Der Wunsch liegt in dem Futursatze, nicht in den Partikeln πῶς ἄν; drum müssen wir uns auch jetzt noch wie 1835 in den Jahn'schen Jahrbb. XIII, 2 p. 201 dahin aussprechen, dass es falsch sei πῶς ἄν durch utinam zu übersetzen, wie Pflugk zu Med. 97. Alc. 864. Buttm. zu Soph. Phil. 794. Wunder zu Oed. Col. 1095. Valcken. zu Hippol. 208 thun. Schaefer zu Oed. Col. 1100 ist vorsichtiger. Auch Hipp. 345 φεῦ. πῶς ἂν σύ μοι λέξειας ἃ μ' ἐχρῆν λέγειν ist zu erklären: „willst du mir sagen, was ich sagen müsste, wie?" worauf die Antwort οὐ μάντις εἰμὶ etc. und die Fortsetzung der Phaedra τί τοῦθ' ὃ δὴ λέγουσιν ἀνθρώπους ἐρᾶν vorzüglich passt. Iphig. Taur. 627 steht φεῦ· πῶς ἄν μ' ἀδελφῆς χεὶρ περισπείλειεν ἄν! darauf ist die Antwort μάταιον εὐχὴν εὔξω. Ganz recht! denn in dem Gedanken „ach! wie würde meine Schwester mich bestatten!" liegt allerdings auch ein Wunsch. In den Worten der Electra im Orest v. 1052 φεῦ· πῶς ἂν ξίφος νῷ ταὐτὸν κτάνοι καὶ μνῆμα δέξαιθ' ἕν „ach! wie machen's wir nur, dass dasselbe Schwert uns tödte, dasselbe Grabmal uns decke!" liegt allerdings ein Wunsch, aber derselbe tritt nicht direct als solcher vor die Augen des Lesers. — 975. τοῦδε nemlich τοῦ ἐπαινέσαι, nicht τοῦ λίαν ἐπαινέσαι, wie Troad. 906 ἄκουσον αὐτῆς μὴ θάνῃ τοῦδ' ἐνδεὴς sc. τοῦ ἀκοῦσαι vgl. fr. inc. 157, 3. Dass τόδε, τάδε, τοῦτο in sehr vielen Fällen auf etwas hindeutet, welches der Zusammenhang einer Stelle, nicht die grammatische Construction an die Hand gibt, ist bei Eurip. nicht genug zu beherzigen. Matth. bemerkt ganz richtig zu Heracl. 678, dass selbst ein positives Argument wohl vorausgeht und unter dem nachfolgenden τόδε ein negatives verstanden werden muss. Nur ein richtiges Eingehen in den Sinn der Rede gibt das Verständniss an die Hand.

gl. oben 366. Heracl. 256. 526. Helen. 1409. Soph. Ant. 508. 515. id was wir in der Darmst. Ztschr. 1837 pag. 1094 geschrieben. *ἐνῶς μήτ' ἀπολέσ.* die Edd. *ἐνδεῶς μὴ τοῦδ' ἀπολ.* die Parr. Florr. 2., doch steht über dem ω ein η, woraus Markl. *ἐνδεὴς τοῦδ' ωλ.* gemacht. Herm. hat *ἐνδεῶς* beibehalten. Ob *τοῦδε* zu *τὴν χά-ν* oder zu *ἐνδεῶς* gehöre, steht dahin. — 976. *ἀ'γαθοὶ* des Me-ms wegen. *οἰ'γαθοὶ* die Edd. *ἀγαθοὶ* die Hdschr., auch der Cod. A. s Stobaeus, der XIV, 5 diesen und den folgenden Vers hat. Eur. t denselben Gedanken auch Heracl. 203 *καὶ γὰρ οὖν ἐπίφθονον λίαν ἐπαινεῖν ἐστι· πολλάκις δὲ δὴ καὐτὸς βαρυνθεὶς οἶδ' ἄγαν γ' αἰ-νύμενος* und Orest 1161 *πανσομαι σ' αἰνῶν ἐπεὶ βάρος τι κἀν τῷδ' τίν, αἰνεῖσθαι λίαν.* Vgl. Alkmen. fr. X.

V. 978. *οἰκτρῶς* Par. A. *οἰκτροὶ λόγοι* sind die durch ihren nner zum Mitleid auffordernden Worte. Dass sie das grade be-eckt, und dass darin die erneuerte Aufforderung *οἴκτειρε δ' ἡμᾶς* en Grund habe, ist oben bemerkt. Zirndorfer de Iph. p. 23 schreibt ilich huic loco convenit quidem quod Clytaemn. Achilli gratias agit, in initio suae orationis facit; sed cur denuo eum admoneat, ut Iphi-niam servet, equidem causam non video. — Die Art des Ausdrucks *ηχύνομαι* etc. ist ganz geeignet, die Aufforderung desto dringender machen. Das erste Particip nach *αἰσχύνομαι* enthält den Gegen-nd der Schaam, der sonst auch wohl im Infin. steht, wie unten 1333 *μιλλέα τόνδ' ἰδεῖν αἰσχύνομαι* vgl. Elmsley zu Med. 580, das zweite n Grund: *ἰδίᾳ νοσοῦσα*, es betrifft nur mich allein diess Unglück. *σεῖν* und *νόσος* wird von jedem Leidenden gesagt. Von dem Ver-ndeten Heracl. 990, von dem im Kampfe Unglücklichen Helen. 1607, n dem die bösen Menschen achtenden Soph. Antig. 731. Was un-*γυναικείους νόσους* Androm. 957 zu verstehen ist nach der vor-gehenden Rede der Hermione zu deutlich, als dass man dieser rch alle Codd., auch den Herv. unterstützten Lesart die der Ald. *σεις* vorziehen dürfte. — 980. *ἔχει τοι σχῆμα* Florr. 1. 2. Vict. *ι τι* Edd. Das hdschr. *ὠφελεῖν* hatte Canter vielleicht mit Rücksicht f v. 1005 in *ὠφελῶν* emendirt. Matth. wusste nicht, ob er den init. mit Barnes von *ἔχει τι σχῆμα* oder von *χρηστὸς* regiert sein las-n sollte. Für jenes spricht Troad. 470 *ὅμως δ' ἔχει τι σχῆμα κι-ήσκειν θεούς*, für dieses Beispiele aller Art. Herm. lässt den Infin. n *ἔχει τι σχῆμα* abhängen, die dazwischen liegenden Worte als n e n Satz ohne Interpunct. nach *ἦ* zusammenfassend; so hatte schon itzsche quaest. Luc. p. 78 gewollt. Hartung meint, man könne es tz der Restituirung des Infin. bei der alten Interpunction lassen, lem er *ἀνὴρ ὁ χρηστὸς* als Subj. zu *ἔχει* nimmt. *Σχῆμα ἔχει* über-zt Hartung durch causam putat esse, cur miseros adjuvet, Herm. it besser durch habet quamdam decoram speciem.

V. 982. Mitleid habe mit uns, denn wir sind dessen werth. zu v. 978. Derselbe Vers kehrt Electr. 672 wörtlich wieder. Bis-hat jedoch diess Niemand bemerkt. Zu verdächtigen ist er auch

desshalb wahrlich nicht, vgl. zu 1548, da solch eine Bitte leicht stereotyp werden konnte, ausserdem der Ausdruck *οἰκτρὰ πάσχειν* dem Dichter beliebt, vgl. Hec. 321. El. 1312 oben 883. Phoen. 627, da ferner *οἴκτειρον ἡμᾶς* auch Versanfang Hec. 807. Or. 1341. Andr. 894, endlich der Vers hier unentbehrlich ist. Es wurde vor dem Verse vielleicht von dem Schauspieler eine kleine Pause gemacht. Das *δὲ* gibt Hartung richtig wieder „est autem quod mei te misereat, quae sim passa miserrima." Was sie als *οἰκτρὰ* angibt, ist für Achill schmeichelhaft genug. Die Täuschung der Hoffnung, ihn zum Schwiegersohn zu haben, ist das erste; man erwartet vergeblich ein zweites. Klytaemn. geht gleich zu Gründen über, die für ihn bewegendere Elemente in sich enthalten. Hatte es auch Achill oben von der Hand gewiesen, die aus dem ganzen Vorfalle ihm erwachsende *ὄρνις* war doch, so denkt Klytaemn. ächt weiblich, wohl zu beherzigen. *ὄρνις* soviel wie *κακὸς ὄρνις*, vgl. Pflugk zu Heraclid. 730. Exc. IV. — *ἀλλ' εὖ μὲν ὠρχὰς* etc. Du wirst beharren, und wie du hier gesprochen, so wird das Ende sein, denn es liegt ja in deiner Hand die Rettung meines Kindes. Es ist also zu *εὖ δὲ καὶ τέλη* zu suppl. *ἔσται*. In der ausgesprochenen Voraussetzung liegt zu gleicher Zeit die Bitte. — *ἀπαρθένευτα* etc. Vgl. zu 886. — 991. *ἥξει δι' αἰδοῦς ὄμμ' ἔχουσ' ἐλεύθερον*, so die Hdschr. Barnes hat hinter *ἥξει* ein Komma gesetzt, und nach Matth. Vorgange wird das Folgende erklärt pudorem ore ingenuo prae se ferens. Herm. fügt hinzu apte comparavit Matth. *δι' αἰδοῦς εἶπον* in Bacch. v. 441. Aber es ist ganz etwas Anderes *δι' αἰδοῦς λέγειν* und *δι' ἐλπίδος ζῆν* Phrix. XV., wo *αἰδὼς* und *ἐλπὶς* die Veranlassung des *λέγειν* und *ζῆν* ist, als *δι' αἰδοῦς ἔχειν ὄμμα ἐλεύθερον*, denn hier kann doch unmöglich die *αἰδὼς* die Ursache des acc. *ὄμμ. ἔχειν* sein. Ebenso wenig des *ἥκειν*, drum kann man es auch nicht zu *ἥξει* ziehen. Dazu kommt, dass die Redensart *δι' αἰδοῦς ἔχειν* wohl nur soviel wie *αἰδεῖσθαι* sein kann, wenn man die analogen Fälle *δι' οἴκτου ἔχω* Hec. 851 und *δι' αἰσχύνης ἔχω* Iph. T. 683 vergleicht. Es würde desshalb die hdschr. Lesart nur dann zu behalten sein, wenn *ἐλεύθερον ὄμμα* so viel sein könnte, wie ein frei umherschauendes Auge, wenn also *ἐλεύθερος* etwas bedeuten könnte, was einer sittsamen Jungfrau nicht ansteht. So ist's freilich nicht Hecub. 367, wo Polyxena sagt *ἀφίημ' ὀμμάτων ἐλεύθερον φέγγος τόδε*, noch sonst. Auch dann würde die hdschr. Lesart zu belassen sein, wenn *ἐλεύθερον ὄμμα* auf Achill gehen könnte. Das Alles würde jedoch auch so schwer verständlich sein, dass wir vorziehen Porson's von Elmsley gebilligte Conjectur *ἕξεισιν αἰδοῦς* etc. aufzunehmen. Denn was Matth. dagegen sagt *ἐλεύθερος αἰδοῦς*, quasi *αἰδὼς* res molesta ac gravis esset, dubito an dicatur, ist zu geringfügig, da *αἰδὼς* einestheils allerdings eine res molesta sein kann, wie der Dichter selbst sagt Hipp. 384 *δισσαὶ δ' εἰσίν* (nemlich *αἰδοῦς* genera). *ἡ μὲν οὐ κακή, ἡ δ' ἄχθος οἰκων*, indem er unter jener die angeborne *αἰδὼς* des Mädchens, unter dieser die Schaam über schlechte Thaten

nur verstehen kann (Elmsley zu Heraclid. 6 ist falsch), anderntheils αἰδὼς auch jede Scheu bezeichnet (vgl. zu 1084), die Mutter aber es vom Achill abhängig macht, ob Iphig. diese jungfräuliche Scheu bezwingen soll. Die αἰδώς, welche ihr τὸ δυστυχὲς τῶν γάμων φέρει (1334) kann hier noch nicht gemeint sein, denn Iphig. weiss von der ganzen über ihr schwebenden Gefahr noch nichts. Klytaemn. glaubt, ihre Tochter werde von dieser Scheu frei sein, wenn sie, die Mutter, es so wollte. Später redet sie anders, erkennt sie wenigstens die Schwierigkeit der Ueberwindung an, wie aus dem ἦν δυνώμεθα v. 1336 hervorgeht. — V. 992. Ohne eine Antwort abzuwarten, will die Mutter sogleich in's Haus, um die Tochter zu holen. Sieh, sagt sie, in ihrer Gegenwart will ich diess von dir erlangen, vgl. Elmsl. zu Med. 741 τυχοῦσ' ἃ βούλομαι. Par. A. hat nemlich ἰδους und Florr. I. 2. Vict. ἴδοὺ, welches hier so gut wie v. 1115 und 1240 und Iph. Taur. 995 zu schreiben. Diese Lesart gibt dem Ganzen mehr Lebendigkeit und einen genügenderen Grund, dass Klytaemn. 997 antwortet ὅμως etc. und Achill dann wieder beginnt σὺ μήτε etc. Es deutet das Alles auf eine grössere Lebhaftigkeit der Action hin, als in der bisherigen Lesart und den vorgeschlagenen Emendationen war. Die Edd. haben ἢ μὴ παρούσης, zu dessen Beibehaltung Herm. nach Heath's Vorgange ταὐτά schreibt und hinter σέθεν ein Fragzeichen setzt, L. Dind. lässt ταῦτα. Hartung dagegen, der das μὴ für soloecum hält, schreibt εἰ δ', οὐ παρούσης ταῦτα etc. sin contrarium tibi placet, sine illius interventu haec a te impetrabo. Zirndorfer endlich hält die letzten vier Verse überhaupt für untergeschoben. W. Dind. bloss den letzten.

V. 993 sq. Mit Achill's Ablehnung σεμνὰ γὰρ σεμνύνεται (vgl. zu v. 1336) gibt sich Klytaemn. nicht zufrieden; denn es würde die von ihr beabsichtigte Mitleidenregung bedeutend durch die Gegenwart der Iphig. befördert werden. ὅσον γε δυνατὸν. „Man soll nur so weit schamhaft sein, als man kann; d. h. es gibt Fälle, wo man der allzugrossen Züchtigkeit vergessen muss, wenn man nemlich von so grossem Uebel bedroht wird, zur Rettung Hilfe suchen muss, wo man sie finden kann.“ So Bremi. „Eo usque pudendum est, dum id res rationesque patiuntur.“ Lenting. Gruppe gibt den Sinn ganz falsch dahin an „und dennoch sie möge erröthen, hier wo es noth thut.“ Als ob die Mutter in die Schönheit ihrer Tochter solch ein Vertrauen setzte. Also die αἰδὼς muss den Umständen angemessen sein, dass sie nicht zur Ziererei werde. Dem Grundsatze gemäss sagt Klytaemn. 1335 οὐκ ἐν ἀβρότητι κεῖσαι πρὸς τὰ νῦν πεπτωκότα. οὐ σεμνότητος ἔργον ἦν δυνώμεθα, sagt Jocaste zu der Antigone, welche, ὄχλον αἰδουμένη (vgl. zu v. 730), sich sträubt, mit zu dem Heere zu eilen, in Phoen. 1276 οὐκ ἐν αἰσχύνῃ τὰ σά. Vgl. Verdächtt. p. 71. Das unter den fragm. dub. XXII stehende κακὴ γὰρ αἰδὼς, ἔνθα τἀναιδὲς κρατεῖ hat vielleicht nur denselben Sinn. Jedenfalls beabsichtigt Erechtheus fr. XII das-

selbe: *αἰδοῦς δὲ παντὸς δυσκρίτως ἔχω πέρι· καὶ δεῖ γὰρ αὐτῆς κἄστιν οὐ κακὸν μέγα.* Particula *γε* h. l. dumtaxat valet sagt Hartung auf seine Partik. I p. 375 verweisend. *Γε* hebt nicht das Relativ hervor, sondern das damit verbundne Demonstrativ, mag dasselbe ausgedrückt sein oder nicht. — 997. *ἀργὸς τῶν οἴκοθεν* zu verbinden. Vgl. die oben zu v. 806 und v. 193 angeführten Sophocl. Fragmente. *Ἀργὸς* in polit. Sinne vgl. Verdächtt. p. 140. Die *μακραὶ λέσχαι καὶ σχολή* nennt der Dichter auch Hipp. 383 ein *τερπνὸν κακόν*, dort freilich in Bezug auf Weiber, bei denen der Dichter oft genug die Wahrheit des Sprichworts „Müssiggang Laster Anfang" hervorhebt. — 1000. *εἴ τ' ἀνικέτευτος ἦς* Edd. und Codd. Voss, Matth. und L. Dind. *ἦν τ' ἀν. ἦς.* Markl., Lobeck und Herm. *εἴ τ' — ἦσθ'.* Hartung nimmt die Matthiä'schen Zweifel auf „sequente futuro *ἥξετε*, *εἰ* cum praeterito *ἦσθα* poni non posse", welche uns unbegreiflich sind. Was thut das Futur. des Hauptsatzes dabei? Hel. 1105 *εἰ δ' ἦσθα μετρία, τἄλλα γ' ἡδίστη θεῶν πέφυκας* steht das Präsens. Hätte da nicht auch stehen können *ἔσει ἀεί?* Androm. 725 *εἰ δ' ἀπῆν δορὸς τοῖς Σπαρτιάταις δόξα, τἄλλ' ὄντες ἴστε μηδενὸς βελτίονες.* Unten 1387 *εἰ δ' ἐβουλήθη — ἐμποδὼν γενήσομαι;* Es kommt aber auf die active oder passive Bedeutung an, welche man in *ἀνικέτευτος* legt. Von der activen Bedeutung der Adjectiva in *τὸς* sprechen Matth. und viele von ihm angeführte Gelehrte: Porson zu Phoen. 220. Monk zu Alc. 174. Dass hier der Gegensatz von *ἱκετεύοντες* darauf hindeute, ist nicht zu bestreiten. Drum sind wir Herm. gefolgt. Hart. corrigirt *εἰμ'*, dann wäre *ἦν* doch rathsamer. — *ἀγὼν μέγιστος* ich selb' es jetzt für einen grossen, schönen Kampf an, Euch aus der Noth zu befreien, vgl. Hipp. 496 *νῦν δ' ἀγὼν μέγας σῶσαι· βίον σόν.* Achill fühlt, dass Klytaemn. noch immer nicht zuverlässig ihm vertraue. die Hinzufügung des Schwurs ist überall das letzte Mittel, alle Bedenken zu beseitigen. Vgl. die bekannte von uns in Jahn's Jahrbb. 1835 II p. 187 behandelte Stelle aus Med. 735, und das Sophokleische Fragment aus dem Oenomaus bei Welck. I p. 355. — V. 1002. Die Einführung von etwas Neuem durch *ἔν* ist dem Dichter sehr gebräuchlich, vgl. Med. 381. Andr. 362. Suppl. 594. Ion 302. Arch. fr. IV, 1. unten v. 1244. Der Satz enthält aber viel Schwieriges. Zunächst was bedeutet hier *ὡς?* Wozu ist *ἴσθι* gehörig? Ferner folgt diess *ἔν* in den Worten *μὴ ψευδῶς μ' ἐρεῖν*, oder beginnt das *ἔν* erst mit *ψευδῆ λέγων*, wie Herm. und Matth. und Hartung annehmen? endlich was heisst *μάτην ἐγκερτομῶν?* Was das Erste anbetrifft, so übersetzt Hartung quare id unum tene. Aber *ὡς* heisst nicht quare, ebenso wenig wie Elmsley's zu Med. 596 ausgesprochene Meinung *ὡς* fortiter affirmantis est irgend haltbar ist, obwohl sie Pflugk zu Med. 609. Hec. 400. Andr. 255. Hel. 126 wiederholt. Auch was Sander in seinen Beitr. I, 1 sagt, „*ὡς* mit Particip. drückt aus, dass das in dem Participialsatze Gesagte als Ansicht des Subj.

des Hauptsatzes zu nehmen sei", passt hier nicht. Denn es kann doch schwerlich heissen „wie eine Eins gehört habende, oder Eins hörende wisse." Auch der Fall aus Soph. Phil. 253 ὡς μηδὲν εἰδότ' ἴσθι lässt hier keine Vergleichung zu. Es bleibt hier nichts übrig, wie ὡς als Begründungspartikel zu fassen: in welcher Kraft diese Partikel weit häufiger gefunden wird, als Manche anzunehmen die Lust haben. Wovon gibt hier ὡς den Grund an? Unmöglich von dem letzten Satze, sondern, wie derselbe, von dem Satze ἥξεις' εἰς ἴσον. Magst du bitten oder nicht, du sollst erlangen, was du hoffst: denn (erstens) gilt mir dieser Kampf für einen sehr hohen, und (zweitens) will ich dich nicht belügen. Eine die beiden Sätze verknüpfende Partikel wird man nicht verlangen, wenn man Helen. 477 sq. vergleicht: ἀλλ' ἔρπ' ἀπ' οἴκων· ἔστι γάρ τις ἐν δόμοις τύχη — καιρὸν γὰρ οὐδέν' ἦλθες — εὔνους γάρ εἰμ' Ἕλλησιν. Da sind drei dieselbe Aufforderung begründende Sätze. Vgl. auch unten v. 1015. Um auf die zweite Frage überzugehen, so ist es bekannt, dass bei οἶδα und ähnlichen Verbis der Objectsatz in das Particip gesetzt zu werden pflegt, wie Soph. O. R. 346 ἴσθι γὰρ δοκῶν ἐμοί. El. 298 ἴσθι τίσουσα. Trach. 742 ἴσθι τὸν ἄνδρα κατακτείνασα. Aj. 1316 ἴσθι καιρὸν ἐληλυθώς. Oed. R. 959 ἴσθ' ἀκοῦσον βεβηκότα. Oed. C. 396 Κρέοντ' ἴσθι ἥξοντα. Aber ebenwohl steht auch der Objectsinfinitiv danach, oder ὡς, ὅτι etc., wie Phil. 1329 καὶ παῦλαν ἴσθι τῆσδε μήποτ' ἐντυχεῖν νόσου. Antig. 473 ἴσθι τὰ σκληρ' ἄγαν φρονήματα πίπτειν. ib. 98 τοῦτ' ἴσθ', ὅτι ἄνους μὲν ἔρχει. ib. 759 ἴσθ' ὅτι οὐ καίρων δεννάσεις. Soph. El. 1363 ἴσθι ὡς σ' ἥκθηρα. Diese Beispiele sind den von Elmsley zu Med. 580 angeführten Aeschylischen und Euripideischen zuzufügen. Matth. will ἴσθι μ' ἐρεῖν, Herm. ἴσθι ἀκούσας' verbinden. Hartung geht den Mittelweg, ἴσθι zu beiden ziehend. Kann aber Achill sagen, wisse dass du das Eine gehört hast, dass ich dich nicht täuschen will? Weit eher „wisse das Eine, dass ich dich nicht täuschen will" indem ἀκούσας' gesagt ist wie Soph. El. 877 ἴσθι τοῦτ' ἐμοῦ πλούσια. Es bleiben noch zwei Fälle übrig, einmal ἴσθι von εἶναι abzuleiten, ἀκούσας' ἴσθι für ἄκουσον zu nehmen, zweitens ἀκούσασα μὴ ψευδῶς μ' ἐρεῖν zu verbinden und mit ἓν γ' ἴσθι (wie Soph. El. 690 ἓν δ' ἴσθι und Eur. Philoct. [Matth. p. 281] ἓν γ' ἴσθ', οὐ χωρὶς αἰτίας μ' ἥκοντα etc.) auf das nun folgende ψευδῆ λέγων etc. hinzudeuten.

Was die dritte Frage anbetrifft, so hängt davon die Lesart des v. 1003 ab. Die Codd. haben ψευδῆ λέγων δὲ καὶ μάτην ἐγκερτομῶν θάνοιμι. Ist das ἓν erst in v. 1003 enthalten, so kann δὲ unmöglich stehen und Bremi hat so gut Recht σε dafür zu substituiren, wie früher Hermann γὰρ, vielleicht mit Rücksicht auf Soph. El. 690 ἓν δ' ἴσθ' — ὅσων γὰρ etc. schrieb. Das von Lenting proponirte γε würden wir lieber mit τε vertauschen. Ist aber das ἓν bereits in μὴ ψευδῶς μ' ἐρεῖν enthalten, so ist δὲ ganz

richtig gesagt. — Um die Schwierigkeit des Ganzen zu erhöhen, ist μάτην ἐγκερτομῶν, zwischen welches Markl. σ' schieben wollte, vieldeutig. Dass κερτομεῖν spotten sei, geht aus Hel. 619 und 1229. Suppl. 321 und oben 845 hervor. Was heisst aber μάτην κερτομεῖν? Liest man Verbindungen wie Hec. 489 ἦ δόξαν ἄλλως τήνδε κεκτῆσθαι μάτην ψευδῆ, so könnte man leicht versucht werden, auch μάτην noch zu λέγων zu ziehen, wie Soph. Phil. 345 steht λέγοντες εἴτ' ἀληθὲς, εἴτ' ἄρ' οὖν μάτην, ἐγκερτομῶν aber durch „unter Spott" zu übersetzen. Doch ziehen wir vor, es mit ἐγκερτομῶν nach der von Halm in der Darmst. Ztschr. 1838 p. 520 angegebenen Weise zu verbinden, wie Aesch. Pers. 280 steht ὡς πολλὰς Περσίδων μάταν ἔκτισαν εὔνιδας ἠδ' ἀνάνδρους.

Für welche Auffassung wir uns entscheiden, mag die hier folgende Uebersetzung zeigen: „Ob ihr mich anfleht oder nicht: ihr erreicht dasselbe doch; denn mir ist's ein hoher Kampf, aus dieser Noth euch zu retten; denn höre und erfahre das Eine: nicht will ich dich belügen. Red' ich aber lügenhaft und spotte dein unnützer Weise, so mög' ich sterben: nicht jedoch, wenn ich dein Kind dir rette.

V. 1005 sq. ὄναιο formula grates agentis „feliciter tibi eveniat." So Pflugk zu Hel. 1418. Vgl. Or. 1676 εὐγενὴς δ' ἀπ' εὐγενοῦς γήμας ὄναιο καὶ σὺ χὠ διδοὺς ἐγώ und zu 1351. Der Wunsch, „dass es ihm beständig gelingen möge, wenn er Unglücklichen beistehe" passt ohne Zweifel für die Klytaemn., die, nach dem letzten Schwure von allen Bedenken befreit, auch oben v. 981 ähnlicher Weise in einem allgemeinen Satze gesprochen hatte (der dort und hier bis auf die Verbalform übereinstimmende Versschluss darf nicht auffällig sein), und am Schlusse v. 1031 wiederum so spricht. Desshalb ist συνεχῶς zu belassen, wofür Herm. und Hart. συνετῶς wollen. — Achill aber will damit die Sache noch nicht abgethan haben; er beginnt von Neuem: Jetzt nun höre das Weitere (die Hdschr. also ganz richtig δὴ νῦν, es hätte desshalb von Herm., Matth., Dind. nicht das Barnes'sche δή νυν aufgenommen werden sollen), welche Aufforderung der Klytaemn. so unerwartet kommt, dass sie fragt τί τοῦτ' ἔλεξας. Achill will erst noch den Weg der gütlichen Ueberredung einschlagen. — 1008. πειθώμεν αὖθις Parr. A. C. die Edd. πειθώμεθ', die übrigen Hdschr. dasselbe mit übergeschriebenem ωμεν. Scaliger πίθωμεν. — αὖθις, denn der Alte hatte v. 889 gesagt, φρονῶν γὰρ ἔτυχε σὸς πόσις τότ' εὖ. Klytaemn. antwortet darauf mit einer Ansicht vom Agam., welche nach v. 511 sq. auch der Zuschauer haben musste und welche Agam. in Hecub. 863 selbst ausspricht: θέλοντα μέν μ' ἔχεις σοὶ ξυμπονῆσαι καὶ ταχὺν προσαρκέσαι βραδὺν δ', Ἀχαιοῖς εἰ διαβληθήσομαι. Schon oben hatte Menel. ihm gesagt 513 οὗτοι χρὴ λίαν ταρβεῖν ὄχλον. Auch κακὸς ist hier nur in dem Sinne zu fassen, nicht wie Orest 736. Μενέλεως κάκιστος ἔς με καὶ κασιγνήτην ἐμήν. Achill setzt seine Hoffnung auf ein gutes Wort, auf welches

der den Waffenentscheidungen abholde Dichter (vgl. Verdächtt. p. 29 und Cresph. XV) viel hält. *οὐκ ἔστι Πειθοῦς ἱερὸν ἄλλο πλὴν λόγος* sagt er Antig. fr. II, 1; das *λόγῳ, οὐ φόνῳ, πράγματα καθαιρεῖσθαι* ist wie hier 1017, so Suppl. 749 seine Vorschrift. Mit Gründen (*λόγοι πειστήριοι*) mache seine Reden zu nichte. Aehnlich Troad. 701 *ἐκ λόγου γὰρ ἄλλος ἐκβαίνει λόγος*. — 1011. *ὅ, τι* schrieb für das hdschr. *τι* Reiske, Markl., Dind. *τί δὲ χρεὼ* Voss *τί δὲ χρεὼν* Herm., Hart. — 1013. „Ald. rell. *ἂν δ' ἀντιβ.* Scripsi *ἦν*, quamvis loca omnia, ubi in scriptis scenicorum poëtarum *ἂν* pro *ἐὰν* sit, mutare Critici parum verecundi esse dicat Schaefer. ad Oed. T. 1062." Matth. womit zu vgl. Ellendt lex. Soph. I p. 129, der *ἂν* statt *ἐὰν* bei den Dichtern für unzulässig erklärt.

V. 1013 sq. „Nur wenn er widerstrebt, nimm zu mir deine Zuflucht; wird er aber deinen Wünschen entsprechen, so brauche ich nicht zu helfen." Diesen Sinn vielleicht verlangend schrieb Scaliger *πείθετ'* die richtige Elision des *αι* voraussetzend. Matth. verzweifelt an dem Verse ganz und gar, denn das hdschr. Praeteritum *ἐπίθετο* passe nicht von einer Sache, die zukünftig sei, ausserdem erinnere er sich nicht, den Indicativ *ἐπιθόμην* gelesen zu haben, endlich könne *τὸ χρῄζον* nur preces tuae, nicht quod quis optat bedeuten. Wenn aber v. 1265 *τὸ βουλόμενον* den Wunsch bedeutet, so kann doch Bremi diese Bedeutung auch für *τὸ χρῄζον* in Anspruch nehmen, wenn ferner die Formen *πίθῃ, πίθηται, πιθοίμην, πιθοῦ, πιθέσθαι, πιθόμενος* vorkommen, so ist doch auch *ἐπίθετ'* schwerlich, zumal bei Euripides, zu verdächtigen, vgl. Phoen. 1647. Endlich aber hat Matthiae selbst zu Hipp. 304 und Med. 1053 nicht bezweifelt, dass der Aorist zuweilen auch die Bedeutung eines Fut. exact. habe. Vgl. oben zu 458. Soph. El. 798. Achill kann hier aber recht gut sagen „wenn er deinem Wunsche wird gefolgt sein, so etc." Es bliebe also nur übrig, den Accus. *τὸ χρῄζον* bei *ἐπίθετο* zu rechtfertigen. Or. 92 *πίθοι' ἂν δῆτά μοί τι* und ib. 593 *ᾧ πειθόμεσθα πάντα*. Vor Allem vgl. aber Med. 738, wo *κ' ἀπικηρυκεύματα ἂν τίθοιο* die unzweifelhafte Lesart des Schol. gewesen. Es ist der Accus. des entfernteren Objects, an dessen Statthaftigkeit zu zweifeln die Analogie nicht erlaubt. Vgl. Klotz in den Leipz. Jahrbb. 1837 XXI, 2 p. 165. Dietterich ibid. XXI, 3 p. 249 und unsere Bemerkung ibid. 1835 XIII, 2 p. 188. — Herm. schreibt *εἰ γὰρ τὸ χρῄζον πείσετ'* „si quod petitis impetrabitis." Hartung *καὶ δὴ τὸ χρῄζον· ἐπίθετ'*. Florr. 1. 2. Vict. haben *εἴη γὰρ* für *εἰ γάρ*. — 1015. *ἔχει γὰρ τοῦτο τὴν σωτηρίαν* das ist der Grund dafür, wesshalb sie erst dann zu ihm die Zuflucht nehmen solle, wenn er widerstrebt. Also nach der Weise, die wir zu v. 1002 erklärt haben. Den Weg der Ueberredung statt der Gewalt schlägt auch Menel. vor im Orest 692 *εἰ δὲ μαλθακοῖς λόγοις δυναίμεθ', ἐνταῦθ' ἐλπίδος προσήκομεν*. S. zu 1008. Wir

haben den Punkt hinter σωτηρίαν in ein Komma verwandelt. — 1017 s. oben zu 1010. Für σθένει haben Parr. A. C. σθένω. B Dasselbe mit übergeschr. σθένει. Die Florr. 1. 2. Vict. haben σθένει mit übergeschr. ω. — 1019. κρανθέντων nemlich τῶν πραγμάτων. κραίνειν ist eine Handlung des Schicksals: πολλὰ κραίνουσι θεοί Med. 1416 etc. Μοῦσαι φιλοῦσι κραίνειν Andr. 478. δαίμων Suppl. 1008 etc. So heisst's Hipp. 1255 κέκρανται συμφοραί, so ψῆφος κρανθεῖσα Hec. 219. Tr. 779. Andr. 1271, weil dabei der unmittelbare Einfluss der Götter vorausgesetzt wird, so τὰ κρανθέντα Or. 1023 das vom Schicksale Verhängte. So ist auch hier κρανθέντων eine Hinweisung auf das Schicksal „wenn bei den Göttern es schön, nach Wunsch der Freunde beschlossen ist, so etc.“ — W. Dind. streicht v. 1014—1020 als unächt.

V. 1022. Herm. ὡς θέλω „alienum hic ἄν.“ Aber vgl. Soph. El. 943 τλῆναι (κελεύω) σε δρῶσαν ἃ ᾽ν ἐγὼ παραινέσω. Oed. R. 580 ἃ ᾽ν ἡ θέλουσα, πάντ' ἐμοῦ κομίζεται. ib. 281 ἀναγκάσω θεοὺς ἃ ᾽ν μὴ θέλωσιν οὐδ' ἂν εἷς δύναιτ' ἀνήρ vgl. unten v. 1124. — ἐπίκουρον κακῶν vgl. Or. 211 ὕπνον, ἐπίκουρον νόσου. Ion 1299. El. 138. — 1025. φυλάσσομεν wollte Markl. und Musgr. mit dem Futur vertauschen. „Videtur praesens fortius esse“ Herm. Achill folgt ihr nemlich sogleich auf dem Fusse nach, will sie stets im Auge behalten, damit sie nach versuchter Ausgleichung mit Agam., vor dessen Zelte die ganze Scene gespielt war, nicht erst durch das Lager hin zum Achill zu eilen brauche. Das würde für eine Frau unpassend sein, leicht zu üblen, ihre Familie schändenden Gerüchten Anlass geben können, zu denen das Heer ohnehin bei seiner Ruhe Lust genug hat (vgl. 997). So sorgt der alte Pädagog Phoen. 93 μή τις πολιτῶν ἐν τριβῷ φαντάζεται κἀμοὶ μὲν ἔλθῃ φαῦλος ὡς δούλῳ ψόγος σοὶ δ' ὡς ἀνάσσῃ, und die Trophos Andr. 877. Klytaemn. geht in's Zelt, den Gatten zu finden; der aber ist ausgegangen zur Unterredung mit Kalchas, und kehrt, wie v. 1093 ausweist, erst spät zurück, so dass sie ihn nicht findet. — 1030. Statt des hdschr. ἔστιν τάδ' hat der Verbindung angemessen Markl. richtig ἔσται τάδ' emendirt. — 1031. σύ γε will Hartung auf Valcken. Anrathen in σὺ τοὶ verwandeln. Ohne allen Grund, denn σὺ wird allerdings hervorgehoben. Aber grade diese letzten Worte am Schlusse dieses Acts verlangen eine richtige Auffassung. Klytaemn. vertraut sich ganz dem Achill; er hatte sie v. 1019 auf die Hilfe der Götter hingewiesen, er hat sich als δίκαιος ἀνὴρ durchaus gezeigt, er wird also, das ist ihre Hoffnung, immer und auch jetzt bei seinem Vorhaben von dem Segen des Himmels begleitet sein und darum folgt sie ihm, wie ein Diener seinem Herrn. Was soll aber εἰ δὲ μή, τί δεῖ πονεῖν; Schon Schiller bemerkt, dass die aus diesen Worten gewöhnlich genommene allgemeine moralische Reflexion für die Klytaemn. sehr unpassend lauten würde. Drum übersetzt er „gibt es aber keine Götter, warum soll ich leiden, d. h. warum soll

ne Iphig. einer Göttin wegen sterben? Kieffer schreibt „wenn keine gebe, wozu soll man sich abmühen d. h. ein so hartes Ge-, wie das Opfer Iph'. erfüllen, so dass also nach Klytaemn. Mei-g Iph. in beiden Fällen wird gerettet werden.“ Gruppe: „wenn Götter gibt, so musst du Edler belohnt werden — gäbe es aber ne, warum müsste ich dann leiden.“ Wir finden folgenden Sinn bt es keine Götter, was brauche ich mich dann noch weiter zu nühen, da nur Götter helfen können? Aber es gibt welche und shalb wirst sowohl du deinen Lohn empfangen, als mein Kind etten. Zum Vergl. der Wendung Antiop. fr. XIX *εἰ νοῦς ἔνε-ν· εἰ δὲ μή, τί δεῖ καλῆς γυναικός, εἰ μὴ τὰς φρένας χρησίας ε;* Electr. 1017 *στυγεῖν δίκαιον· εἰ δὲ μή, τί δεῖ στυγεῖν.*

Der vierte Chorgesang von v. 1033—1092. Eins der önsten Stücke griechischer Lyrik! Die Hochzeit der Iphig. mit n Achill soll eine Vermählung zwischen ihr und dem Hades wer-. Hat auch im Angesichte des Chors Achill gelobt, das Mäd-n solle nicht als Opfer fallen, so bleibt die ganze Vorspiegelung Hochzeit doch immer so schrecklich, dass der Frauenchor leicht eine Vergleichung zwischen dieser Hochzeit und derjenigen Feier mmt, welche die Vermählung der Achilleischen Eltern begleitete. war's schöner: die Musen sangen, Ganymed schöpfte den Weih-s in die goldnen Pokale, die Nereiden tanzten, ja! auch die Nach-n des Peleus kamen herbei, die Centauren, zum Becher und zum hle. Apollo und Chiron nahmen Theil an der Musen Gesange, l kündeten prophetischen Geistes voll, wer einst kommen würde mit n beschildeten Myrmidonen, des Priamus glorreiches Land zu ver-sten. Hier aber bekränzen die Argiver auch ein Haupt, aber nicht Hochzeitfeier; es soll die von der Mutter im reizenden Schmucke geführte Braut als Opferlamm fallen: o! wo ist die Macht der Tu-nd, der Schaam geblieben? Es herrscht das Laster die Gesetze nend, nicht mehr den Hass der Götter fürchtend.

V. 1033 — 1036. *τίς ἆρ' ὑμέναιος — ἔστασαν.* Die von Aem. rt. vorgeschlagene Aenderung in *ἔστασεν* ist von Herm. angenommen rden; Matth. hat sich für die andere *τίν' ἆρ' ὑμέναιον* entschieden. rt., der es für inept hält, „quaeri qui hymenaeus fuerit, quasi non ti certarum nuptiarum hymenaei sint“, also vergessen hat, dass *τίς* h beim einfachen Ausrufe stehe, und „was für ein“ dann bedeute, l *τίν' ἆρ' ὑμέναιοι — ἔστασαν λαχάν.* So hat man auch Helen. 9 sq. geändert, weil man meinte *τίς ἦν Φρυγῶν; ἢ τίς Ἑλλανίας ὁ χθονὸς ἔτεμε τὰν δακρυόεσσαν Ἰλίῳ πεύκαν, ἔνθεν* etc. (erst nach *μον ἐμόν* ist das Fragzeichen zu setzen) könne nur der sagen, wel-r wirklich nicht wisse, dass Pherekles eben derjenige gewesen. Es ein solches *τίς* eine rhetorische Floskel zur Einführung eines gewis-n Themas. Vgl. Bacch. 985 *τίς ὅδε Καδμείων μαστὴρ — ἔμολεν.* r Chor weiss aber dort recht gut, dass Pentheus dieser sei. — *ντὸς Λίβυς* vgl. zu 434. — *καλαμόεσσαν* der Hdschr hat Markl.

in den Genit. zu *συρίγγων* gehörig emendirt. — *ἀνὰ Πήλιον* vgl. zu 701. — *Πιερίδες*, vgl. Med. 830 *ἔνθα ποθ' ἁγνὰς ἐννέα Πιερίδας Μούσας λέγουσι Ἁρμονίαν φυτεῦσαι.* — 1039. *χρυσεοσάνδαλον ἴχνος* auch Or. 1468 *φυγᾷ δὲ ποδὶ τὸ χρ. ἴχν. ἔφερεν.* vgl. El. 859 *θὲς εἰς χορὸν ἴχνος*, und ib. 178 *οὐδὲ στᾶσα χοροῖς Ἀργείαις ἅμα νύμφαις ἑλικτὸν κρούσω πόδ' ἐμόν.* — 1041 vgl. Phoen. 822 *Ἁρμονίας δέ ποτ' εἰς ὑμεναίους ἦλυθον οὐρανίδαι.* — 1042 *μελῳδοί, Θέτιν ἰαχήμασι.* So die Hdschr. Elmsley's Vorschlag *μελῳδοῖς ἀχήμασι* ist von Herm. aufgenommen. Rhes. 351 *ὅς ποτε τᾶς μελῳδοῦ Μούσας* und 393 *παῖ τῆς μελῳδοῦ μητέρος, Μουσῶν μιᾶς.* — 1043. *ἐν ὄρεσι κλύουσαι* Edd. *ἀν' ὄρεσι* Par. A. „quod exquisitius. Sic *ἀνὰ Γαργάρῳ* Il. ο', 152. ξ, 352.“ Matth. *κλείουσαι* rührt von Brod. her, aus Par. A. C. Herm. schreibt *ἀν' ὄρος κλέουσαι*, wie Monk zu Alc. 459 wollte. — 1046. *ὁ δὲ Δαρδανίδας*, wie Cycl. 585 steht *ὃν ἁρπάζω γ' ἐγὼ 'κ τοῦ Δαρδάνου* oder Or. 1392 *Δαρδανία Γανυμήδεος ἱπποσύνας Διὸς εὐνέτα*, wozu d. Schol. zu vgl. — *ἄφυσσε* „Homeri aemulus Eurip., qui dixit in Iliad. α' v. 598 *ᾠνοχόει, γλυκὺ νέκταρ ἀπὸ κρητῆρος ἀφύσσων.*“ Barnes. —

V. 1046. Die fünfzig Töchter des Nereus tanzten dabei auf dem weissschimmernden Sande. Sobald der Nereiden Erwähnung geschieht oder des Nereus, so steht auch das Fünzig dabei. In Androm. 1267 spricht die Thetis selbst, sie wolle den Chor der fünfzig Nereiden erst holen, obgleich ausser ihr doch nur noch 49 waren, da sie die *πρώτη Νηρηΐς* ist (unten 1074). Es ist ein wahrhaftes Epith. perpet. Nereus ist der *πεντήκοντ' ἀροτῆρ τέκνων* (Tr. 135), *πεντήκ. θυγατέρων πατὴρ* Arch. fr. II, 1, und förmlich glossenartig ist der übrigens ganz ächte Zusatz Iph. T. 273 *Νηρέως, ὃς τὸν εὐγενῆ ἔτικτε πεντήκοντα Νηρῇδων χορόν.* Dass der Dichter hiebei sich oft wörtlich wiederholt, ist leicht erklärlich; so findet sich der eben erwähnte Trimeter bis auf das erste Wort Andr. 1267 wieder, und mit unserer Stelle ist gleichlautend Ion 1081 *καὶ πεντήκ. κόραι Νηρέως.* Tanzend und singend stellt Eur. sie auch I. T. 427 dar *ὅπου πεντ. κορᾶν τῶν Νηρῇδων χοροὶ μέλπουσιν ἐγκύκλιοι* und Troad. 2 *ἔνθα Νηρῇδων χοροὶ κάλλιστον ἴχνος ἐξελίσσουσιν ποδός.* Diess zur Ergänzung unserer Verdächtt. p. 47. — *λευκόφαῆ* Flor. 2. Vict. edd. sonst *λευκοφανῆ*. Weissschimmernd, hellleuchtend; vielleicht ist auch Hec. 700 statt *λευρᾷ ψαμάθῳ* zu schreiben *λευκᾷ*. Sie tanzen *παρὰ ψάμαθον* entlang dem Küstensande *παρὰ τὰν Πηλιάδ' ἀκτὰν*, wie H. f. 389 steht. — *γάμους ἐχόρευσαν* den Hochzeitreigen tanzen. Es ist gesagt, wie H. f. 483 *πατὴρ δὲ πατρὸς ἑστιᾷ γάμους* d. h. den Hochzeitschmauss geben, *ἀγῶνας χορεύειν* bei Polyb. 4, 20. — *Νηρῆος* die Hdschr., was Seidler u. Herm., die Verse anders abtheilend, in *Νηρέως* emendirten. — 1056. *δαῖτα τὰν* die Hdschr., wofür aus der Brubach. *δαῖτα τῶν θεῶν* geschrieben war.

V. 1058 sq. *ἀνέκλαγον.* Die Einführung einer solchen Rede im Chorgesange kehrt Bacch. 527 wieder. Hdschr. und Edd. *παῖδες αἱ Θεσσαλαί,* Hdschr. *μάντις δ' ὁ Φοῖβος,* wo die Edd. *δ'* auslassen; statt *ὁ Μουσᾶν τ'* Par. B. *γ',* hdschr. *ἐξωνόμασεν.* Flor. 1 lässt sowohl *τ'* wie *Χείρων* aus. Des Metrums halber geschahen die Aenderungen. Ueber die Construct. der Stelle hatte man seit Tyrwhitt die absonderliche Meinung, es müssten als die Worte des von den Thessalischen Mädchen Gesungenen gelten: *μέγα ὦ Νηρῆϊ κόρα, μέγα φῶς. γεννάσεις, ὃς ἥξει* etc. Herm. macht dagegen bemerklich, dass Niemand würde eine so durch einander geworfene Rede zusammenfinden können, und kehrt zu der alten Erklärung von *γεννάσεις* zurück, wonach es nicht zweite Person des Futur ist, sondern als Accusativ zu *εἰδὼς* gehört; „generationes hominum quae futurae essent a Musis acceperat Chiron.“ Wenn also früher der Sinn galt „virgines Thessalae vatesque Apollo et canendi peritus Chiro exclamabant: magnum Graeciae paries lumen, qui expugnabit Trojam“, so gibt Herm. ihn jetzt folgender Massen: die Thessalischen Mädchen singen „magnum, magnum lumen vates Apollo et a Musis generationes edoctus Chiro praedixerunt, qui Trojam expugnabit etc.“ Wir stimmen ihm desshalb bei, weil bei allen drei Tragikern *γεννᾶν* nur von dem Vater, nicht der Mutter gebraucht wird, wie die Lexica ausweisen, weil ferner so allein das Imperf. *ἐξωνόμαζεν* seine richtige Bedeutung findet (der Aor. — *μασεν* geht des Metr. wegen nicht, und weder Herm.' — *μαξεν,* noch L. Dind'. — *μηνεν* wagen wir zu recipiren) und endlich weil auch wir uns nicht davon überzeugen können, dass Eurip. auf die andere Weise seinen Zuhörern verständlich werden konnte. Der Klarheit zur Liebe verbinden wir selbst das erste *μέγα* mit *ἀνέκλαγον,* und lassen als Inhalt der mit *ὦ Νηρῆϊ κόρα* begonnenen Rede dienen *μέγα φῶς* bis *μακάριον* 1071. Wie Hartung den Artikel vor *Φοῖβος* für soloecus halten konnte, ist unbegreiflich, da es zu seiner Beibehaltung kaum des Kommas bedarf, welches wir für ihn hinzugesetzt. Sie singen, es sprach ein Seher, Phoebus und Chiron, von dem grossen *φῶς,* welcher kommen wird nach Troja mit den speerkundigen Myrmidonen. *φῶς, ὃς ἥξει,* wie Andr. 571 *τέκνου τοῦδ' ὃν οὐδὲν αἴτιον μέλλουσι κτανεῖν,* vgl. Pflugk zu Alc. 820. Ob bei der häufigen Verwechslung von *ὃς* und *ὅτ'* hier *ὅθ'* zu schreiben, lassen wir dahingestellt sein. *ἐξωνόμαζεν,* das Imperf., wie scribebam u. a. — Es gewinnt die Art der Prophezeihung, wenn erst am Ende dabei erwähnt wird, dass Thetis die Mutter dieses *μέγα φῶς* sein soll. Ausserdem möchte es sehr schwer zu rechtfertigen sein, dass anfänglich stände *μέγα φῶς γεννάσεις* und nachher wieder *Θέτιδος ἅ νιν ἔτικτε.* Vgl. was wir zur Rettung der richtigen Construction in Androm. 1190 sq. in der Darmst. Ztschr. 1837 p. 1067 gesagt.

V. 1071 sq. Damals feierten Götter das Fest und jetzt? „Markl. malit *Νηρήδων, πρώτας Νηρήδων* ut *δαίμονα πρῶτον*

μακάρων Bacch. 377.“ Matth., Herm. hat geschrieben *Νηρῇδός τ'* und vorher *γάμων*. Ebenso schreibt er v. 1075 *ἔπι*, während Hart. die Präpos. ganz streicht. Die drei Accusative *σε κάρα πλόκαμον* sind uns verdächtig; denn Matth. Vorschlag, *καλλ. πλοκ.* per appositionem zu *κάρα* zu nehmen, ist ein blosser Nothbehelf. Wir haben den Dativ *κάρᾳ* geschrieben, wie Troad. 937 Helena sagt, *ἐμῇν με στέφανον ἐπὶ κάρᾳ λαβεῖν*. Vgl. unten 1501. — 1076. *γ' ἁλίαν* hdschr., was Scaliger in *βαλιὰν* verwandelt hat, vgl. Hecub. 90. Herm. schreibt *τὰν ἁλίαν*, „*ἐπιστέψουσί σε*, inquit, *τὰν ἁλίαν ἐλθοῦσαν, ὥστε μόσχον ἀκήρατον* cet.“ Der Vergleich *ὥ σ τ ε μ ό σ χ ο ν* ist dem Dichter nicht unbeliebt. Polyxena sagt Hec. 204 *σκύμνον γὰρ μ' ὥστ' οὐριθρέπταν μόσχον δειλαίαν εἰσόψει χειρὸς ἀναρπαστάν*. In der Iphig. Taur. v. 359 sagt Iphig. selbst *οὗ μ' ὥστι μόσχον Δαναΐδαι χειρούμενοι ἔσφαζον*. — *ἐν ϱοιβδήσει βουκόλων*. „Suavior et similior caeteris numeris esset, si *ἐν ϱοιβδήσεσι* legeretur“ Herm., wovon Hartung seinerseits Veranlassung nimmt, die Ausdehnung des Verses durch *βουκολικῶν* zu bewirken. — 1082 *νυμφοκόμον Ἰναχίδαις γάμον*. Markl. wollte *νυμφοκόμῳ*, Musgr. verweist auf Med. 985, wo der Chor von der Glauce sagt, *νεοτέροις ἤδη πάρα νυμφοκομήσει*, was dort nicht für die zweite Person eines passiven Fut. Med. genommen werden kann, desshalb in der intransitiven Bedeutung „sich schmükken“ zu nehmen ist. So auch hier *νυμφοκόμον*. Der Accus. *γάμον* gilt für einen accus. effectus bei Hartung. Er weist auf eine Verbindung von *γάμον νυμφοκομεῖν* hin, wie oben *γάμους χορεύειν* stand. Man könnte *γάμον* auch die Bedeutung „Braut“ geben.

V. 1084 sq. Der Schluss des Chorlieds hat wie gewöhnlich bedeutendere Beziehungen zu dem ganzen Stücke. Der Chor denkt sich also das Opfer der Iphig., er weiss, welchen Motiven es entspringt, denn als solche sind angegeben im Laufe des Stücks theils der *ἔρως* des Menel., theils der Ehrgeiz des Agam., theils die auf einen *φθόνος* der Artemis schliessende Rathlosigkeit des Kalchas, theils die Furcht vor dem Heere, das nicht länger in Unthätigkeit verharren will. Also das Opfer ist das Resultat so vieler zusammenwirkender Ursachen: wo vermag denn jetzt noch irgend Kraft zu äussern *ἡ αἰδὼς ἢ ἡ ἀρετή*. *Αἰδώς* ist nicht in beschränktem Sinne zu fassen: „In eorum numero, quibus *αἰδὼς* tribuitur, saepe commemorari videas deos, senes et quidquid propter aetatem senectutemve imbecillum est, hospites, supplices, duces atque imperatores, amicos.“ So Pflugk zu Heraclid. 6, wo der alte Iolaos sagt, er habe des Herakles Gefahren getheilt *αἰδοῖ καὶ τὸ συγγενὲς σέβων*. Vgl. Iph. Taur. 949. Wo zeigte hier Agam. solche *αἰδώς* gegen seine Tochter? So singt der Chor in der Medea ob der Treulosigkeit des Jason *οὐδ' ἔτ' αἰδὼς Ἑλλάδι τᾷ μεγάλᾳ μένει* v. 439. Vgl. Temenid. fr. IV. Die Wendung *τὸ τᾶς αἰδοῦς πρόσωπον* ist auch bei Soph. Oed. tyr. 533 *ἢ τοσόνδ' ἔχεις τόλμης πρόσωπον* und bei

Arist. Aves 1324 τὸ τῆς ἀγανόφρονος ἡσυχίας εὐήμερον πρόσωπον, vgl. Dissen zu Pind. Nem. V, 16. Aehnlich ὄνομα Iph. Taur. 905 τὸ κλεινὸν ὄνομα τῆς σωτηρίας. — 1087. τὸ ἄσεπτον die Zügellosigkeit, τὸ ἀσεβές erklärt es der Grammatiker bei Bekk. anecd. p. 451, 19 und Hesych., Oed. tyr. 890. In Helen. 542 heisst Theoklymenos Πρωτέως ἄσεπτος παῖς. δύναιν klammerte Bothe, δύνασιν ἔχει Hartung ein, dann weiter schreibend σθένει. Es ist dazu kein hinreichender Grund vorhanden „nichts vermag mehr zu gelten." — τὸ μὲν ἄσεπτον gehört aber zusammen, nicht wie Matth. wollte, τὸ μὲν sc. αἰδοῦς πρόσωπον, ἄσεπτον ἔχει δύναμιν i. e. οὐ σέβεται. — Es wird der Zustand als vorhanden angegeben, wo die ruhige Ueberlegung dem durch Rathlosigkeit Gebotenen weicht, da bei dem Agam. nicht mehr gilt ἡ αἰδώς, bei den Uebrigen nicht mehr νόμος, sondern wo das Eine Alles übertäubt, es könnte ein φθόνος θεῶν gekommen sein, zu dessen Abwendung sie Alles wagen. Wie nahe die Beziehungen liegen, deutet namentlich ὁ φθόνος θεῶν an, denn als solchen hatte Kalchas die Windstille ausgelegt, zu deren Abwendung er das Opfer anräth. In den Bacch. 890 wird dasselbe Thema wieder aufgenommen: οἱ θεοὶ θηρῶσι τὸν ἄσεπτον· οὐ γὰρ κρεῖσσόν ποτε τῶν νόμων γιγνώσκειν χρὴ καὶ μελετᾶν. κούφα γὰρ δαπάνα νομίζειν ἰσχὺν τόδ' ἔχειν, ὅ, τι ποτ' ἄρα τὸ δαιμόνιον, τό τ' ἐν χρόνῳ μακρῷ νόμιμον ἀεὶ φύσει τε πεφυκός. Die Hdschr. haben v. 1091 καὶ κοινὸς ἀγὼν βροτοῖς „es herrscht ein Allen gemeinsamer Streit, es könnte ein φθόνος gekommen sein." Fasst man die Sache so, dann wird es der Herm.' Aenderung καὶ μὴ κοινὸς etc. keineswegs bedürfen. Dass so der Dichter ebenfalls hätte schreiben können, bestreiten wir nicht, wohl aber, dass er so schreiben musste. Wir stimmen mit Herm. nicht darin überein: „eo ipso consilio haec disputat chorus ut verendum esse ostendat, ne indignentur dii impio sacrificio;" nicht das Opfer wird den φθόνος θεῶν herbeiziehen, nach der Idee des Chors, sondern der nicht vermiedene φθόνος ist Ursache des Opfers. Sowie dieser schöne Gesang frühere Fäden aufnimmt, den Schmerz des gegenwärtigen Moments in reichem Accord anschlägt, so deutet er auch in die Zukunft.

Vierter Act 1093—1465. Klytaemn. sowohl wie Agam. suchen sich. Dieser war beim Kalchas gewesen und hatte den Rath erhalten, der Mutter nun das Kind zu entführen. Er will also seinen frühern Plan, nur etwas geändert, durchführen, nicht ahnend, dass inzwischen Alles verrathen sei: der Zuschauer gewahrt „die Ironie des Schicksals, welches die menschlichen Bestrebungen in dem Augenblicke vereitelt, wo der Handelnde sich am Ziele wähnt." Klytaemn. hat ihn, um Achill zu gehorchen, in seinem Zelte aufgesucht, dort aber nur Iphig. gefunden. Ihr hat sie die unglücksvolle Nachricht mitgetheilt und sie in Thränen zurückgelassen. Es treibt sie

wieder auf die Bühne, sie kann wohl denken, dass Agam. bald zur Ausführung seines Vorhabens zurückkehren muss.

V. 1095. ἐν δακρύοισί θ', wie die Hdschr. haben, vertheidigt Herm. „quum se egressam ex aedibus praestolari Agamemnonem dicit, curam suam atque anxietatem prodit, ut recte idem, sed accommodatis verbis, de filia praedicet." Dann wäre τε zu ἡ τάλαινα zu ziehen, „auch mein unglücklich Kind." Wir haben vorgezogen, mit Markl. u. A. δὲ zu schreiben. — μνήμην εἶχον nicht „sentire mihi videor venientem", wie Matth. als die haud dubia Absicht des Dichters darstellt, nicht „atque ergo commemineram eum prope huc adventare", wie Herm. wollte, denn sich dessen erinnern konnte sie unmöglich, sondern, wie Hart. richtig angiebt, auf die Bedeutung von ἄρα verweisend (vgl. Pflugk zu Heracl. 895) hem, mentionem feci ejus qui prope adstat. So μνήμην ἔχειν Hel. 1583. unten v. 1226. Auch das Griech. Drama hatte, wie das unsrige, solch zufälliges Begegnen der Personen als etwas Stereotypes. Vgl. Phoen. 695. Bacch. 1232. — Der Schluss dieser Worte deutet schon darauf hin, welchen Character Klytaemn. während dieser Scene offenbaren wird. Achill wollte, sie sollte durch Bitten Agamemn. von dem Vorhaben abbringen. Klytaemn. ist jedoch von der Erfolglosigkeit derselben auch jetzt noch so überzeugt, dass sie, die sich auf's Tiefste, auf's Undankbarste, ja sogar auf's Unweiseste verletzt glaubt, nicht Bitten, sondern Vorwürfe und Schmähungen bereit hält, zumal nachdem sie das fortgesetzte Streben erkennt, sich zu verstellen. Er wird bald ἀνόσια πράσσων gefunden werden: das Geständniss muss sie nur erst haben: um ihn tief in seiner Schlechtigkeit darzustellen. Daher die grösste Ruhe in ihren Worten zum Anfange. — εὑρεθήσεται er wird erfunden werden, sich zeigen. So Hec. 270 ἀδικοῦσα οὐδὲν ἧσσον εὑρέθη. Electr. 382 ἐν τοῖς τε πολλοῖς ὢν ἄριστος εὑρέθη. — 1101. ἐν καλῷ d. h. meinen Wünschen entsprechend, wie εἰς καιρὸν ἔξω περᾶς H. f. 701. Es ist eine Umschreibung des Adverbii καλῶς, vgl. Soph. El. 384 νῦν γὰρ ἐν καλῷ φρονεῖν. Pflugk zu Heracl. 971. Vgl. oben zu v. 965. Klytaemn. konnte nach diesen Worten ein offnes Bekenntniss des Gatten erwarten, auch der Zuschauer, man kann sich daher ob ihrer Frage nicht verwundern. οὔ σοι καιρὸς ἀντιλάζυται heisst „wozu die Zeit von dir wahrgenommen wird." So steht καιρὸν λαμβάνειν Ion 659. I. T. 908.

V. 1105 sq. Ag. gibt statt des gehofften Bekenntnisses Worte, die der Klytaemn. wie dem Zuschauer sogleich als eine neue List erscheinen. Er verlangt die Tochter mitzunehmen, dass sie dem Opfer beiwohne. — 1107. καθάρειον ἐκ χερῶν Ald. ἐκ lässt Par. A. aus. καθάρσιον emendirte Reiske, vgl. unten 1463. Herm. führt zur Erläuterung der Stelle Electr. 801 sq. αη ἄλλοι δὲ πῦρ ἀνῆπτον, ἀμφί τ' ἐσχάρας λέβητας ὤρθουν· πᾶσα δ' ἐκτύπει στέγη. λαβὼν δὲ προχύτας μητρὸς εὐνέτης σέθεν ἔβαλλε βωμούς. —

1110. ὄνομα und ἔργον so einander entgegengesetzt auch Or. 454 ὄνομα, ἔργον δ' οὐκ ἔχουσιν οἱ φίλοι. Hipp. 502. Hel. 601. oben 128. Porson zu Phoen. 512. Im Orest 252 steht μὴ μόνον λέγ' ἀλλὰ καὶ φρόνει τάδε, vgl. ibid. 287. — χώρει δέ. Die Partik. lassen Par. A. Florr. 1. 2. aus. Der Ruf „Komm aus dem Hause" ist Or. 112 und Phoen. 1264 übereinstimmend. — ἃ μέλλει γε χὑπὸ Ald. rell. Zur Wahrung des Metrums ist von Matth. die ohnehin hier unnütze Partikel γε gestrichen. Mit ihm auch σοῖς πέπλοις zu emendiren, ist unnöthig. — 1116. πρὸς τῆσδε, wie Ald. rell. haben, vertheidigt Markl. „dicam ejus et mei commodi causa." Doch ist πρὸ τῆσδε mit Flor. 1. 2. Vict. vorzuziehen. Wenn man emendirt τὰ δ' ἄλλα σὺ πρὸ τῆσδε κἀμαυτῆς φράσον, so wird der Sinn ein ganz anderer. — Bei diesen Worten ist Iphig. mit dem Orest aus dem Zelte gekommen: Auch von ihr könnte es heissen καλλίονες εἴσοδοι τῶν ἐξόδων H. f. 623.

V. 1117—1121. Diese fünf Verse halten Bremi und Matth. für eingeschoben. Der Verdacht beruht eigentlich nur auf der Annahme, die Verse 1119—21 passten weder für Iphig., welcher dieselben in den Hdschr. und Edd. gegeben werden, noch für Klytaemn., deren Namen Vict. den bemerkten Versen vorgesetzt hat. In Gemeinschaft mit diesen Versen müssen dann auch die beiden vorangehenden fallen. Herm. will sie alle retten, indem er Klytaemn. die Verse zutheilt. Hoc quidem verissime observavit Bremius, sagt er, si Iphigenia tam magnifico exordio responderet Agamemnoni, non potuisse eam in his consistere, sed amplius persequi debuisse illam malorum suorum ubertatem; praeterea ne convenire quidem huic scenae ut ipsa jam aliquid dicat: quibus addi potuit, Clytaemnestram se ejus nomine verba facturam dixisse v. 1116. Die beiden ersten Argumente gründen sich auf eine Förmlichkeit des Dialogs, welcher Eurip. sich nicht unbedingt, sondern der Individualität seiner Charactere gemäss fügt. Vgl. zu 314. 633. 862. Es ist nun aber sehr gewagt zu bestimmen, was Iphig. hier hätte thun müssen. Je verschiedener im Leben je nach den Individualitäten die Ausbrüche des Schmerzes, der Angst, des Unwillens zu sein pflegen, desto weniger lässt sich eine feste Norm aufstellen, desto misslicher ist es hier, den Grad der Stimmung dem Mädchen zumessen zu wollen. Allerdings könnten die Worte auch ein magnificum exordium einer grossen Rede ausmachen, wie Electr. 907 steht εἶεν· τίν' ἀρχὴν πρῶτά σ' ἐξείπω κακῶν; ποίας τελευτάς; τίνα μέσον τάξω λόγον; aber dass sie es müssten, würde schwer zu erweisen sein, zumal hier der Ausruf nur in dem ersten Verse enthalten ist, die andern beiden aber den ihn begründenden Gedanken enthalten. Auch Helen. 630 steht πολλοὺς δ' ἐν μέσῳ λόγους ἔχων οὐκ οἶδ' ὁποίου πρῶτον ἄρξομαι τανῦν ganz allein. Wir können uns sehr gut den Fall denken, dass ein Mädchen in der Lage der Iphig., die so plötzlich ihre freudigen Hoffnungen mit den düstersten Befürchtungen

hat vertauschen müssen, die sich von dem auf's Fürchterlichste hintergangen und bedroht sieht, zu welchem sie noch eben die reinste Kindesliebe offenbarte, dass eine solche, von demselben Vater um die Ursache ihrer Trauer befragt, dieser fortgesetzten Verstellung nur entgegenruft „wo soll ich nur beginnen, es ist ja überall mit mir so schlimm bestellt", dass sie dann zu allen weitern Ausführungen nicht aufgelegt, zumal von der Mutter bedeutet, vor Jammer und absichtlich schweigend dasteht, den Erfolg des ohne Zweifel auch ihr von Klytaemn. mitgetheilten, nur durch Ruhe, nicht durch Leidenschaftlichkeit erreichbaren Versuches, Agam. zu bewegen, abwartend. Denn was Klytaemn. Worte anbetrifft, dass sie für sich und ihre Tochter reden wolle (1116), so können dieselben dem Ausbruche der Jugend ebenso wenig einen Riegel vorschieben, als sie voraussehen konnten, dass Agam. durch eine derartige noch Theilnahme zeigende Frage die Gefühle der Tochter verwunden werde. Denn Agam. liebt sein Kind, drum hatte er in dessen Gegenwart oben sich in Zweideutigkeiten gehüllt, drum ist es für ihn peinigend, dass er in ihrer Gegenwart jetzt sein Vorhaben eingestehen muss. Die Pein wird erhöht, wenn Iphig. ihrerseits durch Wehklagen sein Vaterherz erschüttert. Welch Wiedersehen war's auch nach dem ersten Begegnen! Dort überall der Ausbruch des frohen, jugendlichen Herzens, einer naiven Ausgelassenheit und jetzt unter Thränen, das Antlitz verhüllt: wie ist's so natürlich und eben desshalb hier durchaus angemessen und keinerlei Verdächtigung zulassend, dass Agamemn., misstrauisch obenein, nach dem Grunde des Kummers fragt, wär's auch nur, um zu erfahren, ob sie bereits von seinen Planen Kunde habe. Auf eine solche Frage gehörte aber eine Antwort, die nach Massgabe der Individualität verschieden lauten kann (vgl. H. f. 1111—13. Da antwortet auf die Frage τί πλαίεις ein Alter), hier aber mit dem hohen Auffluge durchaus dem jugendlichen Charakter der Iphig. angemessen ist. Die Worte zu Anfange ihrer Rede 1206 sq. stimmen darin mit diesen überein.

Nicht so mit dem Character der Klytaemn. Wir halten es für eine verfehlte Idee, diese Worte der Klytaemn. zu geben; nicht etwa desshalb, weil nach Bremi's Ansicht Ag. πάντες εἰς ἓν ἥκετε auf Iphig. Worte hindeute, denn das kann ebenso gut auch auf Mienen, wie auf Worte Bezug haben, auch nicht weil wir mit Matth. annähmen, post tale initium Clytaemnestram continua oratione uti oportebat, non interrogando Agamemnonem urgere, sondern weil die Verse in ihrem hohen leidenschaftlichen Auffluge durchaus nicht mit der hier sonst sichtbaren Beherrschung der Klytaemn. übereinstimmen. Es herrscht in ihren Worten überall noch eine ruhige Sprache: will sie, wie wir oben sahen, nur erst das Geständniss, so kann sie ein solches vom Ag. nur auf diese Weise erhalten. Seinem Wunsche gemäss lässt sie die Tochter aus dem Hause treten: die Aufforderung, den Orest mitzubringen, lässt allerdings vermuthen, dass nach Klytaemn. Absicht Beide durch ihre Gegenwart helfen sollen, Ag. zu bewegen. Aber Klytaemn., für ihren Theil,

kennt keine Bitten, sie überlässt die Ausführung des Achilleischen Auftrags gleichsam ihrer Tochter: sie selbst will nur erst das Geständniss haben, um danach mit den *παρῳδοῖς αἰνίγμασιν* (v. 1142) aufzuhören und in schmähende Vorwürfe auszubrechen.

Wir behalten desshalb die Abtheilung der Vulgata.

V. 1117. *ἡδέως ὁρᾶς* von Matth. und Markl. beanstandet, welche *μ' ὁρᾷς* schreiben. Oben stand v. 640 allerdings *οὐ βλέπεις εὔκηλον*. Aber Herm. bemerkt richtig, dass *ὁρᾶν* zuweilen wie *δέρκεσθαι* und *βλέπειν* stehe. Da seine Beispiele für unsern Fall nicht passen, geben wir aus Soph. Phil. 935 *ἀλλ' ὡς μεθήσων μήποθ', ὧδ' ὁρᾶ πάλιν*. Vgl. auch zu v. 1138. — *οὐδ' ἔθ'* Par. C. Flor. 1. 2. Vict., die übrigen das sinnlose *οὐδέθ'*. Das *ἔτι* deutet gradezu auf die erste Begegnung hin. — 1118. *ἐς γῆν ἑρείσασθ' ὅμμα* vgl. Ion 583 *τί πρὸς γῆν ὄμμα σὸν βαλὼν ἔχεις, ἐς φροντίδας ἀπῆλθες*. — 1122. *εἰς ἓν ἥκετε* vgl. Troad. 1155 *εἰς ἓν ξυνελθόντα*, und Archel. fr. XX, 2. Die Redensart *εἰς ταὐτὸν ἥκειν* ist gebräuchlicher, vgl. ausser dem zu v. 661 Gesagten Electr. 787. Phoen. 1414. H. f. 1294. — *σύγχυσιν ὀμμάτων* vgl. oben 354. Peliad. fr. III, 2. — 1124. *ἄν ἐρωτήσω σε γενναίως*. Ob das Adverb. zu *ἐρωτήσω* oder zu *εἶπε* gehöre, kann zweifelhaft sein. Wir würden das Erstere vorziehen, denn Klytaemn. will mit diesen Fragen keineswegs schon ihre Vorwürfe beginnen, nicht damit die Absicht der Medea 501 *ἐρωτηθεὶς γὰρ αἰσχίων φανεῖ* erreichen; wie auch das zugesetzte *πόσι* schon andeutet. Nach der andern Weise würde *γενναίως* zu erklären sein, wie Heracl. 891 an die Hand gibt *χρὴ ἀψευδὲς εἶναι τοῖσι γενναίοις στόμα*. Eine ähnliche Einleitung zu dem beginnenden Dialoge Or. 1576. Phoen. 383 sq. Bacch. 669. 1272. Hecub. 237. — *οὐδὲν κελευσμοῦ δεῖ γ'* Parr., *κέλευσμ' οὐ δεῖ γ'* Edd. und Flor. 2. Vict. Für *γε* hat Markland *μ'* geschrieben, wie Porson zu Orest 659 billigt, es hat die Partikel aber ihre gewöhnliche hervorhebende Kraft. Eines Befehls bedarf es nicht. Phoen. 921 ist ebenwohl zu schreiben *οὐ γὰρ σῶν γε δεῖ μαντευμάτων*.

V. 1127. Verbergen muss er seine Bestürzung, drum nur *ἔα*. Was er hinzusetzt, ist auch von seiner Seite wahr. „Solch einen Gedanken hättest du gar nicht haben müssen.“ Weil er diess ohne Zweifel heftig ausspricht, passt darauf *ἔχ' ἥσυχος*. Es ist dem Verse so vorangestellt, wie sonst *φεῦ, τί φῄς, ἰδού, ἔα* und Aehnliches. Auch hier überschreitet Eur. die gewöhnlichen Grenzen, aber es ist unrichtig, desshalb mit Hartung anzunehmen, dass die vier ersten Füsse eines Verses ausgefallen seien, zu welchem *ἔχ' ἥσυχος* als Schluss gehöre. Herm. lässt die Worte stehen, wie wir. Ion 754 steht so *ἰὼ τλᾶμον* den Versen voran. Androm. 1070 *ὤμοι μοι*. Hipp. 569. *ἰώ μοι, αἰαῖ*. In Soph. El. 1160 steht zwischen den Trimetern *ὦ δέμας οἰκτρόν. φεῦ φεῦ*. Boeckh schlägt vor *ἔχ' ἥσυχος· τλήμονα λέγεις ἃ μή σε χρή*. Matth. will schreiben *ἔχ' ἥσυχος· τὸ πρῶτον ἀποκρ. π.* „nam *κἀκεῖνο* de re nova, sed quae jam dicta est, vix aptum et for-

mula ἐχ' ἥσυχος reprimuntur fere, qui contra dicere aliquid volunt vid. Med. 550. Hipp. 1313, post quam sine copula addi solet, quod dicendum est." Das ist Beides falsch. Hipp. 1313 sagt auf den blossen Ausruf des Theseus οἴμοι die Artemis δάκνει σε, Θησεῦ, μῦθος; ἀλλ' ἔχ' ἥσυχος. Zu Med. vgl. in der Pflugk'schen Ausgabe Jacobs, sowie Kühner gr. Gr. §. 352. Gegen die mit καὶ geschehende Fortsetzung der Rede kann nur von einer Seite etwas eingewandt werden, welche den Schriftsteller unter so knechtische Formen beugen will, wie sie keine Sprache auferlegt. Es muss dem Ermessen des Dichters ganz überlassen bleiben, ob er sagen will „sei ruhig und antworte erst auf das, was ich gefragt, oder sei still: antworte erst." Auch die Anknüpfung durch δὲ, ja! auch durch γὰρ wäre statthaft. — 1129. Agam. weicht noch immer einer Antwort aus; auf so Unwahrscheinliches, gegen alle Vernunft Streitendes brauche ich nicht zu antworten: Frage vernünftige Dinge. Aber die fortgesetzte Beharrlichkeit der Klytaemn. bringt ihn endlich aus seinem zuversichtlichen Glauben. Ald. rell. haben εἰκότα κλύεις, welches wir nicht wie die übrigen Herausg. mit εἰκότ' ἂν κλύοις vertauschen wollten, wie Musgr. und Markl. vorgeschlagen. Dem Metrum wäre ἂν κλύοις allerdings angemessener, dem Sinne nicht; „auf den Fall, dass du εἰκότα fragst, so hörst du augenblicklich von mir ein Gleiches." Vgl. zu 1185. Die Wendung ist ähnlich in Heraclid. 425 ἀλλ' ἢν δίκαια δρῶ, δίκαια πείσομαι. Vgl. Bacch. 1272.

V. 1131. Herm. hat eine Umsetzung*) der Verse vorgenommen: 1130. 1133. 34. 31. 32. 35. Eine andere, welche die Verse 33—34 hinter 1121 setzt, verwirft er selbst gleich wieder. Hartung hat dieselbe jedoch aufgenommen, in der Umsetzung dann so fortfahrend 24. 30. 31. 32. 27. 28. 25. 26. 35. Wir wollen die hdschr. Eintheilung vertheidigen. Es ist misslich, Gesetze dem Gange der Empfindungen vorschreiben zu wollen, weil derselbe ein durchaus individueller ist. Wer kann behaupten wollen, es müsse ein Mann in Agam'. Lage auf den Ausruf ὦ πότνια μοῖρα καὶ τύχη δαίμων τ' ἐμός gleich das ἀπαλόμεσθα folgen lassen, also nachdem er einen noch dazu vieldeutigen Ansatz zum Eingeständniss gemacht hat, dasselbe nun gleich in seiner Ausdehnung geben? Liegt es nicht ebenso gut in Characteren, wie der hier gezeichnete ist, dass sie noch einmal zu verbergen, wenigstens das Thema zu verdrehen, sich herauszuwickeln, oder die Befugniss des Fragenden zu bestreiten suchen? Das geschieht mit der Frage des Agam., mag dieselbe wie beim Aldus τίν' ἠδίκησαι, oder wie in den Hdschr. τίν' ἠδίκησε lauten. Jenes heisst „worin bist du beleidigt? Dieses „worin" oder „wem hat der δαίμων wehe gethan?" Es würde auf die letzte Weise versucht, die Schuld des ganzen Unglücks auf den δαίμων zu werfen, welches mit Agam'. übrigen Worten übereinstimmt; das passt besser, als das Erstere, da solch eine Frage, nach-

*) Mehlhorn p. 637 entscheidet sich nicht für dieselbe.

dem Klytaemn. auch gesagt hatte καὶ τῆσδε, unpassend und ungenügend sein würde. Der Aenderung τί δ' für τίν' wird es keinenfalls bedürfen. Parr. B. C. Flor. 2 τιμ' ἠδίκησε Vict. τινι τι μ' ἠδίκησε. Das letztere weist offenbar auf τίνα als Neutr. plur. hin. So steht es Hel. 456 πρὸς τίν' οἰκτρὸς εἶ. Soph. Trach. 1205 οἴμοι πάτερ, τίν' εἶπας; οἷά μ' εἴργασαι. Zwar wird an beiden Stellen emendirt, ebenso wie man im Philoct. 1406 τίνα πρὸς ὠφέλησιν ἔρξεις; durch Zusammenschreiben in προσωφέλ. hat helfen wollen. Doch redet die Analogie des indefiniten τινα dafür in Eur. El. 413 κέλευε αὐτὸν - ξένων ἐς δαῖτα πορσῦναί τινα. Wenn in ἠδίκησε δαίμων Subj. ist, so ist das gesagt wie δαίμων ἀπώλεσε Med. 1208 u. 130. — Wer ἠδίκησα emendirt, würde τίνα auch als Accus. Sing., nemlich δαίμονα, fassen können. — τύχη und δαίμων verbindet Eur. auch Androm. 975. — κἀμός γε hat Matth. für das hdschr. τε geschrieben. — 1133. τοῦτ' ἐμοῦ πεύθει πάρα; man könnte mit Heraclid. 133 sagen σὸν δὴ τὸ φράζειν ἐστὶ μὴ μέλλειν τ' ἐμοί. — 1134. ὁ νοῦς ὃδ' αὐτὸς etc. Ueber den Sinn kann man nicht zweifelhaft sein, wenn man Androm. 252 vergleicht λέγω σ' ἐγὼ νοῦν οὐκ ἔχειν ὅσον σε δεῖ und Hec. 603 καὶ ταῦτα μὲν δὴ νοῦς ἐτόξευσεν μάτην. Bacch. 252. Was Bacch. 655 steht σοφὸς σοφός γ' εἶ, πλὴν ἃ δεῖ σ' εἶναι σοφόν ist ebenso spitzfindig. Erasmus übersetzt in freierer Weise Ista calliditas tua ipsa incallida est. Porson citirt passend Cic. ad Att. VII, 3. Causam solam illa causa non habet; ceteris rebus abundat. Bei weniger nachgiebiger Stimmung würde der Dichter vielleicht mit Andromed. fr. 35 geantwortet haben μὴ τὸν ἐμὸν οἶκει νοῦν· ἐγὼ γὰρ ἀρκέσω. — 1136. Edd. πέπυσμ' ἃ σύ γε μέλλ. Parr. A. B. Flor. 1. 2. πέπεισμ'. Elmsley u. Erfurdt πεπύσμεθ' ἃ σὺ μέλλ. — αὐτὸ τὸ σιγᾶν ὁμολογοῦντός ἐστί σου, vgl. Andromed. fr. 31 σιγᾶς; σιωπὴ δ' ἄπορος ἑρμηνεὺς λόγων, womit Welcker nicht übel fr. inc. 131 σιωπὴ τοῖς σοφοῖς ἀπόκρισις in Verbindung setzt. Im Orest 638 heisst's ἔστι δ' οὗ σιγὴ λόγου κρείσσων γένοιτ' ἄν, ἔστι δ' οὗ σιγῆς λόγος. Zu vgl. ist noch das σιωπῇ λέγειν, s. unten zu v. 1240. Der Scholiast zu Aesch. Prom. 435 sagt σιωπῶσι παρὰ ποιηταῖς τὰ πρόσωπα ἢ δι' αὐθαδίαν ὡς Ἀχιλλεὺς ἐν τοῖς Φρυξί, ἢ διὰ τὴν συμφορὰν ὡς ἡ Νιόβη παρ' Αἰσχύλῳ; Die Bemerkung würde ebenso nach dieser Stelle und nach Or. 958. ἄφθογγος ὡς ἐς στεναγμοὺς καὶ γόους δραμουμένη zu modificiren sein, wie wir's mit einer ähnlichen in den Verdächtt. p. 170 gethan haben. καὶ τὸ στενάζειν πολλά. Im H. f. 753 gilt das στενάζειν dem Dichter für φροίμιον φόνου. — Für μὴ κάμνῃς, welches ungriechisch ist, da μὴ κάμνε wie fr. inc. B. 41 μὴ κάμνε πατρίδα σὴν λάβειν πειρώμενος, hätte gesagt werden müssen, Porson zu Hec. 1166 μὴ κάμῃς, vgl. Or. 1590 οὐκ ἂν κάμοιμι τὰς κακὰς κτείνων, Bacch. 187. Hart. interpungirt vor πολλά. Das wäre möglich, aber

nicht, wie er will, nothwendig. „Potest enim λέγειν objecto non carere“ ist eine theils durch viele Beispiele von s. g. verbis absolute positis längst schon eingeschränkte, theils mit dem Begriffe des Verb. als Zustandswortes nicht harmonirende Behauptung. Ohne dieselbe würde man freilich auch zu v. 1117 ὁρᾷς ἡδέως nicht beanstandet haben! Hart. meint zu v. 1234 sogar, νικήσω müsse ein ausgedrücktes Object bei sich haben. Vgl. indess die Sammlungen von Strange in Seebod. Archiv 1835. III, 3 p. 449. 4 p. 567. 1836. IV, 3 p. 347. Pflugk zu Andr. 912. Alc. 240, wo τεκμαιρόμενος absolut steht, und was wir in den Jahn'schen Jahrbb. XVI, 4 p. 377 bemerkt. — Was den Ausdruck betrifft, so ist Archelaus fr. 29 zu vgl. μὴ λέγ' εὖ· τὸ γὰρ λέγειν εὖ δεινόν ἐστιν, εἰ φέροι τινα βλάβην. — ἰδοὺ σιωπῶ hier die Sprache des Nachgebenden, nicht so in Andr. 250 ἰδοὺ σιωπῶ καπιλάζυμαι στόμα. Agam. ist wieder am Ende seiner Standhaftigkeit. Seine Schwäche tritt wieder zu Tage. Wie hätte freilich auch der, welcher oben v. 323 u. 325 dem Menel. den Vorwurf des ἀναίσχυντον gemacht, hier sich desselben selbst wieder schuldig machen dürfen? ἀλλ' ἡ μεγίστη τῶν ἐν ἀνθρώποις νόσων πασῶν ἀναίδεια sagt in gleicher Lage Eur. Med. 471. — τί δεῖ; so Elmsley u. Matth. für das hdschr. με δεῖ. Vielleicht ist besser μὴ δεῖ zu lesen, und keine Frage aus dem Satze zu machen. Ueber solch μὴ vgl. Exc. III. Für die Frage spricht z. B. Orest 1048 τί γὰρ ἔτ' αἰδοῦμαι τάλας;

V. 1141 sq. Wenn Agam. durch sein Geständniss bewiesen, wie sicher Klytaemn. bei der Erforschung desselben gegangen, indem sein Herz auf's Heftigste ergriffen wurde, so entsteht in dem Zuschauer die leise Hoffnung, es könne Agamemn. zur Ablehnung des Opfers gebracht werden und so der vom Achill angerathne Weg noch einen guten Erfolg haben. Aber Agam. fühlt nur, dass hier noch eine Verstellung etwas Schamloses sei, das Opfer selbst hat er längst als des Schicksals Beschluss erkannt; ausserdem aber würde die Härte und Bitterkeit, von der Klytaemn. nun, conform ihrem gewöhnlichen Auftreten bei Eurip., vgl. Welcker Gr. Tr. II p. 482, durchdrungen wird, diese Hoffnung gleich nehmen. Ihre Worte sind keine wahrhaften Bitten, es ist eine Bitte, der man mit jedem Worte anhört, dass ihre Erfüllung als ein Recht gefordert werde. Statt auf die Liebe und Treue, die sie ihm stets gezeigt, ein freundliches Wort zu gründen, beginnt sie mit ὀνειδίζειν, dass er sie gegen ihren Willen gefreit, und lässt es nicht lange zweifelhaft, dass die von ihr erwähnten Verdienste um Agam. nicht zu einer Bitte, sondern zu schmähenden Vorwürfen den Weg bahnen sollen. Ebenso wenig geeignet, Ag. zu rühren, sind die beigemischten Drohungen und die weisen Rathschläge, wie er hätte jeder Forderung eines Opfers entgegnen müssen, endlich der Schluss, der dem Gatten indirect einen Mangel an σωφροσύνη beilegt: „Alles,

was ihm nur irgend einmal konnte nachtheilig ausgelegt werden, wird aus dem innersten Herzen, wo es vergessen und begütigt war, hervorgesucht:“ Agam'. Rührung, die schon von vornherein nicht so stark gewesen sein dürfte, ihn davon abzubringen, was er für Schicksalsschluss ansah, musste vollends hier dem von seiner Gattin verletzten Ehrgefühle erliegen. Vgl. zu v. 1250.

V. 1141. Gleich der Eingang beweist, dass sie nur auf das Geständniss gewartet, um danach in eine bisher vermiedene grössere Lebhaftigkeit auszubrechen. Keine *αἰνίγματα* mehr, vgl. Pflugk not. cr. zu Hel. 794, jetzt nicht mehr (wir haben *νῦν* gelassen; Herm. u. Matth. *νυν* gegen die Hdschr.), wo du dein Verbrechen selbst eingestanden. *ἄκουε δὴ νῦν* auch Phoen. 1427 eine Rede beginnend. Das *πρῶτον* etc. lässt die längere Rede erwarten. Vgl. in Med. 475 *ἐκ τῶν δὲ πρώτων πρῶτον ἄρξομαι λέγειν*, so beginnen auch dort die Schmähungen einer Frau, wozu sie Recht zu haben glaubt. Suppl. 517 dient zur Einführung der längern Erwiederung *καὶ πρῶτα μέν σε πρὸς τὰ πρῶτ' ἀμείψομαι*, vgl. Heraclid. 476. — *ἔγημας* schreibt für *ἔγημες* Eustath. p. 1693, der bemerkt, dass Homer nichts davon wisse, dass Klytaemn. schon vorher einmal verheirathet gewesen. An den alten Tantalus ist nicht zu denken; dieser Tantalus ist ein Sohn des Thyestes. Auch die Schol. zu Odyss. λ', 430 haben *ἐνίοι γὰρ γεγαμῆσθαι τὴν Κλ. Ταντάλῳ, ὡς Εὐριπ. εἰσάγει αὐτὴν λέγουσαν· ἔγημας ἄκουσάν με πάμβαλες βίᾳ* etc. Buttmann hält dort *ἔβαλες βίᾳ* für tautologisch mit *ἔγημας* und schlägt *πάμβαλες βίαν* vor. Schneidewin Conject. crit. p. 90 „Buttmanno humani quid accidit.“ — *ἄκουσαν* vgl. Androm. 38 *οὐχ ἑκοῦσα τῷδ' ἐκοινώθην λέχει*. — 1146. *σῷ προσούρισας πάλῳ* Codd. u. Edd. *προσούδισας* Scaliger. *ζῶν πρὸς ὀκρίδας βαλὼν* Musgr. *ζῶν προσούδισας πέδῳ* Jacobs und Matth. *πάτῳ* d. h. Fusstritt Lindau in der Darmst. Ztschr. 1839 Nr. 62. Herm. hat zuerst die hdschr. Lesart wieder berücksichtigt, indem er nur den Accent in *προσουρίσας* ändert. „Puerum meum tuae sorti in divisione captivorum adjiciendum curans ab uberibus meis avulsum.“ Ebenso richtig sagt aber Hart. *προσουρίσας* non potui invenire quid esset. Quare *προσώρισας* scripsi. Agam. igitur superato Tantalo atque interfecto, victoris jure uxorem quidem ejus Clytaemn. ipse sibi pro uxore assumsit, puerum autem ejusdem ut captivum a matre abstraxit atque ut praedae partem suae ipsius portioni attribuit.“ *προσώρισας* aufzunehmen, stehen wir in Betracht des häufigen Euripideischen Gebrauchs von *ὁρίζω* in solcher Bedeutung nicht an, zumal ein dreifaches Particip *καταπτανών*, *προσουρίσας*, *ἀποσπάσας* bei der leidenschaftlichen Sprache der Klytaemn. unerklärlich bleiben würde. — 1148. *Διός γε* und *ἐμῷ τε συγγόνῳ* Edd. u. Codd. *Διός τε* emendirt Markl., Elmsl. zu Med. 940 und Herm. Wenn der andere Vorschlag Markl. *Διός σε* aufgenommen würde, meint Matth., so müsse *ἐμῷ δὲ συγγ.* geschrieben werden.

Dass Klytaemn. hier den Begriff *Διὸς* hervorheben kann, indem sie dadurch besonders bemerklich machen will, wie verloren Agam. gewesen sein würde, ohne des Tyndarus Hilfe, veranlasst uns *γε* zu behalten. *Γε* zwischen *ἐμὼ συγγ.* ist das explicative. Klausen zu Aesch. Agam. 124 bemerkt „Saepe a tragicis duae ejusdem notionis partes junguntur particula *τε*. Ita explicandus ejus usus in appositione velut *Μοῦσαι θεοί τ' ἀοιδοί* Suppl. 695. Ag. 194.“ Dem stimmen wir nicht unbedingt bei. Der Gebrauch dieses *τε* ist nemlich nur da zulässig, wo der dadurch angeknüpfte Begriff das Eigentlichere, dasjenige anknüpft, worauf es dem Redenden besonders ankommt, sei es, dass der Begriff den vorangehenden starken Ausdruck mildert, oder den milden durch einen stärkern Ausdruck verdrängt. Medea sagt (Med. v. 970) zu ihren Kindern *πατρὸς νέαν γυναῖκα δεσπότιν τ' ἐμὴν ἱκετεύετ'*, das *δεσπότιν* ist der Begriff, worauf es ihr vorzüglich ankommt, der eigentlich nur die Aufforderung des *ἱκετεύειν* motivirt. Drum bedarf es dort nicht der Aenderung Elmsley's in *δὲ* und Hermann's in *γε*. In Androm. 25 sagt Andr. *κἀγὼ δόμοις τοῖσδ' ἄρσεν' ἐντίκτω κόρον πλαθεῖσ' Ἀχιλλέως παιδί, δεσπότῃ τ' ἐμῷ*. Das ist ebenfalls so gesprochen; nicht dass es Achilles Sohn, sondern dass es ihr Herr war, dem sie sich hingeben musste, will sie bemerklich machen „ich gefiel des Achilles Sohn, oder vielmehr meinem Herrn.“ Auch für unsre Stelle ist diess *τε* ein den vorigen Begriff näher bezeichnendes: „da zogen Zeus Söhne, ich will sagen meine Brüder gegen dich.“ Wie man Aesch. Choëph. 190 *ἀλλ' οὐδὲ μήν νιν ἡ πτανοῦσ' ἐκείρατο ἐμή τε μήτηρ* in *ἐμή γε* verwandeln konnte, wodurch *ἐμὴ* hervorgehoben werden würde, ist unerklärlich. V. 1151. *ἔσχες αὖ λέχη*. Zuerst also *βίᾳ ἔγημε*, dann auf seine Bitten unter Zustimmung des Tyndarus.

V. 1153. Wie tadellos und züchtig ich gelebt, wie ich dir eine treue Mehrerin des Hauses gewesen, du wirst es mir selbst bezeugen. Eine solche Frau ist aber ein seltner Gewinn. Wie blickt aus diesen Gedanken die Verachtung der Helena hervor. Nie hat Eurip. diess Thema passender eingewoben, so oft er's auch behandelt. In den Troad. 642 sq. beschreibt Androm. ihre häuslichen Tugenden, sowie in der Andr. 222 sq. Sie kommen auch auf die *σωφροσύνη* hinaus, unter deren Aegide u. a. keine Eifersucht, diese Frauenkrankheit (Andr. 220), möglich sei, auf das *ἔνδον μένειν*, zur Vermeidung des bösen Leumunds und zur treuen Pflichterfüllung Troad. 642. Meleag. fr. IX, vgl. zu v. 731, auf das Verschliessen des Hauses vor den klatschenden Frauen vgl. Hippol. 647 sq., auf strengen Gehorsam gegen den Gatten, dessen Zufriedenheit ihr Streben, vgl. Electr. 71 sq. Welch ein Gegensatz die Schilderung der Frauen in Bacch. 221 sq. — 1156 vgl. Electr. 76 *τἀν δόμοις δ' ἡμᾶς χρεὼν ἐξευτρεπίζειν. εἰσιόντι δ' ἐργάτῃ θύραθεν ἡδὺ τἄνδον εὑρίσκειν καλῶς*. Vgl. fr. inc. 48 *οἰκόφθορον γὰρ ἄνδρα κωλύει γυνὴ ἐσθλὴ παραζευχθεῖσα καὶ σώζει δόμους*. Phrix. fr. VI. — Das hdschr. *ὥστ' εἰσιόντα* hat Canter emen-

t. — 1157. σπάνιον θήρευμα, was Electr. 606 ein εὕρημα sst. — Vgl. fr. inc. 86. — 1158. Hiernach hat Klytaemn. vier Kin-r, vgl. zu 1439. In Electr. 14 heisst's οὓς δ' ἐν δόμοισιν ἔλιφ' ἐς Τροίαν ἔπλει, ἄρσενά τ' Ὀρέστην θῆλύ τ' Ἠλέκτρας θάλος. nach wären es nur drei. Aber Eurip. folgt in seinen Stücken häu-verschiedenen Mythen. Auch aus v. 734 ist auf mehrere Töchter schliessen. In Iph. Taur. hat Iph. nur eine Schwester. Herm. zu 366.

V. 1162 sq. λέξον τί φήσεις ἢ 'μὲ χρὴ λέγειν τὰ σά; it diesen bisher also interpungirten Worten beginnt eine schwierige elle. Die Wendung ist aus Phoen. 559—61 bekannt. In der d. ist fortgefahren

Ἑλένην Μενέλαος ἵνα λάβῃ, καλὸν γένος
κακῆς γυναικὸς μισθὸν, ἀποτίσαι τέκνα
ταχθεῖσα, τοῖσι φιλτάτοις ὠνούμεθα.

wohl καλὸν γένος so gut wie ταχθεῖσα durch die Codd. unterstützt rd, sowie durch Herv. 1, so ist doch beides aus den neuern Edd. nz vertrieben. Für das erstere geben Brub., Stibl., Cant., Herv. Commelin. καλόν γε νῷ, H. Steph. γε νώ, wonach Hartung ge-rieben καλόν γε νῷν. Matth. und Dindd. haben den im Edinb. Rev. :.37 p. 69 gemachten Vorschlag γ' ἔθος aufgenommen, wofür Herm. nerseits καλὸν κλέος in den Text zu setzen, für gut befunden. Für s zweite geben Herv. 2 Cant. Commelin. τ' ἀχθέντα. H. Steph. ἀχθεναὰ, Stibl. ταἴχθιστα, woraus Brod. τἄχθιστα machte. So kam, da man statt ἀποτίσαι den Infinit. schrieb, der Text folgende stalt.

Ἑλένην Μενέλαος ἵνα λάβῃ. καλόν γ' ἔθος
καλόν γε νῷν
καλὸν κλέος
κακῆς γυναικὸς μισθὸν ἀποτῖσαι τέκνα.
τἄχθιστα τοῖσι φιλτάτοις ὠνούμεθα.

e volle Interpunction vor καλόν hatte zuerst H. Steph., der den ıtz bis τέκνα fortgeführt. Da bleibt aber, wie Herm. richtig bemerkt, r folgende Vers ohne rechten Zusammenhang.

Wir kehren zur Aldina zurück, suchen nur durch bessre Inter-nction zu helfen, theils weil sowohl γενῶν wie τἄχθιστα offenbar ır Correcturen sind, theils weil so Verwirrung in das Ganze kommt ıd falsche Oppositionen. Unsere Erklärung verlangt zuvörderst hin-r φήσεις ein Fragezeichen, so dass mit ἢ 'μὲ ein neuer Fragsatz an-bt. Derselbe geht gewissermassen bis ὠνούμεθα, also muss dahin-r das zweite Fragezeichen. „Und wenn dich Jemand fragen wird, sshalb du sie tödten willst, sprich, was willst du sagen? Oder soll h sagen an deiner Statt: da mir, auf dass Menel. seine Helena wie-r erhalte, befohlen ist, dass mein edles Geschlecht, dass meine Kin-r den Preis zahlen müssen für ein schlechtes Weib, so muss ich es it dem Liebsten erkaufen." Die Gegensätze sind demnach καλὸν ἔνος und κακῆ γυνή, nicht aber τἄχθιστα und τὰ φίλτατα;

γένος heisst das Geschlecht, worunter in specie die Kinder verstanden werden können, vgl. Med. 1262 μάταν ἄρα γένος φίλιον ἔτε[κ]ε, ib. 564 Heracl. 480 Pflugk zu Alc. 904; μισθὸν ist Objectsaccusativ zu ἀποτῖσαι, ohngefähr wie Cresph. fr. X, 2 μισθὸν λαβοῦσαι τῶν ἐμῶν τὰ φίλτατα und Heraclid. 852 u. 882 ἠράσατ' — ἀποτίσασθαι δίκην ἐχθρούς. Es ist also καλὸν bis τέκνα als Objectssatz zu ταχθεῖσα und in dem Singul. ταχθεῖσα und dem Plur. ὠνούμεθα die schon oben zu v. 896 berührte, erlaubte Abwechslung. Dass Klytaemn. dieselben Worte wieder gebraucht, welche der Alte oben v. 877 gesagt „Ἑλένην Μενέλεως ὅπως λάβῃ *), ist wohl nicht absichtslos. Auch im Ion hält sich Kreusa streng an die Worte des alten Pädagogen bei ihren Aeusserungen. Das Particip ταχθεῖσα auf die Wendung ἦ 'μὲ χρὴ λέγειν τὰ σὰ erinnert an die ähnliche Stelle aus Heraclid. 162 τί δῆτα φήσεις, ποῖα πεδ' ἀφαιρεθεὶς Τιρυνθίοις θεὶς πόλεμον Ἀργείοις τ' ἔχειν; worüber wir in der Darmst. Ztschr 1837 pag. 1093 geschrieben.

Auch noch eine andere Erklärung rettet wenigstens γένος. Sie verlangt in v. 1162 vor τὰ σὰ ein Komma, so dass τὰ σὰ mit τέκνα zusammen zu nehmen. Das heisst „oder soll ich sagen, dass deine Kinder, dass unser edles Geschlecht den Preis bezahlen müsse für ein schlechtes Weib, auf dass M. seine H. wiedererhalte? Wahrlich! wir tauschen das Schlechteste mit dem Liebsten ein." Hier würde Hermann's Vorschlag τἄχθιστά τοι τοῖς sehr gelegen sein; dagegen eine Lücke mit demselben Gelehrten zu statuiren, dazu fehlt jetzt jeder Grund.

V. 1166 sq. ἦν στρατεύσῃ und γενήσῃ Edd. u. Codd. Da es keinen Aor. ἐγεννησάμην gibt, so hat Elmsley emendirt εἰ στρατεύσει und γενήσει. Herm. ruft ἦν στρατεύσῃ zurück, und lässt γενήσει dann von dem in ἦν liegenden εἰ abhängen, sich auf eine Stelle des Herodot III, 69 beziehend, wo es heisst ἦν γὰρ δὴ μὴ τυγχάνῃ τὰ ὦτα ἔχων, ἐπίλαμπτος δὲ ἀφάσσουσα ἔσται, εὖ εἰδέναι ὡς ἀστώσει μιν. Wir würden ihm zu folgen trotz Hartung's Ironie nicht anstehen, wenn hier ἦν στρατεύσῃ überhaupt so passend wäre. — ἐκεῖ nemlich ἐν δώμασι. Diess ἐκεῖ findet aus dem Zusammenhange leicht seine Erklärung. Vgl. Heracl. 736, wo ἐκεῖ das Schlachtfeld bedeutet. Auch auf die Unterwelt wird damit hingewiesen, vgl. Pflugk zu Alcest. 744. Hel. 1422 und Ion 384. Noch eigenthümlicher ist Phoen. 360 gesagt τὸν δὲ νοῦν ἐκεῖσ' ἔχει. — v. 1168. Hartung will ποίαν μὲν ἔνθα καρδίαν etc., weil ἐν δόμοις molestissima tautologia sei des eben da gewesenen ἐν δώμασι. Aber das erstere ἐν δώμασι bedeutet „in der Heimath" überhaupt, vgl. Ellendt lex. Soph. I

*) So ist auch Orest's Ansicht Or. 653, Agamemn. sei nach Ilion gegangen ὅπως σὺ (Men.) τὴν σὴν ἀπολάβοις ξυνάορον. Klytaemn. führt das in Electr. 1025 sq. ebenso aus, auch Peleus in Androm. 594. 627.

143. 4. Bei richtiger Declamation kann keine Tautologie bemerkt werden. Ausserdem schützen die Worte des Longinus bei Walz tor. IX, p. 592 die Lesart der Hdschr. *Εὐρ. τὴν Κλυταιμν. ἔλεον εἰσά-πινοῦσαν μετὰ τὸν τῆς Ἰφιγενείας θάνατον „τίν' ἐν δόμοις* etc. — *θενῶνας;" καὶ τὰ ἑξῆς ἐπὶ τούτοις. — θρόνους πάντας νοὺς* alle ihre Sitzplätze. *θρόνοι* sowohl von dem Throne der ter, wie hoher Herren (Ion 1572. 1618. H. f. 167), aber auch den gewöhnlichen Sitzen. Die Glauce in der Med. 1163 und 0 ist *ἀναστᾶσ' ἐκ θρόνων*, dann 1170 *θρόνοισιν ἐμπεσοῦσα.* ipid. gebraucht den Singul. nur von dem Throne der Götter, und nal Electr. 315 von dem Herrscherthrone der Klytaemn. — Die gebrauchte Wendung steht, wie Elmsley bemerkt, auch bei Soph. 266 *ἔπειτα ποίας ἡμέρας δοκεῖς μ' ἄγειν, ὅταν θρόνοις Λίγι-ν ἐνθακοῦντ' ἴδω* etc. Unser Dichter gebraucht sie noch Alcest. — 950 *ἡ μὲν γὰρ ἥνδον ἐξελᾷ μ' ἐρημία, γυναικὸς εὐνὰς εὖτ' εἰσίδω κενὰς θρόνους τ' ἐν οἷσιν ἵζε* etc. Suppl. 1095 *στείχειν ς οἴκους; κᾆτ' ἐρημίαν ἴδω πολλὴν μελάθρων* etc. Goethe hat einer natürlichen Tochter die Wendung ebenfalls. — *μόνη κα-μαι* Elmsley für das handschriftliche *κάθημαι*, welches Matth. einer Constructionsabwechslung zu entschuldigen hofft. — Für *εὐσας* wollte Elmsley *φιτύσας* des Rhythmus wegen. Ego ne de-or hic numerus sit vereor sagt Hermann.

V. 1174 sq. Auch hier viele Erklärungsversuche. Die Hdschr. en *τοιόνδε μισθὸν καταλιπὼν πρὸς τοὺς δόμους ἐπεὶ βραχείας φάσεως ἔδει μόνον.* Darin stimmen alle Edit. überein, dass die lle verdorben sei, denn einmal wird sowohl die Construction, wie Sinn von *καταλείπειν πρὸς τοὺς δόμους* für *τοῖς δόμοις* beanstan-, zweitens der Artikel bei *δόμοι* der Sitte der Tragiker nicht ge-s, endlich die von Musgrave vorgeschlagene Verbindung *μισθὸν ς τοὺς δόμους* für ungriechisch erklärt, da wenigstens *μ. τὸν πρὸς* hätte stehen müssen. Drum schreibt Bothe *προδοὺς δόμους εἶπ'* L. Dind. *μῦθον καταλ. πρὸς τ. δόμ. ἔπει* (von *ἐπιέναι*), Hermann *σοῦ δόμοις.* Matthiae statuirte eine Lücke eines Verses, in wel-m *ἀφίξῃ* gestanden. Hartung desgl., indem er schreibt *ποῖον δὲ θὸν καταλιπὼν, πρὸς τοὺς δόμους [πάλιν κατελθὼν, αὐτὸς εὖ-τειν ἐκεῖ;]* Die Emendationen beweisen, dass die obigen Gründe it für gleich wichtig gelten. Herm. scheut sich nicht, die von Matth. trittene Verbindung von *δόμοις καταλείπειν* zuzulassen: wir wüss-auch nicht, was daran auszusetzen. Matth. wiederum und Har-g müssen den gegen den Artikel bei *δόμους* gemachten Einwand ht für gültig halten. Unter denselben Bedingungen, wie man den m. propr. den Artikel zugesteht, muss derselbe auch bei derartigen m. appel. zugelassen werden. Vgl. Exc. II. Aber diese Bedingun-i fehlen hier gänzlich. Kieffer sucht in den Worten: „wofür er limmen Lohn sich im Hause zurückliess; denn geringen Anlass ucht es nur, dass ich dir einen Empfang bereite, welchen du ver-

dienst", nimmt also im folgenden Verse, wie alle Edit. ausser Matth. und Herm. die Conjectur ἐνδεῖ für das hdschr. ἔδει an und will, wie Hartung in den Worten den Mord des Agam. angedeutet sehen. Zur Sicherung des Imperf. ἔδει bedarf es nur der ganz richtigen Interpretation Hermann's „brevi aliquo praetextu uti poteras, ut te et ego et quas relinquis Trojam petens filiae sicuti patrem familias decet revertentem excipiamus." Wir glauben dieselbe in dem angegebnen Sinne zu vervollständigen, wenn wir hinter καταλιπών interpungiren und das offenbar corrupte πρὸς τοῖς δόμους in πρὸς τοὺς πρόμους verwandeln. Denn wie Aesch. Agam. 200 sagt ἐπεὶ — πρόμοισι μάντις ἔκλαγξεν vgl. Troad. 31. Her. 670. πρόφασις πρός τινα erklärt Pflugk zu Helen. 1054. Lindau's Vorschlag πρὸς τοὺς δομοῦ d. h. die gleichzeitig in Aulis Versammelten entbehrt jeder Empfehlung. Der Uebergang durch das Relativ ἐφ' ᾗ, wie oben zu v. 367 unten v. 1191. Wie sie ihn nun empfangen werden, nun er dieses Vorwands sich nicht bedient hat, ist von selbst klar und insofern kann sie nachher v. 1189 richtig sagen ταῦτ' ἦλθον ἤδη διὰ λόγων. Könnte πρὸς hier in der Bedeutung contra verständlich werden, so würden wir πρὸς σοὺς δόμους h. contra tuam filiam vorschlagen und unter πρόφασις den vom Kalchas gemachten Vorwand verstehen. — 1177. δεξόμεθα δέξιν ἣν σε δέξασθαι χρεών, dieselbe Häufung auch Bacch. 955 κρύψει σὺ κρύψιν ἣν σε κρυφθῆναι χρεών, oben 717 θύσας γε θύμαι' ἅπερ ἐχρῆν θῦσαι vgl. oben zu v. 932. — Par. A. hat ἔφου d. h. ἐφ' οὗ, auf μισθὸν offenbar bezogen. — Markl. wollte v. 1178—79 vor 1175 stellen, doch wird er von Matth. zurückgewiesen.

V. 1180 sq. Die Folgen des Opfers können auch für dich nicht die gehofften sein: was kannst du, was kann ich dir damit erflehen wollen? Werden denn die Götter dem Mörder eine Rückkehr verleihen? Und wenn sie es thun, was wirst du in Argos für einen Empfang haben? Oder, geht dir denn dein Oberbefehl über Alles, musstest du nicht wenigstens durch das Loos über das Opferlamm entscheiden lassen? So ist der Zusammenhang. — θύσεις wollte Elmsley in θύσας verwandeln. „At qui preces ad deos facit, facit eas θύων, non θύσας. vid. Hec. 520 sq. et sic sq. v. σφάζων, non σφάξας." Matth. In den nachfolgenden kleinen Sätzen liegt eben eine gewisse Kraft. — 1181. Herm. hat das Fragzeichen auch diesem Verse wieder angesetzt. „Proponit Clytaemn. quaestiones, quarum ad singulas ipsa pro Agamemnone respondet, et quidem interrogando." Herm. — 1182. „Etwa eine schlechte Rückkehr zu deiner schlechten Abreise? — V. 1183. Auch dieser Satz ist in den Edd. als Frage hingestellt; eine Fortsetzung mit ἤ statt mit ἀλλὰ wäre dann natürlicher gewesen, obwohl ἀλλὰ aus H. f. 1285 — 86 einen Beleg erhalten kann. Wir nehmen den Vers affirmativ, ironisch. Jedoch ich muss wahrscheinlich dir etwas Gutes erflehen!" Nun ist die Fortsetzung οὐτἄρ', welches Musgrav. und Valck. in ἦ τἄρ' emendiren wollen, ganz richtig, vgl. Hipp. 441. — ἡγοίμεθ' ἄν, εὖ φρονήσομεν „ne requi-

ras optativum compara Orest 598 *ποῖ τις οὖν ἐτ' ἂν φύγοι, εἰ μὴ πειλεύσας ῥύσεταί με μὴ θανεῖν.* Suppl. 520." Pflugk zu Hel. 1010 *ἀδικοίημεν ἄν, εἰ μὴ ἀποδώσω.* Ob nicht vielleicht *οὐτἄρα συνετοὺς* zu lesen, ohne den Satz fragweise zu fassen, lassen wir unentschieden. Jedenfalls bleibt zum bessern Verständniss dieses Monologs gar viel der Declamation des Schauspielers überlassen. *ἀσυνετοὺς τοὺς θεοὺς ἡγοίμεθ' ἄν* construirt, wie Suppl. 226 *κοινὰς τὰς τύχας ἡγούμενος* oder *δούλους τοὺς φίλους ἡγούμ.* Aeol. fr. IV, 4. Andr. 439 *τὰ θεῖα δ' οὐ θεῖ', οὐδ' ἔχειν ἡγεῖ δίκην;* die von Stallb. zu Plat. Euthyphr. p. 13 sq. erklärte Verbindung von *τοὺς θεοὺς ἡγεῖσθαι*, die bei Eurip. Hecub. 799. Helen. 928 wiederkehrt, kann hier nicht angewandt werden. — *εὖ φρονεῖν τινι* dicitur *ὁ ἀγαθὸν αὐτῷ εὐχόμενος.* „Deos stolidos putaremus, si commoda in parricidas redundatura ab iis flagitaremus, eosque nos exaudituros esse speraremus." Matth. nach Bremi. — 1186. *προσπεσεῖ τέκνοισι σοῖς* d. h. umarmen, um den Hals fallen, vgl. Electr. 576 *μέλλεις προσπίτνειν τοῖς φιλτάτοις;* Med. 1205 vom Kreon gesagt *προσπίτνει νεκρῷ.* Ald. *προσπέσοις.* Parr. Florr. *προσπέσῃς*, woraus Musgr. *προσπεσεῖ* gemacht. Die Vorstellung von einem üblen Empfange macht sich Agam. bei Aeschyl. Ag. 208 selbst. — v. 1188. *ἐὰν αὐτῶν προθέμενος κτάνῃς τινα* Ald. u. Codd. Die leichteste Emendation *σφῶν* für *αὐτῶν* ist von Mehlhorn p. 638 vorgeschlagen und empfiehlt sich durch den Zustand der Codd., welche häufig bei derartigen gleichbedeutenden Wörtern eins für das andere setzen, um das Metrum unbekümmert, wenn nur der Sinn blieb. Vgl. zu 151. *προθέμενος* gesagt in activer Bedeut., was Phoen. 803 in passiver *τὸν θανάτῳ προτεθέντα.* Unten v. 1581 steht *ὁρᾶτε τήνδε θυσίαν, ἣν ἡ θεὸς προὔθηκε βωμίαν*, wie Iphig. Taur. 1225 *ὅσα προὐθέμην ἐγὼ ξένοισι.* Der Unterschied des Activs und Mediums ist auch unten 1539 nicht zu finden, verglichen mit Iph. T. 1218. Hier *πέπλον ὀμμάτων προθέσθαι*, dort *πέπλον προθείς.* Markl. und Bremi *σ' ἄν*, obwohl bei den Tragikern nur *ἦν* als zusammengezogene Form gilt (vgl. Herm. zu Vig. p. 823), *ἄν* jedenfalls auch lang sein, also dem Metrum nicht zusagen würde. Porson *παίδων σ' ὅτων ἂν* etc., von Lindau acceptirt, welcher eine absichtliche Verallgemeinerung annimmt „wenn du aus eigner Willkür irgend eins der Kinder wirst geschlachtet haben? wieviel weniger, wenn eins von den eignen Kindern." Elmsley, Matth., Dind. *ἵν' αὐτῶν προέμενος*, welches den Sinn durchaus ändert. Herm. vertheidigt *προθέμενος*, significat enim *suorum aliquem publice exponere*, schreibt aber *ἐὰν αὐτὸς σὺ προθέμενος κτάνῃς.*

V. 1189 sq. *ταῦτ' ἦλθον ἤδη διὰ λόγων.* So die Edd. *ἦλθεν* Par. C. Flor. 2. Vict. Herm. *ἦλθες* „haeccine jam tecum reputasti an nihil te nisi cum sceptro circumire et imperatorem esse oportet? *ταῦτα* in principio positum sine copula quum per se non potest ad sequentia referri, tum eo minus, quod sic plane abrupta et non connexa

esset oratio.“ Dem Letztern stimmen wir bei, doch dem Erstern desshalb nicht, weil διὰ λόγων ἐλθεῖν nicht heisst secum considerare ἐν ἑαυτῷ συννοεῖσθαι (Or. 634), sondern dicere. Steht Med. 872 ἐγὼ δ' ἐμαυτῇ διὰ λόγων ἀφικόμην, so ist durch den Zusatz ἐμαυτῇ schon eher die Pflugk'sche Uebersetzung mecum consideravi statthaft, denn das „mit sich reden“ kann ein Act der Ueberlegung sein, aber was ibid. 1081 steht πολλάκις ἦδη διὰ λεπτοτέρων μύθων ἔμολον καὶ πρὸς ἀμίλλας ἦλθον kann ebenso wenig dasselbe bedeuten, wie Tr. 916 ἃ σ' οἶμαι διὰ λόγων λόντ' ἐμοῦ κατηγορήσειν. Drum bleiben wir bei ταῦτ' ἦλθον ἤδη etc. und übersetzen „diess sagte ich bereits zu dir!“ Klytaemn. bricht diess Thema von dem Empfange des Agam. in der Heimath ab, weil sie's schon oben besprochen, vgl. zu 1174. Derartige ausgesprochene Unterbrechungen und dergl. kommen häufig vor, z. B. Med. 790 ἐνταῦθα μέντοι τόνδ' ἀπαλλάσσω λόγον. — Lindau fasst ταῦτ' ἦλθεν διὰ λ. „diess ist nun schon öffentlich ausgesprochen“, welches ein von Klytaemn. gedachter Einwand des Agam. sein soll; aber so heisst nicht διὰ λόγ. ἐλθεῖν. Mit ἦ σκῆπτρά σοι beginnt nun ein neuer Satz. Oder gilt bei dir der Scepter nur, musst du Feldherr allein (nicht auch Mensch) sein? Dann hättest du müssen etc. Für σοι hatte Matth. τοι geschrieben „non est tentandum, quod pariter ac σε cum δεῖ construitur sed ideo positum est, ne, si pro eo σε esset, σὲ μόνον jungerentur.“ Herm. Dass aber δεῖ in einem und demselben Satze ein und dasselbe Object in verschiedenen Casus bei sich habe, ist unwahrscheinlich. Ausserdem bedarf die Hermann'sche Uebersetzung cum sceptro circumire der Belege. Wir finden bei δεῖ hier zwei Accusative, der erste ist σκῆπτρα, der zweite σε. σκῆπτρά σοι διαφέρει ist gesagt, wie Troad. 1248 δοὺς δὲ τοῖς θανοῦσι διαφέρειν βραχύ, εἰ πλουσίων τις τεύξεται πτερισμάτων d. h. es ist ihnen wenig daran gelegen, hier also „muss nur der Oberbefehl dir am Herzen liegen?“ Der Uebergang durch das Relativ ὃν χρῆν etc. in solchen Fällen ist schon mehrfach oben erläutert. χρῆν für χρὴ Markl. Was hier Klytaemn. sagt, ist in ähnlicher Lage auch die Ansicht des Iolaos bei unserm Dichter in Heraclid. 544 ἀλλ' ἦ γένοιτ' ἂν ἐνδικωτέρως (wie hier δίκαιον λόγον) φράσω. πάσας ἀδελφὰς τῆσδε δεῦρο χρὴ καλεῖν κᾆθ' ἡ λαχοῦσα θνησκέτω γένους ὕπερ· σὲ δ' οὐ δίκαιον κατθανεῖν ἄνευ πάλου. Der Dichter benutzt jede Gelegenheit, auf das ἴσον, den Grundsatz bürgerlicher Freiheit aufmerksam zu machen, vgl. 800. Die Reden der Jocaste in Phoen. 528 sq. und des Theseus in Suppl. 426 sq. liefern die Belege. — 1195. σφάγιον Δαναΐδαισι vgl. Troad. 742. — πρὸ μητρὸς statt πρὸς der Edd. schrieb Scaliger, vgl. 1116. — ἢ Μενέλεων etc. Die Construction ist ἴσῳ ἦν τόδε, ἢ Μενέλεων κτανεῖν. Das τόδε hat noch einen negativen Satz bei sich zum desto bedeutungsvollern Ausdrucke des Gedankens. Hartung hält es für necessarium, statt μή σ' — πο-

Herm. μή σ' schreibt — μή γ' zu setzen, weil verba hoc modo jungenda ὃν χρῆν δίκ. λόγ. λέγειν, ἀλλὰ μὴ παρασχεῖν!! — 97. οὔπερ τὸ πρᾶγμ' ἦν, vgl. Med. 451 κἀμοὶ μὲν οὐδὲν ῥῆγμα, wo Pflugk auf Heindorf zu Plat. Hipp. maj. §. 25 verst. — Die Gegensätze sind ἡ σώζουσα λέκτρον und ἡ ἐξαρτοῦσα. So kommt Klytaemn. auf den Anfang zurück, sie ne es nicht um Agam. verdient, dass er sie einer Tochter beraun wolle. ὑστερήσομαι. So die Hdschrr. Sed est hoc aliquanto ilius verbum quam quo hic usus videatur Eurip. bemerkt Herm. r richtig. Er schlägt παιδὸς ἧς στερήσομαι vor, indem er von dasselbe statuirt, wie von αὑτοῦ etc., nemlich, dass es auch als m. der ersten und zweiten Person stehe. Man kann an diesem brauche von αὑτοῦ (nicht ἑαυτοῦ!) nicht zweifeln, vgl. Ellendt Soph., doch in Bezug auf ὅς gesteht Herm. selbst ein, kein spiel ausser dem vorliegenden weiter zu kennen. Obwohl in Hel. l. μάτην πόνους παρεῖχες σῷ πόσει καὶ συμμάχοις nur durch ton's Emendation σῷ gesetzt ist, während die Ald. ᾧ hat, so den wir doch hier mit Porson zu schreiben vorziehen ἐστερήσο-; denn das Fut. exact. ist, trotz Hartung's Zweifel, hier ebenso , wie Iph. T. 1046 τετάξεται und Or. 271 βεβλήσεται an seinem tze. Wir schlagen aber vor παῖδ' ὑποστερήσομαι, nicht ἀποστ., Markl. wollte und wie v. 1160 steht. In dem ὑπὸ liegt das mliche, wie in ὑφηρέθη Soph. Capt. fr. III und Eur. Electr. 271. s aus παιδ ὑποσ werden konnte παιδος ὑσ zumal bei dem ὑπο folgenden Verses, liegt auf der Hand. Ueber diess mediale . mit passiver Bedeutung vgl. Verdächtt. p. 85 sq. — ὑπότροφον Parr. Florr. ὑπόστροφον Ald. ὑπόροφον Scalig., Herm., Harg. — κομίζω hier in der primitiven, Homerischen Bedeutung cu-, fovere. Dass Eur. κομίζω noch sonst so gebrauche, ist uns ekannt. Matth. verweist auf Heracl. 93, doch ist dort, mag ι τοῦ oder das gesichertere ποῦ lesen, κομίζω in gewöhnlicher eutung. Vgl. Verdächtt. p. 125. Die Klage, dass Hermione so g im Hause geblieben sei, kommt bei Eur. häufig vor. Wenn st in der Rede Or. 659 zum Menelaos sagt ἃ δ' Αὐλὶς ἔλαβε γε' ἐμῆς ὁμοσπόρου ἐῶ σ' ἔχειν ταῦθ'. Ἑρμιόνην μὴ πτεῖνε so ist das ein offenbares Zurückblicken auf diese viel gebrauchte icht. Dagegen steht dort v. 1143 wieder οὐ δεῖ ποτ' οὐ δεῖ νέλεων μὲν εὐτυχεῖν τὸν σὸν δὲ πατέρα καὶ σε κἀδελφὴν θα- etc. — 1201. τούτων ἄμειψαί με vgl. dieselben Auferungen Phoen. 286. Soph. Oed. C. 991. Philoct. 230. — 1202. l. u. Codd. εἰ δ' εὖ λέλεκται νῶϊ μὴ δήγε κτάνῃς. Der offencorrumpirte Vers hat zahlreiche Emendationen hervorgerufen. kl. νῶν σὺ μὴ δή γε κτάνῃς. Pierson ταῦτα νῷν μὴ δὴ κτ. gr. γνῶθι, μὴ μὴ δὴ κτάνῃς. Herm. λελ. μὴ κτάνῃς ἐκνού-α. Camper τῇδε μὴ σὺ δὴ κτ. Hart. μὴ σύ, μὴ δῆτα κτ. Uns int der Zusatz νῶν keineswegs so überflüssig, wie man annimmt.

Hatte Klytaemn. im Laufe ihrer Rede sowohl ihr eignes, wie Ag.' Leid als aus dem Opfer erwachsend dargestellt, und aus beiden Umständen die Aufforderung hergeleitet, das Kind nicht zu tödten, so ist am Schlusse diess Zurückkommen auf Beides „sowohl dir wie mir" sehr passend und weicht nicht von des Dichters Weise ab. Wir glauben, dass ursprünglich geschrieben stand *εἰ δ' εὖ λέλεκται σοί τε κἀμοὶ, μὴ κτάνῃς τὴν σήν τε κἀμὴν παῖδα*, dass ein Abschreiber, der nicht einsah, wie passend hier am Schlusse diess doppelte *σοί τε κἀμοὶ* und *σήν τε κἀμήν* sei, über das erste setzte *νῶν*, und dass darauf Andere den Vers zu ergänzen strebten: daher *νωϊ* und *δήγε*. Früher dachten wir an *νῶν, σὺ μὴ κακὰς κτανῇς*. Ein gedoppeltes *μὴ μὴ* ist viel zu sehr Sprache der Bitte, als dass ein solches für Klytaemn. passend wäre.

V. 1204. Der Chor übt sein gewöhnliches Amt. „Folge ihm, denn es ist ja so süss, sein Kind zu retten." Statt *καλὸν* heisst's H. f. 593 *δίκαιον*. *συσσώζειν* nicht ganz so gesagt, wie Hel. 1389, wo die Präposition mehr Bedeutung hat. Doch theilt diess Compositum das mit vielen andern. — *οὐδεὶς ἀντερεῖ*, so Elmsley u. Herm. statt des vulgairen *ἀντείποι*, wofür Par. A. *ἀντείπῃ* hat, „tum quoniam usus Euripidis suadere videbatur (Alc. 615. 1083), tum quod Attici perraro tamen istum *volentis* optativum (vgl. Herm. de part. *ἄν* p. 162) usurpant, tum quod codicis Par. scriptura aperte videbatur manum interpretis prodere.

V. 1206 sq. Wir bemerkten schon oben, das Bitten schiene Klytaemn. der Tochter überlassen zu haben. Iph. entwickelt in der nun folgenden Rede einen von der Mutter ganz verschiedenen Character. Ihre Worte enthalten eine wirkliche, unter Thränen aus vollem Herzen zu dem Herzen gesprochene Bitte für ein Leben, welches ihr in der Jugendpracht so schön noch leuchtet; sie wendet all den Liebeszauber an, mit welchem sie auch sonst den Vater zu rühren pflegte. Sie gebraucht nicht viele Gründe, der eine, dass der Tod so bitter, das Leben ach! so schön sei, gilt ihr mehr noch als der andere, was sie für Helena büssen solle. Auch Iph. erinnert an frühere Zeiten, aber nicht um darauf Vorwürfe zu gründen, sondern um den Vater durch Vergegenwärtigung des frühern Glücks zu erweichen, ihn von einer Handlung abzumahnen, deren Folge eine Zerstörung jenes häuslichen Glückes sein muss. Wie ganz anders ist ihr Beschwören v. 1228, als das der Klytaemn. v. 1180.

V. 1206. Eurip. gebraucht auch in Alc. 357 einen ähnlichen, für Admet dort weniger als für die Iphig. hier passenden Wunsch: *εἰ δ' Ὀρφέως μοι γλῶσσα καὶ μέλος παρῆν ὥστ' ἢ κόρην Δήμητρος ἢ κείνης πόσιν ὕμνοισι κηλήσαντά σ' ἐξ Ἄιδου λαβεῖν, κατῆλθον ἄν*, nemlich *εἰς Ἄιδου*. Es ist namentlich wegen des hier stehenden *ἐνταῦθ' ἂν ἦλθον* anzunehmen, dass dem Dichter jene Stelle im Gedächtniss gehaftet und er dieselbe nachgebildet. Vgl. Verdächtt. p. 33. Med. 543 steht der Wunsch *μητ' Ὀρφέως κάλλιον*

μνῆσαι μέλος. Von der Kraft des Orpheus selbst Felsen zu bewegen, kommt auch in Bacch. 560 Ὀλύμπου θαλάμοις, ἔνθα ποτ' Ὀρφεὺς πυθαρίζων σύναγεν δένδρεα μούσαις, σύναγεν θῆρας ἀγρώτας, gl. Beller. fr. XVII, 10 und Cycl. 646. Aesch. Agam. 1630 ὁ μὲν ἀρ' ἦγε πάντ' ἀπὸ φθογγῆς χαρᾶ. — 1207. Wir haben mit Porson, Matth., Dind., Hartung den Vers gelassen, wie ihn die Codd. haben. Elmsley will ὥστε μούμαρτεῖν πέτρας. Herm. πείθειν μ' ἐπάδουσάν θ' ὁμαρτεῖν μοι π. — ἔνταῦθ' ἂν ἦλθον d. h. dann würde ich hierzu meine Zuflucht nehmen. Vgl. Andr. 628 εἶμι γὰρ πάνταῦθά σοι. Iphig. T. 1322 μὴ 'νταῦθα τρέψῃς σὴν φρένα. — δυναίμεθ' ἄν Pors. u. Markl. Die Vulg. lässt ἄν aus. Eurip. lässt auch Androm. 116 sagen ὦ τέκνον, καὶ πατρὶ τῷ σῷ, διὰ φιλημάτων ἰὼν ἀκραντά τε λείβων καὶ περιπτύσσων χέρας, λέγ' οἷ' ἔπραξα. Phoen. 1440 heisst's ὀμμάτων ἄπο δακρύοις προσείπε. — ἱκετηρία ist der Oelzweig, die κλάδοι ἱκέσιοι (ἱκτὴρ θαλλός Suppl. 10), womit die Bittenden zum Altare gingen, ihn auf den Altar legten. Statt eines Oelzweigs schlinge ich mich selbst um deine Knie, vgl. Androm. 95 στεμμάτων. δ' οὐχ ἥσσονας σοῖς προστίθημι γόνασιν ὠλένας ἐμάς. Or. 383 ἱκέτης ἀφύλλου στόματος ἐξάπτων λιτάς. Andr. 574. ἐξάπτω γόνασιν, wie Troad. 1208 κόσμον ἐξάπτειν νεκρῷ. — 1214. Plutarch de aud. poët. 17 schreibt λεύσσειν und ὑπὸ γῆν. Wir stimmen Matth. und Seyffert bei „non satis certa Plutarchi memoriter citantis auctoritas", und belassen trotz Porson und Herm. die Vulg. Denn ὑπὸ γῆς ist Eur. ebenso gebräuchlich, wie ὑπὸ γῆν. Vgl. Hipp. 96 ἀπόδειξις τῶν ὑπὸ γαίας. 1290 ὑπὸ γῆς τάρταρα. H. f. 1247 mit Meleag. fr. XVII, 1 τὸ ὑπὸ γῆν ᾅδου σκότος. Hec. 149 τοὺς ὑπὸ αἶαν. Alc. 895. In Helen. 177 steht ὑπὸ μέλαθρα νύχια. — Die Bitte für das Leben, an die Eltern gerichtet, kommt auch in Bacch. 1118 vor.

V. 1215 sq. Ich war dein erstes Kind: mir gabst du die ersten Liebkosungen deiner Vaterfreude! — χάριτας (σοὶ) ἔδωκα. Troad. 1176 steht ὃν φιλήμασιν ἔδωκα. So steht Hel. 1383 λουτροῖς χρόα δοῦσα und Orest. 42 λούτρ' ἔδωκε χρωτὶ Phoen. 1611 ἀρὰς παισὶ δοὺς und Hec. 945 αἰνόπαριν πατρῴᾳ διδοῦσα. Vgl. Verdächtt. p. 106. Aehnlich die Abwechslung in Iph. Taur. 796 σ' ἀπίστῳ περιβαλὼν δραχίονι und 799 ἀθίκτοις περιβαλὼν πήχεσι χέρα. — Die Erinnerung an die frühern Hoffnungen und zärtlichen Liebkosungen muss Troad. 1182 und Bacch. 1319 sq. den Weg zur Klage über all das zertrümmerte Glück bahnen, im Orest 460 wird damit die Scham, Jemandem unter die Augen zu treten, motivirt. Von Iphig. heisst's Aesch. Agam. 242 ἐπεὶ πολλάκις πατρὸς κατ' ἀνδρῶνας εὐτραπέζους ἔμελψεν — 1219. εὐδαίμονος ἀνδρός Codd., gegen das Metrum. Die leichteste unter den vielen Emendationen ist die Pierson'sche εὐδαίμον', und es stimmt ganz mit dem sonstigen Zustande der Eurip. Codd. überein, dass hier ein librarius εὐδαίμονος corrigirte, weil das Adjectiv allerdings weit besser zu ἀνδρὸς gehören würde. Herm. εὐδαι-

μονοῦσιν ἐν δόμοισιν. Da wir den Begriff ἀνὴρ aber nicht für entbehrlich halten, so würden wir Hartung's Emendation εὐδαίμονος δόμοισιν ἀνδρὸς vorziehen, denn die Auslassung von ἐν kann dabei nicht auffallen. Vgl. Pflugk zu Helen. 188 und Hel. 827. — 1221. ἐξαρτῶμ. Auch Iph. T. 363 sagt sie γονάτων τε τοῦ τέκοντος ἐξαρτωμένη. — ἀντιλάζυμαι Herm. in Folge der Porson'schen und Elmsl. Anmerk. zu Med. 1213, wo diese Form aber auch nur aus dem Schol. aufgenommen ist; die Mscpte und unter ihnen Vat. 909 haben dort ἀντελάζετο. Die Meinung Elmsley's, dass die Form ἀντιλάζομαι nur im Imperativ bei den Attikern vorkomme, bedarf noch sehr der Bestätigung. — τί δ' ἆρ' ἐγώ σε πρέσβυν; ἆρ' ἐσδέξ., so interpungirt mit der Vulg. Porson, Matth., Hart. Dagegen setzte Markl. das Fragzeichen nach σε. L. Dind. setzt hinter σε ein blosses Komma, Herm. ebenfalls, vorher jedoch hinter τί δ' mit einem Fragzeichen interpungirend. Wir schreiben τί δ'; ἆρ' ἐγώ σε πρέσβυν, ἆρ' ἐσδέξομαι. So wird wohl am Besten angedeutet, dass der Redende den Begriff des ἐσδέξ. erst im Laufe der Rede hinzunimmt, vorher vielleicht ein Verb. wie ὄψομαι im Sinne habend. Zum Vgl. der Wendung passt Bacch. 1319 οὐκέτι γενείου τοῦδε θιγγάνων χερὶ ἐμὲ προσπτύξει λέγων τίς ἀδικεῖ, τίς σ' ἀτιμάζει, γέρον etc. Vgl. Troad. 1182 ὦ μῆτερ, ἦδας, ἦ πολὺν σαι βοστρύχων πλόκαμον κεροῦμαι, πρὸς τάφον θ' ὁμηλίκων κώμους ἀπάξω φίλα διδοὺς προσφθέγματα. Vgl. Med. 901. — 1228. μή, πρός σε für γε Markl. vgl. Androm. 893. Alc. 205. — τῆσδε Par. C. Florr. statt τῆς γε der Ald. — ἦ πρὶν ὠδίνουσ' ἐμὲ etc. ein im Munde der Jungfrau, doch nur nach jetzigen Begriffen, vielleicht unpassender Ausdruck. Ist's doch, als wollte Iphig. der Mutter Vorwürfe mit den ὠδῖσι entschuldigen.

V. 1232. Matth. hält den mit Ἑλένης τε; beginnenden Vers für überflüssig, Hartung streicht ihn. Allerdings bedarf πόθεν einer richtigen Erklärung: wir geben Hartung zu, dass die Frage woher ist er gekommen ganz unpassend sein würde; nicht aber dass Herm'. Interpretation „cur ille venit" unverständlich sei. Alc. 95 ist πόθεν; offenbar auch so und noch dazu elliptisch. Woher glaubst du das! Vgl. Verdächtt. p. 61. πόθεν dient ebenso gut wie ὅθεν zur Angabe eines Grundes, einer Ursache, bezieht sich auf den Ursprung einer Sache. „Woher sollte ein Grund gefunden werden, dass etc." Herm. bemerkt ausserdem richtig, dass dieser Vers durch die in dem vorhergehenden geschehene Erwähnung des Paris nothwendig werde. Hart spricht auf diesen Grund hin auch über v. 1232 das Todesurtheil. — 1234. Agam. steht mit abgewendetem Gesichte, wie Odysseus der Polyxena gegenüber in Hecub. 343. Der Tochter Liebkosungen verstand er ja auch oben nicht zu widerstehen. βλέψον etc. Die Aufforderung bezweckt es eben, den Vater zu rühren. Bei meiner Geburt hast du mir so viel Liebkosungen erwiesen, so thu's auch jetzt, damit ich, wenn du meinen Bitten nicht nachgibst, diess im Augenblicke des Todes als ein anderes Andenken von dir habe. Es ist klar, dass statt

ἄλλα τοῦτο zu schreiben ἄλλο τοῦτο. Sie hat eben das μνημεῖον der schönen Kinderzeit gegeben: τούτων μνήμην ἔχω 1226, jetzt will sie ein zweites μνημεῖον, um es im Augenblicke des Todes zu haben. Offenbar liegt darin ein tief rührender Ausdruck; denn in dem Worte κατθανοῦσα liegt keineswegs bereits die Ergebung in das Todesloos, sondern dasselbe soll nur den Fall des Todes in seiner grausen Härte darstellen. Die übrigen Interpr. werden ἀλλὰ in der Bedeutung von *saltem* gefasst haben, welche hier nicht annehmbar ist. Da in solchem Falle ἀλλὰ nur das nächstfolgende Wort hervorheben kann, so würde hier τοῦτο hervorgehoben werden, da doch Iph. höchstens sagen kann, damit ich wenigstens ein Denkmal habe. Es ist überhaupt mit diesem ἀλλά gradationi inserviens eine missliche Sache. Herm. zu Vig. p. 811. Pflugk zu Med. 912. Döderlein brachylog. p. 17 fassen es ohne Zweifel am Richtigsten als elliptisch. Aber die angenommene Ellipse εἰ μὴ ἄλλο ist zu eng gefasst. Hecub. 391 z. B. ist ὑμεῖς δέ μ' ἀλλὰ θυγατρὶ συμφονεύσατε nur auf ähnliche Weise gesagt, wie oben 1223 τί δ'; ἆρ' ἐγώ σε πρέσβυν, ἆρ' ἐσδέξομαι, man würde also dort nach μ' jedenfalls ein Komma setzen müssen. So wie man aber Heraclid. 773 ἄλλα geändert hat, so bleiben auch noch andere Stellen, wie z. B. Bacch. 785 dieser Emendation übrig. Med. 942 ist zu interpungiren σὺ δ'; ἀλλὰ σὴν κέλευσον etc. Die Grundbedeutung der Partikel muss irgendwie immer durchblicken. — εἰ πεισθῇς Edd. Codd. von Hermann beibehalten. Matth. ἦν. Pors. εἰ — πείθει. Elmsley εἰ πείσει. Hartung schreibt restituendus indicativus, non quod εἰ cum conjunctivo jungi nequeat, sed quod natura sententiae eum modum postulat. Wir sind Matth. gefolgt, denn hätte Iph. bereits alle Hoffnung aufgegeben, so könnte sie nicht noch Orest zu Hilfe rufen. Sie hat vielmehr noch die zuversichtliche Hoffnung, zu siegen. Uebrigens erwähnt schon Matth. hier den fast gleichlautenden Vers σκέψαι δ' ἐὰν μὴ τοῖς ἐμοῖς πεισθῇς λόγοις aus Aesch. Prom. 1023.

V. 1236 sq. μικρὸς ἐπίκουρος vgl. Bacch. 1366 σμικρὸς ἐπίκουρος πατήρ. — ἱκέτευσον πατρός Codd., welche auch συνδάκρυσον haben. Jenes beanstandete Matth., weil ἱκετεύειν nicht mit dem Genit. construirt werde, denn Bremi's Erklärung „flehe ihn an bei seinen Vaterpflichten" ist doch nicht annehmbar, doch schützt es Herm. durch die Analogie von χρῄζω und δέομαι, Demosth. in Aphob. p. 835, 1 anführend δέομαι οὖν ὑμῶν καὶ ἱκετεύω καὶ ἀντιβολῶ etc. Dieses will Hartung verdrängen durch δακρύοισι γ' ἱκέτευσον, L. Dind. durch συνδάκρυσον ἱκέτης ὢν π. Beides ohne Grund. Mitweinen soll er, auch sie wollte ja nur τἀπ' ἐμοῦ σοφὰ, δάκρυα, dadurch aber bitten. — αἴσθημά τι vertauscht Herm. mit αἴσθημά τοι. Sobald mit αἴσθημα ein neuer Satz beginnt, gleichsam eine Bemerkung, welche das folgende ἰδού veranlasst, so ist τοι richtiger als τι. Indess der Satz soll wohl eine Begründung der voranstehenden Aufforderung sein, worauf Par. A. ὡς αἴσθημά τι hindeutet; in diesem Falle ist τι reichlich ebenso gut. ἐν νηπίοις ἐγγ., wie Med.

219 ἕνεστ' ἐν ὀφθαλμοῖσιν, wo Pflugk Beispiele dieser Abundanz gibt. Uebrigens wird auch Molossus παιδα τόνδε νήπιον in Androm. 755 genannt, obwohl derselbe bereits gesprochen hatte. ἰδοὺ etc. So trifft es ein, was Agam. oben v. 461 befürchtend vorausgesehen hatte. — 1243 sq. Je weiter Iph. in ihrer Rede fortschreitet, desto mannichfaltiger sind ihre Gedanken: sie sprudelt ihrem Alter gemäss manch Wort hervor: aber wo sie schliessen will, nimmt sie den ersten Gedanken wieder auf, der, wie sie selbst fühlt, in ihrem Munde am meisten geeignet ist, Agamemn. zu rühren. Bei ναὶ beginnt dieser Schluss „ja zwei Freunde bitten dich; der Eine ist noch Kind, der Andere herangewachsen." Wenn man so die letzten Worte fasst, so muss man wohl in Hartung's Worte nil frigidius *) einstimmen. Man muss aber die Interpunction nach ηὐξημένη streichen. Nun hat der Vers Bedeutung: wir bitten dich, der Eine — er ist noch Kind (er kann nicht reden, also wie oben stand σιωπῶν λίσσεται), ich, die Erwachsene aber, will in Eins noch Alles zusammenfassen, dann werd' ich Siegerin sein: „das menschliche Leben ist so schön, der Tod so fürchterlich: nur ein Rasender kann zu sterben wünschen: mir gilt ein trauriger Leben mehr selbst als ein schöner Tod." Ueber die Construction von ἓν συντεμοῦσα πάντα νικήσω λόγον ist man nicht einig. Hecub. 1180 steht, auch am Schlusse einer längern Rede ὡς μὴ μακροὺς τείνω λόγους — ἅπαντα ταῦτα συντεμὼν ἐγὼ φράσω, was Pflugk mit Lucian. imag. §. 14 ἑνὶ λόγῳ συνελὼν φαίην ἄν passend vergleicht. Aeol. fr. 17 M. σοφοῦ πρὸς ἀνδρὸς, ὅστις ἐν βραχεῖ πολλοὺς λόγους οἷός τε συντέμνειν παλῶς. Diese beiden Beispiele werden für die von Matth. und Hartung angenommene Verbindung ἓν συντεμὼν πάντα λόγον angeführt, obwohl sie eigentlich nur für eine Verbindung von συντ. π. λόγ. etwas aussagen können. Troad. 441 steht ὡς δὲ συντέμω und Soph. Ulyx. fur. I, 2 μῦθος Ἀργόλιστι συντέμνειν βραχύς. Dazu fragt es sich weiter, ob νικήσω mit πάντα λόγον zu verbinden, welches nach Art von Oed. Col. 1225 μὴ φῦναι τὸν ἅπαντα νικᾷ λόγον gesagt sein könnte, oder ob es intransitiv zu nehmen [Hartung scheint solch einen Gebrauch von νικάω, den jedes Lexic. ausweist, zu ignoriren, wenn er meint objecto carere non potest. νικᾷ λέγων steht Or. 944 und Tr. 716. In Her. 254 gibt Kopreus auf das Verbot τοὐσδε οὐκ ἄξεις ποτὲ die Antwort οὐκ, ἢν δίκαιον ᾖ τε καὶ νικᾷ λόγῳ; vgl. Herm. zu Soph. Antig. 790], oder endlich ob Canters Emendation κινήσω mit Herm. in den Text zu setzen, für welche Heracl. 1022 πάντα κινῆσαι πέτρον angeführt wird. Wir haben unsere Ansicht durch unsere obige Uebersetzung gegeben. Hartung statuirt hinter ὁ μὲν νεοσσὸς, ἡ δ' (weiter schreibt er nicht) eine Lücke von anderthalb Versen, weil ἡ δ' ηὐξημένη nur ein Lückenbüsser sei, der Vers ἓν συντεμ. abruptus nulloque nexu suggestus, und weil νικήσω

*) Aus dem Grunde können wir auch nicht Witzschel beistimmen, obwohl derselbe ein hier mögliches Asyndeton ganz richtig statuirt.

ein Object verlange. Beide Gründe finden in dem Obigen ihre Widerlegung. — Die letzten Verse sind also eine verallgemeinerte Wiederholung der obigen v. 1213—14. So kommt auch hier Iph., wie oben Klytaemn., zuletzt auf den Anfang der Rede wieder zurück. Eurip. betrachtet jede einzelne derartige Rede wie ein einzeln stehendes Kunstwerk, das seine Rundung haben muss. — Im Interesse des Characters der Iphig. streicht Bremi v. 1246—47. Aber das Mädchen soll hier durchaus nur von der grössten Liebe zum Leben beseelt sein, ihr Heldenmuth offenbart sich erst später. Diese Lebenslust ist auch so natürlich, enthält nichts Widerwärtiges, wie die des greisen Pheres in der Alc. 703, nicht lächerliche Todesfurcht, wie die des zitternden Phryginet in dem Orest 1509. 23. Auch Orest schliesst Or. 679 eine längere Bitte für sein Leben *θηρῶν ὃ πάντες κοὐκ ἐγὼ μόνος ζητῶ*, Electra ib. 1034 *πᾶσιν γὰρ οἰκτρὸν ἡ φίλη ψυχὴ βροτοῖς*. und Althaea in Meleag. fr. 13. 14 *τερπνὸν τὸ φῶς μοι· τὸ δ' ὑπὸ γῆν ᾄδου σκότος οὐδ' εἰς ὄνειρον οὐδεὶς ἀνθρώπους μολεῖν*. Vgl. Phoenix IX fin. Welcker Gr. Tr. II p. 833 Anm. 7. Iph. ist von dieser Liebe so durchdrungen, dass sie selbst ein schlechtes Leben dem Tode, wäre er noch so schön, vorziehen würde. Den Euripideischen weiblichen Characteren ist solch eine Aeusserung selten; da sagt vielmehr Androm. in Troad. 632 *τοῦ ζῆν δὲ λυπρῶς κρεῖσσόν ἐστι κατθανεῖν*, Polyxena in Hec. 379 *τὸ γὰρ ζῆν μὴ καλῶς μέγας πόνος*. Im Pirith. fr. VIII heisst's *οὐκοῦν τὸ μὴ ζῆν κρεῖσσόν ἐστ' ἢ ζῆν κακῶς* und Soph. Pel. fr. *τὸ μὴ γὰρ εἶναι κρεῖσσον ἢ τὸ ζῆν κακῶς*. vgl. noch zu 1366. Indess bei der nachherigen Umwandlung der Iphig. kann der Dichter schon also reden: die Folge lehrt ja, dass sie sich eines Bessern besinnt, und dann das *καλῶς θανεῖν* erstrebt. Matth. citirt noch den Ausspruch Achill's bei Hom. Od. λ', 489 sq. Auch Phoen. 970 *μή μ' εὐλογείτω τἀμά τις κτείνων τέκνα* kann hierher zur Vergleichung gezogen werden. Das *καλῶς θανεῖν* ist auch nur ein solches *εὖ λέγειν*.

V. 1250 sq. Agam. redet voll ernster Fassung und besonnener Würde: keine Gegenrede voll Bitterkeit und Schmähung gegen Klytaemn., aber auch kein thränenreiches Wort des Jammers zur Iphig. Nicht Mangel an Empfindung werft mir vor: ich beuge mich nur unter die Nothwendigkeit. Es ist des Kalchas Ausspruch, dass ohne diess Opfer das Heer nicht kommen wird nach Ilion: dahin aber treibt sie ein Gott, zu rächen den Raub Hellenischer Frauen: drum werden sie uns sämmtlich in Argos tödten, wenn ich mich dem Götterspruch entziehe. Nicht Menelaus, Hellas nur, das um seine Freiheit bedrohete Vaterland verlangt das Opfer. Mit diesen Worten geht Agam. ab, ohne Zweifel um alle weitere Gelegenheit zu vermeiden, seinem mit Kalchas auf's Neue überlegten Entschlusse untreu zu werden. Es ist bereits eine Ruhe bei ihm eingetreten, die das Unvermeidliche mit Würde trägt. Er redet nur so viel, wie Niemand ihm umzustossen im Stande ist. Es sind kurz ausgesprochen die Resultate seiner Ueber-

legung bei Fassung des Entschlusses; dass eine Flucht jetzt nichts mehr helfen könne, hatte er oben v. 529 schon gesagt. Herm. schreibt: ceterum tota Agamemnonis oratio frigidior est quam velimus, praesertim praegressis tam blandis et mollibus precibus filiae. Decebat eum vehementius commotum esse quum necessitate compulsus has preces irritas sinere cogebatur. Der Vorschrift geben wir auch hier nicht unsere Zustimmung.

V. 1251. φιλῶν ἐμαυτοῦ τέκνα Codd. u. Edd. Markl. wollte gestützt auf Hipp. 315 φιλῶ τέκνα, auf Hel. 998 ἐγὼ πέφυκά τ' εὐσεβεῖν καὶ βούλομαι· φιλῶ τ' ἐμαυτήν, auf H. f. 280 ἐγὼ φιλῶ μὲν τέκνα emendiren φιλῶ τ' ἐμαυτοῦ τέκνα und so schreibt Musgr., Porson, L. Dind., obwohl jene Stellen für diese nicht die entfernteste Beweiskraft haben. Stände ἐγὼ τά τ' οἰκτρὰ συνετώς εἰμι, φιλῶ τε etc., so würde Hel. 988 dazu passen, so aber würde dadurch verbunden „quae non possunt uno complexu comprehendi, misericordia, immisericordia, amor liberorum. Dicit ego et misericors et immisericors esse didici quum amo liberos meos.“ Herm. μαινοίμην ἄν ist also auf den ganzen vorhergehenden Satz zu beziehen, nicht etwa auf φιλῶν τέκνα. Herc. fur. 280 πῶς γὰρ οὐ φιλῶ ἄπιστον ἀμόχθησα. — δεινῶς δ' ἔχει με ταῦτα τ. Das Opfer zu bringen, ist mir schrecklich, aber es zu unterlassen, nicht minder, denn ich bin in die Nothwendigkeit versetzt, es zu bringen. Hartung meint, τοῦτο γὰρ etc. quocunque modo accipis, absurdum est, und schreibt τοῦτο δέ. Wir finden in dem eben dargelegten Zusammenhange dergleichen nichts. Die Abwechslung von ταῦτα und τοῦτο von einer und derselben Sache deutet hin auf den gleichmässigen Gebrauch des Sing. und Plur. in solchen Fällen. Zu dem Ausdrucke ist Aesch. Agam. 206 zu vergl., wo Agam. sagt βαρεῖα μὲν κὴρ τὸ μὴ πιθέσθαι· βαρεῖα δ' εἰ τέκνον δαΐξω δόμων ἄγαλμα etc. — 1255. χαλκέων θ' ὅπλων. θ' ist aus den Florr. Vict. aufgenommen. Vgl. Or. 441. V. 1258. Markl. hat κλεινὸν emendirt für καινὸν. Ausserdem wollte er den Vers vor den vorangehenden setzen, und Hartung folgt ihm darin. Matth. hält den Vers für eingeschoben, denn es käme hier nur auf die Abreise an und darauf habe sich des Kalchas Spruch allein nur bezogen. Wir finden grade in dem letztern Argumente den Beweis für die richtige Stellung des Verses in der Vulg. Nicht ist das mehr Kalchas Wort, sondern das des Agam., denn auf den Ruf des Vaterlands kommt er ja doch hinaus: Hellas fordert laut Rache an Ilion, sie ist nicht erreichbar ohne diess Opfer. — 1259. μέμνη δ' Ἀφροδίτη. Lobeck: ἔμηνε — στρατόν Herm.: ἔμηνε μαχάρων τις — στρατόν. Hartung vertheidigt Ἀφροδίτη durch Phoen. 999 ἔχουσιν Ἀφροδίτην τιν' ἡδεῖαν κακῶν, und schreibt ἐνέπεσε Ἀφρο. gestützt auf oben 804. Hel. 1395. Aber wir begreifen nicht, weshalb hier Agam. den Frauen, die das längst wussten, sagen sollte, dass den Griechen die Lust angewandelt. Nein! Dass sie ihnen geblieben, trotz der eingetretenen Zögerung geblieben, passt weit eher und der-

halb haben wir ἔμεινε δ' geschrieben; die häufige Verwechslung der Verba μείνω und μαίνομαι, von welcher Hermann's obige Annot. zu v. 576 einen neuen Beleg gibt, spricht dafür. — 1261. Ἑλληνικὰς Codd. Minime rara apud poëtas enallage qualis haec est sagt Herm. gegen Elmsley's Ἑλληνικῶν. Wenn Hartung meint, es könne ἁρπαγαὶ Ἑλληνικαὶ nur sein raptus, quos Graeci exercuerunt, so ist das, bei der passiven und activen Bedeutung so vieler Adjective, viel zu spodictisch gesagt. Was hier darunter verstanden werden musste, verstand sicherlich jeder Zuschauer. Vgl. unten v. 1374 Ἑλένης ὄλεθρος. — 1262. οἳ etc. Das Relativ dem Sinne nach auf den dritten vorangehenden Vers bezogen (στρατῷ), vgl. ὃς in Phoen. 993, auf πατρὸς v. 990 bezogen. κτείνουσι hdschr., was allgemein in κτενοῦσι emendirt ist. Nur Lenting zu Androm. 380 vertheidigt das Präsens. Vgl. oben v. 1025. Ausserdem heisst κτείνω oft genug ich beabsichtige zu tödten. Phoen. 1617 P. Herm. schreibt τάς τ' ἐν Ἄργει offenbar unnöthig. θέσφατον εἰ λύσω hdschr. — 1264. τέκνον. Zur Iphig. redet Ag. so, obwohl doch Klytaemn. den Vorwurf ihm gemacht hatte. Er beschäftigt sich jetzt aber auch ausschliesslich mit ihr: sie zu überzeugen von der Nothwendigkeit, sie desshalb mehr mit dem Gedanken an den Tod zu befreunden, ist seine Absicht. — 1266. κἂν θέλω κἂν μὴ θέλω. Solche Zusammensetzungen am Versende Bacch. 310 κἂν δοκῇ κἂν μὴ δοκῇ vgl. Aeol. fr. XI bei schol. Ran. 1523 mit der Erzählung. Hecub. 739 κἂν τύχω κἂν μὴ τύχω. Troad. 642 κἂν προσῇ κἂν μὴ προσῇ. Arist. Plut. 638 ἤν τι βούλησθ' ἤν τε μή. — τούτου δ' ἥσσονες vgl. Hel. 1660 ἀλλ' ἧσσον' ἦμεν τοῦ πεπρωμένου θ' ἅμα καὶ τῶν θεῶν. vgl. zu 1346. — Agam. schliesst mit einem Vaterlandsliebe athmenden Gedanken; dasselbe Motiv bewegt Erechth fr. 22 φιλῶ τέκν' ἀλλὰ πατρίδ' ἐμὴν μᾶλλον φιλῶ. ein freies Hellas, Krieg allen es bedrohenden βαρβάροις: solche Worte hörte das Publicum gern. Vgl. zu v. 1392. Nachdem er geredet, verlässt er die Bühne.

V. 1271 sq. Wir sind in der Abtheilung dieser Verse Herm. meistens gefolgt. θανάτου τοῦ σοῦ Musgr. Die Hdschr. lassen den Artikel aus. — 1274. μῆτερ, μῆτερ — ταυτὸ γὰρ Edd. μῆτερ μᾶτερ Florr. μᾶτερ μᾶτερ Vict. ταὐτόν Pors. Die Klage der Iphig. ist ein Beweis, dass sie noch nicht des Vaters eindringlichen Worten zu folgen im Stande ist, obwohl dieselben, wie man später sieht, für sie nicht verloren sind. Der Dichter darf den Uebergang zu dem sich selbst aufopfernden Heldenmuthe nicht zu schnell eintreten lassen. So zeichnet er die Polyxena auch in Hec. 198. — νιφόβολον νάπος vgl. Troad. 1066. Ἰδαῖα νάπη χιόνι κατάρυτα — Πρίαμος ὅθι etc. Die Erwähnung dieses Vorfalls ist hier sehr geeignet. Hätte damals Paris den Tod gefunden, wie wäre so viel Unheil erspart.

V. 1283. Hartung, welcher in diesem Gesange der Iphig. sehr viel streicht, hat auch hier Πάριν bis πόλει in Klammern gesetzt. Ein Erklärer habe Πάριν ὃς Ἰδαῖος ἐλέγετο vielleicht aus Hel. 29 beige-

schrieben, und das sei von den Metrikern nachher so erweitert. Es genügt, derartige Vermuthungen bloss anzuführen. Grade bei Euripides ist es misslich, alles auf eines Interpolators Rechnung zu setzen, was den Schein einer Glosse hat. Iph. Taur. 273 z. B. ἢ Νηρέως ἀγάλμαθ' ὃς τὸν εὐγενῆ ἔτικτε πεντήκοντα Νηρήδων χορόν. Hätte man nicht ἢ N. ἀγ. nöthig, so würde man vielleicht auch auf Streichung dieser Verse antragen. Denn wie oft der Dichter dasselbe sagt, sahen wir oben zu v. 1052. Der Dichter ist's aber selbst, der diese s. g. Glossen hinzusetzt. Weitere Belege liefern H. f. 800. 826. Heracl. 208. 231. Bacch. 229. 540. El. 117—120. Andr. 565. Sobald er einen derartigen Namen schreibt, setzt er das dazu Nöthige aus der Mythologie selbst hinzu. Vgl. Verdächtt. p. 24. — 1290. χλοεροῖς für χλωροῖς Herm. So Hel. 244 ἃς με χλοερὰ δρεπομέναν ῥόδεα πέταλα. — „ἄνθεα ὑακινθινά τε θεαῖσι δρέπειν: versus est paeonicus in quo sublato hiatu θεαῖς scribendum erat.“ Herm. — βασιλίσι und τᾶς καλλονᾶς hdschr. Jenes emendirte Herm., dies Matth. —

V. 1300 sq. Die Hdschr. haben

ἐμοὶ δὲ θάνατον, ὄνομα μὲν
φέροντα Δαναΐδαισιν ὦ κόραι.
ΧΟ. προθυμά σ' ἔλαβεν Ἄρτεμις πρὸς Ἴλιον.
ΙΦΙ. ὁ δὲ τεκὼν με τὰν τάλαιναν etc.

Elmsley, Dindd. und Herm. haben den einen Vers dem Chor entzogen, und „quae chorus hic nimis frigida interloqui putabatur“, suchten sie durch Emendation für Iphigenien's Mund passend einzurichten. Elmsley schrieb ἐμὸν ἐμὸν δὲ θ. ο. | μὲν φ. Δ. | ὦ κόραι προθύματ' ἔλαβεν | Ἀ. πρ. Ἰλ. Herm. ἐμοὶ δὲ θάνατον, ὄν. μὲν | φ. Δαναΐδαις, ὤ, ὦ κόραι, · · | προθύματ' ἔλαβεν Ἀ. πρ. Ἰλ. indem ἐμοὶ δὲ θάνατον noch von dem vorangehenden ἐπὶ abhängen, an der angezeigten Lücke aber ein Wort wie νόστος gestanden haben soll, welches mit πρὸς Ἴλιον zu construiren sei. Gruppe wehrt sich dagegen und Hartung schreibt at et interloqui quaedam chorum et duobus uti versibus, consuetudo postulat tragoediae. Er schliesst also bei θάνατον und gibt dem Chore zwei Trimeter

ὄνομα φέροντα Δαναΐδαισιν, ὦ κόρα,
προθύματ' ἔλαβε σ' Ἄρτεμις πρὸς Ἴλιον.

Wir bleiben bei der hdschr. Versabtheilung. Ob der Chor viel oder wenig spreche, hängt von den Umständen ab, unter welchen er redet; für den Seelenzustand der Iphig. sind hier wenige Worte wirksamer als viele. Dabei bleibt es ausserdem ganz dem Ermessen des Dichters überlassen, welcher sich auf keine Weise hier an eine Form zu binden hat. So kurz die Worte sind, so enthalten sie doch einen Trostgrund, und haben den Zweck, Iphig. das Opfer nicht als eine willkürliche That des Agam., sondern als eine Forderung der Gottheit darzustellen: die Artemis empfängt dich als ein Voropfer für Ilion. Der Gedanke gehört aber zu denen, welche Iphig. bei ihrer nachherigen Um-

ndlung herausnimmt, dass die Fahrt nach Ilion, also auch ihr Opfer
thig sei und insofern passt er für den Chor, welcher das nun un-
rmeidliche Opfer von der richtigsten Seite darzustellen die Absicht
t. Dass Iph. klage über einen frühen Tod., wird er ihr nicht ver-
gen: aber die Worte ὄνομα μὲν φέροντα enthielten mehr eine Schmä-
ng, der, zumal nach der Anrede ὦ κόραι, der Chor zu begegnen
fforderung genug hat. Für die Iphig. kann der Gedanke durchaus
r unpassend sein. 'Wie kann die, welche noch eben mit einer ge-
issen Resignation gesagt προθύματ' ἔλαβεν Ἄρτεμις gleich darauf
gen φονεύομαι σφαγαῖσιν ἀνοσίοισιν ἀνοσίου πατρός? Dagegen
sst es nun, wenn der Chor die Worte hat, dass nach ihm Iph. den
eiten Hauptgedanken „der Vater ist mein Mörder" beginnt. Was
e Construction anbetrifft, so kann θάνατον nicht füglich von φέροντα
hängen, es sei denn, dass wir nach einer alten von Herm. zu Hel.
10 und von Krüger in Jahn's Jahrbb. XXII, 1 p. 37 bekämpften
eise annähmen, das Masc. des Particips stehe wohl für das Feminin.
in Zweifel darüber könnte nur bei den Fällen statt finden, wo von
nem Frauenchore die Rede ist, der Dichter nur den Χορός im Sinne
t, nicht die Bestandtheile desselben. Denn was (vgl. Welcker II
643) Pollux IV, 111 sagt ἐν μέν γε τῇ Δανάῃ τοῦ χοροῦ τὰς γυ-
κᾶς ὑπὲρ αὐτοῦ τὰ ποιήσας παρεισπεῖν, ἐκλαθόμενος ὡς ἄνδρας
ῆσιν ἐποίησε τῷ σχήματι τῆς λέξεως τὰς γυναῖκας scheint uns kei-
swegs unwahrscheinlich, wenn wir andere, weit weniger erklärliche
achlässigkeiten unsers Dichters vergleichen. Wir lassen also Hel.
10 und 1649 unangefochten, dagegen ist Troad. 1253 gewiss ὑβρι-
θεῖσ' zu schreiben. Wir müssen hier also θάνατον von dem vor-
gehenden ἐπὶ abhangen lassen und dazu als Particip φέροντα neh-
en. Dass μὲν Anstoss erregte, kann man schon aus den Codd.
hen, wo μὰν darüber geschrieben ist. Aber es ist hier ebenso wenig,
ie an unzähligen andern Stellen zu streichen. Es heisst „mir aber
m Tode, der freilich Ruhm den Danaërn bringt." So wie diess
eilich" auf einen nicht ausgesprochenen, aber leicht zu ergänzenden
edanken hinweist, so μέν. Vgl. Schaefer zu Soph. Antig. 631 in
r Herm. Ausgabe. Pflugk zu Hel. 664. 1250.

V. 1305. ὦ μᾶτερ, wie aus Florr. Vict. geschrieben in dori-
her Form. „Hunc versiculum, ut non cohaerentem cum reliquis nu-
eris, interpositum esse trochaeis Elmslejus animadvertit." Herm.
1311 sq. Der Wunsch: möchte Aulis doch nie diese Flotte aufge-
mmen, Zeus doch nie diesen feindlichen Wind gesendet haben, ist
rch einen Participialsatz fortgeführt, an Ζεὺς geknüpft. Es ist,
so ἐλάταν πομπαίαν mit εἰς Τροίαν zu verbinden, dieser
egriff aber als Ergänzung von πρύμνας anzusehen, ferner μηδ' für
ήτ' mit Herm. zu schreiben, in dem Infin. πνεῦσαι Ζεὺς Subject
id πομπάν, wie oben v. 348 in der Bedeutung Wind zu nehmen.
it μειλίσσων beginnt ein neuer Gedanke „Zeus mildert die αὔρα
m einen Fahrzeuge zur Freude, dem andern nicht" etc. Wir ver-

binden also *αὔραν ἄλλαν ἄλλοις λαίφεσι*, wie Iph. T. 195 steht *ἄλλοις δ' ἄλλα προσέβα μελάθροις ὀδύνα* und nehmen den Infin. *χαίρειν* als Appositionsaccusativ. Die Fortsetzung durch *τοῖς δὲ* kann um so weniger auffallen, als das *τοῖς μὲν* bereits in der, fast in jedem Chorgesange vorkommenden Wendung, *ἄλλοις ἄλλα* lag, und der Uebergang aus *ἄλλοις ἄλλα* etc. in *οἱ δὲ* etc. nicht minder gebräuchlich sein kann, als umgekehrt der Uebergang aus *οἱ μὲν, οἱ δὲ* in *ἄλλ. ἄλλ.*, vgl. Orest 1413. 1450 und andererseits 1475; 1417 sq. Zeus mildert also (so Hel. v. 1339 *Ζεὺς μειλίσσων στυγίους ὀργὰς*) die *αὔρα* und das ist dem Einen eine Freude, Jenem ein Leid, diesem ein Verhängniss: zum Aufbruch dem Einen, zur Fahrt dem Andern, zum Zögern dem Dritten. O! fürwahr etc. Die Beziehungen — und solche hat bei dem Dichter stets ein solch allgemein ausgesprochener Gedanke — sind klar: die *ἀνάγκη* ist hier durch das *μειλίσσειν αὔραν* hervorgerufen (vgl. zu v. 806 sq.), das *μέλλειν* ist die Folge gewesen. Iphig. gedenkt der *ἀνάγκη*, sie erwähnt auch gleich darauf *τὸ χρεών*. Ist es hier auch noch mehr eine schmerzliche Ironie, bald nimmt sie — und das ist psychologisch ganz richtig — das noch eben nicht Geglaubte als wahr an. Die Infin. *ἐξορμᾶν* etc. hängen also nicht von *ἀνάγκη*, sondern ebenwohl noch von dem frühern, sei's von *μειλίσσων*, sei's von *αὔρα* ab; denn *αὔρα ἐξορμᾶν* d. h. eine Luft zum Aufbrechen, wird nicht minder gerechtfertigt dastehn als *γυναῖκες συγκαθιστάναι* Hipp. 294. — Matthiae's Annahme von einem Zeugma und einer Constructionsvermischung ist nun unnöthig, nicht minder, mit Herm. *τοῖς δ'* vor *ἐξορμᾶν* zu streichen. Herm. will den Sinn alii Jovem temperare auras ut fausta, aliis ut infausta navigatione utantur, aliis ut necessitas vela dandi quibusdam, aliis autem persequendi cursus, aliis manendi afferatur. Da ist *ἀνάγκη* also ganz anders gefasst. Hartung endlich streicht von *τοῖσι δ' ἀνάγκαν* bis *κόρα* v. 1327 als nuda interpretamenta, was unserer Ansicht nach grade so viel beiträgt zur richtigen Auffassung des Characters der Iphigenie. — *τοῖς δὲ λύπαν τοῖς δ' ἀν.* hdschr. Heath hat *τοῖσι* emendirt. — V. 1323. *χρεὼν δέ τι* hdschr. „Et sensus et metrum articulum addi flagitat", bemerkt Herm. sehr richtig. *τὸ χρεὼν* d. h. *τὴν ἀνάγκην ἀνευρεῖν ἀνδράσιν δύσποτμον. ἀνδράσιν* für *ἀνθρώποις*, wenn der Dichter nicht eben mit dem Ausdrucke speciellen Bezug auf Agam. nehmen will.

V. 1325. In den Hdschr. werden dem Chore als Trimeter zugetheilt, was Blomfiel als Worte der Iphig. zu fassen gebot, den hdschr. Artikel *τοῖς* vor *Δαναΐδ.* streichend und *ἰὼ ἰώ* ausser den Vers setzend. Herm. folgt ihm darin, „chorum non exclamare nec solutis numeris concitataque dictione rapi, sed, quod statim facit, leni et tranquilla oratione misericordiam suam testari decet." Matthiae behielt die alte Weise. Als Trimeter nehmen auch wir die Verse nicht, diese beginnen erst mit *ἐγὼ μὲν*, aber dem Chore ge-

ben wir sie, theils weil kein genügender Grund vorhanden, die Hdschr. darin zu verlassen, theils, weil dieser Schluss für Iphig. höchst unpassend lauten würde: am Ende der ersten Abtheilung ihres Gesangs hätte solch ein Gedanke eher gepasst; theils, weil der Chor am Schlusse dieses Gesangs, der die Stelle eines Chorgesangs insofern vertritt, als er den einen Act von den andern scheiden soll, nothwendig den Gesang beschliesst. Mit ἐγὼ μέν, dem ruhigen Trimeter, beginnt sodann der neue Act, der fünfte, welcher die Katastrophe enthält: zuerst die heroische Entschliessung der Iphig., dann die Erzählung vom Opfer und der Rettung dabei.

Fünfter Act von 1328—1618. Der Chor, der eben nur von dem durch Helena gekommenen Unglück gesungen, manifestirt sich auch in diesen Worten ähnlich, wie v. 1303. Nachdem der Vater den heissen Bitten der Tochter nicht hat nachgeben können, ist es in den Augen des die Wahrheit erkennenden Chors Pflicht der Iph., sich in das Unabwendliche zu fügen. Beginnt er drum hier mit ἐγὼ μὲν οἰκτείρω, so ist ein Nachsatz mit δὲ nicht schwer zu ergänzen. Mein Mitleid hast du, aber nun ist's Pflicht, der ἀνάγκη sich zu beugen. Dass er den Nachsatz nicht ausspricht, ist eine wohlthuende Nachsicht: darauf aber mit μὲν hinzudeuten, ist eine rhetorische Feinheit des Dialogs. Man braucht desshalb nicht jedesmal eine wirkliche Unterbrechung durch eines Andern Worte anzunehmen. Soph. Antig. 551 will das ἀλγοῦσα μὲν δῆτ' εἰ γέλωτ' ἐν σοὶ γελῶ ebenfalls so behandelt sein. συμφορᾶς κακῆς die Florr. In der Voraussetzung, dass die übrigen Codd. der Vulg. συμφ. κακῶν zustimmen, haben wir mit Herm. dieselbe behalten. Hipp. 1255 κέκραναται συμφορὰ νεῶν κακῶν. Aesch. Pers. 1030 πέπλον δ' ἐπέῤῥηξ' ἐπὶ συμφορᾷ κακοῦ. — 1331. τόν τε τῆς θεᾶς παῖδ', ὦ τέκνον γ' ᾧ δεῦρ' ἐλήλυθας hdschr. Heath strich ὦ und setzte γε hinter ᾧ. Reiske u. Matth. schrieben τόν γε. Herm. ᾧ σὺ δεῦρ'. Hart. τὸν θεᾶς γε παῖδα. Wir folgen Heath's leichter Emendation. Achill kommt mit seinen Gefährten (1351), diese Krieger nur sieht Iphig.; wenn sie ruft „o Mutter ich sehe einen Haufen Menschen sich nahen", sagt die den Achill schon erwartende Mutter ganz recht „und den Sohn der Göttin." Dass γε hinter dem Relativ gestrichen wird, ist ebenso sehr Folge der Verkennung der Kraft dieser Partikel, als dass in den Hdschr. γε an τέκνον gehängt war. „Der grade ist's, für den du gekommen." Wir betonen das Demonstrativ, während der Grieche dem Relativ die hervorhebende Partikel anhängt, vgl. zu v. 994. — Um Achill nicht zu begegnen, will Iphig. in edler Zucht fliehen: sie schämt sich, den ihr vordem vorgespiegelten Bräutigam zu sehen. Die Hdschr. haben τί δὲ φεύγεις τέκνον; τὸν Ἀχιλλέα, τὸν ἰδεῖν etc. τίνα δὲ schrieb Markl. u. Matth. τί δὲ τέκνον φεύγεις Lenting., Dindd., Herm. Wir sind Hartung gefolgt. — Der Artikel vor Ἀχιλλέα ist von Markl. gestrichen und τόνδ' geschrieben. Har-

tung gibt ἄνδρα τόνδ'. ἰδεῖν αἰσχύνομαι vgl. Hecub. 968. Phoen. 513. Or. 98. Es ist nicht, was Iolaos in den Heraclid. 44 sagt, νέας γὰρ παρθένους αἰδούμεθα ὄχλῳ πελάζειν und Or. 108 ἐς ὄχλον ἔρπειν παρθένοισιν οὐ καλόν vgl. Andr. 877 und oben zu 731, was Iphig. forttreibt, es ist die Scham dem Achill gegenüber, ob der falschen Vermählung. Vgl. zu 731. Die herrliche Poesie in dieser Situation bedarf keines Rühmens. — 1334. ὡς τί δή; Phoen. 621 ὡς τί μ' ἱστορεῖς τόδε; Ion 528 ὡς τί δὴ φεύγεις με; Vollständiger Iph. T. 557 ὡς τί δὴ θέλων; Alc. 537 ὡς δὴ τί δράσων; wo Pflugk nachzusehen. —

V. 1335. Die Mutter hält die Umstände nicht für geeignet, solche Züchtigkeit zur Schau zu tragen. Die frühere ἀβρότης d. h. der glückliche Zustand, in welchem die Grossen der Erde sich befinden, ist vorbei. So ἀβρότης auch Bacch. 969. ἀβροσύνη Or. 349. Noch 610 hatte Klytaemn. zu ihr gesagt ἀβρὸν τιθεῖσα κἄλον, denn bei den Fürsten ist Alles ἁβρά; vgl. Med. 1164; jetzt aber hat sich das Blatt gewandt, du bist im tiefsten Unglück, wo die Verletzung der Sitte sein mag. πρὸς τὰ νῦν πεπτωκότα, wie die Hdschr. statt πεπραγμέν' der Edd. haben, ist derselbe Versschluss, wie in Hipp. 718. Mehrere Beispiele derartiger Uebereinstimmungen stehen in uns. Verdächtt. p. 36, wozu noch hinzuzufügen Hipp. 85 und Andr. 154; Med. 1195 und Hipp. 458. Soph. Oed. Col. 425. 1355; Helen. 1243 und Phoen. 384 Pors.; H. f. 538 und Phoen. 1336; Med. 46 u. Alop. IV, 2; Iphig. T. 1290 u. Hel. 542; Cresph. XIII, 1 und Autol. I, 14. Eur. Tem. III und Aesch. Pers. 742 πρὸς τὸ πίπτον steht Electr. 639. Ueber diese Bedeutung von πίπτω vgl. Pflugk zu Hel. 1082. — V. 1336. ἧν δυνώμεθα, wie die Hdschr. und Edd. haben, erklärt Herm. für sensu destitutum, und schreibt ἵν' ὀδυνώμεθα „ubi in dolore sumus, non est usus superbiae.“ Non aliter ἧν δυνώμεθα dici posset, nisi si et ad μίμνε referretur et versus putaretur excidisse, in quo πεῖσαι vel alius similis infinitivus fuisset. Aber es ist noch ein dritter Fall möglich. Sagt Klytaem. „Hier ist kein Platz für eine σεμνότης, so passt, denken wir, für die Mutter, die doch nicht gradezu ihrem Kinde befehlen kann, die σεμνότης abzulegen, ganz besonders der Zusatz „wenn anders wir vermögen“, nemlich ohne σεμνότης zu sein. Stände ἧν τόδε δυνώμεθα, so würde man nach dem oben zu v. 975 Gesagten daran schwerlich etwas aussetzen. Wir glauben aber, dass auch ohne τόδε aus dem Zusammenhange der Sinn dieser Worte klar vorlag. Σεμνότης ist nur hier keinenfalls superbia, sondern in gleicher Bedeutung, wie Phoen. 1276 οὐκ ἐν αἰσχύνῃ τὰ σά zu nehmen, vgl. dort Valcken. Achill sagte oben v. 993 zur Entschuldigung des Mädchens σεμνὰ γὰρ σεμνύνεται, diesen Zustand der Iphig. nennt Klytaemn. σεμνότης. Zu vergl. ist Bacch. 486 νύκτωρ τὰ πολλὰ (sc. ἱερὰ τελῶ) σεμνότητ'

ἔχει σκότος. So redet in Bezug auf Hippolytus der erzürnte Theseus v. 956 θηρεύουσι γὰρ σεμνοῖς λόγοισιν, αἰσχρὰ μηχανώμενοι. So oben Klytaemn. 897 τί γὰρ ἐγὼ σεμνύνομαι; Hartung streicht den Vers „nihil continetur hoc versu, quod non sit praecedentibus occupatum: praeterea etiam stichomythiae lege damnatur et quadam parte aut absurdus aut vitiosus est.“ Er hat also ebenso wenig σεμνότης wie ἦν δυνώμεθα verstanden. Auf die Stichomythie hier sich zu berufen, wo theils nur der Anfang eines Acts, theils der Uebergang von einem Gespräche zu einem andern ist, theils endlich gar keine Stichomythie statt findet, ist völlig unpassend. Vgl. zu 1430. Ohne die Aufforderung ἀλλὰ μίμνε ist der vorangehende Vers unverständlich und mangelt jeder Grund, weshalb nicht Iphig. dennoch fortgelaufen.

V. 1337 sq. Achill hatte oben versprochen, sich wieder einzufinden, wenn der Versuch, Agam. zu bewegen, misslungen sein würde. Er kommt von dem Heere, in welchem jetzt bereits allgemein bekannt geworden, dass es zur Weiterreise des Opfers der Iph. bedürfe. Er selbst ist Gefahr gelaufen, gesteinigt zu werden, als er für Iphig. geredet, sogar seine Myrmidonen, von deren Unwillen ob der Zögerung in Aulis er oben selbst erzählt, haben sich an ihm vergreifen wollen. So trifft Alles ein, was Agamemnon v. 510 vorausgesehen; und was er noch eben v. 1262 als Grund seines Beharrens auf dem Vorsatze angegeben, tritt in aller Wahrheit vor das Auge der Iphig., deren heroische Umwandlung auch hierdurch vorbereitet wird. — Dass Achill sogleich rede und nicht, wie in einigen Edd. geschieht, bis 1341 seine Worte dem Chore zuzutheilen sind, bedarf keines Beweises. — 1337. οὐ ψευδῆ θροεῖς nemlich ἐμὲ εἶναι γυναῖκα τάλαιναν, nicht ἐμὲ εἶναι Λήδας θυγατέρα, vgl. Verdächtt. p. 125 — τίνα βοήν. So nimmt die Antwort das Subst. aus dem vorangehenden Verbum der Frage, vgl. Helen. 1632 ᾗ με προὔδωκεν — παλήν γε προδοσίαν. Orest 1581 ἐρνεῖ κατακτάς; — λυπρόν γε τὴν ἄρνησιν. — 1338. πονηρὸν ἔπος οἰωνὸν λόγον hdschr. Markl., Musgr., Herm., Hartung: λόγων oder λόγου, wie Phoen. 1336 steht οὐκ εὐπροσώποις φροιμίοις ἄρχει λόγου Ion 754 τὸ φροίμιον μὲν τῶν λόγων οὐκ εὐτυχές und H. f. 538 οἷοις φροιμίοις ἄρχει λόγου. Man könnte noch Hipp. 873 anführen οἰωνὸν εἰσορᾷ κακοῦ. Aber die Vulg. ist ebenwohl mit Matth. zu vertheidigen. „Du sagst ein böses Wort als Vorbedeutung.“ Da ist λόγον unmöglich putide adjectum, wie Herm. meinte. „Ipsa res sive bene sive male ominosa vocatur οἰωνός ut Ion 1191 et Phoen. 858 οἰωνὸν ἐθέμην καλλίνικα σὰ στέφη.“ Matth. πονηρόν γ' schreibt Hart. unnöthiger Weise — 1339. ὡς χρεών. Zu vgl. ist die lange Erzählung des Boten im Orest. 866 sq. von der Versammlung, in welcher über Orest's Tod berathschlagt worden. Da ruft der κῆρυξ: τίς χρήζει λέγειν, πότερον Ὀρέστην κατθανεῖν ἢ μὴ χρεὼν μητροκτονοῦντα; Hecub. 109 ἐν Ἀχαιῶν πλή-

ρει ξυνόδῳ λέγεται δόξαι σὴν παῖδ' Ἀχιλεῖ σφάγιον θέσθαι. κοὐδεὶς hdschr. gegen das Metrum. Necessarium est κουδεὶς in quaestione mirantis atque indignantis nisi dicatur τί δ'; οὐδεὶς etc. aut ἦ οὐδεὶς etc. schreibt Herm. νιν in σφε emendirend. Hart. folgt Heath strich κ', wie Matth. u. Dindd. Wir glauben, den gerechten Forderungen Hermann's (vgl. auch Pflugk zu Alc. 482 und Soph. Ant. 554. Ellendt lex. Soph. p. 879) zu genügen durch οὐδ' εἷς. „Und sprach nicht einer dagegen?" — 1341. ἐγώ τοι καὐτὸς ἦλθον Hdschr. u. Edd. ἦλθον Markl., was überall angenommen. ἔγωγε Markl., Dindd., Porson. Dann hätte καὐτός γε stehen müssen, meint Herm. und schreibt mit Musgr. ἐγώ τι καὐτός. „Vellem docuisset, quid sibi vellet istud τι vel quomodo ei rerum conditioni, quae proximis versibus describitur, conveniret." Hartung, der mit Blomf. ἐγώ τιν αὐτὸς schreibt. Das haben auch wir als die leichteste Emendation aufgenommen. — 1342. σώζων für das hdschr. σώζειν Canter. Es ist das Particip des Imperfects ὅτε κόρην ἔσωζες. Zur Bezeichnung, dass in diesem σώζων der Conatus liege (vgl. oben v. 94. 136) mochte ein Abschreiber σώζειν θέλων darüber geschrieben haben. Man könnte allenfalls geneigt sein, den Infin. als eines des entfernteren Objects zu erklären. Kann es ein Activ geben: τὸ σώζειν λεύει σῶμα d. h. die Rettung steinigt mich, nach Art von τοῦτο μ' ἀποκτείνει gesagt, so ist auch ein Passiv λεύομαι σῶμα τὸ σῴζειν d. h. in Bezug auf das Retten denkbar. Vielleicht wäre Heraclid 499 ἐν τῷδε κἀχόμεσθα σωθῆναι λόγῳ und Alc. 278 ἐν σοὶ ἔσμεν καὶ ζῆν καὶ μή hieher zu ziehen. Doch glauben wir, das Particip habe gestanden, wie Bacch. 631 ἐκέντει ὡς σφάζων ἐμέ. — 1343. τίς δ' ἂν ἔτλη. Gegen Lenting's τίς δ' ἄρ' schützt die Auflösung des Fragsatzes. Kann an dem Satze οὐδεὶς ἂν ἔτλη etc. Niemand Anstoss nehmen, so ist auch τίς δ' ἂν genug gerechtfertigt. — Μυρμιδὼν für das hdschr. Μυρμιδόνων in Edinb. rev. n. 37 p. 71 vorgeschlagen, von Dindd., Herm., Hart. angenommen. Die Schilderung der Myrmidonen kommt nach dem v. 810 Gesagten nicht unvorbereitet.

V. 1346 sq. Statt des hdschr. τῶν γάμων ἥσσονα ist Matth. geschrieben τὸν γάμων ἥσσονα, gestützt auf einen Gebrauch des Artikels beim Adjectiv nach den Verbis Nennen, Orest. 1140. Heracl. 978 πρὸς ταῦτα τὴν θρασεῖαν — καὶ τὴν φρονοῦσαν λέξω, wo Pflugk zu vergl. Aber nöthig ist die Aenderung nicht, denn est ist, wie sich gleich im folgenden Verse ausweist, von einem bestimmten γάμος die Rede. ἥσσων τῶν γάμων, wie Androm. 632 ἥσσων πεφυκὼς Κύπριδος. Hipp. 727 νικροῦ δ' ἔρωτος ἡσσήθήσομαι. Soph. Ant. 680 οὐκ ἂν γυναικῶν ἥσσονες καλοίμεθ' ἄν — τὴν μέλλουσαν εὐνὴν d. h. mein erklärtes Weib, Iph., die im Begriff steht, mein Weib zu werden. ἡ εὐνή kann nicht die Braut bedeuten, wiewohl τὸ λέχος, τὸ λέκτρον. Vgl. oben 130. μὴ κτανεῖν s. zu 355. — δίκαια γὰρ nemlich ἀπεκρίνω. — 1349.

ἐνικώμην κεκραγμοῦ. Dieser Genitiv wird mit Beispielen belegt von Dissen zu Pind. Nem. IX, 2. Pflugk zu Med. 315, zu Heracl. 234. Valck. zu Hipp. 458 meinte, solch Genit. stehe nur von Personen, doch ist dies von Herm. zu Vig. p. 881 widerlegt. Bei Ellendt lex. Soph. unter νικάω wird dieser Genitiv auch bei andern Verbis nachgewiesen, wie bei σφαγεὶς El. 123 und πληγεὶς Or. 487. Wir vergleichen noch τητωμένη Electr. 310. ἀπολειφθείς Or. 216. Electr. 1310. γυμνωθεὶς H. f. 1382. Was νικάω betrifft, so steht Hipp. 457 und Med. 1195 ξυμφορᾷ νικώμενοι. Beller. fr. VI, 2 πονηρῷ τῷ φθόνῳ νικωμένους (der Artikel τῷ ist ungriechisch!) τῇ βίᾳ νικώμ. Hec. 333 und Danaë 19 πρὸς ἡμέρου νικώμ. — τὸ πολὺ γὰρ δεινόν κακόν vgl. Orest 772 δεινὸν οἱ πολλοί, κακούργους ὅταν ἔχωσι προστάτας. Or. 696 ὅταν γὰρ ἡβᾷ δῆμος εἰς ὀργὴν πεσών, ὅμοιον ὥστε πῦρ κατασβέσαι λάβρον in ähnlicher Verbindung. μαχεῖ für μάχῃ Matth., Elmsley, Herm. πολλοῖσιν εἷς, wie in Aesch. Pers. 327 εἷς ἀνὴρ πλεῖστον πόνον ἐχθροῖς παρασχών. — τεύξῃ φέροντας vgl. Hel. 1374 sq. Das sind die αἰχμάλωθ' ὅπλα, der ὁπλίτης κόσμος vgl. Heraclid. 695. 699. 723 sq. Achill ist von gleichem Muthe beseelt, wie Orest 778. ὄναιο τῶν φρενῶν „mögst du in deiner Absicht glücklich sein!“ So Pflugk zu Hel. 1418 ὄναιο, κἀγὼ τῶν ἐμῶν βουλευμάτων, vgl. zu 1005. Matth. übersetzt utinam fructum capias probi animi tui. Ob endlich nicht vielleicht darin eine Aufforderung liege, vorsichtig zu sein, also ὄναιο τῶν φρενῶν sei utere ratione, wagen wir nicht zu entscheiden. Das Verb. bedeutet oft nichts als „Gebrauch wovon machen.“ So ὀναίμην τοῦ παρόντος Hec. 997. ὀναίμαν τύχας Hel. 645. H. f. 1368. Hel. 935. Med. 1025. 1358. Mit allen drei Erklärungen stimmt das Folgende. — 1353. οὐκ, ἐμοῦ γ' ἑκόντος hat Herm. interpungirt. — 1355. ἰδίᾳ hat Heath in ἴδια emendirt, des Metrums halber. ἰδίᾳ der Privatwille dem allgemeinen gegenüber, wie Suppl. 129. Helen. 786. Hec. 640. Phoen. 1206. Or. 766. — αἱρεθεὶς ἑκών, wie Phoen. fr. IV, 1 ἤδη δὲ πολλῶν ἡρέθην λόγων. An eine Verwechslung der passiven und medialen Formen ist hier nicht zu denken. Odysseus wurde vom Heere dazu gewählt und er folgt der Wahl gern. — σχήσω s. oben zu v. 657. Klyt. zweifelt, dass Odyss. so weit gehen werde, Iphig. mit Gewalt wegzubringen, wenn sie nicht freiwillig ihm folgt. Doch wird das den Odyss. nicht abhalten, er wird sie bei dem Haare fassen und fortschleppen, vgl. oben zu v. 786. So sagt Odyss. in der Hecub. 225 zur Mutter μήτ' ἀποσπασθῆς βίᾳ μήτ' ἐς χεροῖν ἅμιλλαν ἐξέλθῃς ἐμοί. Der Rath des Achill ἀντέχου θυγατρός ist deshalb, wie der Rathgeber gleich selbst eingestehen muss, nur gegeben, um etwas zu sagen. In Hec. 398 sagt Hecuba ὁποῖα κισσὸς δρυὸς ὅπως τῆσδ' ἕξομαι, worauf Odyss. antwortet οὐκ, ἢν γε πεισθῇ τοῖσι σοῦ σοφωτέροις. Das dient Alles nur so hier wie dort, um den nun folgenden heldenmüthigen Entschluss des Mädchens in

desto hellerm Lichte glänzen zu lassen. κοὐδ' οὕνεκα vgl. Hec. 400. Elmsley's πῆσδε ist unnöthig. ἐς τοῦτό γ' ἥξει hdschr. „atqui eo venietur ut ex amplexu tuo eam conentur abstrahere.“ Herm. Barnes, Schiller und Kieffer meinen Achill habe bei τοῦτο an sein Schwerdt gefasst. Markl. u. Greverus, ἥξω. Musgr., Matth. und Dindd. ἐς ταὐτό. Wir nehmen in ἥξει dasselbe Subject an, welches in σφαγήσεται der Frage liegt. Unter τοῦτο ist aber das σφαγῆναι zu verstehen. Zur Vergleichung des Ausdrucks kann Bacch. 454 dienen τὸ μὲν σῶμ' οὐκ ἄμορφος εἶ, ὡς ἐς γυναῖκας ἐφ' ὅπερ πάρει. Wenn Herm. sagt, ineptissimus esset Achilles, si, quum modo jussisset Clytaemnestram amplexu tueri filiam, nunc id nihil profuturum diceret, so ist das zur Widerlegung Musgr.'s passend, sonst aber zu streng; denn allerdings erklärt er durch seine letzten Worte den vorher gegebenen Rath für ebenfalls nichts fruchtend. In rathlosen Lagen kann aber selbst der Klügste wohl zuweilen einen Rath ertheilen, den er gleich wieder als ein Palliativmittel darzustellen für gut hält.

V. 1360. Jetzt folgt also der heroische Entschluss der Iphigenie, der allen weitern Berathschlagungen und Zurüstungen ein Ende macht. Iphig. wird jetzt von der Ueberzeugung durchdrungen, dass Agam. Recht gehabt, dass Rettung unmöglich, ein Ankämpfen gegen den Willen der Artemis thöricht, eine Flucht vor dem Argiverheere oder ein Kampf des Achill mit demselben unnütz sei. Σὺν κρείσσοσι γὰρ τὰ μεγάλα πῶς ἔλοι τις ἂν πόνοισιν; ἀμαθὲς καὶ τὸ βούλεσθαι τάδε könnte man mit Menel. im Orest 694 sagen. Dabei hat sie beherzigt, dass ihr Opfer allein den Zweck des Troischen Zugs erreichbar macht, dass davon abhänge, ob für die Zukunft noch ein Barbaros wagen werde, Hellenische Frauen zu rauben: dass es Pflicht der Hellenischen Jungfrau sei, für das Vaterland, gleichwie der Mann das Leben hinzugeben: endlich, dass unsterblicher Ruhm ihr folgen werde. Drum will sie sterben und zwar εὐκλεῶς.

Euripides hat öfters solche sich aufopfernde heroische Charactere. Macaria in den Heraclid., Polyxena in der Hecub., Menoikeus in den Phoeniss. sind in den vollständig erhaltenen Tragödien, sowie der sein Kind hingebende Erechtheus in den Fragmenten weitere Beispiele, deren Vergleichung den Beweis liefert, dass der Dichter eine Wiederholung solcher Scenen, selbst bis auf einzelne dabei besonders hervortretende Motive und Wendungen nicht scheute. Vgl. Exc. V. Es fragt sich hier nur, ob die Umwandlung der Iph. gehörig motivirt ist. Wir bemerkten schon oben bei dem Gesange der Iphigen., dass in dem zweiten Theile desselben eine, wenn auch noch ironische Anerkennung der ἀνάγκη liege, die wenigstens zu einer genauern Beherzigung der auch von dem Chore für unbezweifelt gehaltenen Worte des Agam. führen konnte. Hatte noch die letzte Hoffnung darin liegen können, Agam. täusche sich in der Stimmung des Heeres, so wurde dieselbe, die sich allerdings auf den

frühern Empfang der königl. Familie gründen konnte, durch den Bericht des Achill über die Forderung des Heeres jetzt umgestossen, sowie daraus auch hervorging, dass es eine Thorheit sein werde, wenn der eine Achill gegen so viele Menschen ankämpfen wolle. War demnach kein Zweifel mehr an der Wahrheit von Agam'. Worten, so ist's natürlich, dass nun Iphig. denselben unbedingt folgt: insofern ist die Umwandlung eines jugendlichen Characters begründet, zumal die Anwesenheit des Achill und die erklärliche Absicht, in den Augen des ihr bestimmten Bräutigams edel zu erscheinen, auf dieselbe einen Einfluss äussern durfte *). V. 1361. Zuerst die Vorbereitung zur Kundgebung des Entschlusses. Höret meine Worte! Der Schauspieler betonte wohl ἐμῶν, dass der Uebergang ein gleicher sei, wie Eurip. sie liebt. Vgl. Hel. 1049 ἄκουσον, ἤν τι καὶ γυνὴ λέξον σοφόν. Iph. Taur. 1029 sq. H. f. 279. Du zürnst deinem Gatten unverdienter Weise. τὰ δ' ἀδύναθ' etc. Es fragt sich, soll darin eine Entschuldigung für Agam. liegen? Sie wäre hier wohl angebracht, es müsste dann aber τῶν ἀδυνάτων γὰρ καρτερεῖν (vgl. die Lexica über den Genit.) emendirt werden. Wie in den Hdschr. die Worte stehn, lässt ἡμῖν eine derartige Erklärung nicht zu. Ausserdem gibt die Anknüpfung durch δὲ, sowie der folgende durch οὖν angeknüpfte Gedanke an, dass der Satz einen neuen Grund des λόγων enthalte, also auch als Hauptsatz hingestellt werde. „Gegen das Unmögliche aber anzukämpfen wäre uns eine schwierige Aufgabe, drum" etc. Der Ausdruck οὐ ῥάδιον ist allerdings gelinde und könnte, bei unrichtiger Declamation, sogar ironisch klingen. Der Gedanke aber ist etwa derselbe, wie in Hel. 811 τὸ τολμᾶν δ' ἀδύνατ' ἀνδρὸς οὐ σοφοῦ und in Soph. Ant. 92 θηρᾶν οὐ πρέπει τἀμήχανα, und passt hier ebensowohl für Iphig., wie Polyxena (Hec. 346) zum Beginn ihrer Rede sagt ὡς ἔψομαί γε τοῦ τ' ἀναγκαίου χάριν θανεῖν τε χρῄζουσ'. und Megara in Bezug auf ihren Tod H. f. 282 τῷ δ' ἀναγκαίῳ τρόπῳ ὃς ἀντιτείνει, σκαιὸν ἡγοῦμαι βροτόν, sowie Amphitryon mit Ergebung in sein Schicksal H. f. 710 ἐπεὶ δ' ἀνάγκην προστίθης ἡμῖν θανεῖν, στέργειν ἀνάγκη, δραστέον δ' ἃ σοι δοκεῖ. Der Accus. τὰ ἀδύνατα bei καρτερεῖν ist der s. g. Graecus. — 1363. αἰνέσαι προθυμίας dieselbe Construct. Phoen. 1683 ὦ θύγατερ αἰνῶ μέν σε τῆς προθυμίας. — 1364. διαβληθῇς στρατῷ. So fürchtet Agam. in der Hec. 864 Ἀχαιοῖς εἰ διαβληθήσομαι, was dort Pflugk übersetzt „si in Graecorum invidiam incidam", und Demophon sagt Heraclid. 421 συνεξεύρισχ' ὅπως αὐτοί τε σωθήσεσθε — κἀγὼ πολίταις μὴ διαβληθήσομαι. Hartung

*) Die Umwandlung wird dadurch vollends motivirt, dass der ihr zugesagte Geliebte, den sie schon zu besitzen glaubte, der sie dann mit Gleichgültigkeit zu behandeln schien, dass dieser so willig und freudig für sie in den Tod gehen will.

schreibt διαβληθῇ, worin Achill Subj. sein soll. Dagegen spricht theils καὶ σὲ, welches dem ξένος entgegengesetzt ist, theils der Gedanke. Es ist klar, dass im Fall des Kampfes Achill sterben wird d. h. συμφορᾶς τεύξεται. An solchem Tode dürfen wir nicht Schuld sein, meint Iph. Wie passt da noch διαβληθῇ von ihm? Das war er bereits, denn er war ja schon nahe daran, gesteinigt zu werden. Endlich tritt die eigentliche Sorge um Achill erst unten v. 1384 ein, wo sie im Munde der Iph. besser passt, als gleich zu Anfange der Rede. Διαβληθῆς dagegen erinnert richtig an Agam'. Worte οἱ τὰς ἐν Ἄργει etc. 1262, in sofern, um für ihr eignes und der übrigen Kinder Leben sicher zu sein, soll Klytaemn. sich hüten vor dem Hasse des Heeres. — πλέον πράξωμεν, über den Ausdruck oben zu v. 504; der Conjunctiv hängt noch von ὁρᾶν χρὴ ab; über diess μὴ mit Conj. nach ὁρᾶν etc. vgl. Ellendt lex. Soph. II p. 105. In freierer Weise ist οὐδὲν nachgesetzt, wo man μηδὲν erwartet. Während sonst die Verbindung der Negationen μὴ οὐ nur beim Infinitiv und Partic. angenommen wird, ist hier dieselbe bei einem Verb. finit. und die zweite Negation von der ersten getrennt, ausserdem οὐδὲν lautend. Eine andere Erklärung ist für diess οὐδέν, worüber die Edit. schweigen, schwerlich zu finden, oder soll man hier, wie Androm. 382 σοῦ δ' οὐ θελούσης, an eine Verwechslung der Partikeln glauben? — ὅδε δὲ aus Par. E. Musgr. Herm. Die Ald. hat ὃς δὲ. συμφορᾶς τύχῃ ein euphemistischer Ausdruck für μὴ — θάνῃ oder μή τι συμβαίνῃ, vgl. Bacch. 613 τίς μοι φύλαξ ἦν, εἰ σὺ συμφορᾶς τύχοις; Med. 347 steht συμφορᾷ χρῆσθαι. Hel. 783 fragt Menelaus τί χρῆμα δράσας ἄξιον τῆς συμφορᾶς auf θανεῖ πρὸς ἀνδρός. τύχῃ χρῆσθαι in gleicher Bedeutung Heracl. 714. ἐάν τι τῆς τύχης ἐγὼ σφαλῶ Phoen. 758 und οὐκοῦν ἔδωκε τῇ τύχῃ τὸν δαίμονα ib. 1653.

V. 1366. So höre denn, welch' Entschluss mir in den Sinn kam. Ich habe zu sterben beschlossen, vgl. Hipp. 400, aber εὐκλεῶς. So Macaria in Heracl. v. 535 εὔρημα κάλλιστον εὕρηκα εὐκλεῶς λιπεῖν βίον. Die Phaedra klagt dagegen Hipp. v. 687 τοιγὰρ οὐκέτ' εὐκλεεῖς θανούμεθα. Megara sagt H. f. 284 ἡμᾶς δ' ἐπειδὴ δεῖ θανεῖν, θνήσκειν χρεὼν μὴ — ἐχθροῖσιν γέλων διδόντας. Helena im gleichn. St. 841 πῶς οὖν θανούμεθ' ὥστε καὶ δόξαν λαβεῖν, und v. 993 κτεῖν' εἰ δοκεῖ σοι. δυσκλεῶς γὰρ οὐ κτενεῖς. Orest im gl. St. 1060 ἀλλ' εἶ, ὅπως γενναῖα κἀγαμέμνονος δράσαντε κατθανούμεθ' ἀξιώτατα, und in Iph. Taur. 321 ἀλλ' ὅπως θανούμεθα κάλλιστα. παρεῖσα γε, was hdschr., hat Herm. in τε verwandelt „nam si haec rationis reddendae causa dicerentur, sine particula dici debebat.“ Hartung dagegen: „solet particula appositionibus, quae sunt supplendo sensui, recte inseri.“ Es ist durch γε das παρεῖσα richtig hervorgehoben. τὸ δυσγενὲς Codd. τὸ δυσμενὲς Ald. Man hat gemeint, mit diesem Ausdrucke breche Iph. über ihre frühere Bitten gewissermassen selbst den Stab. Aber abgesehen davon,

dass diess nach der gehörig motivirten Umwandlung begreiflich wäre, ist doch hier nur von dem modus moriendi die Rede, nicht mehr von dem mors und kann also keine Verdammung mehr über das Frühere aussprechen. Der Ausdruck ist nach Heracl. 553 ὅδ' αὖ λόγος σοι τοῦ πρὶν εὐγενέστερος, wo vorher γενναῖοι λόγοι gesagt war, deutlich. Ueber παρεῖσα vgl. oben 382. ἐκποδὼν vgl. Med. 1222 ἐμοὶ τὸ μὲν σὸν ἐκποδὼν ἔστω λόγου.

V. 1370 sq. In ihren Gründen folgt Iph. nun dem Vater. Ganz Hellas schaut auf mich, auf mir beruht die Fahrt nach Troja, von mir hängt es ab, ob Hellas in Zukunft leiden wird, dass die Barbaroi ihm seine Frauen rauben. Mein Tod wird Alles diess besiegeln und mir daraus ein beglückender Ruhm entspringen. Unter Ἑλλὰς ἡ μεγίστη πᾶσα ist die in Aulis versammelte Blüthe der Hellenen zu verstehen. — ἐν ἐμοὶ „in mea potestate situm est" Pflugk zu Hel. 996. Valck. zu Phoen. 1256. Auch ἐπ' ἐμοὶ steht so vgl. Vig. p. 617. Es folgt darauf hier ein Subst. und nachher nach der gewöhnlichen Lesart ein Infinitiv ἐᾶν. Für Beides sind Belege z. B. Soph. Oed. Col. 1445 ταῦτα ἐν τῷ δαίμονι. Zu dem Infin. gehört theils als Subject der vorangehende von ἐν abhängende Dativ, und wird dann nicht ausgedrückt, z. B. Hel. 996. ἐν σοὶ βραβεύειν Phoen. 1250, theils ein anderes, welches dann im Accus. steht, z. B. Iph. Taur. 1057 καὶ τἀμ' ἐν ὑμῖν ἐστιν ἢ καλῶς ἔχειν, ἢ μηδὲν εἶναι. Soph. Phil. 963 ἐν σοὶ καὶ τὸ πλεῖν ἡμᾶς — ἤδη 'στί. Hier fehlt ein solcher Accusativ bei ἐᾶν, es würde also lauten: in meiner Macht liegt es, dass ich nicht zulasse für die Zukunft den Raub Hellenischer Frauen durch diejenigen, welche den Raub der Helena gebüsst haben. Das würde aber im Munde der Iph. merkwürdig klingen, auch würde dann die Construction unverständlich sein. Es liegt desshalb in dem Infinit. vielleicht der Fehler, welchen die Interpr. in andern Umständen gesucht haben. Zunächst hat man mit Recht an der hdschr. Lesart ἐᾶν τᾶς ὀλβίας Anstoss genommen, da ein solcher Dorismus hier unstatthaft. Pors. schrieb τάσδ' auf γυναῖκες bezogen, aber Matth. macht bemerklich, wie solche Repetition des Pronomens, wo eben das Subst. gewesen, einen, hier unpassenden, Nachdruck veranlasse, und Herm. schreibt: „quo nihil fingi molestius potest." Im Allgemeinen ist das gewiss recht, wenn auch Ausnahmen, wie Electr. 667 αὐτὰ statt finden. Vgl. uns in Jahn's Jahrbb. 1836. XVI, 4 p. 377 ausser Dissen zu Pind. Ol. I, 57. Heind. zu Gorg. p. 482 d. Man stiess sich ferner an Ἑλένης ὄλεθρον, was von dem Raube der Hel. nicht gesagt werden könne, erklärte den Zusatz ἦντιν' ἥρπασεν Πάρις für schleppend, ἦντιν' statt ἣν für falsch, den Ausdruck ἦν τι δρῶσι βάρβαροι für matt, den Aor. τίσαντας für unpassend. Darauf hat Herm. corrigirt ἐᾶν τίν' ὀλβίας ἐξ Ἑ., τὸν Ἑ. τισ. ὀλέθρῳ γάμον, ὃν ἥρπ. Π., ausserdem nach μέλλουσας γυναῖκας ein Komma setzend. Hartung vertauscht die beiden Versenden γυναῖκας ὀλβίας ἐξ Ἑλλ. μηκέθ' ἁρπάζειν ἐᾶν, οἵδ'

ἦν τι δρῶσι βαρβάρους, und streicht dann den folgenden Vers, worin er τίσαντες für die ursprüngliche Lesart hält, ganz, als interpretamentum. Wir hoffen, dass diese bedeutenden Emendationen durch eine einfachere verdrängt werden. Statt ἐᾶν τᾶς ist zu schreiben das Particip ἐῶντες, nemlich Ἕλληνες. Die Constr. ist ἐν ἐμοὶ πορθμός τε ναῶν καὶ κατασκαφαὶ Φρυγῶν καὶ μηκέτ' ἐῶντες, indem der Dichter von dem abstr. zu dem concret. übergeht. Da der Infin. nach dem ἐν ἐμοί gebräuchlicher zu sein schien, wurde von den Abschreibern ἐᾶν gesetzt und zur Ausfüllung der Lücke τᾶς geschrieben. Aber nach ἐν ἐμοὶ und desgl. folgt auch die Person, wie ἐν ὑμῖν ὡς θεῷ κείμεθα Oed. Col. 247 ἐν σοὶ πᾶσ' ἔγωγε σώζομαι. Aj. 515. Es heisst nun: in meiner Gewalt liegt es, so geben die Hellenen nicht zu, dass für die Zukunft βάρβαροι Frauen fortschleppen aus Griechenland, wenn dieselben das Verderben gebüsst haben werden, welches über die vom Paris geraubte Helena hereinbrach. Der Sinn ist klar. Auch Orest 565 glaubt, durch seinen Muttermord ein Beispiel gegeben zu haben, ἅπασαν Ἑλλάδ' ὠφελοῦν, und Menel. in den Troad. 1077 hofft, durch die Bestrafung der Helena mit dem Tode ein wohlthätiges, alle zukünftigen Fälle abschneidendes Beispiel zu geben. Dass τίσοντας nicht nöthig sei, wird nach den obigen Beispielen des Aor. in Bedeutung des fut. exact. erhellen. S. zu 455. ὄλεθρος Ἑλένης ist das Verderben, das Unglück, wie Or. 1126. Phoen. 534. Troad. 793. 852. Was wir zum Schutze von ἑλληνικαὶ ἁρπαγαὶ 1261 sagten, gehört auch hierher. Dass Helena nur verführt sei, dass also Paris ἐπ' ὀλέθρῳ Ἑλένης gekommen sei, klingt im Munde der Iphig. ganz recht. Zur Verdammung von v. 1374 reichen Hartung's Gründe nicht aus. „Versus et rebus ineptus et verbis parum probabilis. Nam soloecum est ἥντινα neque locum habet aoristus τίσαντες neque porro Helenae injuriae ὄλεθρος dici recte possunt.“ Was das ineptum betrifft, so stellt sich dasselbe erst durch seinen Nomin. τίσαντες und seine Umstellung heraus: der Zusatz ἥντιν' ἥρπασεν Πάρις sollte billigerweise bei einem Leser des Eurip. nicht mehr auffallen. Hier ist die nähere Beziehung auf den vorangehenden Infinitiv ἁρπάζειν ersichtlich. Ueber den in ἥντινα liegen sollenden Solöcismus aber sind die Acten keineswegs bereits geschlossen. Vgl. zu 518. Die Verbindung μὴ ἐᾶν ist eine seltene, weit häufiger wird οὐκ ἐᾶν gefunden. Bei Soph. Antig. 696 heisst's ἥτις μήθ' ὑπ' οἰωνῶν μήθ' ὑπ' ὠμηστῶν κυνῶν εἴασ' ὀλέσθαι. Die dort von Herm. ausgesprochene Vermuthung „οὐκ ἐᾶν simpliciter prohibere, μὴ ἐᾶν autem dicitur quum quem credas siturum, non sinit“ hat viel Widerspruch gefunden, würde auch für unsere Stelle nicht passen. Was Orest 513 — 15 steht οὐκ εἴων περᾶν. οὐδ' εἰς ἀπάντημ' ὅς τις αἷμ' ἔχων κυρεῖ, φυγαῖσι δ' ὁσμοῦν, ἀνταποκτείνειν δὲ μή, spricht dafür, dass μὴ nur dann statthaft sei, wenn der nach ἐᾶν folgende Objectssatz ein directes Verbot enthält, also aus einem Im-

perativhauptsatze gebildet ist. *Μὴ ἀνταποκτεινόντων, οὐκ εἰάσω* oder hier *μὴ ἁρπαζόντων, μὴ ὄλωνται, οὐκ εἰάσω* sind die Hauptsätze. In den Objectssätzen ist diess *οὐκ* von dem prohibitiven *μὴ* überflügelt.

V. 1375. *ῥύσομαι* vgl. Erechth. fr. XVII, 15 *ὡς θεῶν τε βωμοὺς πατρίδα τε ῥυώμεθα.* Or. 1563. — v. 1377. Ein neuer Grund: wo so viele Männer für Hellas streiten, da darf ich nicht so an dem Leben hängen, denn ich bin nicht nur deine, auch Hellas Tochter. Wie häufig dieser Gedanke bei Eurip. wiederkehre und dass er sowohl von Macaria, wie von Polyxena, Menoikeus, Erechtheus ausgesprochen werde, s. Exc. V. Vgl. auch die Schlussworte des Menoikeus u. Erechtheus. Die Ald. hat *καὶ γὰρ οὐδέ τοι λίαν γ' ἐμοὶ φιλ. χρεών.* „Sed non dicunt *χρεὼν* cum Accus.“ sagt Matth. Sollte aber nicht von *χρεὼν* dasselbe erlaubt sein, was von *χρὴ* gilt? Die Constr. von *χρὴ* mit Dativ hält Bernhardy Syntax p. 91 für ächt Euripideisch. Elmsley zu Med. 1334 gibt davon Beispiele. Aber die Parr. und Florr. haben *οὐδέ τι λίαν ἐμὲ*, wonach sich die Lesart der Edd. als Emendat. herausstellt. Wir haben mit Herm. den Vorschlag eines Gelehrten im Edinb. Rev. aufgenommen: *καὶ γὰρ οὐδέ τοί τι λίαν ἐμὲ φιλ.* etc. „Singulis hic particulis suam vim constare non est obscurum.“ — *πᾶσι γὰρ ἔτεκες.* So sagt Erechth. XVII, 14 *ἔπειτα τέκνα τοῦδ' ἕκατι τίκτομεν ὡς θεῶν τε βωμοὺς πατρίδα τε ῥυώμεθα.* Elmsley's Conjectur *οὐκ ἐμοὶ μόνῃ* würde die Absicht der Iph., die Mutter zu trösten, hier ganz verwischen. — 1381. *ὑπὲρ Ἑλλάδος θανεῖν* vgl. Menoikeus Phoen. 1001 *στάντες παρ' ἀσπίδ' οὐκ ὀκνήσουσιν θανεῖν.* 1382 *ἡ δ' ἐμὴ ψυχὴ κωλύσει τάδε;* das Fragzeichen hat Markl. gesetzt. Wir haben vorgezogen *εἰ δ' ἐμὴ* zu schreiben, wie v. 1387, wodurch der Satz abgerundeter wird. — 1383. *τί τὸ δίκαιον τοῦτό γ';* Edd. *τοῦ γ'*, doch Parr. A. B. E. *τοῦτό γ'*. In Par. C Florr. ist über *τοῦ γ'* geschrieben *το*. Weiter ist *ἆρ' ἔχοιμεν ἀντειπεῖν ἔπος* hdschr., was Bremi in *ἆρά γ' ἔχομεν*, Herm. in *ἆρ' ἔχοιμ' ἄν*, Bothe in *τοῦτ';* *ἔχοιμεν ἆρ' ἓν* (wofür Hartung *ἄν*) Mehlhorn in *τοῦτό γ' ἐστ';* *ἆρ' ἔχομεν* geändert. Doch ist die Aenderung des Optativs unnöthig. „Möchten wir wohl dagegen etwas sagen?“ heisst *ἆρ' ἔχοιμεν*. Der Fragsatz muss als aus einem Optativhauptsatz entstanden gedacht werden. Vgl. zu v. 519.

V. 1384. Ein neuer Grund, der wohl geeignet war, Achill's Bewunderung zu erhöhen und seine Liebe zu erregen. Die Rücksicht auf sein Leben, welche sich darin ausspricht, wird durch den dann folgenden allgemeinen Gedanken im Interesse des Mädchens verallgemeinert: so kann keine captatio benevolentiae darin liegen, für welche sonst die Verse gelten könnten. Sie bricht auch schnell ab, zum letzten Argumente übergehend. Wie kann ich der Göttin widerstreiten wollen? Sie hat meinen Tod beschlossen, ihr zu widerstreben, wäre unnütz. So die Frage der Electra im Orest 271

βεβλήσεταί τις θεῶν βροτησίᾳ χερί; Thoas sagt Iph. T. 1479 τί γὰρ πρὸς τοὺς σθένοντας θεοὺς ἀμιλλᾶσθαι καλόν; Troad. 964 εἰ δὲ τῶν θεῶν κρατεῖν βούλει τὸ χρήζειν ἄμαθές ἐστί σοι τόδε. — 1389. δίδωμι, θύετ' der Entschluss ohne weitere Anknüpfungspartikel. So Heracl. 529 ἡγεῖσθ' ὅπου δεῖ, während Hecub. 369 steht ἄγ' οὖν μ' Ὀδυσσεῦ. So Erechth. fr. 50 χρῆσθ' ὡς πολίτῃ τοῖς ἐμοῖς λοχεύμασιν. — ταῦτα γὰρ μνημεῖα etc. καὶ παῖδες οὗτοι καὶ γάμοι. Ebenso Macaria in Heracl. v. 591 τάδ' ἀντὶ παίδων ἐστί μοι κειμήλια καὶ παρθενείας. Or. 1050. τάδ' ἀντὶ παίδων καὶ γαμηλίου λέχους. Zu den Klagen der Polyxena gehört Hec. v. 416 ἄνυμφος, ἀνυμέναιος, ὧν μ' ἐχρῆν τυχεῖν, zu denen der Electra Or. 206 ἄγαμος ἄτεκνος. Nicht minder die Antig. bei Soph. 807. 868. 877. — v. 1392. εἰκὸς ἄρχειν, was hdschr., hat Dan. Heinsius umgesetzt aus Aristot. rep. I, 2 διό φασιν οἱ ποιηταὶ βαρβάρων δ' Ἕλληνας ἄρχειν εἰκός, ὡς ταὐτὸ φύσει βάρβαρον καὶ δοῦλον ὄν. Die Sentenz setzt der ganzen Rede einen schönen Schlussstein auf. S. zu 1270. Im Teleph. fr. XVII heisst's Ἕλληνες ὄντες βαρβάροις δουλεύσομεν; Andr. 665 βάρβαροι δ' ὄντες γένος Ἕλλησιν ἄρξουσι; In Hec. 1200 οὔποτ' ἂν φίλον τὸ βάρβαρον γένοιτ' ἂν Ἕλλησιν γένος. Bacch. 483 φρονοῦσι γὰρ κάκιον Ἑλλήνων πέρι. Was τὸ μὲν δοῦλον anbetrifft, so ist damit viel gesagt. Alle die Laster und Untugenden, alle jämmerlichen Zustände schreibt der Dichter den Βαρβάροις zu. Vgl. Andr. 173. 243. Hec. 329. Med. 536. Heracl. 132. Wie hier, so heisst's auch in der Helen. 276 τὰ βαρβάρων γὰρ δοῦλα πάντα πλὴν ἑνός, womit das Wort des Demophon in den Heracl. 424 übereinstimmt οὐ γὰρ τυραννίδ' ὥστε βαρβάρων ἔχω. Im Orest v. 1115 heisst's von den Phrygern οὐδὲν τὸ δοῦλον πρὸς τὸ μὴ δοῦλον γένος.

V. 1394. γενναίως ἔχει. Das Lob aus dem Munde des Chors für Macaria lautet Heracl. v. 538 τρύτων τίς ἂν λέξειε γενναίους λόγους μᾶλλον und ebenso lässt sich Iolaos darüber aus, doch mit der auch hier zum Vergleiche passenden Einschränkung τῇ τύχῃ δ' ἀλγύνομαι. Hecuba sagt 382 καλῶς μὲν εἶπας, ἀλλὰ τῷ καλῷ λύπη πρόσεστιν. Oedip in Phoen. 1683 γενναιότης σοι, μωρία δ' ἔνεστί τις. Die Aeusserung des Chors in Alc. 1070 geht dahin ἐγὼ μὲν οὐκ ἔχοιμ' ἂν εὖ λέγειν τύχην.

V. 1396. Achill tritt dem Entschlusse entgegen: Eurip. steigert das Interesse der Zuschauer auf's Höchste, aber auch die Hoheit des Characters der Iphig. Achill erklärt ihr jetzt plötzlich seine Liebe, trägt ihr seine Hand und von Neuem seine Hilfe an, ja! geht mit der Versicherung fort, er werde beim Altare sie erwarten. Alles diess kann Iph. nicht von ihrem Entschlusse abbringen, sie bleibt demselben getreu, ja! zeigt in der darauf beginnenden Unterhaltung mit der Mutter die grösste Freudigkeit, und die Liebe, mit der sie sich dabei des Vaters erinnert, verherrlicht den Adel ihrer Gesinnung noch mehr. —

V. 1396. *μακάριόν μ' ἔμελλε θήσειν, εἰ τύχοιμι σῶν γάμων.* Diese Zusammenstellung des Indic. praet. in der Apodosis mit *εἰ* mit Optat. ist sehr selten. Ueber die Erklärung des *εἰ* mit Optat. in allen Fällen, wo nicht der Optativ der substituirte ist, oder das Jedesmalige ausdrückt, geben wir zur Begutachtung unsere Ansicht dahin ab, dass der Conditionalsatz aus einem Wunschsatze entstanden ist und den Beisatz „wie ich wünsche" zulassen muss. Wir geben die Beispiele Helen. 1043 *φέρε τί δ' εἰ κτάνοιμ' ἄνακτα;* Med. 731 *ἀλλὰ πίστις εἰ γένοιτό μοι, ἔχοιμ' ἂν πάντα.* Or. 780 *εἰ τύχοι, γένοιτ' ἄν.* 1173 *ἑνὸς γὰρ εἰ λαβοίμεθ', εὐτυχοῖμεν ἄν.* El. 669 *στείχοιμ' ἄν, εἴ τις ἡγεμὼν γίγνοιθ' ὁδοῦ.* H. f. 719 *οὐκ, εἴ γε μή τις θεῶν ἀναστήσειέ νιν.* So heisst es hier: möchte ich dich zum Weibe erhalten! Thät' ich's, so wollte ein Gott mich glücklich machen! — 1398. *ζηλῶ δὲ σοῦ μὲν Ἑλλάδ', Ἑλλάδος δὲ σέ* (was Gruppe als Motto der ganzen Tragödie hinstellt) ähnlich Androm. 328 *οὐκ ἀξιῶ σ' οὔτ' οὖν σὲ Τροίας οὔτε σοῦ Τροίαν ἔτι*, vgl. Soph. Phil. 1434 — 1400. *ὅ σου κρατεῖ* nach der gewöhnlichen Interpunct. zu dem Vorigen gehörig. „Nimis insolens, ὅ referri ad *σὸ θεῖον* quod lateat in *θεομαχεῖν*" sagt Herm. und zieht es zu dem Folgenden „du hast für das, was dich beherrscht, dich entschieden, für das Schöne." Obwohl diese Verbindung statthaft wäre (vgl. das analoge *Πατρὸς ἐκ νικηφόρου γεγὼς τῆς ὑπ' Ἰλίῳ μάχης.* Eur. El. 880), so braucht die andere nicht auf die angegebene Weise, sondern kann durch die einfache Auslassung des pron. demonstr. erklärt werden. *θεομαχεῖν τούτῳ ὅ σου κρατεῖ.* Vgl. Or. 1165. Was den Sinn anlangt, so verweist Hart. auf Iph. T. 1486 *τὸ γὰρ χρεὼν σοῦ τε καὶ θεῶν κρατεῖ.* Hec. 404 *τοῖς κρατοῦσι μὴ μάχου.* — *τἀναγκαῖά τε* Ald. Hdschr. ist *γε*, was Markl. aufgenommen. „Tum vero *τὰ χρηστὰ* eadem sunt *ἀναγκαῖα* et honesta secuta esse Iph. dicitur, quatenus necessaria sunt; quae non magna laus est." — *ἐς τὴν φύσιν βλέψαντα· γενναία γὰρ εἶ.* *Φύσις* in der von Dissen expl. ad Pind. p. 404 erläuterten Bedeutung von Schönheit zu nehmen, verbietet das *γενναῖα γάρ.* Der Artikel *τὴν* hat demonstrative Kraft: *τοιαύτην τὴν φύσιν, τήνδε τὴν φύσιν.*

V. 1404. Hartung lässt von hier an die Interpolationen des Schlusses dieser Trag. beginnen. Diese vier Verse bis 1407 sollen so sichtbarliche Corruptelen enthalten, dass über ihre turpitudo zu reden sich kaum verlohne. „Ineptum enim *ἄχθομαι· εἰ μή σε σώσω*, ridiculum sordidumque *ἄθρησον ὁ θάνατος δ. κ.* neque potuit Achilles idem qui 1399 sq. pronuntiavit, nisi forte eum lusisse putamus, proferre 1407." Was aber das Erste betrifft, so ist *ἄχθομαι* nur gehörig zu verstehen. Es heisst nemlich nicht „ich ärgere mich", sondern „ich bin betrübt", in welcher Bedeutung es bei Eurip. noch vorkommt z. B. Heracl. 1017 *λιπὼν δ' ἂν οὐδὲν ἀχθοίμην βίον.* Hypsip. fr. VI, 3 *θάπτει τε τέκνα χἄτερ' αὖ κτᾶται νέα, αὐτός τε θνήσκει. καὶ τάδ' ἄχθονται βροτοὶ εἰς γῆν φέροντες*

γῆν. „Ich bin betrübt, Thetis sei mein Zeuge, wenn ich nicht durch einen Kampf dich retten kann.“ Ist das im Munde dessen inept, der seine Liebe erklärt? Oder hält Hr. H. eine Liebeserklärung in der Tragödie der Alten überhaupt für unpassend? Dann würde auch Orest 1092 sq. ebenfalls zu streichen sein und 1210 und Androm. 983 sq. Die in den fr. XII der Andromeda erhaltenen Verse sind zum Vergleiche noch passender. ὦ παρθέν' εἰ σώσαιμί σ', εἶεν μοι χάριν; Was das Uebrige anbetrifft, so hängt es von der richtigen Declamation ab, dass Niemand darin etwas Lächerliches gewahrt! Wenn ferner oben Achill sagte, schön und edel redetest du, darf er sich da nicht hier die Warnung erlauben „aber du kennst noch nicht des Todes Bitterkeit?“ Mancher Entschluss verdient unsere Billigung und dennoch suchen wir von seiner Ausführung abzurathen, weil derselbe zu schnell, ohne gehörige Ueberlegung gefasst zu sein scheint. Achill war oben nicht zugegen gewesen, wo Agam. v. 1250—70 geredet, er kann also nicht wissen, dass Iphig. in ihrem Entschlusse den Gründen des Vaters folgt; ist es da zu verwundern, wenn er glaubt, das Mädchen fasse wohl in jugendlichem Aufschwunge solch einen Heroismus, ohne jedoch zu bedenken, wie bitter es sei, vom Leben zu scheiden; wenn er also sich Iph. so denkt, wie sie ursprünglich sich zeigte, von heisser Lebenslust durchdrungen? Mit dem Streichen dieser Verse würde man die von dem Dichter so wohl berechnete Steigerung des Interesses vernichten. Grade die Wärme des Gefühls, welche Achill hier zuerst zeigt, musste den Kampf der Iph. erhöhen und ihr Standhaftbleiben in noch glänzenderem Lichte erscheinen lassen.

V. 1408 sq. εὐλαβουμένη οὐδὲν οὐδένα nachdrücklich gesprochen. Niemand soll glauben, dass sie nur aus Rücksichten, aus Scheu vor irgend Jemand so rede und handle. Vgl. unten 1555 δίδωμ' ἔκουσα. Auch Macaria in Heracl. will durchaus ἐλευθέρως θανεῖν (559) d. h. ἑκοῦσα οὐκ ἄκουσα, wie sie v. 533; ἑκοῦσα ἀναγκασθεῖσα δ' οὔ, wie sie v. 552 sagt; εὐλαβεῖτο heisst's vom Menel. Or. 747 und 1059, welcher allerlei Rücksichten nehmen zu müssen vorgeschoben. — 1409. ἀρκεῖ Hardion für das sinnlose ἄρχει. Vgl. Pflugk zu Alc. 383. Hel. 1274. Auch Iph. Taur. 1007 ist dasselbe Motiv der Ablehnung. — Helena hat διὰ τὸ σῶμα zu dem Kriege Anlass gegeben, d. h. wegen ihrer Person. σῶμα so Andr. 315. Vgl. Erfurdt zu Soph. Ant. 672. Pflugk zu Alc. 636. Einen weitern Begriff enthält hier σῶμα nicht. Δέμας in dieser Weise s. zu 939.

V. 1413 sq. ὦ λῆμ' ἄριστον. So auch Iph. T. 609. In den Heracl. ruft nach der gleichen Standhaftigkeit der Macaria Iolaos v. 553 ὅδ' αὖ λόγος σοι τοῦ πρὶν εὐγενέστερος· κἀκεῖνος ἦν ἄριστος ἀλλ' ὑπερφέρεις τόλμῃ τε τόλμαν καὶ λόγῳ χρηστῷ λόγον. Im Orest 1204 heisst's von der Electra ὦ τὰς φρένας μὲν ἄρσενας κεκτημένη, τὸ σῶμα δ' ἐν γυναιξὶ θηλείαις πρέπον, ὡς

ἀξία ζῆν μᾶλλον ἢ θανεῖν ἔφυς etc. — 1416 sq. Wir haben die gewöhnliche Ordnung der Verse gelassen. Herm. hat 1417 u. 1420—24 hinter v. 1407 gesetzt, dieselben jedoch auch dort für unächt erklärend, und lässt hier, nachdem er ὅμως δ', ἴσως γὰρ geschrieben, die Rede mit v. 1416. 18. 19 abschliessen. Hartung nimmt die Herm. Verbesserung ἴσως γὰρ auf, lässt aber auf v. 1416 folgen 1423 (schreibend ἐλθὼν σὺν ὅπλοις τοῖσδε πρὸς βωμὸν θεᾶς), dann 1419, endlich v. 1424. Nach diesen Veränderungen soll die Rede, wie Herm. schreibt apte, nitide, eleganter procedere. Uns will es bedünken, dass Achill dann Iph. wie ein Kind behandelt, auf dessen Rede nicht weiter zu achten, dessen Entschlüsse nichts bedeutend seien. Hermann's Gründe sind: Bis eadem dicuntur: nam hoc ἴσως κἂν μεταγνοίης τάδε, idem est quod χρήσει — ἴδῃς; quodque illis verbis continetur ἐλθὼν τάδ' ὅπλα — κωλύσων θανεῖν nihil aliud est, quam quod tribus postremis versibus prope iisdem verbis dicitur. Ausserdem hätte statt ὡς οὖν ἂν εἰδῇς dann sicherlich ἀλλ' ὡς ἂν εἰδῇς gestanden. Hartung fügt noch hinzu soloecum est ἀπὸ v. 1417, rustice ἀφροσύνῃ τῇ σῇ 1422. Gegen alle diese Vorwürfe schützt eine richtige Erklärung. Der Soloecismus τἀπ' ἐμοῦ (man fasste es nemlich in der Bedeutung von Or. 1442 ὡς εἰδῇς λόγους ἐμούς vgl. ib. 1628), wird durch eine Interpunction nach ἐμοῦ, also durch eine richtige Declamation gehoben; denn τἀπ' ἐμοῦ ist hier dasselbe, wie Electr. 666 μητρὶ τἀπ' ἐμοῦ φράσον, wie Heracl. 23 ἀσθενῆ μὲν τἀπ' ἐμοῦ δεδορκότες und Troad. 74 ἕτοιμ' ἃ βούλει τἀπ' ἐμοῦ und in andern von Pflugk zu Heracl. 23 angeführten Beispielen. Zu λελεγμένα aber ist ἔστω ausgelassen, denn die Copula kann in jeder Form supplirt werden. Vgl. Herm. in der Darmst. Ztschr. 1837 p. 229. Ἀφροσύνη ist nur dann bäurisch, wenn man es durch einen bäurischen Ausdruck wiedergibt. Es bezeichnet den Zustand, in welchem der Geist seiner nicht mächtig ist; daher so oft von den durch die Liebe Berückten. Einer Verblendung aber oder Unerfahrenheit kann Achill den hochherzigen Plan zuschreiben τὸ νέον γὰρ, wie Oed. Col. 1230 steht, κούφας ἀφροσύνας φέρον. Kann der Chor in Soph. Ant. 383 die That der Antigone eine ἀφροσύνη nennen, wesshalb nicht so auch Achill hier? In gewisser Beziehung ist zu vergleichen Or. 1238, wo von der That des Orest der Ausdruck ὀνείδη steht. Was endlich die Tautologien betrifft, so kann der Ausdruck für die hier statt findende Wiederholung nicht gebraucht werden, da der Gedanke zum zweiten Male nur in dem Hauptgegenstande mit dem ersten übereinkommt, sonst aber den ersten einschränkt. Dort wird durch ὡς οὐκ ἐάσων etc. die Verhinderung direct angekündigt, womit dann nachher das von dem Boten geschilderte Benehmen des Achill nicht übereinstimmt, hier aber ist der Ausdruck καραδοκήσω etc. ein weit milderer, der das thätige Einschreiten des Achill erst von Umständen abhängig macht, von der Art, wie sich im entschei-

denden Augenblicke Iph. zeigen wird. „Schön ist dein Entschluss, aber dennoch wirst du ihn vielleicht noch ändern. Desshalb (also ὡς οὖν ἂν εἰδῇς ganz recht, wie Or. 534) damit du wissest, was du von mir erwarten kannst, so sei dir gesagt: ich will kommen und nahe dem Altare Waffen bergen, um deinen Tod zu verhindern. Du aber wirst bald, wie ich jetzt, denken, wenn nahe dem Nacken du das Schwert erblickst. Vgl. Soph. Antig. 580. Desshalb will ich nicht zugeben, dass du durch deine Unerfahrenheit den Tod erleidest, nein! gehen will ich bewaffnet zu dem Tempel und dort deine Gegenwart erharren.“ Wie ist auch das apodictische κωλύσων durch das nachherige οὐκ ἐάσω σ' ἀφροσύνῃ θανεῖν eingeschränkt. Das aber passt für Achill's Zustand; in solchem Augenblicke ist wohl Jeder eines bestimmten Entschlusses nicht fähig, darf er wenigstens einen ausgesprochenen Entschluss wieder einschränken. Es ist hier ausserdem zu bedenken, dass Achill auf eine seinen frühern Versicherungen etwas entsprechende ehrenvolle Weise zurücktreten muss. Ein Kämpfer für Hellas Ruhm und Selbstständigkeit darf ja auch an Vaterlandsliebe unmöglich einem Weibe nachstehen. Es entehrt ihn nun nicht, wenn er den Umständen — die er gleichsam laut gedacht hat — gemäss den ersten Ausspruch einschränkt, vielleicht noch durch die ablehnenden Gestus der Iph. bewogen.

V. 1424. Achill ist abgetreten, ohne erst eine neue Erklärung der Iph. abzuwarten, welche wiederum ablehnend gewesen sein würde. Das geht aus der nun folgenden Scene hervor: denn Klytaemn. zeigt nicht die geringste Hoffnung mehr, und Iph.' Auftreten ist ganz dasjenige eines Edlen, der zum Tode geht: so viel Freudigkeit, so viel Liebe zu allen ihren Angehörigen, auch zu ihrem Vater, so viel Adel der Gesinnung zeigt sie noch. Zunächst will sie der Mutter Trost darreichen, die bereits in Thränen schwimmt. τί σιγῇ δακρύοις τέγγεις κόρας; Vgl. die fast gleichlautenden Verse Med. 922 und Hel. 1189. ἔχω πρόφασιν sagt Klytaemn. Ich habe wohl Grund genug. Schol. zu Hec. 340 erklärt es durch αἰτία, ἀφορμή. Es ist dort die Bitte der Mutter, Polyx. möge Odyss. zu bewegen suchen: πεῖθ' ἔχεις δὲ πρόφασιν — ἔστι γὰρ τέκνα καὶ τῇδε — τὴν σὴν ὥστ' ἐποικτεῖραι τύχην. Dort wie hier folgt ein Infin. mit ὥστε. 1427. παῦσαί με μὴ κάκιζε. Porson interpungirte παῦσαι· 'μὲ μὴ κ. Herm. dagegen bleibt bei Vulg. „Confusa enim in unum παῦσαί με κακίζων et μή με κάκιζε.“ Hartung findet zwei Soloecismen, „nam neque με μὴ κάκιζε pro μή με dicere licuit neque verum est κακίζειν τινα esse timidum reddere aliquem, et, si vel maxime fieri id posset, non conveniret hic sensus ad animum Iphigeniae.“ Der erste wird durch Herm'. Construction beseitigt, der zweite beruht auf einem vergeblichen Zweifel. Denn einmal ist die Bedeutung des Activs κακίζειν aus den übrigen Stellen, wo das Verb. im Passiv vorkommt, ganz analog hergeleitet

(Med. 1246 fordert sich selbst auf ἄγ' ὦ τάλαινα χεὶρ ἐμή, λάβε ξίφος — καὶ μὴ κακισθῇς, μηδ' ἀναμνησθῇς τέκνων. El. 982 οὐ μὴ κακισθεὶς εἰς ἀνανδρίαν πέσῃς) zweitens aber ist es thöricht, die Iphigenia jedes menschlichen Gefühls so bar sein lassen zu wollen, dass sie selbst nicht einmal die Möglichkeit weich zu werden kenne, obwohl sie doch früher eine solche Fähigkeit gezeigt hatte. Man hat solchen Stoicismus häufig verlangt, hat auch Alcestis geschmält, dass es ihr, trotz des Entschlusses, schwer werde, vom Leben zu scheiden. Aber Lessing sagt im Laokoon p. 8 u. 32 mit Recht, „Alles Stoische ist untheatralisch, und unser Mitleid ist allezeit dem Leiden gleichmässig, welches der interessirende Gegenstand äussert.“ Dass Eur. nicht durchaus die stoische Forderung, der Natur Gewalt anzuthun, anerkennt, beweist eben das Beispiel der Polyxena. Auch sie sagt Hec. v. 433 κόμιζ' Ὀδυσσεῦ, — ὡς πρὶν σφαγῆναί γ' ἐκτέτηκα καρδίαν θρήνοισι μητρός, τήνδε τ' ἐκτήκω γόοις. Soph. kennt eine solche Forderung überall nicht. Vgl. Welcker Gr. Tr. I p. 245. Daher seine Antigone. Man meint häufig, die vollendete Sittlichkeit und das wahre Ideal beruhten darin, dass der Mensch den natürlichen Gefühlen abgestorben sei, er alle diejenigen Affecte getödtet habe, welche Ausdrücke unserer Sinnlichkeit sind. Aber unmöglich können wir die innigste Theilnahme schenken, wenn der Mangel an Empfindung für die Schönheit des Lebens und die Erstarrung des Naturgefühls bewirken, dass die Aufopferung dem sich Opfernden kein Opfer mehr ist. So Bohtz Gesch. der neuern deutsch. Poesie p. 110. Vgl. uns in der Darmst. Ztschr. 1840 p. 168. Endlich steht es ja auch frei, κακίζειν in der Bedeutung „schmälern“ zu nehmen; denn in dem v. 1426 konnte ja für Iph. ein indirecter Vorwurf liegen, dass sie durch ihren Entschluss das ἀλγεῖν φρένα der Mutter veranlasst habe. Uebrigens schreibt Hartung μὴ νῦν κακίζου, τάδε δ' ἐμοὶ πιθοῦ * *, unmöglich passend, weder für Iph. noch für Klytaemn. — τάδε δ' ἐμοὶ πιθοῦ also bricht sie ab, um auf etwas Neues zu kommen. Sprich, antwortet Klytaemn, du sollst keine Fehlbitte thun. So lässt sich die Mutter hier williger finden, als Hecuba, die ihrem Schmerze nicht gebieten kann. ἀδικήσει fut. med. in passiver Bedeutung, vgl. Verdächtt. pag. 85.

V. 1429 sq. Der Gegenstand der Bitte liegt in den beiden Versen, welche wir den Handschriften gemäss zusammengelassen, nur μητ' οὖν σὺ mit Elmsley statt γε schreibend, da γε hier keinen Sinn gibt. Die Bitte geht dahin, keine Trauer um sie anzulegen: denn sie sei ja nicht gestorben, vielmehr lebe sie in dem strahlendsten Ruhme fort. In der Trauer aber nehmen die Leidtragenden schwarze Kleider und scheren sich das Haar, El. 149. Or. 966. Phoen. 322, wie Helena im gleichn. Stücke nach ihrem v. 1087 angegebenen Plane gethan hat, als sie vorgibt, das Kenotaphium des Menel. zu feiern. Dort fragt sie Theoklymenos 1186.

αὔτη τί πέπλους μέλανας ἐξήψω χροός
λευκῶν ἀμείψασ', ἐκ δὲ κρατὸς εὐγενοῦς
κόμας σίδηρον ἐμβαλοῦσ' ἀπέθρισας,
χλωροῖς τε τέγγεις δάκρυσι σὴν παρῇδα
κλαίουσα;

vgl. unten die beiden andern Beispiele. Es ist also sehr wohl denkbar, dass Iph. die Bitte in doppelter Weise ausspricht, nachdem sie der Thränen bereits v. 1425 erwähnt. Darauf deutet ferner μήτε — μήτε äusserlich hin, sowie für die Authenticität des ersteren Verses οὖν. Nichts desto weniger hat man im Class. journ. Nr. 3 p. 613 den von Herm. adoptirten Vorschlag gemacht, den zweiten Vers zu streichen, theils weil derselbe nur eine Variation von v. 1440 sei, theils weil dadurch das Gesetz der Stichomythie verletzt werde. Ueber das Letztere s. Exc. VI. Auch das Erstere ist unbedeutend; denn die Wiederkehr desselben Gebots für dieselbe Lage könnte selbst in einem ganz wörtlich übereinstimmenden Gewande keine Verdächtigung motiviren. Vgl. uns in der Darmst. Ztschr. 1840 pag. 155. Auch dort handelt es sich um den Ausdruck in der Trauer. Phoen. 372 steht

ἀλλ' ἐκ γὰρ ἄλγους ἄλγος αὖ σε δέρκομαι
κάρα ξυρηκὲς καὶ πέπλους μελαγχίμους
ἔχουσαν.

So Polynices zu seiner Mutter. In Alc. 427 befiehlt Admet Landestrauer:

πᾶσιν δὲ Θεσσαλοῖσιν ὧν ἐγὼ κρατῶ
πένθους γυναικὸς τῆσδε κοινοῦσθαι λέγω
κούρᾳ ξυρήκει καὶ μελαγχίμοις πέπλοις

wie Cod. Vat. und Herm. haben für μελαμπέπλῳ στολῇ der Vulg. Bei denselben Gelegenheiten scheut sich Eur. aber nicht stereotyp zu sein. Er setzt so gut Teleph. fr. II

πτώχ' ἀμφίβλητα σώματος λαβὼν ῥάκη·

wie Hel. 1079

καὶ μὴν τάδ' ἀμφίβληστρα σώματος ῥάκη

schrieb so gut eben noch v. 1425

μῆτερ τί σιγῇ δακρύοις τέγγεις κόρας;

wie Med. 923

αὔτη τί χλωροῖς - - -

so gut unten v. 1440, wie Hel. 1186 πέπλους μέλανας ἐξάπτεσθαι. Vgl. auch Electr. 183. Vgl. zu diesen Beisp. noch Verdächtt. p. 168 sq. Ausserdem findet L. Dind. mit Recht grade in v. 1440 den Beweis, dass auch hier wie dort das Anlegen von schwarzen Kleidern untersagt werde, da ja die Verhältnisse für Klytaemn. und die Schwestern dieselben sein. Nur hätte Dind. nicht daraus die Nothwendigkeit ableiten sollen, v. 1429 zu cassiren. An die Mutter passt die Aufforderung, sich das Haar nicht zu scheren, aber die κασίγνηται sind noch Kinder, deren Trauer sich genugsam durch schwarze Tracht ausspricht. Die Gebräuche in der Trauer sind ja

auch bei andern heidnischen Völkern anders für die Jugend, als für die Erwachsenen, die zurückgebliebenen Schwestern müssen aber noch jung sein. Vgl. El. 284. Uebrigens emendirt Herm. μή μοι σύ, Dind. aber nimmt an, Iph. habe noch einen zweiten Satz mit μήτε aussprechen wollen, sei aber durch Klytaemn. rasche Frage davon abgebracht. Hartung endlich nimmt zwischen den beiden Versen die Lücke eines der Klytaemn. gehörenden, unbedeutenden, nur der Stichomythie dienenden Verses an. Das wäre noch der beste Vorschlag. Uebrigens ist mit der Bitte der Iphig. dasjenige zu vergl., womit im Polyid. fr. IV, V, philosophisch das Vergebliche eines jeglichen Aufwandes für Todte dargestellt wird. ἀνθρώπων δὲ μαίνονται φρένες δαπάνας ὅταν θανοῦσι πέμπωσιν κενάς.

V. 1431 sq. Hdschr. τί δῆτα τόδ' εἶπας, ὦ τέκνον, ἀπολέσασά σε; was Markl. versgerecht emendirte. L. Dind. hat am Ende das Fragezeichen gestrichen, als wäre Klytaemn. unterbrochen. Dessen bedarf es nicht, denn aus der vorangehenden Aufforderung wird dazu leicht genommen μὴ ἐκτέμω πλόκαμον etc. — εὐκλεὴς ἔσει du wirst also meinetwegen nicht bedauert, sondern hoch gepriesen werden. So jubelt auch Agaue in den Bacch. 1242 ihrem Vater entgegen κάλει φίλους ἐς δαῖτα· μακάριος γὰρ εἶ, μακάριος ἡμῶν τοιάδ' ἐξειργασμένων. — 1434. ἔπειί μοι τύμβος οὐ χωσθήσεται. So singt der Chor Alcest 995 μηδὲ νεκρῶν ὡς φθιμένων χῶμα νομιζέσθω τύμβος σᾶς ἀλόχου, θεοῖσι δ' ὁμοίως τιμάσθω, σέβας ἐμπόρων. καί τις δοχμίαν κέλευθον ἐμβαίνων τόδ' ἐρεῖ. αὗτα ποτὲ προὔθαν' ἀνδρὸς, νῦν δ' ἐστὶ μάκαιρα δαίμων, χαῖρ' ὦ πότνι', εὖ δὲ δοίης. Dasselbe meint Iphig., denn ihr Grab wird ja der Göttin Altar sein, an dem man betet. — 1435. τί δαί; τὸ θνήσκειν etc. Vgl. die ähnlichen Fragen des Dialogs in Phoen. 1648. Heracl. 255. 965. Suppl. 1052. El. 569. — 1436. Nach κόρης haben wir das Komma gesetzt, weil v. 1437 noch der Begründungssatz folgt.

V. 1439. Jetzt fragt die Mutter nach dem letzten Willen; es sind die letzten Aufträge der Sterbenden: ἀλλ' εἴ τι βούλει heisst's Heracl. 572 τούσδε τὸν γέροντά τε, χώρει προσειποῦσ' ὕστατον πρόσφθεγμα δή. Eur. vergisst es nie, so die Abschiedsscenen zu verlängern; in der Hecuba 422 erbittet sich die Sterbende von der Mutter Aufträge für die Lieben in der Unterwelt. — 1440. Orest trägt (Iph. T. 701) dem Pylades auf: τύμβον χῶσον κἀπίδες μνημεῖά μοι, καὶ δάκρυ' ἀδελφὴ καὶ κόμας δότω τάφῳ. Nicht also Iphig., kein Gebot der Trauer an die kleinen Schwestern. ἐξάψῃ. „Reisk. ἐξάψῃς corrigentem secuti sunt Gaisfordius aliique, non memores medii eam vim esse ut significet *ne illas quidem jubeas atras vestes induere.*“ So Herm. richtig. Hartung kennt diesen Gebrauch des Mediums nicht und verlangt dafür Beispiele, welche ihm jede Seite eines Historikers geben könnte. — 1441. ἔπος τί hdschr. Elmsley τι „quod venustius videtur.“ Herm. Das finden wir nicht. Dass Iph. ein freund-

lich Wort des Abschieds für die Schwestern haben werde, muss der Mutter unzweifelhaft sein. Aus gleicher Ursache fragt Polyxena τί σοι πρὸς Ἕκτορ' ἢ γέροντ' εἶπω πόσιν; — Auch fremde Mädchen, ihre Gespielinnen können unter παρθένοις verstanden werden, wie Antig. sagt (Phoen. 1738) ποθεινὰ δάκρυα παρὰ φίλαισι παρθένοις ἄπειμι, doch würde dann im folgenden Verse Ὀρέστην δὲ zu schreiben sein. — 1442. χαίρειν. Hec. 426. Her. 574. Die Bitte, den Orest zum Manne zu erziehen, entspricht theils dem heroischen Sinne der Iph., theils der Gewohnheit des Dichters. Macaria sagt Heracl. v. 574 καὶ δίδασκέ μοι τοιούσδε τούσδε παῖδας, ἐς τὸ πᾶν σοφοὺς ὥσπερ σύ. Eteocles bittet Phoen. 762, wo er für den Fall seines Todes Bestimmungen trifft, den Kreon in Betreff der Antigone: τρέφ' ἀξίως νιν σοῦ τε τήν τ' ἐμὴν χάριν. Auch aus dieser Ursache würden wir die bei Plutarch Symp. IX, 1 p. 736 angeführten Verse τὸν παῖδά μοι τόνδ' ἀξίως Ἡρακλέους ἡμῶν τε θρέψαι für Euripideisch halten. Vgl. Porson zu Med. 675. Welcker Griech. Trag. II p. 765 setzt sie in die Auge. Alcestis Bitten im Betreff ihrer verwaisten Kinder gehören ebenwohl hieher; ebenso die des Oedipus bei Soph. O. C. 1634, die des sterbenden Erechth. an die Kinder gerichtet fr. XIX. Vgl. noch Androm. 414. Iph. Taur. 706. Welcker Gr. Tr. II p. 724. — 1443. προσέλκυσαι, vgl. Hippol. 1432 λάβε δὸν παῖδ' ἐν ἀγκάλαισι καὶ προσέλκυσαι. Orest war seit 1122 auf der Bühne. Der nun folgende Vers der Iph. war sicherlich von ihren Liebkosungen begleitet. — 1446. Πατέρα τὸν ἐμὸν Edd., was Scaliger in τὸν ἀμὸν emendirt hat, wie Elmsley, Matth., Dindd., Hartung schreiben. Aber Florr. 1. 2. Par. C. und Vict. haben πατέρα γε τὸν ἐμόν, welches wir aufgenommen, weil der Begriff „Vater" hier mit Recht hervorgehoben wird, wo Iph. denselben von der Schuld freisprechen möchte. In Hippol. 1435 lauten die Worte der Göttin ähnlich: καί σοι περαινῶ πατέρα μὴ στυγεῖν σέθεν. In πόσιν τε σὸν ist nicht das von uns zu v. 1148 behandelte τε, welches hier ebenso wenig, wie das von Andern hier substituirte γε passen würde, sondern das einfach verbindende. „Ihn, der mein Vater und dein Gatte ist." — 1447. δεινοὺς ἀγῶνας διά σε κεῖνον δεῖ δραμεῖν. Porson hat umgestellt δεῖ κεῖνον δρ. Man hat es für eine vom Dichter beabsichtigte Schönheit gehalten, dass Klytaemn. hier auf die später von ihr vollzogene Rache an Agam. hindeute. — Allerdings pflegt sowohl bei Aeschyl. wie bei Eurip., Klytaemn. ihren Ehebruch und Mord auch damit zu entschuldigen, dass Agam. die ihr liebste Tochter in Aulis geopfert. Vgl. El. 1025 sq. Es kann auch solch eine Entschuldigung die Mörderin vielleicht in einem minder strafbaren Lichte erscheinen lassen, obwohl Electra im gl. St. v. 1069 anderer Ansicht ist: hier aber könnte eine solche Voraussage, wäre sie wirklich deutlich ausgesprochen, nur das Mitleid des Zuschauers mit der Klytaemn. schwächen und sie in einem grausenhaft abschreckenden Lichte

en; denn man würde statt der zärtlichen Mutter die nachherige derin und Ehebrecherin sehen, an welche bisher noch nicht erin- war. Man könnte es desshalb nur eine unglückliche, durch etwaiges Verhältniss dieser Tragödie zu einer andern Trilogie eswegs genügend entschuldigte Speculation des Dichters nennen, te er in diesem Augenblicke bereits den Mordplan in der Seele Klytaemn. aufkeimen lassen, zumal ja bekannt, dass nach der assung der Tragödie Aegisth daran den grössten Antheil hatte. der übrigen Haltung der Klytaemn. würde das ebenfalls nicht einstimmen, wie Schiller richtig bemerkt hat. Wir sehen uns halb nach einer andern Deutung um, zumal die Mutter eben noch erbeten, Iph. eine χάρις in Argos zu erweisen, sie also so treu kindliche, Liebe athmende Bitte der Sterbenden unmög- abschlagen kann, Iph. sich auch nicht mit einer abschlägigen rort würde beruhigt haben. Denn Iphig. zeigt nicht den ge- ten Hass mehr gegen ihren Vater, dessen Handlungsweise sie ine unfreiwillige und für Hellas Wohl unternommene hier wie- n darstellt. Sie also kann in den Worten keine Drohung ge- en haben, wesshalb denn die Zuschauer? Es war möglich, dass sich dabei an Agam'. nachherigen Tod erinnerten, nur lag das gradezu in des Dichters Willen. „Er muss gar harten Kampf twegen zu bestehen haben, da er zwar ἄκων, aber doch auf le Weise δόλῳ gehandelt.“ Wer es so versteht, kann an in- Kämpfe des Agam. denken, von denen auch die nachherige beschreibung ein Zeugniss ablegt. In dieser Erklärung liegt für Klytaemn. passendes Benehmen, das auf solche Weise das εἶν ablehnt, weil der vermeinte Gegenstand des Hasses an eig- Qualen genug leiden werde, liegt aber auch ein Aufschluss dar- , dass Iph. nun gleich abbrechen und zu dem Weitern überge- kann.

V. 1450. Iph. will keine Gesandtschaft des Heeres erwarten, rn selbst zu dem Altare hingehen. Dazu bedarf's einer Be- ng, denn sie kennt weder den Weg, noch kann die Jungfrau durch's Lager gehen. Zu dieser Begleitung nur fordert sie hier während Macaria in Heracl. 560 sagt ἕπου δὲ πρέσβυ, σῇ γὰρ νεῖν χερὶ θέλω. Da hier Agam. beim Opfer zugegen war, be- e Iphig. eines derartigen, ihr im Augenblicke des Todes Bei- leistenden Geleits nicht. In Hecuba 222 erklärt Odysseus: δὲ πομποὺς καὶ κομιστῆρας κόρης τάσσουσιν εἶναι von sich seiner Begleitung. — πρὶν σπαράξεσθαι κόμας, wofür lorr. κόμης haben. Elmsley erklärt den Infin. Fut. nach πρὶν, ng das Fut. Med. in passiver Bedeutung für Soloecismen; sie iben desshalb σπαράσσεσθαι. Kann man sagen ἄγε πρὶν σπα- ται κόμαι oder πρὶν σπαράξομαι κόμης, so ist auch an dem nichts auszusetzen. Ueber die passive Bedeutung beruhigen e Verdächtt. p. 85. Wenn aber Hartung weiter hinstellt „vulgo

σπαράξομαι κόμην lacerabo mihi capillos significat", so kann sich diess vulgo bei den Tragikern nur auf Andr. 1210 beziehen. Der Accus. κόμας würde als Subjectsaccusativ zu nehmen sein: dem Acc. Graec. würden wir den Genit. vorziehen, denn „ehe mir das Haar zerrissen wird" ist nicht so passend, wie „ehe ich an den Haaren fortgerissen werde." Es ist diess ein Ausdruck für den Zwang, welchen nach Agam'. und Ach'. Schilderung von der Stimmung des Heeres Iphig. befürchten musste. Polyxena bittet die Mutter Hec. v. 373 um Rath θανεῖν πρὶν αἰσχρῶν μὴ κατ' ἀξίαν τυχεῖν und warnt v. 404 τοῖς κρατοῦσι μὴ μάχου. βούλει πεσεῖν πρὸς οὐδας, ἕλκωσί τε σὸν γέροντα χρῶτα πρὸς βίαν ὠθουμένη, ἀσχημονῆσαί τ' ἐκ νέου βραχίονος σπασθεῖσ'; Hec. lief Gefahr, sich diesem Allen auszusetzen, wenn sie sich dem Opfer, also dem Willen des Heers widersetzte. Hier wie dort ist Odysseus aber der solche Befürchtung veranlassende Executor. — ἔγωγε μετὰ σοῦ. Klytaemn. ist bereitwilliger als Iolaos, der die Bitte ablehnt οὐκ ἂν δυναίμην σῇ παρεστάναι μόρῳ und als Andromache, welche Troad. 771 sagt: παιδί τ' οὐ δυναίμεθ' ἂν θάνατον ἀρῆξαι. Klytaemn. will sie noch nicht verlassen, wie Hecuba will sie ὁποῖα κισσὸς δρυὸς ὅπως τῆσδ' ἔξομαι. Vgl. oben v. 1358. Aber hier wie dort erschallt das bittende Wort μῆτερ πιθοῦ μοι. „Es ist besser für mich und dich" Klytaemn. darf ja auch, wegen der folgenden Scene, nicht mit gehen. Vgl. zu 1521.

V. 1456. καὶ πάλιν γ' οὐ μὴ μόλω und zurück werde ich und will ich nicht kehren. Das ist ein Ausdruck, der uns in das Herz der Iphig. blicken lässt. Der schöne Tod für's Vaterland ist jetzt das einzige Ziel, das ihr noch vorschwebt. Die gewöhnliche Erklärung von οὐ μὴ mit Conjunct. würde hier einen matten Sinn geben. Vgl. darüber Exc. III. — 1457. ὡς ὁρᾷς γ', οὐκ ἀξίως. Bremi. γε κἀξίως. Matth. meint, eine Klage über das Schicksal passe sich noch für Iphig. und lässt die Vulg. Aber einer Klage kann Iphig. nicht mehr fähig sein, wo sie mit so sichtbarer Freudigkeit dem Tode entgegen geht und selbst für den Schmerz der Trennung, der leidenden. Mutter gegenüber, keine Thränen hat. Aus diesem Grunde nehmen wir Hermann's leichte Emendation ὡς ὁρᾷς γ' εὖ κἀξίως auf, für welche Hec. 990 ὡς εὖ κἀξίως σθεν λέγεις beigebracht ist. Lenting οὐκ ἀθλίως. — Beim bevorstehenden Abschiede weint Electra (Or. 1020) und geräth ausser sich. Aber Orest ruft οὐ σῖγ' ἀφεῖσα τοὺς γυναικείους γόους στέρξεις τὰ κρανθέντα; — οὐκ ἐῶ στάζειν δάκρυ. Thränen in solchem Augenblicke will auch Erechtheus nicht fr. XX, 32. Auch Orest bittet μή μοι περιβάλῃς ἀνανδρίαν, ἐς δάκρυα πορθμεύουσ' ὑπόμνησιν κακῶν (Or. 1031), als er seinen Tod bevorstehend glaubt. Vgl. oben zu 442. Doch bei der Trennung von dem Bruder antwortet Electra auf die Frage ὦ πιστοτάτη, στείχεις ἤδη; στείχω βλέφαρον τέγγουσ' ἁπαλόν. El. 1339.

V. 1459 sq. Ipig. gibt die Anordnungen selbst an, welche zum Opfer nöthig sind. Zuvörderst sollen sie einen Päan auf die Artemis singen. Toup und Hartung meinen, derselbe habe mit den Worten *Διὸς κόρην Ἄρτεμιν* begonnen und Iphig. bezeichne ihn mit den Anfangsworten. Wir folgen Matth., der *ἐπευφημήσατε παιᾶνα*, wie *παιανίζετε* mit dem Accus. *Ἄρτεμιν* verbindet. So auch Herm., wenn er nach *συμφορᾷ* das Komma streicht. Wir vgl. Bacch. 71 *τὰ νομισθέντα γὰρ αἰεὶ Διόννσον ὑμνήσω*. Iph. T. 1403 steht *ναῦται δ' ἐπευφήμησαν εὐχαῖσιν κόρης παιᾶνα*. — Bei dem Päan sollen die anwesenden Danaër schweigen, vgl. 1553. *ἴτω εὐφημία*. Hart. vergleicht Phoen. 524 *ἴτω μὲν πῦρ, ἴτω δὲ φάσγανα* (wie auch Syleus fr. I steht, vgl. Verdächtt. p. 41) und Suppl. 1025 *ἴτω φῶς, γάμοι τε*. Die Körbe mit der sühnenden Gerste sollen bereit sein (vgl. unten die Beschreibung des Opfers und oben v. 430), die *προχύται* sollen das Feuer anzünden, vgl. oben v. 1107 *προχύται βάλλειν πῦρ καθάρσιον χεροῖν*, und Agam. soll den Altar mit der Rechten ergreifen. So pflegt man *ἐνδεξιούσθω* zu erklären. Das Schol. zu Aristoph. Plutus 753 giebt auch *ἐδεξιοῦντο* durch *τὰς δεξιὰς ἐνέβαλλον αὐτῷ* wieder. Nur Hartung versteht darunter *ἐνδέξια περιέρχεσθαι* und führt H. f. 925 an: *ἐν κύκλῳ δ' ἤδη κανοῦν εἵλικτο βωμοῦ*. Von diesem Brauche s. unten zu 1557. Da diess Geschäft nachher Achill versieht, so verstehen wir *ἐνδεξιούσθω* auf die alte Weise. Dass Iphig. die Nähe ihres Vaters wünscht, damit er theils die Freudigkeit sehe, mit welcher sie in den Tod geht, theils ein Schutz der Jungfrau sei (vgl. unten zu 1548), ist erklärlich.

V. 1466 sq. In dem nun folgenden Gesange hat Hartung solche Umstellungen vorgenommen, dass er nicht mehr zu erkennen ist. Auch die von Seidler im Interesse des von ihm bestimmten Metrums vorgenommenen zahlreichen Aenderungen kann man nicht gut heissen. Wir sind den Hdschr. gefolgt. *ἄγετέ με τὰν ἐλέπτολιν*. So Macaria *ἡγεῖσθ' ὅπου δεῖ* etc. *καὶ στεμματοῦτε καὶ κατάρχεσθ', εἰ δοκεῖ· νικᾶτε δ' ἐχθρούς· ἥδε γὰρ ψυχὴ πάρα — κἀξαγγέλλομαι θνήσκειν ἀδελφῶν τῶνδε κἀμαυτῆς πέρι*, Heracl. 530. Bacch. 1361 *ἄγετ' ὦ πομποί. — πλόκαμος ὅδε καταστέφειν*. Ueber den Infinit. vgl. oben zu v. 1317. Elmsley verweist auf Hipp. 292, und Androm. 411. Herm. verbindet damit *χερνίβων γε παγαῖς* „en adest haec coma ut conspergatur aqua lustrali.“ Dessen bedarf es nicht, wie v. 1558 ausweist. *ἑλίσσετε* nemlich ist gesagt, wie Herc. fur. 690 *Δηλιάδες τὸν Λατοῦς εὔπαιδα γόνον εἱλίσσουσαι καλλίχορον*, wie auch *χορεύειν* active steht für choreis celebrare bei Soph. Antig. 1153 *αἵ σε μαινόμεναι χορεύουσι τὸν ταμίαν Ἴακχον* und Pind. Isthm. I, 7. Vgl. dazu Dissen, und Brunck zu Antig. 1153. — *ἀμφὶ ναὸν, ἀμφὶ βωμὸν* vgl. 1418 und 1423. Auf diese Fülle des Ausdrucks hier eine Verdächtigung zu gründen, ist ungerecht. — *θέσφατ' ἐξαλείψω*. Das Gegentheil von 1263

λύσω θέσφατα. — ἐξαλείφειν ursprünglich von dem Auswischen, Ausstreichen, wie Pel. fr. IV, 2 ὃν γ' ἐξαλείφει ῥᾷον ἢ γράφει.

V. 1477—1479. Die Verse, welche wir nach den Hdschr. dem Chore gegeben, hat Seidler und Herm. der Iphig. zugetheilt. Unerklärlich wäre es aber, wenn Iphig. hier von Thränen spräche, deren nicht mehr fähig zu sein, sie noch eben v. 1458 versicherte. Witzschel nimmt zwar an, es dränge sich hier noch einmal die natürliche Stimme ihres gefühlvollen Herzens hervor, aber damit würde ja eintreffen, was Achill oben befürchtet hatte. Der Chor dagegen darf, vom Mitgefühle übermannt, so reden, vgl. Verdächtt. p. 101, namentlich die Worte des Chors bei Soph. Antig. 803 ἴσχειν δ' οὐκ ἔτι πηγὰς δύναμαι δακρύων, τὸν παγκοίταν ὅθ' ὁρῶ θάλαμον τήνδ' ἀνύτουσαν. Nicht anders der Chor in Herc. fur. 450: ja! man sehe die Ausdehnung dieses Mitleids Phrixus fr. X und Andromeda XXVIII. Mit Markl. ἅς zu schreiben, ist unstatthaft. Eher mit Blomf. πῶς, wie Aesch. Sept. 1061 steht πῶς τολμήσω μήτε σε κλάειν etc. Doch ist auch dies unnöthig. — Hartung hält die Verse für unächt, und für Nachahmung von Hecub. 433. 434. 424, wo man vergeblich nach Aehnlichkeiten suchen wird. —

V. 1480 sq. ἀντίπορον hier Beiwort der Artemis, was Med. 210 Beiwort von Hellas ist. — ἵνα τε — μέμονε. Das τε ist das anknüpfende. „Wo des Krieges Schaaren weilen meinethalben" übersetzt Lindem. und ähnlich Schiller. Der Sinn ist matt und der Chor entspricht nachher nicht dieser, sondern einer andern Aufforderung v. 1514, nach welcher wir ὅσα τε μέμονε schreiben und diess letztere in dem Homerischen Sinne nehmen. Vgl. Passow unter μέμονα. — θεράπναι hat statt des hdschr. θεράπαιναι Canter geschrieben. „Hesych. θεράπναι, αὐλῶνες, σταθμοί. Nicander in Theriacis Κιλλέοιο θεράπναις, ubi schol. τὸ δὲ θεράπναις ἤτοι θεραπαίνοις ἢ τόποις πρὸς ξενίαν ἐπιτηδείοις. Cfr. Orph. Argon. 204. 948. Nostrum Troad. 211. Bacch. 1043. H. f. 370." Musgr. — 1489. Hinter χερῶν hat Markl. ein Fragezeichen gesetzt, welches für sonderbar gelten muss, da es nicht eine Frage, sondern ein Ausruf ist. — μέγα φάος edd., während die Codd. ἐμὲ übergeschrieben haben. Elmsley hat es verbessert. — θανοῦσα δ' οὐκ ἀναίνομαι, vgl. H. f. 1235 εὖ δράσας δέ σ' οὐκ ἀναίνομαι. — κλέος γὰρ οὔ σε μὴ λίπῃ. Nicht soll, nicht wird der Ruhm dich verlassen! Auch hier würde die gewöhnliche Auflösung „es ist nicht möglich, dass der Ruhm dich verlässt" matt sein. Iolaos gibt in Herac. 599 dieselbe Versicherung καὶ ζῶσ' ὑφ' ἡμῶν καὶ θανοῦσ' ἔσει πόλυ. Der Chor in Soph. Antig. 817 κλεινὴ καὶ ἔπαινον ἔχουσ' ἐς τόδ' ἀπέρχῃ κεῦθος νεκύων etc. Aristoph. Pax 1037 ὥστ' οὐχὶ μὴ παύσει ποτ' ὢν ζηλωτὸς ἅπασιν. — Nun der letzte Abschied, es ist der vom theuren Sonnenlicht. So Polyxena in Hec. v. 410 νῦν πανύστατον ἀκτῖνα κύκλον θ' ἡλίου προσόψομαι und beim Weggang v. 435 ὦ φῶς etc. So Alcestis 243 ἅλιε καὶ φάος ἁμέρας, οὐράνιαί τε δῖναι νεφέλας δρομαίου. So Antigone bei Soph.

810 und als sie fortgeht 880 *οὐκ ἔτι μοι τόδε λαμπάδος ἱερὸν ὄμμα θέμις ὁρᾶν ταλαίνᾳ.* So Electra im Or. 1025 *φέγγος εἰσορᾶν θεοῦ τόδ' οὐκέθ' ἡμῖν τοῖς ταλαιπώροις μέτα.*

V. 1498 sq. Der Chor singt der in feierlichem Zuge Fortgehenden die nun folgenden Worte nach. Sie entsprechen fast überall den von Iphig. ausgesprochenen, Wünsche enthaltenden und sind für ein Chorlied anzusehen, welches denselben Weisen angepasst wurde, die oben schon gesungen waren. Kennte man die Musik noch zu den Worten, da würden selbst die wörtlichen Repetitionen noch minder auffallen, wenn man die Chorlieder neuerer dramatischer Stücke vergliche. Denn auch hier geschieht es oft, dass der Chor nur das Echo ist von den Worten der Hauptperson. Der Gesang, die Musik lässt dabei Alles in dergleichen absichtlichen Wiederholungen scheinbar liegende Langweilige vergessen. — 1502. *βαλομένην* für das hdschr. *βαλλομ.* Seidler. „Ut *στεφανώσασθαι* dicitur qui sibi vel ipse imponit coronam vel facit ut imponatur ab aliis, sic etiam *βαλέσθαι στέφη ἐπὶ κάρα.*" Herm. — *παγαῖς* Edd. Die Parr. Flor. I. Vict. haben *ἀς* übergeschrieben und so Herm., Hartung. Dagegen belässt Dind. und Matth. den Dativ, „non raro enim duae constructiones junguntur, vel ab altera ad alteram transitur." — 1503. *βωμόν γε δαίμονος θεᾶς* hat Markl. in *βωμὸν διαίμονος θεᾶς* emendirt, theils weil *γε* hier nichtssagend ist, *δαίμων θεὰ* aber schwerlich gesagt werden kann. Er versteht unter *διαίμων*, was 1514 steht *θύμασι βροτησίοις χαρεῖσα.* Ihm sind alle Edit. gefolgt. — 1504. *θανοῦσαν* hat Markl. in *ῥανοῦσαν* emendirt; *ῥαίνειν* so Rhes. 73; dann wird *βωμὸν* als Objectsaccus. hieher gezogen, während es früher als Accus. des Ziels zu *στείχουσαν* gehörte; zugleich aber wird im folgenden Verse die Aenderung von *τε* in *γε* (Hartung *'πὶ*) vorgeschlagen, damit *σφαγεῖσαν* nicht coordinirt, sondern subordinirt von *ῥανοῦσαν* sei. Vgl. Verdächtt. p. 165. Gegen *θανοῦσαν* wird gesagt, es sei tum per se, tum compositum cum *σφαγεῖσαν*, ineptum. Wir finden das nicht, wohl aber, dass *γε* inept sei. Das Particip Aoristi statt fut. exact. ist schon oben 458 dagewesen, der Dativ durch „in Folge" aufzulösen, die Redensart aber, wie Iph. Taur. 642 *σε τὸν χερνίβων ῥανίσι μελόμενον αἱμακταῖς.* Durch *τε* wird dann dasselbe mit andern Worten ausgedrückt, s. oben zu v. 1148. Zu *ῥανίσιν* zieht Hartung die vielbesprochene Stelle des Schol. zu Aristoph. Ran. 1312. S. Einleitung. *χέρνιβές τέ σε.* Hdschr. ist *σε χέρνιβές τε.* — 1512. „Recte libri post *πότμῳ* interpungunt. Inconcinna fieret oratio, si, quod Matthiae mavult, hic versus ad *πέμψον* referretur." Herm. Hartung schreibt manifesto mutilus sensus est, was wir nicht begreifen. — *Ἑλλάσι* statt des hdschr. *Ἑλλάδι* Markl. wie Troad. 835 steht *Ἑλλὰς αἰχμά.* — 1519. *κάρα τεὸν* Edd. *κάρα ἐὸν* Parr. Florr. Vict. Daraus hat Scaliger *κάρα θ' ἐὸν* gemacht, wie Matth. und Herm. schreiben. Seidler und Dindd. *κρᾶθ' ἐὸν.* — *ἀμφιθεῖναι* vgl. Ion 1433 *στέφανον ἐλαίας ἀμφέθηκά σοι.* Ueber *στέφανος* vgl. Verdächtt. p. 98 sq. —

Dass der Chor zu der Göttin fleht, den Zweck des Opfers gnädig zu erfüllen, der Griechen Heer zu seinem Ziele zu geleiten und den herrlichsten Kranz um Hellas und um Agam'. Haupt unvergänglichen Ruhm zu winden, hält Kieffer für die Wirkung jenes 1461 ausgesprochenen Wunsches *εὐφημία Δαναΐδαις;* wir finden darin die Erfüllung der Bitte *συνεπαείδετε — ὅσα τε δόρατα* etc. s. zu 1480.

V. 1521 sq. Ueber die Aechtheit dieses Epilogs vgl. Exc. VII. Klytaemn. hatte sich nach Iphig. Fortgange in das Zelt zurückgezogen, denn Iphig. wollte ja nur von einem Diener ihres Vaters zum Opferplatz geführt sein (1456) und der Dichter hatte wohl absichtlich Behufs dieser letzten Scene die Klytaemn. von dem Wunsche abstehen lassen, die Tochter zu begleiten. Der Chor war nicht der Iphig. gefolgt, wie hätten auch diese Chalcidischen Frauen in die Kriegerversammlung gehen können; er war im Angesichte des Zuschauers geblieben, damit die Bühne nicht ganz leer sei. Solch einen Fall haben wir wenigstens ausser Helen. 386, wo nach ihrem Gesange Hel. sammt dem Chore zur Theonoë in's Haus geht, nicht weiter gefunden, vielmehr das Streben des Dichters wahrgenommen, die Bühne und Orchestra nicht ganz leer zu lassen. Der Chor ist also während der Botenerzählung zugegen, wie auch v. 1602 ausweist. Der Bote ist vom Agam. gesandt, dass er die bereits geschehene, wunderbare Rettung der Iph. der Mutter verkünde, er ruft gleich die Klytaemn., denn er wusste, wo sie war, da er zu den frühern Begleitern der Iphig. (1454 *ὀπαδῶν τις*) gehört hatte, wie er v. 1532 sagt. Es bedurfte also nicht, wie sonst wohl gebräuchlich, dass der Bote zunächst den Chor mit der Frage anredete, wo die Herrin sei. So ist's auch Bacch. 1025 nicht. Dass das Opfer schon vollzogen gedacht wird, darf nicht auffallen; auch in Hec. ist v. 445—480 nur für die Zeit des Opfers angenommen. „Die erforderliche Zeit wird poetisch supplirt, wie in der Sthenoboea, in der Androm., wo unter dem Verlauf eines Chorgesangs und einer kurzen Scene Orest von Phthia nach Delphi geht" etc. So Welcker Gr. Tr. II, 773, bei Gelegenheit des Aehnlichen aus dem Polyidus und ib. p. 782. Vgl. auch die Suppl. bei Welcker p. 574.

V. 1522. *ὡς κλύῃς*, so die Hdschr. statt *κλύεις* der Edd. — *ἐκπεπληγμένη φόβῳ*. Hartung bemerkt, offenbar zur Verdächtigung des Verses, dass so auch Bacch. 604 der Vers schliesse. Vgl. indess die gleichlautenden Versschlüsse in unsern Verdächtt. p. 36 und oben zu v. 1334. Was die Verbindung von *φόβος* und *ταρβεῖν* anbetrifft, so steht Or. 118 *φόβῳ προσελθεῖν μνῆμα σὸν, ταρβοῦσά τε ὄχλον*, und *φόβῳ ταρβεῖν* steht so gut H. f. 971, wie Soph. Trach. 176. Vgl. Phoen. 364 *οὕτω τάρβους εἰς φόβον τ' ἀφικόμην*. Eine schwierige Frage ist 1525 *μὴ ἥκεις*. Soll man mit Portus *ἦρας* emendiren? So sagt Suppl. 89 der auftretende Theseus *ὡς φόβος μ' ἀναπτεροῖ, μή μοί τι μήτηρ — ἔχῃ νέον*. Soll nach Valckenaër zu Phoen. 93 *εἰ — ἥκεις* stehen? Soll diess *εἰ* dann von *φόβῳ* abhängen, wie Androm. 61 *νέους φέρουσα ἥκω λόγους φόβῳ μὲν, εἴ τις δεσπο-*

τῶν αἰσθήσεται, wo Pflugk zu vgl., oder soll εἰ mit ἀφικόμην construirt werden, wie Androm. 965 steht ἦλθον — εἰ ἐνδιδοίης. Vgl. Darmst. Ztschr. 1837 Nr. 131 p. 1066. Denn ἥκοις mit Scaliger zu schreiben, wäre erlaubt. Soll mit Ald. Brub. Herv. 1. 2 nach φόβῳ interpungirt und der Satz μὴ — ἥκεις als Frage genommen werden? So sagt die heraustretende Alkmene in Heracl. 647 Ἰόλαε, μῶν τίς σ' αὖ βιάζεται παρὼν κήρυξ ἀπ' Ἄργους; (doch würde dann die Antwort mit μὲν οὖν nicht passen). Soll endlich μὴ — ἥκεις nach dem Σχῆμα Κορινθιον (Lesbonax p. 178), nach den Worten des Schol. zu Phoen. 93 belassen werden, welche lauten σύνηθες τραγικοῖς χρῆσθαι ὁριστικῷ ἀντὶ ὑποτακτικοῦ, ὡς καὶ ἐν ἄλλοις οὕτως· ὡς ἂν προὐξερευνήσω στίβον μή τις ἐν τρίβῳ φαντάζεται. Zur Entscheidung darüber hilft Herm. nicht mit den Worten „quum re vera nihil nisi metuat, ἥκῃς scripsi." Matthiae lässt μὴ — ἥκεις eine Frage sein, die hier von φόβῳ abhängig, also als eine indirecte stehe. Wir halten das für richtig, indem μὴ — ἥκεις der reine Ausdruck des Objects ist, der sonst wohl nach φόβος durch den einfachen Infinitiv ausgedrückt wird. Darf die directe Frage überhaupt lauten μὴ — ἥκεις „du kommst doch nicht", worüber nach dem obigen Beispiele aus Heracl. kein Zweifel sein kann, so muss so auch die abhängige Frage ausgedrückt werden können. Wäre dagegen der Objectssatz aus μὴ ἥκῃς oder μὴ ἥκοις gebildet, so würde man nicht umhin können, μὴ ἥκῃς hier zu schreiben. — μὴ μέλλε vgl. oben 862. —

V. 1529 sq. Der Bote ist getreu der für solche Personen in der Tragödie stereotypen Weise gezeichnet, vgl. zu v. 420. — μὴ σφαλεῖσά που statt σφαλεῖσά μου Markl., weil μου und ἐμὴν nicht so zusammenstehen dürften. Wenn aber Markl. meinte, dass μνήμη statt γνώμη zu schreiben sei, wie Soph. Oed. fgr. 1239 ὅμως ὅσον γε κἀν ἐμοὶ μνήμης ἔνι, πεύσει, so ist es schwer denkbar, dass nach der kurzen Frist der Abwesenheit die μνήμη der γλῶσσα einen Streich spielen könne, wohl aber die durch das Wunder, durch die unmittelbare Einwirkung der Götter afficirte γνώμη. — ἐπεὶ γὰρ etc. So auch der Anfang der Botenerzählung in Androm. 1043. Iph. Taur., Ion und überall. — ἀνθεσφόρους Flor. 1. Die Codd. Par. C. Flor. 2. Vict. haben über θες geschrieben θη und so die Edd. ἀνθηφ. — λείμακας so λωτοτρόφος λείμαξ Phoen. 1564. — 1534. Hartung citirt zuerst oben v. 510 ἅπας Ἀχαιῶν σύλλογος στρατεύματος. Diese Uebereinstimmung begründet keinen Verdacht, wenn man Phoen. 1258 P. δισσοὶ γέροντος Οἰδίπου νεανίαι mit Phoen. 1379 P. vergleicht οἱ σοῦ γερ. Οἰδ. νεαν. Aber Hartung findet auch in der Zusammensetzung mit Ἀργείων ὄχλος ἠθροίζεθ' eine Tautologie: „congregatum esse exercitum ubi congregatus fuerit", die ihre Entstehung der beabsichtigten Nachahmung von Hecub. 521 παρῆν μὲν ὄχλος πᾶς Ἀχαικοῦ στρατοῦ verdanke. Was das letzte betrifft, so hätte man wohl mehr Grund, den Vers der Hec. zu verdächtigen (wenn derartige auf Redensarten beruhende Uebereinstimmungen überhaupt zu verdächtigen wären), da

Orest 884 steht ἐπεὶ δὲ πλήρης ἐγένετ' Ἀργείων ὄχλος. Eine Tautologie aber kann darin nicht liegen, weil nicht jede veranstaltete Versammlung sogleich in aller Zahl und Form versammlet ist. In dem Haine musste der σύλλογος sein, dorthin hatten sich die Krieger begeben, aber sie konnten so lange zerstreut sein, bis durch die Herbeiführung der Iphig. das Signal zum Beginne der feierlichen Handlung gegeben wurde. Vgl. σύλλογον ποιεῖσθαι Heracl. 336. Cresph. XIII, 1. Autol. I, 14. —

V. 1536 sq. Ueber Agam. Haltung in dieser Scene vgl. Exc. ἐπὶ σφαγὰς στείχουσαν. Hartung setzt dazu Hec. 522 παρῆν ὄχλος — ἐπὶ σφαγὰς und oben v. 1499 ἴδεσθε τὰν — στείχουσαν. Aus diesen beiden Stellen soll der Versificator seinen Ausdruck genommen haben. Das Lächerliche solcher Behauptung im Allgemeinen haben wir Verdächtt. p. 40 bemerkt: ἐπὶ σφαγὰς κομίζω hatte oben v. 902 gestanden. Hel. 778 ἦλθες ἐπὶ σφαγάς. Andr. 429 ἐλθεῖν ἐπὶ σφαγήν. Or. 1494 ἐπὶ σφαγὰν ἕτεινον. — ἀνεστέναξε „seufzte er laut auf." „Vix alibi invenias sine objecto positum" schreibt Hartung. Aber theils ist das die alte oben 1138 berücksichtigte Ansicht von dem absolute ponere der Verba, theils hätte die Analogie von στενάζειν (v. 479 οὐ δίκαιον, σὲ μὲν στενάζειν etc. El. 1111. H. f. 913) und ἀναστένω (vgl. Or. 1018 πρὸ τύμβου γάρ σ' ὁρῶσ' ἀναστένω den Beck'schen Index) hier reden können (vgl. auch Helen. 184 οἰκτρὸν ἀνεβόασεν mit ibid. 190 ἀναβοᾶ γάμους), theils endlich konnte ja aus dem vorangehenden κόρην das Pronom. αὐτὴν als Object supplirt werden. κἄμπαλιν στρέψας κάρα. Hartung führt Med. 923. 1148 στρέψασα λευκὴν ἔμπαλιν παρηΐδα an, worüber Verdächtt. p. 167 sq. zu vergl. Med. 1152 steht καὶ πάλιν στρέψεις κάρα. 1539. δάκρυα προῆγεν „vix alibi legitur. Comparari tamen potest ταῖσδέ τ' ἐξάγεις δάκρυ Suppl. 772." Matth. Auch Androm. fragm. XIII, 1 hat Valcken. für μή μοι προτείνων ἐλπίδ' ἐξ ᾅδου δάκρυ geschrieben ἐξάγου δάκρυ. Hartung will den Vergleich von ἐξάγειν nicht zulassen, doch wird dadurch wenigstens der Gebrauch von ἄγειν δάκρυ manifestirt. Will man nun προάγειν nicht — obwohl sehr viele s. g. Hapaxlegomena theils in diesem, theils in allen Eurip. Stücken vorkommen, vgl. zu 504 — so corrigire man προσῆγε nach der Analogie von Med. 859 δεινὰν προσάγουσα τόλμαν. Wer will δάκρυα ἑτοιμάζουσι Suppl. 454 angreifen, obwohl der Ausdruck nicht weiter vorkommt? Wer δάκρυα ἐπῄει mit Valck. zu Phoen. 1370, obwohl sonst ἐσῄει steht? Wer in Bacch. 1147 δάκρυα νικηφορεῖ? Vgl. darüber und ähnliche Ausdrücke Verdächtt. p. 102 und 103, wo wir jedoch für δάκρυα δοῦναι und φέρειν nicht als einzige Belege hätten Electr. 71 und Suppl. 1128 anführen sollen, da so auch oben 1478, Iph. T. 703. Hel. 458. 195 gelesen wird. — προθείς vgl. oben zu v. 1188. Ueber die Sache selbst vgl. Exc.

V. 1540 sq. Iphigenia's Haltung, sowie die Uebereinstimmung mit der Scene in der Hecuba ist im Exc. beurtheilt. πλησίον στα-

θεῖσα vgl. oben 625. πάρειμί σοι vgl. Hec. 1314 εἰς μέσον φόνον πάρεστι. 565 πάρεστι λαιμὸς εὐτρεπὴς ὅδε. τῆς ἁπάσης Ἑλλάδος γαίας ὕπερ, so Her. 31 πάσης χώρας Ἑλλάδος, und ὑπὲρ γῆς Ἑλλάδος θανεῖν oben 1448 und Hecub. 310. Im Orest 574 heisst's πάσης ὑπὲρ γῆς Ἑλλάδος στρατηλάτης. Dass Iphig. hier dieselben Gesinnungen in ähnlichen Ausdrücken gibt, wie man sie schon oben gehört, geschieht vom Dichter wohl, um ihre Standhaftigkeit in noch helleres Licht zu setzen: denn von der Bewahrung derselben hing ja des Achilles Thätigkeit ab. ἑκοῦσα ist dasselbe, was 1408 οὐδὲν οὐδέν' εὐλαβουμένη war. Vgl. dazu. ἄγοντας „Accus. non sine exemplo. vid. Boeckh ad Pind. Pyth. IX, 93. Jacobs ad Athen. p. 97. Matth. Gr. Gr. §. 555." Matth. — θέσφατον vgl. 1476 u. 1263. Die stete Wiederholung, dass das Opfer der Götter Wille sei, geschieht nicht ohne Ursache. — τοὔπ' ἐμὲ vgl. Or. 1345 σώθηθ' ὅσον γε τοὔπ' ἐμέ und oben zu v. 495. — εὐτυχεῖτε haben Florr. 1. 2. — νικηφόρου δώρου i. e. νίκης, quatenus νίκη est δῶρον θεῶν. So Matth. Aber Iphig. kann sich auch selbst unter diesem Ausdrucke verstehen, insofern sie v. 1464 die Zuversicht ausgesprochen σωτηρίαν Ἕλλησι δώσουσ' ἔρχομαι νικηφόρον. Dass sie τοὔπ' ἐμὲ εὐτυχ. καὶ νικηφ. δ. τυχ. sagt, also zweifach ihre Bereitwilligkeit zu sterben hinstellt, thut auch hier der Dichter absichtlich. Erst aus dieser Festigkeit erklärt sich Achills Verhalten. Wir bedürfen nun nicht des Pierson'schen und Reiske'schen δορὸς; es wird selbst nicht nöthig sein zu emendiren τοῦ νικηφ. δώρου τυχόντες; endlich kann Matth. bei dem πρὸς ταῦτα des folgenden Verses nicht mehr fragen „quia eos, victoria potitos, in patriam redire vult, an quia pro Graecia mortem obitura est?"

V. 1548 sq. Nach übereinstimmendem Urtheile der Editt. sind diese beiden Verse aus Hecub. 548 genommen, wo es heisst:

ἑκοῦσα θνήσκω· μή τις ἅψηται χροός
τοῦ 'μοῦ· παρέξω γὰρ δέρην εὐκαρδίως.

Die Uebereinstimmung liegt erstens in dem Gedanken: Rühre mich Niemand an; denn ich will muthvoll meinen Nacken dem Schwerte darbieten; zweitens in den Worten παρέξω γὰρ δέρην εὐκαρδίως. Aber, um von dem letzten anzufangen, durfte Euripides etwa nicht den Orest und die Iphig. auf dieselbe Weise sagen lassen οἰκτείρε δ' ἡμᾶς· οἰκτρὰ γὰρ πεπόνθαμεν, wie er's gethan hat Electr. 672 und oben 986? Durfte er nicht die Helena im Orest 112 ὦ τέκνον ἔξελθ' Ἑρμιόνη δόμων παρὸς rufen lassen, weil so schon Jocaste in den Phoen. 1264 thut, mit Veränderung des Eigennamens? Darf Phoen. 707 nicht stehen τὰ ποῖα ταῦτα· τὸν λόγον γὰρ ἀγνοῶ, weil Soph. Trach. 78 geschrieben τὰ ποῖα, γύναι· τὸν λόγον γὰρ ἀγνοῶ? Nicht Troad. 703 στείχοντα καινῶν ἀγγελῶν βουλευμάτων, weil er so schon Med. 270 gesetzt? Diess sind neue Beweise der wörtlichen Uebereinstimmung zu den in uns. Verdächtt. p. 41 gegebenen. Wie schwach ist ferner diese Anklage nach unserm Exc. V.? Endlich kommt die Uebereinstim-

mung nur auf παράσχω und εὐκαρδίως hinaus. Steht denn aber nicht auch Helen. 812 σιγῇ παράσχω δῆτ' ἐμὰς δῆσαι χέρας; denn darauf ist von den Editt. keine Rücksicht genommen, dass hier durch σιγῇ ein ganz neuer Gedanke hinzukommt. Man hat vielmehr σιγῇ mit den Worten wegzuschaffen gesucht, „dass ursprünglich dort vielleicht θιγῇ gestanden." Und doch ist diess σιγῇ für Iph. so passend, wenn man's nur zu erklären weiss. Die Bedeutung von Matth. zu Med. 41 passt freilich hier nicht, auch wohl nur an den wenigsten Orten, es heisst σιγῇ vielmehr „ohne Widerstand" wie in der obigen Stelle aus Helena und Hecub. 738 πότερα προσπέσω γόνυ ἢ φέρω σιγῇ κανά; Im Orest 777 fragt Orest ἀλλ' ὑποπτήξας σιωπῇ κατθάνω; und in Bezug darauf sagt er nachher 1169 οὐ καταισχυνῶ δοῦλον παρασχὼν θάνατον, ἀλλ' ἐλευθέρως ψυχὴν ἀφήσω, Μενέλεων δὲ νίσομαι.

Man soll nur fragen, passt die Bitte hier für Iphigenie? Zweierlei kann sie dazu bringen, einmal die Schamhaftigkeit des Mädchens, die wir schon lange kennen, und zuletzt zu v. 1450 erläuterten, wo ihre Furcht vor dem Heere begründet war. Denn so bittet auch Macaria in Heraclid. 565 μή μ' ἐν ἀρσένων ἀλλ' ἐν γυναικῶν χεροὶν ἐκπνεῦσαι βίον, und Electra bittet Or. 1037 σύ νύν μ' ἀδελφὲ, μή τις Ἀργείων κτάνῃ ὕβρισμα θέμενος τὸν Ἀγαμέμνονος γόνον. Ebenso in El. 223 μὴ ψαῦ' ὧν σε μὴ ψαύειν χρεών. Auch der Vater sorgt dafür bei Aesch. Agam. 233 „sie soll πέπλοισι περιπετῆ θανεῖν. Zweitens aber will Iphig. ja freiwillig, nicht gezwungen, sterben. Achill hatte für den letztern Fall seine Zurwehrsetzung angekündigt. Wir denken, da hat sie Grund genug, diese Bitte zu thun; und was wäre ihr Opfer, wenn sie dazu mit Gewalt hingeschleppt werden müsste, wenn auch über sie der Befehl erklänge, wie über den Astyanax in Troad. 781 λαμβάνετ' αὐτόν· τὰ δὲ τοιάδε χρὴ κηρυκεύειν, ὅστις ἄνοικτος καὶ ἀναιδείας τῆς ἡμετέρας γνώμης μᾶλλον φίλος ἐστίν. Bei Aeschyl. Agam. 231 sagt der Vater zu den ἀόζοις sie sollen Iphig. στόματος φυλακὰν κατασχεῖν φθόγγον ἀραῖον οἴκοις βίᾳ χαλινῶν τ' ἀναύδῳ μένει. Wie schön kommt Iph. solch einer Massregel hier zuvor durch solche Worte! ἱεροὶ μηκέτ' ὦσι δεσμιοί heisst's ja auch Iph. T. 469. 637. Wir halten desshalb diese Verse für durchaus unverdächtig. Vgl. noch, was wir darüber in unsern Verdächtt. p. 27 gesagt haben.

V. 1550. τοσαῦτ' ἔλεξε, πᾶς δ' ἐπεύξατο στρατὸς heisst's in Hecub. 542. Hier geht es fort πᾶς δ' ἐθάμβησεν, wie Ion 1205 ἐθάμβησεν δὲ πᾶς — ὄρνιθος πόνους. — εὐψυχίαν vgl. Heracl. 597 ὦ μέγιστον ἐκπρέπουσ' εὐψυχίᾳ von Macaria gesprochen. — Talthybius kommt auch hier wieder, seines Amtes zu warten, als κήρυξ Ἀχαϊκοῦ στρατοῦ vgl. oben v. 95. Troad. 235. Orest 888—897. Blomfield zu Aesch. Agam. 486. Das kann billiger Weise nicht mehr auffallen, als wenn v. 1354 Odysseus mit dem Auftrage, Iphig. zu holen, grade wie in der Hecuba erscheint. Vgl. Sommer de Eurip. Hecub. p. II not. 1. ᾧ τόδ' ἦν μέλον, vgl. Soph.

Oed. Col. 653 ἀλλὰ τοῖσδ' ἕσται μέλον. — 1554. κανοῦν Schol. zu Orest 188 ἱκάνες, ἐφόνευσας· ὅθεν τὸ κανοῦν λέγεται, εἰς ὃ φέρεται ἡ ἱερουργικὴ μάχαιρα. Schol. zu Arist. Pax 948 ἐκέκρυπτο ἐν τῷ κανῷ ἡ μάχαιρα ταῖς ὁλαῖς καὶ τοῖς στέμμασι. Vgl. Uhden in den Schriften der Berlin. Akad. 1812 p. 84. Die Stelle im Pax lautet τὸ κανοῦν πάρεστ' ὁλὰς ἔχον καὶ στέμμα καὶ μάχαιραν. Matth. meint, nur hier lernten wir den Gebrauch kennen, das Opferschwert in den Korb zu legen. Aber Electr. 810, wo ein Bote ebenfalls in umständlicher Weise ein Opfer beschreibt, heisst's auch ἐκ κανοῦ δ' ἑλὼν ὀρθὴν σφαγίδα. Wenn Matth. ferner φάσγανον etc. nur für eine falsche Nachahmung des in Hec. 543 Gelesenen φάσγανον κώπης λαβὼν ἑξεῖλκε κολεοῦ hält, „de ense, quo occidenda erat Iphigenia, nihil ejusmodi reperitur", so hat er Iph. Taur. 784 vergessen „δοκῶν ἐς ἡμᾶς ὀξὺ φάσγανον βαλεῖν." κολεῶν ἔσωθεν hdschr. Ald., andere Edd. ἔξωθεν. Man meint, ἔξωθεν habe der Interpolator geschrieben und so gegen das Metrum gesündigt. Herm. erklärt ἔσωθεν σπάσας gladium quod erat in vagina inde extrahere. Hartung bemerkt dagegen mit Recht ἔσωθεν sei intrinsecus, tadelt aber, dass jetzt erst das Messer in den Korb gelegt wird und dass der Korb die Stelle der Scheide vertreten muss. Jedoch das Schwert wird ja mit der Scheide in den Korb gelegt, so steht es ja κολεῶν ἔσωθεν. Wesshalb zog man σπάσας dazu? Diess heisst vielmehr nur ergreifen, wie Or. 1457 ἀμφὶ πορφυρέων πέπλων ὑπὸ σκότου ξίφη σπάσαντες ἐν χεροῖν. Vgl. Iph. T. 322 und Or. 1148. ἁρπάσας steht Bacch. 628. Das Schwert ist also noch ἐν σκοτειναῖς περιβολαῖς, wie es Phoen. 276 heisst. Der ἱερεὺς erst nimmt es 1567 heraus. Man stosse sich an dem λαβὼν dort nicht. Auch Hel. 1581 heisst es vom Menelaos bei dem beginnenden Opfer nur δεξιᾷ δ' ἑλὼν ξίφος. Es ist vorher nicht gesagt, dass er das Schwert aus der Scheide gezogen. Lucret. de rer. nat. I, 91 schreibt: et moestum simul ante aras adstare parentem sensit et hunc propter ferrum celare ministros.

V. 1557 sq. Die Haltung des Achill ist im Exc. gerechtfertigt. ἔθρεξε „quid opus cursu? Sacra portantes lente incedere credideram." So Matth. S. Exc. Auch Aristoph. Pax 956 lautet der Befehl ἄγε δή, τὸ κανοῦν λαβὼν σὺ καὶ τὴν χέρνιβα περίθι τὸν βωμὸν ταχέως ἐπιδέξια. Auch H. f. 926 heisst's ἐν κύκλῳ δ' ἤδη κανοῦν εἵλικτο βωμοῦ. vgl. dazu Etymol. Magn. s. v. προσῴδιον· ὑπορχήματα δὲ ἄπινα πάλιν ἔλεγον ὀρχούμενοι καὶ τρέχοντες κύκλῳ τοῦ βωμοῦ καιομένων τῶν ἱερείων. βωμὸν hat Markl. und Heath richtig in βωμοῦ verwandelt; es fragt sich wohl, ob βωμὸν τρέχειν in der Bedeutung, wie βωμοὺς ἐν κύκλῳ περιελθεῖν (Plutus 679) gesagt werden könne, obwohl πᾶσαν πλανηθεὶς τήνδε βάρβαρον χθόνα Helen. 598 ähnlich und überhaupt der Gebrauch des Accus. bei den Verbis der Bewegung in der Dichtersprache ein gar mannigfacher ist. Was Herodian περὶ σολοικισμοῦ

bei Boissonade anecd. III p. 245 anführt unter der Rubrik *αἰτιατικὴν ἀντὶ δοτικῆς· χεῖρας δὲ Τρώων ὅπλ' ἔδωκαν Ἑλλάδος*, würde auch besser durch *ἐς χεῖρας* aufzulösen sein, als durch *χερσὶν*, wie der Grammatiker thut. Man könnte auch statt *λαβὼν* schreiben *βαλὼν*, wie Electr. 803 *λαβὼν δὲ προχύτας μητρὸς εὐνέτης σέθεν ἔβαλλε βωμούς*. — 1559. Die Anrede dessen, dem das Opfer gebracht wird, kann nicht fehlen. Vgl. Hecub. 533. Electr. 805. Or. 117. Hel. 1584 etc. *ὦ Διὸς Ἄρτεμις* die Codd., *θηροκτόν' Ἄρτεμι, παῖ Διὸς* die Edd. Matth. und Herm. *ὦ θηροκτόν' Ἄρτεμις Διός*. — *εἰλίσσουσα* vgl. Phoen. 3 *ἦλιε θοαῖς ἵπποισιν εἰλίσσων φλόγα*. „Dianam tam aperte cum Luna confusam apud nullum hujus aetatis scriptorem reperias" schreibt Hartung Matthiae nach, welcher jedoch hinzusetzte: „si Aeschylum excipias." Wir denken, die Stelle aus Aesch. Xanth. *ἀστέρωπον ὄμμα Λητῴας κόρης* wäre auch zur Rechtfertigung schon hinreichend; halten auch das Beiwort der Artemis *φωσφόρος* dahin deutend, zumal in Iph. Taur. 21, denn nicht ohne Grund wollen sie das Bild holen *ὅταν νυκτὸς ὄμμα λυγαίας μόλῃ* (110). — 1561. Sowohl *δέξαι*, wie *δωρούμεθα* kommt in Hec. 535. 537 vor. Aber es sind nun einmal die beim Opfer gebräuchlichen Ausdrücke. So fr. inc. 155], 5 *θυσίαν ἄπυρον παγκαρπείας δέξαι*. Iph. Taur. 464 *ὦ πότνια — δέξαι θυσίας*. Aristoph. Pax 977 *δέξαι θυσίαν τὴν ἡμετέραν*. Or. 117 *ταῖσδέ σε δωρεῖται χοαῖς*. Wenn man ferner in dem hdschr. *στρατὸς Ἀχαιῶν Ἀγαμέμνων ἄναξ θ' ὁμοῦ* eine pure Nachahmung von *ὅσοι δωρούμεθα στρατός τε καὶ γώ* findet, so könnte man wieder diess letztere für eine Nachahmung aus Suppl. 1168 halten *τούτοις ἐγώ σε καὶ πόλις δωρούμεθα*. Porson emendirt *τοῦθ' ὅ σοι* und Markl. *στρατός τ' Ἀχαιῶν κοινὸς Ἀγαμέμνων τ' ἄναξ*, beides ist von Herm. aufgenommen. *ἄχραντον αἷμα*. In Hec. 537 steht *ἀκραιφνὲς αἷμα*. Da bei Bekk. anecd. I p. 475 ein Grammatiker *ἄχραντον* erklärt *οὗ χεὶρ οὐχ ἥψατο*, hält Hartung die Zusammensetzung für ein Machwerk des Pseudo-Euripides. Zu anderer Zeit würde man sicherlich die Hinzuziehung des *ἄχραντον* zu *αἷμα*, wo es zu *δέρῃ* gehören sollte, für eine Eleganz erklärt haben.

V. 1566. Die Atriden und das ganze Heer stehen in stummer Trauer dabei; sie schauen vor sich hin, auf die Erde. Dass auch die Alten im Schmerze auf die Erde gesehen, würden wir nicht erst mit v. 1118, v. 1570 und Heraclid. 633 beweisen, wenn nicht Matth. und Hartung aus diesem Schauen auf die Erde auf einen christianus interpolator geschlossen hätten, der beim Gebete die Augen zu senken pflege. In der Hecub. betet allerdings das Heer. Dennoch weint Talthybius dabei (520). Grund zum Mitleid war auch hier vorhanden, sei's mit dem Mädchen, sei's mit dem Vater. Vgl. die Befürchtung v. 1478. Iphig. sagt auch Iph. Taur. 860 *παρὰ δὲ βωμὸν ἦν δάκρυα καὶ γόοι. φεῦ φεῦ χερνίβων τῶν ἐκεῖ*. Auch in Phoen. 1371 erzählt der Bote von dem Heere *πολλοῖς δ' ἐπῆει δά-*

κρυα τῆς τύχης ὅση κἄβλεψαν ἀλλήλοισι διαδόντες κόρας, welche Verse wir in unsern Verdächtt. §. 11 vertheidigt mit Rücksicht auf unsere Stelle p. 105. — ἱερεὺς δὲ. Man wundert sich, dass Kalchas oben das Schwert in den Korb gelegt, dass Achill gebetet, nun hier ein Dritter dazukomme, der eben wieder bete. Indess diess ἐπεύξατο ist ein ganz anderes, als das obige des Achill. In Iph. Taur. 359 sagt Iph. ἱερεὺς δ' ἦν ὁ γεννήσας πατήρ. 783 πατὴρ δοκῶν ἐς ἡμᾶς ὀξὺ φάσγανον βαλεῖν und 853 οἶδ' ὅτε φάσγανον δέρᾳ θῆκέ μοι μελεόφρων πατήρ. Aber hier denkt sich Eur. das anders; bei Aesch. Agam. 231 sind die ἄοζοι hauptsächlich thätig: (was v. 225 steht Ἀγ. ἔτλα θυτὴρ γενέσθαι darf nicht urgirt werden, denn v. 240 heisst's ἔβαλ' ἕκαστον θυτήρων). Nach der angenommenen und im ganzen Stücke sichtbaren Haltung des Agam. konnte dieser unmöglich der Opferer sein. Es ist ganz der Idee des Dichters gemäss. λαβὼν s. zu 1554. λαιμὸν vgl. 1079 βρότειον αἱμάσσοντες λαιμόν. Or. 1472 παίειν λαιμῶν ἔσω ξίφος. Hel. 1584 τέμνων λαιμόν. ἵνα πλήξειεν ἄν. Markl. πλήξειε νιν, Erfurdt ἵν' ἂν πλ. νιν. Herm. ἵν' εὖ πλ. νιν. Greverus ἵνα πλήξειεν εὖ. Dass die Vulg. nicht ungriechisch sei, geht aus der Verwandlung in dem Hauptsatze hervor ποῦ πλήξαιμι ἄν d. i. ποῦ πλήξω. Vgl. oben zu v. 352. Wir haben im Stücke häufiger die Nichtbeachtung des Verb. Praeter. im Hauptsatze. Dass Matth. es für inept hält, wenn der Priester sich umsieht, wo er den Hals treffen wolle, ist uns unerklärlich. Es war ein Hineinstossen des Schwertes, kein Kopfabschlagen; da nun aber der Hals und die Brust eines Mädchens nicht einen, sondern mehrere Punkte gewähren, wohin das Schwert gestossen werden kann, so muss der Priester doch erst über einen bestimmten Punkt im Reinen sein.

V. 1569. ἐμοὶ δέ τ' ἄλγος οὐ μικρὸν ἐσῄει φρενί. So hdschr. Lesart, welche „vitiis ac soloecismis refertissima" sein soll nach Hartung „δέ τ' sagt Matth. a tragicorum et εἰσιέναι τινι ab Euripidis consuetudine abhorret." Valck. zu Phoen. 1378 p. 396 geht darauf aus, den Vers πολλοῖς δ' ἐπῄει δάκρυα anzugreifen und verwirft desshalb unsern diese Construction schützenden Vers in bekannter Manier. Vgl. Verdächtt. p. 102. Aber hier wäre ja mit Barnes eine Aenderung in φρένα leicht, wenn es deren bedürfte. δέ τε aber gehört nicht zusammen; sondern τε ist mit dem folgenden καὶ correspondirend. Das Metrum gebot eine Umstellung, deren Anwendung auch oben z. B. 661 schon dagewesen. Wir sind Herm. gefolgt. Dass der Bote seine Person hier einfügt, von sich und seinen Empfindungen redet, ist ächt Euripideisch. Er steht also auch gesenkten Hauptes, ebenfalls ob des ἄλγος οὐ μικρόν. — θαῦμα. Solch plötzliche Erscheinungen oder wunderartige Einwirkungen der Götter oder Heroen liebt Euripides. Vgl. Welcker II p. 673. Wir erwähnen hier nur die Erzählungen in Bacch. 1063 und 1078 und vornehmlich in Heraclid. 853 κλύειν δὲ θαύματος πάρεστί σοι. Vgl. dazu Welcker's Vorschlag in Bezug auf

Polyidus. Gr. Tr. II, 775. Eine andere Unterbrechung des Opfers ist H. f. 940 sq. — 1571. *πᾶς τις ἥσθετ' ἄν σαφῶς*, so die Hdschr. Herm. *εὖ σαφῶς* mit Rücksicht auf Aeschyl. Pers. 786 *εὖ γὰρ σαφῶς τόδ' ἴστε*. Aber das *ἄν* schränkt gewissermassen das allgemeine *πᾶς τις* ein. Vgl. Rhes. 685 und die von uns in der Darmst. Ztschr. 1837 p. 1072 angeführten Beispiele. — *εἶδεν* statt *οἶδεν* Matth. Herm. — 1573. Des Metrums halber wollte Heath *ἱρεὺς*. Wir folgen Herm. „dicturus erat *βοᾷ δ' ὅ θ' ἱερεὺς πᾶς τε στρατός*: sed quia novum verbum inferebat, opponere debuit *δὲ*." In Hecub. 542 steht *πᾶς δ' ἐπεύξατο στρατός*. — *ἄελπτον εἰσιδόντες φάσμα* vgl. Or. 877 *ὁρῶ ἄελπτον φάσμ' ὃ μήποτ' ὤφελον*. Ion 1395 *φάσμα τῶν ἀνελπιστῶν ὁρῶ*. H. f. 817 *οἷον φάσμ' ὑπὲρ δόμων ὁρῶ*. — 1575. *οὔ γε* etc. Vielleicht ist *οὔ γε μηδ'* zu schreiben. „Wäre es nicht von uns gesehen, Keiner würde es glauben." Vgl. Heraclid. 848. Die Vulg. ist zu erklären: „auch wenn das *φάσμα* nicht gesehen wäre, so lag der Beweis doch vor." Das Wahrnehmen durch Autopsie ist bei unserm Dichter gern die letzte Instanz, der man glauben muss. Hel. 117 *εἶδες σὺ τὴν δύστηνον; ἢ κλύων λέγεις;* vgl. zu v. 1596. Auch in Bacch. 1113 ist sicherlich *ἐμάνθανον* statt *ἐμάνθανε* zu schreiben. Porson stellt *πίστις* vor *μηδ' ὁρωμ.* aus rhythmischen Gründen; „at recisum interpunctione *φάσμα* mutat usitatam scansionem trimetri", sagt Herm.

V. 1577 sq. Die Vulg. war *ἰδεῖν μεγίστη διαπρεπής τε τὴν θέαν ἧς αἵματι βωμὸς ἐῤῥαίνετ' ἄρδην τῆς θεοῦ*. Die offenbare Corruptel hat Herm. trefflich geheilt, indem er *διαπρεπὴς θ', ἧς αἵματι ὁ βωμὸς ἄρδην τῆς θεᾶς ἐῤῥαίνετο* schrieb, auf das Unnütze des Artikels *τὴν θέαν* verweisend. Das Ueberflüssige des ganzen Zusatzes, nachdem *ἰδεῖν* vorhergegangen, würde jedenfalls durch Ausdrücke, wie v. 423 *θέαν, ὅπως ἴδωσιν* gerechtfertigt sein. — *πῶς δοκεῖς*. So zwischen die Rede gesetzt auch Hecub. 1160 *κἄτ' ἐκ γαληνῶν πῶς δοκεῖς προσφθεγμάτων λαβοῦσαι* etc. Hipp. 446 *τοῦτον λαβοῦσα πῶς δοκεῖς καθύβρισεν*. Getrennt steht es Aristoph. Acharn. 12 *πῶς τοῦτ' ἔσεισέ μου δοκεῖς τὴν καρδίαν;* — 1581. *ὁρᾶτε τήνδε θυσίαν ἣν ἡ θεός* hdschr.; Matth. meint, die Silbe *θυ* sei von dem Vfr. dieser Verse lang gebraucht. Herm. bemerkt dagegen „antiquior est poëtis illis, qui a trisyllabis pedibus abstinentes *α*, *ι*, *υ* ubique pro numeri commoditate vel longas vel breves usurpant." Er schreibt *ὁρᾶτε τήνδε, βωμίαν ἣν ἡ θεὸς προὔθηκε θυσίαν, ἔλαφον ὀρειδρόμον πέλας*. Wir haben auf einfachere Weise zu helfen gesucht *ὁρᾶτε θυσίαν τήνδε γ', ἣν ἡμῖν θεὸς*. Das abbrevirte *ἡμῖν* gab dem Artikel und dieser wieder der übrigen Vers-Corruptel die Entstehung. Im folgenden Verse war *τήνδ'* ausgefallen, wie etwas Aehnliches 1202 schon dagewesen. *μάλιστα τῆς κόρης* „pro *μᾶλλον τῆς κόρης* contra usum Eurip. esse contendit Valck. ad Phoen. p. 537 sq. hujus tamen loci non memor." So Matth. und Hartung. Wie unrichtig Valck. dabei geurtheilt, haben wir in Verdächtt. p. 155 nachgewiesen. So gut wie Androm. 6

δυστυχεστάτη und Aesch. Pers. 184 ἐκπρεπεστάτα ist auch hier der Superlativ statthaft statt des Comparativs. μιάνῃ Par. B. μιάνοι Par. A. Florr. Ald. μιαίνοι Steph. Commelin. 1585 ἡδέως δὲ τοῦτ' ἐδέξατο καὶ πλοῦν οὔριον so hdschr. Das Metrum verlangte eine Aenderung, welche Herm. also vornimmt: ἢ δ' ὡς ἐδέξατ' αὐτὸ, καὶ πλ. etc. Wir glauben, auf leichtere und passendere Weise sei ἐδέξατ' οὔριον τε πλοῦν zu schreiben. — θάρσος αἶρε locutio infrequens sagt Bothe. Hier, wo θάρσος ἴσχε (H. f. 625) so auf der Hand lag, würde ein Interpolator gewiss nicht einen so gewählten Ausdruck gebraucht haben. ὡς ἡμέρᾳ τῇδε δεῖ hdschr. Scaliger ἡμέρᾳ γὰρ τῇδε. Herm. ἥμ γ' ὡς τῇδε.

V. 1589. κοίλους μυχοὺς vgl. Troad. 84 κοῖλον Εὐβοίας μυχόν. Andr. 1265. — 1592. ηὔξαντ' schlägt Greverus vor für ηὔξαθ'. Aber Kalchas ist ja noch Subj. — 1593. ὥστε σοι φράσαι τάδε, wie die Hdschr. haben, soloece pro ἵνα σοι φράσω. So Matth. und Hart. Aber es ist ungerecht, hier von ὥστε einen Verdächtigungsgrund herzuleiten, da man bei Eurip. und Soph. mehrfach von einem ex abundantia positum ὥστε redet. Vgl. Matth. zu Hippol. 1317. Markl. zu Suppl. 581. Seidler zu Iph. T. 1346. Mehr ist's auch hier nicht, denn von dem einfachen Infinitiv nach πέμπω haben wir schon oben zu v. 100 geredet. Was Hecub. 248 auf die Frage τί δῆτ' ἔλεξας δοῦλος ὢν ἐμὸς τότε steht: πολλῶν λόγων εὑρήμαθ' ὥστε μὴ θανεῖν hat übrigens in der von dem Cod. Vit. und Havn. gegebenen Versstellung auch gar sehr den Anschein, für ἵνα μὴ θάνοιμι gesetzt zu sein. Wir sind indess Herm. gefolgt, der πέμπει δέ μ' Ἀγαμέμνων φράσαι τέ σοι τάδε schreibt. — 1595. καὶ δόξαν ἔσχεν „verba male juncta cum praegressis." Bothe. Sobald ἔσχεν für „erhielt" genommen wird, gewiss nicht; denn es ist nichts häufiger, als dass die Anknüpfung durch καὶ verlangt, den vorigen Hauptsatz dazu als Nebensatz zu suppliren. — V. 1596. ἐγὼ παρὼν δὲ. Von der dritten Stelle der Partikel haben wir schon gesprochen. Hier war es um so leichter, als es dem Boten hauptsächlich auf das παρὼν und ὁρῶν ankommt, wie gewöhnlich. Vgl. Verdächtt. p. 90. Wir sehen desshalb keinen hinlänglichen Grund ein, ἐγὼ mit Herm. zu streichen, und statt dessen am Ende eine zweisilbige, durch τόδε oder γύναι auszufüllende Lücke zu statuiren. — 1597. ἁρπίπτατο Porson zu Med. v. 1 hält diess Imperfect für nicht zweifellos. Er corrigirt desshalb an ähnlichen Stellen den Aorist ἕπτατο oder ἔπτετο. Die Vorstellung einer Himmelfahrt anlangend, so ist dieselbe auch Helen. 605 im Munde eines Boten, wo es heisst: βέβηκεν ἅλοχος σὴ πρὸς αἰθέρος πτύχας ἀρθεῖσ' ἄφαντος. Vgl. Orest 1631 sq. — 1598. λύπας δ' ἀφαίρει für das hdschr. λύπης Herm. So steht Suppl. 448 ὅταν τις, ὡς στάχυν, τόλμας ἀφαιρῇ, und überall ist der Accus. der Sache (oft der doppelte s. oben zu 891) bei ἀφαιρεῖσθαι. Der Abschreiber dachte wohl an Wendungen, wie λύπης μεθίστασο Alc. 1125. παῦσαι λύπης Andr.

1271. Dass der Bote hinzufügt *πάρες χόλον*, kann nicht auffallen, da er oben Zeuge gewesen von Klytaemn. Rede, er auch als treuer Sclave seines Herrn spricht. — 1599. *τοι* für *δὲ* Herm. *δὴ* Bremi. *βροτοῖς* statt *βροτοῖσι* Barnes. Dass der Schluss dieser Rede auf das *ἀπροσδόκητα*, sowie auf dasjenige hinauskommt, was der Chor oben 591 und sonst angedeutet, ist ächt Euripideisch. Androm. XIII. Bëller. XXV. Alc. 1123. Der Dichter sagt selbst *ἐκ τῶν ἀέλπτων ἡ χάρις μείζων βροτοῖς φανεῖσα, μᾶλλον ἢ τὸ προσδοκώμενον.* Oed. XV. Daher führt er die Schlüsse seiner Stücke darauf zurück. Vgl. Med. u. A. Sicher ist auch Alcmen. fr. XX dem Schlusse zugehörig.

V. 1604. Die Vulg. heisst

ὦ παῖ θεῶν τοῦ κλέμμα γέγονας,
πῶς σε προσείπω; πῶς δὲ φῶ;
παραμυθεῖσθαι τούσδε μάτην μύθους,
ὡς σου πένθους λυγροῦ παυσαίμαν.

Markl. schrieb *τοῦ κλέμμα σὺ γέγονας καὶ πῶς φῶ.* Matth. meint, mehr noch als das Metrum sei der Sinn beeinträchtigt, da der Infin. von nichts abhänge und *μύθους παραμυθεῖσθαι* sonderbar sei. Hartung hat mitleidig zur Abhülfe hinter *φῶ* das Fragzeichen gestrichen. *Μύθους* ist aber Subject. Herm. will den Sinn, „Quomodo dicam non frustra admonere hujusmodi sermones, ut tristem propter te luctum deponam?“ Danach schreibt er:

ὦ παῖ, τοῦ κλέμμα θεῶν γέγονας;
πῶς σε προσείπω;
πῶς δ' ἂν φῶ μὴ παραμυθεῖσθαι
τοιούσδε μάτην μύθους, ὡς σου
πένθους λυγροῦ παυσαίμαν.

Wir haben durch Umstellungen gewöhnlicherer Art zu helfen gesucht, indem wir im ersten Verse Herm. folgen und also fortfahren:

πῶς σε προσείπω; πῶς δὲ μὲ μύθους
παραμυθεῖσθαι τούσδε μάτην φῶ
λυγροῦ πένθους ὡς παυσαίμαν;

d. h. Wie? Soll mich diess Wort vergeblich trösten, auf dass ich meine tiefe Trauer lasse? Die Einführung des Gedankens durch *φῶ* ist ächt Griechisch, vgl. oben zu v. 886, *μάτην* aber will nur richtig verstanden sein. Vgl. oben zu v. 1003. Die Spondeen des letzten Verses sind dem Gedanken angemessen, man würde sonst auch den letzten Vers als einen für sich bestehenden Wunschsatz fassen können. — 1608—1609. Die Vulg.

καὶ μὴν Ἀγ. ἄναξ στείχει
τούσδ' αὐτοὺς ἔχων σοι φράζειν μύθους

ist verschiedentlich versgerecht gemacht. Herm. Vorschlag geht dahin

καὶ μὴν [ὅδε δή σοι] ἄναξ στείχει
τούσδ' αὐτὸς ἔχων
φράζειν μύθους Ἀγ.

αὐτὸς hatte schon Heath gewollt. Wir folgen Herm., nur Ἀγ. ganz aus dem Texte werfend.

V. 1610 sq. Ueber diess letzte Auftreten des Agam. vgl. Exc. Die Vulg. hat nach θυγατρός ein ἕνεκ', welches Markl., Porson, Herm. gestrichen, sich berufend auf den vielfach durch ein ausgelassnes ἕνεκα zu erklärenden Genitiv und auf Stellen, wie Plato Phaed. p. 58 E εὐδαίμων μοι ὁ ἀνὴρ ἐφαίνετο καὶ τοῦ τρόπου καὶ τῶν λόγων. Wäre die Anrede γύναι entbehrlich, so könnte durch οὕνεκ' der Vers lesbar gemacht werden. — 1611. ὄντως. Dass diess Wort der Sprache der Philosophen, nicht aber der Dichter angehöre, wie Gruppe p. 515 behauptet, haben wir durch Beispiele in der Darmst. Ztschr. 1840 p. 157 widerlegt. Abentheuerlich ist Gruppe's Vorschlag ὄντος. Also nun doch eine Verheirathung, wenn auch im Himmel. — μόσχον νεαγενῆ hdschr. Da das α in νεαγενῆ lang ist, hat man theils εὐγενῆ geschrieben, theils νεογενῆ vorgeschlagen. Wir haben νεόγονον vorgezogen. So im Ion 1001 τούτῳ δίδωσι Παλλὰς ὄντι νεογόνῳ ib. 1431. 1339. Dass die Erwähnung des Orest hier am Schlusse nicht absichtlos sei, vgl. Exc. — πρὸς πλοῦν ὁρᾷ vgl. Tr. 1008 εἰς τὴν τύχην ὁρῶσα. — Das γε nach χρόνια hat Barnes bereits gestrichen.

V. 1616. Die Hdschr. geben

χαίρων Ἀτρείδη γῆν ἵκου Φρυγίαν
χαίρων δ' ἐπάνηκε,
κάλλιστά μοι σκῦλ' ἀπὸ Τροίας ἑλών.

Dindd. ἱκοῦ. Herm. hat die Verse geschrieben:

χαίρων μὲν ἱκοῦ γαῖαν, Ἀτρείδη,
Φρυγίαν, χαίρων ἐπάνηκε δ', ἑλὼν
κάλλιστα σκῦλ' ἀπὸ Τροίας.

Weniger gewaltsam scheint unsere Aenderung zu sein:

χαίρων, Ἀτρείδη, ἱκοῦ Φρυγίαν
χαίρων ἐπάνηκε δὲ γῆς μοι ἑλὼν
κάλλιστα σκῦλ' ἀπὸ Τροίας.

In der Bitte, σκῦλα mitzubringen, erkennt man den Frauenchor wieder. Dass er dem Agam. Sieg wünscht, freudige Rückkehr etc., kann wenigstens in den Schlüssen der Iphig. Taur., Electr., Hecub., ein Seitenstück erhalten. Zu vgl. sind die laut Schol. aus Sophocl. Iolaos genommenen Verse bei Aristoph. Equit. 499

ἀλλ' ἴθι χαίρων, καὶ πράξειας
κατὰ νοῦν τὸν ἐμὸν, καί σε φυλάττοι
Ζεὺς ἀγοραῖος· καὶ νικήσας
αὖθις ἐπεῖθεν πάλιν ὡς ἡμᾶς
ἔλθοις στεφάνοις κατάπαστος,

worüber Pflugk praef. ad Heraclid. p. 12 nachzusehen und Welcker Gr. Tr. I p. 373.

EXCURS. I.

Zu V. 125—128.

Wir fragen zuerst, kann der Alte die Rede des Agam. missverstanden haben oder nicht? Was die Persönlichkeit des Alten betrifft, so ist er ein der Klytaemn. auserwählter treuer Diener; aber er ist schon im hohen Alter: die ganze schreckliche Lage der Iphigenie und des Königshauses tritt ihm so unerwartet in ihrer Grösse vor die Seele, dass man nichts Auffallendes darin finden kann, wenn seine Sinne davon — zumal bei der natürlichen geringern Fassungskraft eines alten Dieners — so betäubt werden, dass er das Gehörte unter einander mischt, oder schon vorher etwas überhören und so falsch verstehen konnte. Ebenso wenig kann man behaupten, die von Agam. gesprochenen Worte liessen keine Missdeutung zu. Man trägt bei der Lectüre der bemerkten Worte zu leicht gleich dasjenige hinein, was man aus andern Quellen über den Vorfall weiss, und wird dann daran gehindert, sich in die Lage des Alten recht hineinzudenken. Setzen wir uns einmal auf den Standpunkt des Alten: den Ausspruch des Kalchas hat ihm Agam. mitgetheilt, nicht minder seinen darauf gefassten Entschluss, durch Talthyb. das Heer zu entlassen, endlich die Umstossung des Entschlusses durch Menelaus Worte. Nun fährt jener fort *καὶ ἐν δέλτου πτυχαῖς γράψας ἔπεμψα πρὸς δάμαρτα τὴν ἐμὴν πέμπειν Ἀχιλλεῖ θυγατέρ' ὡς γαμουμένην* etc. Ist das wieder eine Aenderung des durch Menel. eben bewirkten Entschlusses? Der Alte kann das so auffassen „da sandte ich nun an meine Frau, sie solle meine Tochter dem Achill zur Ehe senden.“ In dem *ὡς γαμουμένην* quippe quae nuptura sit kann liegen, als habe Achill um Iphig. wirklich angehalten und als hoffe Agam. dadurch das Opfer zu hintertreiben, vielleicht im Bunde mit Achill. Das kann dem Alten noch wahrscheinlicher werden bei der Umständlichkeit, mit welcher Agam. seinen Antrag bei der Mutter motivirt. Diess angenommen lassen auch die nun folgenden Worte des Agam. eine Missdeutung zu: „Ich gebrauchte diese Ueberredung für meine Frau, indem ich Lügen hing um meines Kindes Hochzeit; nur drei Achäer wissen noch darum.“ Kann diess Alles, diese Lüge nicht auf den vom Agam. angefügten Grund „Achill

wolle sonst das Heer verlassen", kann die Mitwissenschaft der drei Männer nicht auf den einzigen γάμος παιδός von dem Alten bezogen werden? So ist unsers Bedünkens nicht abzustreiten, dass auch die Worte des Agam. ein Missverständniss herbeiführen konnten. Ist ein solches aber, fragen wir weiter, etwa der Tragödie nicht angemessen? Wendungen, wie Soph. Philoct. 49 σὺ δ' εἴ τι χρῄζεις φράζε δευτέρῳ λόγῳ u. Aesch. Pers. 333 ἀτὰρ φράσον μοι τοῦτ' ἀναστρέψας πάλιν, sowie die vom Schol. zu Aristoph. Ran. 64 als Euripideisch bezeichnete Frage ἢ ἑτέρᾳ φράσω deuten schon das Gegentheil an. In Soph. Trach. 875 sagt die Trophos βέβηκε Δηάνειρα τὴν πανυστάτην ὁδῶν ἁπασῶν ἐξ ἀκινήτου ποδός. Wir denken, das ist sehr deutlich; der Chor aber, der von der schrecklichen Nachricht ergriffen ist, fragt οὔ δή ποθ' ὡς θανοῦσα; und wieder sagt die Trophos πάντ' ἀκήκοας. Was kann es anders, als die überraschende Nachricht sein, welche den Chor zum zweiten Male fragen lässt τέθνηκεν ἡ τάλαινα; die Trophos sagt wiederum: δεύτερον κλύεις. Bei Eurip. in den Phoen. erklärt der alte Pädagog von vorn herein, er (95) wolle der Antig. Alles erklären

ἃ τ' εἶδον εἰσήκουσά τ' Ἀργείων πάρα
σπονδὰς ὅτ' ἦλθον σῷ κασιγνήτῳ φέρων.

So v. 96. Aber schon v. 141 fragt die Antigone

σὺ δ' ὦ γέρον, πῶς αἰσθάνει σαφῶς τάδε;

und zwingt ihn von Neuem zu den Worten

σημεῖ' ἰδὼν —
σπονδὰς ὅτ' ἦλθον σῷ κασ. φέρων,

deren wörtliche Repetition so ihre Erklärung erhält. So antwortet in den Troad. 264 Talthyb. der Hecuba auf die Frage, wem die Polyxena bestimmt sei, τύμβῳ τέτακται προσπολεῖν Ἀχιλλέως. Was das bedeute, darüber sind wir nicht im Zweifel; wir denken, unmöglich kann das Hecuba missverstanden haben und dennoch ist's so. Als Andromache ihr v. 618 sagt Polyxena ist gestorben σφαγεῖσ' Ἀχιλλέως πρὸς τάφῳ, antwortet sie

οἴ'γὼ τάλαινα· τοῦτ' ἐκεῖνό μοι πάλαι
Ταλθύβιος αἰνιγμ' οὐ σαφῶς εἶπεν σαφές.

In der Euripideischen Electra kommt zu Anfange gleich das arme, an den Auturgos verheirathete Mädchen auf die Bühne; sie trägt Wasserkübel „nicht dass ich's müsste, nein um Aegisthus Frevel nur zu zeigen" etc. So v. 57—59. Nichts destoweniger fragt schon v. 64—66 der Auturgos, τί ἐμὴν μοχθεῖς χάριν, πόνους ἔχουσα etc. Wesshalb sie's that, hatte er eben erst gehört. Solcher Fälle könnten wir noch mehrere anführen zum Beweise, dass die Tragödie unserer Annahme keineswegs im Wege steht. In Iphig. Taur. 779 kommt der Dichter einem Missverständnisse gleich mit den Worten zuvor: ἵν' αὖθις ὄνομα δὶς κλύων μάθῃς.

Wir nehmen also an, der alte Tyndareische Diener habe dergestalt ob dieser Mittheilung, zumal bei den verschiedner Deutung fähigen Worten des Agamemnon den Kopf verloren, dass er manches über-

hört, Anderes verwechselt, sich aber aus dem Gewebe so vieler sich durchkreuzenden Entschlüsse und Lügen nicht anders als durch eine neue Frage herauszufinden gewusst hat. Er ist also der Ansicht, Achill wisse um die ganze Heirath, die er freudig als Auskunftsmittel zur Hintertreibung des Opfers angenommen. Für solch eine Ansicht konnte er viele Gründe haben, einmal, die Vortrefflichkeit dieses Mittels; denn nur eine ἀπ' εὐνῆς ὁσία, ein λέχους ἁγνὸν δέμας kann ja der Göttin als Opfer fallen; vgl. unsere Verdächtt. §. 5, ferner τὸ ἀξίωμα des Achill; denn wie konnte er glauben, dass der Name des Götterkindes auf eine Weise werde gemissbraucht werden, welche den Zorn der Göttin nach sich ziehen wird; endlich die bisherige hohe Meinung vom Agamemnon, den er für den Anstifter solcher Lügengewebe unmöglich halten kann.

Die Frage καὶ πῶς Ἀχιλεύς etc. muss von dem Standpunkte des Alten aus erklärt werden. Er, der die Iphigenie in ihrer Jugendschönheit hat heranwachsen sehen, meint dass Achill bei dem unbestimmten Aufschub ἐς ἄλλας ὥρας sehr böse sein werde: das aber stellt er als etwas „καὶ τοῦτο δεινόν" dem in der versuchten Hintertreibung des Seherworts liegenden δεινόν gegenüber. Den neuen Brief, denkt er, hat Agam. geschrieben, weil er fürchtet, durch die Hintertreibung des Opfers den Zorn der Artemis auf sich zu ziehen: dieser Zorn ist δεινόν, sowie das Opfer selbst. Aber, sagt jetzt der Alte, du bist durch den Heirathsplan an Verpflichtungen gegen Achill gefesselt, deren Nichterfüllung ebenfalls δεινόν ist. So liegt darin die Absicht, den unschlüssigen Agam. dahin zu bestimmen, bei dem, des Alten Meinung nach, aufrichtigen Heirathsplane zur Rettung der Iphigenie zu beharren, ihn nicht weiter aufzugeben. Dass σοὶ σῇ τ' ἀλόχῳ τόδε καὶ δεινὸν zu verbinden, τόδε aber die ganze Aufhebung des Heirathsplanes, welche auch der Klytaemn. nach dem ersten Briefe nun δεινόν sein müsste, bezeichnet, ist durch die der Ald. entnommene Interpunction angedeutet. Wie hätte Achill der Klytaemn. zürnen können, wenn er wusste, dass sie an diesem Allen unschuldig war?

EXCURS II.

Ueber den zweiten Theil der Parodos.

Von V. 228—298 haben die Worte unsers Dichters keine Gnade vor den Augen der Herausgeber gefunden. Boeckh schreibt sie dem jüngern Eurip. zu, der eine Ὁμηρικὴ ἔκδοσις geschrieben habe (vgl. Einleit.) und leitet die Abweichungen vom Homer aus einer andern Recension desselben her. Hermann spricht darüber das Verdammungs-

urtheil aus; Hartung tritt in die Fussstapfen seiner Vorgänger. Die Gründe der Verdammung concentriren sich in Hermann's Worten, wesshalb wir dieselben aus der praef. p. XIV zuvörderst herschreiben. „Nisi egregie fallor, pars parodi ea, — neque a majore neque a minore Euripide sed ab illo, qui finem fabulae scripsit interpolatore est profecta. Id in Elementis doctr. metr., p. 547 et 725 obiter, incautius tamen totam parodum dicens, significavi. Nam in priore parte nihil est quod offendat lectorem, nisi forte crebrior usus articuli, de quo infra dicam [1]). Res ipsae, quae ea parte continentur, apte inventae, docte explicatae, ornate enunciatae omninoque sic descriptae sunt, ut neque ingenium poëtae neque ars desideretur. Memorantur, injecta mentione Atridarum, viri fortitudine, factis, inventis, artibus, forma nobilissimi: Ajaces, Protesilaus, Palamedes, Diomedes, Meriones, Ulixes, Nireus, Achilles, Eumelus. Si Nestorem, si Idomeneum, si Patroclum non nominavit poëta, nescio an laudandus [2]) sit potius quam vituperandus *). Cavisse enim videtur ne enumeraret duces more historicorum, poëtae esse intelligens aliquos de multis extollere. At quam his dissimilia sunt, quae a v. 228 sunt adjecta. Quae quid aliud continent quam jejunam relationem, numeri navium [3]), quique iis praefuere ducum, decerptam [4]) fere ex Homero, omni carentem vigore poëtico [5]), verbis expressam frigidissimis [6]), genere dicendi scriptam vix in oratione prosa ferendo [7]), denique non vacuam indiciis ignorati Atticismi [8]). Nam, ne alia afferam, quis vel prosae orationis scriptor articulo utatur in his v. 230 *τὰν γυναικεῖον ὄψιν ὀμμάτων ὡς πλήσαιμι* et v. 250 *τῶν Βοιωτῶν δ' ὅπλισμα*, quamquam hoc quidem in dubitationem vocari potest; aut quis Atticus dicat quod v. 264 legitur *ἡθροϊσμένους* non illud comparandum cum *ἠϑέων* quod Marklandus restituit v. 172. Quod si quis singula perpendat, vix dubitaturum puto, quin strophae istae additamentum sint hominis et a poesi valde alieni et multo Euripide recentioris, qui quae perverso judicio deesse existimabat, de suo adjecerit, non videns tantum abesse ut desideretur quidquam, ut pannos, quales ipse assuit, etiam moleste ferre lectores debeant. — Quo tempore Euripides vivebat, non tulissent Athenienses chorum, qui tam miseros tamque inscite factos versus affunderet" **).

Wir haben die einzelnen Punkte, an welche wir unsere abweichenden Ansichten anknüpfen wollen, der Abkürzung halber mit Zahlen bezeichnet und nehmen zuerst 3 und 4 zur Berücksichtigung heraus. Ein Vorwurf kann dem Dichter überall nicht daraus erwachsen, wenn er Homer benutzt hat. Die alte Tragödie muss so oft auf diese Quelle recurriren, dass wir den Dichter desshalb nicht zu entschuldigen brau-

---

*) Vgl. Boeckh p. 237 si multa omisit, non incuria fecit sed de industria.

**) Mehlhorn p. 629 nennt diesen Theil der Parodos einen, wenn auch prosaisch gehaltenen, doch sehr eigenthümlich von Homer abweichenden Gesang.

chen, am allerwenigsten bei einem Thema, wie das vorliegende ist. Uns ist für die Schilderung der nach Troja segelnden Flotte Homer der einzige Gewährsmann; das war wohl nicht zu Euripides Zeit der Fall, wenigstens spricht Thucydides von ποιηταῖς, wenn er auch seine Beurtheilung der Grösse des nach Troja ziehenden Kriegesheeres (I, 10) ausschliesslich auf Homer, auf die, wie er meint, Glauben verdienende Quelle gründet. Hatte also der Dichter eine Beschreibung von der Griechischen Flotte zu geben, so musste er, wofern er nicht Mährchen erzählen wollte, die freilich auch seinem Publicum zugängliche Quelle benutzen, und durfte es; denn seine Zeitgenossen würden ihm schwerlich, wie die Neuzeit, daraus einen Vorwurf gemacht haben, dass er in Namen und Zahlen mit seinem Gewährsmann übereinstimmt, ebenso wenig wie sie ihm nachrechneten, wo er in einer Zahl von seiner Quelle abwich. Es fällt also das Thema selbst nicht dem Tadel anheim, denn Benutzung und Uebereinstimmung mit den Quellen ist hier unvermeidlich. Nun lag aber eine Beschreibung der Grösse der Flotte jedenfalls in der kunstgerechtesten Absicht unsers Dichters; ὁρᾷθ' ὅσον στράτευμα ναυφρακτὸν τόδε χαλκέων θ' ὅπλων ἄνακτες Ἑλλήνων ὅσοι heisst's v. 1254—55. Gruppe sagt p. 484 richtig, dass diese Verse die poetische Nothwendigkeit des ersten Chors erklären: nicht allein das Landheer mit seinen Helden war zu erwähnen, weit mehr kam es ja bei dieser Expedition auf die Entwicklung der Seemacht an: wir hätten mit dem Streichen dieses zweiten Theils wohl eine Schilderung der einzelnen Helden und ihrer lustigen Beschäftigungen, wie aber entspräche das den Zwecken des Dichters, der einen Begriff von der versammelten Griechischen Macht geben muss, um den Zuschauer in eine Stimmung zu versetzen, welche den Opfertod für solch eine grosse, den Sieg offenbar in sich tragende Unternehmung zu entschuldigen geneigt ist? Der ferner den Nebenzweck verfolgen mochte, auf die versammelte Athenische Seemacht der damaligen Zeit (wenn wir der Didaskalie folgen, welche die Aufführung unseres Stücks nach dem Tode des Dichters, die Ausarbeitung also kurz vor denselben zu setzen verlangt) mit tröstender Hoffnung hinzuweisen, dass auch dieser Macht, wie jener kein Feind widerstehen, sondern der Sieg der Athener die letzte Entscheidung sein werde? Insofern aber die Grösse der Flotte nur durch die Angabe der Grösse der einzelnen Streitkräfte beschrieben werden konnte, trifft selbst jene Zahlenangaben des Dichters kein Vorwurf. Nicht die Benutzung an und für sich, sondern die Art der Benutzung der Quelle würde dem Tadel unterliegen.

Da fragen wir zuerst, hat Euripides vielleicht sclavisch die Reihenfolge der Schiffe bei Homer in seine Schilderung aufgenommen? Hat er sie sämmtlich gegeben, so dass wir auch bei ihm einen vollständigen Katalog haben? Keineswegs; denn von den 29 Schiffsflotten, welche Homer hinstellt, gibt er nur zwölf, und diese

in einer vom Homer durchaus abweichenden Reihenfolge, wie die nachfolgende Tabelle ausweiset.

Bei	Eurip.	Nro.	I	ist	bei	Homer	Nro.	21
-	-	-	II	-	-	-	-	8
-	-	-	III	-	-	-	-	6
-	-	-	IV	-	-	-	-	1
-	-	-	V	-	-	-	-	3 u. 4
-	-	-	VI	-	-	-	-	9 u. 10
-	-	-	VII	-	-	-	-	11
-	-	-	VIII	-	-	-	-	24
-	-	-	IX	-	-	-	-	13
-	-	-	X	-	-	-	-	14
-	-	-	XI	-	-	-	-	15
-	-	-	XII	-	-	-	-	7

Die Uebereinstimmung der Reihenfolge beschränkt sich auf VI und VII mit 9—11, und IX—XI mit 13—15, sonst herrscht grosse Verschiedenheit. Jene erklärt sich aus dem Satze, den wir hier voranstellen wollen, dass unser Dichter den Homer nach seinem Gedächtnisse benutzt, das ihm dieselben Namen an einander reihen konnte. So kommen wir zu der zweiten Frage: hat der Dichter sich sclavisch an die Mittheilungen des Homer gehalten, sowohl sachlich wie sprachlich? Auch diess müssen wir verneinen. Der Dichter hat sich erstlich eine ganz eigne Idee gebildet; die Flotte steht bei ihm in einem Kreise im Hafen: es reihen sich die einzelnen Schiffsflotten so an einander, dass sie einen länglich runden dem Hafen von Aulis angepassten Kreis bilden, bei dessen Beschreibung der Dichter von den Schiffen des Achill beginnt und da aufhört, wo Ajax seine Segel an diejenigen des Achill anreiht. Vgl. zu 285. Von solch einer Stellung ist natürlich bei Homer keine Spur zu finden, aber auch zweitens nicht von den *σημείοις* der Schiffe, mit deren Bezeichnung sich unser Dichter hier abgibt. Es ist dem Frauencharacter durchaus angemessen, dass sie sich gern bei den Schönheiten und Aeusserlichkeiten aufhalten, und desshalb ein besonderes Interesse an diesen *σημείοις* der auch sonst *εὔπρυμνοι* und *εὔπρωροι* genannten Schiffe (719. 761.) nehmen. Vgl. zu 587. Zu übersehen ist hiebei nicht, dass grade Euripides mehr als jeder andere dramat. Dichter sich gern damit abgibt, eine gewisse Kunde antiker Heraldik zu zeigen. In den Phoeniss. 105 sq. 1107 sq. liegen weitere Beweise vor, in Electr. 455 sq. Meleag. fr. III. Vgl. Verdächtt. p. 74 sq. Es ist nicht wahr, was Aristoph. Ran. den Dichter v. 937—38 sagen lässt *οὐχ ἱππαλεκτρυόνας γε μὰ Δί'* (insofern darunter nur die *σημεῖα ἐν ταῖς ναυσὶν* v. 933 verstanden sein sollen) *οὐ τραγελάφους ἅπερ σὺ ἄ'ν τοῖσι παραπετάσμασιν τοῖς Μηδικοῖς γράφουσιν.* Denn auch die Beschreibung von Webereien sind dem Eurip. eine angenehme Arbeit. Vgl. Iph.

T. 814 sq. 225 sq. Ion 1146 sq. und sonst, so dass wir in den an Persiflirung der Euripideischen Muse überreichen Vespae die vv. 1139 — 1149 nicht ohne Beziehung denken können. Diese Beschreibung der σημεῖα ist also eine Zugabe des Dichters, zu welcher ihm Homer keinerlei Veranlassung gab, welche aber in der That eine eigenthümliche Schönheit enthält. Wie fing er's ferner an, fast 300 Homerische Verse (481—745) in nicht hundert eines Chorgesangs zu zwängen? Er beschreibt nur zwölf, sie aber nach eigner Auswahl, grade wie er auch oben nicht alle Helden nannte: „Cavisse enim videtur ne enumeraret duces more historicorum, poëtae esse intelligens aliquos de multis extollere" passt auch hier. Da auch, wo Homer als Anführer eines Schiffszuges mehrere Namen nennt, hat Eurip. meistens nur einen ausgewählt: ja! selbst in der Angabe der Schiffsanzahl der einzelnen Völker folgt unser Dichter, wenn nicht andern Quellen als dem Homer (z. B. vielleicht bei derjenigen der Athener, wenn anders man die Vergrösserung der Zahl nicht einem regen Patriotismus zu Gute halten will) nur dem Gedächtnisse, da er ja eine poetische, keine geschichtliche Darstellung gibt: ein Moment, das in Bezug auf Homer Thucydides nicht ausser Acht lässt. Wir suchen desshalb in diesen Abweichungen keinerlei Absicht, kein novandi studium, wie Boeckh p. 237, sondern halten dieselben für das natürliche Resultat einer Arbeit, die nach dem Gedächtnisse abgefasst ist, weil sie auf geschichtliche Treue keinen Anspruch machte. Aehnlich ist, wenn Sophocles, obwohl dessen geographische Genauigkeit sonst anerkannt wird, im Triptolemos die Völker der Erde nicht in strenger Ordnung zusammenstellt, was Strabo tadelt. Das Durcheinanderwerfen der Völker, bemerkt Welcker Griech. Trag. I p. 306 dient in diesem Falle, den Eindruck der ungeheuren Menge und der grossen Fernen zu verstärken. —

Was nun die wörtlichen Uebereinstimmungen mit Homer betrifft, so könnten auch diese in Reminiscenzen sehr gut ihren Ursprung haben, zumal auch in dem ersten Theile der Parodus verschiedene Epitheta an Homer erinnern, und die Tragiker keineswegs solche Nachahmungen scheuen. Aber die Uebereinstimmung läuft überall auf geringfügige Momente hinaus, wofern wir der Vulgata und nicht Hermann folgen, der in seine Emendationen Homerische Worte einflicht und recht eigentlich darauf ausgeht, erst durch deren Einschiebung einen Satz zu beweisen, dessen Beweis vorher zu führen war. Die hauptsächlichsten Uebereinstimmungen, welche wir haben auffinden können, laufen auf Folgendes hinaus:

V. 241. ὧν ὁ *Μηκιστέως στρατηλάτας*
παῖς ἦν Ταλαὸς, ὃν τρέφει πατήρ,
Καπανέως τε παῖς
Σθένελος.

verglichen mit Hom. Il. II, 564

καὶ Σθένελος, Καπανῆος ἀγακλειτοῦ φίλος υἱός·
τοῖσι δ' ἅμ' Εὐρύαλος τρίτατος κίεν, ἰσόθεος φώς
Μηκιστέος υἱὸς Ταλαϊονίδαο ἄνακτος.

Aber die genauere Genealogie des Euryalus war um so nöthiger, als der Name selbst fehlt: ferner allenfalls

V. 284 ὧν Μέγης ἄνασσε, Φυλέως λόχευμα

mit Hom. Il. II, 627

τῶν αὖθ' ἡγεμόνευε Μέγης, ἀτάλαντος Ἄρηϊ.

Auch hier fast nur in Namen Uebereinstimmung. Sonst geht überall und in jeder Beziehung unser Dichter seinen eignen Weg. Man vgl. alle übrigen Angaben bei Homer mit denen unsers Dichters: da wird man die Nothwendigkeit bald einsehen, dass die Gerechtigkeit es fordert, Homer hier ganz und gar aus dem Spiele zu lassen und alle Anklagen auf die vorliegende Dichtung selbst zu gründen. Sehen wir also zu, was es mit den Hermann'schen Worten jejuna relatio, omni carens vigore poëtico, verbis expressa frigidissimis auf sich habe, denn nur aus solch innern, in der Dichtung selbst liegenden Gründen kann man die Verse dem Euripides aburtheilen.

Hier muss zuerst zugestanden werden, dass das Thema selbst keineswegs dem Dichter Gelegenheit zu grossem vigor poëticus darbieten konnte: halten wir dabei seinen Zweck fest, einen Ueberblick über die Grösse der Flotte hier ebenso zu geben, wie in dem ersten Chor der Phoen. über die Grösse des Belagerungsheeres, und die Auffassung Seitens Frauen, welche, von Chalcis zum Anschauen gekommen, unmöglich viel Einzelheiten erfahren, wenigstens nicht Alles, was sie gesehen, füglich gleich im Gedächtnisse behalten konnten, so muss uns eine Auswahl aus der ganzen Masse der Schiffe vollkommen zufrieden stellen. Wo ist nun die Aufzählung nüchterner als im ersten Theile der Parodos? Allerdings corrigirt Herm. noch ein Paar Namen hinein, aber wir halten uns an die Vulgata, soviel es angeht. Vgl. wir den ersten Theil der Parodos: sind etwa die Worte v. 191 f.

κατεῖδον δὲ δυ' Αἴαντε συνέδρω,
τὸν Οἰλέως Τελαμῶνός τε γόνον,
τᾶς Σαλαμῖνος στέφανον
Πρωτεσίλαόν τε —
Παλαμήδεά Θ' ὃν τέκε παῖς ὁ Ποσει-
δᾶνος, Δαμήδεά Θ' ἡδο-
ναῖς δίσκου κεχαρημένον
παρὰ δὲ Μηριονην, Ἄρεος
ὄζον, θαῦμα βροτοῖσι
τὸν ἀπὸ νησαίων τ' ὀρέων
Λαέρτα τόκον, ἅμα δὲ Νι-
ρέα, κάλλιστον Ἀχαιῶν

sind etwa, fragen wir, diese Worte voll vom poëticus vigor? Dann verbinden wir mit dieser Bezeichnung andere Begriffe. Der Dichter

musste seinen Kreis vollzählig haben: in dem Raume einer Parodos blieb so viel Platz für Ausführungen der einzelnen Angaben nicht übrig. So prosaisch wie Soph. Electr. 700, eine Aufzählung vornimmt, ist die unsrige keinenfalls; Euripides würde freilich in ähnlicher Lage auch nicht stets gesagt haben wie Phoen. 751

ὄνομα δ' ἑκάστου διατριβὴ πολλὴ λέγειν
ἐχθρῶν ὑπ' αὐτοῖς τείχεσιν καθημένων.

Aber wie unrecht man unserm Dichter hier thut, wenn man ihm des mangelnden vigor poëticus halber eine solche Parodos abdisputiren will, geht aus andern Beispielen hervor. Wer hat dem Aeschylus die Parodos zu den Persern entziehen wollen und doch ist darin von v. 15—58 nichts als eine „jejuna enumeratio [exercituum] quique iis praefuere ducum, decerpta fere e [nescio quo autore], omni carens vigore poëtico, verbis expressa frigidissimis, ebenso wie daselbst v. 302—330 dieselbe Aufzählung in jambischem Trimeter geschieht. Das Thema trägt auch dort die Schuld. Dasselbe ist bei der Aufzählung von Ländern im Prometh. 410 sq. und Suppl. 558 sq. selbst bei Anrufung der grossen Menge Götter in den Sieben v. 125 sq. der Fall. Von Soph. Triptolemos war schon die Rede. Nehmen wir dann weitere Euripideische Beispiele: wer findet den vigor poëticus in der Aufzählung der Thaten des Hercules (vgl. H. fur. 348 sq.), in dem, unserm Thema nicht unähnlichen Chore Electr. v. 437 sq. (?) nicht zu gedenken der einzelnen Stellen in Chorgesängen und Trimetern, deren Sprache ganz derjenigen einer Prosa gleichklingt. Vgl. Orest 1437 sq. Androm. 274—78. 790—800. Bacch. 416—426. Med. 1081—86. Iph. A. 1037 sq. 1300 sq. Herc. f. 768—776. Androm. 486 sq. Mehr als einzelne Passagen, quae poëtico vigore carent, kann man aber auch hier in dem zweiten Theile unserer Parodos nicht finden. Also auch diesen Verdächtigungsgrund zurückzuweisen, halten wir uns für berechtigt.

Wir gehen zu 7 und 8 über. Ein genus dicendi vix in oratione prosa ferendum, non vacuum indiciis ignorati Atticismi könnte allerdings unter Umständen Verdächtigungen begründen; es ist nur die Frage, ob die gerügten Fehler wirklich so bedeutend sind (schon Mehlhorn glaubt es nicht p. 627), wirklich von dem Dichter herrühren müssen, oder ob sie auf Rechnung der Handschriften kommen können. Im letzteren Falle möchte doch wohl die Gerechtigkeit und Analogie verlangen, dem Dichter mit Hilfe von Emendationen einen Schutz gegen derartige Verdächtigungen angedeihen zu lassen. Hermann führt doppelte Beispiele des ignoratus Atticismus auf. Zuvörderst nimmt er in der Verbindung von τὰν γυναικεῖον ὄψιν ὀμμάτων an dem Artikel Anstoss. Der häufige Gebrauch desselben bei Eigennamen, der sich auch im ersten Theile der Parodos befindet, veranlasst ihn, sich über den Artikel in einer Weise auszusprechen, deren Durchführung ihn zu zahlreichen Emendationen zwingt. Wo bleibt dabei das Gewicht seiner Anschuldigung, wenn die Consequenz

auch an unserer Stelle statt einer Verdammung eine Emendation verlangt?

Jedoch die Ansichten über den Artikel sind wohl einer nochmaligen Prüfung werth. „Articulus quoniam origine pronomen demonstrativum est, definit infinita, idque duobus modis, aut designando certo de multis aut quae multa sunt cunctis in unum colligendis. Ad prius illud genus ea ratio pertinet, qua res jam ante nominata *vel cogitata* articulo notatur. Itaque *nomen proprium*, ut quo ipso res satis definiatur, caret articulo quum primum usurpatur; quum iterum adjicitur articulus, ut significetur eandem rem esse, quae jam sit dicta.“ Porson zu Phoen. 145 hatte von dem Gebrauche des Artikels bei Nom. propr. geredet, „propter emphasin quandam“; ausserdem aber wollte Porson den Artikel zulassen „initio sententiae ubi particula inseritur“, doch weiss Herm. die zu dem Behufe beigebrachten Beispiele auf seine Weise zu erklären.

Wir gestehen, dass Herm. Ansicht uns eine zu beengende für die Sprache der Tragiker zu sein dünkt, zumal er hinzufügt: „quae nominum propr. eadem propemodum appellativorum est ratio.“ Nicht zu verkennen ist, dass seine Erklärung durch viele Beispiele unterstützt wird, aber es bleiben dennoch der Fälle genug, wo emendirt werden müsste. Wenn Philoctet zum Neoptol. v. 263 sagt ὅδ' εἶμ' ὁ τοῦ *Ποίαντος παῖς Φιλοκτήτης*, obwohl er den Namen Poeas noch nicht gegen ihn genannt, so ist die Porson'sche Emphasis zur Erklärung weit geeigneter. Das ist namentlich auch bei den Götternamen der Fall, deren Nennung leicht mit einer Hinweisung auf die Macht derselben verbunden sein kann. Vgl. Med. 836 u. Hipp. 554 *τὴν Κύπριν*. Hipp. 532 und Aesch. Sept. 555 *τᾶς Ἀφροδίτας*. Orest 165 *ὁ Λοξίας*, ib. 191. 329 *ὁ Φοῖβος*; *τᾶς Θέτιδος* Electr. 438. Philoct. 802 *τὸν τοῦ Διὸς παῖδα*. Mit den Namen der Städte und Länder hat's noch eine eigenthümlichere Bewandniss; vgl. *αἱ Μυκῆναι* Phil. 325. Heracl. 806. 829, während dort 759 und 932 der Artikel fehlt. *τὴν Σκῦρον* Andr. 210. *ἃ Λᾶλος* Ion 919. *τὸ Ἄργος* Suppl. 737. Iph. Taur. 804. Heracl. 828, während 1008 der Artikel fehlt. *τὰς Ἀθήνας* Suppl. 185. 520. Heracl. 839. Ion 59. 577. Phoen. 1705. Aesch. Pers. 231. 285; da sagt der Bote *φεῦ τῶν Ἀθηνῶν ὡς στένω μεμνημένος* und im folgenden Verse erwiedert der Chor *στυγναὶ δ' Ἀθᾶναι δαΐοις*, sowie der Bote v. 348 selbst wieder sagt *ἔστ' ἄρ' Ἀθηνῶν ἔστ' ἀπόρθητος πόλις*.

Wir haben die Ansicht: so gut wie gewisse Nom. appellat. den Gebrauch des Artikels zulassen und verschmähen, je nachdem es dem Dichter beliebt, also auch die Nom. propr. Eine andere, als demonstrative Kraft kann der Artikel da nicht haben. Auch die vorliegende Verbindung *τὰν γυναικεῖον ὄψιν ὀμμάτων* erklärt sich so. *Ὄμματα* ist eins derjenigen appellativa, welche wie alle Bezeichnungen der Körpertheile von dem Inhaber derselben sowohl mit wie ohne Artikel gesetzt werden können. *ὄμμα θήσεται* Soph. Trach. 612, vgl. Ellendt

Lex. Soph. II p. 236. Diess Substantiv bedarf eben keiner nähern Bestimmung; denn mehr als ein bestimmtes Augenpaar pflegt kein Mensch zu haben; wo daher der Artikel steht, würde er nur demonstrative Kraft haben: die Anwendung desselben liegt also ganz in dem Ermessen des Redenden. So ist *τὸ ναυτικὸν στράτευμ' Ἀχαιῶν* Soph. Phil. 59 *τὸν θεῶν φθόνον* Aesch. Pers. 362 ebenso richtig, wie das unserer Stelle ganz ähnliche *τί τὴν ἄβουλον — στάσιν γλώσσης ἐπῆρασθε* Oedip. R. 635. Dazu kommt noch, dass *ὄψις ὀμμάτων* gleichsam nur ein Begriff ist, so dass der zu *ὄψις* gesetzte Artikel genügen kann, etwa wie umgekehrt *τέλος τοῦ ζῆν* Oedip. Col. 1527 *νυμφεῖα τοῦ τέκνου* Ant. 564 und ähnl. Vgl. Lex. Soph. pag. 246. Wenn also Hermann den ebenfalls von ihm notirten Ausdruck v. 250 *τῶν Βοιωτῶν ὅπλισμα* (wofür z. B. unten 871 *τῆς ταλαιπώρου δέρην*, Heracl. 909 *φρόνημα τῶν ἀδίκων* und Herm. selbst zu 696 *τοῦ Διάκου δώματα*, sowie *νᾶσον τᾶς Ἀφροδίτας* Bacch. 401 redet) noch allenfalls zulassen will, so hat auch vice versa jene andere Verbindung Anspruch auf Toleranz. Jedoch die Lehre vom Artikel namentlich in der Sprache der Tragiker ist weit complicirter, als dass man hoffen dürfte, sie mit der Hermann'schen Ansicht erschöpft zu haben. Diess auszuführen, kann hier freilich der Ort nicht sein, wo wir nur beabsichtigten, die von Herm. notirten beiden Beispiele in Schutz zu nehmen. Der zweite von Herm. notirte Fall des ignoratus Atticismus ist *ἠθροϊσμένους* v. 264, welches mit *ἠθέων* nicht zu vergleichen sei. Wir dürfen aber auch hier theils auf die Pflicht einer Emendation recurriren, theils die Hoffnung aussprechen, es werde eine genauere Untersuchung über den Gebrauch ionischer Formen bei den Tragikern noch andere Beispiele geben. Auch zu Thoëth. fr. v. 66 beanstandete Matthiae die Form *βασιλῆϊος*, obwohl für dieselbe jetzt Bacch. 412 *προβακχήϊε* und *φοιβήϊον* Iph. Aul. 752, von Rou Epistola Lugd. 1832 angeführt werden. Vgl. Rhein. Mus. V, 4 p. 594. 1837 und unsere Bemerkungen in der Darmst. Ztschr. 1840 p. 911.

Soviel auf Hermann's Verdächtigungsgründe, denen Hartung unbedingt zustimmt. Wenn dieser Gelehrte hinzusetzt „sufficiebat unum quo uti ille noluit, quod addito catalogo duo cantica cum singulis epodis, quae sint pro chori parodo, efficiuntur, id quod ab Euripidis consuetudine plane abhorret", so müssen wir doch glauben, dass Hermann einen bei Euripides bekannter Neuerungssucht so problematischen Grund absichtlich nicht herbeiziehen wollte, auf welchen des Aeakus Ausdruck passt *καὶ γὰρ ταλάντῳ μουσικὴ σταθμήσεται*.

Was aber unsern zweiten Theil der Parodos gradezu rechtfertigt, ist ihr Schluss, welcher erst die Verbindung andeutet, in welcher der Chorgesang zu dem Inhalte der ganzen Tragödie steht. Die Worte v. 292 *ᾧ τις εὖ προσαρμόσει βαρβάρους βάριδας, νόστον οὐκ ἀποίσεται*, sind so nöthig zum richtigen Verständniss des ganzen Chorgesangs, und drücken erst so eigentlich die Absicht des Dichters aus, einen Begriff von der Grösse sowohl des Heeres als der Sache, um die

es sich handelt, zu geben, dass ohne jene Worte der Zuschauer darüber in dem unangenehmsten Zweifel bleiben würde. Da, wo solche Andeutungen fehlen, pflegt man den Chorgesang in andern Fällen für verstümmelt zu halten. Das würde dann auch hier anzunehmen sein, so nöthig ist am Schlusse ein Gedanke, wie der in den letzten Worten enthaltene. Die Worte *εἰδόμαν, τὰ δὲ* (so Voss. für *τάδε*) *κατ' οἴκους κλύουσα* (L. Dindorf hat p. 534 darüber eine abentheuerliche Meinung) erinnern zwar an Phoeniss. 95. Auch dort will der Pädagog, welcher der Antigone das vor den Thoren stehende Heer mit allen *σημείοις* etc. zeigen will, ihr Alles mittheilen, nicht nur was er im Lager der Feinde gesehen, als er die Botschaft der Mutter an Polyniçes überbrachte, sondern auch was er gehört: *πάντα δ' ἐξειπὼν φράσω, ἃ τ' εἶδον εἰσήκουσά τ' Ἀργείων πάρα.* Dass aber solche Zusätze Euripides ganz besonders liebt, indem er danach trachtet, allen möglichen Fragen zu begegnen, haben wir in unsern Verdächtt. mehrfach bewiesen, vgl. pag. 75 und 90, dazu Phoen. 1140 sq. Electr. 452. Wenn Hermann jetzt praef. ad Phoen. p. XIV schreibt: „faciunt primo chori carmine, *quod debebant:* dicunt quae sint, unde venerint, quo casu Thebas petiverint — *auguranturque belli exitum*", so ist auch darnach der Schluss dieses zweiten Theils der Parodos nothwendig.

EXCURS III.

Zu V. 369.

Ueber *μὴ* beim Futur. und Optat. mit *ἄν*.

Dass die Partikel *μὴ* in Hauptsätzen recht eigentlich da stehe, wo ein Befehl, eine Bitte, ein Wunsch ausgedrückt werden soll, ist eine in allen Grammatiken anerkannte Sache, die man eben daraus erklärt, dass diese Sätze nicht unabhängig stehen, sondern auf das Begehrungsvermögen des Sprechenden bezogen werden. Zum Ausdrucke des Befehls, der Bitte, des Wunsches hat die griech. Sprache verschiedene Wege. Imperativ und Optativ sind eigens dazu geschaffene Modi. Aber auch der Conjunctiv muss dabei gebraucht werden, indem einmal der Sprachgebrauch keinen negativen Imper. Aor. zulässt, sondern statt dessen den Conjunct. zu setzen gebietet, zweitens in allen an die erste Person gerichteten Aufforderungen (Befehlen, Bitten) der Imperativ mit seinen bekannten Formen nicht ausreicht. Endlich dient auch der Indicat. Futuri in allen Sprachen, und zwar in allen Personen zur Bezeichnung der Bitte, des Wunsches, des Befehles. Je nachdem die Verhältnisse im Allgemeinen, oder die

Verhältnisse des Redenden zu dem Angeredeten sind — Modificationen, welche durch den Ton der Declamation leicht verdeutlicht werden — wird das Begehrte mit einer bestimmten Voraussetzung der Erfüllung, oder als ein Unentschiedenes, mehr von dem Willen des Andern Abhängiges ausgesprochen. „Du wirst morgen wieder kommen!“ lautet ganz anders im Munde der Braut zu dem Bräutigam, als des Herrn zu dem Knechte. Vgl. Rhes. 624 *ἐγὼ φονεύσω, πωλοδαμνήσεις δὲ σύ*, wie Diomedes zur Athene sagt und Phoen. 1277, wo die nach jungfräulichem Weigern herausgetretene Antigone auf die Frage *δράσω δὲ δὴ τί;* zur Antwort erhält *συγγόνων λύσεις ἕριν!* Da ferner statt des Indic. Futuri auch der Optativ Praes., resp. Aoristi zulässig ist, so haben wir auch zum Ausdrucke der Aufforderung etc. diese Redeweise z. B. Aesch. Suppl. 500 *στείχοιτ' ἂν ἄνδρες*, wie der Befehl des Königs lautet. Vgl. Trach. 621. Ferner *κλύοις ἂν ἤδη Φοῖβε* Soph. El. 627 *ἄγοιτ' ἂν μάταιον ἄνδρα* Antig. 1339, vgl. Ellendt lex. Soph. I p. 117, 7. Eur. Alcest. 713 *καὶ μὴν Διός γε μεῖζον' ἂν ζῴης χρόνον*, fasst Herm. richtig „per me licet vel Jovem vivendo superes.“ „Nun so lebe länger als Jupiter selbst“; Pheres kann darauf schon antworten *ἆρ᾽ γονεῦσιν!* Soph. El. 1457 *χαίροις ἄν, εἴ σοι χαρτὰ τυγχάνει τάδε* ist ebenso als Ausdruck des Wunsches zu fassen: mögst du dich freuen, wenn dir diess erfreulich ist. So wird der Satz erst zweideutig, wie der Dichter wollte. Denn Aegisthus musste doch wenigstens aus den Worten einen Wunsch herauslesen können!

Die Grammatiker treten nun auf mit dem Gesetze: Soll Wunsch, Befehl und Bitte negativ ausgedrückt werden, so steht beim Imperativ (Conjunctiv) und Optativ die Partikel *μὴ*. Dagegen sträubten sie sich aus allen Kräften gegen den Gebrauch dieser Partikel *μή* in den andern imperativischen Ausdrucksweisen, dabei lieber zu geschrobenen Erklärungen solcher Stellen oder zu s. g. Emendationen die Zuflucht nehmend. Wäre die Partikel *μὴ* nur allein bei den Imper. und Optat. zu finden, so liesse sich die freilich mit dem Geiste der griech. Sprache sonst nicht zu vereinende Behauptung hören. So aber steht *μὴ* ja nicht, weil der Imperat., resp. Conj. und Optat. steht, sondern weil der durch diese bemerkten Modi ausgedrückte Gedanke ein derartiger ist, welcher die Partikel *μὴ* zu setzen gebietet. Der Grieche scheut sich desshalb auch keineswegs bei *χρὴ* und *δεῖ* ein *μὴ* zu setzen. Vgl. Heracl. 828. Helen. 969. Suppl. 954. Hipp. 253. Iph. A. 1127. Soph. Phil. 588. bei *προσῆκει*, vgl. Eur. Philoct. fr. X, 2 *ἕτοιμός εἰμι μὴ πορθεῖν* etc. Phoen. 488. Wie kann also in denjenigen Fällen, wo der Redende durch den Indicat. Futuri, oder den Optat. mit *ἄν* gradezu einen Befehl, oder eine Bitte ausdrücken will, negativ nur eine andere Partikel statthaft sein, als die bei Befehl und Bitte gebräuchliche? Wir gestehen, das Verbot der Partikel *μὴ* in solchen Fällen nicht zu begreifen, können es nicht vereinigen mit dem Geiste der Sprache,

welcher an todten Formen kein Gefallen findet. Es ist um so unerklärlicher, als die Verbindung von ὅπως μὴ in Hauptsätzen zugelassen ist, wie Trach. 604 ὅπως μηδεὶς ἀμφιδύσεται μηδ' ὄψεται. Philoct. 1069 ἡμῶν ὅπως μὴ τὴν τύχην διαφθερεῖς! Bacch. 367 ὅπως μὴ πένθος εἰσοίσει δόμοις τοῖς σοῖσι. Aristoph. Ran. 7 ἐκεῖνο μόνον ὅπως μὴ ἐρεῖς! als man ferner in den aus solchen Sätzen gebildeten Objectssätzen μὴ gestattet. Iph. A. 1002 ἴσθι μὴ ψευδῶς μ' ἐρεῖν. Heracl. 693 ὡς μὴ μενοῦντά σοι λέγειν πάρα (Darmst. Ztschr. 1837 p. 1093) 983 ἴσθι μή με θωπεύσοντά σε. Darum müssen wir auch jetzt noch Vorsicht anrathen, nicht frischweg die Futura in die Conjunct. Aor. zu verwandeln, nehmen die Lesart λέξεις δὲ μηδὲν τῶν ἐμοὶ δεδογμένων in Med. 822 gegen das Elmsley'sche λέξῃς δὲ in Schutz, sowie es uns Heraclid. 272 dem Verhältnisse des Chors zum Demophon weit angemessner scheint, wenn nicht ein Verbot μὴ τολμήσῃς mit Elmsley, sondern die eine Bitte involvirende Voraussetzung mit der Aldina μὴ πρὸς θεῶν κήρυκα τολμήσεις θενεῖν angenommen wird *). Dagegen wollen wir nicht der Lesart der bessern Hdschr. in Soph. Antig. 84 προμηνύσῃς γε τοῦτο μηδενί entgegen sein, obwohl diejenige der andern προμηνύσεις (quod et ipsum ferri potest" sagt Erfurdt), ebenfalls angeht. „Du wirst das Niemandem mittheilen, ich bitte dich dringend darum!" Ob Hecub. 408 die Zusammenstellung ἃ πείσει μὴ σύ γε nicht besser sei, als die bisherige Trennung ἃ πείσει· μὴ σύγε, so dass es wie Bacch. 341 ὃ μὴ πάθῃς σύ wäre, wollen wir hier nicht entscheiden. Wenigstens darf dagegen nicht die Stellung der Negativpartikel geltend gemacht werden, da auch Heracl. 577 steht πειρῶ δὲ σῶσαί μή. Darum durften wir auch Darmst. Ztschr. 1840 p. 154 δράσεις θ' ὅμοι' οὐ ταῦτα billigen, wenn Iph. A. 384 γνοὺς πρόσθεν οὐκ εὖ steht. Vgl. Dissen index zur kleinen Ausg. des Pindar. Bei Aeschylus hat W. Dindorf ganz richtig abdrucken lassen in Sept. 250 οὐ σῖγα; μηδὲν τῶνδ' ἐρεῖς κατὰ πτόλιν. Stände καὶ μηδὲν, so würde man, wie z. B. Pflugk zu Hel. 437 thut, verlangen, den zweiten Satz ebenfalls fragweise zu fassen, sollte man so auch dem Gedanken Gewalt anthun. Dass statt des Futur. der Optativ mit ἄν stehen könne, ist schon oben angedeutet. So erklärt sich das Beispiel aus Iphig. Aul. 369 μηδέν' ἂν θείμην, und dass Pflugk nicht hätte zu Hecub. 1201 die Elmsley'sche Emendation μηδ' ἂν δύναιτο mit den Worten begleiten sollen „voluit opinor οὐδ' ἂν δύναιτο."

Aber auch die mit μὴ eingeleiteten Fragen weisen auf ein solches mit μὴ verbundenes Futur. hin. Helen. 437 οὐκ ἀπαλλάξει δόμων; καὶ μὴ πρὸς αὐλείοισιν ἑστηκὼς πύλαις ὄχλον παρέξεις δεσπόταις; ist herzuleiten von einem Indicativsatze μὴ παρέξεις!

*) Vgl. unsere Bemerkung in Jahn's Jahrbb. 1835, XIII, 2 p. 193 u. in Zimmermann's Ztschr. für Alterth. 1837 p. 1077.

Nicht anders Hippol. 498 *ὦ δεινὰ λέξας', οὐχὶ συγκλήσεις στόμα; καὶ μὴ μεθήσεις αὖθις αἰσχίστους λόγους;* Soph. Oed. R. 637 *οὐκ εἶ σύ τ' οἶκους — καὶ μὴ τὸ μηδὲν ἄλγος εἰς μέγ' οἴσετε!* Wir nehmen eine gleiche Auflösung für die Relativsätze in Anspruch, welche so lauten, wie Soph. Electr. 380 *μέλλουσι σ' ἐνταῦθα πέμψειν, ἔνθα μήποθ' ἡλίου φέγγος προσόψει!* „Nie sollst du mehr das Licht erblicken, an solch einen Ort wollen sie dich bringen." Trachin. 801 *ἀλλ' ἄρον ἔξω καὶ μάλιστα μὲν μέθες ἐνταῦθ' ὅπου μὲ μή τις ὄψεται βροτῶν.* Der mittels Futur ausgesprochene Wunsch würde lauten, *μή τίς με ὄψεται!* Vgl. Ajax 659 *κρύψω τόδ' ἔγγος — ἔνθα μή τις ὄψεται.*

Dass bei einem derartigen, den Befehl, Wunsch, Bitte ausdrückenden Futur ebenfalls die Partikel *οὐ* steht, indem das Futur dabei seinem ursprünglichen Wesen treu bleibt, ist natürlich, auch in den Grammatiken zugelassen. Vgl. Herc. fur. 988 *μή μ' ἀπο-κτείνῃς — οὐ τὸν Εὐρυσθέως ὀλεῖς!* Es würden sich demnach folgende Verbindungen als gerechtfertigt herausstellen:

οὐ λέξεις, οὐκ ἂν λέξειας (resp. *λέγοις*)
μὴ λέξεις, μὴ ἂν λέξειας (resp. *λέγοις*)
μὴ λέξῃς, μὴ λέγε.

Dabei können wir nicht Hermann's einschränkender Bemerkung „nimirum non in futuro illa vis est, sed in secunda persona" zustimmen. Denn auch für die übrigen Personen des Imperativs kann das Futur stehen und da auch eintreten, wo jene nicht ausreichen, also sowohl bei der an die erste, wie an die dritte Person gerichteten Aufforderung. Wie oft das Futur. im Deutschen durch „will" wiederzugeben ist, bedarf keiner Belege. Insofern ist das Futur. *δράσω* von dem Conj. Aor. *δράσω* keineswegs hinsichtlich der Bedeutung verschieden. Denn dass der Conj. Aor. bei den Tragikern so vorkomme, ohne dass dabei das in einigen Grammatiken geforderte *ἄγε* oder *φέρε* dabei steht, beweisen Heraclid. 559 *ἐλευθέρως θάνω!* Hippol. 567 *αὐδὴν τῶν ἔσωθεν ἐκμάθω.* Trachin. 804 *μηδ' αὐτοῦ θάνω.* Oed. R. 325 *μηδ' ἐγὼ ταὐτὸν πάθω.* Hippol. 420 *μήποτ' ἅλῶ.* In Herc. f. 1159 steht allerdings *φέρε — περιβάλω.* Es hätte also z. B. in Heraclid. 559 ebenso gut *ἐλευθ. θανοῦμαι* und Hipp. 567 *ἐκμαθήσομαι* stehen können. Für *μηδ' ἀποῤῥιφθῇ λόγος ἐμοῦ* in Aesch. Suppl. 484 D. hätte aber ebenfalls die dritte Person des Futur. Pass. gesetzt werden dürfen.

Der gleichmässige Gebrauch dieser beiden Ausdrucksweisen tritt auch bei den Fragesätzen in's Licht. Der angenommene Unterschied in Verbindung, wie Hecub. 164 *ποίαν — στείχω; ποῖ δ' ἥξω* ist ein eingebildeter, wenn man Fälle, wie Ion. 758 *εἴπωμεν ἢ σιγῶμεν ἢ τί δράσομεν* vergleicht. S. unsere Bem. oben zu v. 352. Der Ausdruck „und jetzt soll ich ihn verlieren?" wird Helen. 938 gegeben durch *νῦν δ' ἀφαιρεθήσομαι;* wofür der Conjunctiv stehen durfte, so gut wie Orest 781 *ἀλλὰ δῆτ' ἔλθω;* durch das Futur.

gegeben werden konnte. Die Fragen der Priester *τί σοι θεῷ καταυξόμεσθα* Androm. 1106, die Worte des Theseus in Suppl. 246 *κἄπειτ' ἐγώ σοι ξύμμαχος γενήσομαι;* sind weitere Belege.

Wir knüpfen hieran die Erklärung der Verbindungen von *οὐ μὴ* mit Indic. Fut. und Conj. Aor., theils weil dieselbe von dem bemerkten imperativischen Gebrauche des Futuri mit *μὴ* ausgehen muss, theils als Excurs zu v. 1456 und 1491. Wir finden nemlich in dieser Construction die Verbindung zweier Ausdrucksweisen, deren eine die Partikel *οὐ*, deren andere *μὴ* bedingt. Derartige Verbindungen liegen klarer vor in Beispielen, wie Soph. Aj. 950 *οὐκ ἄν τάδ' ἔστη τῇδε, μὴ θεῶν μέτα.* Med. 617 *οὐδ' ἄν τι δεξαίμεσθα μηδ' ἡμῖν δίδου* oder Antig. 762 *οὐ δῆτ' ἔμοιγε, μὴ δόξῃς ποτε — ἥδ' ὀλεῖται πλησία.* Orest. 600 *ἀλλ' ὡς μὲν οὐκ εὖ, μὴ λέγε, εἴργασται τάδε.* Iph. A. 357 *οὐ βίᾳ, μὴ τοῦτο λέξῃς, πέμπεις,* oder Troad. 756 *νῦν, οὔποτ' αὖθις, ματέρ' ἀσπάζου σέθεν,* was Bothe für einen Soloecismus hält. Aber auch bei der Zusammensetzung *οὐ μὴ* mit einem Verbalmodus, wie in dem letzten Beispiele, ist diess anzunehmen. War *οὐ λέξεις* so gut wie *μὴ λέξεις* zulässig, so ist in *οὐ μὴ λέξεις* eine Verbindung beider; ebenso halten wir *οὐ μὴ λέξῃς* für eine Composition aus *οὐ λέξεις* und *μὴ λέξῃς*, da es wohl keiner Auseinandersetzung bedarf, weshalb der Conjunctiv den Sieg davon trägt. Auf diese Weise erklären wir also z. B. Hippol. 596 *οὐ μὴ προσοίσεις χεῖρα.* Med. 1151 *οὐ μὴ δυσμενὴς ἔσει φίλοις.* Suppl. 1066 *οὐ μὴ μῦθον ἐπὶ πολλοὺς ἐρεῖς.* Hippol. 211 *οὐ μὴ πάρ' ὄχλῳ τάδε γηρύσει.* Bacch. 792 *οὐ μὴ φρενώσεις με* d. h. nicht wirst, nicht mögst du mich belehren *). Dabei kann es uns nicht einfallen, zu behaupten, die Verbindungen mit *οὐ μὴ* seien nicht auch fragweise zu fassen. Mag an manchen Stellen diese Auffassung dem Zusammenhange immerhin mehr zusagen! So erklären wir Eur. El. 381 *οὐ μὴ φρονήσετε* durch *οὐκ ἄφρονήσετε;* d. h. werdet ihr nicht Thoren sein, die ihr etc. **). Der allgemeine Satz ist dort durch das Futurum gegeben, er hätte auch durch Praes. oder Praeter. gegeben sein können.

Wir gehen zu den Beispielen von *οὐ μὴ* mit der zweiten Person des Conj. Aor. über. Hier ist nur der Conj. Aoristi zulässig, denn nur dieser muss in negativen Sätzen die Stelle des Imperativs vertreten. Hecub. 1039 *ἀλλ' οὔ τι μὴ φύγητε λαιψηρῷ ποδί.* Iph. T. 18 *οὐ μὴ ναῦς ἀφορμίσῃ χθονός.* Suppl. 1069 *οὐ γὰρ μὴ κίχῃς μ' ἑλὼν χερί.* Heracl. 379 *ἀλλ' οὐ, πολέμου ἐρασταί,*

*) Es ist dort zu interpungiren, wie folgt: *οὐ μὴ φρενώσεις μ' · ἀλλὰ δέσμιος φυγὼν σώσει τόδ'; ἦ σοι πάλιν ἀναστρέψω δίκην!*

**) Der Erklärung dieser Stelle in Sander's Beiträgen II p. 59 können wir nicht beistimmen. Man kann dort übrigens lesen, dass dieser Gelehrte früher bei *οὐ μὴ* auch an eine Verbindung zweier Sätze dachte. Von seiner freilich sehr beengten Ansicht erklärt er zurückgekommen zu sein.

μή μοι δορὶ συνταράξῃς. ib. 385 οὐ γάρ τι μὴ ψεύσῃ γε κήρυκος λόγους *). Electr. 982 οὐ μὴ κακισθεὶς εἰς ἀνανδρίαν πέσῃς. Soph. El. 1029 οὔποτ' ἐξ ἐμοῦ γε μὴ πάθῃς τόδε. Aesch. Sept. 281 οὐ γάρ τι μᾶλλον μὴ φύγῃς τὸ μόρσιμον (du wirst nicht, du sollst nicht, vgl. ib. 199.) Choëph. 895 οὔ τι μὴ προδῷς ποτε.

Jetzt zu den Beispielen einer an die erste Person gerichteten Aufforderung, worin, wie wir sahen, ebenso gut das Futur., wie der Conj. stehen kann; die Beschränkung dieses Gebrauchs auf den Conj. Aor. ist hier bei einer Aufforderung, an die erste Person gerichtet, offenbar ganz unbegründet. Soph. Electr. 1041 οὔ σοι μὴ μεθέψομαί ποτε. Antig. 1042 οὐδ' ὡς μίασμα τοῦτο μὴ τρέσας ἐγὼ θάπτειν παρήσω κεῖνον, wo man allenfalls als Zwischensatz auflösen könnte μὴ τρέσω! Arist. Vesp. 394 ἐλέησον — κοὐ μή ποτέ σου παρὰ τὰς κάννας οὐρήσω μήδ' ἀποπάρδω. Oed. Tyr. 328 οὐ μή ποτε ἐκφήνω **). Trachin. 621 οὔ τι μὴ σφαλῶ γ' ἐν σοί ποτε. 1190 οὐ μὴ λάβω (ich will's wahrlich nicht!). Aesch. Sept. 38 οὔ τι μὴ ληφθῶ δόλῳ. Eumen. 220 οὔ τι μὴ λείπω ποτε (al. λίπω) Eur. Iph. A. 1456 καὶ πάλιν γ' οὐ μὴ μόλω. Med. 728 οὔ σε μὴ μεθῶ τινι. Inc. fr. 96, 5 οὐ μή ποθ' ἁλῶ κακὰ πράσσων. Wir sind meistens in dem Falle, derartige Aufforderungen an die erste Person durch „ich will" wiederzugeben oder so weitläufig zu werden, wie in Soph. Antig. 500 ὡς ἐμοὶ τῶν σῶν λόγων ἀρεστὸν οὐδέν, μηδ' ἀρεσθείην ποτέ, ein Fall, wo μηδ' ἀρεσθῶ ebenwohl hätte gesetzt werden dürfen.

Auch der Beispiele, wo die Aufforderung an die dritte Person durch οὐ μή mit Futur. oder Conj. ausgedrückt wird, ist keine geringe Anzahl. Da jedoch, wie wir oben sahen, in diesen Fällen nur der Conjunctiv des Aorists als Stellvertreter des negativen Imperativs steht, so kann hier auch nur dieser statt haben. Auch hier gilt die obige Bestimmung, dass solche Sätze hie und da fragweise genommen werden können, nicht aber müssen. Es erklärt sich nun das der Elmsley'schen Weise unerklärliche Oed. Col. 176 οὔ τοι μή ποτέ σ' ἐκ τῶνδ' ἑδράνων — τις ἄξει, „nicht wird, nicht soll." Herc. fur. 718 ὅδ' οὐ πάρεστιν οὐδὲ μὴ μόλῃ ποτέ nicht möge, nicht soll er je kommen! Aesch. Sept. 199 οὔ τι μὴ φύγῃ μόρον nicht soll er dem Tode entgehen! Iph. A. 1492 κλέος γὰρ οὔ σε μὴ λίπῃ nie wird, nie soll! Soph. Philoct. 103 οὐ μὴ πίθηται „er wird sich nicht überreden lassen, es ist auch meinen Absichten entgegen." Das passt für Odysseus listige Plane vortrefflich, ibid. 416 ἀλλ' οὐχ ὁ Τύδεως γόνος — οὐ μὴ θάνωσι! nicht

*) Die Aldina hat auch hier die beste Lesart; denn λόγους bewirkt ψεύσῃ als Conj. Aor. Med. zu fassen, wie für jene Stelle weit besser ist. Durch diese zweite Person kommt in die Rede mehr Lebhaftigkeit.

**) Vgl. unsere Erklärung dieser Stelle in Seebode's Archiv 1837 V, 1 p. 140.

dürfen, nicht sollen sie gestorben sein! Natürlich ironisch gesagt, in der vom Unglück ihm eingegebenen Voraussetzung, dass grade seine Feinde werden leben geblieben sein. Schön würde die Ironie fortgeführt sein, wenn in dem Folgenden gelesen würde τούσδε γάρ μοι ζῆν ἔδει „denn diese mussten ja für mich leben!“ Soph. Ajax 83 ἀλλ' οὐδὲ νῦν σε μὴ παρόντ' ἴδῃ πέλας er wird, er soll dich nicht sehen! Wie weit schöner stellt sich der Satz nun heraus. Aesch. Sept. 755 οὐ μὴ τριαίνας τάσδε δείσαντες ἡμῶν χεῖρ' ἀπόσχωνται, nicht mögen, nicht sollen sie. Eur. Troad. 692 οὐ μὴ δάκρυά νιν σώσῃ τὰ σὰ „Nicht werden, nicht mögen deine Thränen ihn wieder erwecken!“ So die Mutter, die in dem Jammer der Sclaverei die Gegenwart derer nicht wünscht, welche sie früher in ihrer Hoheit gesehen haben. Endlich Helen. 292 νῦν οὔτε τοῦτ' ἔστ' οὔτε μὴ σωθῇ ποτε. Helena, nachdem sie sich in solchem Elende trotz der Verheissung des Hermes befindet und, um nicht den Nachstellungen des Theoklymenos zu erliegen, mit dem Gedanken des Selbstmordes umgeht, geht zu dem Aussprechen dieses Gedankens mit dem der Verzweiflung entsprungenen Wunsche über, dass Menel. nun auch gar nicht möge gerettet werden und sie in ihrer neuen Lage sehe. Wäre diess nicht denkbar, so würden wir nicht anstehen σωθῶ zu schreiben, so dass es die erste Person wäre. Das einzige Beispiel bei den Tragikern, welches unserer Ansicht nicht zusagt, ist Bacch. 852 οὐ μὴ θελήσει etc. Doch ist dort zu schreiben entweder οὐκ ἂν θελήσει oder οὐ μὴν θελήσει.

Zu dem mit οὐ μὴ eingeführten Satze kommt auch wohl noch ein zweiter. Ihn knüpft der Grieche sowohl mit οὐ, wie mit μὴ an, je nachdem bei ihm der Ausdruck des Gedankens sein soll: Bacch. 343 οὐ μὴ προσοίσεις χεῖρα — μηδ' ἐξομόρξει μωρίαν etc. Arist. Nub. 296 οὐ μὴ σκώψεις μηδὲ ποιήσεις, ἅπερ etc. Soph. Electr. 42 οὐ γάρ σε μὴ γνῶσι (darin der Wunsch) οὐδ' ὑποπτεύσουσιν etc. ebendas. 1052 οὔ σοι μὴ μεθέψομαι — οὐδ' ἢν σφόδρα etc. Ajax 560 οὗτοι σ' Ἀχαιῶν μή τις ὑβρίσει, οὐδὲ χωρὶς ὄντ' ἐμοῦ.

EXCURS IV.

Zu V. 594 — 602.

Die erste Verdächtigung erhalten diese Verse durch L. Dindorf. „Singuli fere versus habent quod pravum, soloecum, absurdum sit. In universum hic Chorum intempestive loquacem reddunt praeter omnem tragicorum in tali loco consuetudinem.“ Anklagen ohne Beweise. Die consuetudo ist da nicht herbeizuziehen, wo Länge oder

Kürze von den Umständen abhängen. Hermann läugnet nicht, dass wenn die Verse emendirt würden, sie des Euripides nicht unwerth seien. Dennoch aber hält er's für wahrscheinlich, dass der Interpolator sie aus den nachfolgenden vv. 611—616 componirt habe. Darauf fusst Hartung, welcher durch Zahlen, die er den einzelnen Versen zusetzt, andeuten will, in welcher Weise dieselben aus einander entlehnt seien. Zur Beurtheilung schreiben wir seine Versabtheilung her:

Euripides:

4. σὺ δ' ὦ τέκνον, μοι λεῖπε πωλικοὺς ὄχους
1. ἁβρὸν τιθεῖσα κῶλον ἀσθενές θ' ἅμα,
4. ὑμεῖς δὲ, νεάνιδές, νιν ἀγκάλαις ἔπι
4. δέξασθε καὶ πορεύσατ' ἐξ ὀχημάτων.
2. αἱ δ' ἐς τὸ πρόσθεν στῆτε πωλικῶν ζυγῶν
2. φοβερὸν γὰρ ἀπαράμυθον ὄμμα πωλικόν.
3. καὶ παῖδα τόνδε τὸν Ἀγαμέμνονος γόνον etc.

Versificator:

2. στῶμεν — θρέμματα
4. τὴν βασιλ. — γαῖαν
1. ἀγανῶς — γνωμῃ
2. μὴ — μολὸν
3. τὸ — Ἀγαμ.
2. μὴ — παρέχωμεν.

Ohne uns mit einer unnöthigen Widerlegung Hartung's aufzuhalten, wollen wir beweisen, dass Eur. so schreiben konnte und musste. Dass unser Dichter eine grosse Bühnenkenntniss besitze, und deshalb allem und jedem Tadel vorzubeugen pflege, der ihm aus Unwahrscheinlichkeiten in der Rede, aus Unklarheiten erwachsen könnte, ist jedem Leser des Euripides bekannt. Ohne Zweifel war der Chor von unbekannten Frauen den Ankommenden eine unwillkommne Erscheinung, zumal wenn derselbe im Angesichte der Letzteren auf und davon gegangen wäre. Die Handleistungen, die der Chor gleich thun soll, würden sich als sonderbare Anmuthungen im Munde der Klytaemn. ausnehmen, wenn jener nicht erst die Hand dazu selbst böte. Erst muss er sich bereitwillig zeigen, die Stelle zu vertreten, zu welcher er keineswegs von Chalcis herübergekommen war, er muss sich gleichsam dazu legitimiren, um diese Rolle dann bis an das Ende des Stückes fortzuspielen. Es müsste sonst ein doppelter Chor angenommen werden, einer von Chalcidischen Frauen, einer von der Begleitung der Klytaemnestra. Früher, etwa im ersten Chorgesange, konnte diese Legitimation nicht statt finden, da dazu jede Gelegenheit fehlte. Das fühlte der Dichter, drum schrieb er diese Rechtfertigung: nicht aber dieselbe etwa aus der Luft greifend, son-

dern als Grund dazu die Aufforderung des Agam. *ὑμεῖς τε σιγὴν ὦ ξένοι φυλάσσετε* gebrauchend. Dadurch wurde der Chor wenn auch zu passiver Theilnahme aufgefordert, welcher derselbe nachkommen muss und kann, da auch das einfache menschliche Mitleid ihn schon zu dem auffordern muss, was er zu thun sich anschickt. Es kommt ihnen in den Sinn, sie wollen nicht fliehen, sondern freundlich entgegen gehen, dass sich nicht, schon gleich bei der Ankunft, die Frauen Furcht und Entsetzen ergreife. Die Idee ist in jeder Beziehung natürlich, denn wie passte eine Flucht, wie ein müssiges Dastehn mit ernsten unheilverkündenden Gesichtern zu dem Befehle des Agamemnon? Das *σιγὴν φυλάσσειν* musste sowohl in Wort als That geschehen. Wenn nachher Klytaemn. zum Chore sagt „nehmt die Jungfrau aus dem Wagen und stellt Euch vor die Pferde", so ist das doch ebenfalls sehr natürlich, denn immerwährend können und wollen sie nicht im Wagen sitzen bleiben und es hat zu der Zeit schon ebenso gut und wohl noch mehr scheue und wilde Pferde gegeben, wie jetzt. Vgl. zu 613. Ausserdem haben sich unter solchen Umständen auch schon früherhin zwei Menschen in ihren Gedanken begegnen können, so dass der eine dem andern zuvorkam. Wie kann also eine so natürliche, dabei jedoch immer nur geringe Uebereinstimmung der Gedanken zur Verdächtigung berechtigen?

Aber diese Verse k ö n n e n nicht allein von Eur. herrühren, sie m ü s s e n es sogar. Klytaemn. sagt bei ihrem Auftreten *ὄρνιθα μὲν τόνδ' αἴσιον ποιούμεθα τὸ σόν τε χρηστὸν καὶ λόγων εὐφημίαν· ἐλπίδα δ' ἔχω τίν' ὡς ἐπ' ἐσθλοῖσιν γάμοις πάρειμι νυμφαγωγός.* Die Worte sind offenbar zu dem Chore gesprochen, dessen Reden und Handlungen darin eine Anerkennung finden. „Ich nehme diess für eine glückliche Vorbedeutung an, dein *χρηστὸν* und deine *λόγων εὐφημία*" muss sich also auf etwas beziehen, was der Chor im Angesichte der Zuschauer gethan und geredet hatte. Streichen wir nun mit Herm. und Hart. die verdächtigten Verse, so bleiben dem Chore die Worte „Wie gross ist der Grossen Glück! Seht da kommen sie, aus hohem Geschlechte entsprossen; sie kommen zu langdauerndem Glücke! Aber die Götter sind mächtiger" etc. Es ist nicht anzunehmen, dass plötzlich der Chor sich verstelle und in seine Reden den Ton lege, welcher das in dem *ἐπί τ' εὐμήκεις ἥκουσι τύχας. θεοὶ δ' (γ') οἱ* etc. liegende Aengstliche zu verhüllen strebe; denn dazu bedurfte es nach dem Gebrauche in der Tragödie beim Chore erst einer gegenseitigen Aufforderung. Worin desshalb Klytaemn. das *χρηστὸν* und *λόγων εὐφημία* gefunden haben könnte, ist nicht abzusehen. Es ist nemlich wohl zu beachten, dass diess zwei Begriffe sind, die nicht dasselbe bedeuten sollen, dass also — wie das doppelte *τε* ausweist — *τὸ χρηστὸν* nicht etwa soviel, wie *χρηστοὶ λόγοι* H. f. 555. Hec. 1189 sein kann. *τὸ χρηστὸν* ist vielmehr, wie es, freilich im andern Sinne, Orest 450 genannt wird *ἡ εὐπραξία*, das gute Verhalten, die gute Aufführung,

das χρηστὰ δρᾶν (Soph. Phil. 584), die Bereitwilligkeit zu den Handleistungen. Dass diese ein ὄρνις αἴσιος genannt werden kann, ist keine Frage, da es von Bedeutung ist, bei dem Absteigen so wenig, wie bei dem Einsteigen zu straucheln. Eine ähnliche Stelle ist bei unserm Dichter in Heracl. 726 sq. Da will der alte Iolaos zum Kampfe mit hinaus, er sagt dem Diener ἀλλ' ἐμοὶ προχειρ' ἔχων τεύχη κόμιζε, χειρὶ δ' ἔνθες ὀξύην, λαιόν τ' ἔπαιρε πῆχυν εὐθύνων πόδα, und als der Diener darauf die naive Bemerkung macht ἦ παιδαγωγεῖν γὰρ τὸν ὁπλίτην χρεών; gibt er die Antwort: ὄρνιθος οὕνεκ' ἀσφαλῶς πορευτέον. Er fürchtet sich also, mit dem Fusse zu straucheln, was eine üble Vorbedeutung gewesen sein würde. Die Bereitwilligkeit, so etwas zu verhindern, ist τὸ χρηστὸν und kann selbst schon für einen αἴσιος ὄρνις gelten. Nicht minder die εὐφημία λόγων, die der Chor gezeigt; denn z. B. ob der βλασφημία, ἣν λοιπετῶν τις ἐφθέγξατο trinkt Ion den Becher nicht v. 1186, weil er's für ein böses Omen hielt (οἰωνὸν ἔθετο). Nur freundliches Wesen, nicht etwa betrübte unheilkündende Blicke sind von guter Vorbedeutung bei dem Begegnen: als Tiresias kommt, vom Kreon herbeigerufen, hat dieser die καλλίνικα στέφη, welche Jener auf dem Kopfe trägt, für eine gute Vorbedeutung genommen (οἰωνὸν ἐθέμην Phoen. 858). Bei jeglichem Beginnen wären Thränen der Umgebung von böser Bedeutung; drum räth Pylades zum Schweigen (Orest. 788), denn die Thränen der Schwester würden ein οἰωνὸς μέγας sein! Vgl. unten zu 904. — Also weil, nachdem die bezeichneten Verse gestrichen sind, Klyt'. Worte keine Beziehung haben, indem man nicht wissen würde, was mit dem χρηστὸν und λόγων εὐφημία gemeint sei, so muss Euripides derartige Gedanken erst noch dem Chore in den Mund gelegt haben, welche wir in den gestrichenen Versen lesen.

EXCURS V.

Vergleichung der Scenen aus Phoen., Heracl., Hecub., Iph. A., Erechth., in welchen der Dichter sich freiwillig hingebende Charactere zeichnet.

Die heroischen Entschlüsse der Macaria (Heracl. v. 501 sq.), der Iphigenie (Iph. A. 1360 sq.), der Polyxena (Hecub. 343 sq.), des Menoikeus (Phoen. 986 sq.) und der Gattin des Erechtheus (fr. XVII) enthalten so viel Aehnlichkeiten und Uebereinstimmungen, dass eine Vergleichung derselben den neuen Beweis liefern kann, dass Eurip. sich nicht scheute, dieselben Scenen, auf dieselbe Weise motivirt, ja nicht selten in dieselben Wendungen eingekleidet, in

seine Tragödien einzuweben. Ob der Grund davon gewesen, dass diese Scenen Stücken angehörten, welche nicht mit dem Preise gekrönt waren und desshalb immer neu eingeflochten wurden, oder dass dieselben der besondern Gunst des Publicums sich mochten erfreut haben, welches derartigen Heroismus in einer an Aufopferungen für das Vaterland nicht sehr reichen Zeit mit wehmüthiger aber stolzer Erinnerung an die Hellenische Vorzeit ansehen mochte, das wagen wir nicht zu entscheiden. Für das Letztere spricht die oft gewaltsame Herbeiziehung dieser Scenen, wie das z. B. in Phoen. der Fall ist. Lycurgus (Leocrat. p. 160, 9) meint, Eurip. habe so gedichtet *ἡγούμενος κάλλιστον ἂν γενέσθαι τοῖς πολίταις παράδειγμα τὰς ἐκείνων πράξεις, πρὸς ἃς ἀποβλέποντας συνεθίζεσθαι ταῖς ψυχαῖς τὸ τὴν πατρίδα φιλεῖν.* Aristophanes verlangt ja Thesmoph. 861 *τὰ δύνατα γὰρ δεῖ τῇ πόλει ξυλλαμβάνειν τοὺς εὖ φρονοῦντας* und das erfüllt Euripides getreulich, der Temenid. V verlangt *παντὶ καὶ λόγῳ καὶ μηχάνῃ πατρίδος ἐκπονεῖν σωτηρίαν* und Suppl. 506 *πατρίδα φιλεῖν καὶ αὔξειν*, der genugsam seinen Zeitgenossen zuruft *ἀλλ' οἱ πόνοι τίκτουσι τὴν εὐδοξίαν* (Archel. VIII) oder *τὴν εὐανδρίαν* (Cress. VI). Vgl. Orest. 694. Iph. Taur. 115. Teleph. XXVII. Cress. VII. Dan. VIII. Archel. IX. X. XI. XII. Tem. VIII. Ixion II. Erechth. IX., der endlich genug die *ἀργοὶ πόλει καὶ οἴκοις* der Verachtung Preis gibt. Vgl. Antiop. XXIII. Melan. XXI. Archel. VII.

Wir führen die Uebereinstimmungen vor.

Iphigenia, Menoikeus und des Erechtheus Gattin sterben für das Vaterland: Polyxena für eine ihr fremde, Macaria für die eigne Sache, wenigstens für ihre Geschwister, zur Erlangung des Siegs über den gemeinschaftlichen Feind. Iphig., Menoik., Polyx. vereiteln durch ihren plötzlichen Entschluss die von den Andern angestellten Bemühungen zu ihrer Rettung. Die Motive des Heroismus sind mehr oder weniger übereinstimmend. Iphig. sagt zuerst, sie füge sich der *ἀνάγκη* 1362; desselbe Polyx. 346. Sie müsse *τὸ δυσγενές* vermeiden und *εὐκλεῶς* sterben 1368, also Streben nach edlem Ruhm, wie sich's auch bei Macaria v. 535, bei Menoik. 1006, bei Erechth. XVII, 37 und überall findet. Vgl. zu v. 1366. Es würde Feigheit und *φιλοψυχία* sein hier, wo so viel Männer ihr Leben für des Vaterlandes Ehre hingeben, den Tod zu fliehen: 1379, dasselbe Motiv bei Menoikeus 999 sq. bei Macaria 505 sq. bei Polyxena 348 (wörtlich übereinstimmend mit Phoen. 1005 und Iph. A. 1377), bei Erechth. 25 sq., auch bei Iolaos in den Heraclid. 700. Was könnte es auch helfen, gegen den Willen des Volks anzukämpfen? Iph. A. 1364. 1381 und Hecub. 374. Was hülfe mir auch ein ferneres Leben als Sclavin, sagt Polyx. 349 sq., als eine von Jedermann verlassne Waise, sagt Macar. 522 sq., als ein von Jedermann mit Schmach bedeckter, sagt Menoik. 1005, ohne Vaterland, sagt Erechth. 40 sq. Drum führt mich fort, sagt Polyx. 369. Macar. 529 (dort

ἄγ' οὖν μ' Ὀδυσσεῦ, hier ἀσυνδετῶς: ἡγεῖσθ' ὅπως etc.) Iph. A. 1390. 1466. Erechth. 50. Der Tod soll mir ἀντὶ παίδων καὶ νυμφίου παρθενείας sein, Macar. 591. Iph. 1391. Alle fünfe schliessen mit einer längern Sentenz. Hec. 375—78. Heracl. 593—96. Iph. A. 1392—3. Phoen. 1015—18. Erechth. 53—55, letztere Beide auch dem Inhalte nach übereinstimmend. Bei allen fünfen ist eine gewisse Fülle, die sich namentlich in der häufigen Wiederkehr des Hauptgedankens κατθανοῦμαι, σώσω πόλιν etc. ausspricht, auch in der Beibringung der Argumente keine Wiederholung scheut, ausserdem ein erklärlicher Mangel an streng logischer Ordnung. Dann folgen die preisenden Worte des Chors und der übrigen Personen in Iph., Her. und Hecub., neue vergebliche Versuche, die Heldin von dem Vorhaben abzubringen, dann Fügen in den Willen und Befragen, was die zum Tode Gehende noch für Wünsche habe: Uebereinstimmung dabei zwischen Iph. 1441 und Macar. 572, zwischen Iph. 1442. Polyx. 426. Macar. 575, dann Aufforderung zur Begleitung nach der Opferstelle Iph. 1450. Mac. 560, die Versicherung, nie werde der Ruhm aufhören Iph. 1490. Mac. 599, endlich der Abschied von dem Sonnenlicht Iph. 1493. Polyx. 435.

Dass trotz dem Allen aber an keine Interpolationen hier zu denken sei, wird Jedem klar sein, der alle diese Scenen in ihrem Zusammenhange liest. Ihr Characteristisches haben sie sämmtlich: man sieht, dass der Dichter nicht die eine Scene aus dem andern Stücke entlehnte, sondern dass, bei der geringen Sorge um Invention neuer Scenen, er von seinem Thema sich dazu gern hinleiten liess. Diess zur weitern Ausführung unserer Verdächtt. p. 25. Nähere Uebereinstimmungen fügen wir noch im Commentare bei. Zu weiterem Vergleiche geben wir die Scene der Schmerzensausbrüche im Alkmaeon Psoph. (85, 2), im Philoctet (87, 1), im Orest (92, 4). Der Streit zwischen Menelaus und Agamemnon im Telephus (85, 2) bot, soviel wir aus den frgm. schliessen können, manch Uebereinstimmendes dar mit demjenigen in unserer Iphigenie.

EXCURS VI.

Ueber den Epilog der Iphigen. in Aulis.

Der Epilog unsers Stückes hat eine fast einstimmige Verurtheilung erfahren *). Durch seine Weglassung soll die ästhetische

*) Bremi p. 149. Matth. p. 408. Dind. p. 536. Herm. p. VII. Mehlhorn p. 628. Hartung p. 85. Zirndorf. p. 25. Bartsch p. 6. Lindemann p. 1 und 4. Erfurdt zu Ajax v. 1109. Seyffert p. 13. Bode p. 513.

Schönheit des Ganzen gewinnen (Bremi), er soll von einem Interpolator herrühren, „recentior Aeliano (Porson), cujus poësis aliquantum ab arte Euripidis distat“ (Herm.), der unbedachtsam, unwissend und abgeschmackt war (Matth.), der eine narratio verfasste, „innumeris ineptiis repleta (Hartung), cum reliqua fabula maxime pugnans et partim ex Hecuba petita“ (Zirnd.). Unsere Vertheidigung muss also Form und Inhalt des Epilogs berücksichtigen. Mit uns stehen Boeckh p. 270. Gruppe p. 502 und 509. Kieffer II, 8.

Was nun zunächst Bremi's Meinung anlangt, so geht dieselbe von der Vorstellung aus, dass Iph. Aul. die geopferte, Iph. Taur. die gerettete habe darstellen sollen, dass beide im Zusammenhange gewesen wären. Das Falsche hierin ist mehrfach, zuletzt von Ludwig, nachgewiesen vgl. Matth. p. 407. Herm. in Leipz. Litztg. 1819 p. 1973. Zirnd. p. 26, der ausserdem auf die Widersprüche Bremi's hinweist. Wie Greverus p. 9 wieder darauf zurückkommen kann, ist unbegreiflich, da ja augenscheinlich in der Taurischen Iphig. ein anderer Mythus befolgt ist, als in der Aulischen. Wie hätte aber z. B. Orestes und Helena einer und derselben Tetralogie angehören können? Vgl. was K. Fr. Hermann schreibt qu. Oedip. p. 38, not. 5. Wir lassen die Bremische Ansicht bei Seite und wenden uns lieber zu Hartung, der in seine Anschuldigungen seiner Vorgänger Bestrebungen eingeflochten hat.

Hartung will zunächst das Ueberflüssige des Epilogs darstellen, reiht sich also auch hier denjenigen Kritikern an, die Alles aus den Werken der Alten treiben möchten, was keine „Bedeutung“ hat. Vgl. Darmst. Ztschr. 1839 p. 171. Auf diesem Wege ist sowohl der Schluss des Agamemnon, wie der des Ajax gleich zu cassiren. Beim Ajax deutet selbst die Hypothesis auf das Ueberflüssige des Schlusses hin. „Quid a nuntio audire cupimus? num quanta animi fortitudine mortem passa sit virgo? — at id quidem coram spectatoribus jam satis ipsa ostendit, ut quid futurum sit, facile unusquisque fingere possit.“ Iphig. war anfänglich ebenso von heisser Lebenslust durchdrungen gewesen, wie sie nachher heroischer Entschlüsse voll ist. Aber wer gibt dem Zuschauer Bürgschaft, dass sie so standhaft in dem Augenblicke bleiben werde, wo das Schwert über ihrem Haupte gezückt ist? Den Zweifel, den Achill ausgesprochen, mochte mancher theilen, dem jener Heroismus wie ein Ueberspringen von einem Extreme zum andern erschien. Eine Neugierde ist da verzeihlich, *φεύγουσι γάρ τοι χοἱ θρασεῖς, ὅταν πέλας ἤδη τὸν Ἅιδην εἰσορῶσι τοῦ βίου* heisst's bei Sophocl. Antig. 580, zumal ein wirkliches Opfer *) dem Mythus gradezu entgegen gewesen sein würde. Der Euripideische Zuschauer war aber nicht ge-

*) Hesych. v. *κουρίον*: *νόμος γάρ ἐστι τοῖσι βαρβάροις Κρόνῳ θυηπολεῖν βρότειον ἀρχῆθεν γένος*. Das *βαρβάροις* ist in Bezug auf Menschenopfer nicht zu urgiren.

wohnt, dass es ihm überlassen blieb, sich den Ausgang des Stücks nach eigner Idee auszumalen. Der Dichter lässt darüber nie einen Zweifel zu: er übernimmt selbst die Ausführung in aller Vollständigkeit, wohl wissend, dass die Einbildungskraft des Zuschauers einen wenig sichern Halt abgebe.

Hartung fragt weiter: „an quo vultu pater sacrificio adfuerit? at non posse illum submissum, fractum dolore, confusum pudore ac poenitentia adesse, quilibet intelligit.“

Agamemnon's schwankenden Entschluss, seine Unschlüssigkeit hatte der Zuschauer im Laufe des Stücks anzuschauen Gelegenheit genug gehabt. War er auch, seitdem er bei Kalchas gewesen, festerer Gesinnung, war auch seine letzte Antwort auf seiner Tochter so innig Flehen der Wiederhall einer gewissen Festigkeit: in einem Drama, wo ausser der Klytaemnestra und dem Alten sämmtliche Charactere eine Unstetigkeit zeigen, die sie im Laufe des Stücks grade zu dem Entgegengesetzten ihres ursprünglichen Entschlusses führt, kann die Frage wohl zugestanden werden, wird Agam. denn nun seinem Entschlusse treu bleiben, selbst im Augenblicke des Opfers? Wird sein Schmerz zu neuen Verwicklungen führen? vor Allem aber, wie wird seine Haltung sein, wenn er des Mädchens heroische Umwandlung sieht? wird ihn dieselbe froher oder trüber erscheinen lassen? Der hdschr. Epilog gibt auf diese Fragen die Antwort: „als der König seine Tochter sah, seufzte er laut auf, wendete das Auge, weinte und verhüllte sich das Antlitz.“ In dieser Beschreibung erkennen wir den Agam. wieder, der nie aufgehört hat, sein Kind zu lieben, der durch die Umstände zu einem Entschlusse gezwungen worden (*ἀνάγκας ἔδυ λέπαδνον*), zu welchem sein Herz nie die Zustimmung gegeben, dem aber sich zu entziehen, er zu spät auf Mittel sann, nemlich als das Volk bereits um den Seherspruch wusste. Dass Hartung darin ein confusum pudore ac poenitentia adesse findet, ist wenigstens zu einseitig, wenn wir ihm auch hier noch nicht vorwerfen wollen, des Dichters Worte entstellt zu haben; es wird unten von den Einzelheiten dieser Beschreibung die Rede noch sein.

Hartung fährt fort „an quomodo dea virginem servaverit et quomodo statim peracto sacrificio profecta sit *classis*? At aptius et haec et reliqua, quae vel ad indicandam futuram virginis Achivorumque sortem vel ad placandum matris animum pertinerent, *a dea ipsa* quam a quoquam, mortali ostendebantur.“ Bremi: Der Dichter, welcher den Talthyb. in der Hecub. so sprechen lässt, kann hier diese Rolle nicht einem Boten zuertheilen. Hermann: „si nuncius rem referret, nihil ille nisi quod actum esset poterat enarrare. Ita acciperemus, per miraculum Iphigenia e conspectu sublata cervam ad aram jacuisse, nesciremus autem, quid factum esset virgine: id quod prorsus a more et lege Graecae tragoediae abhorret.“ Auf diese Weise sucht man dem Aelian'schen Fragmente hier einen Platz

zu gründen. Dass dieses aber hier gar nicht gedacht werden könne, ist in der Einleitung bewiesen. Was Bremi's Meinung betrifft, so vergisst dieselbe, was Eurip. bei Aristoph. Ran. 949 sagt: ἀλλ' ἔλεγεν ἡ γυνή τέ μοι χὠ δοῦλος οὐδὲν ἧττον χὠ δεσπότης χἡ παρθένος χἡ γραῦς ἄν *). Gegen das Uebrige tritt Matthiae mit den Worten auf: „in aliis fabulis, quum Eurip. non solum rem, quemadmodum gesta sit, narrare vult, sed etiam qua de causa et quo auctore gesta sit, explicare, semper post narrationem demum deus apparet, nusquam sola praedictione ejus, quod futurum sit, defungitur." Was weiter das Hermann'sche „prorsus a tragoedia abhorret" angeht, so könnte zwar die Rede des Apollo im Orest 1630 dafür zum Beweise angeführt werden; aber in der Helena muss v. 605 auch nur ein einfacher Bote dem Menel. die Mittheilung von dem Verschwinden des εἴδωλον machen. Dort hat der Bote zwar die Stimme desselben gehört, welche ihm und seinen Gefährten versichert, es gehe in den Himmel ein, aber das Emporsteigen ist vor dem menschlichen Auge verborgen gewesen und der Alte traut der ganzen Sache so wenig, dass er sie sogleich wieder zurücknimmt, als er die Helena erblickt. Auch im Oedip. Col. wird die Mittheilung von dem Verschwinden des Oedipus nur durch einen Boten gemacht 1656 f.:

μόρῳ δ' ὁποίῳ κεῖνος ὤλετ' οὐδ' ἂν εἷς
θνητῶν φράσειε, πλὴν τὸ Θησέως κάρα.
οὐ γάρ τις αὐτὸν οὔτε πυρφόρος θεοῦ
κεραυνὸς ἐξέπραξεν, οὔτε ποντία
θύελλα κινηθεῖσα τῷ τότ' ἐν χρόνῳ etc.

Sicherlich sind auch dort die Zuschauer überzeugt, dass ein Gott geholfen **).

Dieselbe Ueberzeugung konnte auch hier der gläubige Theil

*) Denn das hat Euripides getreulich so gehalten, noch in der Helena, obwohl der Komiker es ihm schon Acharner v. 400 aufgemutzt hatte.

**) Gruppe p. 512 „Nur die Erzählung konnte den Effect des Wunders, und darauf kam es an, hervorrufen." Er führt ebenfalls das Beispiel aus Oed. Col. an. Welcker II p. 159 stellt zusammen „die Entraffung der Helena durch die Luft mit derjenigen des Alexander in der Ilias, der Iphigenie, der Helena im Orest, der Leiche des Memnon durch Eos. Bartsch p. 11 „in Oed. Col. satis erat comperisse, Oedipum e medio sublatum, in Iphig. non sufficiebat" ist eine Behauptung ohne Beweis. Ebenso was Hartung p. 93: „— ut et de futura virginis vita et de classis profectione bellique eventu certiores fierent spectatores: quas res sciri sine dubio magis conducebat quam immolandi rationem." Zirnd. bemerkt richtig p. 27 „quid? si nuncius narrasset, in ipso sacrificio vocem Dianae auditam esse, quae fortunam Iphigeniae enuntiasset", und bezieht sich auf Dictys de b. Tr. I, 21, wo ausdrücklich bei dem Wunder einer schallenden Stimme der Diana erwähnt wird.

der Zuschauer haben. Das ganze Heer, selbst Kalchas hat es gesehen, wie plötzlich an des Mädchens Stelle eine Hirschkuh dagelegen hat. Das muss ἐκ θεῶν τινος (1574) geschehen sein, so etwas Wunderbares: der Gedanke ist für jede Brust natürlich. Nur nach Rettung der Iphig. dürstet der Zuschauer: auf diesen Effect ist das ganze Stück angelegt: nur auf die Rettung musste der Dichter hinauskommen: was der Rettung gefolgt sei, ein Versetzen nach Taurien, das anzudeuten, ist keineswegs hier noch die Pflicht des Dichters, zumal er das bereits zum Gegenstande eines eignen Stücks gemacht hatte, das noch im guten Andenken sein musste. Vgl. Kieffer II p. 1. Der Dichter hat schon genug gethan, wenn er der in jeder Brust unwillkürlich emporsteigenden Schlussfolge „Iph. ist in dem Augenblicke gerettet, wo sie der Göttin geopfert werden sollte; diese kann nur allein die Retterin sein, denn wie würde sie sich haben ihre Beute entziehen lassen? (Ebenso wenig wie Aphrodite im Hippol. und der Thanatos in Alceste.) Also weilt Iphig. jetzt bei der Göttin, sie weilt in der Gemeinschaft der Götter" durch Agamemnon's Mund Sprache verleiht: ἔχει γὰρ ὄντως ἐν θεοῖς ὁμιλίαν. Das ist die Ansicht jedes gläubigen Herzens, ist auch ebenso beredt, wie Iph. Taur. 28—30 ἀλλ' ἐξέκλεψεν ἔλαφον ἀντιδοῦσά μου Ἄρτεμις Ἀχαιοῖς, διὰ δὲ λαμπρὸν αἰθέρα πέμψασά μ' ἐς τήνδ' ὤκισεν Ταύρων χθόνα. Vgl. ib. 1083. Der ungläubige Theil des Publicums, auf den Euripides allerdings auch gern Bedacht nimmt, fand seinerseits in der Botenerzählung genug. Das Wunder kann er deuten, wie er will; es bleibt ihm der Urheber desselben, vielleicht gar Achill, zu errathen nach seiner Weise. Es kann jedenfalls diese Erzählung des Boten genügen.

Matthiae bestritt gradezu die Möglichkeit, dass Artemis am Schlusse auftrete. „Deorum enim interventu nusquam Eurip. utitur, nisi ubi dignus vindice nodus incidit et fabula nonnisi divina ope ad exitum perduci potest" heisst es p. 321. Dem stimmen wir nicht bei, es sei denn, dass unter diesem exitus die Beruhigung der durch die Tragödie aufgeregten Gefühle verstanden werde, obwohl diesen exitus z. B. die Phoeniss. nicht haben. Andromache könnte mit dem Unglücke des Peleus schliessen, wie Phoen. mit dem des Oedipus und des Laischen Hauses, aber doch erscheint die Thetis noch, zur Versöhnung der Gemüther, zur Verheissung besserer Zeiten. Ebenso könnte auch Artemis hier erscheinen, Trost der Klytaemnestra bringen — denn einer von den beiden Eltern muss doch auf der Bühne sein, den sie anrede; eine Compellation an Iphig. wäre dabei ebenso möglich, wie an die gerettete Helena im gleichn. Stücke v. 1665, zu wem sollte aber Artemis hier anders reden können, als zu den Eltern des Opfers? — so die Versöhnung am Schlusse bewirken, vielleicht noch einige politische Beziehungen zur Freude der Athener verkünden; denn auch nur in der letztern Absicht erschei-

nen die Götter am Schlusse, wie in Suppl. Beides gemischt ist im Ion und der Electra *).

Eins ist indess hiebei noch zu bemerken. In den Stücken, worin Opfer vor sich gehen, gibt's keine erbarmende Götter. So wenig verschont Ares den Menoikeus, wie Polyxena, Macaria und die Tochter des Erechtheus gerettet werden. So wenig wie Thetis ihren Sohn und Enkel retten kann, vermag es Artemis mit ihrem Liebling Hippolytus. Beide bekennen das gradezu bei Euripides. Hier würde das einzige Beispiel einer erbarmenden Göttin sein: selbst der Thanatos kann nur durch die Kraft des Herakles, nicht durch Apollo, bezwungen werden. Fügt das nun auch der Mythus so, hatte es der Dichter selbst in Iph. Taur. 25, 1083, 783 ausgesprochen, es ist eine ganz andere Sache, wenn die Göttin selbst ihre Barmherzigkeit offenbart, als wenn die Rettung in das Wunderbare und Unerklärliche gestellt bleibt. Sprach Artemis von dem Aufgeben ihres Zorns, so fragt man billig, worüber sie denn solchen nur durch unschuldiges Blut zu sühnenden Groll empfunden? Denn das ganze Stück enthält davon kein einzig Wort. Was brachte sie also zum Verzeihen? Nicht der Jammer des Mädchens, erst der Heroismus? Derartige Fragen treten bei der Botenerzählung ganz in den Hintergrund: da verliert die Göttin nichts von ihrer Hoheit und Würde. Wir müssen auch in dieser Beziehung eine Erzählung des Boten dem unmittelbaren Auftreten der Göttin vorziehen.

Gehen wir jetzt zu den ineptiis über, welche Hartung in dem Epiloge findet, so tritt zunächst uns wieder Agamemnon entgegen. „Postquam Agamemno, filia procul conspecta, ne illam videret aut ipse ab illa videretur, capite obvoluto se abscondit, nihilominus statim virgo in ejus conspectu adstitisse et oratione satis longa se ei immolandam obtulisse narratur. Quibus dictis non quid Agam. sed quid exercitus egerit exponitur.“

Agam. verhüllt sich das Antlitz, als er Iphig. nahen sieht. „Ne illam videret aut ipse videretur“ gilt als Motiv bei Hartung. Es kann doch aber nicht anders als zugestanden werden, dass es auch andere Motive des Verhüllens gibt, als sich zu verbergen. „Hippolyt

*) Kieffer II, 8 bestreitet die Möglichkeit, dass Artem. der Klytaemn. hier erschienen sei. „Denn wenn sie ihr auch nur das Loos der Iph. verkündigt, besonders aber wenn sie dieselbe aufgefordert, dem Schicksale sich zu fügen (Herm'. und Hart'. Ansicht), so hätte sich Klytaemn. nicht bloss in ihr Schicksal ergeben, sondern sogar darüber erfreut sein müssen und später keine Ursache gehabt, dem Agam. wegen Iph'. Opfer zu zürnen. Wird dagegen Klytaemn. nur durch einen Boten benachrichtigt und zur Versöhnung ermahnt, so kann diess leicht ohne Eindruck auf sie bleiben. Da also der Bericht eines Boten mehr als eine von der Göttin an Klytaemn. gerichtete Verkündigung dem Verhältniss entspricht, in welchem unsere Tragödie zur Atridenfabel steht, überhaupt der ganze Schluss zur Vollendung unsers Dramas passt und aus der Idee desselben hervorgegangen ist, so halten wir ihn für ächt.“

verhüllt sein Angesicht vor Scham mit dem Mantel, so dass aus diesem bedeutenden Merkmale der Beiname der Tragödie entsprungen ist. So verbirgt Phaedra sich aus Scham im zweiten Hippolyt das Haupt (243): und Aedos selbst war in Sparta in der Gestalt einer sich das Gesicht verhüllenden Jungfrau dargestellt, indem man diess von Penelope herleitete, die auf die Frage des Vaters, ob sie seinen Bitten nachgeben und bleiben oder dem Odysseus folgen wolle, sich verhüllte. Paus. III, 20, 10" *). So sagt im Herc. fur. 1159 Hercules φέρ' ἐν πέπλοισιν κρατὶ περιβάλω σκότος· αἰσχύνομαι γὰρ und bleibt so bis v. 1229 stehen. Aber Mitleid kann ebenso gut die Ursache sein. Τί κρᾶτα κρύψας ὦ γέρον δακρυόῤῥοᾳῖς; fragt Kreusa den Alten im Ion 967. Der antwortet darauf σὲ καὶ πατέρα σὸν δυστυχοῦντας εἰσορῶν. In Iph. Taur. 1218 wird dem Thoas befohlen πέπλον ὀμμάτων προθέσθαι, so lange die beiden Schlachtopfer vor ihm vorbeigehen, und diese beiden werden 1203 ebenfalls unter πέπλοις verborgen. Da hat das Verhüllen wiederum einen andern Grund. Schmerz und Verzweiflung manifestirt sich dadurch in den Heraclid. 604; als Macaria fortgegangen, sagt Iolaos εἰς ἕδραν μ' ἑρείσατε αὐτοῦ πέπλοισι τοῖσδε κρύψαντες. So in Supplic. 111 der trauernde Adrast. Ein gleiches Motiv darf man auch wohl der Iphigenie unterlegen, wenn sie 1118 ἐς γῆν ἑρείσασ' ὄμμα πρόσθ' ἔχει πέπλους. Darf nun aber Agam. keinen Schmerz, kein Mitleid, keine Scham ob der von ihm gebrauchten Hinterlist empfinden? Sein letztes Auftreten war allerdings standhaft, aber die damaligen Bitten der Iphig. konnten ihn doch nicht vermuthen lassen, dass seine Tochter jetzt so heroischen Geistes voll sich nahen werde. Wer soll ihm aber die Umwandlung des Mädchens mitgetheilt haben? Doch wohl nicht Achill, der ihm zürnt? Und ist nicht selbst der Anblick der heroischen Jungfrau geeignet, das Vaterherz noch tiefer zu rühren? Darf der Vater dabei nicht thun, was der Männerchor bei Soph., als derselbe die Antigone zum Tode schreiten sieht? Der kann die πηγὰς δακρύων nicht ἴσχειν. Euripides nennt ja auch in Iph. Taur. 853 selbst den opfernden Agam. μελεόφρων und Aeschylus lässt ihn (Agamemn. 204) ebenfalls weinen. Timanthes (Ol. 95) hatte ganz Recht „Iphig. stante ad aras peritura quum moestos pinxisset omnes, praecipue patruum, et tristitiae omnem imaginem consumpsisset, patris ipsius vultum velavit **), quem digne non poterat ostendere." Plin. 35, 10. Schade,

*) Welcker Griech. Trag. II p. 739.

**) Darunter verstehen wir, Timanthes liess auf seinem Bilde das Antlitz des Agam. nicht sehen. Sicherlich, dass dort Agamemn. sich selbst das Gesicht verhüllte. Wie kann daran Greverus p. 7 nur zweifeln? Cicero schreibt orat. XXII „pictor ille vidit, quum immolanda Iphigenia tristis Calchas esset, moestior Ulixes, moereret Menelaus, obvolvendum caput Agamemnonis, quoniam summum illum luctum penicillo non posset imitari."

dass wir über die Zeit dieses so viel gepriesenen Bildes (Sillig. catal. artif. p. 447) keine sichere Nachricht haben. Bis dahin bleibt es reine Vermuthung, wenn Herm. zu 1539 meint, der Dichter des Epilogs habe das Bild des Timanthes vor Augen gehabt. Als ob nicht für die ionische Schule Euripides ganz besonders ein Dichter sein konnte, dem sie ihre Stoffe entlehnte! Wie vorzüglich ist die Scenenmalerei in der Botenerzählung der Bacchae v. 677 — 773; es ist, als wenn man ein Bild vor sich sähe!

Hier kommt aber auch das in den Abhandlungen der Berl. Akad. 1812 p. 74—84 von Uhden beschriebene und der Botenerzählung ganz angepasste Marmormonument, die Ara des Cleomenes in Florenz, in Betracht. Gruppe p. 574 wundert sich mit vollem Rechte, dass die Verdächtiger des Epilogs dasselbe ganz ausser Acht gelassen. Hören wir nur die Beschreibung, um die grosse Uebereinstimmung zu erkennen.

Ein Weib von zarter jugendlicher Gestalt, bekleidet mit der Tunica und einem weiten Peplum, das den Kopf ein wenig verschleiert, hinten und auf den Seiten hinabfliesst, steht mit wenig gebogenem linken Fusse, die Rechte unter dem Kinn, ruhig hingegeben, vor einem kräftigen bärtigen Alten (Kalchas), der, oberhalb nackt, um Hüften und Schenkel seine Chlamys geschürzt hat, und mit einem kurzen Schwert in der Rechten dem Weibe eine Haarlocke über der Stirn, die er mit der linken gefasst, abzuschneiden im Begriff ist *). Hinter der weiblichen Gestalt steht ein nackter Jüngling (Talthybios), der mit der Linken jene am Ellenbogen, wie stützend, gleichsam sanft fortschiebend, fasst. Alle drei tragen in den Haaren Kränze von spitzblättrigen Zweigen. Hinter dem Altar hält ein ebenfalls bekränzter junger Mann (Achill), nur mit seiner Chlamys um Hüften und Schenkel bedeckt, auf der Linken empor eine tiefe Schüssel (*κανοῦν χρυσήλατον*), angefüllt mit allerlei Früchten, Trauben, Aepfeln u. dergl., in der Rechten eine Patera (die *χέρνιβες* enthaltend): den linken Fuss hat er auf eine behauene Felserhöhung gestellt. Er hat seinen Umlauf vollendet. Ein Platanus ist hinter ihm gebildet und auf der andern Seite des Baums, mit dem Rücken gegen die erste Gruppe gekehrt, ein starker, bejahrter Mann (Agam.), der in seine weite Chlamys ganz eingehüllt, das damit auch verhüllte Haupt auf den entblössten rechten Arm stützt; seine Füsse sind mit Schuhen bekleidet.

Was bei dem tragischen Dichter, fährt Uhden fort, der Bote nach einander erzählt, hat in dem vorliegenden Relief der Künstler, dem Zwecke eines Werks der bildenden Kunst angemessen, in einem Moment aufgefasst **).

---

*) Das pflegte dem Opfer vorherzugehen. Od. III, 444. XIV, 422. Vgl. Alcest. 34.

**) Wir erwähnen hier auch des Farnesischen Stiers, dessen Meister,

nach strebt, um so mehr dient er, wie es so oft geschieht, dem Schicksal zur Ausführung einer grade entgegengesetzten Absicht. Als alle die Abfahrt hemmenden Hindernisse durch die Gottheit gehoben sind, Iph. selbst bereit ist, da muss er den Willen der Gottheit erkennen und ihm zu folgen, für das Besste halten; da muss er sich in seine wahre Bestimmung finden und mit um so grösserer Freude, da Iphig. so sehr verherrlicht wird.

Was aber thut denn eigentlich Achill? „In ipso sacrificio quod cucurrisset circum aram Achilles, quum lente incedendum sacra portantibus esset, — — christianum sacrorum ritus ethnicorum ignarum fuisse eum, qui interpolaverit, Matthiae recte conjecit.“ Von dem ἔθρεξε v. 1557 wird die Anklage entlehnt, obwohl dasselbe gerechtfertigt dasteht. Vgl. Comment. Selbst wenn τρέχειν nur den Ungestüm ausdrückte, wollte man denn das nicht der Stimmung des Achill zu Gute halten? Seiner Liebe Schweigen gebieten müssend, von dem Mädchen an Heroismus übertroffen, von tiefem Mitgefühle mit Iph. und von Hass gegen Agam. und die übrigen Anstifter des Opfers durchdrungen: einem solchen Gemisch von Leidenschaften wäre selbst das τρέχειν im eigentlichen Sinne des Worts angemessen. Oder will man, dass er so gehe, wie die Mutter in Aristoph. Acharn. 253 die Tochter ermahnt: ἄγε ὅπως τὸ κανοῦν καλὴ καλῶς οἴσεις, βλέπουσα θυμβροφάγον. Muss hier, wie dort, sich vielleicht Achill in Acht nehmen, μή τις λαθών σου περιτράγῃ τὰ χρυσία? Wir denken, bei solchem Opfer, wie das vorliegende, drängt sich das Volk nicht so herbei.

Was das Christliche betrifft, so ist das in Bezug auf das τρέχειν selbst mit der Bibel zurückzuweisen. 1 Kön. 18, 26 heisst's bei dem Opfer der Baalspfaffen „und sie hinkten um den Altar.“ Aber es soll sich diese Anklage hauptsächlich auf v. 1566 beziehen. Da heisst's „das Heer heftet mit den Atriden die Augen auf die Erde“, „quum ad coelum precantes eos tollere soleant.“ Woher weiss Hartung, dass die Alten beim Beten stets zum Himmel empor schauten, dass es nicht auch Fälle habe geben können, wo das heisseste Gebet mit gesenkten Augen geschehen? Woher weiss er ferner, dass das Heer hier in der alleinigen Absicht das Auge senkte, um zu beten? Konnte diess nicht aus Schmerz geschehen, wie bei Aesch. Ag. 203? Kann es auffallen, dass das Heer, trotz dem, dass es diess Opfer per majora verlangte, den Schmerz des Oberfeldherrn gerecht findet und seine Theilnahme ausdrückt? Ist ein Sehersprüch im Stande, zugleich die natürlichsten Gefühle, des Mitleids und des Schmerzes, zu ersticken? Fühlten sie nicht, dass Iphig. nur ein Opfer der Noth war? Man denkt sich unter solch alten Kriegern gar zu gern Menschen, die jeder menschlichen Empfindung bar und ledig sind, und doch sind Euripides' Menschen nun einmal sämmtlich menschlicher Gefühle voll. Vgl. Verdächtt. p. 101—106.

Mit diesem Aufspüren christlicher Gebräuche ist es überhaupt eine missliche Sache, wenn man darauf Verdächtigungen gründen will. Uebereinstimmungen finden sich allerdings zwischen den christlichen Gebräuchen und denen der damaligen Zeit, z. B. singen die Griechen vor der Schlacht grade so, wie es die Schweden unter Gustav Adolph zu thun pflegten (Aesch. Pers. 394), aber man soll nicht weiter gehn, als solche Uebereinstimmungen anerkennen, wie das Clem. Alexandr. Strom. V, p. 581 E. gethan bei Aufbewahrung eines trefflichen Euripideischen Fragments.

„Omnium absurdissimum, heisst es weiter, quod Agam. finitis rebus supervenit. Quam gravi vero caussa impulsum, quam dura necessitate coactum putas, ut iratam uxorem convenire neque ignominiam pudoremque vitare vellet! Scilicet domum illam redire jubet *), quoniam sibi Trojam proficiscendum sit!“ — Brem sagt: „Was kommt Agam. noch so nachgeschlichen? Was thut er da? Wie nichts sagt er! Man muss sich eigentlich in sein Herz schämen! Hätte Eurip. den Agam. aufführen wollen, so hätten wir eine schöne, sententiöse Rede, woran es bei ihm nicht fehlt, zum Abschied erhalten! So aber ist wirklich seine Aufführung unter aller Kritik.“ „Quo magis, sagt Bartsch, hoc ab indole fabulae abhorret, eo magis pravam arguit interpolatoris sedulitatem.“

Kieffer II, 6 findet es dagegen unpassend, wollte hier Agam. noch eine lange Rede halten. „Würde die Gesinnung der Klytaemn. sich dadurch ändern, so würde sie ihrem Character untreu und es ginge der Zusammenhang verloren, in welchem unser Drama mit der Atridenfabel steht. Muss sie aber dieselbe Gesinnung gegen ihren Gatten behalten, wozu soll dieser dann viele Worte machen. Auch darf man allerdings in Anschlag bringen, dass Agam. nun gar keine Zeit dazu hat, weil er nach der Aufforderung des Kalchas nicht säumen darf, den von der Göttin gewährten Fahrwind sogleich zu benutzen.“ Wir glauben, dass dabei auch der Umstand erwogen werden dürfte, dass der Dichter hier am Ende einer schon so langen Tragödie sei, wo ihm die Lust an neuen Versöhnungsscenen wohl abgehen konnte. Ist es doch bei Eurip. so oft wahrzunehmen, dass er gegen den Schluss seiner Stücke hin nachlässiger in Form und Inhalt wird. Hier indess braucht man zu solcher Vertheidigung nicht einmal zu fliehen. Agam. fühlt noch seine Schuld: denn seinen Betrug gegen Klytaemn. machte das Wunder nicht wieder gut, sein so oft gezeigtes Schwanken konnte ihn, zumal der Klytaemn. gegenüber, nicht frei von Scham lassen, die sich aber in einer langen Vertheidigungsscene nicht eben würde offenbart haben. Die Charactere des Stücks würden nur verlieren. Die Rettung der Tochter bestätigen (und dazu bedurfte es entweder des

*) So auch Zirndorfer p. 7.

Agam. oder des Achills; die Wahl unter diesen beiden stand dem Dichter frei) Klytaemn. darüber beruhigen, sie zur Abreise mit Orest auffordern (was er hier mit mehr Erfolg thut, als oben v. 727), da die Flotte die Anker lichte: das sind diejenigen Punkte, welche ihn nicht zu weitern Deductionen zwangen, die er vermeiden musste. Schön ist dabei sein Liebe verrathendes Scheidewort *γένοιτό σοι καλῶς*, schön und significant hier am Schlusse die Erwähnung des Orestes, seines einstigen Rächers, schön die Hinweisung auf eine bessre Zeit, nach Trojas Falle, die, wie der Zuschauer weiss, ihm ja den bittern Tod bereitete. Und was dann der Chor ihm wünscht, Sieg über den Feind des Vaterlandes, wie schliesst so passend damit das Stück, wie las jeder Athener auch den Vaterlandsliebe athmenden Wunsch darin: auch Eurer erbarmt sich die Gottheit: mögt auch Ihr nach dem langjährigen Kampfe bald siegreich und froh in der Heimath wohnen!

Kieffer bemerkt ausserdem noch, dass es zur Schönheit des Dramas beitrage, wenn Agam. am Ende noch froheren Herzens vor seine Gattin tritt. Anfangs voll Niedergeschlagenheit, nun voll Freude über den Ausgang. Solch ein Schluss ist für die Zuschauer erhebend; die Göttin steht dem Kummervollen bei, lindernd jegliche Noth; es erfüllt sich, was der Chor bereits v. 592 (s. uns. Interpr.) angedeutet. Aehnliche Ausgänge haben fast sämmtliche Euripideische Dramen, wie wir gleich sehen werden.

Dem hauptsächlichsten Verdächtigungsgrunde *), es sei hier eine jämmerliche Nachahmung der Hecuba **), sind wir zu v. 1548 begegnet. Wir verweisen dabei auf die Zusammenstellungen in unsern Eurip. Verdächtt., auf Excurs V, und die vielen oft wörtlichen Uebereinstimmungen, welche unser Stück mit andern enthält und wir im Commentare nachgewiesen haben. Vgl. auch die Einleitung. Berücksichtigung verdienen dabei noch die in derselben Trilogie gegebenen Bacchae. Vgl. das letzte Capitel der Boeckh'schen trag. Gr. princ. Auch hier gibt's sogar ganz wörtlich übereinstimmende Verse. Vgl.

Bacch. 193 mit Soph. Philoct. in Troja bei Welcker p. 139.
- 1029 - Eurip. Med. 54 ***).
- 1213 - - Phoen. 489.

Gleiche Versschlüsse v. 252 und 271; ferner v. 62, 945, 1219; 1074

*) Auch Bartsch gibt p. 7 auf ihn fast Alles, sonst keine neuen Entschuldigungen vorbringend. Kieffer gibt zu, die Uebereinstimmung mit der Hecub. rühre von einem Grammatiker her, der den im Codex mangelhaften Schluss habe ergänzen wollen.

**) Hartung fand schon in dem Wechselgesange vor dem Epiloge Nachahmungen der Hecuba. „Wohl nur Hr. H. konnte solch einen Grund für Interpolation hier aufstellen", sagt auch Witzschel p. 85.

***) Erst jetzt sehen wir, dass diess Beispiel der Repetition bereits von Boeckh p. 326 angeführt sei. Bei der Ausarbeitung unserer Verdächtt. p. 40 wussten wir das nicht.

und 1095. Und welche Aehnlichkeiten von Wendungen, Scenen, die in andern Euripideischen Stücken vorkommen.

Prolog und v. 321 erinnert an Alcest. und Hippol.

v. 171 sq.	-	Phrixus fr.
193	-	Heraclid.
274	-	Incert. fr. XIV.
655	-	Medea
668	-	Phoen.
732		
782	-	Helen.
820	-	Heracl.
847	-	Med. Hecub.
849	-	Alc.
1122	-	Med.
1280 sq.	-	Alc.
1306 -	-	Androm.
1315	-	Phoen.
1331	-	Hecub.
1352	-	Phoen.
1364	-	Hec.
1362	-	Electr.
329	-	Iph. A.

Was aus für die Aechtheit des Epilogs redet, ist ferner die ganze Person des Boten. Das fein Bedächtige, damit er ja nichts vergesse, die daraus entspringende Weitschweifigkeit, mit welcher Alles ganz genau erzählt werden soll, die Anführung der verba ipsissima derjenigen Personen, welche er im besondern heraushebt, das Wunderbare, auf welches er hinauswill, die Art, überall das eigne Ich herauszuheben, und endlich der Schluss seiner Worte ἀπροσδόκητα etc.: diess Alles stimmt ganz mit der Euripideischen Botenmanier überein. Vgl. Verdächtt. 74 sq. 89 sq. Es ist dabei nicht zu übersehen, dass ausser dieser Botenerzählung nur die Verse 410 bis 435 einen Boten einführen. In keinem Euripideischen Stücke würde aber dem Boten eine so geringe Rolle angewiesen sein, da es bekannt ist, wie sorgfältig der Dichter diesen das Drama mit der Epik vermittelnden Gegenstand in's Auge fasst. Will man die überreiche Berücksichtigung des Boten in Bacch. zur Entschuldigung anführen, so bezweifeln wir, dass dieselbe hinreichend sei.

Endlich ist auch der Inhalt des hdschr. Schlusses ganz Euripideisch. Wir haben schon a. a. O. *) darauf hingewiesen, dass Aristoteles Nachricht in der Poëtik XIII, 6 ὅτι πολλαὶ (τραγῳδίαι) αὐτοῦ εἰς δυστυχίαν τελευτῶσιν sich entweder hauptsächlich auf die verloren

*) Darstst. Ztschr. 1840 Nro. 16—23.

gegangenen Euripideischen Stücke, oder auf den Ausgang der Tetralogien beziehen müsse. Von den erhaltenen würde nur Hippolytus und Phoeniss. *) hierher gezogen werden können: in diesen Stücken führte aber der Stoff selbst nothwendig zu dem traurigen Schlusse: denn wo findet sich in dem ganzen Laischen Mythus ein heiterer Anhaltspunkt? Die bei Ovid. Fast. VI, 743 erwähnte Wiedererweckung des Hippolyt ist aber wohl eines spätern Ursprungs. Dass der Dichter auf diejenigen seines Publicums gehört, welche, wie Aristoteles sagt, ihm diess traurige Ende zum Vorwurfe machten, vermag das einzige Beispiel der Troad. schon zu zeigen: dort hat der ganze Prolog, der vom Dichter sicherlich später als das Stück selbst gedichtet wurde, eigentlich nur den Zweck, dem Zuschauer die tröstende Versicherung von vornherein mitzugeben, so arg die Griechen es auch treiben, sie bekommen es nachher auch dafür, so ist der Götter Wille. Der Dichter nahm dadurch gleichsam den Schmerzäusserungen, welche das Stück ohn Ende darbietet, den Stachel: der Zuschauer hörte dieselben gefassteren Herzens an. Gruppe sagt p. 396 ganz recht, Eur. huldigte mit dem fröhlichen Ausgange eigentlich nur dem prosaischen Sinne des grössern Publicums **), das in dem Maasse, als dramat. Darstellungen die Stufe des Illusorischen erreicht haben, auch die Poesie nach dem Massstabe des Wirklichen und recht eigentlich Bürgerlichen zu beurtheilen sucht: da ist Frohes und Heiteres freilich besser und angenehmer. Wie hätte also bei der Iphig. der Dichter einen fröhlichen Ausgang seinem Publicum vorenthalten können, wo der Mythus selbst denselben darbot, auch Aeschylus und Sophokles bereits ihn bis dahin ausgeführt hatten? Der Dichter, dessen deus ex machina ***) hauptsächlich die Alles in's Gleiche bringende Versöhnung der Gemüther bezweckt, der selbst in die Bacch. noch den schon v. 905 — 912 vom Chore angedeuteten versöhnlichen Ausgang bringt,

*) Vielleicht auch Medea und Hecuba, obwohl der Zuschauer dort für die Hauptperson Partei ergreift, in der durch dieselben vollzogenen Rache also die Vergeltung der gegen göttliches und menschliches Recht anlaufenden, auch in der damaligen Athenerwelt noch nicht verschwundenen Frevel erblickt, darin aber eine Versöhnung erhält.

**) Quintil. X, 1, 97 ceterum nitor et summa in excolendis operibus manus magis videri potest *temporibus* quam ipsis (poëtis) *defuisse*.

***) Damit soll aber nicht mit Schiller gesagt sein, dass auch in unserer Iph. Aul. ein deus ex machina gebraucht werde. Mit Recht hat Gruppe p. 503 u. 522 dagegen geschrieben: „Nur wenn der Dichter seine Willkür hinter die göttliche Allmacht versteckt, wenn er statt das Stück innerlich zu verarbeiten und aus der Entwicklung der Stimmungen die Lösung herbeizuführen, plötzlich den Gott eintreten lässt, der durch seinen Machtspruch vielmehr den Knoten durchhaut, kann von einem deus ex m. die Rede sein. In Iph. A. wird aber durch jenen Widerspruch, durch den Zweifel an der Gottheit das Erscheinen derselben gleichsam gerufen.“ Was Hartung p. 92 über die dei ex mach. urtheilt, ist nur mit Vorsicht zu gebrauchen. Witzschel ist p. 187 fin. zu bescheiden.

indem er den Leidenden doch unter Bedingungen wenigstens wieder ein Glück verheisst und der in seinen Tetralogien sogar drei Stücke mit heiterem Ausgange zusammensetzte? Die schon Ol. 85, 2 gegebene Tetralogie, aus Cressae, Alkm. Psoph., Telephus und Alcestis bestehend, liefert den Beweis *); denn soviel man sehen kann, hat sowohl Alkm. wie Telephus einen heitern Ausgang gehabt, wie man denselben bei der Alcestis bereits sehr unpassend daher zu erklären geneigt war, dass diess Stück an der Stelle eines Satyrdrama gestanden. Man ziehe nicht daraus, dass das erste Stück dieser Tetralogie, die Cressae, εἰς δυστυχίαν τελευτᾷ, den Schluss, es wäre diess bei den erstern Stücken, also auch bei unserer Iphig., stets der Fall gewesen, um so noch dem alten Zwecke der Tragödie zu huldigen: das erste Stück der 91, 1 gegebenen Tetralogie, der Alexander, hatte offenbar einen heitern Ausgang. Was unser Dichter aber sonst gethan, wird er bei der Composition seiner letzten Trilogie nicht versäumen, welche darauf gerichtet war, die ihm am Abende seines Lebens etwas entfremdeten Gemüther seines Publicums wieder umzustimmen. Und so täuschen wir uns schwerlich, wenn wir die Worte des Chors in den Bacch. 903—912 eben mit Rücksicht auf den versöhnlichen Ausgang des früheren Stücks der Trilogie gesagt glauben.

Wir kommen jetzt auf die dem Epiloge rücksichtlich seiner Form gemachten Vorwürfe. Erfurdt zum Ajax 1109 begnügte sich mit dem Urtheile, der Epilog sei durch viele unangenehme Interpolationen entstellt. Bremi meinte, die vielen metrischen und prosodischen Fehler seien unmöglich alle der Unachtsamkeit der Abschreiber zuzuschreiben; manche seien gar nicht oder nur durch äusserst gewaltsame Mittel zu heben, es sei durch und durch das Machwerk einer spätern Hand. Matthiae unterscheidet bereits; von 1520—1539 findet er nichts Erhebliches zu tadeln, auch bis 1547, ausser v. 1545, die Verse erträglich, erst von da an verdammt er Alles; während er das Erstere dem Euripides zuschreibt, soll das Uebrige nur Ergänzung eines beliebigen Poeten, dazwischen aber wieder v. 1549. 1569. 1578 aus verschiedenen Gründen eingeschoben sein. Hartung gibt auch zu, dass bis v. 1539 die Verse besser seien **); doch lässt er den ganzen Epilog von einem Interpolator herrühren, nur in v. 1592. 1595. 1596 und 1597 bis φιλοῦσιν die ursprüngliche Dichtung erkennend, und mit dem Aelian'schen Fragmente verbindend, wobei uns nur das wundert, dass er nicht aus Aristophanischen Stücken, namentlich den Wespen möglicher Weise verspottete Stellen hieher ge-

*) Wie Zirndorfer chronol. pag. 6 aus dem exitus auf die Zeit des Stücks schliessen kann, ist unbegreiflich.

**) Man kann in jedem Euripideischen Stücke schlechtere und bessere Verse zusammen finden. Boeckh. p. 308 weist darauf hin, dass die Jamben in den Bacch. 1051—1150 besser seien, als die übrigen des Stückes. Derartiges ist überall zu finden.

zogen. Wir könnten ihm eine grosse Anzahl suppeditiren. Vergl. unten.

Porson und Hermann sind gegen den Vfr. des Epilogs gerechter gewesen; sie haben darauf hingewiesen, dass jedenfalls viele dem Verfasser zuerkannten Fehler auf Rechnung der Abschreiber zu setzen seien, dass auch das ganze übrige Stück an groben Verunstaltungen durch die Abschreiber leide *). Nichts, fügt Gruppe hinzu, liegt mehr in der Natur der Sache, als dass am Schlusse sich solche Gebrechen müssen gehäuft haben, weil das Ende des Volumens zerstörenden Einflüssen am meisten ausgesetzt war. Kieffer erklärt II p. 8 die schlechte Beschaffenheit der Verse damit, dass der Schluss in dem Urcodex verstümmelt gewesen und von einem Grammatiker seine Ergänzung gefunden. Doch nimmt er an, dass darin noch ein gut Theil des ursprünglichen Gedichts vorhanden gewesen.

Wir haben im Commentare, nach Hermann's Vorgange, die Verse lesbarer zu machen gestrebt. Was überall zu geschehen pflegt, wo man erst Verdacht erweckt hat, dass Alles mehr beanstandet wird, als sonst, ist auch hier geschehen. Man spricht von Hapaxlegomenen, als Verdacht erregend, während, wie wir schon im Commentare bemerkten, jedes Euripideische Stück deren aufweist, ja! einzelne Editoren bei ihren Conjecturen selbst solche Worte wählen. Man weist hin auf die vielen Auflösungen im Verse, während man die Reden der Klytaemnestra und Iphig. v. 1141—1247 ohne Anfechtung gelassen hat; und doch sind dort viel mehr, nemlich fast in jedem Verse, Auflösungen: der Tribr. sieben Mal an zweiter, dreimal an dritter, fünfmal an vierter, der Dactylus viermal an erster, vierzehn Mal an dritter, der Anapäst dreimal an erster Stelle. Man muss ausserdem das Zahlenverhältniss der Auflösungen im jambischen Trimeter des ganzen Stücks bei solch einer Anklage in's Auge fassen; auch die Verse der in derselben Trilogie aufgeführten Tragödien erwägen. Da stellt sich hier z. B. das Verhältniss folgendermassen heraus **):

	Iphig.	Bacch.
Tribrachys an erster Stelle	13 Mal,	12 Mal
- - II -	55 -	32 -
- - III -	30 -	16 -
- - IV -	36 -	24 -

*) Peccata interdum tam immania, ut prorsus incredibile sit eundem hominem in multis probabiliter factis versibus aliquot versus scripsisse tanta vitiorum enormitate insignes. Herm. p. XXIII.

**) Die Auflösungen in Nom. propr. sind hier grossentheils übergangen. In den Bacch. ist vielleicht die angegebene Menge nicht hinreichend, weil wir uns nicht Alles notirt. Für die angegebene Zahl wird eingestanden.

Anap.	an erster Stelle	20 Mal,	16 Mal
Dactyl.	- I -	38 -	12 -
-	- III -	61 -	49 -

Doppelte Auflösungen in einem Verse finden statt:

Tribr. III und IV. Iph. A. v. 637
- I - III. - - 523. 709. 1400.
- II - IV. - - 496. 623. 1444. B. 831. 1064.
- II - III. - - 1215. B. 276. 446. 1302.
- I - II. - - 1446. B. 57. 494. 1110.
- IV - V. B. 1051.
- I - IV. B. 59. 296.
- III - V. - 249.

Dactyl. I - III. Iph. A. 656. 937. 945. 1137. 1432. B. 310. 492. 692. 745. 951. 1345.
- I und Tribr. IV. Iph. A. v. 629. 1196. 1265. B. 446. 731. 809. 1128.
- I - - II. - - 1109. B. 201.
- I - - III. - - 948. 1127. 1183. 1264. 1461. B. 45.
- III - - II. - - 502. 693. 1248. 1441. B. 38. 335. 480. 725. 739. 742. 1355.
- III - - I. B. 8. 755. 807.
- - - - IV. Iph. A. v. 946. B. 320. 747.
- - - - V. - - 1406. B. 272.

Anap. I - - II. - - 616. 1151. B. 502. 749. 950.
- - - - III. - - 484. 979. 1211. B. 41.
- - - - IV. - - 50. B. 33.
- - - - V. B. 1247.
- I - Dactyl. III. Iph. A. v. 504. 927. 1099. 1195. 1396. B. 302. 455.
- V - - III. B. 236.

Dreifache Auflösungen stehen:

Dactyl. I und III. Tribr. II. Iph. A. v. 462.
- I - II. - III. - v. 1163.
Anap. I Trib. II. Dact. III. - v. 1232.
Tribr. II Dact. III. Tribr. IV. B. v. 278.

wie im trochäischen Tetrameter:

Tribr. I. IV. VI. v. 880.

Man kann wahrnehmen, dass der Dichter, sobald er erst in die Auflösungen hinein kommt, damit kein Ende finden kann, vgl. Bacch. die Botenrede v. 677, namentlich von v. 740 an; dass er ferner dieselben Auflösungen in mehreren Versen hintereinander braucht, z. B. Tribr. an II Stelle Bacch. 300 und 303. 515 und 18. 808 und 10. 954. 56. 61. Tribr. IV. 735. 36; 930. 32. 34; Dact. III. 917. 18. 28; 1323. 27. 32. 33. 35. 42; dass er endlich am Ende seiner

Dramen auch hierin nachlässiger war vgl. Phoen.: wie könnte also hievon ein Grund zur Verdächtigung hergenommen werden?

Man redet weiter von den vielen metrischen Sünden im Epiloge, und es kann nicht bestritten werden, dass sich derselben eine Anzahl findet. Die ärgste Corruption v. 1577—78 ist aber von Hermann auf so natürliche Weise geheilt, dass von derselben nicht ein grösseres Aufsehen gemacht werden kann, wie z. B. von v. 1202. Zu viel Silben enthalten, nach der Lesart der Handschriften, z. B. auch v. 648 *οὐκ. οἶδ' ὅ, τι φῄς* für *ὃ φῄς*, 655 *πρόσθεν ἃ* für *πρόσθ' ἅ*, 715 *μέλλω γ' ἐπὶ* für *μέλλω 'πὶ*, 833 *ἔφησθ'* für *φῄς*, 955 *γαμούντων* für *γάμων*, 1188 *αὐτῶν* für *σφῶν*, 1219 *εὐδαίμονος* für *εὐδαίμον'*, 1435 *δῆτα* für *δή*, sowie v. 1113 *γε* im Verse überflüssig ist. Bei allen diesen Versen liegt ein Verkennen des Metrums zum Grunde, meistens im zweiten Fusse. Auch v. 1172. 1207. 1219 hat man rhythmischer zu machen sich wechselseitig bestrebt. Endlich sind v. 882. 880. 1131 um eine Silbe zu kurz in den Hdschr. Der letztere z. B. leidet an doppelten Gebrechen: *ὦ πότνια τύχη καὶ μοῖρα καὶ δαίμων γ' ἐμός* heisst's in den Edd.

Bei sämmtlichen Varianten Euripidäischer Handschriften lässt sich aber die Bemerkung machen, dass sie meistens nur den Sinn wiedergeben, um einzelne Worte nicht so ängstlich. Den Abschreibern war es hauptsächlich um den Inhalt, nicht so um die Form zu thun. Der Grundsatz geht selbst bei dem Codex Vaticanus durch. Vgl. darüber die weitläufigere Begründung in der Darmst. Ztschr. 1840 pag. 149.

Die häufige Verlängerung der Silben vor muta cum liquida, sowohl innerhalb eines, als vor einem zweiten Worte, wird ebenfalls als Zeichen des spätern Verfassers hingestellt. Wir haben indess, nachdem wir Pierson's Lesart v. 1585 *ἐδέξατο πλοῦν*, sowie das offenbar falsche *δὲ βροτοῖς* für *δῆ* 1599 beseitigt, nur noch gefunden: 1586 *ἐπιδρομάς*, 1610 *θυγάτρος*, aber das erstere ist mit Helen. 404 *ἀξένους τ' ἐπιδρομάς*: — nicht zu gedenken des obigen *ἐπιδραμεῖν* v. 632 — das letztere mit v. 360 und 427 entschuldigt. Ausserdem ist im Trimeter noch v. 1568 *ἵνα πλήξειεν ἄν*. Wir haben Aehnliches in den Handschriftlichen, von uns aufgenommenen, ganz richtigen *αἵματι χρανῶ* v. 967 und *εἰκότα κλύεις* v. 1129. Gesetzt, dass die Aufnahme dieser Lesarten keinen Beifall fände, darf da *ἵνα πλήξ.* nicht denselben Anspruch auf Emendation machen, wie die beiden andern? Erfurdt war gerechter, wenn er zu Soph. Aj. p. 629 *ἵν' ἄν πλήξειέ νιν* (Greverus *εὖ*) vorschlug.

Nun vergleiche man aber den Prolog der Bacch., um auch hier die Ansicht gerechtfertigt zu finden, dass der Dichter, einmal solch einer Nachlässigkeit sich überlassend, sie mehrfach hinter einander zulasse, sowie dass diess am Schlusse seiner Arbeit hauptsächlich

der Fall ist. Denn dass der Prolog zu den Bacch. erst da vom Dichter ausgearbeitet ist, als die eigentliche Tragödie beendet war, geht hier, wie bei den Troad. aus der ganzen Composition hervor. Die letzte Scene zwischen Agaue und Kadmus, das Auftreten und das Leid jener Frau ist im Stücke selbst zu wenig motivirt *); da half eine Andeutung im Prologe nach. In diesem Prologe also findet man v. 12 πολυχρύσους, v. 13 ἡλιοβλήτους, v. 24 μᾶβριδ' v. 51 ὅπλοις, 203 ἄκρων, nicht zu gedenken des Κάδμος v. 10 und v. 35. Das Ende der Phoen. bietet derartiges nicht weniger. 1380 ἀγριᾶν, 1381 ἀφρῷ, 1599 πάτρος, 1667 νέκρῳ.

In den Anapästen ist dann noch Ἀτρείδη 1616; aber fände das nicht schon mit dem obigen δυγάτρος, mit δάκρυοις, v. 394 mit μελάθρα, 681 Entschuldigung? In Soph. Philoct. 1430 steht in einem und demselben Verse πάτερ und πάτρας; in Bacch. v. 1381 im Anapäst κασίγνητοι. Die Verlängerung des o in ἀπόκρισις fr. inc. tr. 131 sollte nicht so arge Zweifel erregen!

Redet man endlich von Solöcismen, die handschriftlich im Epiloge stehen, so beruhen dieselben, wie v. 1525 theils in einer falschen Auffassung, theils fordern sie, zumal selbst Bremi eingesteht, dass der Vfr. in den Tragikern und besonders im Euripides wohlbewandert scheine, mit gleichem Rechte zur Emendation auf, wie v. 1167 ἦν γενήσῃ, wie in Edd. und Codd. steht, und v. 1186 προσπέσῃς für προσπεσεῖ. Das sinnlose handschriftliche ἄρχει für ἀρκεῖ v. 1411 gehört ebenfalls hieher. Im Commentare ist von dem Uebrigen die Rede gewesen. Man vgl. nur die Annotation L. Dindorf's zu v. 421, um zu gewahren, welchen unverdienten Angriffen die unverdächtigsten Stellen ausgesetzt werden.

Nach diesem Allen halten wir uns zu dem Endurtheile **) berechtigt:

1) die gegen die Aechtheit des handschriftlichen Epilogs der Iph. Aul. bisher geltend gemachten Gründe sind, soweit sie den Inhalt betreffen, gänzlich zurückzuweisen. Wir zweifeln nicht daran, dass Euripides einen Boten auftreten liess, welcher der Klytaemn. das Wunder meldete, dass dann Agamemnon noch einmal zur Klytaemn. trat und dass zum Schlusse der Chor ihm Segenswünsche nachsendete.

---

*) Daraus mit Fr. v. Raumer und Bode p. 518 zu schliessen, diess sei eine Erweiterung des Drama durch den jüngern Eurip., ist unbedachtsam.

**) Gruppe p. 515 „der Epilog ist ächt, nur beschädigt, höchstens verunstaltet." Kieffer p. 8 „der Epilog war in jenem Codex, von welchem alle Hdschr. herrühren, sehr verstümmelt, wurde von einem Grammatiker theils aus der Hecuba, theils durch eigne Zusätze ergänzt, so dass als Folge davon auch Einiges verändert wurde."

2) Was die Form des Epilogs anbetrifft, so sind auch hier die bisherigen Anklagen zu wenig motivirt. Vergleicht man indess den Zustand der Schlüsse anderer Euripid. Tragödien z. B. der mit gleichem Wortlaute schliessenden Iph. Taur. Phoen. und Orest, namentlich aber der in derselben Trilogie mit Iph. gegebenen Bacchae, welche am Schlusse offenbar einzelne Lükken enthalten, so ist die Annahme Gruppe's allerdings zulässig, dass der Schluss beschädigt sein könne. Die öfters vorzunehmenden Umstellungen, einzelne Verunstaltungen des Textes können eine solche Annahme motiviren. Dass bis auf Hermann Niemand an eine durchgreifende Hilfe dachte, erklären wir damit, dass man nun einmal die falsche Annahme von Iph. Taur. als der geopferten — die schon weit älter ist als Bremi — nicht aufgeben wollte. Derartige Vorurtheile haben zu allen Zeiten Hindernisse aller Art hervorgerufen.

INDEX I.

Die Zahlen bedeuten die Verse.

ἀβρότης 1835.
ἁβρὸν πόδα τιθέναι 610.
ἀγὼν μέγας 1000.
ἄθρανστα 57.
αἰδὼς 991. 994. 1084.
αἰδεῖσθαι 376.
αἱματηρὸν ὄμμα 377.
αἰνεῖν mit Genit. 1363.
αἰνίγματα 1142.
αἰσχύνομαι mit Inf. 978. 1333.
ἀκοσμία λόγων 813.
ἀλλὰ γὰρ 507.
ἀλλὰ saltem 1234.
ἄλλοις ἄλλα 1317.
ἄλλος pleonast. 339.
ἄλλως 487. 1003.
ἁμιλλᾶσθαι 305.
ἄν mit Fut. 861.
ἄναξ 275. 588.
ἀναστενάζω 1538.
ἀνικέτευτος 999.
ἀντιλάζυμαι 1222.
ἀντίπορος 1482.
ἄξιωμα 102.
ἀπ' ἐμοῦ 1417.
ἀπέπτυσα 505.
ἁπλακεῖν 125.
ἆρα 1098.
ἄσεπτον 1087.
ἄσσειν 9. 81.
ἄτη 138.
αὖθις πάλιν 109.
αὐξάνω 568.
αὐτοῦ pron. I u. II. 1198.
ἀφαιρεῖσθαι 891.
Ἀφροδίτη i. e. ἔρως 1259.

ἀφροσύνη 1422.
ἄχθομαι 1405.

βάρβαροι 1392.
βία θεῶν 698.
βλέπω εὔκηλον 640.
βούλομαι und θέλω 334.

γὰρ 4te Stelle 128.
- dreimal nach einander 1005.
γε 20, nach Partikeln 71, in der Apposit. 249, der Frage 660, beim Relativ 994. 1339, Imperativ 813, γε-δὲ 653.
γένος die Kinder 1168.
γενναίως 1124.
γεννᾶν 1061.

δάκρυα, Jammer 537.
- προάγειν 1539.
δεινὰ τλῆναι 883.
δεινὸν 827.
δέλτου πτυχαὶ 113.
δέμας 933.
δέξαι Anruf beim Opfer 1561.
δεξιᾶς δίγειν 467.
δὴ 745.
δι' αἰδοῦς ἔχειν sim. 991.
διὰ λόγων ἦλθον 1189.
διαβάλλομαι 1364.
διαίμων 1503.
διακναίω 28.
διοίχομαι 954.
δίχα 855.
τὸ δοκεῖν gerügt 334.
τὸ δοῦλον 1393.

δοῦναι ἀμελίᾳ 846
- mit Acc. pers. und Dat. rei 1216.
τὸ δυσγενὲς 374.
δωρεῖσθαι beim Opfer 1561

μὴ ἐᾶν 1373.
ἐγγίγνεσθαι ἐν 1239.
ἐγκερτομεῖν 1002.
εἰ mit Optativ; aus einem Optativ-Hauptsatz 1398.
εἰ nach ἥκω und ταρβέω 1525.
εἰ mit Fut. und im Nachsatz Opt. mit ἄν 1185.
εἰμι mit Particip. 779.
εἰς ταὐτὸν ἥκεις 661. 1122.
εἰς ἄκραν χεῖρα 947.
εἰς und ὡς 958.
εἰσῆλθε ἔλεος sim. 488.
ἐκ μέσου 338.
ἐκ τίνος 874. 898.
ἐκεῖ sim. 1167.
ἐλίσσω 214.
Ἕλλας adj. 1519.
τοὐμὸν i. e. ἐγὼ 392.
- d. h. mein Vorthell 478.
τοὐμὸν μέρος 495.
ἐν ἐμοί ἐστιν 1373.
ἐν εὐμαρεῖ sim. 965.
ἓν zu Anfange 1001.
ἐνδεξιούσθω 1463.
ἐνδίκως 364.
ἐνταῦθ' ἂν ἦλθον 1209.
ἐξαλείφω 1476.
ἐξάπτομαι 1449.
ἐξῆς 337.
ἐξορμᾶν 149.
ἐπ' ἀκτὰς s. ἀκταῖς θάσσω 803.
ἐπί τινος 898.
ταὐπὶ τοῖσδε 431.
ἐπὶ σφαγὰς 1537.
ἐπίτηδες 472.
ἔργον und ὄνομα. 128. 1109.
ἐσθλὸς de genere 621.
εὖ κακῶς εἰπεῖν 374
εὖ καλῶς εἰπεῖν 374.
εὐκλεῶς θανεῖν 1368.
εὐλαβεῖσθαι 1408.
εὐναὶ 130.
εὑρέθη 1100.
εὔφημα 143.
εὐψυχία 1551.
ἔχει τι σχῆμα 980.

ζεύγνυμι γάμοις 694.
ζηλῶ σε 673.

ἡγεῖσθαι τοὺς θεοὺς 1184.
ἧδεος 172.
ἧσσων 1268. 1344.
ἡσυχία 14.

θάσσειν ἐπ' ἀκταῖς 803.
θαμβέω 1550.
ἃ θέλων 336.
θεὸς Retter 969.
θρόνοι 1169.

ἰδίᾳ 1355.
ἰέναι χαλινοὺς 152.
ἴτω 1457.
ἱερὰ 670.
ἰούσης τῆς τύχης 437.
ἵζεσθαι mit Acc. 142.
ἱκετεύω Gen. 1237.
ἱκετηρία 1211.
ἱκνέομαι 902.
τὸ ἴσον 1195.
ἵστημι ἰακχὰν 785.
ἴσχω 657.
ἴχνος 1039.

καὶ Stellung 128.
- nach Fragwörtern 323.
- auch zu dem in Verb. liegenden Pron. gehörig 451.
- grade, nachgesetzt 715.
καιρὸν λαμβάνω 1104.
κακίζω 1425.
κακὸς 1009.
καλῶς 720.
κατὰ in der Zusammensetzung 61.
κατατείνω 332.
κέλλω 166.
κηλὶς 967.
κολεῶν ἔσωθεν 1556.
κομίζω 1200.
κρανθέντα 1019.
κρυπτὰ Κύπρις 565.
κτείνω 46. figürlich 943.
ὁ κύριος 699.

λανθάνω trans. 512.
λέγω befehlen 354.
λεπταὶ πνοαὶ 809.
λέσχαι 997.
λέχος die Frau 106.
Λιβὺς λωτὸς 434.
λόγος 1010.

μαίνομαι 543.
μάλιστα 369.
μάτην 1003.

μέγιστος i. e. angesehen, 970.
μελήσει κείνῳ 711.
μέμνημαι 836.
μὲν-τε 74.
μὲν verstärkend 74.
μὲν „freilich" 1301. 1328.
μὲν Stellung 565.
ἐκ μέσου 338.
μέτεστι 495.
μὴ bei δεῖ 302.
- - Infin. 349.
- mit Conj. nach ὁρᾶν 1362.
- ἐᾶν 1372.
- mit Optat. und ἄν Exc. III.
- ἥκεις in indir. Frage 1525.
μνήμην ἔχω 1098.
μόσχος 1078.

νεάνιδες der Chor 611.
νήπιος 1240.
νόμος 690.
νοσεῖν 403. 979.
νυμφεύω 457.
νυμφοκόμος 1082.

ξανθὸς 755.

ὄγκῳ δουλεύω 446; vgl. 862.
ὅδε von Nichtanwesenden 635.
- und οὗτος für ἐγώ 884.
ὅθεν 1232.
οἶδα mit Part. 1002.
οἰκέω } 658.
οἰκίζω }
οἶκος 856.
οἰκτροὶ λόγοι 978.
οἶσθ' οὖν ὃ δρᾶσον 721.
οἰστρᾶν 78.
οἰωνὸς 1339.
οἰωνὸν θέσθαι Exc. IV.
ὄλεθρος Ἑλένης 1374.
ὁμοίως 66.
ὁμονύμως Einl. I.
ὄναιο 1005. 1351.
ὁρᾶν εὖ 1117.
ὀρθὸς τρόπος 555.
ὁρμέω 287.
ὄρνις 985.
ὅστις-ὅς 518.
ὅς für die erste, zweite und dritte Person 1199.
οὐ μὴ Exc. III.
οὐ — οὐ 29.
οὐδὲν-οὐ } 347.
οὐδὲν εἶναι }
οὐκοῦν 524.
οὔπου und ἤπου 666.
οὔτ' ἄρα 1184.
οὐλόμενος 788.
ὀχετοὶ 763.

παρακαλῶ : 352.
παρθενῶνες 734.
πέμπω 100.
τὰ πεπτωκότα 1335.
πεσσοὶ 195.
πιθέσθαι 1014.
πίμπλημι ὄψιν 231.
πίπτω 1335.
πλέον 504.
πλέον πράσσειν 1365.
πλεονεξία 504.
πονεῖν 406.
πρᾶγμα ἦν 1197.
πράγματα 362.
πρᾶξιν λαβεῖν 269.
πρόμοι 1175.
πρός τινα λόγος 1175.
προσβαλεῖν 947
προσπίπτω 1186.
πρῶσω, 915.
πρόσωπον 1086.
προτελίζω 429.
προτιθέσθαι 1189.
πρόφασις 880. 1426.
πρῶτα 1143.
τὰ πρῶτα 52.
πῶς ἂν 974.
πῶς δοκεῖς 1579.

σαφὴς φίλος 330.
σειραφόροι 222.
σεμνότης 1336.
σημεῖα der Schiffe Exc. II.
σιγῇ 1549.
σιγαί 10.
σπάω 1355.
σπαράσσεσθαι κόμης 1450.
στέλλω 177.
στόλος πρὸς Ἴλιον 812.
συμφέρω 720.
συμφορᾶς τυχεῖν 1365.
συννυμφοκόμος 49.
συντεμοῦσα 1244.
συντήκω 894.
συσσώζειν 1204.
σφραγίς 155.

τάδε vor Infin. 58.
- das in Frage stehende 361.
- nicht das Gramm. 975.
- auf Subst. masc. und Fem. gen. 730.

ταπεινὸς 335.
ταρβεῖν und φόβος 1524.
τε vierte Stelle 589.
τε d. i. auch 661.
τε explicativ (Appos.) 1148.
τῇδε 14.
τέ nachgestellt 663.
τί δαί; 1435.
τί χρῆμα 722.
τίνα neutr. pl. 1133.
τίς beim Ausruf 1032.
τότε 47.
τοῦτο hinweisend 1253.
τροφή 554.
τυμβὸς χωσθήσεται 1434.

ὑπῆλθε 438.
ὑπό in comp. 1098.
ὑπὸ γῆς und γῆν 1214.
ὑφίστημι 526.

φαίνεσθαι 969.
τὰ φίλτατα 454.
φονεύω bildlich 943.
φόνος 54.
φυεῖν 377.
φύσις 1403.
χλοερός 1290.
τὸ χρεών 1323.
τὸ χρηστόν. Exc. IV.
χωρίς 855.
ὡς „denn" aus dem Zusammenhange zu erklären 371.
ὡς d. i. so 918. 1001.
ὡς τί δή; 1334.
ὥστε mit Opt. 414.
ὥστε ex abund. 1593.

INDEX II.

Absichtssatz aus Wunschsatz entstanden 170.
Abschied vom Sonnenlichte 1495.
Absolute posita verba 1138.
Abwenden des Gesichts 316. 847. 1137.
Accus. der Apposit. 230.
- bei verba motus 1558.
- des entfernteren Objects 958. 1014.
Adjectiv prädicativ 17. 301.
Adjectiv 2 und 3 Endungen 229.
Adverb. des Orts und der Zeit verwechselt 81.
Aeliansches fragm. Einl. I.
Alcman. schema 195.
Antwort kann sich auf jedes Wort der Frage beziehen 328.
Antwort nimmt das Verbalsubst. aus der Frage 1330.
Antwort schmiegt sich eng an die Frage 969.
Aoriste mit präsent. Bed. 345.
- partic. bedeutet das Momentane 351.
Aoriste s. e. fut. exact. 458. 1014. 1874. 1506.
Aoriste des conatus s. Imperf.
Artemis - Mond 1559.
Artikel demonstr. Kraft 72.
- versteht 899.
- ὁ mit Genit. 764.
- nach Verb. appell. 1346.
Aristophanes Anspielungen Einl. II.
Asyndeton 341. 387. 500. 884. 961. 1386.
Auftreten im Zwiegespräch 299.
- der Götter am Schlusse Exc. VI.

Betonung 20.
Begründungssatz vorangest. 416.
Bitte um σιγή 534.
Boten - Manier 420. Exc. VI.
Boten - Ausgelassenheit 410.
Boten - Erzählungen im Eurip. Stücken reichlich Exc. VI.

Chaeremon 544.
Chor ist theilnehmend 1478.
Chronologie der Iph. Aul. Einleit. II.
- Zirndorfersche ib.
Citate, falsche des Aristoph. Scholiasten Einl. II.
Cleomenis ara Exc. VI.
Conflict des Gesetzes und der Sitte 731.
Constructio ad sens. 769.
- verwechslung 358.

Dativ st. Accus. 488.
Deus ex mach. Exc. VI.
Didaskalien, Einl. I u. II.
Verb. dicendi suppl. 352.
- - überfl. 886.

Einfallen in die Rede mitten im Verse 410.
Erinnern an frühere Zeiten 1215.
Erziehungsart bekrittelt 706.
Euboea 121.
Euripides achtet nicht den Spott des Aristoph. Einl. II.

Folgesatz aus Wunschsatz 414.
Frauen, Mehrer des Hauses 1153.
- ἔνδον μενέτω 731.
- fürchten ὄχλος 731.
- - gesehen zu werden 182.
Fragen, zwei verbunden 352.
Fussfall 896.
Futur. exact. 1199.
Futur. in der Aufforderung 147.
- Indic. und Aor. conj. in der Frage gleich 352.
Futur. und praes. verwechs. 454.
Praes. fortius quam fut. 1024. 1212.
- Infin. statt fut. nach ὄμνυμι 63.
Praes. Partic. statt fut. 881.

Gebet Exc. VI.
Genealog. Scenen 692.
Genit. bei νικᾶσθαι 1348. 617.
Glosse, Schein einer solchen 1283.

Hapaxlegom. 504. Exc. VI.
Heraclidae. Aechtheit derselben. Einleit. II.
Heraldische Kenntnisse entwickelt Eurip. Exc. II.
Himmelfahrt 1597.
Hochzeit 728.
Homer Exc. II. 41.

Imperf. conat. 96. 136. 1342.
- partic. 242. 1342.
Indic. und Optat. nach εἰ 292. 302.
Infin. des entfernt. Obj. 57.
- vom Subst. abhängig 1317.
Iphig'. Sittsamkeit 667.

Kinder, ein Gut; Alle streben danach 913.
Klagen, dass man unverheirathet stirbt 1391.

Leben, ein schlechtes; lieber Tod
Leben, ein schlechtes; besser als Tod } 1246.
Leda Mythus 791.
Liebe μετρία 539 sq.
Liebeserklärung 1405.
Lob, zu grosses 976.

Mantik angegriffen 91. 515. 951. Einl. II.
Menge ist δεινόν 1349.
Metaparodus' 163.
Mondlicht bei der Wahl des Hochzeittages 713.
Mutter bei der Hochzeit 728.
Mythus von der Hirschkuh 494.

Negation nicht zu streichen 955.
Nereiden 1052.

Opfer 1566. Exc. VI.
Optativ in Fragsätzen 619. 1383.
Orest 617.
Orpheus 1206.
Ort der Handlung 11.

Parodus 163.
Partic. masc. statt fem. 1302.
Person III statt I 884.
Pferde, scheue 613.
Plur. verb. zu einem Singul. des Subj. 896. 327.
Plutarch nicht genau 446. 1209.
Praes. mit perfect. Bedeut. 46. 94. 241.
Prolog, der Euripideische. Einl. I.
Pronom. unnöthig, wenn erst eben das Subst. da war 1373.

Ranae Motive der Abfassung: Einleit. II.
Reflexion dessen, was hätte geschehen müssen 958.
Reisen für Sterben 663.
Relativ-Anknüpfung 367. 455.
Relativ in indir. Frage 648.
Rhetor. Auffassung 1223.

chauspieler verdecken das Schleppende des Dialogs 632.
Schauspieler-Aenderungen 722.
Schiffscatalog. Exc. II.
Schiffszeichen ib.
Schlusssentenz 745.
Scholiast zum Aristoph. Einl. II.
Schweigen 1137.

Schwur 1001.
Sclaven als Mitgift 46.
– zur Hilfe beim Aussteigen 606.
Sclaven zur Begleitung jeder Hauptperson in der Trag. 674.
Sclavenloos 558.
Sternkunde des Dichters 7.
Stobaeus ungenau 32. 376. Einleit.
Straucheln mit dem Fusse, ein böses Zeichen. Exc. IV.
Subject aus dem voranstehenden Obj. zu suppl. 554.
Subject des Nebensatzes zum Obj. des Hauptsatzes 868.
Substantiv in Verbindung mit possessiv. und adjectiv. 4.
Superlativ für Comparativ 1583.

Tanz beim Opfer 670.
Thränen 442. 1458.
Timanthes Bild Exc. VI.
Todesjahr des Eurip. Einl. II.
Trauer 1430.
Tyndar. Eid 59.

Uebereinstimmungen ganzer Verse und Scenen Exc. V. und Einleit.
Ueberredung statt Gewalt 1008. 1014.

Vergleichung der Sache statt des verglich. Attributs 766.
Verhüllung des Gesichts Exc. VI.
Verse ganz übereinstimmend 1430. 1534. 1548.
Verse, unvollständige 1128.
Versöhnung der Gemüther am Schlusse Exc. VI.
Versschluss gleich 1335.
Voraussage in den Prol. Einl. I.

Weben 785.
Weichsein der Iphig. 1427.
Wille, letzter 1444.
Würfelspiel 195.

Zeit, schneller Gang in der Trag. 158. 1521.
Zeit lindert Alles 690.

Druck von B. G. Teubner in Leipzig.

Zusätze und Verbesserungen.

Zunächst ist im Texte v. 149 nach ἐξόρμα ein Punkt zu setzen, v. 193 τῆς Σαλαμ. v. 950 τοὐμὸν v. 992 ταὔχα v. 1061 εἰδὼς v. 1243 ἦδ' zu schreiben.

Im Commentare p. 78 Z. 2 lies δν, p. 80 Z. 10 v. u. hinter „vorschlägt" statt des Punkt. ein Komma, p. 85 Z. 20 v. u. statt Vorrede Einleitung, p. 90 Z. 24 v. u. ὀρμάσεις, p. 97 streiche den letzten Satz „das δωδεκ. — auf." p. 101 Z. 20 v. u. lies „sein." p. 119 Z. 22 v. o. ist Verdächtt. p. 77. 158. in Klammern zu schliessen. p. 125 Z. 21 v. o. ist hinter Hipp. 863 das Punkt. zu streichen, der dann folgende in Gedankenstriche eingeschlossne Satz für ein Interpositum anzusehen, so dass mit „fassen" die Periode fortgeht. p. 129 Z. 4 v. o. lies Mantik. p. 133 Z. 6 streiche hinter Boeckh die Interpunct. p. 135 Z. 11 setze vor „denn was" einen Gedankenstrich. p. 155 Z. 2 streiche den ersten Gedankenstrich. p. 160 Z. 8 v. u. l. νέαν. p. 168 Z. 4 v. u. setze „vgl. Andr. — 1319" in Klammern. p. 170 Z. 1 lies Missbrauch seines Namens. p. 172 Z. 4 l. κοὔποτε. p. 184 Z. 16 l. unnützer. p. 200 Z. 4 l. τε zwischen ἐμὼ etc. p. 213 Z. 12 l. Phrygiers. p. 220 Z. 1 v. u. l. τελεῖ. p. 222 Z. 14 l. ἐγώ τιν' αὐτός. p. 228 Z. 18 l. Troad. 1056. p. 236 Z. 14 ist, statt auf Exc. VI, auf uns. Abhandl. üb. die Stichomythie in der darmst. Ztschr. 1841 zu verweisen. p. 266 Z. 18 v. u. l. Rau u. Z. 20 v. u. Phaëth.

Zu den adjectiv. Verbindungen p. 70 ist als neu τὸ ἄϋπνον γῆρ. τὸ ἐμὸν Vesp. 546 zuzusetzen, sowie zu a) Troad. 82. 354. Andr. 405, zu c) Andr. 59. — p. 75 v. 31 vgl. Antiop. 44 fr. inc. 69. 70. 150, 5. Iph. Taur. 115. Alop. VIII. Androm. XVII. Cress. VI. VII. Licymn. II. Ixion II. Erechth. IX etc. — p. 77 üb. die Auslassung des Augments vgl. Pflugk n. crit. zu Hec. 1153. — p. 96 über κόρυμβα vgl. Bergk fragm. Arist. p. 144. — p. 103 not. ὑμνήσομαι aus Phaëth. IV, 31 zuzufügen. — p. 112 zu v. 380 Androm. 605-9 u. 627. — p. 114 zu v. 397 τἄμ' ἐγὼ θήσω καλῶς ein gebräuchl. Versschluss vgl. Pflugk zu Hec. 875. — p. 120 zu v. 434 vgl. die Aufforderungen in Alcest. 1154. Hel. 1434 sq. Troad. 545. Aristoph. Pax 1316 sq. Zu v. 436 Aristoph. Plut. 1188 θάῤῥει· καλῶς γὰρ ἔσται ἢν θεὸς θέλῃ. — Pag. 126 zu v. 504-7 zu vgl. inc. fr. 92 χαλεποὶ πόλεμοι γὰρ

ἀδελφῶν u. in Bezug auf die von uns angenommene Frage Hec. 745-746, wo eine durchaus ähnliche Wendung: ἆρ' ἐκλογίζομαί γε πρὸς τὸ δυσμενὴς μᾶλλον φρένας τοῦδ', ὄντος οὐχὶ δυσμενοῦς;

Zu der zu v. 515 behandelten Verspottung der Mantik ist das in der Einleitung p. XLV sq. Gegebene zu vgl. Ausserdem verweisen wir auf den Unglauben des Priam u. Telemach in Il. 24, 220 u. Od. I, 415, sowie auf das, man glaubt Hesiodische Fragm. μάντις δ' οὐδείς ἐστιν ἐπιχθονίων ἀνθρώπων ὅστις ἂν εἰδείη Ζηνὸς νόον αἰγιόχοιο. Wenn wir p. 128 unten die Electra vor der Sicil. Expedition gegeben nennen, so kannten wir noch nicht Bergk's Mittheilungen, wonach, trotz Zirndorfer's Einrede, die Aufführung dieser Tragödie nach jener Expedition fällt, Vgl. auch Bode p. 504, der noch die weitern Stellen jenes Stücks v. 971. 981. und 1300 herbeizieht. Endlich ist fr. inc. 128 noch zu vergleichen. Mit dem p. 130 gegeb. Beispiele aus Orest 417 sind die schonenden Ausdrücke in den Troad. 428-30 zusammenzustellen, zu Sophocles aber Welcker I. p. 174 zu ziehen.

Zu v. 554-68 ziehen wir Melan. XIV διαφέρουσι δ' αἱ φύσεις etc. u. Oeneus VIII ἀλλ' ἄλλος ἄλλοις μᾶλλον ἥδεται τρόποις. — Zu v. 603 als weiteres Beispiel, wo Wagen mit Geräthschaften auf der Bühne, Troad. 569. — Zu v. 623 sq. u. der dort befohlenen Etikette Arist. Lys. 473 ἐπεὶ θέλω γὼ σωφρόνως ὥσπερ κόρη καθῆσθαι λυποῦσα μηδέν' ἐνθαδί. — Zu p. 144 oben Troad. 460 οὐ μακρὰν δέξεσθέ με. — Zu v. 646 vgl. Blomf. gloss. Aesch. Agam. 66. Pflugk Hec. 873. — Zu v. 674 vgl. jetzt C. Fr. Hermann de distribut. person. inter histr. p. 22. — Zu v. 687 sq. vgl. das gleichartige Verhältniss in Hec. 976. — Zu v. 721 Oedip. fr. IV πᾶσι γὰρ δούλη πέφυκεν ἀνδρὸς ἡ σώφρων γυνή, ἡ δὲ μὴ σώφρων ἀνοίᾳ τὸν ξυνόνθ' ὑπερφρονεῖ. — Zu v. 801-3 vgl. Troad. 380. 392. — Zu p. 181 Z. 8 v. o. ist Hec. 339 zu vgl., wo Polyxena zum Fussfalle von der Mutter aufgefordert wird, den sie v. 343 verweigert. Molossus dagegen folgt in Androm. 531 der an ihn ergangenen Aufforderung seiner Mutter. — Zu p. 202 τἄχθιστα u. φίλτατα in gleicher Wendung u. in derselben Sache Troad. 370. — Zu v. 1177 vgl. Andr. 976 φεύγων ἀπ' οἴκων ἃς ἐγὼ φεύγω φυγάς. — Zu v. 1186 Philoct. XVI bei Matth. p. 289 τίς δ' ἂν σε νύμφη, τίς δὲ παρθένος νέα δέξαιτ' ἄν; — Zu v. 1202 Troad. 1154 ἡμῖν τἀπ' ἐμοῦ τε κἀπὸ σοῦ.

Was wir zu v. 1274 von der Polyxena in Hec. gesagt haben, ist minder wahr, jedenfalls jetzt durch das zu vervollständigen, was wir in der Abhandl. „Beitr. zur Würdigung von Eurip. Troad., Hec. u. Iph. Aul.", die sich bereits im Besitze der Redaction des Neuesten Rhein. Mus. befindet, geschrieben. Auf diese Abhandlung müssen wir auch noch aus andern Ursachen verweisen, z. B. wo es ankommt auf die Uebereinstimmungen der Iph. mit der Hecuba, auf die stete Begleitung der Hauptpersonen durch Sclaven etc. Wir haben dort gezeigt, dass Euripides zu seiner Hecub. den Mythus der Iph. benutzte, denselben dorthinein trug, selbst ohne Wahrung der Verschiedenheiten, dass er nachher, als er an die Bearbeitung der Iph. in seinen letzten Lebenstagen ging, nicht umhin konnte, den Mythus in seiner Echtheit wieder aufzunehmen. Von einer Entlehnung aus der Hecuba

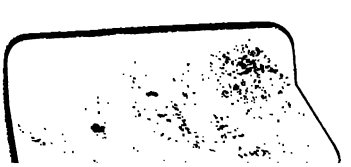
kann fürder gar nicht die Rede sein. Es leuchtet ein, wie der 5te und 6te Excurs durch diese Abhandlung ihre Vervollständigung erhalten. Aber auch der Exc. erhält darin neue Belege.

Zu p. 215 Z. 4 v. u. ist, was die dort berührte Geschichte angeht, jetzt auf Welcker II p. 463 zu verweisen. — Zu p. 217 über die Nachricht bei Pollux vgl. was Goethe bei Eckermann (Gespr. I p. 366) von sich eingesteht, dass er den Chor Dinge aussprechen lasse, woran derselbe habe nie denken können ohne Verleugnung seiner Mädchennatur. Was das Partic. masc. statt fem. angeht, so folgen wir Luzac exerc. p. 22, wenn er in dem dritten Fragm. der Ino, v. 4 ὦ emendirt.

Zu v. 1335 vgl. Phoen. 1265 *οὐκ ἐν χορείαις οὐδὲ παρθενεύμασι νῦν σοι προχωρεῖ δαιμόνων κατάστασις* u. Androm. 168 *οὐ γάρ ἐσθ' Ἕκτωρ τάδε, οὐ Πρίαμος* etc. Troad. v. 99 *οὐκέτι Τροία τάδε καὶ βασιλεῖς ἐσμεν Τροίας*. — Zu v. 1349 vgl. Hec. 884 *δεινὸν τὸ πλῆθος*, Hec. 607-9 *ἀκόλαστος ὄχλος ναυτικὴ τ' ἀναρχία*. Antiop. XXXI, 4. Temen. XI. — Zu v. 1355 der entgegengesetzte Rath *μήτ' ἀντέχου*, welchen Talthyb. in Troad. 722 ertheilt. — Zu v. 1434 vgl. Erechth. XI. Troad. 1223. — Zu v. 1447 vgl. Alcmen. XIV, 6 *ὅμως δ' ἀγῶνα τόνδε δεῖ σ' ὑπεκδραμεῖν*. — Zu v. 1521 ist die Bemerkung hinzuzufügen, dass am Tage jedenfalls das Opfer noch statt haben musste, denn *νυκτὸς οὐκ ἐν ἡμέρᾳ ταφέσθαι κακόν*, Troad. 446. — Zu v. 1525 ist jetzt Herm. zu Phoen. 93 nachzusehen und Troad. 178 *μὴ κεῖται*.

Zu p. 248 Z. 20 v. u. ist das Beispiel aus Troad. 781 zu streichen; wir begreifen kaum, wie wir die Stelle haben so falsch verstehen können. — In Bezug auf die stereotype Einführung des Talthybius und Odysseus (p. 248) ist theils Welcker I p. 173 Troad. 447. Hec. 503, theils Hec. 132 u. Troad. 716. 282-90 zu vgl. — Zu p. 251 v. 1568 vgl. Hec. 563-65. *Ἰδοὺ* sagt dort Polyx. *εἰ μὲν στέρνον παίειν προθυμεῖ, εἰ δ' ὑπ' αὐχένα χρῄζεις*. Also konnte er unschlüssig noch dastehn. — Zu v. 1610 vgl. *παιδὸς ἀλγεῖν* aus Hec. 1256, woselbst Pflugk nachzusehen. In Bezug auf die Ablehnung des Gruppe'schen Vorschlags zu v. 1611 vgl. Welcker I p. 183 not. 6 „es sind keine Beispiele, dass Bewohner des Hades, wo nur Abschattungen des überstandenen Lebens übrig bleiben, ihre Lebensgeschichte noch durch eine Heirath fortsetzten."

Zum VI. Exc. p. 281 vgl. in Bezug auf Matthiae's mitgetheilte Ansicht die von Welcker vorgenommene Construirung des Schlusses des Palamedes II p. 509. Wenn wir p. 284 Agam. verhülltes Antlitz mit seinem Schmerze motivirten, so darf Hecuba zum Vergleiche dienen. Als Polyx. fortgebracht ist, fällt die Mutter zu Boden; dort findet sie *ξυγκεκλεισμένην πέπλοις* v. 487 Talthybius. Sonst darf nicht vergessen werden, was Herder im ersten kritischen Wäldchen nro. 6 schrieb: „Wenn Menschen sein Kind tödten, so rette er's: er winde Kalchas das Opfermesser aus der Hand und mache sich nicht durch sein Geschrei, durch seinen vergeblichen Schmerz unnütz. Wollen aber Götter das Opfer, fordert es das Wohl der Griechen; ist's einmal zugestanden: König, so wisse dich zu fassen und wenn dein väterlich Herz bricht, so — wende dein Auge weg; verhülle dein Antlitz: so

erscheinst du würdig des Vaters und des Königs und des empfindbaren Griechen und des patriotischen Helden.“ Und weiter: „Warum ihn der Dichter verhüllt? etwa einem künftigen Timanthes zu gut? um der Kunst ein Opfer zu bringen? der Kunst freilich, aber seinem eignen Schauspiel und der Grazie desselben! Nicht als wenn diese bei der Opferung eines Kindes einen stoischen Helden forderte; so unmenschlich ist die Griech. Grazie nicht. Aber hier sollte er den höchsten Ton des väterlichen Schmerzes und des entsetzlichsten Jammers, ihn sollte ein Held anstimmen, der zugleich König war, der dadurch die Griechen rettete: dieser sein Wort brechen? Er lasse sie opfern, er rase nicht, wie ein Klageweib, vergebens umher: er wende sein Auge ab und weine väterliche Thränen: so erscheint er — würdig des Königs und des Vaters, mithin auch würdig der theatralischen Grazie.“

Jan. 1841.